

Mechanica

Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Alle Rechte vorbehalten © 1983 by Verlag Arthur Moewig GmbH,
Rastatt

Redaktion: William Voltz Lektorat: G. M. Schelwokat

Satz: Utesch, Hamburg

Druck und Bindung: Mohndruck

Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh

Printed in Germany

ISBN 3-8118-2028-1

Einleitung

Unbewußt muß die Autoren der in dieses Buch aufgenommenen Originalromane schon vor zwanzig Jahren (zu dieser Zeit wurden die Manuskripte geschrieben) das Unbehagen vor überbetriebenen robo-tischen Kompetenzen geplagt haben, denn sie setzten sich gleich in doppelter Hinsicht mit diesem Problem auseinander, das ja inzwischen von nicht zu unterschätzender Aktualität ist. In diesem Buch wird einmal unterstellt, daß eine Zivilisation sich in die Abhängigkeit von Robotern begibt, um ihre Ernährungsprobleme zu lösen, und zum ändern geht es um die Vernichtung eines allmächtigen Robotregenten, der uns ja auch schon in Band Nr. 7 der Perry-Rhodan-Bibliothek beschäftigte. Was den ersten Teil der Handlung betrifft, sind wir der Erfüllung solcher Prophezeiungen vielleicht schon näher als wir denken; daß wir uns aber der Roboter gewaltsam entledigen werden, halte ich für unwahrscheinlich. (Obwohl es natürlich Zeitgenossen gibt, die gern alle Computer ausmerzen würden.) Es läßt sich nicht leugnen, daß unsere Zivilisation mittlerweile von Computern abhängig ist und ohne sie, wenigstens nicht in ihrer derzeitigen Form, kaum Überlebensmöglichkeiten hätte. Mit einer gewissen Passivität sehen wir der atemberaubenden Entwicklung im Bereich der Mikroprozessoren zu und erlauben den Robotern, uns Arbeitsplätze wegzunehmen, ohne bisher auch nur Ansätze von Ideen dafür entwickelt zu haben, was wir denn tun könnten, um die Entwicklung so zu steuern, daß sie weniger Betroffene hinterläßt. Daß mittlerweile Computer auch nicht unwesentlich darüber mitentscheiden, ob wir in einem globalen Atomkrieg untergehen oder nicht, ist ein anderer, noch ungemütlicherer Aspekt der Entwicklung. Aber geben wir uns keinen Illusionen hin: Keine noch so makabre Utopie wird dazu führen, daß wir auf Roboter verzichten – und das ist auch sicher nicht der Sinn solcher Fiktionen. Die Autoren stellten sich lediglich die Standardfra-

ge der Science Fiction: Was geschieht, wenn...? und versuchten, darauf eine Antwort zu geben. Die in dieses Buch aufgenommenen Originalromane sind (unberücksichtigt der darin vorgenommenen Kürzungen und Korrekturen in der Reihenfolge ihres ehemaligen Erscheinens: Saat des Verderbens von William Voltz; Der Planet Mechanica von K. H. Scheer; Das Erbe der Echsen von Clark Darlton; Der Tod des Lordadmirals von Kurt Mahr; Saboteure in A-1 von Kurt Brand; Das Psycho-Duell von William Voltz und Retter des Imperiums von K. H. Scheer. Auch bei diesen Romanen habe ich versucht, die Bearbeitung so durchzuführen, daß den Originalen so viel wie möglich von ihrem ursprünglichen Reiz erhalten blieb. Für ihre Unterstützung bei dieser Arbeit bedanke ich mich bei Christa Schurm, Franz Dolenc und G. M. Schelwokat.

William Voltz

Heusenstamm, März 1983

Zeittafel

Die Geschichte des Solaren Imperiums in Stichworten:

1971: Die STARDUST erreicht den Mond, und Perry Rhodan entdeckt den gestrandeten Forschungskreuzer der Arkoniden.

1972: Aufbau der Dritten Macht und Einigung der Menschheit.

1976: Perry Rhodan löst das galaktische Rätsel und entdeckt den Planeten Wanderer, wo seine Freunde und er von dem Geisteswesen ES die relative Unsterblichkeit erhalten.

1984: Rhodans erster Kontakt mit dem Robotregenten von Arkon im Kugelsternhaufen M-13. Der Robotregent versucht die Menschheit zu unterwerfen.
2040: Das Solare Imperium ist entstanden. Nach 10000 Jahren taucht der Arkonide Atlan aus seiner Unterwasserkuppel im Atlantik auf und wird Perry Rhodans Freund. Die Druuf dringen aus ihrer Zeitebene in unser Universum vor. Menschen gelangen in das Druufuniversum, um dort der unheimlichen Gefahr zu begegnen.
2043: Rhodans Frau Thora stirbt auf dramatische Weise, und ihr gemeinsamer Sohn Thomas Cardif wird zum Gegenspieler seines Vaters.
2044: Die Terraner stoßen nach Arkon vor und verhelfen Atlan zu seinem Erbe. Die Antimutanten tauchen auf.
2102: Perry Rhodan entdeckt das Blaue System der Akonen.
2103: Thomas Cardif stirbt, und Perry Rhodan erhält den Zellaktiva-tor von ES.

Der Scout materialisierte innerhalb des normalen Universums und schoß mit steigender Geschwindigkeit seinem fernen Ziel entgegen. Für die Begriffe seiner Erbauer war der Scout kein großes Raumschiff. Sein walzenförmiger Körper durchmaß an der breitesten Stelle 30 Meter und war fast 100 Meter lang. Technisch gesehen, bestand das Schiff aus unzähligen Einzelteilen, Rädern, Naben, Relais, Servos und elektronischen Einrichtungen, aus Kontrollen, Meß- und Ortungsgeräten. Einem Menschen wäre der Scout jedoch als gut funktionierende Einheit vorgekommen, die wie ein organischer Körper reagierte. Streng wissenschaftlich genommen, stellte das Schiff einen riesigen Roboter dar, in dem jedes einzelne Teil von der Funktionsfähigkeit der anderen abhängig war. Es waren noch keine zehn Sekunden vergangen, nachdem der Scout aus dem Hyperraum aufgetaucht war, als der automatische Wächter einen Impuls erhielt, der ihn zum Leben erweckte. Der Impuls wiederum ging von einer Linse aus, die von der kosmischen Strahlung innerhalb des Universums zur Tätigkeit angereizt worden war.

Der Wächter glitt unter dem polierten Kabel entlang, das ihm als Aufhängung diente und seinen Weg genau vorschrieb. Es war immer der gleiche Weg und immer der gleiche Wächter, der ihn benutzte. Die Linse, die ihre Tätigkeit erfüllt hatte, schob ein metallisches Lid vor ihre Tastorgane, und ihr leises Summen erstarb.

Der Wächter, ein tropfenförmiges Gebilde aus glänzendem Stahl, schnurrte wie eine zufriedene Katze davon, ohne Hast und mit gleichbleibender Geschwindigkeit. Plötzlich jedoch blieb er ruckartig stehen und fuhr zwei Teleskopaugen hervor. Dann ließ er einen Taster folgen und kontrollierte ein beschädigtes Stück des Kabels, über das er sein Gewicht nicht ohne Risiko bewegen konnte. Wenn er über die defekte Stelle hinwegglitt,

konnte der Strang reißen, und der Wächter würde einen Meter in die Tiefe stürzen.

Unendlich sanft und vorsichtig befühlte der Taster den Schaden und gab seine Feststellungen weiter. An der Seite des Wächters glühte eine winzige Lampe auf, und er rollte langsam zurück, die Teleskopaugen dabei einziehend.

Der Seoul wußte jetzt, daß sein Auftrag in Gefahr war. Sein Erfassen der Situation war von menschlichem Standpunkt aus ungeheuer kompliziert und vielfältig. Das Schiff registrierte die Katastrophe mit all seinen elektronischen und positronischen Sinnen, und es reagierte so, wie es seine Erbauer erwartet hatten: als unübertreffliche Einheit.

Der Wächter übermittelte seine Entdeckung an die Speicherbänke, die, bevor sie noch etwas zur Behebung des Schadens unternahmen, die Triebwerke stillegten. Der Seoul verlangsamte seine Geschwindigkeit und war nach einiger Zeit nur noch ein metallischer Klotz, der in freiem Fall durch den sternübersäten Raum flog.

Innerhalb des Seouls existierte nur ein einziger Roboter, der sich unabhängig von der Gesamtheit bewegen konnte. Wir wollen ihn Arthur nennen, da sein wirklicher Name sich mit Worten nicht wiedergeben läßt.

Arthur war an Bord des Schiffes praktisch Mädchen für alles. Bisher war er noch nicht benötigt worden, da alles seinen erwarteten Verlauf genommen hatte. Bei allen Planeten, die der Seoul bisher angeflogen hatte, war es zu keinem einzigen Fehlschlag gekommen.

Der Defekt, den der Wächter entdeckt hatte und der ihn daran hinderte, seinen Weg fortzusetzen, brachte das Schiff in eine Lage, die es dazu zwang, ungewöhnliche Maßnahmen zu ergreifen. Da der Wächter ein Teil des Ganzen war, mußte er seine begonnene Arbeit weiterführen, um andere Sektoren für die nun wieder beginnende Untersuchung vorzubereiten. Gelang es nicht, dem Wächter einen reibungslosen Ablauf seiner Tätigkeit zu garantieren, dann war der gesamte Auftrag des Seouls hinfällig.

Die Erbauer hatten wohl gewußt, daß der Zeitpunkt kommen konnte, da sich die miteinander verschachtelte Mechanik des Schiffes nicht mehr helfen konnte; deshalb hatte man Arthur mitgeschickt.

10

Nach einer kurzen Überprüfung entschieden die Speicherbänke, daß Arthur zu aktivieren sei, um die Reparatur des Kabels vorzunehmen. Die elektronische Sperre wurde durch einen Impuls aufgehoben, und der Behälter, in dem man Arthur aufbewahrte, öffnete sich. Ein, zwei, drei und mehr Kontrollämpchen blitzten auf, als die Servomechanismen des Robots mit Energie versorgt wurden. Die Speicherbänke überstürzten nichts, denn falsche Eile konnte Arthur nur schaden. Er mußte sich nach seiner langen Ruhepause allmählich erwärmen und durfte nicht sofort überanstrengt werden. Sicher, er war robust und widerstandsfähig, aber die Programmierung der Speicherbänke sah vor, daß Arthur bei Benutzung vorsichtig behandelt werden mußte.

Ein Mensch hätte Arthurs Anblick als häßlich, zumindest jedoch als ungewöhnlich bezeichnet. Der Zweck, für den er erbaut worden war, hatte ihn zu einem wandelnden Arsenal von allen möglichen Dingen gemacht, über deren Anwendungsgebiet sich sämtliche Wissenschaftler Terras wahrscheinlich nach Stunden noch gestritten hätten. Arthurs Körperform war die eines umgestülpten Fischerkahns, dessen Außenflächen man mit Geräten förmlich gespickt hatte.

Der Robot rollte aus seinem Behälter heraus und folgte willig den Steuerimpulsen der Speicherbänke. Er bewegte sich über einen langen Gang, an dessen Ende konische Gebilde von der Decke hingen, gleich überdimensionalen Fledermäusen, die sich hier einen Schlafplatz gesucht hatten.

Arthurs Brummen und das Surren seiner Laufräder störten die Ruhe, ohne daß sich jemand um seine Anwesenheit gekümmert hätte.

Der Scout fiel weiter durch den Raum, die Linsen hatten ihre Metalllider geschlossen, und das farbige Flimmern der Sternenpracht wurde nicht wahrgenommen. Es war eine Welt für sich, die durch diese Unendlichkeit flog, ein einsamer, winziger Körper, viel zu klein, um kosmische Bedeutung zu erlangen. Und doch ging er einem Auftrag nach, der einen Teil der Galaxis in Unruhe stürzen würde.

Arthur gelangte nicht bis zum Ende des Ganges, denn er wurde vorher in einen Schacht gelenkt und in einem Lift nach unten getragen. Er wartete, bis sich eine neue Öffnung vor ihm auftat, und schob sich in sie hinein. Nach zehn Minuten hatte er den Ausgangs-

11

punkt des automatischen Wächters erreicht. Im ersten Augenblick sah es so aus, als sollte sich nun ein gewaltiges Problem aufwerfen, denn der Weg des Wächters war für einen Robot von Arthurs Ausmaßen viel zu eng. Bei allem Kraftaufwand hätte er es nicht geschafft, sich weiter fortzubewegen.

Jetzt zeigte sich jedoch Arthurs Spezialistentum und die einwandfreie Überlegung, mit der ihn seine Erbauer geschaffen hatten.

Arthur verkleinerte sich. Er legte zwei seitliche Teile seines Körpers ab.

Arthur wählte alle Werkzeuge, die er für wichtig hielt, und befestigte sie an dem, was von seinem Körper noch übrig war. Reglos und zum Warten verurteilt, hing der Wächter neben ihm am Anfang des Kabels.

Nun konnte sich der Robot an dem Strang entlang bewegen, ohne daß er behindert wurde. In kurzer Zeit hatte er die schadhafte Stelle erreicht.

Er begann sofort mit der Arbeit. Zu beiden Seiten des defekten Stückes befestigte Arthur Elektromagnete, die das übrige Kabel in seiner normalen Lage hielten, während er das unbrauchbar gewordene Teil abmontierte. An dem Mittelstück von Arthurs Körper tauchten Werkzeug- und Haltearme auf, die eine präzise aufeinander abgestimmte Tätigkeit entfalteten. Während zwei Greifer das

beschädigte Stück entfernten, waren zwei weitere damit beschäftigt, die Überlappungsstellen für das Ersatzteil vorzubereiten. -

Das war jedoch nicht alles, was Arthur aufzubieten hatte. In der Zwischenzeit machte er das neue Kabelstück einsatzbereit. Eine Fülle von Bewegungen, durch ihre Vielfalt willkürlich und sinnlos wirkend, gingen von dem Robot aus. Arthur war eine geniale Konstruktion, und er unterstrich die Tatsache dadurch, daß er die Reparatur innerhalb von acht Minuten beendete. Danach zog er seine Greifer ein und glitt zurück. Er vereinigte sein Mittelstück mit den Seitenteilen und rollte summend zum Lift. Etwas später kehrte er in seinen Behälter zurück, die Energie wurde ihm entzogen, und seine Mechanismen erkalteten wieder. Die elektronische Sperre wurde neu errichtet, und das Interesse der Speicherbänke für Arthur sank auf den Nullpunkt.

Der Robot hatte eine neue Ruhepause begonnen.

12

Der Seoul schaltete die Triebwerke ein und beschleunigte, bis er den alten Geschwindigkeitswert wieder erreicht hatte. Der automatische Wächter schnurrte in seiner vorgeschriebenen Bahn davon, überquerte ohne Aufenthalt das reparierte Stück und rollte seiner Bestimmung entgegen. Er hielt in seiner Fahrt an, als er den Beobachter erreicht hatte. Sein Taster wurde sichtbar, und er berührte das plump aussehende Gerät.

Der Beobachter richtete seine mechanischen und elektronischen Augen in die Weite des Raumes. Suchend spähten sie nach den Sternen, während der Wächter bereits ruhelos weiterfuhr und andere Geräte zum Leben erweckte. Der Seoul befand sich am Rand des Kugelsternhaufens M-13 und war im Augenblick 33500 Lichtjahre von der Erde entfernt, einem Planeten, von dessen Existenz die Speicherbänke nichts wußten.

Das Schiff war nicht von Menschen erbaut worden, und der Auftrag, der es auf seinem Weg durch das Universum führte, war viel zu ungewöhnlich, als daß er von Menschen stammen konnte.

Der Beobachter empfing alle wahrnehmbaren Ausstrahlungen der Sterne, die sich dem Seoul am nächsten befanden. Alle ermittelten Daten wurden sofort an die Speicherbänke weitergeleitet, die darüber entschieden, ob die herausgefundenen Werte es sinnvoll machten, weitere Ortungs- und Meßgeräte auf die eine oder andere Sonne zu richten.

Der Beobachter meldete genaue Ergebnisse von zehn angemessenen Sonnen, dann hatten die Speicherbänke ihre Wahl getroffen. Ihre Entscheidung fiel auf eine nicht sehr große rote Sonne, die nach ersten Ermittlungen über Planeten verfügen mußte. Die Wahrscheinlichkeit war groß, daß sich unter diesen Welten eine brauchbare befinden würde.

Der Seoul änderte seinen Kurs und steuerte der roten Sonne entgegen. Hastig beendete der automatische Wächter seine Fahrt. Sein Teil der gemeinsamen Arbeit war jetzt erledigt. Die Unternehmungssektionen des Seouls waren nun an der Reihe, das Ihre zur Erfüllung des Auftrags beizusteuern. Das Schiff wurde erfüllt vom Summen und Zirpen der unzähligen Geräte, denen die Speicherbänke Energie zuführten. Überall blitzten Lichter auf. Die Speicherbänke

13

liefen auf Hochtouren, jede Berechnung wurde dreimal überprüft, bevor sie zur endgültigen Auswertung gelangte.

Als der Scout näher an das Sonnensystem herankam, stellten die Geräte fest, daß die Sonne von fünf Planeten umkreist wurde. Jeder einzelne von ihnen mußte sorgfältig überprüft werden, denn das Schiff suchte nicht einfach nach irgendwelchen Welten, sondern seine Erbauer hatten es auf eine bestimmte Art abgesehen. Es kamen nur Sauerstoffplaneten mit wasserdampfhaltiger Atmosphäre und einer mittleren Temperatur von wenigstens 14 Grad Celsius in Betracht. Unzählige Systeme hatte der Scout bereits ausfindig gemacht, ohne immer Erfolg zu haben. Seine elektronischen und positronischen Einrichtungen waren jetzt auf Höchstleistung geschaltet, und der Raum zwischen den Sternen wurde von Strahlen und Impulsen durchdrungen, die das Schiff aussandte, um möglichst viel über die fünf Planeten zu erfahren.

Dann stieß der walzenförmige Körper in das kleine System vor, um jenen Planeten anzufliegen, der ihm am geeignetsten vorkam.

Als Chester MacDowells Vater beschlossen hatte, seinen Sohn die politische Laufbahn einschlagen zu lassen, hatten sich zwei Hindernisse in den Weg gestellt. Da war zunächst das völlige Versagen Chesters auf dem diplomatischen Parkett, wo es dem jungen Mann einfach nicht gelingen wollte, sich wie ein Gentleman und nicht wie ein kanadischer Holzfäller zu benehmen. Der zweite Punkt bestand in Chesters hartnäckiger Ablehnung, die er dem Beruf eines Politikers entgegenbrachte. So war es nicht erstaunlich, daß MacDowells Stern am Himmel der Diplomatie erlosch, bevor er noch richtig zum Strahlen gekommen war. Chesters erzürnter Vater sperrte sofort seine finanziellen Zuwendungen, und der Sohn mußte jetzt versuchen, auf eigenen Beinen zu stehen.

14

Das war der Tag, an dem Chester einen gewaltigen Schritt nach unten tat. Er stolperte auf der Leiter der Gesellschaft bis zur untersten Sprosse und wurde Vagabund. Er lebte dieses Leben über ein Jahr, während seine Knie und Ellenbogen aus zerfetztem Stoff drangen und seine füllige Figur allmählich hager wurde. Aus jedem Ort, in dem MacDowell auftauchte, wurde er wegen Landstreicherei nach wenigen Tagen wieder entfernt, und man gab ihm deutlich zu verstehen, daß man auf seine Wiederkehr keinen großen Wert legte.

Endlich hatte Chester das Vagabundenleben satt. Er nahm sich vor, Wissenschaftler zu werden. Hätte er jemandem dieses Vorhaben erzählt, er hätte nur ein mitleidiges Lächeln geerntet.

Aber sechs Jahre später war Chester MacDowell Abteilungsleiter in einem terranischen Forschungsinstitut für extraterrestrische Lebewesen. Er war immer noch hager, und er lachte selten. Über die vergangenen sechs Jahre sprach er niemals.

Er war auf der gesellschaftlichen Leiter wieder nach oben geklettert, Sprosse um Sprosse, und nach jedem Stück, das er auf seinem Weg zurücklegte, war er etwas härter geworden und erfahrener. Es hieß, daß MacDowell jedem Problem mit Verbissenheit nachging, bis er es gelöst hatte.

Er hieß jetzt nicht mehr einfach Chester MacDowell.

Sein Name war in kleinen schwarzen Buchstaben auf die Außenfläche der Tür geprägt, die den Eingang zu seinem Büro bildete: Dr. Chester MacDowell.

Auf der breiten Fensterbank stand ein Aquarium, das hell erleuchtet war und in dem sich ein einziger Fisch befand, der reglos zwischen den Wasserpflanzen stand. Der Fisch war alt und häßlich, sein Name war Shelby. Niemand wußte, warum Dr. MacDowell sich nur dieses eine Tier hielt, aber niemand hatte gewagt, ihn nach dem Grund zu fragen.

Als Joe David in das Büro seines Vorgesetzten eintrat, fiel sein Blick automatisch auf Shelby, und er dachte: Er lebt immer noch!

Dann wandte er sich Dr. MacDowell zu, der ihn mit kaum wahrnehmbarem Interesse musterte.

15

"Nun, David?" fragte der Abteilungsleiter, und in seiner Stimme schwang dieser eigenartige Ton mit, der David irgendwie einstudiert vorkam.

Joe David nahm die Papiere unter seinem rechten Arm hervor.

"Es handelt sich um Azgola, Sir", sagte er.

Er reichte die Unterlagen über den Tisch, und MacDowells feste, braune Hände griffen danach.

"Wir haben die ersten Ergebnisse des Robotgehirns von Arkon III erhalten", bemerkte David mit jugendlicher Begeisterung. "Sie werden staunen, es gibt Neuigkeiten."

"Ich danke Ihnen, David", sagte MacDowell. "Ich werde Sie rufen, sobald ich Sie wieder benötige."

Enttäuscht zog sich der junge Mann zurück.

Chester MacDowell klappte die Akte auf, die mit der Aufschrift Azgola versehen war. Azgola war der zweite Planet von Azgos-Stern, 8240 Lichtjahre von Arkon entfernt. Die marsgroße, vegetationsreiche Sauerstoffwelt wurde von zwei Millionen Nachkommen ehemaliger Arkonkolonisten bewohnt, die sich im Verlauf der Jahrtausende zurückentwickelt hatten und deren technisches Niveau dem der Menschheit im 19. Jahrhundert gleichkam. Auf Azgola hatten sich vor drei Monaten Dinge ereignet, die den Einsatz einiger Agenten der terranischen Sonderabteilung

III notwendig gemacht hatten. Die Entwicklung hatte schließlich dazu geführt, daß die gesamte Bevölkerung von Azgola evakuiert worden war. Auf Azgola hatte sich eine eigenartige Pflanze ausgebreitet, die von einem Wissenschaftler sehr treffend als Speckmoos bezeichnet worden war. Von diesem Moos, das praktisch überall wuchs, wo sich Gelegenheit dazu bot, wurden ununterbrochen Sporen in die Atmosphäre abgegeben, die eine phantastische Wirkung auf alle Lebewesen ausübten, die sie einatmeten. Die Sporen enthielten zu 80 Prozent hochaktive Fette, die sich sehr rasch im Körper ablagerten. Ein Gramm Fett dieser Art entwik- kelte bei der im Körper stattfindenden Verbrennung einen Wert von rund 10 Kilokalorien. Die restlichen 20 Prozent setzten sich aus Kohlehydraten und Eiweiß zusammen.

Was den Sporen jedoch völlig fehlte, waren die so wichtigen Vitamine und Mineralstoffe. Die als spindeldürr bekannten Eingebor-

1

renen Azgolas waren beim Eintreffen der terranischen Agenten derart fett, daß sie sich kaum noch bewegen konnten. Man fand heraus, daß diese seltsame Vegetation etwas mit zwei Schiffen zu tun haben mußte, die unbekannter Bauart waren und in einem zeitlichen Abstand auf Azgola gelandet waren. Zunächst war ein kleines, dann ein wesentlich größeres Schiff erschienen.

Die wissenschaftlichen Teams der Erde, des arkonidischen Imperiums und jene auf den Ära-Planeten waren jetzt seit fast drei Monaten damit beschäftigt, das Speckmoos näher zu analysieren. Die Aufnahme der Nährsporen erfolgte durch Tropfinfusion, das heißt, menschliche oder menschenähnliche Körper nahmen die Sporen durch Atmung oder durch die Haut auf.

Wirtschaftlich gesehen bedeutete die Entwicklung dieser Pflanzen einen gewaltigen Fortschritt, denn hier bahnte sich eine Möglichkeit an, jedes Ernährungsproblem schnell zu lösen. Zwar zeigten sich einige schädliche Nebenwirkungen, wie der Mangel an Spurenelementen und Vitaminen, aber diesen Erscheinungen konnte man einen Riegel verschieben. Verschiedene Wissenschaftler wiesen daraufhin, daß es zu Störungen des Verdauungsapparats kommen konnte, wenn die Nährstoffe ausschließlich über das Blut abgebaut wurden, ohne vorher Magen und Darm zu passieren.

Niemand konnte ausschließen, daß die schädliche Nebenwirkung des Speckmooses sich nicht doch verhängnisvoll auf den Organismus auswirkte. Es galt zunächst einmal den Ursprung und den Zweck des Speckmooses zu ergründen, um daraus Schlüsse zur Bekämpfung der Pflanze zu ziehen. Es war nicht auszuschließen, daß diese Pflanze auch auf anderen Planeten auftauchte. Aus diesem Grund arbeiteten die Wissenschaftler, die mit der Klärung dieses Problems befaßt waren, unter strengsten Sicherheitsmaßnahmen, um zu verhindern, daß die Sporen dieser Pflanze auch auf andere Welten verschleppt wurden. Zu diesen Sicherheitsmaßnahmen gehörte auch, daß jeder, der mit den Sporen zu tun hatte, eine "Desinfektionsschleuse" passieren mußte, wenn er "verseuchtes" Gebiet verließ. In dieser "Desinfektionsschleuse" wurden durch ein für den menschlichen Organismus unschädliches Strahlenbad sämtliche am Körper haftenden Sporen abgetötet.

Raumschiffe, die in die Lufthülle Azgolas eingedrungen waren,

17

wurden beim Verlassen des Planeten vakuumgeflutet, wodurch die Sporen ebenfalls abgetötet wurden.

Atlan, auch bekannt als Gonozal VIII., hatte mit Hilfe des Robotregenten versucht, die Tätigkeit der beiden mysteriösen Raumschiffe, deren Anwesenheit durch den Einsatz der Agenten von Abteilung III bekannt geworden war, zu enträtseln. Es war nicht sicher, ob zwischen diesen Schiffen und dem Speckmoos ein unmittelbarer Zusammenhang bestand. Nur ein Robotgehirn von der Kapazität des ehemaligen Regenten war in der Lage, die ermittelten Werte in einer ausführlichen Logikberechnung zu koordinieren und aus ihnen ein Gesamtbild zu schaffen.

Was Dr. ehester MacDowell in seinen Händen hielt, war das Ergebnis, das eine seelenlose Maschine herausgefunden hatte.

MacDowell begann zu lesen, sein hagerer Körper war über den Tisch gebeugt, und ab und zu fuhr er mit der Hand über sein kurzgeschorenes, frühzeitig ergrautes Haar.

"Donnerwetter!" stieß er nach einiger Zeit hervor.

Er schaltete die Sprechanlage ein, und Joe David, der im Vorzimmer saß, fragte eifrig: "Ja, Sir?"

Falls er gehofft hatte, jetzt wieder in MacDowells Büro eintreten zu dürfen, so sah er sich bitter enttäuscht, denn der Doktor sagte nur: "Ich möchte sofort eine Verbindung mit Terrania, David. Versuchen Sie, einen der führenden Männer an den Apparat zu bekommen, am besten Rhodan persönlich."

David runzelte die Stirn und starrte nachdenklich auf den kleinen Lautsprecher, aus dem MacDowells Stimme aufgeklungen war.

"Sie meinen den Administrator, Sir?" fragte er schließlich.

MacDowell sagte: "David, wenn Sie zu den Befehlen Ihrer Vorgesetzten immer Erläuterungen brauchen, werden Sie ewig in einem kleinen Vorzimmer sitzen und nicht weiterkommen."

Joe schoß die Röte ins Gesicht, und er stieß ein hastiges: "Jawohl, Sir!" hervor. Er fragte sich verzweifelt, wie er wieder in der Gunst des Doktors steigen könnte, aber im Augenblick konnte er nichts weiter tun, als dessen Befehl auszuführen.

Inzwischen las ehester MacDowell die Akte ein zweites Mal. Die Ermittlungen des Robotgehirns kamen ihm einleuchtend vor. Aber

18

rein gefühlsmäßig sagte er sich, daß etwas Entscheidendes fehlte. Irgendwo in diesem ungewöhnlichen Bericht gab es eine Lücke. So sehr er sein Gehirn auch strapazierte, er fand nicht heraus, was ihm störend vorkam.

Während des Lesens war Dr. ehester MacDowell von einem bekannten Gefühl beschlichen worden, das er beinahe vergessen hatte.

Er erinnerte sich daran, daß es früher immer dann aufgetreten war, wenn die Polizei anrückte, um ihn, den Landstreicher, aus der Stadt zu verjagen.

Reginald Bull gähnte, lehnte sich behaglich in seinem Sessel zurück und schlug seine kräftigen Beine übereinander. Die Sonne sandte ihr Licht durch die großen Fenster und spiegelte sich in Bildern und glänzenden Gegenständen. Bully griff in seine Tasche, zog ein Vitaminbonbon hervor, wickelte es aus und schob es mit sichtbarem Genuß zwischen die Lippen.

"Ich meine", sagte er zu dem schlanken Mann hinter dem Tisch, "daß du die ganze Sache viel zu tragisch nimmst, Perry."

Rhodan sah ihn einen Augenblick von der Seite her an, und die unmanierlichen Bewegungen, mit denen Bully das Bonbon durch seinen Mund wälzte, erstarben. Der Administrator klopfte auf eine Akte, die vor ihm auf dem Tisch lag.

"Das Robotgehirn hat einige erstaunliche Dinge errechnet. Nach seinen Ermittlungen gibt es in unserer Galaxis mindestens drei Schiffe, die einer bestimmten Aufgabe nachgehen." Er klappte auf und begann zu lesen. "Da wäre zunächst ein kleines, walzenförmiges Schiff von hundert Metern Länge. Es wurde auch auf Azgola beobachtet, und zwar bevor das Speckmoos auftrat. Die Logikauswertung des Regenten besagt, daß es sich bei diesem relativ kleinen Raumer um eine Art Späher handelt, der alle Gegebenheiten prüft."

"Wie bei den alten Indianern", murmelte Bully undeutlich.

"Das zweite Schiff", fuhr Rhodan unbeirrt fort, "ist wesentlich größer. Wenn wir uns auf die Angaben von Azgola verlassen können,

19

beträgt seine Länge knapp zweitausend, sein Durchmesser fünfhundert Meter. Das Robotgehirn gibt an, daß es sich um das Saatschiff handelt."

"Saatschiff", brummte Bully. "Wer sollte schon daran Interesse haben, ein riesiges Schiff zu bauen, um damit überall Speckmoos anzupflanzen. Glaubst du vielleicht, daß dieses Schiff eine Art stummer Wohltäter ist, das überall dort auftaucht, wo ihm die Leute unterernährt erscheinen?"

Bully spielte damit auf die ehemals spindeldürren Eingeborenen Azgolas an, die sich durch das Speckmoos extrem verändert hatten.

Rhodan strich ein Blatt Papier glatt. "Wohltäter sind es ganz bestimmt nicht, denn das Robotgehirn hat mit fünfundneunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit berechnet, daß noch ein drittes Schiff zu dieser Gruppe gehören muß."

"Wer sät, will auch ernten", zitierte Reginald Bull.

"Ganz recht, es muß sich also noch irgendwo ein Schiff herumtreiben, das die Ernte einbringt. Logischerweise müßte es bald auf Azgola erscheinen, denn dort ist das Moos ausgereift."

Irgendeine unbekannte Rasse versuchte, auf diese phantastische Weise ihre Ernährungsprobleme zu lösen, dessen war Rhodan sicher. Was er nicht wußte, war die Herkunft dieser wahrscheinlich hochintelligenten Wesen und das Prinzip, nach dem sie vorgingen.

"Eine Kopie dieser Akte ging an Dr. ehester MacDowell, den Leiter der Abteilung für extraterrestrische Lebewesen in Signal", erklärte Rhodan. "Dort wird die Forschungsarbeit aller Teams koordiniert, die sich mit den Nährsporen beschäftigen."

"MacDowell?" fragte Bully. "Nie gehört."

"Er arbeitet noch nicht sehr lange für uns, aber seine Erfolge, die er in dieser kurzen Zeit erzielte, können sich sehen lassen."

Der Lautsprecher knackte und unterbrach ihr Gespräch für einen Augenblick.

Rhodan beugte sich vor.

"Was gibt es, Sergeant?" fragte er.

"Die Zentrale fragt nach, ob sie ein Gespräch aus Signal weiterleiten soll, Sir. Ein gewisser Dr. MacDowell möchte mit Ihnen sprechen."

"In Ordnung, Kenny", stimmte Rhodan zu.

20

Sergeant Kennwood bestätigte, und Bully, der aufgestanden war, schaltete den Bildschirm des Visiphons ein. Rhodan drehte seinen Stuhl so weit herum, daß er genau zu dem Gerät blicken konnte.

Der Mann, der auf der Mattscheibe sichtbar wurde, sah aus wie ein alter Soldat, und sein graues, kurzgeschorenes Haar verstärkte diesen Eindruck. Die Haut, die sich über sein kantiges Gesicht spannte, war von der Sonne gebräunt.

"Ich danke Ihnen", sagte Dr. MacDowell mit seiner angenehmen Stimme. "Mein Name ist MacDowell."

Rhodan nickte und hielt die Akte mit der Aufschrift Azgola in die Höhe. "Ich weiß, warum Sie mit mir sprechen wollen, Doc."

"Wenn die Berechnungen, die wir von Arkon erhalten haben, stimmen, dann müssen wir damit rechnen, daß das Ernteschiff bald im System von Azgos-Stern auftaucht. Hier bietet sich eine Möglichkeit zum Einhaken."

Rhodan lachte. "Genau das habe ich mir auch schon überlegt. In diesem Augenblick sind mehrere Flotteneinheiten der Solaren Flotte und Schiffe des arkonidischen Imperators unterwegs, um das System von Azgos-Stern zu kontrollieren. Wenn das Ernteschiff erscheinen sollte, wird das Empfangskomitee bereitstehen."

Man sah MacDowell an, daß ihn diese Tatsache beruhigte, und sein angespanntes Gesicht wurde etwas freundlicher.

"Dieses Ernteschiff gibt mir Rätsel auf", gestand er. "Ich werde das Gefühl nicht los, daß mit ihm etwas nicht stimmen könnte."

Rhodan war nicht der Mann, der gefühlsmäßige Äußerungen verlachte, denn er wußte nur zu gut, wie oft ihn eine Eingebung dieser Art gerettet hatte.

"Wie meinen Sie das?" fragte er.

"Überlegen Sie einmal, wie das Ernteschiff vorgehen könnte. Unsere Mitarbeiter haben festgestellt, daß sich die Sporen weder ernten noch extrahieren lassen. Das Speckmoos gibt seine Früchte ausschließlich als mikroskopische Sporen ab, die mit relativ hoher Geschwindigkeit aus dem dichten Moosteppich herausfliegen, um in der warmen, Sauerstoff gesättigten Atmosphäre einer geeigneten Welt erst ihren eigentlichen Nährwert zu erhalten." MacDowell sah ratlos aus. "Können Sie sich vorstellen, wie wir das Zeug mit einem

21

Raumschiff einfangen sollen? Ich habe vergeblich darüber nachgegrübelt. Wenn es dieses Ernteschiff tatsächlich geben sollte, dann stehen uns wahrscheinlich noch einige Überraschungen bevor."

"Ich bin dafür, daß wir dieses Moos durch Säure oder Kältestrahlung vernichten", mischte Bully sich ein.

"Zu einer solchen drastischen Maßnahme besteht überhaupt kein Grund", widersprach Rhodan. "Es ist erwiesen, daß die Speckmoospflanze nur unter bestimmten klimatischen Bedingungen existieren kann. Fällt beispielsweise die mittlere Temperatur unter 10 Grad Celsius, dann geht die Pflanze ein. Anders jedoch die Sporen. Diese können zwar nur unter den Bedingungen, wie sie die Pflanze braucht, ihren Nährwert entfalten, aber sie sind in der Lage, Kälteperioden unbeschadet zu überstehen. In dieser Zeit verlieren sie wohl ihren Nährwert, aber sie entfalten ihre Fähigkeit sofort wieder, wenn die Temperatur wieder ansteigt. Wir sind deshalb nicht in der Lage, befallene Planeten zu befreien, denn sofort nach der Aufhebung dieser Maßnahme würden die Sporen wieder aktiv, und es würden sich aus ihnen wieder neue Speckmoospflanzen entwickeln. Der Einsatz von Säure oder chemischen Mitteln bringt uns auch nicht weiter. Bekanntlich wurde diese Methode auf Azgola angewendet, mit dem Erfolg, daß auf einem bereits gesäuberten Streifen kurze Zeit später -durch die in der Atmosphäre vorhandenen Sporen - neuerlich das Moos zu wachsen begann. Wir wissen, daß die Sporen nur mit Röntgenstrahlen oder im Weltraumvakuum abgetötet werden können. Keine dieser beiden Möglichkeiten läßt sich auf den gesamten Planeten anwenden, ohne daß wir ihn dadurch völlig unbewohnbar machen. Blicke nur noch die Möglichkeit, den gesamten Planeten in eine Wüstenlandschaft zu verwandeln, so daß der Pflanze jede Existenzgrundlage entzogen wird. Aber diese Lösung steht gewiß nicht zur Diskussion. Außerdem haben wir alle Eingeborenen von Azgola evakuiert und zu einem anderen Planeten gebracht. Außer den verschiedenen wissenschaftlichen Teams hält sich zur Zeit kein intelligentes Wesen auf Azgola auf. Wenn wir erfahren wollen, wie sich die Dinge weiterentwickeln, müssen wir vorläufig abwarten und darauf hoffen, daß, abgesehen vom Ernteschiff, auch die beiden anderen Schiffe in absehbarer Zeit entdeckt werden, damit wir mehr

22

über die Hintergründe in Erfahrung bringen können. Erst dann können wir uns auf die Lösung dieses Problems konzentrieren."

"Und wenn dieses Ernteschiff niemals kommt?" erkundigte sich Bully.

Perry Rhodan zuckte mit den Schultern. Bisher hatte sich das Robotgehirn auf Arkonlll noch nie geirrt.

"Es wird kommen", sagte er einfach.

Als das Gespräch beendet war, stand MacDowell von seinem Platz auf und verließ sein Büro. Joe David im Vorzimmer machte einen geknickten Eindruck.

"Ist das Gespräch beendet, Sir?" fragte der junge Mann.

"Wie Sie sehen, ja", erwiderte ehester.

David schluckte und notierte im Geist einen besonders schwarzen Tag auf dem Kalender.

"In der kleinen Halle wartet jemand auf Sie, Sir", meldete er hastig.

MacDowell, der auf dem Weg war, sich Unterlagen für den Speckmoos-Fall zu besorgen, war über die Unterbrechung seiner Arbeit nicht gerade erfreut.

"Wer?" fragte er mürrisch.

David scheute jedes Wort, das ihn noch weiter in Ungnade stürzen konnte, und er bemerkte vorsichtig: "Der Mann will seinen Namen nicht sagen, aber er behauptet, daß es wichtig sei."

"Hat er wenigstens den Grund seines Hierseins genannt? Mit welchem Projekt hat er zu tun?"

"Ich habe ihn noch nie gesehen, Sir", berichtete David.

MacDowell knurrte und verließ das Vorzimmer. Er trat auf den Gang hinaus und ging zum Lift, der ihn nach unten führte.

Als er die kleine Halle betrat, empfand er sofort die angenehme Kühle dieses Raumes, und er atmete tief ein. Seine Schritte erzeugten ein hallendes Echo in den Seitengängen. An den Wänden hingen farbige Bilder von Wesen anderer Planeten, eines fremdartiger als das andere.

Am anderen Ende der Halle, auf der unbequemen Bank, saß ein alter Mann, der langsam aufstand, als sich ehester ihm näherte. Er stützte sich auf einen Stock, und die Haare unter seiner Pelzmütze, die er jetzt abnahm, waren weiß.

23

Als MacDowell stehenblieb, sagte der Alte mit rauher Stimme: "Ich habe dich über sechs Jahre gesucht, ehvester. Jetzt habe ich dich gefunden."

Dr. ehvester MacDowell erschauerte, und eine Welle von Empfindungen durchströmte ihn.

"Guten Tag, Vater", sagte er ruhig.

3

Die Speicherbänke waren dabei, die letzten Auswertungen vorzunehmen, um dann ihre endgültige Entscheidung zu treffen. Der Seoul hatte jeden der fünf Planeten lange Zeit untersucht, und war schließlich bei der zweiten Welt in eine Kreisbahn gegangen.

Wenn in diesem System überhaupt ein geeigneter Platz für die Saat zu finden war, dann nur auf diesem Planeten. Es handelte sich um eine junge Sauerstoffwelt mit hohen Temperaturen und einer entsprechenden Tier- und Pflanzenwelt.

Nachdem das Schiff die Oberfläche gründlich sondiert hatte, schickte es einen Atmosphäretaucher auf die Reise, der auf den Planeten zustürzte. Unter normalen Umständen wäre er von der Gravitation beschleunigt und in den oberen Luftschichten verdampft worden, aber der Seoul konnte den Taucher über ein kompliziertes System steuern und lenkte ihn in einer flachen Bahn in die Atmosphäre.

Auf den positronischen Befehl der Speicherbänke hin öffnete der Taucher eine Klappe an seiner Vorderfront. Das war der Beginn einer gründlichen Analyse. Die aerodynamische Form des Tauchers war zweckentsprechend, und er raste wie ein Metallpfeil durch die Luft. Seine Außenfläche erwärmte sich, wurde heiß und begann dunkelrot zu glühen. Sorgfältig beobachteten die Speicherbänke diese Temperaturveränderungen. Der Flug des Tauchers wurde verlangsamt, und er sackte über hundert Meter weiter in die Tiefe.

Der Seoul analysierte die Zusammensetzung der Atmosphäre und

24

die dadurch entstehenden Lebensbedingungen an fünf verschiedenen Stellen. Danach wurde der Taucher wieder eingeholt und einer gründlichen Kontrolle unterzogen, bei der seine Verwendbarkeit für weitere Ausflüge geprüft wurde.

Nach irdischer Zeitrechnung umkreiste der Scout den Planeten seiner Wahl über sechs Tage, bis er entschieden hatte, daß diese Welt sehr gut geeignet war. Als dieser Moment eintrat, erstarb das Leben der unzähligen Meßapparate und Ortungsgeräte. Metallider schoben sich über die blinkenden Linsen, der Beobachter stellte seine Reflexsendungen ein, und der tropfenförmige Wächter hing wie erstarrt an seinem Platz.

Alles war klar.

Der Scout hatte einen brauchbaren Planeten entdeckt, seine Aufgabe war erfüllt.

Nur eines blieb noch zu tun: die zweite Einheit mußte benachrichtigt werden.

Von diesem Augenblick an begann der Scout zu funken.

4

Der Schwere Kreuzer GOLF VON MEXICO hatte eine reine Routinearbeit durchzuführen, die sich in den Mannschaftsräumen durch tagelange Schachspiele, Poker und Bayard bemerkbar machte.

Der Kugelraumer hatte seine Beobachtungsposition im Sternen-haufen M-13 bezogen. Die Peil- und Ortungsgeräte des Schweren Kreuzers lauschten ununterbrochen in die Stille der Unendlichkeit.

Aber gar nichts geschah.

Leutnant Roger Yassord trat seine vierte Dienststunde an und erschien mit säuerlichem Gesicht in der Kommandozentrale. Major Ankenbrand, der Kommandant, warf ihm einen erstaunten Blick zu.

"Was ist los mit Ihnen, Roger? Sie haben jetzt sechs Stunden lang Gelegenheit, sich Ihre Zeit einigermmaßen interessant zu vertreiben."

25

Yassord wurde durch diese Aussicht nicht aufgemuntert, im Gegenteil: sein Gesicht verfinsterte sich noch weiter.

"Ich habe gerade ein Vermögen verloren, Sir", erklärte er düster.

Major Ankenbrand, der bisher noch nicht gewußt hatte, daß sein Leutnant über Vermögen verfügte, wurde aus seiner gleichgültigen Stimmung aufgerüttelt. "Sie haben doch nicht etwa mit der Mannschaft gespielt, Roger?"

"Nicht mit der Mannschaft, Sir, nur mit Sergeant Schmidt", erklärte der Leutnant.

"Mit dem Schmidt?" fragte Ankenbrand ungläubig.

Yassord wagte nicht mehr, seinen Vorgesetzten anzublicken, er hatte die Augen niedergeschlagen und murmelte ein schwaches: "Ja, Sir."

Major Ankenbrand räusperte sich. "Wieviel haben Sie verloren?"

Yassord hob seine Hand in Hüfthöhe und ließ sie dort kreisende Bewegungen vollführen.

"Einen Meter, Sir", sagte er heiser. "Dicht gestapelt."

"Dieser Schmidt ist ein Halunke, jeder Kadett in der Flotte weiß das, und niemand spielt mit ihm. Ausgerechnet Sie mußten auf ihn hereinfallen. Wie stellen Sie sich überhaupt die Bezahlung Ihrer Spielschulden vor?"

Auf Yassords Gesicht erschien ein sanftes Lächeln.

"Durch Überstunden, Sir", schlug er vor.

"Überstunden?" wiederholte Ankenbrand verständnislos.

Der Leutnant breitete beschwörend seine Arme aus und ging weiter auf den Major zu.

"Sir", sagte er, "wenn ich Ihre sechs Dienststunden mit erledigen dürfte, und Sie machen eine Meldung, könnte ich vielleicht den doppelten Verdienst herausholen."

Der Major war ein humorvoller Mann, der, obwohl er auf Disziplin hielt, bei seinen Männern sehr beliebt war. Jetzt klopfte er mit seinem Zeigefinger dreimal kräftig gegen Yassords Brust.

"Roger", flüsterte er, "das war bisher der niederträchtigste Trick, mit dem Sie versucht haben, sich eine Verlängerung der Dienstzeit zu erschleichen. Ich werde jedoch nicht dulden, daß Sie länger als sechs Stunden in der Zentrale arbeiten."
26

"Ich dachte, daß es so klappen könnte, Sir", meinte Yassord entschuldigend und lachte.

Der Major stimmte in sein Lachen mit ein, als Pendermann, der Erste Funker, aus der Kabine stürzte und sich zwischen Yassord und Ankenbrand drängte.

"Sir!" rief er aufgeregt. "Wir empfangen Funksprüche!"

"Von Terrania?" fragte der Major hoffnungsvoll.

"Nein, Sir! Die Impulse sind nicht gesteuert und auch nicht für uns bestimmt, denn ich kann sie nicht auswerten."

Ankenbrand und Yassord tauschten einen kurzen Blick, und Yassord meinte genüßlich: "Ihre Dienstzeit ist jetzt vorüber, Sir."

"Woher kommen die Funkzeichen, Pendermann?" fragte der Major, ohne auf den Leutnant zu hören.

Der Funker zuckte mit den Schultern und sah die beiden Offiziere mit dem Blick eines Fachmanns an, der sich notgedrungen mit Laien über ein schwieriges Problem unterhalten muß.

"Irgendwo in diesem Kugelsternhaufen muß der Sender montiert sein", sagte er trocken.

"Das hilft uns aber mächtig weiter", bemerkte Yassord wütend.

Pendermann kehrte in seine Kabine zurück, und die beiden Offiziere folgten ihm auf dem Fuß. Der Funker zeigte auf den Oszillographen und sagte: "Sehen Sie, Sir, es ist immer wieder derselbe Impuls."

"Sie meinen, daß der Funkspruch ständig wiederholt wird?" erkundigte sich Major Ankenbrand.

"Ja, Sir. Man könnte beinahe annehmen, daß dort jemand in Not geraten ist und nun ein Peilsignal ausstrahlt, um die Aufmerksamkeit eventueller Retter zu erregen."

"Klingt ein bißchen phantastisch", meinte der Major. "Wie-kann jemand annehmen, daß man ihm hilft, wenn die Funkimpulse nicht zu entziffern sind?" Er schüttelte den Kopf. "Nein, ich glaube nicht, daß es sich um ein Notsignal handelt."

"Haben Sie eine Idee, Sir?" wollte Yassord wissen.

"Ja", Ankenbrand nickte. "Ich nehme an, daß jemand eine Nachricht übermitteln möchte. Und weil er sie für sehr wichtig hält, strahlt er sie ununterbrochen ab, bis der gewünschte Erfolg eingetreten ist."

"Das heißt...", begann Leutnant Yassord.

27

"Das heißt, daß wir sofort das Hauptquartier benachrichtigen müssen", vollendete der Major.

Während die GOLF VON MEXICO weiter ihre einsame Bahn durch das Sternenmeer zog, setzte sich Pendermann mit Terrania in Verbindung, um von dem mysteriösen Funkspruch zu berichten.

Es war reiner Zufall, daß ein Bericht von Atlan zu gleicher Zeit mit der Nachricht des Schweren Kreuzers bei Perry Rhodan eintraf. Der Imperator des Großen Imperiums teilte seinem Freund mit, daß der Regent auf Arkon III seit einigen Stunden Funkpeilzeichen aus der Richtung des Kugelsternhaufens M-13 empfangt.

Atlan berichtete Rhodan, daß es sich immer um die gleichen Impulse handelte, die ständig wiederholt würden.

Der Administrator verglich die beiden Meldungen und wußte, daß ein Irrtum ausgeschlossen war.

Eine Minute später begann er zu handeln.

"Es sind immer die gleichen Impulse", stellte Bully fest. "Wir können sie weder entschlüsseln noch sind sie identifizierbar, denn es handelt sich offenbar nicht um einen Text, sondern nur um ein bestimmtes Zeichen, das für uns keinen Sinn ergibt."

"Völlig richtig", stimmte Allan D. Mercant zu, der an Bullys Seite über den Raumhafen Terranias schritt. "Es muß aber jemand existieren, für den diese Peilzeichen eine Bedeutung haben. Perry handelt völlig richtig, wenn er versucht, den Standort des Senders anzupeilen."

Sie bestiegen einen der kleinen Elektrokarren, und Bully löste die Bremse.

Mercant blickte ihn mißtrauisch an.

"Fahren Sie vorsichtig", bat er.

Reginald Bull schien ihn nicht gehört zu haben. Nachdenklich sagte er zu seinem Gegenüber: "Wir werden mehrere Schiffe benötigen, wenn wir eine Dreieckspeilung vornehmen wollen, denn das ist die einzige Möglichkeit, um eine erfolgreiche Suche durchzuführen. Was aber, wenn der Sender in der Zwischenzeit aufhört zu arbeiten?"

Bully steuerte das Fahrzeug in Höchstgeschwindigkeit über den Stahlplastikboden.

28

"Es kommt darauf an, daß wir schneller sind", sagte der Abwehrchef. "Hören Sie, Bull, müssen Sie eigentlich immer so schnell fahren?"

Während Mercant auf die Geschwindigkeit der Solaren Flotte hoffte, nörgelte er über einen Elektrowagen, überlegte Bully philosophisch. Er dachte über die Zwiespältigkeit dieses Gedankengangs nach und sagte schließlich: "Ich wittere förmlich einen interessanten Einsatz."

Mercants Fähigkeit einer Witterung für kommende Geschehnisse schien in dem Augenblick gestorben zu sein, als er sich den Fahrkünsten Bullys anvertraut hatte, denn er stieß nur einen unverständlichen Knurrelaut hervor.

"Diese Speckmoosgeschichte hängt mir bereits zum Hals heraus", behauptete Bull.

"Endlich scheint mal wieder etwas Interessantes zu passieren."

Diese Worte brachten Mercant auf eine Idee, aber er hütete sich, dem untersetzten Mann an seiner Seite etwas davon zu verraten.

Bully steuerte den Wagen auf ein quadratisches Gebäude zu und stoppte genau vor der Tür. Aufatmend verließ der Chef der Solaren Abwehr das Fahrzeug und folgte Bully über die wenigen Stufen in das Innere des Hauses. Ein großer, glatzköpfiger Mann kam ihnen entgegen und begrüßte ehrfurchtsvoll.

"Haben Sie den Chef schon gesehen?" fragte Bully, ohne sein Tempo zu verlangsamen.

"Der Administrator ist vor wenigen Minuten nach oben gegangen, Sir", erklärte der Kahlkopf würdevoll.

"Kommen Sie, Mercant", Bully nickte. "Vielleicht liegen bereits Ergebnisse vor."

Sie benutzten den Lift und trafen in den oberen Räumen auf Perry Rhodan, der in ein Gespräch mit mehreren Wissenschaftlern vertieft war. Als Bully und Mercant eintraten, blickte er auf und lächelte.

"Einen Moment, meine Herren", sagte er entschuldigend. "Wir wollen Mr. Bull und Mr. Mercant in unsere Pläne einweihen." An der Wand hing eine farbige Sternkarte, in der der Kugelhaufen M-13 besonders eingezeichnet war. Bull und Mercant sahen, daß verschiedene Punkte mit Nadeln abgesteckt waren.

29

"Wir werden versuchen, den fremden Sender von mehreren Seiten anzupeilen", erläuterte Rhodan. "Ich habe bereits den Startbefehl für eine kleine Einheit gegeben. Atlan wird sich an diesem Projekt beteiligen und mehrere Roboterschiffe losschicken, die in laufender Verbindung mit dem Robotgehirn auf Arkonlll stehen. Auf diese Weise könnte es uns gelingen, den Standort des Senders zu finden. Die GOLF VON MEXICO und die arkonidische Mammutpositronik melden übereinstimmend, daß der Funkruf nach wie vor abgestrahlt wird."

"Eines möchte ich wissen, Perry", verlangte Bully. "Warum bist du so an diesem unbekannten Sender interessiert?" Sein sommersprossiges Gesicht verzog sich zu einem erwartungsvollen Grinsen. "Hast du bestimmte Vorstellungen von dieser Sache?"

"Ja", bestätigte Rhodan zu Bullys Enttäuschung nur knapp.

Mercant, der den Administrator mit scharfen Augen beobachtet hatte, war sicher, daß Rhodan den gleichen Einfall gehabt hatte, der ihm während der Fahrt in dem Elektrowagen gekommen war.

Die Musik erklang gedämpft von dem kleinen Podium, das im Hintergrund des Raumes aufgebaut war. Einige Paare bewegten sich im Takt einer langsamen Melodie, und weißbefrackte Kellner huschten lautlos von Tisch zu Tisch.

Ernst MacDowell blieb stehen und wandte sich zu seinem Sohn um. "Gehst du immer in solche Lokale, ehester?"

"Es ist das beste in Signal", sagte ehester. "Dort drüben ist noch ein freier Tisch, wo wir uns setzen können."

Der junge MacDowell wurde von verschiedenen Seiten begrüßt, und Joe David, der mit einem blondhaarigen Mädchen zusammensaß, nickte seinem Chef verlegen zu. Die beiden MacDowells nahmen Platz und gaben ihre Bestellung auf.

"Ich habe mich ausführlich über dein jetziges Betätigungsfeld erkundigt", sagte der alte Mann. "Heute weiß ich, daß ich damals einen Fehler begangen habe, und ich bin bereit, das wieder gut zu machen."

30

ehester blickte seinen Vater erwartungsvoll an und schwieg.

"Macht dir die Arbeit in diesem Institut Freude? Ich meine, interessierst du dich für außerirdische Lebewesen?"

Der Kellner brachte zwei Gläser, und ehester nahm einen langen Schluck.

"Es ist faszinierend", sagte er. "Ich könnte mir nicht vorstellen, jemals etwas anderes zu tun, als mich mit diesen Dingen zu beschäftigen."

Ernst MacDowell richtete sich etwas auf, und sein blasses Gesicht gewann Farbe. Er hüstelte in der Art eines alten Mannes, und seine trüben Augen glänzten. Mit zitternder Hand hob er sein Glas.

"Wünschst du dir nicht, einmal selbst zu einem dieser Planeten zu fliegen, um dir alles aus der Nähe anzusehen?" fragte er.

Chester MacDowell begriff den Sinn dieser Frage nicht ganz, aber das Gespräch glitt in eine Bahn, die ihn zu beunruhigen begann, obwohl er nicht zu sagen vermocht hätte, warum.

"Ich bin Wissenschaftler", sagte er, "kein Raumfahrer."

Der alte Mann sagte leise: "Was würdest du tun, wenn sich dir eine Gelegenheit böte, in den Raum zu fliegen?"

"Ich würde es tun", erwiderte Chester ohne zu überlegen.

Der Alte stand auf, und Chester empfand beinahe etwas wie Stolz, als er ihn so dastehen sah, noch immer aufrecht, weißhaarig und mit kantigem Gesicht.

"Ich bin ein reicher Mann", sagte Ernst MacDowell, "sehr reich sogar. Und ich bin viel zu alt, um noch etwas mit dem ganzen Geld anfangen zu können. Deshalb habe ich ein Raumschiff gekauft, Chester."

"Vater!" entfuhr es dem Wissenschaftler.

Ernst MacDowell ergriff seinen Stock und sah beinahe wehmütig zu den Musikern hinüber. Er bewegte die Stockspitze im Takt der Musik.

"Es ist nicht besonders groß", sagte er, "aber es gehört dir."

Damit wandte er sich ab und ging zwischen den tanzenden Paaren hindurch. Wie erstarrt sah Chester hinter ihm her, beobachtete, wie der Portier die Tür weit aufriß und sein Vater hinausging.

Das war das letzte Mal, daß Chester MacDowell seinen Vater sah. Am nächsten Morgen brachte der Postbote die Besitzurkunde für das

31

Schiff. Der alte MacDowell hatte an alles gedacht. Es war sogar eine Start- und Landeerlaubnis für alle freien Planeten des Solaren Imperiums dabei, ausgeschrieben auf den Namen ehester MacDowell. In den Papieren wurde das Raumfahrzeug als privates Forschungsschiff bezeichnet.

Außer den amtlichen Dokumenten fand ehester noch ein kleines Blatt Papier in dem Umschlag. Jemand hatte mit unruhiger Hand eine Notiz daraufgeschrieben: Das Schiff ist sehr schnell - vielleicht gelingt es dir damit, sechs Jahre einzuholen.

Bully hieb mit der Faust auf den Tisch, daß es krachte. John Marshall, der anwesende Führer der Mutanten, quittierte den Begeisterungsausbruch mit einem matten Lächeln, während Gucky, der lässig in einem Sessel hing, empört seinen Nagezahn entblößte.

"Wir haben ihn!" stieß Bully hervor. "Freunde, das ist ein Grund zum Feiern."

"Zum Arbeiten", verbesserte ihn Rhodan, und Bullys Freudenausbruch erstickte in einem zornigen Knurren.

"Ohne Fleiß kein Preis", bemerkte Gucky streng und warf Bully einen verweisenden Blick zu.

Bully dachte an eine große Pfanne, in der er den Mausbiber zu schmoren gedachte.

Da er wußte, daß Gucky wie gewöhnlich in den Gedanken seiner Umgebung spionieren, aber sich das nicht anmerken lassen würde, bereitete es ihm großes Vergnügen, unter der Pfanne ein gewaltiges, wenn auch imaginäres Feuer anzuheizen, damit die Nahrung, bestehend aus Gucky und einigen Zwiebeln, schneller fertig wurde.

Rhodan hob ein Blatt Papier und lenkte die Aufmerksamkeit Bullys auf sich. Gucky schnaubte erleichtert.

"Es ist gelungen, den fremden Sender anzupeilen", berichtete der Administrator.

"Unser positronischer Freund von Arkon hat sofort alle Ergebnisse ausgewertet und festgestellt, von welcher Stelle die Funkimpulse kommen."

"Am Rand des Kugelsternhaufens M-13 steht eine rote Sonne, die

32

im Arkon-Katalog mit dem Eigennamen Snarf eingetragen ist. Snarf ist von der Erde 33 486 Lichtjahre entfernt und wird von fünf Planeten umkreist, von denen der zweite, mit dem Namen Snarfot, eine Sauerstoffwelt ist."

Er legte das Papier wieder auf den Tisch und blickte die in dem Raum Versammelten ernst an. "Snarfot ist ein urweltlicher Planet, der einzige der fünf, der im Katalog als belebt bezeichnet wird. Allerdings ist dieses Leben nicht intelligent und kann deshalb kaum für die Sendungen verantwortlich sein."

"Das würde bedeuten, daß ein Fremder im Raum um Snarf aufgetaucht ist", konstatierte Mercant.

"Richtig, Allan. Und es gibt unseres Wissens nur eine einzige Möglichkeit, in dieses System zu gelangen: Raumschiffe." Rhodan schob die Unterlagen von sich, stand auf und umrundete den Tisch. "Wir müssen also annehmen, daß wir es hier mit einer hochintelligenten Rasse zu tun haben. Es ist angebracht, daß wir vorsichtig operieren. Ein Teil der Solaren Flotte wird in das Gebiet von Snarf fliegen, und Atlan wird einige Roboterschiffe losschicken."

Bully runzelte die Stirn.

"Das würde stark nach einer militärischen Aktion aussehen, Perry", gab er zu bedenken. "Es wäre psychologisch falsch, die Fremden gleich mit mehreren Schiffen zu kriegerischen Handlungen zu zwingen."

"Du hast vollkommen recht, Bully", stimmte Rhodan zu. "Bevor wir alle Schiffe nach Snarf beordern, werden wir mit der IRONDUKE die Sachlage klären und unsere

weiteren Schritte planen. Wenn es brenzlig wird, können die übrigen Raumer sofort zu uns stoßen."

"Beabsichtigen Sie, Mutanten bei dieser Mission einzusetzen?" erkundigte sich John Marshall.

"Ja, John", antwortete Rhodan. "Ich halte es für richtig, wenn vor allem die Teleporter Gucky, Tschubai und Kakuta an Bord des Linearschiffs gehen. Außerdem könnte es nichts schaden, wenn uns noch einige Ihrer Korpsmitglieder begleiten, die im Augenblick keinen wichtigen Auftrag haben." Er überlegte einen Augenblick. "Es wäre vielleicht gut, wenn wir noch einen Spezialisten mit auf die Reise nehmen würden", sagte er.

33

"An wen denkst du?" wollte Reginald Bull wissen. "An Dr. ehester MacDowell in Signal", eröffnete Rhodan. "Aber MacDowell ist doch mit der Speckmoosgeschichte beschäftigt." "Eben deshalb", antwortete Rhodan seinem verblüfften Freund. Es war ein eigenartiges Zusammentreffen: Perry Rhodans Aufforderung, sich der Expedition in das System der Sonne Snarf anzuschließen, erreichte Chester MacDowell einen Tag später als die Besitzurkunde seines neuen Schiffes. Zwei Möglichkeiten boten sich ihm jetzt, in den Raum zu fliegen.

War es nicht seltsam? Sechs Jahre hatte er gekämpft, um diesen Augenblick zu erleben und nun, da er gekommen war, fiel ihm die Entscheidung schwer.

MacDowell hatte geglaubt, daß ihn im Augenblick seines Triumphs ein neues Gefühl beleben würde - doch es geschah nichts. Er saß wie jeden Morgen hinter seinem Schreibtisch, verabreichte Shelby Trok-kenfutter und unterzeichnete die Post, die David vor ihm ausbreitete.

Und doch war es sein Tag.

Er sah aus dem Fenster und beobachtete, wie die ersten Strahlen der Morgensonne über Signal fielen und dunkle Winkel erhellten.

David kam herein und brachte die übliche Kanne Kaffee, die er auf einem Tablett vor sich her balancierte. Er stellte sie auf den Tisch und holte die Tasse aus MacDowells Spind. Der Wissenschaftler sah ihm aufmerksam zu, und er fragte sich, was der junge Mann bei diesen Arbeiten denken mochte.

"Sie haben ab sofort eine neue Aufgabe, Joe", sagte er.

David, der gerade dabei war, die Tasse zu füllen, verschüttete einen Teil, errötete und rettete sich in ein erwartungsvolles Lächeln.

"Sie werden Tierpfleger", eröffnete ihm MacDowell.

"Ja, natürlich, Sir", erwiderte David rein automatisch, um dann verwirrt zu fragen: "Ich verstehe nicht, Sir?"

"Während meiner Abwesenheit werden Sie sich um Shelby kümmern", sagte MacDowell.

"Ich werde Ihnen die Fütterungszeiten auf einen Zettel schreiben, das Wasser reinigt sich selbst."

34

"Sie wollen verreisen, Sir?"

Nun konnte ehester MacDowell die Entscheidung zwischen Rho-dan und seinem Vater nicht länger aufschieben. Er bemühte sich, nicht nach persönlichen Eindrücken zu urteilen. Auf der einen Seite konnte er nach eigenem Gutdünken Forschungen vornehmen, während die Arbeit bei dem Administrator mehr oder weniger von den Befehlen seiner Vorgesetzten abhängig sein würde. Die Chance jedoch, mit Rhodan zusammen an Bord eines Schiffes zu weilen und die Tätigkeit seiner sagenhaften Mutanten zu beobachten, wog diese Nachteile wieder auf.

"Ich fliege nach Terrania, Joe", sagte er.

"Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer neuen Arbeit", sagte David. "Viel Erfolg, Sir. Machen Sie sich keine Sorgen um uns, wir werden uns weiter mit den Sporen beschäftigen."

Der Wissenschaftler stand auf und schob den Kaffee von sich. "Wissen Sie, Joe, ich habe ein eigenartiges Schicksal. Zu keinem Platz, den ich bisher in meinem Leben verließ, bin ich jemals wieder zurückgekehrt."

"Diesmal werden Sie zurückkehren, Sir", erwiderte der junge Mann voll Überzeugung.

"Ich habe Ihnen oft hart zugesetzt, Joe", erinnerte sich MacDowell. "Aber es geschah nie aus Bösartigkeit, sondern nur, weil ich versucht habe, Sie anzustacheln. Vielleicht habe ich es manchmal etwas übertrieben."

"Ich habe es überlebt, Sir." David lächelte.

Sie schüttelten sich die Hände, und Chester MacDowell entnahm seinem Spind verschiedene wichtige Sachen. Stumm schaute David ihm zu. Schließlich hatte der Doktor alles verstaut.

Er verließ Signal gegen zehn Uhr.

Die IRONDUKE beendete ihren Flug zwischen Sein und Nichtsein und tauchte aus der Halbraumzone auf, die ihre Kalupschen Konverter errichtet hatten. Im linearen Überlichtflug war das 800-Meter-Schiff bis zum System der Sonne Snarf vorgestoßen.

"Wir werden noch nicht direkt in das System eindringen, Oberst",

35

befahl Perry Rhodan dem Epsalgeborenen Jefe Claudrin, der Kommandant der IRONDUKE war. "Solange wir nicht wissen, um wen es sich bei den Fremden handelt, werden wir behutsam vorgehen."

"Der Sender funkt immer noch", sagte Claudrin mit einem Blick auf die Kontrollen. "Wahrscheinlich werden wir ihn jetzt leicht orten können."

"Gut, Jefe. Kümmern Sie sich darum. Sollte der geringste Verdacht auf einen Angriff schließen lassen, werden wir sofort weitere Schiffe alarmieren. Ich möchte keine unangenehme Überraschung erleben."

"Ich liebe Überraschungen", meldete sich Guckys Stimme aus dem Hintergrund. Er sah sich angriffslustig um, ob jemand bereit war, wegen seiner Meinung mit ihm zu streiten, aber nur auf Bullys Gesicht lag ein schwaches Grinsen. Gucky trommelte mit seinen kleinen Fäusten gegen seine behaarte Brust.

"Zweifelst du etwa daran?" erkundigte er sich bei Bull.

"Im Gegenteil", versicherte Bully hastig. "Ich bin über deine Einstellung ausgesprochen glücklich."

Der Mausbiber war derart überrascht, daß er den Mund aufsperrte und den Freund sprachlos anstarrte.

"Ja", erklärte Bully langsam, "ich habe eine dieser Überraschungen für dich, die du so zu schätzen weißt."

Bull rechnete damit, daß die Neugier des Mutanten größer war als sein Mißtrauen – und er behielt recht.

"Welche Überraschung?" fragte Gucky prompt.

"Ich habe vergessen, den Kasten mit an Bord zu nehmen, den du mir in Terrania heimlich zugesteckt hast", sagte Bully traurig. "Unser Aufbruch war so schnell, daß ich einfach nicht daran gedacht habe."

"Es waren Mohrrüben darin", eröffnete der Mausbiber eisig.

"Was für eine Überraschung." Bull nickte freundlich, und Gucky mußte zornbeugend das Gelächter der Anwesenden über sich ergehen lassen.

"Massetaster spricht an, Sir!" rief Major Krefenbac in die allgemeine Heiterkeit hinein. Sofort wurde es still. Mit wenigen Schritten waren Rhodan, Claudrin und Bully an der Seite des Ersten Offiziers. "Es scheint sich um ein einzelnes Schiff zu handeln."

36

Eine fieberhafte Tätigkeit begann. Peil- und Ortungsgeräte wurden in Betrieb genommen und der Raum um die rote Sonne systematisch abgesucht. Wie ein winziger Planet in den äußersten Regionen des Sterns, kreiste die IRONDUKE um Snarf.

Innerhalb ihrer eingeschlagenen Bahn veränderte sie ständig ihre Position. Das fremde Schiff jedoch blieb beinahe konstant an einem Platz. Das konnte nur bedeuten, daß es eine Kreisbahn um einen der fünf Planeten eingeschlagen hatte.

"Das Schiff ist nicht sehr groß, Sir", meldete sich Dr. Carl Riebsam von der Bordpositronik. "Die Auswertungen haben ergeben, daß es . einen durchschnittlichen Durchmesser von sechzig Metern haben dürfte."

"Die Funksignale kommen von ihm", fügte Krefenbac hinzu. "Es sendet ununterbrochen dieses eine Peilzeichen, das für uns so rätselhaft ist."

Bull reckte sich unternehmungslustig, um an den größeren Männern vorbei auf die Instrumente zu blicken. "Worauf warten wir noch, Perry? Sehen wir uns doch alles einmal aus der Nähe an."

"Nicht so eilig, Dicker", sagte Rhodan lächelnd. Er wandte sich an Dr. MacDowell, der bisher schweigend auf seinem Platz geblieben war. "Was meinen Sie dazu, Doc?"

"Wenn wir voraussetzen, daß es sich um uns unbekannte Intelligenzen handelt, dann ist es natürlich schwer, nur aufgrund der vorliegenden Fakten etwas herauszufinden. Die Mentalität dieser Wesen ist uns unbekannt. Ich möchte jedoch die Behauptung wagen, daß, wenn sie Raumschiffe bauen und Funkanlagen benutzen, die über den Hyper-raum arbeiten, wenigstens auf technischem Gebiet einige logisch erscheinende Rückschlüsse zu ziehen sind. Natürlich sind das alles nur Vermutungen, die ich von mir gebe."

"Sprechen Sie ruhig, MacDowell", forderte Rhodan.

Für MacDowell war die herzliche Art, mit der Rhodan und seine Männer miteinander verkehrten, etwas völlig Neues. Da war nichts von dieser strengen Disziplin zu bemerken, die er erwartet hatte. Es gab Momente, in denen junge Offiziere den Administrator mit "Chef" ansprachen, ohne deshalb respektlos zu wirken, ehester MacDowell fühlte das gegenseitige Verständnis, das sich diese Gemeinschaft

37

entgegenbrachte, aber etwas in seinem Innern hinderte ihn daran, sich einfach anzuschließen. Statt dessen kapselte er sich ab, blieb schweigsam und verschlossen.

Die Männer in seiner Umgebung drängten ihre Freundschaft nicht auf, sie behandelten ihn aus freundlicher Distanz und warteten, daß er den ersten Schritt auf sie zu machte. MacDowell jedoch war ein ausgeprägter Einzelgänger, und die vergangenen Jahre hatten ihn fast zum Außenseiter gemacht.

"Die Funkimpulse können nur der Nachrichtenübermittlung dienen", sagte er. "Wir müssen voraussetzen, daß irgendwo ein Empfänger existiert."

"Die Funkzeichen werden bereits seit einigen Tagen abgestrahlt", erinnerte Dr. Riebsam. "Wenn es einen Empfänger gibt und er darauf reagiert hätte, bestände eigentlich kein Grund mehr, weitere Signale zu geben."

"Das stimmt", gab MacDowell zu. "Wir dürfen jedoch nicht annehmen, daß der, für den die Impulse bestimmt sind, sie gehört hat, nur weil wir sie empfangen haben. Der Sender wird so lange funken, bis er den gewünschten Erfolg erreicht hat."

"Und worin, denken Sie, besteht dieser Erfolg?" fragte Bully.

ehester MacDowell hatte längst erkannt, daß die Besatzung der IRONDUKE aussprach, was sie dachte, und die Offiziere bildeten dabei keine Ausnahme. Er war jedoch gewohnt, sich Zurückhaltung aufzuerlegen und nur dann eine Äußerung über ein Problem von sich zu geben, wenn er sicher sein konnte, daß seine Vermutungen zutrafen.

Kühler als beabsichtigt erklärte er: "Meine Ansichten darüber sind rein spekulativer Natur."

"Trotzdem interessieren sie uns", antwortete Bully trocken.

"Ich glaube, daß dieses Schiff auf etwas wartet", sagte MacDowell widerwillig.

"Sonst gibt es eigentlich keinen Grund dafür, warum es seinen Standort nicht wechseln sollte."

Rhodan nickte.

"Das gleiche werden auch wir tun - warten", sagte er.

38

5

Verbinder empfing die Nachricht, daß der Seoul einen geeigneten Planeten gefunden hatte, und leitete sie sofort weiter. Über mehrere Stationen lief das Funkzeichen in das Innere des riesenhaften Raumschiffs, wo es von den Kommandanten aufgefangen wurde. Die Kommandanten waren keine lebenden Wesen, sondern positronische Maschinen, die die 1800 Meter lange Walze durch den Raum steuerten und alle Aufgaben versahen, die einem lebendigen Befehlshaber zugekommen wären. Im Gegensatz zu den Bordpositroniken auf irdischen Schiffen waren die Kommandanten zu dritt und verfügten jeder über einen Boten. Die Boten waren kleinere Ausgaben von Arthur und standen mit den Kommandanten ständig in Verbindung.

Im Lauf der Zeit war aus dieser Einrichtung eine skurrile Situation entstanden, mit der die Roboter nicht fertig wurden, weil in ihrer Programmierung derartige Geschehnisse nicht vorgesehen waren.

Der Bote des zweiten Kommandanten hatte einen kleineren Schaden erlitten und konnte allen Anordnungen nicht mehr im vollen Umfang nachkommen. Das bedeutete, daß die beiden anderen positronischen Gehirne ihre Boten auf die Langsamkeit des

reparaturbedürftigen umschalten mußten, bis man in der Nähe des Seouls war und Arthur eingeschleust hatte, der den Defekt beheben konnte. Dieses Umschalten jedoch wurde mehr und mehr zu einem Problem, und so geschah es, daß jeder der Boten eine verschiedene Geschwindigkeit einnahm. Jeder Kommandant verwaltete einen Teil des Schiffes, der erste war verantwortlich für Navigation und Antrieb, der zweite kontrollierte die Vorgänge im Schiff sinnern, und der dritte hielt die Saatmannschaft in Bereitschaft. Gerade eine präzise Zusammenarbeit von Eins und Zwei waren nötig, um das Schiff sicher durch das All zu steuern, denn was nutzte es, wenn der Bote von Eins Transitionskoordinaten ermittelte, die der

39

von Zwei nicht schnell genug zur Auswertung bringen konnte. Da die Arbeit von Drei abhängig von Eins und Zwei war, konnte es geschehen, daß Drei die Saatmannschaft alarmierte, weil Eins eine Transition starten wollte, die Zwei aufgrund des Schadens nicht ausführen konnte. Mehr als viermal war die Saatmannschaft bisher unnötigerweise mit Energie versorgt worden. Wie oft jedoch Verbinder schon die Nachricht des Seouls empfangen hatte, war kaum noch zu schätzen. An Zwei blieb die anlaufende Aktion jedesmal hängen, obwohl Drei bereits in fünf Fällen einsatzbereit gewesen war. Die Kommandanten bemühten sich, die Langsamkeit des zweiten Boten zu errechnen, aber die Willkürlichkeit, mit der der Roboter seine Handlungen ausführte, ließ keine exakten Auswertungen zu. Die Harmonie des Schiffes war gestört. Scout sendete seit mehreren Zeiteinheiten das übliche Zeichen. Verbinder empfing es und leitete es sofort weiter. Über mehrere Stationen lief es in das Innere des Schiffes, wo es von den Kommandanten aufgefangen wurde, die sich in endloser Wiederholung dem gleichen Dilemma gegenübersehen. Bote eins trat in Aktion und errechnete den Standort des Seouls und die sich daraus ergebenden Sprungdaten. Die Ergebnisse gingen an Zwei und Drei, aber Zwei war nie im richtigen Augenblick bereit, die Schaltung für die Transition vorzunehmen, und alles begann noch einmal. Sinnlos wurden Energien vergeudet. Da die Roboter keine Menschen waren und deshalb nur in der Bahn ihrer Programmierung arbeiten konnten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als immer wieder im Rahmen der ihnen gegebenen Möglichkeiten einen Versuch zu unternehmen. Ein intelligentes Wesen wäre vielleicht auf die Idee gekommen, Drei die Arbeit von Zwei erledigen zu lassen oder sonst irgend etwas zu tun. Die positronischen Gehirne aber rechneten unermüdlich mit Wahrscheinlichkeitsquoten nach den Handlungen des angeschlagenen Boten. Zwei war nicht mehr genau zu steuern, deshalb war jeder Versuch zwecklos, seine Geschwindigkeit zu vermindern oder zu erhöhen. Einzig und allein durch eine Änderung bei Eins und Drei, die noch voll einsatzfähig waren, konnten die Kommandanten etwas erreichen. Sie mußten Eins dazu bringen, in dem Moment die Daten

40

für den Hyperraum durchzugeben, wo Zwei bereitstand, um die Schaltung vorzunehmen.

Zwei hatte bisher 4146mal den Weg zu der Schaltung angetreten und war jedesmal schneller oder langsamer gewesen als vorher.

Ein Mensch wäre gewiß verzweifelt und hätte aufgegeben, aber die Kommandanten versuchten es bei jedem Funkimpuls, den Verbinder auffing und weiterleitete, mit der gleichen Hartnäckigkeit wieder. Der Auftrag mußte ausgeführt werden, und die Roboter zögerten nicht, alles daranzusetzen, daß es ihnen gelang.

Schließlich beendete ein Zufall das Durcheinander. Eins hatte wiederum die neuen Koordinaten für den Sprung durchgegeben, und Zwei setzte sich in Bewegung, um den Schalter zu betätigen. Natürlich hätten die Erbauer die Schaltung auch durch einen elektronischen Impuls vornehmen lassen können, aber ihre eigenartige Mentalität, die nicht mit der eines Menschen zu vergleichen war, hatte sie bewegliche Maschinen vorziehen lassen, die sie als Boten bezeichneten.

Endlich konnte der zweite Kommandant seinen Roboter zum richtigen Zeitpunkt einsetzen, und Drei ließ die Saatmannschaft mit Energie versorgen. Das gewaltige Schiff wurde in den Hyperraum gerissen und tauchte an der Stelle auf, wo es der Seoul bereits erwartete: Im System der roten Sonne Snarf.

Drei Tage irdischer Zeitrechnung waren vergangen, und auch die ruhigen Mitglieder der Besatzung der IRONDUKE begannen nervös zu werden. Das kleine Schiff schien sich nicht an der Anwesenheit des Linearschiffs zu stören - falls es diese überhaupt bemerkt hatte - und seine Funkzeichen wurden weiter abgestrahlt.

Weitere Berechnungen hatten ergeben, daß der Fremde um den zweiten Planeten kreiste, der unter dem Namen Snarfot bekannt war. Diese Welt war der einzige Sauerstoffplanet des Systems, und auf seiner Oberfläche sah es ungefähr so aus, wie sich die Wissenschaftler die Erde in der Kreidezeit vorstellten.

Am dritten Tag erschien Perry Rhodan allein in der Kabine von Dr. Chester MacDowell.

41

MacDowell legte das Buch zur Seite, in dem er gelesen hatte, und markierte die Stelle, an der er mit dem Lesen angelangt war, durch ein Eselsohr. Er stand auf und sah Rhodan abwartend an.

"Schon wieder beim Studieren, Doc?" erkundigte sich Perry freundlich.

MacDowell erkannte die Wärme in den grauen Augen des anderen, aber er verschloß sich davor.

"Es ist nur ein Roman", sagte er.

Rhodan setzte sich auf eine Liege und schlug die Beine übereinander. Er trug eine einfache Kombination, die wie angegossen saß und die Schlankheit seiner Figur betonte. MacDowell studierte aufmerksam das Gesicht des Administrators und gestand sich widerwillig ein, daß es eine gewisse Faszination ausstrahlte. Der Wissenschaftler, der selbst eine ausgeprägte Persönlichkeit besaß, spürte, daß er hier einem außergewöhnlichen Mann gegenüberstand, der seinen Ruhm gewiß nicht nur durch seine Taten begründet hatte, sondern auch durch sein vorbildliches Verhalten und durch seine Menschlichkeit.

Obwohl MacDowell dies alles erkannte, brachte er es nicht fertig, es innerlich zu akzeptieren.

"Es sind nahezu drei Tage vergangen, Doc", eröffnete Rhodan. "Das Schiff hat weder seine Position verändert noch aufgehört, die Funkzeichen in den Raum zu schicken. Was halten Sie davon?"

"Es wartet nach wie vor ab", meinte MacDowell und durchmaß den Raum mit wenigen Schritten. "Vielleicht ist unser Hiersein der Grund dafür, wenn noch nichts geschehen ist. Es ist durchaus möglich, daß man dort an Bord mißtrauisch geworden ist und den Sender nur noch betätigt, um uns keine Hinweise zu geben."

"Das könnte natürlich sein, obwohl ich mir ein gutes Dutzend anderer Gründe vorstellen kann", sagte Rhodan. "Auf jeden Fall werden wir nicht länger außerhalb des Systems stehenbleiben. Ich setze eine endgültige Frist von zwei Stunden. Wenn sich bis dahin nichts getan hat, werden wir nach Snarfot vorstoßen und unseren unbekannten Freund einmal näher untersuchen."

"Was geschieht, wenn der Fremde das Feuer auf uns eröffnet?"

Rhodan lachte und hob beruhigend seine Arme.

"Wir haben einen recht guten Leutnant in der Feuerleitzentrale der

42

IRONDUKE. Sein Name ist Brazo Alkher", sagte er. "Ich kann mir nicht denken, daß er dem Schiff eine Chance gibt, mehr als einen Schuß auf uns abzugeben."

"Darf ich etwas einwenden?" fragte MacDowell.

Zum erstenmal schien sich Rhodans Gesicht etwas zu verhärten, und auf seiner Stirn erschien eine steile Falte.

"Niemand an Bord dieses Schiffes braucht eine Genehmigung, um seine Meinung zu äußern", sagte er mit sanfter Kritik.

MacDowell begriff, daß er einen Fehler gemacht hatte, aber sein Stolz ließ nicht zu, daß er seine Haltung änderte.

"Wenn Sie den fremden Raumer zerstören, werden Sie keine Gelegenheit haben, herauszufinden, welche Aufgabe er hatte", sagte er steif.

Rhodan erhob sich.

"Ich weiß, Doc", sagte er nur.

An der Tür drehte er sich noch einmal um und blickte MacDowell an. Der Wissenschaftler hielt dem Blick stand, obwohl in dem Grau von Rhodans Augen kleine Lichter zu sprühen schienen. Eine Weile sahen sie sich stumm an.

"In den dienstfreien Stunden gibt es manchmal nette Unterhaltungen in der Zentrale", sagte Rhodan schließlich. "Ich könnte mir denken, daß es Ihnen Spaß machen würde, auch einmal daran teilzunehmen, Doc."

Mit diesen Worten verschwand er aus der Kabine, ohne MacDowell Zeit für eine Erwiderung zu lassen. MacDowell ging langsam zu seinem Bett und ließ sich darauf niedersinken.

"Ich bin ein Esel, Shelby", sagte er mit Nachdruck, aber dann fiel ihm ein, daß der Fisch auf der Erde geblieben war und wahrscheinlich in diesem Augenblick von Joe David mit Unmengen von Trockenfutter traktiert wurde.

Er griff nach dem Buch, ohne sich konzentrieren zu können, und er nahm den Inhalt nicht in sich auf. Auf diese Weise las er mehrere Seiten, bis der Lautsprecher über der Kabinentür knackte und eine unpersönliche Stimme sagte: "Alle Mann auf ihre Posten! Gefechtsbereitschaft!"

MacDowell fuhr zusammen und legte den Roman weg. Unschlüssig

43

blieb er wenige Sekunden liegen und lauschte auf das hektische Leben, das im Schiff erwacht war.

Weitere Befehle wurden über die Lautsprecher gerufen, und dann hörte er Rhodan sagen: "Dr. MacDowell! Kommen Sie bitte sofort in die Zentrale. Unser kleiner Freund hat interessanten Besuch erhalten."

MacDowell stürmte hinaus. Instinktiv ahnte er, daß etwas Entscheidendes geschehen sein mußte. Umsonst ließ der Administrator keinen Alarm geben. Drei Minuten später gelangte MacDowell in die Kommando- und Navigationszentrale der IRONDUKE. Sämtliche Offiziere, die hier ihre Arbeit verrichteten, waren anwesend. Die Mutanten standen in einer Ecke zusammen, nur Gucky bildete eine Ausnahme und hockte in einem Sessel.

"Ein Raumschiff ist aus dem Hyperraum materialisiert", berichtete Rhodan. "Die Strukturtaster haben die Erschütterung im Raum-Zeitgefüge sofort angemessen. Wir haben bereits einige Daten vorliegen. Es handelt sich um einen Riesen von fast zweitausend Meter Länge. Er dürfte ungefähr fünfhundert Meter breit sein und ist walzenförmig gebaut, genau wie das kleine Schiff in der Kreisbahn um Snarfot."

"Sie gehören zusammen", stieß MacDowell hervor.

"Allerdings, Doc", ließ sich Bully trocken vernehmen.

"Die Funksignale sind verstummt", gab Claudrin mit dröhnender Stimme bekannt.

"Das heißt, daß der Sender seinen Zweck erfüllt hat."

Die Gesichter der Männer waren vor Erregung gerötet, und MacDowell konnte das gut verstehen. Er selbst wurde von einem völlig neuen Gefühl ergriffen, einer eigenartigen Spannung, die ihn antrieb, möglichst schnell zu handeln. Jetzt verstand er die Männer, die der Raum nicht mehr losließ, die in den Bann der kalt glitzernden Sternenpracht gezwungen waren und die von Planet zu Planet reisten, um eine unstillbare Sehnsucht zu erfüllen. Aber in den Tiefen des unermesslichen Universums gab es immer wieder neue Wunder und Dinge, die den Menschen erkennen ließen, wie unbedeutend und winzig er doch eigentlich war. Alles an MacDowell fieberte dem Zusammentreffen mit den Unbe-

44

kannten entgegen, obwohl er wußte, daß nach ihnen andere kommen würden, noch fremdartiger, noch unverständlicher.

"Die Riesenwalze wurde durch die Peilzeichen in das Snarf-System gelockt", unterbrach Rhodans Stimme seine Gedanken.

"Wer ein solches Raumschiff in Bewegung setzt, um hierher zu gelangen, der verfolgt auch einen bestimmten Zweck", meinte Claudrin. "Was könnte für die Fremden an Snarfot interessant sein?"

"Vielleicht wachsen dort riesige Mohrrüben?" warf Gucky ein.

"Sei still, Kleiner", verwies ihn Rhodan. "Ich wünschte, ich wüßte die Antwort auf Ihre Frage, Oberst. Aber etwas ist mir trotzdem aufgefallen."

"Spanne uns nicht unnötig auf die Folter, Perry", sagte Bully.

"Ich erinnere mich an den Bericht unserer Agenten von Azgola", sinnierte Rhodan.

"Sie haben von einem Eingeborenen etwas über zwei Schiffe erfahren, die auf dem Planeten gelandet waren, bevor das Speckmoos überall zu wuchern begann. Die Ausmaße dieser Schiffe..."

"Sie waren ebenso groß wie die beiden, die sich jetzt anscheinend so sehr für Snarfot interessieren", unterbrach ihn Bully. "Das kann doch kein Zufall sein." Er warf Rhodan einen erbitterten Blick zu und deutete auf Dr. MacDowell.

"Deshalb ist der Doktor bei uns an Bord", rief er aus. "Du hast von Anfang an geahnt, daß die Funksignale etwas mit diesem Speckmoos zu tun haben könnten." Mit einer knappen Handbewegung unterbrach Rhodan den Redeschwall seines temperamentvollen Freundes.

"Wenn du mir keine Zeit für Erklärungen läßt, wirst du nie etwas erfahren, Dicker." Er lächelte. "Gewiß, ich hatte eine vage Vermutung, aber sie stand auf so unsicheren Beinen, daß es sinnlos gewesen wäre, etwas darüber verlauten zu lassen. Selbst jetzt können wir nicht mit Sicherheit sagen, ob es dieselben Schiffe wie auf Azgola sind. Der Eingeborene kann gelogen oder sich getäuscht haben."

"Das glaube ich nicht", erwiderte Bully überzeugt.

"Wir werden uns mit Atlan in Verbindung setzen. Das Robotgehirn auf Arkon III kann in kürzester Frist eine Berechnung vornehmen, die uns endgültige Gewißheit verschafft."

Kurze Zeit danach wurde von der IRONDUKE über Telekom eine

45

Hyperfunknachricht an Atlan ausgestrahlt, und die Riesenpositronik auf Arkonlll begann mit ihren Berechnungen.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Nach allen logischen Gesichtspunkten betrachtet, mußte es sich um die beiden Schiffe handeln, die Monate zuvor schon bei Azgos-Stern aufgetaucht waren.

Im Hangar der IRONDUKE ruhten neben den Space-Jets verschiedene Drei-Mann-Zerstörer, die wegen ihrer Wendigkeit eine gefährliche Waffe waren. Da man bei diesen kleinen Schiffen jeden verfügbaren Platz mit Strahlgeschützen und Torpedos ausgefüllt hatte, waren sie außerordentlich schlagkräftig.

Auf dem Bildschirm des Visiphons konnte Rhodan direkt den Hangar einsehen.

Torpedomechaniker Heystens kroch unter dem Ringwulst eines der Zerstörer hervor und ließ sich von einem der Techniker ein Werkzeug reichen.

Tuff Pelant, der etwas weiter vorn stand und ein Mikrophon in der Hand hielt, wandte sich um, und sein Mund bewegte sich. Rhodan schaltete die Sprechübertragung ein.

"Raumtorpedos einsatzbereit, Sir", sagte Pelant nüchtern. "Niles nimmt gerade einen letzten Test an den Spezialschutzschirmen gegen Ortungsstrahlen vor."

"In Ordnung, Tuff." Rhodan nickte ernst. "Geben Sie mir Bescheid, wenn die drei Zerstörer startklar sind."

Pelant bestätigte, und Rhodan sah gerade noch, wie Heystens gleich einem riesigen Insekt auf die Oberfläche eines der Schiffe hinaufkletterte, dann verdunkelte sich die Mattscheibe.

Rhodan drehte sich herum und blickte in die erwartungsvollen Gesichter der Männer in der Zentrale.

"Ich werde unseren Plan noch einmal kurz wiederholen", sagte er. "Niemand von uns möchte eine Raumschlacht inszenieren, deshalb wollen wir möglichst un militärisch auftreten und trotzdem ein Höchstmaß an Informationen erlangen. Wenn die drei Zerstörer startklar sind, werden wir mit der IRONDUKE in einem kurzen Linearflug in das Snarf-System hineinrasen. Im Schutz der Librationszone können uns die Fremden nicht orten. Jeder der Drei-Mann-Zerstörer wird

46

einen Teleporter an Bord haben. Gucky wird zusammen mit Samy Goldstein und Heystens losfliegen. Ras Tschubai mit Tuff Pelant und Andre Noir, dem Hypno. Tako Kakuta wird von Wuriu Sengu, dem Späher, und Dr. Chester MacDowell begleitet werden, der mich persönlich darum gebeten hat, an dem Einsatz teilnehmen zu dürfen." Er unterbrach sich, weil Rufe des Erstaunens laut wurden und sich alle Blicke auf den Wissenschaftler richteten.

"Wir haben also an Bord eines jeden Zerstörers außer dem Teleporter einen zusätzlichen Mutanten, der als wertvolle Unterstützung gedacht ist", fuhr der Administrator unbeirrt fort, und die Unruhe verstummte. "Es muß uns gelingen, die Drei-Mann-Zerstörer mit den Teleportern Tschubai, Kakuta und Gucky in der Nähe von Snarfot abzusetzen. Alles weitere bleibt den Mutanten überlassen."

Kakuta soll in das kleine Schiff springen, das wir für den Kundschafter halten, während Gucky und Ras in das Saatschiff vorstoßen werden. Die restlichen Besatzungsmitglieder der kleinen Schiffe werden auf Snarfot landen und sich ein geeignetes Versteck vor Überraschungsangriffen suchen."

Gucky reckte sich unternehmungslustig, und seine Knopf äugen funkelten. "Du kannst dich ganz auf uns verlassen, Perry!" rief er mit seiner hellen Stimme. "Wir werden diesen kosmischen Landwirten schon einheizen."

"Ich möchte, daß Sie diesen Einsatz mit vollem Ernst und mit der angebrachten Verantwortung durchführen, Leutnant Guck", erwiderte Rhodan. Der Mausbiber starrte ihn sprachlos an. Er sprang von seinem Sessel herunter und näherte sich mit seinem Watschelgang Rhodan.

"Leutnant Guck!" lispelte er empört.

"Seit Jahrzehnten", bestätigte Rhodan. "Und immer noch nicht einen einzigen Offiziersrang höher gestiegen, Sie armer Kerl."

Das war zuviel für den ehemaligen Bewohner des Planeten Tramp. Er ließ sich unter die Decke schweben.

"Ist dir das hoch genug?" schrie er aufgebracht herunter. "Jetzt stehe ich sogar über dem guten Hunts Krefenbac, der immerhin Major

47

Sein übergroßer Nagezahn leuchtete wie ein Giftstachel nach unten. Bully sah zu ihm hinauf und grinste.

"Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden", sagte er salbungsvoll. Gucky gab ein Geräusch von sich wie eine altersschwache Schiffssirene und sank wieder nach unten. Er deutete auf seine Brust und erklärte beleidigt: "Immer wird auf mir herumgehackt, obwohl ich nur ein armes, kleines Tierchen bin." Danach sprach er über sechs Minuten mit keinem der Männer ein einziges Wort - für Gucky eine beachtliche Leistung.

Die Vorbereitungen für den Sondereinsatz der Zerstörer wurden fortgesetzt. Sengu verschwand mit MacDowell in den Hangar, um den Wissenschaftler über verschiedene technische Einzelheiten zu informieren. Kakuta und Tschubai unterhielten sich leise, und schließlich gesellte sich auch Gucky wieder zu ihnen. Plötzlich rief Major Krefenbac, der die Kontrollen beobachtete: "Schnell, Sir! Das Saatschiff verläßt seine Kreisbahn!"

Rhodan beobachtete die Bildschirme der Ortungsgeräte und das Zucken der Oszillographen.

"Ich glaube, daß wir unseren Plan ein wenig abändern müssen", sagte er. Reginald Bull trat neben ihn. "Was ist passiert, Perry?"

"Etwas, das wir nicht hätten vergessen dürfen", antwortete Rhodan. "Das Saatschiff setzt zur Landung an."

Aufgrund seiner komplizierten Programmierung war Arthur wesentlich vielseitiger als ein terranischer Techniker, nur in einem Punkt kam er nicht an ein lebendes Wesen heran: Er konnte seine Arbeitsgeschwindigkeit nicht beschleunigen. Jeder Mensch ist in der Lage, wie ein Wahnsinniger zu arbeiten, wenn es die Lage erfordert, und er strapaziert dabei seinen schweißbedeckten Körper bis zur völligen Erschöpfung. Arthur konnte weder schwitzen noch schneller eine Montage vornehmen, als seine Programmierung zuließ. Seine Greifarme bewegten sich nach einem bestimmten Tempo, das wiederum von der Umdrehungszahl einiger Lager abhängig war.

48

Für einen Robot ist das Wort Eile ein völlig sinnloser Begriff, weil er auch das Wort Zeit nva im mathematischen Sinn erfassen kann. Wenn ein intelligentes Wesen sich beeilt, so geschieht dies meist aufgrund von Gefühlsregungen, zu denen eine noch so komplizierte positronische Maschine nicht in der Lage ist.

Auf die Geschehnisse innerhalb des Saatschiffs angewandt, bedeutete das, daß der eingeschleuste Arthur die Reparatur an dem Boten des zweiten Kommandanten nicht in der den Erfordernissen entsprechenden Eile erledigte, sondern nicht schneller als sonst arbeitete. Das Saatschiff mußte seine Kreisbahn weiter einhalten und darauf warten, bis Arthur den Boten wiederhergestellt hatte. Während dieser Zeit versorgte Drei die Saatschiffsmannschaft ständig mit Energie, und in den großen Lagerräumen des Schiffes erwachten Tausende von Saatrobotern. Die Absperrschieber an den Fallrohren der großen Samensilos öffneten sich

automatisch, und die Absaugvorrichtungen förderten den Samen zu den Abfüllstellen.

Um Platz zu sparen, hatten die Erbauer die Roboter in Schächten praktisch übereinandergestapelt. Neben jedem Schacht befand sich ein Lift, der bis unter die Decke führte, wo die oberste Maschine lag. Dort wurde der erste Impuls ausgelöst, und der Saatroboter erhob sich. Er ging auf die Pritsche des Aufzugs, die unter seinem Gewicht ächzte. Der Lift sauste in die Tiefe und bremste ebenso schnell wieder ab. Der Robot stapfte davon, um sich einen Samenbehälter anflanschen zu lassen. Inzwischen wiederholte sich das Ganze, bis der gesamte Schacht geleert war. Insgesamt gab es an Bord des Riesenschiffs 300 dieser Schächte, und in jedem wurden knapp 100 Roboter gelagert. Die Samenmannschaft bestand aus 28436 Einheiten.

Unbeeindruckt von diesen Geschehnissen ging Arthur seiner Tätigkeit nach und vollendete die Reparatur an dem zweiten Boten. Seine vielen Greifarme hantierten mit gewohnter Geschicklichkeit, als er die Verschlüsse an der breiten Rückenplatte öffnete und die Dichtungen abschälte. Die vier Hauptröhren waren intakt, wie der Roboter, der von dem Scout herübergekommen war, feststellte. Er entfernte sie aus ihren Hülzen und nahm die darunterliegenden Relais heraus. Die einzelnen Teile heftete er magnetisch in der richtigen Reihenfolge an seinen Sammeltrichter. Der Bote wäre jetzt nicht in der Lage gewe-

49

sen, auch nur eine einzige Bewegung zu machen, und der zweite Kommandant war nichts mehr als eine hilflose Positronik, die höchstens einige unwichtige Impulse abstrahlen konnte.

In den Siloräumen hatte sich ungefähr die Hälfte der Saatroboter versammelt, und die Aufzüge brachten ständig weitere herbei, die zu dem Stapel der leeren Samenbehälter gingen und sich jeweils einen an ihren ovalen Körpern befestigten. War ein Robot mit dem Behälter ausgerüstet, führte ihn sein Weg zu der Abfüllstelle, wo er seine Zuteilung an Samen erhielt. Das alles lief völlig reibungslos ab, als führe ein unbekannter Zauberer geheimnisvolle Regie. Der dritte Kommandant leitete diese Arbeiten, und sein Bote sauste geschäftig zwischen den Silos umher, um die nötigen Schaltungen vorzunehmen und den Arbeitsablauf zu kontrollieren.

Etwa 20000 Roboter waren mit Samen versorgt, als Arthur in der Zentrale die Rückenplatte wieder versiegelte und den Boten des zweiten Kommandanten freigab. Zwei ging davon, als wäre nie etwas geschehen, und zum erstenmal seit geraumer Zeit verliefen die Arbeiten der drei Positroniken wieder im richtigen Verhältnis zueinander.

Verbinder gab eine Nachricht an den Seoul, und Arthur verließ die Schleuse des Saatschiffs, wobei er seinen Kurs mit einer kleinen Rückendüse korrigierte. Länger als eine Stunde war er zu einem künstlichen Satelliten von Snarfot degradiert, dann kreuzte der Seoul seine Bahn. Arthur glich seine Geschwindigkeit der des kleinen Schiffes an und glitt langsam zu ihm hinüber. Er landete sicher in der offenen Schleuse und kehrte in seinen Behälter zurück. Auf dem Saatschiff stellte der erste Kommandant Berechnungen für die bevorstehende Landung an und gab sie an Zwei weiter. Die Triebwerke summten noch verhalten, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis ihr dröhnendes Donnern die Atmosphäre von Snarfot erzittern lassen würde. Zwei löste das Walzenschiff aus seiner stabilen Bahn und steuerte es allmählich der Oberfläche des Planeten entgegen. Das Saatschiff flog in immer enger werdenden Spiralen.

Im Lagerabschnitt, der Drei unterstand, wurde in diesem Augenblick der letzte Roboter von einem Impuls durchzuckt. Er benötigte den Lift nicht mehr, denn er hatte am Boden des Schachtes gelegen.

50

Er mußte nur aufstehen, sich einen Samenbehälter besorgen und warten, bis er aus der großen Schleuse treten konnte. Dann würde er jene Arbeit beginnen, die die Erbauer für so wichtig erachteten.

6

Das Bild war phantastisch und übertraf alles, was Rhodan und seine Männer bisher auf dem Gebiet der Robotik gesehen hatten - auch wenn es sich nur auf der Mattscheibe des Panoramabildschirms abzeichnete.

Das riesige Saatschiff war auf einer Hochebene gelandet, und der Strahl seiner mächtigen Triebwerke hatte ganze Wälder von Farnkräutern vernichtet, deren Überreste rauchten und verkohlten. Riesige Schleusen öffneten sich, und in den Qualm, der von der verbrannten Erde aufstieg, quollen Roboter, Roboter, Roboter. Es war ein Strom ohne Ende, eine schwarze Masse aus Metall, die dort unten hervorbrach. Perry Rhodan konnte sich nicht erinnern, jemals in seinem Leben derart viele Maschinen auf einem Platz zusammen beobachtet zu haben.

"Das sind ja Tausende", stieß Bully hervor.

Das Gewimmel begann sich aufzulösen, und wenig später erkannte Rhodan den Grund dafür: die Roboter erhoben sich vom Boden und flogen davon, von einem unbekannten Antrieb in der Luft gehalten.

Rhodan bemerkte, daß es verschiedene Konstruktionen gab, ovale, runde und trapezförmige, aber alle flogen sie, entfernten sich nach allen Richtungen in zunehmender Geschwindigkeit von dem Schiff. Aber es kamen immer neue aus den Schleusen, so daß man den Eindruck hatte, dieser Vorgang würde bis in alle Ewigkeit andauern.

Ohne seine Blicke von dem Panoramaschirm zu wenden, sagte Rhodan: "Lassen Sie alles für einen kurzen Linearflug vorbereiten, Oberst."

Man spürte, daß der Epsalgeborene aus den Gedanken gerissen

51

wurde, denn sein "Jawohl, Sir!" klang verstört, als erwache er soeben aus einem Traum.

"Wir führen unseren Plan auch jetzt noch aus!" befahl Rhodan.

Abrupt brach der Strom der Roboter ab, und die großen Schleusen wirkten einsam und verlassen. Die Maschinen, die das Walzenschiff zuletzt verlassen hatten, erhoben sich ebenfalls in die Luft. Entgegen ihren Vorgängern flogen sie jedoch nicht sehr weit. Sie überquerten die Hochebene, und dann sahen die Männer in der Zentrale, wie sie ein helles Pulver abregneten.

"Was bedeutet das?" brachte Claudrin hervor.

"Sie beginnen zu säen", sagte Rhodan tonlos. "Überall auf dieser Welt werden sie jetzt auftauchen und den Samen ausstreuen. Sie werden keinen Platz vergessen."

"Zu welchem Zweck?" fragte Bully.

"Das Speckmoos wird auch auf Snarfot zu wachsen beginnen, wie schon auf Azgola und vielleicht anderen Planeten, von denen wir noch nichts wissen." Er runzelte die Stirn, und Bull ahnte, daß seinem Freund ein beunruhigender Gedanke gekommen war.

"Woran denkst du, Perry?"

Rhodan streckte seinen Arm aus und deutete auf den Bildschirm. "Azgola und Snarfot sind Sauerstoffwelten. Es scheint, als würden die Saatroboter nur auf solchen Planeten aufkreuzen, die für das Moos geeignet sind."

"Natürlich", erwiderte Bull erstaunt. "Wir kennen die Bedingungen, unter denen das Zeug existieren kann."

"Die Erde", erklärte Rhodan langsam, "wäre für diese Pflanzen geradezu ein idealer Platz."

"Schiff für Linearflug startklar, Sir!" erklang Claudrins grollende Stimme in der Zentrale.

Rhodan ergriff ein Rillenmikrophon und zog es dicht zu sich heran. "Gut, Oberst! Feuerleitzentrale klar?"

"Klar, Sir!" Das war der schlaksige Brazo Alkher.

"Pelant, wie weit sind die Zerstörer?"

"Es kann losgehen, Sir."

Rhodan wandte sich bedächtig um. In jedem der drei Zerstörer befanden sich bereits jetzt drei Männer, von denen je zwei Mutanten

52

waren. Sie warteten darauf, daß sich die Schleusen des Hangars öffnen würden und sie mit ihren wendigen Schiffen in den Raum schießen konnten.

"Es geht los, Oberst!" rief Rhodan.

Als die Eintauchgeschwindigkeit erreicht war, strömte der Energiefluß der Kalupschen Konverter zu den Triebwerken, und die IRON-DUKE raste in die aufgerichtete Halbraumzone zwischen den Dimensionen hinein. Mit titanischer Gewalt drang das Linearschlachtschiff in das System der roten Sonne Snarf ein.

Während seines Fluges innerhalb der Librationszone vermochte kein Ortungsgerät das Schiff anzupeilen. Aber daran, als es völlig in den Normalraum eintauchte, bildete es eine unübersehbare Flamme lodender Energie.

Snarfot füllte jetzt die Bildschirme fast vollkommen aus. Die IRONDUKE war in einer Entfernung von Snarfot aus dem Linearraum gekommen, die gerade noch ein sicheres Bremsmanöver zuließ. Als das Schiff abgebremst hatte, kam die nächste Weisung.

"Hangarschleusen öffnen!" befahl Rhodan sofort.

Auf den Gleitschienen rollten die Drei-Mann-Zerstörer zu ihren Startplätzen.

Dr. MacDowell, der zusammen mit Klakuta und Sengu eine Besatzung bildete, hörte die Stimme des Administrators über seinen Helmlautsprecher.

Der Leitende Techniker brüllte seine Bestätigung heraus.

"Hinaus mit euch!" rief Rhodan, und nur die -/Andruckabsorber verhinderten, daß MacDowell im selben Augenblick mit der Gewalt eines Dampfhammers zerdrückt wurde. Drei Silberfischen gleich stürzten die Zerstörer in die schwarzen Abgründe des Raumes, die nur von der von Snarfot reflektierenden Leuchtkraft der roten Sonne erhellt wurden. Die IRONDUKE schien jetzt zu schweben, ihr achthundert Meter durchmessender Riesenkörper hing über der Tagseite des Planeten.

Blitzschnell entfernten sich die Zerstörer von ihrem Mutterschiff.

Danach begannen sich die Ereignisse zu überstürzen, und es geschahen mehrere Dinge gleichzeitig - eines unfaeilvoller als das andere.

53

Die Metallkappe huschte nach oben, und die Linse wurde sichtbar, starr und glänzend, wie das Auge einer Schlange. Der Beobachter erfaßte die Situation sofort und leitete die Meldung in das Innere des Seouls weiter.

Ein fremdes Raumschiff war in unmittelbarer Nähe materialisiert.

Verbinder Seoul rief Verbinder Saatschiff, und die Funkimpulse wurden praktisch in Nullzeit ausgetauscht. Die Waffe war in dem Saalschiff installiert, der Seoul verfügte nicht über sie. Das große Walzenschiff war die wichtigere Einheit, und die Erbauer wollten es vor jedem Angriff schützen. Im selben Augenblick, als sich die Verbinder verständigten, wurde die Waffe schußfertig gemacht.

Auch auf dem Saatschiff wurde die aus dem Zwischenraum hervorbrechende IRONDUKE sofort geortet worden. Die Saatschiffmannschaft wurde in Alarmzustand versetzt.

Die beiden Roboterschiffe blieben in ständiger Verbindung.

Dann geschah etwas Ungeheuerliches - etwas, das selbst die Erbauer nicht einkalkuliert hatten: an Bord der beiden Roboterschiffe erschienen lebende Wesen, zwei auf dem Saalschiff, eines auf dem Seoul.

In dem Gewirr der kybernetischen Teile bildeten sie einen völligen Anachronismus.

Die Waffe wurde abgefeuert, und der automatische Wächter in dem Kundschafter begann eine neue Runde, ausgelöst durch einen Impuls der Speicherbänke. Die elektronischen Sperren von Arthurs Behälter wurden aufgebrochen, denn es galt, den eindringenden lebenden Fremden zu beseitigen. Das war eine Aufgabe für Arthur.

Innerhalb des Saatschiffs wurden alle Boten zur Bekämpfung der Eindringlinge abgestellt.

Dann betätigte Kommandant zwei die Waffe noch einmal.

MacDowell dachte so schnell wie noch nie in seinem Leben. Er sah Sengus schmalen Rücken vor sich hinter den Kontrollen. Der Späher saß zusammengekrümmt in dem Pilotensitz, und Tako Kakuta zeigte ein Lächeln auf seinem Gesicht. Auf dem Bildschirm wurde die walzenförmige Silhouette des klei-

54

nen Schiffes sichtbar, das seine Kreisbahn um Snarfot beibehalten hatte.

Rhodans Auftrag an die Teleporter hatte gelautes: "Alle Schiffsmaschinen der Fremden sind unbrauchbar zu machen, damit eine Flucht verhindert wird."

Kakuta dachte über diesen Befehl nach und hoffte, daß er ihn ausführen konnte.

Sengu, der Afrikaner, drehte sich kurz herum, und MacDowell, der jede Einzelheit beobachtete, sah, daß das Gesicht des Mutanten schweißbedeckt war.

"Wann springst du, Tako?"

Kakuta gab ein Geräusch von sich, das wie ein Lachen klingen sollte, aber es wurde nur ein unverständliches Krächzen. Der Teleporter fühlte eine bisher nie gekannte Unsicherheit, und erst nach dem zweiten Blick auf den Bildschirm sagte er: "Jetzt!"

Für MacDowell, der niemals zuvor etwas Ähnliches erlebt hatte, war es ein unglaublicher Anblick, Kakuta entmaterialisieren zu sehen. Für einen Augenblick vermeinte er ein schwaches Flimmern an der Stelle zu erkennen, wo Kakuta eben noch gestanden hatte - dann war der Mutant verschwunden.

Sengu nahm einige Schaltungen vor.

"So, Doc, jetzt landen wir!" rief er über die Schulter.

Kakutas Atome, die sich für einen nicht meßbaren Zeitraum in einem x-dimensionalen Raum befunden hatten, gruppierten sich zu Zellstrukturen und formten den Japaner in seine ursprüngliche Gestalt zurück. Sofort setzte das Denkvermögen des Mutanten ein, und er warf sich zu Boden.

Das war eine völlig normale Reaktion, denn er war urplötzlich inmitten eines fremden Schiffes aufgetaucht und mußte damit rechnen, unter Beschuß genommen zu werden. Er rollte zur Seite, bis er gegen einen festen Halt stieß und aufspringen mußte. Über ihm führte eine Art Kabel hinweg. Es verlor sich in dem seltsam beleuchteten Gang, in dem er materialisiert war.

Kein lebendes Wesen war zu sehen. Kakuta atmete auf und stützte sich mit einer Hand an der Wand ab. Er hätte es besser nicht getan,

55

denn im selben Augenblick bewegte sich etwas in seiner Handfläche, und er stieß unwillkürlich einen Entsetzensschrei aus.

Sein Arm fuhr zurück, und er starrte auf die Wand.

Eine Art Deckel war hochgeglitten und hatte ihn berührt. Darunter befand sich ein glühendes Auge, das ihn böartig anlotzte.

Unfähig, auch nur eine einzige Bewegung zu machen, blickte der Mutant auf das eigenartige Ding. Er fühlte sich beobachtet und wurde nervös. Er zog seinen Desintegrator und zielte auf das Auge. Sofort klappte der Deckel nach unten, und das feurig aussehende Ding verschwand.

Da war Kakuta sicher, daß man sein Eindringen bemerkt hatte.

Er fuhr herum und sah das Kabel über sich erzittern. Am anderen Ende des Ganges erschien ein tropfenförmiges Gebilde. Es hing an dem Seil und rollte direkt auf ihn zu. Kakuta vergaß seine paranormalen Fähigkeiten und begann davonzurennen.

Endlich blieb er stehen und schaute zurück.

Der Apparat, oder was immer es war, schaukelte leicht, denn Kakuta war bei seiner Flucht gegen das Kabel gestoßen und hatte es zum Schwingen gebracht.

Der Metalltropfen aber war nicht zum Stillstand gekommen.

Er war jetzt noch zehn Meter von dem Japaner entfernt und näherte sich rasch.

Der Mutant warf sich herum und wollte davonestürzen, aber er hatte praktisch das Ende des Ganges erreicht und wußte nicht, wohin er sich wenden sollte.

Seine Besinnung kehrte zurück. Er hörte das Summen der heranrollenden Maschine, und er zitterte vor Aufregung.

Er konzentrierte sich auf die metallische Wand, die ihm den weiteren Fluchtweg versperrte.

Dann sprang er...

Dunkelheit umfing ihn, und er vernahm nichts außer dem Pochen seines Herzens und das stoßweise Atmen, mit dem er nach Luft schnappte. Der Raum, in dem er materialisiert war, lag in vollkommener Finsternis. Kakuta wagte nicht, sich im ersten Augenblick zu bewegen. Er harrete mindestens drei Minuten an seinem Platz aus, dann erst riskierte er einen Schritt nach vorn. Er streckte seine Arme aus, um nicht irgendwo anzustoßen und hielt den Atem an.

56

Plötzlich blieb er ruckartig stehen.

Er hatte ein Geräusch gehört, und obwohl er nicht zu sagen vermochte, woher es kam, verriet ihm sein Instinkt, daß sich etwas direkt neben ihm bewegt hatte.

Kakuta erstarrte und dachte schon daran, sich in Sicherheit zu bringen. Aber die Hartnäckigkeit erwachte in ihm, und ein grimmiger Zug trat in sein Gesicht.

Er brachte den Desintegrator in Anschlag.

Als etwas seinen Rücken berührte, wußte der Mutant, daß er sich nicht allein in diesem Raum befand. Da war noch etwas in der Nacht um ihn herum, etwas, das er nicht kannte und das vielleicht darauf aus war, ihn zu töten.

Mit einem Satz warf sich der Mutant nach vorn und drückte ab.

Die ausgesandten Drei-Mann-Zerstörer waren als gelbe Flecken auf den Bildschirmen sichtbar.

"Kakuta ist gesprungen, Sir", meldete sich Sengu über Normalfunk. "Wir setzen zur Landung an."

Rhodan wußte, daß die beiden anderen Zerstörer noch etwas tiefer in die Atmosphäre Snarfots eindringen würden, bevor Gucky und Tschubai auf das Saatschiff übersetzen würden. Kakuta war jetzt bereits an Bord des Kundschafterschiffs angelangt und würde versuchen, den Antrieb des Raumers außer Betrieb zu setzen.

"Steuern Sie die IRONDUKE in eine Kreisbahn, 'Oberst!' befahl Rhodan dem Kommandanten.

Es war das letzte, was er innerhalb der nächsten acht Stunden sprechen sollte, denn er sollte diese Zeit in totenähnlicher Starre verbringen.

Unverhofft spürte Rhodan eine leichte Übelkeit in sich aufsteigen. Bevor er noch darüber nachdenken konnte, woher das kam, wurde sein Blick verschwommen, und obwohl er sich mit aller Kraft dagegen auflehnte, verlor er innerhalb von Sekunden das Bewußtsein.

Um ihn herum sanken die Männer zu Boden, und überall in dem Schiff erlitt die Besatzung das gleiche Schicksal. Schließlich lag die gesamte Mannschaft in einem narkoseähnlichen Tiefschlaf.

57

Als die IRONDUKE in das Snarf-System eingedrungen war, hatte Claudrin zwar abbremsten lassen, aber im Bewußtsein, daß das Linearschiff auf eine Kreisbahn gehen würde, hatte er nichts unternommen, um den freien Fall, mit dem es Snarfot entgegenstürzte, zu unterbinden. Auch die Energieschirme des Schiffes waren nicht eingeschaltet worden.

Jetzt hatte der Epsalgeborene keine Gelegenheit mehr dazu.

Er lag bewußtlos am Boden, und seine Arme streckten sich über Bullys Brust.

Die Zentrale lag ruhig und scheinbar verlassen.

Ohne denkende Besatzung, dabei immer schneller werdend, raste die IRONDUKE der Oberfläche von Snarfot entgegen.

Die Stimme von Tuff Pelant erklang aus dem Funkgerät. "Ras wird nun springen, Sir!"

Eine Weile war es still, dann konnte man wieder Pelant hören und seine Stimme war jetzt etwas drängend und gleichzeitig leicht beunruhigt. "Sir, warum melden Sie sich nicht? Hallo, IRONDUKE?"

Aber keine dieser starren Gestalten rührte sich, kein Arm griff nach der Lehne eines Sessels, um den schlaffen Körper daran hochzuziehen. Es war ein gespenstisches Bild, und obwohl Pelant nichts von alledem sehen konnte, schien ihn eine gewisse Ahnung zu plagen.

"IRONDUKE!" rief er laut - und dann, mit dem ungezähmten Temperament eines Südamerikaners: "Meldet euch doch endlich!"

Mit jedem Wort wurde Pelants Stimme verzweifelter und heftiger.

Dann verstummte sie ganz.

Die IRONDUKE hatte die äußersten Schichten der Atmosphäre erreicht, und ihre Geschwindigkeit war so groß, daß die kaum wahrnehmbaren Dunstpartikel eine Reibung erzeugten.

Die Erfahrung unzähliger Einsätze hatte Ras Tschubai zu einem kalten Rechner gemacht, der in jeder Situation seine Chancen abwog und danach handelte. Der Afrikaner wußte, daß er praktisch unverletzbar war, wenn er nur schnell genug reagierte. Diese Schnelligkeit, die er oft genug nach seiner Materialisation hatte anwenden müssen, war der einzige Grund, daß Tschubai noch lebte. In

wiederholten

58

Fällen war der Teleporter sofort nach seinem Auftauchen beschossen worden, und nur ein weiterer Sprung hatte ihn retten können.

Er warf einen letzten Blick auf Pelants besorgtes Gesicht und konzentrierte sich auf den Sprung. Andre Noir, der Hypno, saß beinahe teilnahmslos da.

Der Mutant sprang und fand sich auf der Hochebene wieder, zwischen verbrannten Farnkräutern und schwelenden Unterholzbränden. Rechts von ihm lag die gewaltige Walze des Saatschiffs. Die Schleusen mußten auf der anderen Seite liegen, denn von seinem Platz aus waren sie nicht zu sehen. Es war niemand in der Nähe, und Tschubai ging langsam weiter. Er glaubte, den Gestank der versengten Pflanzen zu riechen, aber das war natürlich Einbildung, denn der Helm schloß ihn hermetisch gegen solche Eindrücke ab.

Jetzt mußte er auf dem schnellsten Weg in das Schiff eindringen. Der Mausbiber war vielleicht schon angelangt und benötigte Hilfe.

Tschubai sprang ein zweites Mal - und versank mit den Füßen in mehligem Pulver. Er verhielt sich ruhig und kam zum Stillstand. Da es vollkommen dunkel war, vermochte er nicht zu sehen, wo er Gestalt angenommen hatte. Er entschloß sich, seine Helmlampe einzuschalten, obwohl das Risiko einer Entdeckung damit beträchtlich vergrößert wurde. Das Licht traf auf graue Wände, und in seinem Schein wirbelten Millionen von feinen Staubteilchen auf und nieder, die er mit seinen Füßen aufgewühlt hatte. Er zog sein rechtes Bein an und brachte es ohne Schwierigkeiten aus dieser Masse heraus.

Der Ruck traf ihn so unerwartet, daß er zu Boden stürzte und mit der Gesichtsfront des Helmes in das Pulver fiel. Als er sich mühsam erhob, war seine Sicht versperrt, und er mußte die Sichtscheibe mit den Händen reinigen.

Jetzt wußte er, was geschehen war. Die eigenartige Substanz war einfach tiefer gerutscht, und sein Eigengewicht hatte ihn mitfallen lassen.

Tschubai stapfte schwerfällig weiter und fand nach wenigen Metern heraus, daß sich ihm auch auf der gegenüberliegenden Seite eine Wand entgegenstellte. Er blickte nach oben und glaubte in einiger Entfernung die Decke zu erkennen. Sie schien nicht gleichmäßig zu sein, es sah aus, als zögen sich Rohrleitungssysteme unter ihr entlang.

59

Tschubai ging an der zweiten Wand weiter, bis er auf eine Ecke stieß und im rechten Winkel abbiegen mußte.

Jetzt wußte er mit Sicherheit, wo er sich befand: in einem Behälter riesigen Ausmaßes, der zur Hälfte mit Speckmoossamen gefüllt war.

Von Natur aus war Gucky ein grenzenloser Optimist, und das machte ihn mehr oder weniger leichtsinnig. Rhodan kannte die Schwächen des Mausbibers und ermahnte ihn immer wieder, sich auf keine Spielereien einzulassen. Diese "Moralpredigten", wie Gucky sie nannte, hielten immerhin so lange vor, wie sich Gucky im Einsatz befand.

Der Mausbiber materialisierte sofort innerhalb des Schiffes und landete auf einer schiefen Ebene, die in schrägem Winkel von ihm fortführte. Etwas schwankend blickte sich Gucky um. Seine Umgebung erschien ihm derart fremd und eigenartig, daß es einige Sekunden dauerte, bis sein Orientierungssinn zu arbeiten begann.

Der Gang - das war wohl noch die zutreffendste Bezeichnung dafür - war vollkommen asymmetrisch angelegt, er wirkte wie ein technischer Alptraum. Alles war in fluoreszierendem Licht gebadet und strömte eine kaum zu übertreffende Sauberkeit - nein, Sterilität aus.

Gucky watschelte die Ebene hinunter, die sich, je weiter er vorankam, stark zu verjüngen begann.

Etwas an dem Boden war verkehrt.

Der Mutant blieb stehen und betrachtete nachdenklich den Untergrund, über den er ging. Er schien aus einzelnen, fest zusammengefügteten Teilen zu bestehen, beinahe wie ein Schachbrettmuster. Aber es war nicht das Aussehen, das Gucky irritierte. Der Boden war überhaupt nicht dazu geschaffen, daß sich Füße darüber hinwegbewegten - weder menschliche noch die eines Mausbibers. Der Teleporter kam sich wie ein Störenfried vor, der Schmutz und Unrat, Lärm und Unruhe in dieser hygienischen Stille verbreitete.

Aber wer, so fragte sich Gucky, mochte so abstrakt aussehen, daß er diese Umgebung als normal empfand? Er erschauerte und ging weiter den Gang hinunter, der überhaupt kein Gang war, sondern etwas, das noch außerhalb von Guckys Begriffsvermögen lag.

Unverhofft entstand eine Bewegung vor seinem Gesicht, und von der Decke baumelte etwas herunter und blickte ihn an. Es war ein spiralenförmiger Arm, an dessen Ende eine blinkende Verdickung hing wie eine rostrote Geschwulst.

Gucky fühlte, wie sich seine Nackenhaare sträubten. Er setzte seine telekinetischen Fähigkeiten ein und versuchte, das Ding zum Verschwinden zu veranlassen. Es sauste unter die Decke und krümmte sich wie eine Schlange.

"So, du Höllenmaschine." Der Mausbiber nickte befriedigt. "Wir werden deiner Neugier schon ein Ende setzen."

Bevor er jedoch seine Worte in die Tat umsetzen konnte, kroch der Arm in die Vertiefung zurück, aus der er erschienen war. Gucky war jetzt sicher, daß man sein Eindringen bemerkt hatte.

Wer war man?

Gucky begann zu ahnen, daß es nicht so einfach sein würde, die Triebwerke dieses Schiffes zu finden, von der Arbeit, sie lahmzulegen, ganz zu schweigen. Ohne die Hilfe von Ras Tschubai würde er es nie schaffen.

Aber wo war der Afrikaner?

Mit seinen telepathischen Sinnen suchte der Mausbiber die Umgebung ab, und er entdeckte Tschubais Impulse in einiger Entfernung. Der Mann, das spürte Gucky deutlich, befand sich nicht in direkter Gefahr.

Andere Gedanken waren nicht aufzuspüren. Es schien, als hielten sich in dem Schiff nur zwei denkende Wesen auf: Gucky und Ras. Der Mausbiber war verwirrt, und das Problem schien jetzt noch größer zu werden.

Der Gang hatte sich jetzt so sehr verengt, daß der Mausbiber nicht mehr weiterkam. Unschlüssig blieb er stehen. An seiner Seite öffnete sich in der Wand eine Klappe. Das entstehende Loch war groß genug, um Gucky durchzulassen.

Bevor er jedoch dazu kam, rollte etwas aus der Öffnung hervor, das wie eine umgestülpte Kinderbadewanne aussah und aus dessen Innern ein drohendes Summen ertönte. Es war ein unverständliches Fahrzeug, und wenn es überhaupt einen Zweck besaß, dann nur den, Gucky zu vernichten.

61

Tako Kakuta wußte sofort, daß er den Feind im Dunkel nicht getroffen hatte, und er schrie vor Schmerz auf, als er heftig gegen eine Metallwand prallte. Er taumelte zu Boden und kroch auf den Händen weiter.

Plötzlich wurde es vor ihm hell, und er konnte in einen schlauchähnlichen Schacht sehen, der sich vor ihm auf tat. Der Raum, in den er geraten war, erschien ihm jetzt ungewöhnlich klein, und das Monstrum, mit dem er ihn geteilt hatte, ließ ihm kaum Platz.

Mit einer verzweifelten Gewaltanstrengung kroch Kakuta in den Schacht. Aus irgendeinem Grund folgte ihm der Apparat nicht sofort. Er blinkte und glühte und fuchtelte mit tentakelähnlichen Greifarmen in der Luft umher, wenn der Japaner sich umdrehte. Der Schacht war so niedrig, daß Tako nicht aufrecht gehen konnte, und in gebückter Haltung kam er nicht schnell genug vorwärts. Er wagte keinen weiteren Sprung innerhalb des Schiffes, denn seine Phantasie gaukelte ihm lebhaft andere Schrecknisse vor, die nur auf sein Erscheinen warteten.

"Rrrrumms! Rrrrumms!"

Das Geräusch zerrte an seinen Nerven, und als er sich umblickte, sah er die Maschine aus dem Raum herauskommen. Sie war nicht besonders groß, aber lang und breit, und sie füllte den Schacht an beiden Seiten fast vollkommen aus. Von Kakutas Platz sah es aus, als würde das Ding von einem Luftkissen getragen. Er hob den Desintegrator und feuerte. Direkt vor der Maschine entstanden blaue Blitze, deren Widerschein den Mutanten blendete und ihn zurückfahren ließ. Aus den Energieentladungen raste der Roboter, denn um einen solchen mußte es sich handeln, unbeschädigt auf Kakuta zu. Unbewußt stieß der kleine Mann einen erbitterten Fluch aus und schoß dreimal schnell hintereinander. Eine Kaskade blauer Blitze zuckte durch den Schacht, und das Knistern der ungebändigten Energie hörte sich an wie gedämpftes Peitschenknallen.

Kakuta sah ein, daß er seinen Verfolger auf diese Art nicht loswerden konnte. Im stillen fragte er sich sarkastisch, wann er wohl die Zeit finden würde, um nach den Triebwerken zu suchen. Der Mutant rannte weiter, und vor ihm tauchten

seltsame Geräte auf, die von der Decke herabhingen. Einen Augenblick kam er auf die absurde
62

Idee, daß es sich um Feuerlöscher handeln könnte, und er stürzte darauf zu. Die Gebilde waren durchsichtig, und in ihrem Innern pulsierte eine grünliche Masse. Mit einem Blick erfaßte Kakuta, daß es hier weder Hebel noch Schalter gab, an denen er sein Glück hätte versuchen können. Er reckte sich und kam mit der Faust gerade bis an einen dieser Trichter heran. Heftig schlug er dagegen, aber er erreichte nichts - nur der Roboter profitierte von seinen sinnlosen Versuchen, denn er kam näher heran.

Kakuta entdeckte einen Seitengang, der aus dem Schacht herausführte und stürmte hinein. Sofort blieb er stehen und wartete, bis der Roboter ungefähr einen halben Meter vor der Abzweigung angelangt war. Er konzentrierte sich auf den Schacht und führte einen kurzen Teleportersprung aus. Als er materialisierte, konnte er gerade noch sehen, wie die Maschine um die Ecke verschwand, während er sich wieder an seinem ehemaligen Standort befand. Er lächelte spöttisch, aber da kam das Ding schon wieder zurück, es schnurrte und vibrierte wie verrückt, und Kakuta glaubte zu sehen, daß es etwas kleiner geworden war. Das war natürlich Unsinn.

Wiederholen wir das Spiel, dachte der Mutant und sprang in den Seitengang. Als er materialisierte, wurde er bereits erwartet. Eine kleinere Ausführung des Roboters stand genau vor ihm und griff mit vier metallischen Händen zu gleicher Zeit zu.

Er hat sich geteilt, dachte Kakuta.

Aber jetzt, als ihn das Ding herumzerzte und brutal mitriß, war es für diese Erkenntnis schon zu spät. Die beiden restlichen Drittel des Roboters kamen nun ebenfalls in den Gang gerollt und verbanden sich wieder mit jenem Teil, das Kakuta umfassen hielt.

Resigniert mußte der Japaner zusehen, wie er davongeschleppt wurde. Mit einem Teleportersprung hätte er sich leicht befreien können, aber er hoffte, daß ihn der Roboter endlich dorthin befördern würde, wohin er die ganze Zeit über schon wollte: zur Steuerzentrale oder in den Triebwerksraum.

Hätte er nur im entferntesten das wahre Ziel Arthurs gekannt, sein zuversichtliches Lächeln wäre auf der Stelle zu einer angsterfüllten Grimasse erstarrt.

63

Wie jedes andere Schiff der Solaren Flotte verfügte die IRONDUKE über eine Automatik, die das Schiff immer dann steuerte, wenn der manuelle Lenkungs Vorgang unterbrochen wurde. Im allgemeinen war es dann so, daß der füngierende Pilot auf die Automatik umschaltete. Fiel die manuelle Steuerung aus, ohne daß der Autopilot die Aufgaben seines menschlichen Vorgängers übernahm, so geschah während einer genau berechneten Zeitdauer überhaupt nichts. Das Schiff behielt den Kurs und die Geschwindigkeit bei, bis die Sicherheitsgrenze überschritten war und die Automatik ohne menschliches Zutun ihre Aufgaben übernahm.

Die Tatsache, daß diese Sicherheitsgrenze unter zehn Minuten lag, rettete der Besatzung der IRONDUKE das Leben. Die Temperaturen an der Außenfläche des Linearschiffs näherten sich dem Schmelzpunkt für gewöhnliches Eisen und wurden allmählich auch für den hochwertig legierten Spezialstahl gefährlich.

Da schaltete sich die Automatik ein und übernahm die Schiffsführung über die 800 Meter durchmessende Kugel. Keiner der Männer regte sich, als das Linearschiff mit voller Kraft aus den obersten Schichten der Atmosphäre von Snarfot hervortauchte und mit hoher Fahrt in den Raum schoß.

Den Besatzungen der Drei-Mann-Zerstörer mußte das Verhalten des Mutterschiffs unverständlich vorkommen, wenn sie überhaupt den Vorgang an den Kontrollen verfolgten.

Die IRONDUKE verschwand wie ein Phantom aus der Nähe Snarfots und schoß in den interstellaren Raum der roten Sonne hinaus.

An Bord blieb alles still.

Für die auf Snarfot verbliebenen Männer ergab sich damit ein völlig neues Bild. Sie waren praktisch allein und konnten nicht auf die Unterstützung der IRONDUKE rechnen.

Sechs menschliche Mutanten, zwei Männer und ein Mausbiber, standen der erdrückenden Übermacht einer reibungslos funktionierenden Maschinerie gegenüber, die ein geschlossenes Ganzes darstellte und in ihrer Fremdartigkeit unzählige Angriffsmöglichkeiten besaß.

Die Speckmoosangelegenheit hatte sich von einer "langweiligen Sache", wie Bully sie bezeichnet hatte, zu einer bedrohlichen Situa-

64

tion zugespitzt. Rund 28000 Roboter schwebten über Snarfot und verstreuten ungehindert den Samen, den sie aus dem Saatschiff bezogen. Die Kommandanten eins, zwei und drei, eine gleichgeschaltete Einheit positronischer Macht, schickten ihre Boten aus, um die beiden lebenden Eindringlinge zu entfernen. Das Saatschiff, kybernetisch gesehen ebenso ein Ganzes wie der Seoul, schien die von den Erbauern programmierten Befehle nach wie vor ausführen zu können. Dr. ehester MacDowell stand in der halb geöffneten Schleuse des Zerstörers und blickte auf die urweltliche Landschaft hinaus. In dem Forschungsinstitut hatte er viele Bilder fremder Planeten gesehen, aber sie alle wurden von dieser Realität übertroffen. Das vielfältige Leben, das sich in unzähligen Arten zeigte, das kroch, lief, hüpfte und flog oder in den Bäumen umherkletterte, sich Löcher in die Erde wühlte, nahm die Aufmerksamkeit des Wissenschaftlers vollkommen gefangen.

Wuriu Sengu trat neben ihn und zeigte auf einen Wald von Schachtelhalmen oder auf das, was die Snarfotsche Version von Schachtelhalmen war, und bemerkte mit nahezu gleichgültiger Stimme: "Dort über dem Wald, Doc. Zwei Saatmaschinen." Als MacDowell aufblickte, waren es bereits fünf, die in gleichmäßigem Flug über die Pflanzen strichen und den Samen abregnen ließen. Der Wissenschaftler spürte die Hand des Mutanten durch den Schutzanzug auf seiner Schulter ruhen.

"Das Gebiet, in dem das Saatschiff gelandet ist, befindet sich drei Meilen von hier entfernt, Doc", sagte Sengu. "Wir könnten die Strecke mit den Antigravantrieben der Kampfanzüge zurücklegen, aber dann riskieren wir einen Angriff der Roboter."

Nur widerstrebend löste MacDowell seinen Blick von der Landschaft und schaute zu Sengu zurück.

"Was schlagen Sie vor?" fragte er den Späher.

Sengu grinste, als sei ihm etwas besonders Lustiges eingefallen.

"Wir gehen zu Fuß", sagte er heiter.

MacDowell ahnte, daß dieser relativ kurze Marsch äußerst strapa-

65

ziös werden konnte, denn das Gebiet vor ihnen war unwegsam und von Hindernissen übersät. Trotzdem fühlte er sich glücklich, denn er würde zum erstenmal seine Füße auf einen fremden Planeten setzen. Er dachte an die Zeit zurück, wo er als Vagabund durch das Land gezogen war. Da hatte er in den Sommernächten abseits von der Straße im freien Feld gelegen und in den klaren Himmel geblickt. Obwohl diese Nächte warm waren und ein wohlthuender Wind über ihn hinweggestrichen war, hatte es ihn bei diesem Anblick gefröstelt, und er hatte sich zu fragen begonnen, wie es auf den fernen Welten, die diese Sterne umkreisten, aussehen mochte.

Während er auf dem Rücken lag, ein einsamer Mann in abgerissenen Kleidern, dessen ganzer Besitz in der durchlöcherten Tasche seiner alten Armeejacke steckte, begann er darüber nachzudenken, wie er einen Zipfel dieser Ewigkeit erobern könnte. In diesen Augenblicken war er so weit von diesen Sonnen entfernt, daß ihm der Versuch, die unermesslichen Abgründe zu erfassen, beinahe körperliche Schmerzen bereitete. Er wollte einen Teil der Unendlichkeit für sich erringen, mit der vagen Hoffnung, daß er später mehr davon bekommen könnte, daß er bis an die Grenzen vorstoßen und über sie hinweg das Unbegreifliche sehen könnte. Und in einer dieser Nächte stand MacDowell auf, ein hager gewordener Schatten, der sich mühselig streckte und seinen vor Hunger geschwächten Körper antrieb, der Straße entgegenzugehen.

Dann stand er am Rand der Autobahn, bärtig, müde und mit nichts außer seinem festen Willen ausgerüstet, dem Universum ein Stück Wirklichkeit abzurufen. Er begann zu winken, aber keiner der Fahrer hielt.

MacDowell sah nicht vertrauenerweckend aus, und es war nach Mitternacht, Da wußte er, daß er die Strecke bis zur nächsten Stadt zu Fuß zurücklegen mußte, denn er wollte nicht warten, bis es hell war und einer der Transporter ihn mitnehmen würde.

Nach zwei Stunden erreichte er ein Motel. Es war noch beleuchtet, und ein mürrischer Mann hockte in einem Schaukelstuhl auf der Veranda und beobachtete die Nachtfalter, die unter den Lichtern taumelten. Über dem Eingang hing ein Schild, und als MacDowell näherkam, las er, daß hier ein Helfer gesucht wurde.

66

Er gab sich einen Ruck und trat in den Lichtkreis. Der Mann stellte das ständige Schaukeln ein, und sein finsternes Gesicht wurde noch verschlossener.

"Was willst du?" fragte er mit schläfriger Stimme.

MacDowell dämpfte seinen aufsteigenden Zorn und zeigte mit dem Daumen auf das Schild.

"Ich bin der neue Helfer", sagte er kühn.

Der Mann kicherte, griff nach einer Zeitung hinter seinem Rücken, faltete sie sorgfältig zusammen und begann nach der Melodie eines unbekannten Liedes gegen die Armstütze des Sessels zu klatschen. MacDowell sah ihm zu, und in seinem Innern formte sich die unbeugsame Entschlossenheit, daß er es jetzt schaffen würde - denn für einen zweiten Versuch würde er nicht die Kraft haben.

"Wir stellen keine Landstreicher ein", eröffnete der Mann betont gleichgültig.

"Ich habe eine abgeschlossene Hochschulbildung", sagte MacDowell ruhig. "Ich arbeite für die Hälfte des normalen Lohnes, und es gibt nichts, was ich nicht für Sie erledigen könnte."

Wie weit mußte sich ein Mann erniedrigen, um etwas Schmutz abzuschütteln, der eigentlich nur an seinen Kleidern hing?

"Warten Sie, bis es hell wird", sagte der Mann.

MacDowell hockte sich auf die Veranda und ließ seine Füße über den Rand nach unten baumeln. Etwas später kam ein Auto, aber als der Fahrer aus dem Fenster blickte und MacDowell sitzen sah, fuhr er gleich weiter.

"Eine Reklame scheinen Sie für unser Haus nicht zu sein", sagte der Mann in dem Schaukelstuhl, und als MacDowell sich umwandte, sah er in dem Gesicht des anderen ein breites Grinsen.

Da wußte er, daß er gewonnen hatte.

"Es geht los, Doc!" rief Sengu, und seine Stimme riß MacDowell aus der Vergangenheit zurück.

"Für mich ist das ein eigenartiges Gefühl, Sengu", sagte er. "Ich bin zum erstenmal auf einem anderen Planeten. Bisher habe ich nur Bilder davon gesehen, das ist ein gewaltiger Unterschied zur Wirklichkeit."

Sengu lächelte, und sein dunkles Gesicht zuckte.

67

"Das verliert sich", versicherte er. "Ich kann mich schon nicht mehr erinnern, was ich gedacht habe, damals..." Er unterbrach sich abrupt, als scheue er sich, darüber zu sprechen.

Er schaltete den Schutzschirm ein, der den Zerstörer vor eventuellen Angreifern schützen sollte, und den er nur mit Hilfe eines kleinen Senders an seinem Handgelenk aufheben konnte.

Sie gingen los, und der Boden unter MacDowells Füßen wirkte seltsam weich und nachgiebig. Sengu verlor kein Wort darüber und setzte sich an die Spitze. Er hatte jene stille Entschlußkraft, die der Wissenschaftler bei allen Mitarbeitern Rhodans festgestellt hatte. Diese Männer schienen in jeder Lage gefaßt und sicher zu sein, vielleicht war es ihr Zusammengehörigkeitsgefühl, das ihnen diese Ruhe verlieh.

MacDowell fragte sich, ob er nun einen Teil des Universums erhascht hatte, ob er der Wahrheit nähergekommen war, die er suchte. Die Antwort war für ihn irgendwie niederschmetternd.

Es war nichts, was er getan hatte, noch nicht einmal ein Hauch in diesem Geschehen. Er hatte eine Strecke zurückgelegt und stand jetzt auf einer anderen Welt. Wenn es Nacht wurde, konnte er wahrscheinlich die Sterne sehen, in frostiger Ferne, unendlich weit.

"Wir stellen keine Landstreicher ein!"

Was waren sie mehr als Vagabunden, die ziellos zwischen den Systemen umherstreiften? Die Sterne lehnten sie ab, stießen sie zurück und blieben fremd in ihrer glühenden Herrlichkeit.

Er prallte gegen Sengu, der plötzlich stehengeblieben war. Hastig murmelte er eine Entschuldigung, doch der Mutant winkte nur ab.

"Man hat uns entdeckt", sagte er.

Ein Saatroboter schwebte über ihnen, und der feine Staub aus seinem Behälter sank auf sie herab.

"Es ist nur einer", erklärte der Mutant schnell. "Wenn wir uns für eine Zeit trennen, wird ihm das Schwierigkeiten bereiten, denn er weiß nicht, wem er folgen soll. Los, Doc!"

Sengu tauchte zwischen den Büschen unter, und MacDowell zögerte nicht, in anderer Richtung zu flüchten. Er rannte durch das Unterholz, während Blätter und Äste seinen Körper streiften. Dann blieb er stehen, um nach dem Verfolger zu sehen.

68

Zu seinem Erstaunen stellte er fest, daß sich die Flugmaschine überhaupt nicht um sie gekümmert hatte. Unbeirrt säte der Roboter weiter, wobei er Schleifen flog, um den Samen möglichst gut zu verteilen.

MacDowell fragte sich, ob er an den Ausgangspunkt ihrer Flucht zurückkehren sollte, aber dann fiel ihm ein, daß der Späher wahrscheinlich dem Saatschiff entgegengehen würde.

Der Wissenschaftler war jetzt allein, aber das war er gewohnt, und er fühlte sich noch nicht einmal bedrückt. Mit weitausholenden Schritten ging er weiter, wobei er aufmerksam seine Umgebung studierte.

"Alles in Ordnung, Doc?" Die Stimme tönte so unerwartet in seinen Ohren, daß er zusammenzuckte. Der Helmlautsprecher fiel ihm ein, und er atmete erleichtert auf.

"Das Ding hat sich überhaupt nicht um uns gekümmert", sagte er.

"Es sät nur", sagte Sengu lakonisch.

MacDowell schob mit den Armen einige dichte Sträucher auseinander, um schneller vorwärtszukommen. Nach einer Weile hörte er die Stimme des Mutanten abermals.

"Irgendwo vor Ihnen wächst ein Baum mit großen Blättern, Doc. Sie müssen ihn leicht erkennen, denn er ist der einzige dieser Art, den ich hier sehen kann", sagte Sengu.

MacDowell schaute sich um und hielt die Hand vor den Helm, um nicht geblendet zu werden. Schließlich sah er den bezeichneten Baum in wenigen hundert Metern Entfernung aus dem Gestrüpp ragen.

"Ich kann ihn sehen", sagte er eifrig.

"Ich werde gleich dort angelangt sein", eröffnete Sengu. "Sie können diesen Platz nicht verfehlen, ich warte auf Sie."

Wie hat es dieser Teufelskerl fertiggebracht, innerhalb weniger Minuten diese Strecke zu überwinden? fragte sich MacDowell. Wahrscheinlich hatte sich der Mutant bereits bei seiner Flucht auf diesen Punkt konzentriert, während MacDowell blind davongestürzt war.

"In Ordnung, Sengu", sagte er. Er konnte sich bildlich vorstellen, wie sich das breite Gesicht des Afrikaners zu einem befriedigten Lächeln verzog.

Der nächste Schritt war sein letzter.

69

Aus dem Unterholz vor ihm schoß ein dunkler Schatten und prallte gegen ihn. Er stieß einen erstickten Schrei aus und verlor sein Gleichgewicht. Etwas Pelziges, Schnelles huschte davon, in sinnloser Angst vor MacDowell. Der Wissenschaftler fiel nach hinten, mit dem Rücken unglücklich auf einen knorrigen Ast, der ihn umwarf und zu Boden gleiten ließ.

"Was ist los, Doc?" fragte Sengu.

Er hatte ein Tier aufgeschreckt, das ihn bei seiner wilden Flucht umgerannt hatte. MacDowell wollte dem Mutanten das erklären, aber als er seine Lippen teilte, stellte er fest, daß ihm das Sprechen unsagbare Schmerzen bereitete. Er stöhnte leise.

Sengus Stimme war voller Sorge. "Was ist passiert, Doc? Sind Sie verletzt? Wo befinden Sie sich?"

"Ich komme sofort", stieß MacDowell mit zusammengebißenen Zähnen hervor. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn, und er übergab sich heftig.

Ich muß aufstehen, dachte er.

Aber es ging nicht. Er konnte sich kaum bewegen. Ein riesiger Käfer krabbelte über die Sichtscheibe seines Helmes, und MacDowell konnte die präzise Arbeit seiner dünnen Beine beobachten. Die gelassene Selbstverständlichkeit, mit der das Insekt über ihn hinweglief, dämmte seine aufsteigende Panik ein.

"Sind Sie wieder in Ordnung?" fragte Sengu.

"Gehen Sie voran", brachte MacDowell hervor. "Warten Sie nicht auf mich." Es ist die Wirbelsäule, dachte er. Sie muß gebrochen sein.

Sengu sagte irgend etwas, aber seine Stimme war nicht mehr als ein brummender Ton, ein unangenehmes Krächzen ohne jeden Sinn. MacDowells Augen trübten sich. Es war ein völlig undramatischer Tod, den er hier erlitt. Ein erschrecktes Tier hatte ihn umgerannt, und er war durch einen bedauerlichen Zufall über einen Ast gestolpert. Ein Unfall, mehr nicht.

Das war also das Ende, ehester MacDowell, der ausgezogen war, um einen Hauch der Unendlichkeit zu gewinnen, starb so einsam wie er gelebt hatte.

"Wir stellen keine Landstreicher ein!"

70

MacDowell versuchte zu lächeln, denn wenn Sengu ihn fand, sollte der Mutant erkennen, daß er in seinen letzten Minuten ohne Angst gewesen war. Plötzlich glaubte MacDowell auf einer Wiese zu liegen. Es war Nacht, und aus der Ferne hörte er das Brummen der Autos. Die Sterne erschienen ihm klarer als sonst, als hätte sie eine unbegreifliche Kamera näher an ihn herangebracht.

Ein Mann im Schaukelstuhl saß neben ihm, und seine gleichmäßigen Pendelbewegungen machten MacDowell müde. Ab und zu wurde der Lärm der Fahrzeuge etwas lauter und erinnerte fast an eine erregte menschliche Stimme. Wind kam auf, sein lauer Atem fächelte MacDowells Gesicht, und ein Geruch wie frische, regennasse Tannenzweige strömte mit ihm heran.

Die Sterne waren ganz nahe, fast wie ein Tuch, das sich über ihm ausbreitete...

Als Sengu ihn eine knappe Stunde später fand, war er bereits tot.

Der Roboter blieb stehen, und Kakuta verrenkte seinen Hals, um besser sehen zu können. Noch hatte er sich nicht aus der Gefangenschaft befreit, denn er hoffte, auf diesem Weg am schnellsten sein Ziel zu erreichen. Was er jetzt erblicken konnte, machte ihn allerdings nicht zuversichtlicher.

Keine bedeutungsvoll wirkenden Geräte oder Kontrollen waren zu erkennen. Wände und Decke waren von gleichmäßigem Muster und scheinbar glatt geschliffen. Die Greifarme, die ihn umfassen hielten, verstärkten ihren Druck, und der Mutant verzog sein Gesicht.

Der Roboter schien sein Ziel noch nicht erreicht zu haben, denn er machte Anstalten, Kakuta noch weiter durch den Gang zu schleppen. Der Japaner entschloß sich zu einem Versuch.

"Kann mich hier jemand verstehen?" rief er laut und bediente sich des Intergalaktischen.

Der Roboter starrte ihn aus glänzenden Linsen an, ohne die geringste Reaktion zu zeigen.

"Wir können hier nicht ewig stehen bleiben", meinte Kakuta freundlich. "Gibt es keine Möglichkeit, daß wir uns einigen?"

Arthur gab ein krächzendes Geräusch von sich und rollte weiter.

71

Direkt vor ihnen war ein Teil der Wand zur Seite geglitten und gab den Blick auf eine Kammer frei, die in dem Mutanten Erinnerungen weckte. Dieser Raum kam ihm irgendwie bekannt vor. Bevor er sich näher mit seinen Vermutungen befassen konnte, war der Roboter an seinem Ziel angelangt. Seine Greifarme lockerten sich, und Kakuta stand plötzlich wieder auf eigenen Füßen. Er warf der Maschine einen mißtrauischen Blick zu, den diese mit intensivem Summen erwiderte.

Tako Kakuta legte die Stirn in Falten und breitete die Arme aus.

"Wir kommen uns also näher", sagte er.

Der Roboter wandte sich jedoch ab und rollte hinaus.

"Halt, alter Freund!" rief Kakuta hinter ihm her. "Willst du mich hier allein lassen?"

Arthur äußerte sich nicht über seine weiteren Absichten, und die Kammer verschloß sich hinter ihm. Kakuta vernahm ein eigenartiges Geräusch, als streiche jemand mit einem breiten Besen über rauhen Boden. Er fragte sich, ob dieser Raum sein Gefängnis darstellen sollte. In diesem Fall würde es kein Problem für ihn sein, sich daraus zu befreien.

Wo waren überhaupt die Erbauer der Maschine? Warum zeigten sie sich nicht?

Sollte es sich bei dem Raumer um ein unbemanntes Roboterschiff handeln?

Durch Tatenlosigkeit würde er diese Fragen nicht beantworten. Kakuta streckte seine durch die festen Griffe des Roboters steif gewordenen Glieder.

Neue Geräusche drangen an sein Ohr, und er fuhr herum.

Im selben Augenblick fühlte er sich mit unwiderstehlicher Gewalt davongezerrt, als habe sich ein riesiger Saugnapf an seinem Körper befestigt. Er spürte, wie er den Boden unter den Füßen verlor und eine horizontale Lage einnahm. Ihm wurde übel. Durch die Sichtscheibe seines Helmes erblickte er eine bodenlose Schwärze, durch die er fiel.

Da wußte er, wohin ihn der Roboter gebracht hatte, und was mit ihm geschehen war.

Die letzten Minuten hatte er in der Schleuse des Schiffes gestanden, und als sich die äußere Schleusenwand geöffnet hatte, war er vom Sog mit hinausgerissen worden.

Er befand sich mitten im Vakuum - im Weltraum.

72

Gucky ließ sich keine Sekunde zu spät unter die Decke schweben, denn der Roboter hatte aus einer unsichtbaren Kammer einen Schuß auf ihn abgefeuert, und die Wand hinter dem Platz, wo der Mausbiber eben noch gestanden hatte, kristallisierte und zerfiel.

Der Mutant aktivierte seine telekinetischen Kräfte und blockte den Antrieb des Roboters ab.

Die Maschine bewegte sich weiter.

Fassungslos starrte Gucky nach unten. Im selben Moment, als er seinen paramechanischen Druck verringert hatte, war der Roboter weitergegangen. Gucky wußte, daß er nicht ununterbrochen unter der Decke hängen und gleichzeitig den Antriebsmechanismus seines Gegners unter Kontrolle halten konnte.

Normalerweise, diese Erfahrung hatte der Mausbiber bei terrani-schen und arkonidischen Robotern gemacht, konnte sich eine Maschine, die einmal durch Telekinese aufgehalten war, nicht ohne äußere Hilfe oder Reparatur weiterbewegen.

Das bedeutete, daß sein Widersacher mit jemand in Verbindung stand, der den Antrieb sofort wieder auf Touren brachte, wenn Guckys Kraft nachließ. Der Mutant überlegte fieberhaft. Jeder weitere Augenblick konnte lebensgefährlich sein.

Er machte den Versuch, die gesamte Maschine vom Boden zu heben und davonzuschleudern. Aber zwischen ihm und dem Roboter war etwas, eine Art magnetische Kraft, die er nicht sehen, dafür aber deutlich spüren konnte, die ihn an der Ausführung seines Vorhabens hinderte. Es gelang ihm zwar, das Monstrum anzuheben, aber damit war sein Angriff bereits erschöpft.

Rein gefühlsmäßig huschte er ein Stück nach hinten, und der zweite Schuß des Roboters ging fehl. Gucky wußte, daß er nicht länger zögern durfte. Sein mechanischer Feind war von einem unsichtbaren Magnetfeld umgeben, das paranormale Einflüsse abzuschwächen vermochte.

Gucky teleportierte in jene Richtung, aus der Tschubais vertrauter Gedankenstrom kam. Er landete in einem ausgedehnten Raum und erblickte mehrere Bunker, die durch Leitungssysteme verbunden waren.

Dann zuckte er zusammen.

73

Zwanzig Meter von ihm entfernt war eine menschenähnliche Gestalt aufgetaucht, die mit seltsamen Bewegungen auf ihn zurannte. Ohne zu überlegen, gab Gucky einen telekinetischen Impuls ab, und das Wesen wurde zu Boden geschleudert.

"Gucky!" schrie eine Stimme in seinem Helmlautsprecher. "Bist du verrückt geworden?"

Entsetzt riß der Mausbiber seine Augen auf.

Die fremde Gestalt, die über und über mit einer weißen Substanz bedeckt war, konnte niemand als Ras Tschubai sein.

"Ras!" piepste Gucky. "Du siehst aus wie ein Mehlwurm."

Tschubai erhob sich, und der Mausbiber hörte ihn kichern. Der Afrikaner zeigte mit einer Hand auf einen der Speicher.

"Ich bin mitten in einem Samenbehälter für Speckmoos gelandet", erklärte er.

"Das Zeug klebt immer noch an mir."

Merkwürdigerweise war es Gucky, der die Sprache auf ihre Aufgabe brachte. Im allgemeinen mußte der Mausbiber immer erst an seine Pflichten erinnert werden.

"Es sieht so aus, als würden sich nur Roboter an Bord befinden. Ich kann keine fremden Gedankenimpulse wahrnehmen. Bisher bin ich nur einem Roboter begegnet, der mich kurz und schmerzlos außer Aktion setzen wollte. Zum Teil war er gegen meine telekinetischen Kräfte abgeschirmt."

"Wie sah er aus?" fragte Tschubai.

Er begann damit, seinen Schutzanzug systematisch mit den Händen abzustreifen, und der Samen, der an ihm gehaftet hatte, bildete eine weiße Wolke um ihn.

"So ungefähr", knurrte Gucky trocken und zeigte auf etwas, das Tschubai im Moment nicht sehen konnte, weil es sich hinter seinem Rücken näherte. Ras wandte sich um und erblickte zwei Maschinen, die mit großer Schnelligkeit heranglitten. "Dort hinüber, Ras!" schrillte der Mausbiber, und sein kurzes Ärmchen deutete zu den Silos.

Sie führten einen Kurzsprung aus, und das Feuer der Roboter verpuffte im Leeren.

"Wir sollten ebenfalls schießen", verlangte Tschubai, als Gucky neben ihm materialisierte. Er griff nach dem Desintegrator und legte

74

ihn auf die beiden Roboter an, die verwirrt - falls es für sie den Begriff "Verwirrung" überhaupt gab - stehengeblieben waren.

Gucky drückte den Arm des Teleporters nach unten.

"Warte!" hauchte er.

Tschubai knurrte unwillig, steckte die Waffe jedoch zurück in den Gürtel.

"Sie bilden für uns im Augenblick die einzige Möglichkeit, die Schiffsmaschine zu finden", beruhigte ihn Gucky. "Wenn wir sie zerstören, müssen wir vielleicht mehrere Stunden suchen, bis wir Erfolg haben."

Der Teleporter sah ein, daß Gucky recht hatte. Sie mußten dieses gefährliche Spiel weitertreiben, um Anhaltspunkte zu erhalten. Das Raumschiff war viel zu fremdartig, als daß sie auf Anhieb mit Erfolg operieren konnten.

"Hier herüber", flüsterte Gucky, obwohl es sicher unmöglich war, ihren Standort vor den Fremden verborgen zu halten. Der Mausbiber zog Tschubai mit sich, und sie gingen unter einem der Silos hindurch.

Die beiden Roboter hatten sie jetzt wieder erspäht, und bereits der erste von ihnen abgegebene Schuß zeitigte einen unerwarteten Erfolg. Die Abfüllvorrichtung unterhalb des Speichers riß ab und verdrehte sich, bis sie an einem der Stützbeine mit einem knirschenden Geräusch hängenblieb.

Gucky handelte rein instinktiv - und das rettete ihm und Tschubai das Leben. Er nahm sich nicht mehr die Zeit, eine Warnung auszurufen. Er packte den Afrikaner am Arm und sprang.

In das Flimmern der entmaterialisierenden Gestalten hinein ergoß sich der tonnenschwere Strom des Speckmoosamens aus der aufgerissenen Öffnung. Der Raum füllte sich mit weißem Nebel, Wolken von Samenstaub wirbelten durcheinander, und die herbeischießenden Boten drangen in Dunst und Chaos. Die so gut funktionierende Einheit des Saatschiffs hatte einen schweren Rückschlag erlitten - sie hatte sich selbst beschädigt.

Die beiden Teleporter waren im letzten Augenblick entkommen und tiefer in das Innere des Schiffes gesprungen.

75

Als er noch eine Meile von dem Schiff entfernt war, stieß Wuriu Sengu auf Andre Noir, den Hypno. Sengu erblickte die schlanke Gestalt des anderen in einer kleinen Lichtung, und er lenkte seine Schritte darauf zu.

"Warten Sie, Andre!" rief er über Helmfunk.

Der Mutant blieb stehen und winkte. Inmitten der urweltlichen Pflanzen wirkte er wie ein Zwerg.

"Pelant ist an Bord des Zerstörers geblieben", berichtete Noir. "Er hat keine Verbindung zur IRONDUKE bekommen und will jetzt feststellen, was passiert ist." Ein Gefühl des Unbehagens kam in Sengu auf. Das Linearschiff war ihre wertvollste Unterstützung, und sie waren praktisch darauf angewiesen, wenn sie nicht mit einem Hyperfunkspruch die Flotte alarmieren wollten.

"Vielleicht hat die Besatzung des Saatschiffs einen Strahlengürtel um Snarfot gelegt, der jeden Funkspruch stört", sagte er nachdenklich.

Noir zuckte mit den Schultern. Sengu war jetzt so dicht bei ihm, daß er das bleich wirkende Gesicht des Mannes durch die Sichtscheibe erkennen konnte.

"In diesem Fall hätte Rhodan bestimmt von sich aus eingegriffen", gab er zu bedenken. "Er muß ja annehmen, daß die drei Zerstörer angegriffen wurden und wir bereits tot sind."

"Es gibt eine traurige Nachricht", sagte Sengu düster. "MacDowell ist tot, er hatte einen Unfall."

In Noirs Gesicht trat ein grimmiger Zug. Der plötzliche Tod des Wissenschaftlers zeigte ihm, wie gefährlich die Aufgaben waren, denen sie nachgingen.

"Ich glaube", sagte Noir leise, "er war ein ziemlich einsamer Mann."

Sengu nickte und fragte sich im stillen, was sie eigentlich getan hatten, um dem Doktor das Einleben in ihre Gemeinschaft zu erleichtern. Nicht viel, gestand er sich ein, aber MacDowell hatte nicht zu erkennen gegeben, daß er nicht als Einzelgänger betrachtet werden wollte.

"Ich habe ihn dort begraben", sagte der Afrikaner und machte eine

76

vage Handbewegung. "Der Boden war sehr weich, und ich konnte ihn mit einer scharfen Rinde ausheben. Ich denke, daß ihm der Platz gefallen hätte."

Sie gingen weiter, bis sie in der Ferne die Umrisse des riesigen Saatschiffs erblickten. Es war ein eigenartiges Bild, inmitten dieser Wildnis das Zeichen überragender Technik zu sehen. Einige Saatroboter schwebten gleich Insekten über das Land, und ihre metallischen Körper blitzten in den Strahlen der Sonne Snarf. Hundert Meter weiter trafen sie mit Goldstein und Bob Heystens zusammen, die ebenfalls davon berichteten, daß sie keine Funkverbindung zur IRONDUKE bekommen hatten.

Goldstein, der Telepath, der auf Grund seiner unschätzbaren Erfahrungen mit den Molekularverformern wie viele andere wichtige Mutanten eine Zelldusche erhalten hatte, schüttelte bedauernd seinen Kopf, als er vom tragischen Ende MacDowells hörte.

"Seine Gedanken waren stolz und stark", sagte er, und aus dem Mund eines Telepathen war dies das höchste Lob, das man sich nur vorstellen konnte.

Heystens, der unwillkürlich versucht hatte, nachdenklich an seinem Kopf zu kratzen, stieß mit der Hand gegen den Helm. Hastig ließ er den Arm sinken.

"Auf dem Weg hierher sind wir mit einigen dieser Saatroboter zusammengetroffen", sagte er. "Sie haben sich merkwürdigerweise nicht um uns gekümmert, sondern ihre Arbeit unbeirrt fortgesetzt."

"Das stimmt", bekräftigte Sengu. "MacDowell und ich haben die gleichen Beobachtungen gemacht."

Heystens schlug gegen seinen Oberschenkel, daß es klatschte.

"Um so besser", meinte er. "Dort drüben liegt das Walzenschiff, und Ras wird zusammen mit Gucky bei der Arbeit sein. Wir sollten uns beeilen, damit wir sie unterstützen können."

Wuriu Sengu, der Späher, der durch meterdicke Mauern blicken konnte, musterte seine Begleiter mit einem kurzen Blick.

"Gehen wir", sagte er lakonisch.

Dann marschierten sie geschlossen auf das mysteriöse Schiff zu.

77

Kakuta hing im Raum und blickte auf die geballte Masse der Sterne, die das Zentrum des Kugelsternhaufens M-13 bildeten, an dessen Randgebiet er sich im Augenblick befand. Der Japaner war noch nie ein besonders gesprächiger Mann gewesen. Er liebte es, an stillen Abenden allein auf der Veranda seines Bungalows auf der Erde zu sitzen und die Nacht abzuwarten. Aber da waren die Geräusche der Tiere um ihn gewesen, das ferne Summen der Stadt und ab und zu das Brüllen eines Triebwerks im dunklen Himmel über ihm.

Die Einsamkeit, in der er sich jetzt aufhielt, war vollkommen - sie war endgültig und keinen Veränderungen unterworfen. Kakuta lernte, daß Ruhe schmerzen, daß sie in diesen majestätischen Abgründen erdrückend wirken konnte. Er drehte sich gemächlich um seine eigene Achse, aber es war nur sein Verstand, der ihm das sagte, denn sein Gefühl ließ ihn annehmen, daß die Sterne sich um ihn bewegten. Er war der Mittelpunkt einer unendlichen Arena, alles Geschehen lief rund um ihn ab.

Da geriet der Seoul in sein Blickfeld, nicht mehr als ein schwarzer Schatten, dunkler als der Raum selbst, wie ein herausgestanztes Loch.

Tako Kakuta wußte, daß sein einfacher Schutzanzug auf die Dauer im absoluten Vakuum keine Sicherheit bot. Er mußte an Bord eines fremden Schiffes gelangen, um seine Aufgabe durchzuführen.

Das Gefühl seiner Winzigkeit drohte ihn plötzlich zu übermannen, und er fühlte sich auf eine unbegreifliche Weise enttäuscht. Dieses Gefühl erstaunte ihn, es schien wie ein Überbleibsel seiner Kindheit, denn als Junge hatte er diese Enttäuschung oft gespürt, wenn er sich nach etwas gesehnt und nicht erhalten hatte.

Aber hier, im Universum, gab es keine Bezugspunkte für seine Sehnsucht, er wußte noch nicht einmal, wonach sein Inneres verlangte. Er hing einfach da, sah die Sterne und kämpfte gegen die Leere in sich an.

Vielleicht bin ich nur müde, dachte der Mutant, ein müder, alter Mann, der glaubt, in den Tiefen des Alls Veränderungen schaffen zu können. Kakuta hatte lange gelebt, die Zelldusche, die man ihm regelmäßig zugestand, bewahrte ihn vor dem Tod.

Er führte seinen nächsten Teleportersprung mit einer gewissen Nachlässigkeit aus, ohne volle Konzentration.

78

Er materialisierte vor einer glimmenden Wand, die aus mehreren Einzelteilen zu bestehen schien. Der Roboter, der ihn aus der Schleuse gestoßen hatte, war nicht zu sehen. Die leuchtende Fläche blendete ihn, und er trat einen Schritt zurück. Allmählich gewöhnten sich seine Augen an die grellen Lichter, und er konnte die Konturen einordnen und unterscheiden.

Sein Gefühl sagte ihm, daß er direkt in die Zentrale gesprungen war. Als erstes fiel ihm das Fehlen jeder lebendigen Intelligenz auf, und er war jetzt sicher, daß er sich auf einem Roboterschiff befand.

Er wußte nicht mehr von Kybernetik als jeder andere geschulte Mann der Solaren Flotte, und er fragte sich, ob er sein geringes Wissen hier überhaupt anwenden konnte. Ein positronisches Gehirn, das war ihm bekannt, folgte stets den logischen Richtlinien seiner Programmierung.

Was aber, wenn die Erbauer dieses Schiffes ihre Roboter mit einer nichtaristotelischen Logik versehen hatten, die einem Menschen unbegreiflich sein mußte?

Jetzt war jedoch nicht die Zeit, um zu philosophieren. Er mußte endlich handeln und sein Ziel erreichen.

Die Wand vor ihm bestand nicht aus einem Stück, sie war mehrfach unterteilt und stellenweise zurückgesetzt, so daß kleine Nischen die Regelmäßigkeit unterbrachen. Für Kakuta war es klar, daß jede Suche nach Schaltungen oder Kontrollen sinnlos war, denn es gab niemanden an Bord, der sie hätte bedienen können. Der Mutant vermutete, daß von diesem Platz aus elektronische Impulse das Schiff manövierten.

Wenn er den Seoul lahmlegen wollte, mußte er die Verbindung zwischen der Zentrale und dem übrigen Schiff zerstören. Er glitt in eine der Vertiefungen hinein und erblickte armdicke Kabelstränge, die dicht über dem Boden lagen und die Teilstücke der Wand miteinander verbanden. Das Material war von dunkelroter Farbe und wie alles andere von einer nahezu unglaublichen Sauberkeit.

Das Kabel, wenn es ein solches war, diente zweifellos dem Zweck der Energieübertragung. Kakuta war kein Narr. Er wußte, daß eine willkürliche Vernichtung des Stranges Folgen haben konnte, die sein Leben gefährdeten.

79

Zögernd trat Kakuta zurück. Er untersuchte systematisch Nische um Nische, ohne daß ihn das Schiff dabei gehindert hätte. Das künstliche Gehirn, das diese

technische Perfektion in seiner Gewalt hatte, wußte von seiner Anwesenheit in der Zentrale, und es bestand kein Zweifel daran, daß es nach Möglichkeiten suchte, um ihn zu entfernen.

Kakuta war gerade mit der letzten Vertiefung beschäftigt, als Arthur in die Zentrale rollte und sich teilte. Das große Mittelstück des Roboters blieb am Eingang stehen, während die Außenteile auf den Mutanten zuglitten.

Kakuta zog seine Waffe und blieb abwartend stehen.

Die Maschinen hatten einen Teil ihrer Angriffslust aufgegeben und näherten sich vorsichtig. Wenige Meter vor ihm kamen sie zur Ruhe, und nur das Blinken der Linsen zeigte, daß sie Kakuta aufmerksam beobachteten. Der Japaner warf einen skeptischen Blick auf den dreigeteilten Roboter und entschied sich, seine Untersuchung der Zentrale mit äußerster Vorsicht fortzusetzen.

Im selben Augenblick lag er am Boden und schrie vor Schmerzen. Sein Körper zuckte wie in einem Anfall. Irgendeine Waffe mit paralyisierender Wirkung war auf ihn abgeschossen worden. Er wollte springen, aber sein Gehirn war leergesaugt, er konnte sich zu keinem zusammenhängenden Gedanken aufraffen. Auf eine ihm unbekannte Weise beeinflusste der Schock auch seine Teleporterfähigkeiten.

Wimmernd kam Kakuta auf die Knie, während er ein Gefühl hatte, das ihn glauben ließ, ständig unter Elektrizität zu stehen. Eine zweite Welle traf ihn, noch fürchterlicher als die erste, und vor seinen Augen wurde alles dunkel. Er schrie und warf sich herum, ohne die Richtung zu sehen. Er wollte nach seiner Waffe greifen, aber seine Hände flatterten unkontrollierbar.

Er fühlte, wie er gepackt und hochgezerrt wurde. Verzweifelt bemühte er sich, einen Teleportersprung auszuführen, aber in seinem gequälten Körper schien sich keine Energie mehr zu befinden. Seine Erschöpfung war so groß, daß er glaubte, jeden Augenblick das Bewußtsein zu verlieren.

Nun konnte er erkennen, was mit ihm geschah. Die Roboter waren damit beschäftigt, ihm den Schutzanzug vom Leib zu reißen.

80

Die positronische Schiffsführung hatte in logischer Folgerung festgestellt, daß er nur in das Schiff zurückkehren konnte, wenn ihn sein Anzug draußen im Raum schützte. Kakuta mußte kein Hellseher sein, um zu erkennen, welchen Schritt die Roboter nun unternehmen würden.

Zum zweitenmal würden sie ihn aus der Schleuse stoßen - diesmal ohne Raumanzug. Er fragte sich, warum sie ihn nicht einfach jetzt töteten, denn er war fest in ihrer Gewalt. Es war sinnlos, darüber nachzudenken, denn er würde die Logik der Programmierung doch niemals begreifen.

Nur eines war sicher: Tako Kakuta würde in wenigen Minuten aus der Schleuse gestoßen werden und bis in die Ewigkeit im freien Fall durch die Abgründe des Kugelsternhaufens M-13 treiben, wenn er nicht in das Gravitationsfeld einer Sonne geraten und verbrennen würde.

Aber das alles würde er nicht mehr spüren, denn er würde in dem Augenblick tot sein, wenn sich die äußere Schleuse öffnete.

Zuerst war es wie das Ticken einer fernen Uhr, dann verdichtete sich das Geräusch zu einem heftigen Klopfen.

Gucky gab Tschubais Arm frei und sah sich um.

"Ohne deine Hilfe wäre ich jetzt ein toter Mann", brachte der Afrikaner hervor und klopfte dem Mausbiber auf die Schulter.

Gucky winkte nachlässig ab.

"Du kannst dich gelegentlich mit einer saftigen Mohrrübe bedanken, Ras", meinte er grinsend. "Jetzt wollen wir uns hiermit beschäftigen." Er zeigte auf drei kuppeiförmige Gebilde, die aus dem Boden ragten und mit leuchtenden Platten bedeckt waren.

"Was ist das für ein Geräusch?" fragte Tschubai mißtrauisch. "Es klingt fast, als würde jemand mit einem Hammer gegen eine hohle Mauer schlagen."

"Ich schätze, daß es hier weder Hämmer noch Mauern gibt", erwiderte der Mausbiber spöttisch. "Das Klopfen kommt aus diesen komischen Apparaten."

"Vielleicht haben sie etwas mit dem Schiffsantrieb zu tun", meinte

81

Tschubai hoffnungsvoll. "Dann wären wir ja endlich am richtigen Platz angelangt."

Sie konnten nicht wissen, daß sie vor den Kommandanten des Saatschiffs standen, die in diesem Augenblick die drei Boten in die Zentrale beorderten, damit diese etwas gegen die Eindringlinge unternahmen. Da die Boten sich nur auf mechanischem Weg fortbewegen konnten, dauerte es einige Zeit, bis sie die Strecke zurückgelegt hatten, die die Mutanten praktisch in Nullzeit durchquert hatten.

Gucky tastete die Kuppeln behutsam mit seinen Extrasinnen ab. Eine Ahnung sagte ihm, daß zwischen ihnen Schaltverbindungen bestehen mußten. Ja, von hier aus liefen dünne Energiespuren nach allen Seiten und verteilten sich über das Schiff. Sie standen vor dem Herz der Riesenwalze, der fremden Positronik, oder was immer es war.

"Gesprächig bist du gerade nicht", beschwerte sich Tschubai.

Gucky bedeutete ihm mit einer Kopfbewegung, zu schweigen. Jetzt sah er die Hauptrelais liegen, wie unter kristallklarem Wasser, und er stellte fest, daß sie durch elektronische Impulse in die gewünschte Lage gebracht wurden. Er ließ seine telekinetischen Kräfte spielen, und zu seinem Erstaunen gelang es ihm mühelos, die komplizierten Schaltungen umzulegen oder unbrauchbar zu machen. Wenn das gesamte Schiff von diesen drei Kuppeln abhängig war, und der Mausbiber zweifelte keine Sekunde daran, dann hatte er es praktisch jetzt schon außer Gefecht gesetzt.

Er vermochte nicht zu sagen, welche Sektionen noch unbeschädigt waren, aber bei einem Zusammenwirken aller kybernetischen Kräfte bedeutete der Ausfall eines Teiles bereits das Ende.

Ein plötzlicher Gedankenstrom traf Gucky, und er zuckte wie unter einem Hieb zusammen. Dann beruhigte er sich wieder. Draußen vor dem Schiff waren Menschen angekommen, ein Telepath war unter ihnen: Goldstein.

Gucky versuchte, mit Goldstein Kontakt aufzunehmen, aber der Mutant schien durch irgendein Ereignis vollkommen verwirrt zu sein.

"Was ist los?" erkundigte sich Tschubai ungeduldig, der die Anspannung in dem Gesicht des Mausbibers bemerkte.

82

"Goldstein ist vor dem Schiff", berichtete Gucky. "Er hat gerade etwas Seltsames gedacht."

Bevor der Afrikaner die Frage aussprechen konnte, die in seinem Gesicht geschrieben stand, sagte Gucky: "Die Saatroboter stürzen ab, sie fallen einfach auf die Erde." Sein Nagezahn wurde sichtbar, und er fügte triumphierend hinzu:

"Ich weiß auch, warum, Ras."

"Du hast etwas an diesen Dingen zerstört", vermutete der Tele-porter.

"Ja", bestätigte Gucky bescheiden. "Es ist ganz einfach, wenn..."

In seine Stimme hinein erklang das Rollen der sich nähernden Boten, und der Mausbiber unterbrach sich.

Mit einem gewissen Galgenhumor deutete Tschubai auf die herankommenden Maschinen.

"Nun kannst du beweisen, wie einfach das ist, Kleiner", meinte er und zog den Desintegrator aus seinem Gürtel.

Das Erwachen war um vieles schlimmer als der Sturz in jene bodenlose Tiefe, der am Anfang seiner Bewußtlosigkeit gestanden hatte. Rhod-an glaubte in klebrigen Stricken verfangen zu sein, und seine Glieder bewegten sich mit einer Schwerfälligkeit, die ihm das Gefühl gab, in tiefem Morast zu waten. In seinem Mund war ein fauliger Geschmack, und sein Schädel dröhnte, als hätte ihm jemand eine Keule gegen die Stirn geschlagen.

Die Erinnerung kehrte zurück, und Perry öffnete die Augen. Direkt neben ihm hockte Jefe Claudrin und starrte ihn verwundert an. Sie lebten noch und befanden sich nach wie vor in der Kommandozentrale der IRONDUKE.

Der Oberst wollte etwas sagen, griff sich jedoch bereits nach dem ersten Wort aufstöhnend an den Kopf. Es schien ihm noch schlechter zu gehen als dem Administrator.

Rhodan gewährte eine ganze Reihe ächzender Männer, die sich bemühten, auf die Beine zu kommen. Aus den farbigen Kreisen vor seinen Augen schälten sich ihre Gesichter heraus, die alle auffallend blaß waren. Rhodan sagte sich, daß er selbst wahrscheinlich nicht viel besser aussah.

83

"Das ist meine Lieblingslage", behauptete eine krächzende Stimme, und Rhodan erblickte Bully, der auf dem Boden herumkroch. Rhodan lachte und meinte im selben Moment, daß sein Hinterkopf davonfliegen würde.

"Was ist passiert, Sir?" brachte Claudrin hervor und stemmte sich in die Höhe. Die gleiche Frage mußte Rhodan innerhalb der nächsten Minuten noch oft beantworten, denn alle Abteilungen der IRONDUKE erkundigten sich in der Zentrale, was eigentlich geschehen war.

Rhodan preßte beide Hände gegen die Schläfen.

"Wir sind angegriffen worden", sagte er zu Claudrin. "Vermutlich mit einer Waffe, die auf eine uns unbekannte Weise die Nervenbahnen lahmlegt."

Sein Blick fiel auf die Borduhr, und er strich ungläubig über seine Stirn.

"Acht Stunden sind vergangen, Oberst", stieß er hervor. "Vor acht Stunden haben wir die Zerstörer ausgesetzt."

Claudrin machte einige Schritte auf die Kontrollen zu.

"Die Automatik steuert das Schiff", dröhnte er. "Wir haben das Snarf-System bereits hinter uns gelassen."

Sein Groll über diese Tatsache war ihm deutlich anzusehen, und er schien sich Vorwürfe zu machen, daß dies alles hatte geschehen können.

"Nur ruhig Blut, Jefe", mahnte Rhodan und richtete sich endgültig auf. Er fühlte sich noch etwas unsicher auf den Beinen, vermochte aber bis zu Claudrin zu gehen und einen Blick auf die Kontrollen zu werfen. Bully war von seinen Knien hochgekommen und trat neben sie.

"Was sollen wir jetzt tun, Perry?" fragte er.

"Auf jeden Fall umkehren", bestimmte Rhodan. "Wir können unsere Männer und Gucky nicht einfach allein auf Snarfot lassen. Inzwischen werden die Teleporter bestimmt schon etwas erreicht haben."

Claudrins lederartiges Gesicht verzog sich nachdenklich. "Was geschieht, wenn wir wieder einen solchen Treffer erhalten, Sir?"

"Immerhin sind wir jetzt gewarnt", sagte Rhodan. "Wir werden im

84

Schutz der Librationszone bis dicht an Snarfot herangehen und dann den normalen Abwehrschirm einschalten."

"Die Burschen scheinen ja ein starkes Interesse daran zu haben, den Speckmoossamen ungestört auf Snarfot zu säen", meinte Bully. "Entweder sind sie am Verhungern, oder sie verfolgen einen anderen Zweck dabei. Aber was sollte an diesem Planeten schon wichtig sein?"

"Hier spricht Alkher, Sir!" unterbrach ihn eine Stimme aus dem Lautsprecher.

"Gibt es irgendein Ziel, auf das wir unsere Antwort auf diesen heimtückischen Angriff einbrennen können?"

Rhodan lächelte und zog das Rillenmikrofon zu sich heran. "Zügeln Sie Ihren Eifer, Leutnant. Vielleicht werden Sie bald etwas vor die Rohre bekommen. Wir kehren um und steuern Snarfot wieder an."

Bevor der Offizier in der Feuerleitzentrale etwas erwidern konnte, meldete Major Krefenbac einen Hyperfunkspruch.

"Es ist Pelant, Sir", meldete der Major. "Er versucht schon seit einiger Zeit, uns zu erreichen. Er scheint ziemlich verzweifelt zu sein."

Der Bildschirm des Telekoms begann zu flackern, und Tuff Pelants Gesicht zeichnete sich ab. Erleichterung war ihm anzusehen.

"Ich glaube nicht, daß Sie diesen Ausflug freiwillig unternommen haben, Sir", sagte er.

Rhodan gab ihm einen kurzen Bericht der Geschehnisse.

"Wie sieht es auf Snarfot aus?" fragte er abschließend.

Sie hörten Pelant kichern, und sein Gesicht nahm einen Ausdruck befriedigter Heiterkeit an. Unsicherheit und Angst der letzten Stunden waren von ihm abgefallen, und das machte ihn gesprächig.

"Sie haben ein grandioses Schauspiel versäumt, Sir. Die Saatroboter sind plötzlich aus der Luft gestürzt und liegen bewegungslos hier herum. Alle scheinen davon betroffen zu sein, ich kann jedenfalls keinen mehr am Himmel von Snarfot sehen." Die Erinnerung rötete Pelants Gesicht. "Sie kamen wie die Steine herunter, Sir, einer nach dem anderen."

"Das ist Guckys Werk", mischte sich Reginald Bull ein. "Er wird dem Saatschiff schwer zu schaffen machen."

"Das bedeutet, daß alle Roboter mit dem Schiff in Verbindung stehen", sagte Rhodan überlegend.

85

Etwas schüchtern bemerkte Pelant: "Die gleiche Idee hatte ich auch bereits, Sir. Ich glaube, daß Sie ungefährdet mit der IRONDUKE hier auftauchen können."

"Halten Sie die Augen auf, Pelant", sagte Rhodan freundlich. "Sie werden die IRONDUKE bald zur Landung ansetzen sehen."

Pelant nickte begeistert, und Rhodan unterbrach die Verbindung. Perry warf Claudrin einen einzigen Blick zu, und der Epsalgeborene betätigte sofort die Kontrollen. Die mächtigen Triebwerke der IRONDUKE erbeben unter der verstärkten Belastung, als Claudrin die Bremsaggregate einschaltete und den schnellen Flug des Linearschiffs abstoppte.

"Wir werden uns zunächst einmal das Kundschafterschiff vornehmen und Kakuta zurück an Bord holen", gab Rhodan seine Pläne bekannt. "Wir müssen dafür sorgen, daß es nicht aus dem Snarf-System entkommen kann."

Sie waren von der Automatik in normalem Flug aus dem Sonnensystem herausgesteuert worden. Jetzt kehrten sie im linearen Überlichtflug zurück. Der Seoul beendete seine 369. Umlenkung des Planeten Snarfot und begann mit der nächsten. Sein walzenförmiger Körper wechselte in regelmäßigen Abständen von der Tages- zur Nachtseite dieser Welt, und er blitzte auf, wenn er aus der Dunkelheit hervorschoß und ihn die ersten Sonnenstrahlen über die Krümmung der Oberfläche Snarfots erreichten.

Die Speicherbänke waren überlastet, denn die ständig neu eingehenden Daten mußten ausgewertet und die nächsten Schritte danach bestimmt werden. Verbinder hatte den Kontakt mit dem Saatschiff verloren, was nur bedeuten konnte, daß die Eindringlinge dort mit wesentlich größerem Erfolg gearbeitet hatten als auf dem Scout.

Der Scout hatte den Eindringling besiegt, denn er besaß Arthur, der ein nahezu unerschöpfliches Reservoir an Gegenmaßnahmen aktivieren konnte. Die Schockwellen hatten den Fremden außer Gefecht gesetzt. Der Fremde verfügte über einen Schutz, der ihm das Überleben im Weltraum gestattete.

86

Die Speicherbänke gaben Arthur den Befehl, diesen Schutz zu entfernen, und der Roboter handelte danach. Kakuta war ein hilflos wimmerndes Bündel in den fest zupackenden Greifarmen des Roboters.

Die Luft, die der Japaner einatmete, als Arthur seinen Helm herunterriß, war stickig und sauerstoffarm, ein Beweis, daß sie nicht mehr erneuert wurde. Wozu auch? Es gab normalerweise kein lebendes Wesen an Bord, und für den Mutanten war es eigentlich gleichgültig, ob er bereits an Bord oder erst in der Schleuse erstickte.

Mit einer dritten Schockwelle wurde Kakuta endgültig betäubt, und Arthur entfernte die letzten Fetzen des Schutzanzugs vom Körper des Menschen. Die Speicherbänke standen ununterbrochen mit dem Roboter in Verbindung. Arthur ergriff Kakuta, als wäre der Mutant eine Puppe. Er rollte aus der Zentrale, während die zerbrechlich wirkende Gestalt des Japaners leicht zu schwanken begann.

Kakuta erlangte sein Bewußtsein wieder, aber er war so entkräftet, daß er kaum die Augen öffnen konnte. Er fühlte sich schon halbtot, und sein Widerstandswille war zu einem kaum noch spürbaren Zucken im hintersten Winkel seines Gehirns geworden.

Arthur schleppte ihn weiter davon, zerrte ihn durch schmale Gänge und benutzte zweimal eine Art Lift. Kakuta ahnte, daß die Schleuse nicht mehr weit entfernt sein konnte.

In diesem Augenblick meldete der Beobachter den Speicherbänken, daß das kugelförmige Raumschiff zurückgekehrt war und sich dem Seoul näherte. Der Scout erkannte die Gefahr, denn es war mehr als zweifelhaft, ob das Saatschiff noch in der Lage war, die Waffe abzufeuern. Die Speicherbänke gaben eine ganze Reihe elektronischer Impulse ab. Der automatische Wächter begann an seinem Kabel entlangzulaufen, und sein Summen erfüllte den langen Gang. Ein weiterer Impuls

ging an Arthur, der Kakuta einfach zu Boden fallen ließ und eine andere Richtung einschlug.

Kakuta versuchte seinen Kopf zu heben, aber er war nicht dazu in der Lage. Er wußte nur, daß der Roboter ihn irgendwo abgesetzt hatte. Sollte er sich bereits in der Schleusenkammer befinden?

Der Japaner fühlte die Nähe des Todes, aber sie schreckte ihn nicht. Es erschien ihm, als sei das Schiff plötzlich von hektischer Unruhe

87

erfüllt. Rings um ihn war ein Pulsieren und Summen, und der Boden vibrierte. In Kakutas Gehirn schlug eine Glocke an, ihre Schwingungen drangen weiter, als wollten sie ihn mit aller Gewalt aufrütteln.

Da wußte er, was geschah.

Das Walzenschiff verließ die Kreisbahn um Snarfot und bereitete sich auf einen Hyperraumsprung vor. Alles in seinem Innern lehnte sich dagegen auf- und doch blieb Kakuta wie erstarrt liegen. Er wollte nicht von hier weg, denn er spürte, daß mit dem Verschwinden des Kundschafters etwas Endgültiges geschehen würde. Selbst ein Tod in der Schleuse kam ihm jetzt angenehm gegenüber seinem weiteren Schicksal vor.

Da stand Tako Kakuta auf.

Mit einer unmenschlichen Kraftanstrengung kam er auf die Beine. Er schwankte wie ein Betrunkener, aber er fiel nicht wieder zu Boden. Sein Gesicht war eine schmerzverkrampfte Maske, in der die Augen fiebrig glänzten.

Er bot ein Bild grimmiger Herausforderung, als er den Gang hinabtaumelte und nach Arthur zu suchen begann.

Rhodan führte das Rillenmikrophon so dicht an seinen Mund heran, daß es fast seine Lippen berührte.

"Achtung, D-Schleuse!" rief er. "Leutnant Nolinow, versammeln Sie sich mit fünfzig Mann im Hangar, und bereiten Sie sich darauf vor, auf das Fremdschiff überzusetzen."

"Unser Freund verläßt seine Kreisbahn um Snarfot", gab Bully bekannt, der aufmerksam den Bildschirm der Raumortung beobachtete.

Blitzschnell nahm Rhodan einige Schaltungen an der Sprechanlage vor.

"Alkher! Sind Sie bereit?"

"Natürlich, Sir."

Die IRONDUKE war aus der Halbraumzone aufgetaucht und schoß mit abfallender Geschwindigkeit in das Gravitationsfeld von Snarfot hinein. Der Kundschafter brach aus seiner Kreisbahn aus, und die freiwerdende Energie seiner auf Hochtouren laufenden Triebwer-

ke ließ die Ortungsgeräte der IRONDUKE auf Höchstwerte schnellen.

"Ich möchte nicht, daß Sie ihn zu einem Wrack zerschießen", erinnerte Rhodan den jungen Offizier. "Denken Sie daran; daß sich Kakuta an Bord befindet."

"Der Oberst soll ihn längsseits vor die Geschütze bringen, Sir", sagte Alkher.

"Dann ist die Gefahr größerer Beschädigungen nicht so groß."

"Ich werde versuchen, Ihren Wünschen nachzukommen, Leutnant", versprach Claudrin. "Belohnen Sie mein Entgegenkommen mit einem brauchbaren Treffer." Rhodan konnte sich vorstellen, wie jetzt ein flüchtiges Lächeln über Alkhers hageres Gesicht glitt.

"Fremdschiff beschleunigt!" rief ihnen Major Krefenbac zu.

"Also los, Jefe", sagte Rhodan gelassen. "Zeigen Sie dem Kerl, was wir zu bieten haben."

Die IRONDUKE raste durch den Raum, und ihre mächtigen Triebwerke schienen kein Hindernis zu kennen. Die Anziehungskraft Snarfots vermochte das Kugelschiff nicht zu beeinflussen.

"Kursänderung", brummte Claudrin und gab die neuen Werte bekannt. Übergangslos veränderte die IRONDUKE ihre Bahn um wenige Grad und steuerte jetzt scheinbar von dem Kundschafter hinweg. Aber dieses Manöver täuschte, denn das Walzenschiff würde in dem Augenblick ebenfalls seinen Kurs ändern, wenn es endgültig aus der Nähe von Snarfot geflogen war.

"Passen Sie auf, Brazo!" stieß Bully hervor.

Der walzenförmige Körper des Seoul kam allmählich herum, die Entfernung zur IRONDUKE hatte sich vergrößert, aber der Fremde flog jetzt längsseits.

"Sind Sie bereit, Nolinow?" erkundigte sich Rhodan.

"Es kann losgehen, Sir. Das Einsatzkommando ist auf die Space-Jet verteilt und wartet darauf, den Fremden zu kapern."

Rhodan verzichtete auf eine Antwort, denn in diesem Augenblick hatte Alkher einen Schuß aus den Impulsgeschützen abgefeuert.

"Ich glaube, das genügt, Sir", meldete der Leutnant ruhig.

Der Administrator blickte auf den Bildschirm, um die Reaktion des

89

Walzenschiffs zu beobachten. Anscheinend gab es dort keine Waffen für ein Raumgefecht, denn der Beschuß wurde nicht erwidert.

"Fremdschiff kommt von seinem Kurs ab, Sir", gab Krefenbac bekannt.

"Ich glaube, daß Sie jetzt raus können, Leutnant", sagte Rhodan in das Mikrophon. "Bestellen Sie Kakuta Grüße von uns."

Gleich darauf öffneten sich die Hangarschleusen, und fünf Space-Jets schossen in den Raum hinaus. Auf dem Bildschirm wurden sie als helle Punkte sichtbar, die sich rasch von der IRONDUKE entfernten und auf den Kundschafter zurasten.

Alkher hatte gute Arbeit geleistet. Nicht umsonst galt er als der beste Feuerleitoffizier der Solaren Flotte. Mit nahezu instinktiver Sicherheit hatte er mit einem einzigen Schuß den Gegner manövrierunfähig gemacht. Nun waren fünfzig Spezialisten in einem Einsatzkommando unterwegs, um das unbekannte Schiff endgültig sicherzustellen.

"Nolinow wird mit dieser Situation schon fertig werden", sagte Rhodan. "Oberst, setzen Sie zur Landung auf Snarfot an. Geben Sie einen Funkspruch an die für Snarfot bereitstehenden Flotteneinheiten ab. Sie sollen sofort in Transition gehen und uns Hilfe bringen. Ich möchte kein unnötiges Risiko eingehen."

Über Hyperfunk wurden die terranischen Schiffe benachrichtigt, die von arkonidischen Roboterschiffen begleitet wurden. Sie waren nur ein Teil der gewaltigen Flotte, über die Rhodan verfügte.

Der Stoß traf Kakuta mit unverminderter Wucht und schleuderte ihn gegen die Wand. Seine Waffe fiel zu Boden, und er glaubte, daß sein Brustkasten zerbrochen sei. Unter heftiger Anstrengung pumpte er Luft in seine gemarterten Lungen und dachte über die Bedeutung dieser Erschütterung nach. War innerhalb des Schiffes etwas explodiert?

Die Vibration des Bodens hatte aufgehört, und ein riesiger Schreck durchzuckte den Japaner. Sollte das Schiff bereits eine Transition ausgeführt haben? Aber dann hätte er den Entzerrungsschmerz zu spüren bekommen.

90

Er stieß sich von der Wand ab und ging weiter. Er bewegte sich mit gespreizten Beinen vorwärts, damit er einen einigermaßen sicheren Stand hatte. Zum erstenmal bemerkte er, daß er aus einer Wunde am Arm blutete. Der Roboter mußte sie ihm zugefügt haben.

Kakuta ging durch einen schmalen Schacht, und die Beleuchtung begann zu flackern, als würde sie nicht mehr mit genügend Energie versorgt.

Da sah er Arthur.

Der Roboter machte sich am Ende des Ganges an etwas zu schaffen, das er aus einer Öffnung in der Seitenwand hervorgeholt hatte. Kakuta wußte nicht, was es war, aber er ahnte, daß es etwas mit der geheimnisvollen Explosion zu tun hatte. Gleichzeitig spürte er den Drang, die Maschine in ihrer Arbeit zu stören.

Er schwankte weiter. Als er noch zehn Meter von dem Roboter entfernt war, wollte er nach dem Desintegrator greifen.

Die Waffe war verschwunden.

Es fiel ihm ein, daß er sie verloren hatte, als ihm der Roboter den Schutzanzug wegnahm.

Trotzdem ging er weiter, mit einem verschwommenen Gefühl der Hartnäckigkeit, das ihn antrieb und ihm sagte, daß er erst dann verloren war, wenn man ihn endgültig vernichtet hatte.

Arthur unterbrach seine Tätigkeit und löste eines seiner Außenteile, um es Kakuta entgegenzuschicken. Mit geballten Fäusten schritt der Mutant darauf zu. Unbewußt sah er im Hintergrund eine Bewegung entstehen, huschende Schatten tauchten in dem Gang auf.

Er prallte mit dem Teilstück des Roboters zusammen und stürzte. Trotzdem erhob er sich wieder und wollte sich zum Kampf stellen.

"Tako!" schrie jemand. "Verschwinden Sie von diesem Ding!"

Kakuta stöhnte und wirbelte mit den Fäusten durch die Luft. Etwas Glutheiβes strich über ihn hinweg.

"Er hat keinen Schutzanzug", sagte eine Stimme aus dem Nebel, der ihn einzuhüllen begann. "Holen Sie einen aus der Jet, Jeffers."

Ich muß stehenbleiben, dachte Kakuta. Er stolperte über irgend etwas, das vor ihm am Boden lag. Jemand griff nach ihm, und es war nicht das harte Zupacken des Roboters, sondern eine helfende, menschliche Hand. Der Japaner stöhnte leise.

91

"Man hat Sie übel zugerichtet", sagte die Stimme mitfühlend.

Kakuta fühlte eine unendliche Müdigkeit durch seine Glieder strömen. Er wollte etwas sagen, aber seine Lippen bebten nur.

Stana Nolinow ergriff ihn unter dem Arm und führte ihn über die Trümmer Arthurs hinweg.

Da wußte Kakuta, daß er gerettet war.

Wie ein Phantom erschien die IRONDUKE über der Hochebene. Ihre Schleusen hatten sich geöffnet, und mehrere hundert Männer in arkonidischen Kampfanzügen sprangen ab.

Rhodan schwebte langsam dem Boden entgegen, das Strahlgewehr fest umklammert. Er sah die Männer um sich herum durch die Luft segeln, und ihre Nähe vermittelte ihm ein Gefühl der Sicherheit.

Das Saatschiff lag wie ein schlafendes Riesentier unter ihnen. Claudrin war in der IRONDUKE geblieben. Jeder Angriff auf die herabregnenden Männer würde von ihm mit einem Schuß aus den Impulskanonen beantwortet werden.

Die Welt unter Rhodan stand erst am Anfang ihrer Entwicklung. Hier gab es noch endlose Sümpfe mit urweltlichem Leben. Da stampften Saurier durch den unwegsamen Dschungel, und fleischfressende Pflanzen stellten ihre Fallen auf. So ungefähr mußte die Erde einmal vor undenklichen Zeiten ausgesehen haben.

Die Luft um ihn erbehte und lenkte ihn von seinen Gedanken ab. Er warf einen dankbaren Blick in den dunstigen Himmel. Soeben waren Hunderte von Schiffen in der Nähe Snarfots aus dem Hyperraum gebrochen. Sie würden jetzt bereits mit der IRONDUKE in Funkverbindung stehen, bereit, jeden Augenblick mit vernichtender Gewalt auf Snarfot herabzustoßen.

Er hörte die Raumfahrer um sich herum in ein begeistertes Geschrei ausbrechen. Die Einsatzgruppen wußten nur zu gut, was diese Schockwelle zu bedeuten hatte. Unter ihm landeten die ersten Männer auf festem Boden und begannen auf das Saatschiff loszustürmen.

Über ihnen hing die Kugel der IRONDUKE, von der Kraft der Antigravfeider getragen. Rhodan stellte sich vor, wie Claudrin in der

92

Zentrale unruhig auf und ab ging und sich ständig bei Dr. Riebsam darüber beschwerte, daß er an Bord bleiben mußte, wenn endlich einmal etwas geschah. Sicher landete Rhodan mit beiden Füßen auf der Oberfläche. Neben ihm sprang Bully zu Boden.

Sergeant Kölscher kam zu ihnen gerannt und deutete auf das Funksprechgerät unter seinem Arm.

"Der Oberst teilte gerade mit, daß von dem Saatschiff mehrere Funkimpulse über Hyperwelle abgestrahlt wurden, Sir", berichtete er eifrig.

"Vermutlich waren es Notrufe", sagte Rhodan nachdenklich. "Das Saatschiff wird um Hilfe gebeten haben."

Bully sah ihn von der Seite her an.

"Wird es diese Unterstützung bekommen?" fragte er.

"Wir werden mit Atlan darüber sprechen", erwiderte Rhodan. "Er läßt von dem Robotergehirn dieses Gebiet sorgfältig beobachten. Der Regent wird feststellen, ob das Saatschiff auf seinen Notruf hin eine Antwort erhalten hat."

Hölscher klemmte das kleine Gerät in seinen Gürtel und blickte Rhodan abwartend an. Der Administrator wies auf das fremde Schiff.

"Die Schleusen sind noch offen, und unsere Männer warten bereits", sagte er.

Sie setzten sich in Bewegung. Vor dem Schiff hatten sich dreihundert Raumfahrer versammelt. Stumm warteten sie auf Rhodans Erscheinen.

John Marshall, der Führer der Mutanten, der ebenfalls mit abgesprungen war, kam auf Rhodan zu.

"Es ist mir gelungen, mit Gucky telepathischen Kontakt aufzunehmen", sagte er leise. "Der Mausbiber behauptet, daß wir ohne Gefahr das Schiff betreten können. Goldstein, Tschubai, Heystens, Noir und Sengu sind bereits im Innern."

Rhodan erinnerte sich, daß Pelant bei dem Zerstörer geblieben war.

"Was ist mit MacDowell?" fragte er.

Marshall konzentrierte sich. Nach einer Weile sagte er tonlos: "Er lebt nicht mehr, Sir."

Rhodans Gesicht verhärtete sich. Er rief Hölscher zu sich.

93

"Claudrin soll sich mit Atlan in Verbindung setzen!" befahl Rhodan. "Der Imperator kann vielleicht feststellen, ob die Notrufe des Saatschiffs beantwortet wurden. Veranlassen Sie das, Sergeant."

Kölscher betätigte das Funkgerät und rief Claudrin.

"Marshall, Sie und Bully kommen mit mir. Alle anderen warten hier vor dem Schiff, bis wir sie rufen", ordnete Rhodan an. "Falls wir uns innerhalb einer Stunde nicht auf irgendeine Weise melden, wird das Schiff gründlich untersucht."

Eine Bewegung in der Schleuse ließ ihn herumfahren, aber es war nur Gucky, der gemütlich herangewatschelt kam und ihnen zuwinkte.

"Ich habe mir gedacht, daß ich euch den Weg zeigen kann, denn das Schiff ist ziemlich groß", sagte er heiter. "Dort im Innern steht dir eine nette Überraschung mit dem Kommandanten bevor, Perry."

Die seltsame Betonung, mit der Gucky das Wort "Kommandant" aussprach, machte Rhodan sofort stutzig. Er wußte jedoch, daß es sinnlos sein würde, den Mausbiber zu fragen. Gucky hatte eine Vorliebe für Überraschungen, und er würde sich auch diese nicht nehmen lassen.

"Im ersten Augenblick dachten Ras und ich, daß sie uns angreifen würden, als sie in die Zentrale kamen. Ras empfahl mir spöttisch, mit ihnen das gleiche zu tun, das mir bei den Relais so leichtgefallen war. Wir griffen nach unseren Waffen, um für jeden Angriff gerüstet zu sein. Doch sie bedeuteten uns, daß sie zu verhandeln wünschten. Die Zerstörungen hatten sie friedlich gemacht, und der Ausfall der unzähligen Saatroboter mußte ein harter Schlag für sie sein." Gucky hob seine Stimme. "Aber der Anblick dieser drei Roboter ist eine Täuschung, Perry. In Wirklichkeit ist das gesamte Schiff ein einziger Robot, dessen Funktionen unentwirrbar ineinander verschachtelt sind. Jedes Teil ist vom anderen abhängig - fällt eines aus, so ist schon in Frage gestellt, ob das nächste noch fähig ist, seine Aufgabe durchzuführen. Wir haben herausgefunden, daß das Schiff in drei Sektionen unterteilt ist, und für jede einzelne ist ein Kommandant verantwortlich. Diese drei positronischen Gehirne sind jedoch miteinander gekoppelt, die Arbeit eines einzelnen ist ohne die beiden

94

anderen undenkbar. Sektion eins ist für den Weltraum verantwortlich, hier werden die Daten für einen Hyperraumsprung errechnet und ausgewertet. Der zweite Kommandant befiehlt die Schiffsmaschine, der dritte setzt die Saatroboter ein. Als ausführendes Organ hat jeder Kommandant einen beweglichen Roboter zur Verfügung." Gucky entblößte seinen Nagezahn und grinste. "Das sind diese drei Burschen", sagte er.

"Das bedeutet also, daß sich nicht ein einziges lebendes Wesen an Bord befindet?" fragte Rhodan.

Gucky schüttelte den Kopf. "Wir können dieses Schiff nicht mit den Robotschiffen der Arkoniden vergleichen - es ist anders. Die Mentalität seiner Erbauer muß von der unseren grundverschieden sein. Ihr Gemeinschaftssinn muß wesentlich besser entwickelt sein als der unsere, denn das ist die einzige Erklärung für die Abhängigkeit der Einzelteile dieses Schiffes voneinander. Ich möchte behaupten, daß dieses Schiff bewußt so gebaut wurde, aus dem einfachen Grund, weil die Erbauer glauben, daß es die Ideallösung darstellt."

"Das ist natürlich ein Trugschluß", bemerkte Marshall.

"Allerdings", mischte sich Tschubai ein. "Von unserem Standpunkt aus kann so etwas auf die Dauer nicht gut gehen. Wir sind Individualisten und denken selbständig, jede Vermassung ist uns zuwider. Ohne daß wir es wollen, findet diese Denkungsart auf unseren Schiffen ihren Niederschlag. Ein Geschöpf, das in der Masse eingeengt ist und daher von ihr abhängig, wird mit der Zeit zu dem Schluß kommen, daß es ohne gegenseitige Hilfe nicht existieren kann. Von diesem Standpunkt aus wird es seine Raumschiffe bauen."

"Schiffe wie dieses hier", fügte Gucky hinzu.

Sie standen in der Zentrale des Saatschiffs, die Boten hatten sich bis dicht zu den Kuppeln der Kommandanten zurückgezogen. Die Umgebung mutete Rhodan phantastisch an, und er konnte sich nicht erinnern, jemals etwas so Fremdartiges gesehen zu haben. Die Kultur, die dieses Schiff gebaut hatte, mußte von der menschlichen grundverschieden sein.

"Wir waren gerade dabei, dem Roboter unsere Sprache beizubringen, als die Truppen von der IRONDUKE landeten", sagte Tschubai.

"Was redest du da, Ras?" stieß Bully hervor.

95

"Er hat recht", sagte Gucky mit seiner hellen Stimme. "Der Roboter, und wir müssen das ganze Schiff als den Roboter ansehen, versuchte sich mit uns zu verständigen. Wir stellten fest, daß unsere drei Freunde hier in der Lage waren, Laute von sich zu geben, wenn es auch nur unmenschliche Töne waren, von denen wir kein Wort verstanden. Ich verstehe nicht viel von Linguistik, aber die Maschine scheint auf diesem Gebiet ein Phänomen zu sein. Ras und ich zeigten ihr verschiedene Gegenstände und nannten ihr die betreffende Bezeichnung in englischer Sprache."

Ungläubig erkundigte sich Rhodan: "Man kann sich also mit diesen Robotern unterhalten?"

"Es ist nur einer", verbesserte ihn Gucky. "Du mußt ihn als Einheit betrachten, sonst wirst du ihn nicht verstehen."

Rhodan starrte auf das blinkende Mosaik der drei Kuppeln. Die drei Boten verhielten regungslos davor. Er entschloß sich zu einem Versuch, obwohl er nicht an einen Erfolg glaubte.

"Wer hat euch...", er verbesserte sich, "wer hat dich erbaut?"

Eine wohlklingende Stimme, die irgendwo aus den Kuppeln zu kommen schien, erwiderte ohne jede Betonung: "die Erbauer."

Vom Standpunkt des Roboters aus mochte diese Antwort vollkommen richtig sein, für Rhodan war sie jedoch vollkommen unbefriedigend.

"Wie sehen diese Erbauer aus?" fragte er.

"Sie sehen nicht aus - sie sind", wurde ihm geantwortet.

Rhodan wandte sich hilfeschend an Gucky, aber der Mausbiber zuckte nur mit den Schultern.

"Sie denken nicht in unseren Begriffen, Perry", piepste er. "Du mußt ihnen anders beikommen."

"Wann wurdet ihr erbaut?" fragte Perry diesmal.

Der Roboter schien zu zögern, und es dauerte fast eine Minute, bis seine Antwort kam.

"Gestern", sagte er.

"Gestern?" wiederholte Rhodan verblüfft. Doch dann fiel ihm ein, daß der Begriff "Zeit" für einen Roboter vollkommen abstrakt und relativ war. Das Schiff konnte tausend oder Millionen Jahre alt sein, vielleicht auch erst drei oder vier Jahre.

96

"Du dienst einem bestimmten Zweck", sagte Rhodan vorsichtig. "Welchem?"

"Ich muß Speckmoos aussäen", bemerkte das Schiff.

Rhodan wurde ungeduldig. Er bemerkte, daß seine Fragen ehrlich, aber in einer einfachen Logik beantwortet wurden, die ihn nicht weiterbringen würde.

"Wozu dient das Speckmoos?" fragte er.

"Zur Ernährung der Erbauer", wurde ihm geantwortet.

"Wann trifft das Ernteschiff hier ein?" erkundigte sich Rhodan.

Die Antwort war erregender als alle anderen.

"Niemals", lautete sie.

Rhodan hob beide Arme, als wollte er die Maschine beschwören.

"Warum trifft es nicht ein?" fragte er drängend. "Es ist doch sinnlos, wenn hier gesät wird, und niemand kann die Ernte abholen."

"Das Ernteschiff ist verschollen", wurde ihm erklärt.

Rhodan lief es heiß über den Rücken. Die drei Roboterschiffe folgten einer bestimmten Programmierung, aber irgend etwas daran stimmte nicht mehr. Zu einer unbekannten Zeit mußte ein Defekt eingetreten sein, das Ernteschiff war verschwunden, und der Seoul ging zusammen mit dem Saatschiff allein der Aufgabe nach. Rhodan ahnte, daß die Erbauer dieser Schiffe ihre Roboter nicht angewiesen hatten, überall in der Galaxis den Samen auszustreuen. Die Zusammenarbeit der Roboterschiffe war zusammengebrochen, das Ernteschiff war vielleicht zerstört, und die beiden anderen gingen ihrer Arbeit mit einer unverständlichen Willkür nach. Rhodan fühlte, daß alles, was sich auf Snarfo t ereignet hatte, nur ein kleines Vorspiel zu dem war, was sie in der Zukunft entdecken würden.

Die Männer vor dem Schiff fielen ihm ein, und er schickte Tschubai zu ihnen hinaus, um sie zu beruhigen.

Danach setzte er die Befragung des Roboters fort.

Er erfuhr, daß die Erbauer das Saatschiff angewiesen hatten, auf geeigneten Welten den Samen auszustreuen. Rhodan fand heraus, daß diese geheimnisvollen Erbauer, über die der Roboter nicht viel auszusagen vermochte, von Natur aus keinen Verdauungsapparat mit Magen und Gedärmen besaßen. Auf ihrer Heimatwelt war das

97

Speckmoos schon immer gewachsen. Das intelligente Leben hatte sich auf diesem Planeten natürlicherweise danach entwickelt und seine Nahrungsaufnahme so eingerichtet, daß es von den Sporen des Mooses leben konnte. Die fremden Intelligenzen wurden allein durch Atmung satt.

"Welcher Grund bestand, auch auf anderen Welten Speckmoos auszusäen? War die Welt der Erbauer überbevölkert?" fragte Rhodan.

"Nein, aber der Planet begann im Lauf der Zeit zu erkalten, und die Pflanzen konnten nicht mehr existieren. Da die Erbauer keine andere Möglichkeit besaßen, sich zu ernähren, bauten sie die drei Schiffe, das Saatschiff, den Seoul und das Ernteschiff. Die drei Einheiten wurden ausgeschickt. Das Ernteschiff sollte die Früchte dieser Arbeit einsammeln, konzentrieren und die Nährstoffe in hochaktiver Form zu der Heimatwelt schaffen."

Es war eigenartig, den Robot von sich selbst sprechen zu hören, als handele es sich um eine fremde Person.

"Warum sind die Erbauer nicht ausgewandert?" fragte Rhodan.

"Sie wandern nicht aus - sie sind", wurde ihm erwidert.

Ein quälender Gedanke beschlich den Administrator, aber er verfolgte ihn nicht weiter. Die Unbekannten hatten versucht, ihren Ernährungsstandard auf gewohnte Weise beizubehalten.

Bevor Rhodan weitere Fragen stellen konnte, kam Tschubai zurück.

"Hölscher hat eine Nachricht von Claudrin erhalten", berichtete er. "Atlan gab durch, daß der Regent auf Arkon III Bestätigungsimpulse auf den Notruf des Saatschiffs aufgefangen hat, die aus weiter Ferne abgestrahlt wurden."

"Hast du einen Hilferuf gesendet?" fragte Rhodan das Schiff.

"Ja", es schien Rhodan, als seien die Antworten schon vorher festgelegt, so sicher kamen sie jetzt. "Es wurden viermal die Peilzeichen gesendet, die anzeigen, daß wir uns in Schwierigkeiten befinden."

"Wird jemand kommen, um euch zu unterstützen?" Wieder hatte Rhodan die Mehrzahl benutzt, aber er konnte sich nicht so einfach daran gewöhnen, dieses Schiff als kybernetisches Ganzes anzusehen.

"Niemals", kam die Erwiderung.

98

Wurde er belogen? Der Regent war praktisch unfehlbar. Wenn er festgestellt hatte, daß auf das Notsignal eine Antwort durchgekommen war, so konnte man sich darauf verlassen.

Rhodan ahnte, daß er noch Stunden fragen konnte, ohne weiterzukommen. Entweder war das Wissen des Roboters bewußt beschränkt worden, um die Erbauer zu schützen, oder das Schiff hatte gelogen.

Es war ein seltsamer Gedanke, in Verbindung mit dieser Riesenwalze an einen Lügner zu denken. Die weitere Arbeit mußte den Spezialisten überlassen werden, aber es war anzunehmen, daß sie nicht viel herausfinden würden. Rhodan beschloß, einige Schiffe auf Snarfot zu stationieren, bis die terranischen und arkonidischen Wissenschaftler hier ankommen würden. "Viel haben wir nicht erfahren", bemerkte Bully mit säuerlicher Stimme. "Das war auch nicht zu erwarten", entgegnete Rhodan. "Auf jeden Fall werden wir dieser Sache weiter nachgehen, denn die Erbauer dürften wesentlich interessanter sein als ihre Schiffe." "Sie sind nicht interessant - sie sind", meinte Bully spöttisch. Rhodan blieb ernst. "Ich glaube, daß diese Worte eine schwerwiegende Bedeutung besitzen", sagte er. Er wandte sich an Gucky, der unruhig umhergehüpft war, als könnte er das Ende des Verhörs nicht erwarten. "Hat das Schiff eine Möglichkeit, ohne fremde Hilfe zu starten?" "Ich lege meine Pfote dafür ins Feuer: nein!" "Führe uns wieder hinaus!" befahl Rhodan. Gucky watschelte voran, und sie gingen aus der Zentrale. Die Boten blieben unbeweglich an ihren Plätzen, während die Kommandanten Informationen austauschten. Diesmal würde keine Reparatur möglich sein, denn es gab keinen Arthur mehr, der sie hätte ausführen können. Selbst wenn er an Bord aufgetaucht wäre, hätte er vor den komplizierten Schäden gestreikt. Rhodan und seine Männer gelangten ins Freie. Der Druck, der die ganze Zeit über seiner Brust gelegen hatte, löste sich, und er atmete erleichtert auf. Bully schien es ähnlich zu gehen, denn er sagte: "Ich fühlte mich dort wie auf einem Friedhof." 99

Hinter Rhodan lag das manövrierunfähige Schiff, ein Wunderwerk perfekter Technik. Vor ihm breitete sich das urweltliche Land aus, heiß und dampfend, ein brodelnder Riesenkessel voller Leben. Dazwischen lagen verstreut die Saatroboter, die verlorenen Kinder des Saatschiffs. Sie waren in Sümpfe und Wüsten gestürzt, in Meere und auf Berge. Wenn kein Wunder geschah, würden sie mit der Zeit von der Oberfläche verschwinden. Veränderungen der Erdkruste würden sie hinwegraffen, Erdbeben würden sie in die Tiefe reißen, und ausbrechende Vulkane würden ihre Lavaströme über sie hinwegschleudern. Die Zeit würde sie bedecken und sie vergessen machen. Alles nimmt einmal ein Ende, dachte Rhodan. Er schaltete den Antigravantrieb ein und schwebte langsam zur IRONDUKE empor. 7 Zwischenbericht Atlan Vor wenigen Stunden war ich an Bord eines arkonidischen Kurierschiffs im Snarf-System angekommen, um mich persönlich über den Stand der Dinge zu informieren. Seit mehr als drei Wochen befand sich die IRONDUKE bereits hier, ohne daß das Problem des Speckmooses hatte gelöst werden können. Noch immer rätselten die Wissenschaftler darüber, mit welcher Methode die unbekannten Konstrukteure der drei Roboterschiffe die Speckmoossporen abernteten. Dazu kam die Tatsache, daß irgendwann in der Vergangenheit das Ernteschiff verschollen war und seiner Aufgabe nicht mehr nachkommen konnte. Daß die beiden anderen Schiffe sich dadurch nicht abhalten ließen, nach wie vor nach geeigneten Welten Ausschau zu halten und Speckmoos auszusäen, deutete darauf hin, daß ihre Programmierung fehlerhaft war. Was uns aber noch viel mehr Sorgen bereitete, war der Umstand, daß noch andere, von uns nicht entdeckte Planeten, von dieser Pflanze 100

heimgesucht worden waren. Wir vermuteten, daß die unbekannten Initiatoren der Speckmoosverteilung nicht in böser Absicht handelten, denn solange das Ernteschiff seiner Aufgabe nachkam, bestand für die betreffenden Welten keine allzugroße Gefahr. Aber dieses System funktionierte nicht mehr, und niemand vermochte zu sagen, wie lange es schon nicht mehr funktionierte. Am Beispiel von Azgola sahen wir sehr deutlich, was geschah, wenn es nicht zur Ernte der Sporen kam. Der Planet war zu einer Welt ohne Leben geworden. Die nicht evakuierte

Fauna war inzwischen an Übersättigung eingegangen, und das gleiche Schicksal drohte auch Snarfot.

Es war nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn diese Pflanze auf einem dichtbesiedelten Planeten auftauchte. Eine Katastrophe wäre unvermeidlich. Uns war völlig schleierhaft, warum es die Unbekannten nicht vorgezogen hatten, ihren erkalteten Planeten zu verlassen, um auf einer anderen Welt seßhaft zu werden. Statt dessen haben sie sich darauf beschränkt, Spezialschiffe zu konstruieren, die sie mit der benötigten Nahrung versorgen sollten. Dieses Verhalten war verblüffend unlogisch. Keine mir bekannte Zivilisation wäre auf einen derartigen Gedanken gekommen. Die Fremden mußten eine Mentalität besitzen, die es ihnen unmöglich machte, ihre Welt zu verlassen. Technisch wären sie dazu in der Lage gewesen.

Ich riß mich gewaltsam von diesen Fragen los, auf die ich ohnedies keine Antwort finden konnte, und blickte auf den Panoramaschirm der IRONDUKE, die sich im Orbit um Snarfot befand. Ich wußte, daß dort unten noch immer ein wissenschaftliches Team mit der Untersuchung des Saatschiffs beschäftigt war. Die Wissenschaftler wurden regelmäßig abgelöst. Durch diese Maßnahme wollte man verhindern, daß die Frauen und Männer zu lange der sättigenden Wirkung der Speckmoossporen, die inzwischen von der Pflanze abgegeben wurden, ausgesetzt wurden. Selbstverständlich erfolgten diese Ablösungen unter strengsten Sicherheitsmaßnahmen, um zu verhindern, daß Sporen in die IRONDUKE gelangten, die inzwischen vakuumgeflutet worden war.

Aus den Augenwinkeln sah ich, wie Rhodan an meine Seite trat.

101

"Wann rechnest du mit den Ergebnissen des Robotregenten?" fragte er mich. Seit fast drei Wochen war das Robotgehirn schon damit beschäftigt, aus den vom Saatschiff abgegebenen Notrufen und den daraufhin erfolgten Bestätigungsimpulsen, den Standort des Senders zu ermitteln. .

"Freund, das Gehirn ist dabei, unter unzähligen Möglichkeiten die richtigen Werte zu finden. Mehrere tausend Spezialschiffe meiner Flotte stehen im Raum, um eventuelle neue Funksignale aufzufangen und zu registrieren, die uns eine genaue Anpeilung des Senders ermöglichen sollen."

Rhodan blieb hartnäckig. "Kann der Regent feststellen, woher die Signale kamen?"

"Wahrscheinlich. Aber ich weiß nicht, wie lange er dazu benötigt und wie exakt die Positionsangaben sein werden."

Ehe Rhodan darauf antworten konnte, materialisierte Gucky zwischen uns und berichtete, daß soeben ein Funkspruch des Regenten eingetroffen war, wonach vier weitere Planeten entdeckt worden waren, die ebenfalls vom Speckmoos heimgesucht wurden. Zwei der Planeten waren bewohnt.

Rhodan erstarrte. Es dauerte eine Weile, bis er sich wieder gefaßt hatte.

"Wir müssen sofort etwas unternehmen", sagte er schließlich.

Nun war es also doch geschehen, schoß es mir durch den Kopf. Was konnten wir für die Betroffenen tun?

"Ich werde Robotraumer zu den beiden Planeten schicken, um die Bewohner notfalls evakuieren zu lassen", antwortete ich.

Hastig begab ich mich in die Funkzentrale, um dem Robotgehirn meine Anweisungen zu erteilen. Demnach sollten die Bewohner der beiden Welten kältere Regionen ihrer Planeten aufsuchen, in denen die Speckmoossporen nicht aktiv werden konnten. Dort sollten sie solange aushallen, bis geeignete Welten gefunden wurden, auf die sie umgesiedelt werden konnten.

Kaum hatte ich meine Anweisungen beendet, traf ein neuer Funkspruch des ehemaligen Robotregenten ein, der mir einen tiefen Schock versetzte.

102

Der Regent teilte mir mit seiner unpersönlichen, kalten Stimme mit, daß aus den Labors des zweiten Arkonplaneten einige der zur Analyse bestimmten Sporenproben entwichen und in die Atmosphäre gelangt seien. Dies mußte schon vor Wochen geschehen sein. Als sich überall auf Arkon II Speckmoos entwickelte, hatte man die Sache bemerkt.

Arkon II, Wohnsitz von zwei Milliarden Arkoniden und Standort unzähliger Handelsniederlassungen aller bekannten Völker, war in seiner Existenz bedroht.

Nachdem ich eine Bestätigung eingeholt hatte, kehrte ich in die Zentrale der IRONDUKE zurück und berichtete, was ich soeben erfahren hatte.

An der Reaktion der Zentralebesatzung sah ich, daß die Terraner nicht weniger schockiert waren als ich. Rhodan fing sich jedoch schnell.

"Claudrin, lassen Sie sofort alle Einsatzteams zurückrufen und die IRONDUKE startklar machen. Sobald alle Frauen und Männer durch die Desinfektionsschleuse gegangen sind, verlassen wir die Umlaufbahn. Ziel ist das Arkon-System."

Claudrin nickte stumm und gab die entsprechenden Anweisungen. Bereits drei Stunden nach der schrecklichen Nachricht tauchte die IRONDUKE in den Zwischenraum ein und nahm Kurs in Richtung Arkon.

Ich hatte getobt und geschrien wie ein Irrer. Nur der umsichtigen Haltung Rhodans war es zu verdanken, daß ich nicht Taten begangen hatte, die nicht wiedergutzumachen gewesen wären.

Vor zwei Tagen war die IRONDUKE auf Arkon II gelandet, und in dieser Zeit war es unmöglich gewesen, entscheidende Maßnahmen einzuleiten, um die Situation halbwegs in den Griff zu bekommen. Welche Möglichkeiten blieben noch? fragte ich mich verzweifelt. Wie konnte ich die sich abzeichnende Katastrophe verhindern? Eine Evakuierung des Planeten war angesichts der hohen Bevölkerungsdichte schwierig. Außerdem bestand die Gefahr, daß wir dadurch die Sporen in der gesamten Galaxis verbreiten würden. Bei einer derart

103

großen Zahl von Intelligenzen konnten die Entseuchungsmaßnahmen nie lückenlos sein.

Auf Rhodans Rat hatte ich kurz nach meiner Ankunft auf Arkon II sämtliche Raumhäfen sperren lassen und ein generelles Start- und Landeverbot erlassen. Obwohl dies eine einschneidende Maßnahme war, die den Lebensnerv des Industrieplaneten paralyisierte, war sie unumgänglich gewesen. Ich wollte unter allen Umständen verhindern, daß die Sporen von Arkon II auf andere Planeten übergriffen, obwohl mir bewußt war, daß dies schon längst geschehen sein konnte. In den vergangenen drei Wochen hatten Tausende Raumschiffe Arkon II aufgesucht und wieder verlassen. Wieviele davon trugen Speckmoossporen in alle Teile der Galaxis? In spätestens drei Wochen würden wir es wissen.

Gleichzeitig wurde mir aber bewußt, daß die hermetische Abriegelung von Arkon II nicht von langer Dauer sein konnte, ohne daß wir den Bestand des Imperiums gefährdeten. Arkon II war der Lebensnerv des Imperiums. Von hier aus wurde der gesamte Warenhandel gelenkt und viele Planeten mit lebensnotwendigen Gütern versorgt. Brach diese Versorgung zusammen, war es nicht mehr weit bis zum endgültigen Zerfall des Imperiums. Die Springer würden den Ausfall von Arkon II, selbst wenn sie guten Willens waren, nicht kompensieren können. Es würde zu Hungerkatastrophen kommen, die der Beginn gewalttätiger Auseinandersetzungen sein konnten.

Ich fühlte mich hilflos wie selten zuvor. Die Situation war aussichtslos. Ich befand mich mit Rhodan, Marshall, Gucky, Admiral Thekus und einigen arkonidischen Regierungsbeamten im Administrationsgebäude von Arkon II.

"Arkon II ist verloren", sagte ich stockend. "In kurzer Zeit wird der Sporengehalt so hoch sein, daß die Verfettung einsetzt. Was dann? Wenn diese Welt aufgegeben werden muß, ist das Imperium endgültig schachmatt. Ahnst du, was das bedeutet?"

Rhodan durchschritt den Saal und blieb vor einem hohen Energiefenster stehen. Die Automatik hatte abgeblendet. Das Licht der weißen Arkonsonne drang nur gedämpft herein.

Admiral Thekus, nach Alter Toseffs Tod Oberbefehlshaber der arkonidischen Kolonialflotte, suchte meinen Blick. Thekus war eine

104

hochgewachsene Erscheinung mit markanten Zügen. Er gehörte zu den wenigen Männern meines Volkes, von denen ich noch Initiative erhoffen durfte. Ich wußte, daß er nicht mein Freund war, aber das war augenblicklich nebensächlich. Wichtig war nur, daß Thekus das Wohl des Imperiums am Herzen lag.

"Arkon II darf nicht aufgegeben werden", sagte er.

Rhodan wandte den Kopf. Argwöhnisch musterte er den alten Mann, dessen weiße Arkonidenhaare zum dunklen Schulterumhang kontrastierten. Thekus erinnerte mich

an die Soldaten meiner Einsatzflotte. Damals, zehntausend Jahre zuvor, waren wir stark und tatenhungrig gewesen.

"Haben Sie Vorschläge, Thekus?"

Er sah mich an. Trotz seiner geistigen Aktivität konnte er sich nicht dazu überwinden, Perry Rhodan und die anderen Terraner als gleichwertig anzuerkennen. Für einen Flottenchef vom Rang eines Thekus war jede Intelligenz, die nicht auf Arkon geboren worden war, zweitrangig.

"Es sollte versucht werden, die Sporen zu vernichten."

"Wie?" warf Rhodan ein. Er wendete uns wieder den Rücken zu. Die Höflinge der Administration verhielten sich schweigsam. Ich hatte auch nicht die Absicht, sie zu befragen.

Thekus gönnte Rhodan keinen Blick. Ich bemerkte, wie sich Guckys Mausenase wütend runzelte. Anscheinend hatte er mit seinen telepathischen Gaben einen unfreundlichen Gedanken aufgefangen.

Der Kleine beherrschte sich jedoch. Alle Mutanten hatten die Anweisung erhalten, ihre Fähigkeiten nicht anzuwenden.

"Arkonidische Wissenschaftler werden Tag und Nacht an der Lösung dieser Aufgabe arbeiten", erklärte Thekus würdevoll.

Er verstand mein verzweifelttes Auflachen richtig. Seine Hände umkrampften den Saum des Umhangs. Das auf der Uniform eingestickte Symbol des Imperiums schimmerte golden im einfallenden Licht.

"Sonst haben Sie nichts zu sagen, Thekus?"

Er antwortete nicht.

Rhodan griff nach seiner Schirmmütze und fuhr mit dem Handrücken über das Schweißband.

105

"Armer Imperator", seufzte er. "Also stehen wir wieder einmal allein auf weiter Flur. Gut, dann fangen wir an."

Wie einfach das klang. Ich stellte die gleiche Frage, die er an Thekus gerichtet hatte. "Wie?"

"Alle Möglichkeiten müssen koordiniert werden. Kann der Wetterhaushalt des Planeten so beeinflusst werden, daß Temperaturen von etwa zehn Grad Celsius entstehen?"

"Natürlich, aber du weißt ebenso gut wie ich, daß dies sinnlos ist, da die Sporen die Kälteperioden überleben können. Außerdem können wir die Temperatur nicht für eine Zeitspanne, die länger als zwei, drei Tage dauert, senken, ohne daß die Arkoniden gesundheitlichen Schaden davontragen würden. Arkoniden sind sehr empfindlich. Wir brauchen die Wärme."

"Dennoch muß du es versuchen. Alles, was wir jetzt brauchen, ist Zeit. Laß die Temperatur in regelmäßigen Abständen kurzfristig herabsetzen und die Wachstumsgebiete der Pflanze mit chemischen Lösungen bestreichen. Ich weiß, daß dadurch die Sache nicht aus der Welt geschafft werden kann, aber die Entwicklung kann dadurch verzögert werden. Sobald die Auswertung der Funkimpulse vorliegt, sehen wir weiter. Ich schlage vor, daß wir sofort nach Arkon III aufbrechen, wo du dem Robotgehirn direkt Anweisungen erteilen kannst."

Ich nickte. Mir blieb keine andere Wahl, als zu einem Kompromiß zu greifen. Rhodan konnte sich vorstellen, welche Aufgabe er mir aufgebürdet hatte. Wenn ich - so wie er - eine Kommandeurbesprechung hätte einberufen und die nötigen Anweisungen erteilen können, wäre alles einfach gewesen. So aber war ich gezwungen, den Regenten von Fall zu Fall einzuweisen. Eine falsche Programmierung konnte den Einsatz verderben. Das Gehirn beging neuerdings Fehler, deren Ursachen niemand beheben konnte. Die mechanische Logik war zu einseitig.

Zwei Stunden später erfolgte der Start. Alle Besatzungsmitglieder, die sich außerhalb des Schiffes aufgehalten hatten, mußten die obligatorische Desinfektionsschleuse passieren, in der alle Speckmoossporen abgetötet wurden. Ich wußte, daß im Weltraum die Mannschaftsschleuse vakuumgeflutet wurde. Die Flutung des gesamt-

106

ten Schiffes war nicht notwendig, da die Sporen keine Möglichkeit gehabt hatten, während des Aufenthalts der IRONDUKE auf Arkon II in das Schiff einzudringen.

Lediglich in der Mannschaftsschleuse befanden sich Sporen, die aber durch die Vakuumflutung vernichtet werden würden.

Für mich bedeutete es eine Wohltat, wieder unter Menschen weilen zu können. Als wir die obersten Schichten der Arkonatmosphäre durchstießen und in den freien Raum vordrangen, stand ich neben Rhodan in der Zentrale des Schlachtschiffs. Die Welt des Handels und der Industrie fiel zurück. Oberst Jefe Claudrin, der Kommandant der IRONDUKE, verstand sein Fach. Er raste so dicht an der heißen Arkonsonne vorbei, daß die Schutzschirme zu knistern begannen.

Arkon wanderte aus den Bildschirmen. Der energetische Sturm in den Schirmen ließ nach. Wir folgten dem imaginären Dreieckschenkel auf gerader Linie. Auch Arkon III gehörte zu jenen Welten, die meine Vorfahren in eine neue Umlaufbahn gezwungen hatten. Dieses Experiment war bisher einmalig in der Geschichte der Milchstraße.

Wenigstens etwas, was die Terraner noch nicht können, überlegte ich erheitert. Gleich darauf wurde ich jedoch von meinem Extrahirn darüber belehrt, die technischen Probleme einer Planetenversetzung könnten auch von den Menschen beherrscht werden. Wenn sie wollten, wären sie fähig, die solaren Planeten Venus und Mars in andere Bahnen zu bringen.

Meine gelöste Stimmung wich wieder der inneren Unruhe. Es war sinnlos, über die Terraner nachzugrübeln.

Kurze Zeit danach wurde Arkon III auf den Bildschirmen erkennbar. Drei Superschiachtschiffe der Regentflotte nahmen uns in Empfang. Wir bemerkten, daß die Waffentürme ausgefahren waren. Rhodan kniff die Augen zusammen und knirschte mit den Zähnen.

War das Gehirn verrückt geworden, uns durch drei kanonenstarrende Riesenschiffe aufhalten zu lassen? Ich rief den Regenten über mein Kommandogerät an und forderte die Abberufung der Wacheinheiten.

"Regent an Seine Erhabenheit", klang es metallisch hart aus dem Mikrolautsprecher. "Sonderschaltung A-1 spricht. Durch das Auftauchen fremder Lebewesen auf Arkon II ist die Gefahrenprogrammie-

107

rung Teton gültig geworden. Ich bin angewiesen, auch autorisierte Personen nur unter Begleitschutz landen zu lassen. Ende."

Bully sah mich verblüfft an, bis er stammelte: "Fremde Lebewesen? Ist der Regent übergeschnappt?"

"Er meint die Sporen", warf Rhodan ein. "Mir scheint, alter Freund, es wird höchste Zeit, etwas gegen die unsinnigen Sicherheitsschaltungen zu unternehmen. Der Robot sollte zwischen bewußt handelnden Lebewesen und Pflanzensporen unterscheiden können."

Ich verzichtete auf eine Antwort, aber meine Blasse konnte ich nicht verbergen. Vor vielen Jahren war mir die Sicherheitsschaltung A-1 willkommen gewesen. Damals hatte ich angenommen, mit ihrer Hilfe alle Notstände beseitigen zu können.

Jetzt erwies es sich, daß A-1 eine unbekannte Zahl von Spezialbe-ehlen erhalten hatte, die ohne wirkliches Begreifen einer Sachlage angewendet wurden. Die Programmierungen waren nicht mehr zeitgemäß. Ich begann innerlich zu zittern, wenn ich an das Unheil dachte, das der Robot anzurichten imstande war. Ich kannte elf Fälle von Irrtümern, die ohne mein rechtzeitiges Eingreifen zur Katastrophe geführt hätten.

A-1 meldete sich nicht mehr. Wir tauchten in die Lufthülle ein, beantworteten drei Anrufe mit den vorgeschriebenen Kodezeichen und landeten nahe dem Glockenschutzschirm, der nach wie vor über dem Robot lag.

Die Triebwerke liefen aus. Ich griff nach meinem Helm und schritt auf die Schleuse zu.

"Versuche, den Regenten zur Eile anzutreiben!" rief mir Rhodan nach. "Wenn wir wissen, woher die Robotraumer stammen, finden wir vielleicht auch das Ernteschiff."

"Zur Eile antreiben" - das war leichter gesagt als getan. Rhodan hätte wissen sollen, daß ich das Gehirn kaum beeinflussen konnte. Ich schritt zum Rundwall hinüber, überstieg ihn und blieb vor der roten Gefahrenlinie stehen. Wieder war ich allein.

Vor mir öffnete sich ein Konturspalt. Ich ging auf den Schirm zu, durchschritt die Öffnung und bestieg den ferngesteuerten Wagen, der mich zum Antigravlift brachte.

Das Labyrinth nahm mich auf. Der Hall meiner Schritte machte

108

mich nervös, und die überall umherhuschenden Reparaturroboter erweckten in mir ein Gefühl der Panik.

War der Regent überholungsbedürftig? Er existierte seit etwa sechstausend Jahren. Wie lange konnte ein so komplizierter Mechanismus ohne Kontrolluntersuchungen durch denkende Wesen fehlerfrei funktionieren?

Diese Frage beschäftigte mich seit Jahren. Gefühl und Logik sagten mir, eines Tages müsse es zu einer verschleißbedingten Kurzschlußhandlung kommen.

Die wissenschaftlich-technischen Leistungen der Terraner hatten mich schon mehr als einmal verblüfft. Diesmal begann ich an Wunder zu glauben. Wir schrieben den 24. September 2104 irdischer Zeitrechnung.

Hundertvierzig Jahre zuvor hatte man sich auf der Erde nur schwache Vorstellungen über den lichtschnellen Raumflug und die damit verbundenen Schwierigkeiten machen können. Man hatte zwar mit dem Gedanken geliebäugelt, aber die durch Einstein bekanntgewordene Dilatationsproblematik war ebenso abschreckend gewesen wie die ungelöste Triebwerksfrage. Man hatte sich mit Photonenaggregaten beschäftigt, deren technische Beherrschung und konstruktive Reife noch in weiter Ferne gelegen hatten.

Eine Raumreise mit Überlichtgeschwindigkeit war selbst phantasiereichen Wissenschaftlern als reine Utopie erschienen. Wenige Jahre nach der Aufstellung dieser Theorien waren Vertreter meines Volkes auf dem irdischen Mond notgelandet. Perry Rhodan hatte sie gefunden, ihr Wissen übernommen und darauf aufgebaut.

Das unförmige Gebilde, das mir jetzt vorgeführt wurde, war in den Neunzigern des zwanzigsten Jahrhunderts erbaut worden. Zu jener Zeit hatte man auf der Erde damit begonnen, die überlichtschnelle Hyperkomfunktechnik für die Radioastronomie auszuwerten. Man hatte sich nicht mehr damit zufriedengegeben, die verschiedenartigen Impulse weit entfernter Radiosterne aufzufangen und eine Auswertung zu versuchen, sondern man war dazu übergegangen, das Funkechoprinzip anzuwenden.

109

Als Reflektorimpulse dienten die gebräuchlichen Hyperkomwellen, die nach einem auf der Erde entwickelten Verfahren abgestrahlt und von dem Zielstern reflektiert wurden. Nach meiner Auffassung war es fast unmöglich, einen räumlich und energetisch übergeordneten Impulsstrahl einfach zurückwerfen zu lassen. Materie war als Reflektor ungeeignet. Es lag in der Struktur paraphysikalischer Wellen, auf stoffliche oder normalenergetische Erscheinungen nicht zu reagieren. Die arkonidische Hyperortung von Raumschiffen war stets auf artverwandte Triebwerksstrahlungen ausgerichtet gewesen. Die Ter-raner hatten es jedoch verstanden, auch massereiche feste Körper anzumessen. Vordringlich bei Sternen war es ihnen gelungen, ein Echobild zu erhalten. Auf meine Frage, wie man es machte, hatte man mir geantwortet, die arkonidischen Wissenschaftler hätten eigentlich auch auf den Gedanken kommen müssen, die übergeordneten und deshalb energetisch identischen Gravitationsfelder der Sterne als Impulsreflektor anzuzapfen.

Ich schloß den Helm meines Raumanzugs, kontrollierte Sauerstoff -und Klimaanlage und griff nach dem Steuerhebel des Mikroimpulsators. Das Außenschott der Steuerbord-Äquatorschleuse war geöffnet. Vor meinen Augen breitete sich der Raum zwischen den Sterneninseln aus.

Auf der anderen Seite, verdeckt durch den Kugelkörper der IRONDUKE, flimmerten die Milliarden Sonnen der Milchstraße. Wir aber waren fünftausend Lichtjahre weit in den interkosmischen Raum vorgestoßen, also in jenes Gebiet, wo es keine Sterne mehr gab.

Millionen Lichtjahre entfernt waren zahllose Leuchtpunktchen erkennbar. Jedes von ihnen war identisch mit einer anderen Milchstraße, die wiederum viele Milliarden Sonnen enthielt.

Eine dieser Galaxien war Andromeda, fast zwei Millionen Lichtjahre entfernt. Dort draußen, so wußte ich von Rhodan, befand sich auch irgendwo der Planet Barkon. Er stand 150000 Lichtjahre vom Rand der Milchstraße entfernt. Ich schritt hinaus auf den Ringwulst. Die energetischen Düsengitter der Triebwerke waren abgeschaltet worden. Eine Reststrahlung war vorhanden, aber nicht gefährlich. Je weiter ich kam, um so mehr nahm

110

die künstlich erzeugte Schwerkraft ab. Am Rand des Triebwerkwulstes blieb ich stehen. Meine Magnetsohlen hafteten auf dem Verdichtungsstrahl der Außenzelle. Rhodan und die Männer des Sonderkommandos waren mir gefolgt. Ich achtete kaum auf die fernen Sterneninseln. Ich kannte den Anblick. Vor vielen tausend Jahren war ich mit dem Stolz des Eroberers über die Grenzen der Milchstraße hinausgefliegen. Ich hatte mich umgesehen und geglaubt, eines Tages die trennenden Abgründe überwinden zu können.

Jetzt war ich bescheidener geworden. Jede fühlende Kreatur mußte beim Anblick dieser göttlichen Größe nachdenklich werden.

Ich interessierte mich augenblicklich nur für die kosmische Ortungsstation, die von terranischen Ingenieuren aus dem Raumsektor der irdischen Sonne herbeigeschafft worden war.

Ich hatte die größten Flottentender zur Verfügung gestellt, um den Transport zu ermöglichen.

Das Hyperkom-Radioteleskop war im schwerelosen Raum montiert worden. Die Richtstrahlantenne durchmaß etwa fünf Kilometer. Die an ihrem Trichterende hängende Beobachtungsstation war kugelförmig. Das Gebilde sah aus wie ein veralteter Lautsprecher, den man mit seiner Öffnung auf das Zielgebiet gerichtet hatte.

"Wann habt ihr das gebaut?" fragte ich über Funk.

"Im Jahr 1998", klang Rhodans Antwort aus dem Helmgerät. "Erstaunlich, nicht wahr?"

Ich nickte beeindruckt.

"Es wäre sinnlos gewesen, ein solches Gerät innerhalb der irdischen Lufthülle aufzustellen", erklärte ein anderer Mann. "Ganz abgesehen von den unvermeidbaren Störungen, wäre das Gerüst nicht stabil genug, um das Gewicht der Antennen bei einer Schwerkraft von einem Gravo tragen zu können. Es ging nur im freien Raum. Die Statik war einfach, Festigkeitsprobleme konnten gut gelöst werden. Wollen Sie treiben?"

Ja, ich wollte "treiben". Ich schaltete den Pulsator ein, stieß mich von der Bordwand ab und segelte in gestreckter Haltung auf die Station zu.

Das Gitterwerk der Antenne war bald nicht mehr übersehbar. Es

111

verschwand im Dunkel. Das Schottluk der Strom- und Beobachtungszentrale leuchtete wie ein ferner Stern.

Wir erreichten die Schleuse, ließen uns von der energetischen Transportrampe hineinziehen und warteten den Druckausgleich ab. Nun, da ich mich innerhalb des kosmischen Radioteleskops befand, wirkte es auf mich nicht mehr erdrückend. Ähnliche Konstruktionen waren auch von meinen Vorfahren im Raum stationiert worden, nur hatten wir nicht auf der gesteuerten Echobasis gearbeitet.

Die Kommandokugel war viel größer als angenommen. Rhodan erklärte mit berechtigtem Stolz, man hätte das "Kaffeesieb" der Einfachheit halber mit der Außenzelle eines Schweren Kreuzers verbunden. Dadurch sei das Teleskop sogar bewegungsfähig geworden. Allerdings ließen sich relativistische

Geschwindigkeiten damit nicht erreichen, da es nicht gelungen sei, die Masse der Außenantenne gegen Beharrungskräfte abzuschirmen.

Das konnte ich mir vorstellen. Da ich trotz Rhodans Zurückhaltung wußte, welche Probleme man bewältigt hatte, schwieg ich lieber. Mein photographisches Gedächtnis gaukelte mir einige Bilder aus der irdischen Geschichte vor.

Ich konnte mich gut an die Höhlenwilden erinnern, die bei meiner ersten Expedition in die Nordwälder der Erde mit Steinkeilen auf mich losgegangen waren. Jahrtausende später hatte ich Akte der Grausamkeit erlebt. Man hatte

Andersgläubige und Andersfarbige verfolgt, nur weil man der irrigen Auffassung gewesen war, dies wären keine Menschen. Nun waren sie erwachsen geworden, die Bewohner des Planeten Erde. Ich schüttelte die Erinnerungen ab und ließ mir die Besatzung der Station vorstellen. Der Astrophysiker Professor Teitsch war der wissenschaftliche Chef. Die Zentrale enthielt einen der größten Bildschirme, den ich jemals gesehen hatte. Als wir eintraten, wurden wir vom Befehlshaber begrüßt. Major Sagho Benit wußte, worauf es ankam. Ihm unterstanden die Waffen des Schweren Kreuzers; dazu hatte Benit die Richtungskorrekturen auszuführen. Die Zentrale war in einem ehemaligen Kraftwerksaal eingebaut worden. Nebenan liefen die astrophysikalischen und astronomischen Rechengehirne.

112

"Nehmen Sie bitte hier hinten Platz", meinte Teitsch. "Der Schirm läßt sich so besser überblicken."

Ich legte den lästigen Raumanzug ab. Eine Frage brannte mir auf der Zunge, aber ich wollte nicht unbeherrscht erscheinen. Rhodan schmunzelte. Natürlich ahnte er, wie nervös ich war.

Ich warf ihm einen verweisenden Blick zu und schlug betont gelangweilt die Beine übereinander. In meinem Hirn überstürzten sich die Überlegungen. Ich versuchte zu rechnen.

Zwei Tage nach unserer Ankunft auf Arkon III hatte der Regent die ersehnten Ergebnisse geliefert. Es sollte festgestellt werden, woher die Bestätigungsimpulse gekommen waren.

Da es sich um Raffersignale gehandelt hatte und eine Winkelpassung nicht möglich gewesen war, konnte die Auswertung nicht genau sein. Es war schon ein Wunder, daß der Robot annähernde Koordinaten errechnet hatte. In dieser Beziehung war das Gehirn unersetzlich.

Den Standort des Senders hatte der Regent nicht finden können. Es war unbekannt, mit welcher Energie die Impulse abgestrahlt worden waren. So war es nicht gelungen, die Entfernung zu ermitteln.

Dennoch hatten wir eine Gerade festlegen können, die das Sendegerät mit größer werdender Distanz mehr oder weniger weit verfehlte. Wir rechneten mit einem Vertikal-Horizontalwert von tausend Lichtjahren im Mittel.

Noch größere Toleranzen mußten sich ergeben, falls der Sender weiter als dreißigtausend Lichtjahre vom Kugelsternhaufen M-13 entfernt war.

Seit vierzehn Tagen Standardzeit waren alle Teleskope auf den betreffenden Raumsektor gerichtet. Der Sender befand sich jenseits der Milchstraßengrenze im interkosmischen Raum. Wir hatten angenommen, es würde sich um ein großes Raumschiff oder um eine stationäre Plattform handeln.

Um so überraschender war der Funkspruch von Major Sagho Benit gewesen. Er behauptete, Teitsch hätte eine bisher unbekannte Sonne entdeckt, die sich vor undenklichen Zeiten aus dem Verband der Galaxis herausgelöst hätte, um in Richtung Andromeda immer tiefer in den Abgrund hinauszutreiben. Sie besäße drei Planeten, was der Astrophysiker ebenfalls festgestellt haben wollte.

113

Die Auswertung des Logikgehalts verriet, daß der Sender mit viel größerer Wahrscheinlichkeit auf einem Planeten als auf einem Raumschiff stand.

Schließlich suchten wir die Heimatwelt der vom Saatschiff erwähnten "Erbauer". Wir waren gestartet, um uns persönlich überzeugen zu können. An die Zustände auf Arkon II durfte ich in diesen Augenblicken nicht denken. Eine Massenpanik zeichnete sich ab. Die Arkoniden waren weniger nervös als die Fremden, die sich zur Zeit des Startverbots auf der Heimatwelt aufgehalten hatten.

Um eine von ihnen ausgehende Revolte zu verhindern, hatte ich vor acht Tagen das Startverbot für Nichtarkoniden aufgehoben, jedoch dafür gesorgt, daß jedes abfliegende Raumschiff mitsamt seiner Besatzung desinfiziert wurde.

Ich war froh, von nun an nur noch mit den Arkoniden auf der zweiten Welt meines Heimatsystems rechnen zu müssen. Es würde lange dauern, bis sie aus ihrem Phlegma herausgerissen wurden. Bis dahin, so hoffte ich, würden wir einen Weg zur Vernichtung der Sporen und des Speckmooses gefunden haben.

"Träume nicht, Freund", flüsterte mir Rhodan zu. "Teitschs Ausführungen waren interessant."

Ich erwachte aus meinen Grübeleien. Entschuldigend sah ich mich um. Es war dunkel geworden. Dafür leuchtete der Bildschirm.

Wir erkannten das scharfgezeichnete Echobild der Sonne. Es handelte sich um einen roten Stern, der einundfünfzigtausend Lichtjahre entfernt im Raum stand. Nachdem er einmal durch Hyperortung entdeckt worden war, war es auch gelungen, Rückschlüsse auf seine Frequenzen zu ziehen. Sogar eine Spektralanalyse seines Lichts war gelungen. Es zeigten sich die üblichen Linien, was uns bewies, daß diese Sonne ein normaler Stern war. Die Frage, ob er sich aus dem Verband der Milchstraße gelöst oder ob er durch eine Fügung des Schöpfungsakts schon immer weit draußen gewellt hatte, war für die Klärung unseres Problems uninteressant. Professor Teitsch hatte den Stern Outside genannt; eine treffende Bezeichnung. Ich lauschte seinen Erklärungen. Sie waren kurz.

"Alle Bemühungen, andere Himmelskörper oder künstlich erzeugte Gegenstände wie Raumschiffe und Raumstationen in dem angege-

114

benen Sektor zu entdecken, waren ergebnislos", schloß er. "Wir haben die vom Regenten geforderten Toleranzwerte überschritten und zusätzlich einige Gebiete gewissenhaft abgesucht. Da draußen gibt es außer dem Stern nichts, was einen Echoimpuls hätte zurückstrahlen können. Wenn die Regentauswertung richtig oder annähernd richtig ist, so steht es außer Frage, daß wir den Standort des Senders gefunden haben. Outside besitzt drei Planeten. Einer davon dürfte für Sie interessant sein."

"Haben Sie Sprungkoordinaten anfertigen lassen?" fragte Rhodan.

"Jawohl, Sir. Ich würde jedoch raten, die Sonne mit einem Linearschiff anzufliegen. Die Distanz ist groß. Irrtümer sind nicht ausgeschlossen. Ohne leistungsfähige Spezialgeräte dürfte eine Standortpeilung unmöglich sein." Teitsch hatte recht. Kein Raumschiff konnte einundfünfzigtausend Lichtjahre mit einem Sprung überwinden. Die für Materie und Mannschaften zumutbare Grenze lag bei fünftausend Lichtjahren. Natürlich konnte dieser Wert überschritten werden, was aber katastrophale Ergebnisse mit sich brachte.

Auch Kurzsprünge enthielten schon Positionsfehler. Es war besser, es mit der IRONDUKE zu versuchen.

Rhodan stieß mich an. Ich wendete den Kopf.

"Nun?"

"Starten, möglichst sofort."

"Du hast es aber sehr eilig, Imperator."

"Demütige dich nicht selbst durch das häufige Aussprechen meines Titels, Häuptling der irdischen Wilden", entgegnete ich.

Rhodan riß die Augen auf. Bully lachte.

"Aber, aber!" dröhnte die Stimme des Epsalgeborenen Jefe Clau-drin.

Rhodan murmelte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Früher hatten wir uns oftmals aneinander "gerieben", wie sich Bully ausdrückte. Es war nicht böse gemeint.

Rhodan stand auf und reckte sich. "Du nimmst wahrscheinlich an, die IRONDUKE wäre für eine Fernexpedition dieser Art vollständig ausgerüstet? Also Spezialgeräte, Elitetruppen, Mutanten, nicht zu vergessen den Trinkwasservorrat?"

115

"Wie ich Claudrin kenne, hätte er sich eher vierteilen lassen, als auf die Ausrüstung zu verzichten. Wie ist das, Jefe?"

Die gewölbte Brust des Mannes bewegte sich. Sein Lachen klang wie das Grollen eines Gewitters. Claudrin wirkte wie ein in der Mitte durchgeschnittener Riese. Er war ebenso breit wie hoch. Seine Schultern waren doppelt so wuchtig wie die eines gutgewachsenen Terraners. Jefe trug wieder seinen Mikrogravitator, der ihm die gewohnte Schwerkraft von 2,1 Gravos vermittelte. Ich konnte mir keinen besseren Kommandanten vorstellen.

"Versteht sich von selbst, Sir. Die IRONDUKE ist auf den Einsatz vorbereitet."

Ich erhob mich ebenfalls. Die Teleskopstation konnte mich nicht mehr festhalten.

"Langsam, langsam", mahnte Rhodan.

Professor Teitsch war zu uns getreten. Ich bedankte mich für die Beobachtungsergebnisse.

"Ich hoffe, keine Fehler begangen zu haben", entgegnete der alte Mann bescheiden.

"Haben Sie Signale aufnehmen können? Etwas, was auf einen gesteuerten Funkverkehr hindeutet?"

"Nein, Sir, nur die üblichen Impulse. Auf den Planeten rührt sich auch nichts. Es wäre uns nicht entgangen, es sei denn, man arbeitet dort mit normalschnellen Wellen, die natürlich noch nicht bei uns sein können. Ein Hyperkomverkehr fand auf keinen Fall statt. Wir arbeiten mit zwanzigmillionenfacher Verstärkung der aufgefangenen Echos."

Ich hatte keine Fragen mehr.

Das Dröhnen des Kalupschen Kompensations-Konverters, im Sprachgebrauch "Kalup" genannt, überlagerte alle anderen Sinneseindrücke.

Auch wenn man nicht darauf achten wollte - man hörte doch hin. Es war ein machtvolles Geräusch.

Auf dem Bildschirm der Reliefertung glänzte die Sonne Outside. Die IRONDUKE war mit einer zweiten Ortungszentrale ausgerüstet

116

worden, die nur jene Spezialgeräte enthielt, die zur direkten Sicht während des Linearflugs erforderlich waren.

Die robotgesteuerten Lautsprecher begannen zu plärren. Ich haßte die unmodulierten Laute.

Der Abstand zur Sonne Outside betrug nur noch elfhundert Lichtjahre. Claudrins Befehle ließen uns die Plätze einnehmen. Die Reise hatte nicht länger gedauert als ein Clipperflug von Berlin nach Tokio im Jahr 1964. Ich fragte mich, ob Rhodan gelegentlich daran dachte. Ohne die Arkonidenteknik hätten die Terraner jetzt bestenfalls Primitivraumschiffe mit kernchemischen Triebwerken besessen. Nun flogen wir mit einem Riesenraumer in den interkosmischen Raum hinaus. Die Synchronautomatik schaltete den Kalup ab. Das Dröhnen steigerte sich zu einem Aufbrüllen. Dann wurde es still.

Vor uns lohte der einsame Stern. Wir stießen mit dreißig Prozent einfacher LG in das System vor. Später ging Rhodan in den freien Fall über. Die Messungen ergaben, daß keine kosmische Mikromaterie vorhanden war.

"Einsatzbesprechung", dröhnte Rhodans Stimme aus den Lautsprechern. "Offiziere und Unteroffiziere sollen in zehn Minuten in Messe II erscheinen. Die Mannschaft hört mit. Das wissenschaftliche Team erscheint ebenfalls. Ende."

Ich blickte auf die Uhr, dann auf den Bildschirm. Die IRONDUKE schwenkte ein. Nun waren wir also in einem System, das vor uns noch kein Mensch oder Arkonide gesehen hatte. Professor Teitsch hatte gute Arbeit geleistet. Die Terraner waren Könner, daran gab es nichts zu rütteln.

Die Einsatzbesprechung war kurz und trotzdem inhaltsvoll, also typisch für Rhodan.

"Ich rekapituliere", sagte er. "Wir beginnen mit dem äußeren Planeten. Die Fernanalysen laufen. Es wird wahrscheinlich ein Gasriese sein. Ich tippe auf Nummer II als Heimatwelt der Erbauer. Die Tätigkeit der beiden Robotschiffe ist rätselhaft. Alles deutet darauf hin, als wären sie außer Kontrolle geraten. Das verschollene Ernte-schiff erhärtet diese Theorie. Wahrscheinlich stehen uns einige Überraschungen bevor. Die Technik der Erbauer ist besorgniserregend, und die Auskünfte des Saatschiffs besagen überhaupt nichts. Wir

117

kennen die seltsamen Formulierungen eines Großrobots. Er ist undurchsichtig. Sie, meine Herren, haben lange genug an den Einrichtungen des Saatschiffs herumgerätselt."

Professor Kalup hustelte.

"Sie ebenfalls", behauptete Rhodan. "Was gibt es da zu brummen?"

"Ich habe mich geräuspert", erklärte Kalup.

"Reichen Sie demnächst ein Gesuch ein, junger Mann. Handschriftlich, wenn es beliebt."

Die Leutnants Alkher, Nolinow und Mahaut Sikhra grinsten.

"Wir gehen vorerst in eine Kreisbahn von Pol zu Pol. Angriffe werden nur dann beachtet, wenn gefährdende Waffen eingesetzt werden. Umschalten auf Robotautomatik. Den Narkosestrahler des Saatschiffs habe ich noch nicht

vergessen. Wenn wir nochmals betäubt werden sollten, muß die IRONDUKE schleunigst aus der Gefahrenzone gebracht werden. Wir fliegen mit eingeschaltetem Schutzschirm, aber es wäre möglich, daß er für die Lähmwaffe der Erbauer kein Hindernis darstellt. Das sind die generellen Anweisungen. Beachten Sie Ihre Spezialbefehle. Noch Fragen?"

Nein, man hatte keine mehr. Rhodan beendete die Unterredung und kehrte in die Zentrale zurück. Das Schlachtschiff stieß tiefer in das System vor.

Planet Nummer III war, wie vermutet, ein lebensfeindlicher Gasriese. Die Materietaster brachten Aufschlüsse über die Zusammensetzung der Atmosphäre. Die Mutanten konnten keine mentalen Impulse feststellen. Die Erfahrung lehrte, daß auf solchen Welten kein wirklich intelligentes Leben entstand. Primitive Formen mochten existieren, aber die interessierten uns nicht.

Nummer I stand nahe. Der zweite Planet verbarg sich hinter der roten Sonne. Also flogen wir erst den inneren Himmelskörper an. Seine Oberfläche war glutflüssig. Auch hier gab es kein Leben.

Rhodan stoppte die Fahrt und forderte nochmals Klarmeldungen von jeder Station an. Ich fühlte seine Unruhe. Vor mir konnte er sie nicht verbergen.

Ich dachte über die "Aussprüche" des Saatschiffs nach. Es war ein kybernetisches Ganzes; hochspezialisiert und kompliziert.

118

Bei solchen Konstruktionen waren Fehler an der Tagesordnung, Bei der Befragung, warum die Erbauer nicht ausgewandert seien, um anderswo ihr nahrhaftes Moos anzubauen, wurde geantwortet "sie wandern nicht aus - sie sind!"

Was war darunter zu verstehen? Was bedeutete "sie sind"?

Aus anderer Perspektive betrachtet, stand es fest, daß sowohl der Seoul als auch das Saatschiff unsinnig handelten. Das Aussäen des Mooses war unlogisch, wenn das Ernteschiff niemals auftauchte, um die Sporen einzusammeln. Was war daraus zu folgern?

Mein Extrahirn sagte mir, die Erbauer hätten die defekt gewordenen Schiffe aufgegeben und andere Einheiten gleicher Konstruktion ausgeschickt.

Diese Lösung klang einleuchtend, vorausgesetzt, die Unbekannten hatten es nicht doch vorgezogen, eine andere Welt zu besiedeln. Bei längerem Nachdenken waren die Auskünfte des von Rhodan lahmgeschossenen Saatschiffs unbedeutend. Wir hatten nur wenige Tatsachen herauskristallisieren können; so die Existenz eines galaktischen Volkes, das sich durch die Atemwege ernährte, weil es keine Verdauungsorgane besaß.

Ferner stand fest, daß die Heimatwelt dieser Intelligenz abgekühlt war - wahrscheinlich durch eine Änderung der Umlaufbahn. Es konnte auch eine kosmische Katastrophe stattgefunden haben oder eine Eiszeit, wie sie aus der irdischen Geschichte bekannt war.

Das waren Faktoren, mit denen wir rechnen konnten. Die Auskünfte des Großroboters waren unbrauchbar.

Ich wartete, bis die IRONDUKE wieder Fahrt aufnahm. Der zweite Planet lugte als Sichel hinter dem Feuerball der Sonne hervor.

Unsere Ortungsstationen waren doppelt besetzt. Wir empfangen jedoch keine fremden Funksignale.

"Sie werden degeneriert sein", überlegte Bully laut. Blinzelnd schaute er auf die Reliefschirme der Echotaster. Die Triebwerke des Schlachtschiffs dröhnten. Wir rasten mit hoher Beschleunigung auf die Sonne zu. Rhodan wählte den kürzesten Weg.

Die Kraftwerke liefen an. Sie versorgten die Energieschirme mit Arbeitsstrom. Wir flogen mit fünfundzwanzig Prozent einfacher LG in einer Entfernung von acht Millionen Kilometern an Outside vorbei.

119

Die magnetischen Stürme im gravitationsmechanischen Prallfeld wurden von niemand beachtet. Ich zeigte meine Besorgnis nicht.

Das Tosen wurde schwächer, je weiter wir uns von dem kosmischen Atomofen entfernten. Der zweite Planet wanderte in voller Rundung auf die Frontbildschirme ein. Die optische Außenborderfassung arbeitete nun ebenfalls. So erhielten wir ein farbiges Drei-D-Bild von dem Himmelskörper.

Dennoch dauerte es noch zwei Stunden, bis wir nahe genug herankamen. Während dieser Zeit hatten wir unablässig beobachtet, gemessen und analysiert. Der Planet bot keine klimatischen, atmosphärischen und geographischen Geheimnisse mehr, obwohl wir ihn noch nicht betreten hatten.

Die physikalischen Tastermessungen wurden bekanntgegeben, als die Umlenktriebwerke mit voller Bremsbeschleunigung eingeschaltet wurden. Die Rotation betrug nur 13,42 Stunden. Es gab also rasch wechselnde Tages- und Nachtgleichen. Die Schwerkraft belief sich in Äquatorhöhe auf 0,89 Gravos. Die Sauerstoffatmosphäre glich der irdischen in 3000 Metern Höhe. Sie war atembar. Die mittleren Temperaturen lagen um den Gefrierpunkt. Infolge der schnellen Rotation konnte es kaum zu klimatischen Extremen kommen.

Meere oder größere Flüsse waren nicht erkennbar. Die eisbedeckten Pole ließen den Planeten noch mehr dem Mars ähneln. Maße, Dichte, Neigung zur Bahnebene und was der Dinge mehr waren, beschäftigten uns nur am Rand. Für uns war es wichtig, zu wissen, daß man mit warmer Kleidung und ohne Atemgeräte auskommen konnte. Dementsprechend erhielten die Führer der Einsatzkommandos ihre Anweisungen. Die geringe Schwerkraft war willkommen. Die Ausrüstungen der Landeeinheiten besaßen unter irdischen Verhältnissen ein beachtliches Gewicht.

Dreihunderttausend Kilometer vom zweiten Planeten entfernt kam die IRONDUKE zur Ruhe. Die Fahrt war beendet. Jetzt begannen die Teleskope und Relieftaster zu arbeiten. Die Fernanalyse wurde bestätigt.

120

Wir entdeckten riesenhafte Wüstengebiete, deren Rotbraun auf eine starke Oxydation schließen ließ. Wieder wurde ich an den Mars erinnert.

Die erkennbaren Höhenzüge erreichten nur an wenigen Stellen eine Gipfelhöhe von tausend Metern.

Alles in allem handelte es sich um eine Welt, deren Zerfall schon vor wenigstens hunderttausend Jahren begonnen hatte. Vielleicht waren es Jahrtausende, wir wußten es nicht.

Sicherlich war Nummer II ehemals ein fruchtbarer Himmelskörper gewesen. Niemand konnte sagen, wieso er sich von seiner Sonne entfernt hatte. Die Lufthülle wurde von Wolkenschleiern getrübt. Dazu bemerkten wir hier und da aufgewirbelte Sandmassen, die auf Stürme schließen ließen.

Als ich noch vor den Bildschirmen stand und versuchte, das Rätsel um die Erbauer zu lösen, gab die Funkzentrale Alarm. Rhodan drückte auf den Schalter der Interkomanlage. Das Gesicht des Diensthabenden wurde erkennbar.

"Seit einer Minute empfangen wir Funksignale", teilte er aufgeregt mit. "Normale Ultrakurzwellen. Die Zeichen kommen nur schwach durch, doch dafür nehmen Sie kein, Ende. Da ist ein beachtlicher Betrieb."

"Ultrakurzwellen?" fragte Rhodan ungläubig.

"Jawohl, Sir."

"Sonst nichts? Wie steht es mit anderen Impulsen?"

"Überhaupt keine. Der Planet besitzt eine Reflektorschicht. Die ultrakurzen Wellen sind noch vernehmbar. Einfache Kurzwellen können wir nicht empfangen. Die Frequenzen schwanken, aber sie liegen alle auf UKW. Man scheint hauptsächlich den Sprechfunkverkehr anzuwenden."

"Seltsam. Wirklich keine Hyperkomimpulse? Sie irren sich nicht?"

"Auf keinen Fall. Wie gesagt, herrscht dafür auf UKW ein toller Betrieb."

"Haben Sie eine Dechiffrierung versucht?"

"Der Automat läuft. Bisher handelte es sich nur um Symbolgruppen. Völlig unverständlich."

Rhodan schaltete ab und wandte sich an den Epsaler. "Claudrin,

121

klar Schiff zum Gefecht. Fahrtaufnahme in drei Minuten. Polbahn, Sechzigminuten-Umlauf. Berechnen, einschwenken. Ausführung. .."

Die Triebwerke donnerten kurz auf. Fünf Minuten später erfolgte schon das Anpassungsmanöver. Unter uns wölbte sich der zweite Planet der Sonne Outside. Die Kraftwerkstationen rumorten. Unsere Energieschirme hielten schon ein Atomgewitter aus. Ich glaubte jedoch nicht mehr daran, mit Offensivwaffen empfangen zu werden.

John Marshall deutete vorwurfsvoll auf meinen Raumanzug. Ich legte ihn an, da es zur Dienstordnung gehörte. Jetzt ließ Rhodan sogar die Helme schließen und auf Funkverkehr umschalten. Der Terraner war sehr vorsichtig. "Na also", sagte jemand. Ich wollte nach dem Sinn des Ausspruchs fragen, doch da entdeckte ich ebenfalls die Stadt. Sie gleißte auf den Schirmen der Fernoptik. "Vergrößern!" forderte Rhodan. Die Stadt schien ins Schiff hineinzuspringen. Wir erkannten Gebäude von verschiedenartiger Architektur. Etwas hatten sie jedoch gemeinsam: Sie bestanden anscheinend aus einem Gitterwerk von silbern leuchtenden Stäben oder Tragelementen. "Hmm...", räusperte sich Rhodan. "Fliegen wir weiter. Alle Eindrücke auf Film festhalten. Auswertung vorbereiten." Wir umrundeten den Planeten, der infolge seiner Eigenrotation unter uns hinwegdrehte. Wenn wir lange genug auf unserer Bahn blieben, mußten wir bald über die gesamte Oberfläche orientiert sein. Ich wunderte mich, daß Perry keine Sonden ausschickte. Die Karto-graphierung hätte in zwei Stunden erledigt sein können. Die Ortung teilte mit, es wären Luftfahrzeuge ausgemacht worden. Da wußte ich, warum er keine Meßkörper aus den Tuben schoß. Die Energietaster sprachen ebenfalls an. Die Auswertung erschreckte mich. Unter uns wurde mit komplizierten Kernprozessen gearbeitet. Rhodans Gesicht war unbewegt, als er sagte: "Sehr seltsam, meine Herren. Man beherrscht den hochwertigsten Kohlenstoff-Katalyse-

122

Kreislauf, den ich kenne, aber man funkt nur mit ultrakurzen Wellen, die in keinem Verhältnis zu dieser kernphysikalischen Wissenschaft stehen. Vergleichsweise könnten wir die IRONDUKE mit Pfeil und Bogen, anstatt mit Impulsgeschützen bewaffnen. An Brazo Alkherhalten Sie die Fingerkuppen auf den Knöpfen der Feuerorgel." Unsere Zielpositronik hatte um eine Mikrosekunde schneller gearbeitet. Ich wurde vorn Feuerschlag der Breitseite durchgeschüttelt. Das Donnern ließ die Zelle erbeben, aber der rechtzeitig geortete Waffenstrahl zuckte an der IRONDUKE vorbei. Unter uns, etwa siebzig Kilometer entfernt, explodierten fünf zuckerhutförmige Geschützkuppeln einer Abwehrfestung. Der aufsteigende Pilz bewies, daß ein schneller Kernverschmelzungsprozeß stattgefunden hatte. Die Druckwelle erzeugte einen Stauborkan und zerstörte die Bauwerke in der näheren Umgebung. Zehn Sekunden vor der Feuereröffnung hatte der Telepath John Marshall erklärt, auf dieser Welt gäbe es kein lebendes Wesen. Marshalls Auskünfte waren zuverlässig. Er und die anderen Mutanten des Korps hatten sich noch nie geirrt. So hatte Rhodan auf das Fort schießen lassen, als dessen Automatik die IRONDUKE angegriffen hatte. Auf den Bildschirmen der optischen Erfassung war außer dem Überbleibsel der Kernreaktion nichts zu sehen. Die Luftfahrzeuge, die wir vorher bemerkt hatten, waren verschwunden. Zu meiner Überraschung tauchten sie wieder auf, als die Detonationswolken von dem aufkommenden Sturm abgetrieben wurden. "Sind die Flugkörper unbemannt?" erkundigte sich Rhodan. Marshall und Gucky lauschten erneut. "Kein Leben", entgegnete John. "Auf dieser Welt gibt es kein denkendes Gehirn." Rhodan sah sich unschlüssig um. Das Schlachtschiff stand fahrtlos über der Wüste. Weiter östlich erstreckte sich ein Höhenzug. Davor hatte das Fort gelegen. Südlich des Gebirges hatten wir die Bauwerke der Stadt entdeckt. Es war die größte auf einer Welt, die ich in diesen Augenblicken auf den Namen Mechanica taufte.

123

Wir hatten die Oberfläche gewissenhaft abgesucht. Die meisten Ansiedlungen waren zerfallen, aber die kleinen Robotschiffe waren überall zu sehen. Sie schienen

einer uralten Programmierung zu gehorchen. Jede Einheit flog einen Geländesektor ab. Hier und da hatten wir Pulks von kugelförmigen Gebilden gesichtet. Man hatte sich nicht um uns gekümmert.

Auch die anderen Abwehrstationen, die wir nahe den Städten entdeckt hatten, waren nicht aktiv geworden. Jene, die Rhodan soeben vernichtet hatte, war die einzige gewesen, die eine Spur von Aktivität verraten hatte.

Ich teilte den Terranern mit, wie ich den Planeten genannt hatte.

"Nicht übel, scheint auf den Sandhaufen zu passen", meinte Bully. "Was nun? Die Sache sieht für meine Begriffe etwas zu harmlos aus. Noch sind wir in der Luft. Ich würde auf keinen Fall landen."

Rhodan schaltete die Optik auf Vergrößerungsstufe zwanzig. Die Turmbauten wurden größer, aber unscharf in der Bildqualität. Es waren die typischen Verzerrungseffekte im Bereich einer Atmosphäre.

"Du sprichst mir aus der Seele. Wir landen trotzdem."

"Was?"

"Unser Vorhaben wäre sonst zu schwierig. Wir sichern das Schiff ab."

Der Funkverkehr auf Mechanica hatte sich nicht verändert. Wir empfangen zahllose Zeichen, die teilweise auch auf Mittel- und Langwelle einliefen.

Es stand fest, daß die Roboterschiffe damit gesteuert wurden. Als wir zu dieser Erkenntnis gekommen waren, hatten wir nach dem Sender gesucht. Anfänglich waren uns Irrtümer unterlaufen, da es überall Stationen gab. Es waren jedoch nur Relaisblocks, die von einer Zentrale versorgt wurden.

Wir hatten sie zusammen mit der Riesenstadt entdeckt. Es mußte ein Robotersender existieren, der gleichzeitig auf sehr vielen Frequenzen funkte.

Die Funkspezialisten der IRONDUKE schätzten die Gesamtleistung auf etwa fünfzigtausend Kilowatt. Den für die Abstrahlung dieser Befehle notwendigen Antennenwald konnte ich mir vorstellen.

124

Genau genommen mußte die Zentrale aus zahlreichen Sendern bestehen, es sei denn, man hätte einen Weg gefunden, um mit einer Anlage gleichzeitig auf einigen hundert Frequenzen arbeiten zu können. Ich hielt es für unwahrscheinlich. Wenn die Zeichen nacheinander gekommen wären, hätte eine Station genügt. Auch wir verwendeten elektronische Taster zur Verschlüsselung bestimmter Nachrichten über die gesamte Länge eines Frequenzbandes hinweg.

Damit wurden ohnehin kurze Rafferimpulse nochmals aufgespalten. Hier war es nicht der Fall. Alle Bordempfänger registrierten die verschiedenen Zeichen im selben Augenblick. Es mußte eine Vielzahl von Stationen geben.

"Wahrscheinlich wird jede Roboteinheit oder spezialisierte Arbeitsgruppe von einer besonderen Station gelenkt", meinte Rhodan sinnend.

Ich nickte bestätigend. Er hatte ähnliche Überlegungen angestellt.

"Energieortung südwestlich der Stadt, Entfernung hundertdreiund-zwanzig Kilometer, Standort in hundertzweiundneunzig Grad. Energieart - gesteuerte Kernfusion. Anscheinend eine zweite Festung, Sir."

Rhodan lauschte der Meldung nach. Zögernd griff er zum Mikrophon. Die Zentralebesatzung verhielt sich schweigsam. Oberst Jefe Claudrin umklammerte den Schalter der Notbeschleunigungsautomatik.

Rhodan fragte abermals, ob es hier Leben gäbe oder nicht. Wieder verneinten die Mutanten.

"An Ortung - sind wir im Sichtbereich des Forts?"

"Jawohl, Sir. Etwa zwanzig Kilometer über dem Echohorizont."

"Angreifen", riet ich. "An den Maschinen ist nichts verloren, und wir ersparen uns einen Treffer."

"Physikalisches Labor", meldete sich der Mathematiker Riebsam über Interkom.

"Der vorbeigegangene Energiestrahle stammt aus einem Narkosegeschütz. Keine thermische Wirksamkeit, keine Reststrahlung im Außenschirm. Vorsicht. Die Forts scheinen mit der gleichen Waffe zu arbeiten, die von dem Saatschiff gegen uns verwendet wurde."

"Sehr human", sagte ich trocken. "Ich würde trotzdem angreifen."

125

Gleich darauf wurde ein drittes Fort ausgemacht. Es lag jedoch weit östlich der Stadt, die demnach von einem Festungsring umgeben war.

Rhodan erteilte endlich seine Befehle. Ein Schubstoß der Triebwerke ließ die IRONDUKE nach oben gleiten. Aus achtzig Kilometern Höhe waren die Geschütztürme gut sichtbar.

"An Feueroffizier - Ziel liegt in 192 Grad. Erkannt?"

"Ziel erkannt, Sir", antwortete Brazo Alkher.

"Feuer frei."

Perry hatte kaum ausgesprochen, als die IRONDUKE erneut nach Feuerlee gedrückt wurde. Ich schloß geblendet die Augen, Sonnen-gluten rasten auf die Festung zu. Sie verging ebenfalls in einer heftigen Explosion.

Wir warteten, bis sich die Druckwellen verlaufen hatten. Die unbekannte Stadt wurde von emporgerissenen Sandmassen eingehüllt. Die Kristalle bildeten eine Reflektorschicht, die jeden Ortungsstrahl zurückwarf.

Eine Stunde später flaute der Sturm ab. Die Turmbauten standen noch. Die Sender arbeiteten nach wie vor.

Rhodan lehnte sich seufzend zurück. "Fliegen die Robotschiffe noch?"

"Große Pulks steigen auf. Andere landen. Am Horizont bewegen sich längliche Flugkörper."

"Sonst bemerken Sie nichts?"

Die Stimme des Diensthabenden klang verzweifelt. "Nichts, Sir, bestimmt nichts. Niemand kümmert sich um uns."

Rhodan ging zur Fernbildzentrale hinüber. Er schwenkte die Kameras herum, bis sie ein hochliegendes Felsplateau erfaßten.

"Oberst, landen Sie am Fuß der Hochebene. Die obere Polkuppel des Schiffes wird wohl noch darüber hinausragen. Trotzdem finden wir eine gute Deckung."

Wir gingen zur Zentrale zurück. Die IRONDUKE nahm Fahrt auf. Auf einem Kontrollschirm sah ich Brazo Alkher. Er saß vor dem Hauptschaltpult der Feuerleitanlage. Seine Fingerspitzen ruhten auf den Waffenknöpfen. Er konnte Mechanica notfalls in eine Hölle verwandeln.

Nur noch zweitausend Meter hoch trieben wir über den Boden hin.

126

Dabei geschah es, daß zwei der emsigen Robotschiffe in unsere Schutzschirme gerieten. Sie vergingen in hellen Leuchterscheinungen.

Wir warteten atemlos. Alkher hatte sich weiter nach vorn gebeugt. Als nach mehreren Minuten nichts geschehen war, entspannten wir uns wieder.

Rhodan lachte unsicher auf. "Wenn das nicht die Ruhe vor dem Sturm ist, will ich nicht mehr Rhodan heißen."

"Und ich schlucke die IRONDUKE als Kopfwehpille!" schrie Gucky. "Man muß uns doch bemerkt haben!"

Die Landebeine wurden ausgefahren. Ohne nachzufedern, setzte das achthundert Meter durchmessende Riesenschiff auf. Die aufgeklappten Landeteller versanken im Gelände, bis sie auf Fels stießen. Die Automatik glich die Schräglage aus. Bein IV und VII wurden weiter gestreckt, andere Stützen zogen sich zusammen.

Die Schwerkraftneutralisatoren liefen aus. Nur die Leistungsmeiler der Kraftwerke arbeiteten nach wie vor mit Vollast. Unsere Schutzschirme waren auf Verdichtungsstufe XII geschaltet worden. Eng den Schiffskörper umspannend, berührten sie nicht mehr den Boden. Ich kannte keine Energiewaffe, mit der man diese Energieballung hätte durchschlagen oder neutralisieren können.

Die Sonne neigte sich dem Horizont zu. Die kurze Nacht des Planeten Mechanica brach an. Ich begab mich in meine Kabine, um ein wenig zu ruhen.

Alpträume quälten mich. Zeitweilig fuhr ich auf, um nervös auf etwas zu lauschen, was mir meine krankhaft erregte Phantasie vorgaukelte. Die Nacht würde nur fünf Stunden dauern, und ich hatte noch keine Minute erholsam geschlafen.

Schwer atmend legte ich mich zurück, tastete nach dem Schalter der Lüftungsautomatik und ließ die Schaumstoffmatratze durchblasen.

Mein Logiksektor meldete sich alle Augenblicke mit Warnimpulsen und Hinweisen. Unser Unternehmen war bisher ergebnislos verlaufen.

Noch hatten wir keinen Hinweis auf den Verbleib des Ernteschiffs gefunden. Es war aber nicht auszuschließen, daß es sich auf Mechani-

127

ca befand. Nach allem, was wir bisher wußten, arbeiteten der Scout und das Saatschiff fehlerhaft. Es lag also durchaus im Bereich des Möglichen, daß auch

die Roboter auf Mechanica Funktionsstörungen unterlagen und das Ernteschiff nicht mehr mit den notwendigen Koordinaten versorgten. Daß das Saatschiff seine Positionsdaten nach Mechanica funkte, wußten wir. Ebenso wußten wir, daß der Scout mit Mechanica in Verbindung stand und daß beide Schiffe von hier aus die Bestätigungsimpulse erhalten hatten. Somit schien es nur logisch, daß die vom Saatschiff gefunkten Positionsdaten hier auf Mechanica irgendwo versickerten und nicht an das Ernteschiff weitergegeben wurden.

Ich überlegte fieberhaft, wie man an die Hauptsteuerungsanlage dieser Roboterwelt herankommen könnte, um herauszufinden, was mit den Positionsdaten des Saatschiffs passierte.

Gleichzeitig begann ich darüber nachzudenken, mit welchem Trick man das Ernteschiff dazu bringen könnte, Arkon II anzufliegen, um dessen Bewohner zu retten.

Wir mußten einen Schiffssender umbauen, die richtigen Impulse austüfteln, in den Raum starten und von dort aus das Saatschiff imitieren. Nur so war eine Lösung möglich.

Die Alarmsirenen begannen zu heulen und unterbrachen meine Überlegungen.

Ich durchquerte die Kabine, stolperte über einen Wandhocker und fiel zu Boden. Hastig tastete ich nach dem Lichtschalter. Mein Impulsstrahler lag auf dem Arbeitstisch. Ich legte den Gürtel mit der Waffentasche um und rannte zur Tür. Draußen angekommen, hörte ich deutlich Schreie.

"Kommandant spricht, was ist los?" dröhnte Claudrins Stimme aus den Lautsprechern.

Jemand antwortete mit so schriller Stimme, daß kein Wort zu verstehen war.

"Wachoffizier spricht", mischte sich ein anderer Mann ein. "Der Posten 'Gewächshallen' sieht ein Phänomen. Sämtliche Pflanzen sind aus dem Nährboden oder aus den Salzlösungen gerissen worden. Sie hängen an der Decke."

"Ortung an Kommandant", fiel ein dritter Mann ein. "Ein Pulk von

128

Kugelkörpern streicht über uns hinweg. Wir messen eine eigenartige Strahlung. Sie ist ungefährlich."

Rhodan kam aus seiner Kabine. Wortlos rannte er an mir vorbei. Ich folgte ihm mit schußbereiter Waffe.

Wieso konnte man eine unbekannte Strahlung anmessen, wenn die IRONDUKE von Schutzschirmen eingehüllt war? Es mußte etwas sein, was von den Feldern nicht absorbiert oder reflektiert werden konnte.

Natürlich befand sich die Besatzung in voller Gefechtsbereitschaft. Alle Stationen waren besetzt. Die Männer, die jetzt in dünner Unterkleidung durch die Gänge eilten, gehörten zur Freiwache.

Ich konnte mich später nicht erinnern, wie ich vom Äquatordeck hinunter in die Gewächshallen gekommen war.

Alle terranischen Raumschiffe waren mit Treibhäusern ausgerüstet, in denen vitaminreiche Nutzpflanzen gezüchtet wurden. Frischgemüse war bei langen Reisen unerlässlich, und außerdem dienten die Pflanzen noch zur natürlichen Regulierung der Schiffsatmosphäre.

Die Mutanten waren schon anwesend.

Jemand lachte hysterisch. Reginald Bull trug einen lila Pyjama, der mit gelben Schmetterlingen und rosa Kleeblättern bedruckt war. Das hätte man zur Not noch ansehen können, wenn er nicht einen armlangen Impulsstrahler in den Händen gehalten hätte. In so abenteuerlicher Aufmachung hatte ich die Besatzung eines terranischen Schlachtschiffs noch nicht erlebt.

"Ruhe an Bord!" schrie Rhodan. Er hatte wenigstens eine Uniformhose an. Auf seiner nackten Brust baumelte der Zellaktivator, der seinem unglücklichen Sohn Thomas Cardif zum Verhängnis geworden war.

Der Posten "Gewächshaus", ein junger Mann mit strohblonden Stachelhaaren, stotterte immer noch.

"Kommen Sie zu sich", sagte Rhodan ruhig. Es wurde still. "Was ist los? Warum haben Sie Alarm gegeben?"

"Sir - sehen Sie selbst."

Wir schritten in das vordere Treibhaus hinein. Es waren langgestreckte Räume, in denen Kunstsonnen brannten. Hier wuchsen Pflanzen, die in Raumschiffen besser gediehen als auf der Erde.

"Ich werde verrückt", sagte Bully. Fassungslos starrte er zur Decke hinauf. Ich blickte dagegen auf die kahlen Beete, die von Roboteinrichtungen gepflegt wurden. Hier waren verschiedene Salate und vitaminreiche Karotten angepflanzt worden, aber von dieser Pracht war jetzt nichts mehr zu sehen. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse klebten an der Decke, als hätte man sie festgeleimt.

"Meine Karotten!" schrie der Mausbiber außer sich. "Meine Karotten! Es waren besonders saftige!"

Rhodan zog mich am Arm zurück. Die nach oben gestiegenen Pflanzen zerfielen und verflüssigten sich dann. Wir flüchteten vor dem Saftregen nach draußen. Die Ortung meldete sich. "Kugelschiffe entfernen sich. Die Strahlung läßt nach - ist nicht mehr meßbar. Ende."

Da ahnten wir, was geschehen war. Bull fuhr sich mit dem Handrücken über die roten Bartstopfeln.

"Merkt ihr etwas?" fragte ich. "Als die Strahlung kam, stiegen die Pflanzen nach oben. Als sie am stärksten spürbar war, zerfielen sie. Dann fielen sie versaftet nach unten, aber da ebte die Strahlung schon wieder ab. Jetzt rührt sich nichts mehr. Wollt ihr wissen, was die vielen Robotflugzeuge bedeuten?"

Rhodan konnte auch denken. Er schnitt mir das Wort ab. "Vielen Dank. Wir haben verstanden. Das merken sogar Menschen, Arko-nide."

"Du impertinenter, kleiner Barbar", sagte ich wütend.

Er lachte mich an, dann schritt er zur nächsten Interkomanlage und nahm das Mikrophon aus der Wandhalterung.

"Oberst Claudrin, hören Sie mich?"

"Ich sehe Sie sogar, Sir. Ich habe es vorgezogen, die Zentrale aufzusuchen."

"Wie es sich für einen Kommandanten von selbst versteht, Jefe. Achtung, generelle Anweisung: Wenn sich nochmals solche Kugelkörper nähern sollten, sofort abschießen. Es sind Ernteeinheiten."

"Wie bitte?"

"Kleine, planetarische Ernteeinheiten, die vor langer Zeit die Aufgabe hatten, die Speckmoossporen einzusammeln. Warum sie

130

noch immer versuchen, eine Wüsten weit als Nahrungsquelle für die toten Erbauer anzuzapfen, ist unklar. Wahrscheinlich hat das letzte Intelligenzwesen vor seinem Tod darauf verzichtet, die Roboterkultur abzuschalten. So fliegen die Ernteschiffe weiter, bis sie eines Tages von selbst abstürzen. Alles klar?"

"Überhaupt nicht, Sir", nörgelte der Epsalgeborene. "Was hat das mit unseren Pflanzen zu tun?"

"Meine Karotten!" schrie Gucky weinerlich.

"Halten Sie den Mund, Leutnant", sagte Rhodan. Dem Mausbiber verschlug es ausnahmsweise die Sprache. "Hören Sie noch, Jefe? Die Strahlung, die von der Ortung gemeldet wurde, ist harmlos. Es muß sich um eine Energieeinheit handeln, die auf Pflanzen oder auch nur auf Samenfäden so wirkt wie ein Magnetfeld auf Eisen. Jetzt wissen wir, wie die Speckmoossporen eingesammelt werden. Man saugt sie einfach an, zerpulvert sie durch eine Frequenzumstellung des Saugfelds, und anschließend wird das Mehl versaftet."

"Ich dachte, die Erbauer hätten nichts zu sich nehmen können? Wie kann man Saft einatmen?"

"Ich glaube, man kannte einen Weg, um den Extrakt zu trocknen und wieder in Sporenform abzublasen. Fragen Sie mich aber nicht, wie man das machte. Jedenfalls scheint das Rätsel um die herumirrenden Luftfahrzeuge gelöst zu sein."

Ich wurde skeptisch, obwohl die Ereignisse keinen anderen Schluß zuließen. Ich versuchte, eine andere Lösung zu finden, gelangte aber zu keinem Resultat. Die Botaniker untersuchten die anderen Gewächshallen. Es war nichts verschont worden. Rhodan rief den Kommandanten nochmals an.

"Jefe, beginnen Sie mit der Sauerstoffübernahme. Ich möchte auf alles vorbereitet sein."

Nachdenklich sprangen wir in den Achsenlift und ließen uns vom Antigravfeld nach oben tragen. Im Kabinengang wartete Professor Kalup. Er hatte sich in aller Ruhe angezogen.

"Ich werde mich mit diesem Saugfeld beschäftigen", versprach er. "Haben Sie eine Idee?"

Ich fühlte mich angesprochen. "Keine Ahnung, Professor, es sei

131

denn, Gewächse strahlen etwas aus, was man mechanisch nutzbar machen kann. Ich vermute, die hiesigen Intelligenzen hatten sich auf dieses Problem spezialisiert. Versuchen Sie es besser nicht, das Saugfeld nachzuahmen. Selbst wenn Ihnen die Lösung gelänge: Sie brauchten auf alle Fälle zu viel Zeit. Die haben wir aber nicht mehr."

Er schürzte die Lippen und musterte mich durchdringend. "Wie Sie meinen, Sir. Es geht natürlich nicht von heute auf morgen."

Rhodan kam in meine Kabine. Er legte sich auf das Bett und verschränkte die Hände unter dem Nacken.

"Nimm nur nicht an, ich hätte deine Sorgen vergessen. Es sind auch meine. Wenn Arkon II aufgegeben werden muß, ist die wirtschaftliche Schwächung des Imperiums nicht mehr aufzuhalten. Die Auswirkungen auf den terranischen Außenhandel wären fühlbar. Vermutest du das Ernteschiff auf Mechanica?"

Ich lauschte auf das Singen der Turbopumpen. Claudrin ließ die Außenluft ansaugen, entkeimen und den Sauerstoff von den anderen Gasen trennen. Die Tanks für Flüssigsauerstoff wurden aufgefüllt.

"Wir werden es wahrscheinlich auf einem Raumhafen der Stadt aufspüren - wenn es sich auf Mechanica befindet. Wir wollen zuerst nach der Hyperkomeinrichtung suchen: Haben wir sie entdeckt, muß festgestellt werden, ob man damit die Robotmechanik des Ernteschiffs beeinflussen kann."

"Es ist anzunehmen. Und dann?"

Sein forschender Blick machte mich nervös. Ich drückte auf einen Knopf der Erfrischungsautomatik. Der Becher glitt aus der Halte-rung. "Willst du auch etwas trinken?"

Er schüttelte den Kopf.

"Perry, wir müssen eine Lösung finden!"

Er richtete sich auf und reckte sich. "Versuche noch etwas zu schlafen. In einer Stunde wird es hell. Dann sehen wir weiter. Wenn das Ernteschiff so groß ist wie das Saatfahrzeug, dürfte es kaum zu übersehen sein."

Er nickte mir zu und ging, während ich mit meiner Wanderung quer durch die Kajüte begann.

132

Die Jäger der zweiten Gruppe heulten über uns hinweg. Siebenund-zwanzig Maschinen, jede mit einer starr eingebauten Impulskanone bewaffnet, griffen einen Pulk Robotschiffe an.

Es handelte sich um die bekannten Kugelkonstruktionen, die zwanzig Minuten nach unserem Ausschleusungsmanöver am Horizont aufgetaucht waren.

Wir waren auf der Kuppe der Hügelkette gelandet. Von dort aus konnten wir das Schlachtschiff beobachten. Hinter uns standen die beiden Shifts des Einsatzkommandos. Andere Trupps waren unterwegs, um die unbeschädigten Abwehrforts zu untersuchen. Rhodan wollte Daten über die Narkosewaffe haben. Die Spezialisten des Schiffes hatten den Auftrag erhalten, unter allen Umständen ein betriebsklares Geschütz mit allen Nebenaggregaten herbeizuschaffen.

Ich war damit nicht einverstanden gewesen. Nach Tagesanbruch hatten wir mit einer Space-Jet die Stadt überflogen. Ein Großraumschiff vom Typ des Saatfahrzeugs hatten wir nicht entdecken können, obwohl wir alle Ortungsgeräte eingesetzt hatten.

Die Energietaster verrieten, daß an wenigstens drei Stellen atomare Kraftstationen arbeiteten. Nirgends aber war etwas von dem Ernteschiff zu bemerken gewesen.

Wir waren zurückgekehrt und hatten uns entschlossen, einen Vorstoß mit Flugpanzern zu wagen. Es handelte sich um verbesserte Modelle der arkonidischen Shifts. Vor allem die Bewaffnung war vervollkommnet worden, was den Einbau stärkerer Stromaggregate erfordert hatte.

Wir waren hinter den Panzern in Deckung gegangen. Die Impulsgeschütze reckten ihre Gleichrichtungsläufe in den blaßblauen Himmel. Wir konnten gut atmen. Die Temperatur war mit minus drei Grad Celsius erträglich.

Vor uns stand das tragbare Interkomgerät. Es verband uns mit der IRONDUKE, wo zur Zeit alle Positronengehirne liefen. Kurz nach unserem Abflug war das Schiff angerufen worden. Es handelte sich wieder um die Symbolgruppen, die wir schon kannten. Eine Dechiffrierung konnte nicht schwierig sein.

Rhodan spähte aus verkniffenen Augen nach oben. Wir trugen warme Kampfkombinationen und Funkhelme. Unsere Waffen waren

133

von neuester Konstruktion. Das Grollen der Triebwerke verstummte nicht. Wir hörten den Funksprechverkehr mit. Der Jägerführer, Major Campani, flog den Einsatz persönlich.

"Drossel an Nest - die Robots bleiben auf Kurs", meldete sich Campani mit den vorgeschriebenen Tarnbezeichnungen.

Rhodan mischte sich nicht ein. Oberst Claudrin wußte, worauf es ankam.

"Nest an Drossel - überhöhen Sie und greifen Sie aus der Sonne heraus an. Die Saugstrahlung wird schon spürbar."

"Verstanden, Nest. Ich greife an."

Ich nickte anerkennend. Auf diese Männer konnte man sich verlassen. Die Jäger schossen teils nach oben, kippten ab und glitten auf die Formation der Kugelkörper zu.

Das weiße Glühen vor den Bugnasen kannte ich. Ehe ich die geblendeten Augen schließen konnte, zerplatzten die sieben Robotflugzeuge. Ihre funkensprühenden Überreste fielen nach unten.

Die Jäger flogen mit wenigstens Mach 20 über uns hinweg. Als ich den Kopf drehte, waren sie schon nicht mehr zu sehen.

Sekunden später kamen die Schallwellen an. Ich preßte die Hände gegen die Lautsprechermuscheln des Helmes und warf mich hinter dem Panzer zu Boden.

Die IRONDUKE hatte keinen Schuß abgegeben. Rhodan wünschte es nicht, solange die Bordjäger in der Lage waren, die Situation zu klären.

Perry richtete sich auf und klopfte den Staub von der Kombi. Die vierzig Soldaten des Einsatzkommandos umringten uns. Gucky, der Teleporter Ras Tschubai und der Späher Wuriu Sengu gehörten dazu. Die anderen Mutanten waren teils im Schiff geblieben oder damit beschäftigt, das Fort östlich der Stadt zu untersuchen.

"Neue Pulks aus nördlicher Richtung", klang es aus den Lautsprechern der Helme. Das Interkomgerät zeigte Claudrins Gesicht.

"Was? Schon wieder?"

"Wenigstens fünfzig Schiffe, Sir. Wir haben sie auf den Schirmen. Wollen Sie nicht an Bord kommen? Das sieht nicht schön aus."

"Sie werden uns doch wohl noch fünfzig Flugzeuge vom Leib halten können?"

134

"Mein Wort darauf, Sir. Ich - oh, soeben meldet sich die mathematische Abteilung. Moment, Sir."

Ich beugte mich gespannt über das Gerät. Was bedeuteten die Funkanrufe? Wir hatten die Station angepeilt. Sie stand in der Stadt.

"Hast du Töne!" hörte ich den Ersten Offizier sagen. Wenn Krefenbac seinen Lieblingsausdruck gebrauchte, mußte allerlei geschehen sein.

Claudrins Gesicht wurde wieder erkennbar. "Allerhand, Sir. Die Dechiffrierung war leicht. Die gleichen Symbolgruppen, die auch von dem Seoul verwendet wurden. Das beweist, daß wir auf dem richtigen Planeten sind."

"Reden Sie nicht lange. Was gibt es?"

"Hier der Wortlaut: Spende deine Wohltat, oder ich werde dich vernichten!" Der Oberst schwieg. Wir warteten, aber er sagte nichts mehr.

"War das alles?"

"Jawohl, Sir. Die Logikauswertung liegt auch schon vor."

"Und?"

"Die IRONDUKE wurde von einer befehlsggebenden Roboteinheit mit dem Ernteschiff verwechselt. Diese Kommandostation ist unfähig, die Besatzung als organisch lebend zu identifizieren. Wir werden aufgefordert, die Ernte abzusprühen."

Ich barg das Gesicht in den Händen. Meine schlimmsten Befürchtungen wurden zur Wahrheit. Als wir bei unserem Rundflug das Ernteschiff nicht gefunden hatten, war mein Logiksektor zu dem Schluß gekommen, es könne nicht auf Mechanica sein. Claudrin beendete seinen Bericht. "Die mathematische Abteilung stellt fest, daß der Ernteraumer nicht hier ist und auch lange nicht hiergewesen sein kann. Die Aussage des Saatschiffs wird bestätigt. Die dritte Einheit ist tatsächlich verschollen. Noch etwas, Sir. Die Ortung meldet ein energetisches Saugfeld, das sich soeben südlich der Stadt gebildet hat. Dort liegen die Transparentkuppeln, die Sie gefilmt haben. Riebsam vermutet, es wären die .Speisesäle' der Erbauer. Das Ernteschiff sprühte seine Ladung in die aufgeheizte Luft ab. Die ausgestorbenen Intelligenzen gingen hinein und sättigten sich durch Einatmen der Sporen."

135

Ich konnte meine Verzweiflung kaum verbergen. Es war alles umsonst gewesen. Wie sollte Arkon II von der teuflischen Speckmoosplage befreit werden, wenn es kein Ernteschiff mehr gab?

Mein Logiksektor meldete sich. Er kannte keine Bedenken. Für ihn war der Fall abgeschlossen.

"Sofortheimfliegen, Evakuierung einleiten. ArkonIIist verloren."

"Nein!" schrie ich.

Rhodan drehte sich um. Die anderen Terraner sahen mich niedergeschlagen an.

"Dein Extrahirn, Atlan?" fragte Perry leise.

Ich nickte, unfähig ein Wort zu sprechen.

Rhodan überlegte. Ich bemerkte, daß sein Gesicht ausdruckslos wurde.

Hoffnungsvoll schaute ich ihn an. Was ging im Gehirn dieses genialen Terraners vor?

"Er kramt in seiner Trickkiste", flüsterte mir Gucky zu. "Störe ihn nicht."

Wir warteten fünfzehn Minuten lang. In dieser Zeit glitten noch zwei

Jägergruppen aus den Schleusentuben der IRONDUKE hervor.

Das Tosen der Triebwerke schien die tote Welt zu erschüttern. Die ausgemachten Kugelraumer wurden abgeschossen, doch diesmal wehrten sie sich. Claudrin meldete den Einsatz eines unbekannten Waffenstrahls, der beinahe einen Jäger vernichtet hätte. Es war eine Energieform, von der Materie aufgelöst wurde.

"... gleicht unseren Desintegratoren", schloß der Kommandant seinen Bericht ab.

Rhodan reagierte nicht darauf. Dann sprang er plötzlich auf. Als er mich ansprach, zitterte seine Stimme.

"Das ist die Lösung!" behauptete er. "Leutnant Nolinow, lassen Sie die Männer aufsitzen. Wir fliegen zurück."

Ich kletterte durch die Mannschleuse des Flugpanzers. Die Umformerbank heulte auf. Das Antigravfeld machte uns schwerelos. Die Impulsströme schoben uns durch die dünne Luft.

Ich stellte keine Frage. Rhodan schien seine Idee noch nicht ausgefeilt zu haben.

Eine halbe Stunde später waren wir an Bord der IRONDUKE, und Rhodan alarmierte das wissenschaftliche Team.

136

Fünf Beiboote der IRONDUKE kreisten in großer Höhe über der Stadt. Ihre Bildaufnahmen wurden zum Schlachtschiff abgestrahlt. Wir hatten ein Überwachungssystem aufgebaut.

Dreihundert Mann hatten mit Hilfe der Teleporter ein Abwehrfort angegriffen. Es war gelungen, die Anlagen unbeschädigt in unseren Besitz zu bringen.

Waffenexperten waren dabei, eine Narkosekanone auszubauen. Der Späher Wuriu Sengu hatte vor der Erstürmung des Forts festgestellt, wie das Aggregat arbeitete. Kalup behauptete, die Waffe in kurzer Zeit nachbauen zu können. Das Prinzip sei ihm schon klar.

Demnach handelte es sich bei diesen Narkosewaffen um eine Art Ultraschallkanone, deren übergeordnete Schwingungen jeden von uns bekannten Schutzschirm durchdringen konnten. Diese Waffe löste bei allen organischen Wesen ein Abstumpfen der Nervenreflexe aus, die wenige Sekunden später zur tiefen Narkose führten. Der Unterschied zu den von uns verwendeten Lähmungswaffen bestand hauptsächlich darin, daß die Mechanica-Waffe über die Nerven eine Narkose

herbeiführte, ohne daß die betreffenden Lebewesen körperlich gelähmt wurden, während alle uns bekannten Paralyse-systeme hauptsächlich eine Lähmung des Körpers hervorriefen. Ein von unseren Paralysewaffen getroffenes Wesen verfiel in eine körperliche Starre, bei der sein Gehirn dennoch in der Lage war, seine Umgebung wahrzunehmen und Denkvorgänge durchzuführen. Die Narkosewaffe, die wir hier gefunden hatten, kannte diese Begleiterscheinungen nicht. Wurde man von dieser Waffe getroffen, fiel man nach wenigen Augenblicken in einen tiefen Schlaf, in dem man die Vorgänge nicht mehr registrieren konnte, und erwachte daraus wieder unter körperlichen Schmerzen, die aber bei weitem nicht so stark waren wie bei herkömmlichen Paralyse-nachwirkungen.

Rhodans zweites Ziel war erreicht worden. Er zog die Männer aus dem Fort zurück und beschäftigte sie mit dem Plan, den er entwickelt hatte.

Ich war von dem Terraner allerlei gewöhnt, aber diesmal stockte mir der Atem. Die pausenlosen Angriffe der Robotschiffe störten ihn nicht. Bisher waren wir nur einmal gezwungen worden, die schweren Geschütze der

137

IRONDUKE einzusetzen. Wir hatten mit breitstreuendem Feuerschlag der Impulskanonen etwa achtzig Flugkörper abgeschossen. Sie waren nicht mehr zum Angriff gekommen.

Das bewies erneut, wie wenig die Erbauer mit dem Auftauchen feindseliger Fremder gerechnet hatten. Ihre Waffentechnik war vernachlässigt worden. Mehr als die Narkosegeschütze und die Desintegratoren hatten sie nicht entwickelt.

Warum hätten sie es auch tun sollen? Ihre Sonne war ein einsamer Stern in den Tiefen des interkosmischen Raumes. Wahrscheinlich waren sie niemals einer anderen Intelligenz begegnet. Vielleicht hatten sie auch nicht an die Existenz anderer Lebewesen geglaubt. Dies war ein weitverbreiteter Irrtum unter den Völkern der Milchstraße. Auch die Menschen waren einmal davon überzeugt gewesen, außer ihnen könne es keine vernunftbegabten Geschöpfe geben.

Die Theorien häuften sich. Jede Meinung konnte die richtige sein. Für mich war selbst die überzeugendste Argumentation nebensächlich.

Ich wollte Arkonll retten. Rhodan fühlte meine Verbitterung, als man das erbeutete Narkosegeschütz mit Antigravschleppern an Bord brachte.

Dabei hatte ich übersehen, wie fieberhaft in den Labors der IRONDUKE gearbeitet wurde. Die ultrakurzen Anrufe des Robots nahmen kein Ende. Alle zehn Minuten sendete er den gleichen Symbolspruch.

Unsere Positronik hatte durch die Auswertung der vielen Funksprüche ein "Wörterbuch" ermittelt. Wir kannten etwa zweitausend Begriffe, die wir auch in richtiger Form verschlüsseln und symbolisieren konnten.

Wir fanden es erstaunlich, daß die Kommandostation die sinnlosen Angriffe nicht einstellen ließ. Ein Gehirn von der Qualität des arkonidischen Regenten hätte längst andere Maßnahmen eingeleitet.

Unsere Jäger befanden sich ununterbrochen im Einsatz, und die Geschütze des Schlachtschiffs konnten jede Lage klären.

Die Forts waren ungefährlich. Wir befanden uns außerhalb ihres Schußbereichs. Spezialisten hatten ein beschädigtes Robotschiff untersucht. Es war zwanzig Meter groß, bestand zum größten Teil aus

138

Laderäumen und war untauglich für den Raumflug. Narkosegeschütze waren nicht entdeckt worden, dafür aber Waffenstrahler nach dem Desintegratorsystem. Wir hatten den Plan erwogen, etliche dieser Fahrzeuge sicherzustellen und sie nach Arkon zu bringen. Es war aber nicht durchführbar gewesen, da alle Ernteeinheiten von einer unbekannten Robotstation gesteuert wurden. Monate wären vergangen, bis wir dieses Lenksystem hätten nachahmen können. Ganz zu schweigen von der Zeit, die wir brauchen würden, um das Funktionsprinzip des Saugfelds herauszufinden.

Die Besprechung fand in der Zentrale statt. Die Mathematiker legten die ermittelten Unterlagen vor. Riebsams Erklärungen klangen einleuchtend.

"Zweck des Vorhabens ist es, unter anderem die Angriffe einstellen zu lassen.

Wir werden uns als Ernteschiff ausgeben und durch Symbolimpulse bekanntgeben, wir hätten keine 'Wohltat' an Bord. Wir senden auf der Frequenz, auf der wir angerufen werden. Zugleich fordern wir die Koordinaten von Planeten an, auf

denen das Saatschiff tätig war. Wenn das Ernteschiff durch einen Zufall zerstört wurde, ist alles sinnlos. Wir sollten es trotzdem versuchen. Mir genügt es schon, von der Zentralstation zu hören, wie die Befehlsübermittlung geschieht und welche Frequenzen und Symbole verwendet werden. Vielleicht könnten wir auch erfahren, warum das Ernteschiff nicht auftaucht. Wenn es sich um Fehler in den Nachrichtenschaltungen handelt, werden wir sie beseitigen und Maßnahmen ergreifen, die das Ernteschiff nach Arkon II locken."

"Zu viele ,Wenn', Doktor", warf ich ein.

"Sicher, Sir. Wir fangen, wie besprochen, an. Dann werden wir sehen, wie weit wir kommen."

"Das ist mein Plan", erklärte Rhodan. "Irgendwo muß es eine Fehlerquelle geben. Wir wissen, daß die Notrufe des Saatschiffs beantwortet wurden. Also besteht noch eine Verbindung. Ich möchte erfahren, warum man uns mit dem Ernteschiff verwechselt und weshalb es nicht auftaucht."

139

Wir diskutierten noch zwei Stunden lang. Schließlich stimmte ich zu.

Ich sah zu, wie ein Automatsender programmiert wurde. Die Symbole waren einwandfrei. Wir teilten mit, keine "Wohltat" spenden zu können, da wir keine an Bord hätten.

Dann begannen wir mit dem Betrug an einer Maschine, die wir nicht kannten. Die Kommandanten der Beobachtungsschiffe erhielten den Befehl, die Funkstation des Robots anzupeilen.

Rhodan drückte den Sendeschalter nieder. Die Frequenzsteuerung schaltete auf die Wellenlänge des Anrufers. Die Symbole wurden abgestrahlt. Anschließend warteten wir.

In der Funkzentrale der IRONDUKE war es noch niemals so still gewesen. Wir machten uns auf eine lange Wartezeit gefaßt. Unsere Automatstation wiederholte die Nachricht ununterbrochen.

Nach vier Minuten sprachen die Empfänger an. Wir zeichneten die Impulse auf, leiteten sie weiter an die Auswertungsgehirne und begannen erneut zu warten.

"Der Robot hat uns gehört", stellte Rhodan fest. "Immerhin etwas, Doc, bereiten Sie die nächste Sendung vor. Koordinaten von verseuchten Planeten anfordern." Die Dechiffrierung des Spruches gelang auf Anhieb. Der Klartext erschien auf einem Leuchtschirm. Ich beugte mich vor.

"Spenden - spenden - spenden - spenden - spenden..."

Ich hatte das Gefühl, als müßte ich von innen heraus versteinern. Auf dem Schirm war wenigstens fünfzigmal das Wort "spenden" zu lesen. Rhodan atmete so laut, daß es mich störte.

"Keine Aufregung", sagte er. "Noch ist nichts verloren. Etwas stimmt nicht. Die Aufforderung muß irgendwo sinnvoll sein. Doc, strahlen Sie den zweiten Spruch ab."

Wieder sumnte der Automatsender. Diesmal mußten wir länger auf die Antwort warten. Unterdessen teilte die Ortungszentrale mit, die Angriffe seien eingestellt worden. Die Kugelnkörper flögen wieder harmlos über die Wüste. Eine zweite Mitteilung lief ein. Sie war sehr lang. Allmählich gewöhnten wir uns an die seltsame Nachrichtenverbindung. Das Resultat erschien auf dem Schirm.

140

"Sammeler ausgefallen, Daten vorhanden. Spenden - spenden - spenden - spenden..." Rhodan richtete sich aus seiner gebeugten Haltung auf. Kalup bekritzelte einen Patentblock. Wir sahen uns an.

"Ehe Sie reden, lassen Sie mich etwas sagen." Kalups Stimme hatte sachlich geklungen. "Die Station, die uns anruft und auch angegriffen hat, ist nur eine planetarische Zentrale. Sie ist unfähig, eine Robotlogik im Sinn des Regenten zu entwickeln. Daher werden wir mit dem Ernteschiff verwechselt. Die Programmierungen sind auf die Steuerung der hiesigen Ernteflotte ausgerichtet. Daher der wiederkehrende Begriff, 'spenden', der auch den Kugelnkörpern laufend mitgeteilt wird. Die sinnlose Tätigkeit der Luftfahrzeuge ist damit erklärt. Unser Partner, wenn ich so sagen darf, ist defekt. Es handelt sich um die interkosmische Zentrale, die alle Koordinaten speichert. Wenn es gelingt, sie in Betrieb zu nehmen, werden wir das erreichen, was Riebsam vorgeschlagen hat. Worauf warten Sie noch?"

Die nachfolgende Diskussion war hektisch. Draußen war es wieder dunkel geworden. Wir kümmerten uns nicht darum.

Die Peilwerte unserer Space-Jets liefen ein. Sie hatten den Planetsender auf den Meter genau angemessen. Für uns war er jedoch nebensächlich geworden. Er konnte nicht im kybernetischen Sinn vollendet sein. Wo aber sollten wir jene Zentrale finden, die Kalup "Partner" genannt hatte? Von dem untergeordneten Robot war sie als "Sammmler" bezeichnet worden.

Es war aussichtslos, etwa hunderttausend Gebäude abzusuchen. Die Stadt konnte niemals Wohnzwecken gedient haben. Die Filmaufnahmen bewiesen, daß sich eine technische Anlage an die andere reihte.

Ich hatte eine Idee. Rhodan blickte mich auffordernd an.

"Schicke eine Space-Jet in den Raum. Der Kommandant soll hundert Lichtjahre hinausspringen und von dort aus einen Notruf abstrahlen, wie ihn auch das Saatschiff gesendet hat. Die gleiche Hyperfrequenz verwenden. Es müßte uns jetzt möglich sein, eine entsprechende Symbolgruppe aufzustellen. Wir wissen, daß der .Sammmler" antwortete. Er wird es wieder tun. Dann können wir ihn anpeilen."

141

"Die Idee des Jahres", sagte Perry. "Major Krefenbac, nehmen Sie sich die G-14 und starten Sie. Professor, können wir mit unserem bisherigen Wissen einen Notruf nachahmen?"

Kalup bedachte ihn mit einem eisigen Blick. "Wofür halten Sie mich?"

Rhodan lachte erleichtert auf. Neuer Mut erfüllte mich. Trotzdem fragte ich mich, wie wir eine fremde Robotanlage reparieren sollten. Das wäre nicht einmal beim Regenten möglich gewesen, und der war von Arkoniden erbaut worden. Krefenbac startete nach fünfundvierzig Minuten.

Nach einer Stunde sprachen die Hyperkomempfänger an. Wir entzifferten einen Notruf, wie ihn auch das Saatschiff verwendet hatte. Anschließend schlugen die Sicherungen durch.

Der Sammler antwortete mit hoher Sendeenergie. Die im Raum stehenden Space-Jets begannen mit ihrer Peilarbeit. Nachdem das letzte Zeichen gegeben worden war, wußten wir, wo wir unseren "Partner" zu suchen hatten. Er stand nicht - wie angenommen - im Zentrum der mechanischen Stadt, sondern am Südrand.

"Nachricht an Krefenbac - zurückkehren!" befahl Rhodan. Er blickte auf die Uhr. "Essen, drei Stunden schlafen, danach Einsatzbesprechung. Die Jäger einschleusen. Jetzt haben wir ihn."

Wen er mit "ihn" meinte, war mir klar. Es fragte sich nur, ob "er" so gutmütig war wie die Planetenzentrale, die anscheinend nur wenig variabel war.

Unser Vorgehen ähnelte einem Feldzug. Rhodan hatte fünfhundert terranische Kampfroboter vom Typ Phalanx-13 in den Einsatz geschickt.

Ich amüsierte mich immer wieder über den Hang der Menschen, Namen und Begriffe aus der Frühgeschichte ihres Planeten zu verwenden.

Es war auch eine Phalanx, die von den Robots eingehalten wurde. Allerdings verstanden sie es, im Fall der Gefahr die tiefgestaffelte Angriffskette aufzulösen, und mit Antigrav-Fluggeräten auszuweichen und in Deckung zu gehen.

142

Wir folgten mit Allzweckpanzern. Wir waren zur Stadt geflogen, hatten die von den Peilschiffen erkannte Hyperstation eingekreist und waren dann gelandet. Augenblicklich glitten wir auf energetischen Prallfeldern über das Gelände hinweg. Hier und da fuhren wir mit dem Kettenantrieb, um dann wieder in die Höhe zu steigen.

Von der planetarischen Nebenstation waren wir nicht mehr belästigt worden. Sie schien uns als nutzloses Übel zu ignorieren. Rechts und links von uns waren die anderen Wagen zu sehen. Rhodan hatte eine ständige Bildverbindung befohlen. Die Wachbesetzung der IRONDUKE gab in Abständen von zehn Minuten Lageberichte durch, die uns aber nichts Neues verrieten. Am Landeplatz war alles ruhig.

Die Stadt war ausgestorben. Die vor der Landung beobachteten Gittergebäude waren auch hier vorhanden.

Die Architektur war eigenartig. Sie ließ kaum auf die Körperformen der Erbauer schließen. Treppen und Aufzüge hatten wir nicht entdeckt. Dafür gab es überall breite Metallrampen, die sich spiralförmig an den Außenwänden nach oben wanden.

Dr. Gorl Nkolate, unser afroterranischer Spezialist für Anpassungschirurgie, behauptete allerdings, die ausgestorbenen Intelligenzen wären wahrscheinlich aus einer kriechenden Echsenrasse hervorgegangen.

Die Verbindungsstraßen zwischen den Gebäuden waren eng. Der Bodenbelag bestand aus verwitterten Metallplatten, die unter dem Gewicht der Kettenfahrzeuge zerbrachen oder zu Staub zerfielen.

Die Stadt war uralte. Die meisten technischen Anlagen schienen unbrauchbar geworden zu sein. Anscheinend hatten sie aber ihren Dienst bis zum letzten Augenblick ausgeübt.

Wir hatten eine "Reparatur-Theorie" entwickelt. Offenbar waren die wichtigsten Maschinen gewartet worden, oder die Sender und Ernteeinheiten hätten nicht mehr arbeiten können.

Demnach mußte es spezialisierte Roboterteams geben, die sich um die gefährdeten Sender kümmerten. Fehler schienen aber auch dort unterlaufen zu sein. Einige Forts hatten wir verrottet vorgefunden, andere hatten tadellos funktioniert.

143

Der "Sammeler", nach unserer Auffassung die bedeutendste Konstruktion auf Mechanica, hatte ebenfalls gelitten.

Nur fragten wir uns, wieso Notrufe prompt beantwortet, andere Aufgaben aber nicht mehr erledigt wurden. Rhodan war der Ansicht, im Sammler könne nur ein Teil der Schaltungen verwahrlost sein, was wiederum auf das Versagen der dafür zuständigen Wartungsroboter schließen ließe.

Die Theorien häuften sich, je weiter wir in die unheimliche Stadt vordrangen. Es gab keine größeren Plätze. Jeder Quadratmeter Bodenfläche war ausgenutzt worden. So verloren wir die anderen Fahrzeuge bald aus den Augen. Trotzdem näherten wir uns dem Ziel. Wenn wir die Orientierung verloren, stiegen wir mit dem Antigravfeld nach oben, sahen uns um und setzten den Marsch mit den Raupenketten fort.

Rhodan, Bully, die Mutanten Gucky, Ras Tschubai und Wuriu Sengu befanden sich in unserem Wagen. Führer des Einsatzkommandos von S-1 war Leutnant Brazo Alkher. Ihm unterstanden die zwanzig Raumfahrer. Die Mutanten hatten nur auf Rhodans Befehl einzugreifen.

Der Panzer rollte aus einer Straßenschlucht hervor. Vor uns öffnete sich ein unbebauter Geländestreifen.

Es handelte sich um eine fünfzig Meter breite Ringstraße, die den "Sammeler" umgab.

Wir hielten an. Die Telekomberichte bewiesen, daß auch die anderen Wagen ihr Ziel erreicht hatten. Ich beugte mich nach vorn. Die Sichtblenden waren noch nicht geschlossen worden. Aus den Luks des Laderaums ragten die Köpfe der Männer hervor.

Weiter rechts erschienen die ersten Kampfroboter. Es war ein Trupp von dreißig Maschinen in einer Doppelkette.

Wir warteten. Die Sonne Outside war vor wenigen Minuten aufgegangen. Der Mechanica-Tag würde etwa sieben Stunden dauern; Zeit genug, um den Plan durchzuführen.

Rhodan saß neben dem Fahrer. Ich schaute aus dem Schleusenschott nach draußen. "Seltsam", meinte Perry. "Es ist so still wie in einer Gruft. Wuriu -sehen Sie etwas?"

144

Ich drehte mich nach dem Mutanten um. Er starrte wie ein Blinder nach vorn. Er besaß die Fähigkeit, feste Materie durchblicken zu können.

"Nur Maschinen, Sir", entgegnete er langsam. Es klang, als wäre er weit weg.

"Wo? Jenseits der Ringstraße?"

"Ja, Sir. Es sieht aus wie ein Robotergehirn. Überall Schaltblocks, Umformerstationen und Kabelstränge. Sehr kompliziert, Sir."

"Sehen Sie Robots? Etwas, was sich bewegt?"

"Nein. Alles stationär."

Rhodan preßte die Lippen zusammen. Ich zog die Luftaufnahmen aus der Tasche.

Die Ringstraße umgab einen Gebäudekomplex, der etwa tausend Meter durchmaß. Von oben betrachtet, wirkte er wie eine kreisförmig angelegte Festung mit einem Wassergraben.

Im Mittelpunkt hatten wir die Energiestation geortet. Die dort installierten Reaktoren standen zur Zeit still, aber als der Sammler auf den fingierten Notruf geantwortet hatte, waren sie alle tätig gewesen. Es bewies, daß die Maschinen noch in Ordnung waren.

Die Männer des Einsatzkommandos diskutierten leise.

"Soll ich springen?" erkundigte sich Gucky.

Auch Ras Tschubai blickte fragend.

Rhodan schüttelte zögernd den Kopf. "Wozu? Wuriu sieht nur Geräte. Ihr könnt doch nicht feststellen, was der Sammler eigentlich darstellt. Wir fahren weiter, bis etwas passiert."

"Wird denn etwas passieren?" erkundigte ich mich. Er fühlte meine Unruhe.

"Ich weiß es nicht. Wenn nur noch der Hyperkomsender in Betrieb ist, dürfte nichts geschehen. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß man diese lebenswichtige Anlage ohne Schutzvorrichtung erbaute. Weshalb gibt es keine Energieschirme?"

Unser Panzer fuhr an. Langsam glitten wir auf die Ringstraße hinaus. Rechts und links tauchten die anderen Einheiten auf. Die Robots stampften nach vorn. Sie hatten ihre Schutzschirme eingeschaltet.

Unser Fahrer tastete nach dem Schalter der Defensivautomatik.

145

"Lassen Sie das", fuhr Rhodan ihn an. "Ich möchte klare Messungen erhalten. Ein Abwehrschirm stört."

"Keine Energieortung", teilte der im Hintergrund sitzende Funker mit. "Alle Reaktoren stehen. Schwache Reststrahlung."

Mir wurde unheimlich. Knapp fünfzig Meter entfernt ragten die Wabenwandungen der Gebäude empor. An den Außenseiten war kein Spiralaufgang zu bemerken. Die Luftaufnahmen verrieten aber, daß es im Innenhof der Station viele Gleitbahnen gab.

Unter den Raupenketten knirschte Metall. Ich wollte vorschlagen, trotz allem den Abwehrschirm einzuschalten. Meine ersten Worte wurden übertönt. Der Lautsprecher des Telekoms schien zu bersten. Jetzt brüllten wenigstens zwanzig Männer.

Wir stoppten. Zusammen mit Rhodan sprang ich aus der Schleuse und ging hinter dem Wagen in Deckung.

Der rechts von uns fahrende Allzweckpanzer schwebte einige Meter über dem Boden. Eine rote Leuchterscheinung umhüllte ihn. Ehe wir die Sachlage begriffen, begann er um seine kurze Achse zu rotieren. Augenblicke später waren seine Konturen nicht mehr erkennbar, so schnell drehte er sich. Schließlich glich er einer auf Hochtouren laufenden Luftschraube. Mehr als eine irisierende Spirale war nicht mehr wahrzunehmen.

Die Besatzung schrie nur sekundenlang. Innerhalb des Panzers mußten ungeheure Fliehkräfte wirksam geworden sein. Wenn es dem Fahrer nicht gelungen war, die Neutralisatoren einzuschalten, konnte niemand überlebt haben.

Wir bemerkten einen in den Himmel zuckenden Blitz. Der rotierende Körper war plötzlich abgestoßen worden.

Rhodan hatte die gleiche Idee wie ich. Gleichzeitig zogen wir die Kolben unserer Impulsstrahler an die Schultern und eröffneten das Feuer auf jenen Punkt, wo die rote Strahlung aus dem Boden kam. Dort mußte ein Projektor eingebaut sein.

Das Donnern unserer Waffen riß die Männer aus ihrer Erstarrung. Plötzlich war die Hölle los. Sonnenhelle Glutbahnen schlugen spitzwinklig in das Gelände ein, erzeugten blasenwerfende Furchen und explodierende Krater.

Die schweren Kanonen der Panzer fielen ein. Die Robots stürmten,

146

aus allen Waffenarmen feuernd, auf den verdampfenden Abwehrstreifen zu, in dem ein Projektor nach dem anderen detonierte.

Rhodan riß mich am Arm zurück. Glühheiße Druckwellen heulten über die Ringstraße. Trümmerstücke regneten herunter. Wir wußten nicht, ob sie von dem hochgeschleuderten Panzer oder von anderen Körpern stammten.

Ich sprang in die Schleuse unseres Wagens hinein, fiel hin, schlug mit dem Gesicht auf Rhodans Stiefel und klemmte mir die Finger zwischen Stahlboden und Waffe.

Hinter mir polterte das Schott zu. Ich konnte gerade noch meine Füße in Sicherheit bringen. Man zog mich in den Panzer hinein, wo ich keuchend und mit blutender Nase auf eine Sitzbank sank.

Wir fuhren zurück bis zur Straßengrenze. Die Sichtblenden hatten sich geschlossen. Die heulende Umformerbank bewies, daß unser Abwehrschirm aufgebaut war.

Es dauerte einige Minuten, bis Rhodans Stimme durchdrang.

"Ruhe!" schrie er in das Mikrophon. Auf dem Bildschirm der Außenbordkamera war außer dem glühenden Gelände und vier ruinierten Kampfrobooten nichts zu sehen. Es wurde still. Rhodan verzichtete auf Vorwürfe. "Wo ist die Besatzung der S-5? Melden Sie sich. Hallo, S-5 melden."

Im Empfänger knackte es, aber wir hofften vergeblich auf eine Antwort. Der Kommandant eines Beiboots rief an.

"Atomare Explosion in etwa zehn Kilometern Höhe, Sir."

"Wann?"

"Vor zwei Minuten."

Da wußten wir, was mit S-5 geschehen war. Wir schwiegen, bis sich Professor Kalup einschaltete. Seine Stimme schwankte, als er sich bemühte, den Vorfall zu erklären.

"Fürchterlich, Sir. Damit hatte niemand gerechnet. Der Wagen rotierte mit wenigstens fünfzigtausend Umdrehungen, anschließend wurde er abgestoßen. Es handelt sich um ein Antigravfeld, in dem ein Körper zu kreisen beginnt. Die Drehrichtung ist unbekannt, aber sie wird vertikal sein."

"Danke", sagte Rhodan. Ich wußte, daß er an seine Männer dachte. "Achtung, an alle Besatzungen: Feuer mit Desintegratoren eröffnen."

147

Feld darf nicht überflogen werden. Es ist nicht sicher, in welcher Höhe die Wirkungsgrenze liegt. Zerstrahlen Sie das Gelände vor dem Gebäudewall."

Die molekülzerstörenden Desintegratoren vergasten die feste Materie. Mehrere unsichtbare Projektoren explodierten.

Wir warteten, bis unsere Kampfrobooter den Gefahrenstreifen passiert hatten. Es geschah nichts.

"Angreifen", ordnete Rhodan an. "Benutzen Sie die Eingänge. Die Robots marschieren vor."

Wir hatten einen Reparaturroboter gefunden; flach und breit wie ein Brett, dazu mit zahlreichen Gelenkarmen versehen.

Eine Antenne hatte aus ihm hervorgeragt. Kalup war der Meinung gewesen, die Maschine wäre in Ordnung, sie hätte nur keinen Arbeitsstrom. Die Antenne diene dem drahtlosen Starkstromempfang.

Er hatte es mit 380 Volt Drehstrom versucht. Im Robot hatte es gebrummt, dann waren die 15-Ampere-Sicherungen durchgeschlagen. Anschließend hatten wir mit 25 Ampere abgesichert, und da hatte sich die drei Meter lange Konstruktion bewegt. Danach waren wir weitergegangen. Überall standen regungslose Roboter herum.

Schließlich meldete sich Kalup zu Wort. "Wir haben einige hundert Reparaturmaschinen gefunden. Nach dem gelungenen Experiment steht es fest, daß ihre Stromversorgung ausgefallen ist. Dafür empfangen wir etwa vierzig verschiedene Symbole. Es sind Notrufe. Verschiedene Schaltanlagen geben bekannt, daß in oder an ihnen etwas nicht in Ordnung ist. Wir sollten die Robots aktivieren, transportable Stromquellen, also Batterien, anschließen und jede Maschine beobachten. Sie müssen uns zwangsläufig zu den Fehlerquellen führen, die wir uns dann ansehen können. Nur die Spezialgeräte können wissen, welche Anlagen überholungsbedürftig sind."

Die Lösung war einfach und außerdem einleuchtend.

Rhodan handelte. Die IRONDUKE wurde angerufen. Oberst Claudrin erhielt die Anweisung, die Batterien zu beschaffen.

148

Wir sahen uns einen stillliegenden Roboter an. Riebsam meinte, es wäre einfacher gewesen, die Energieversorgung zu aktivieren. Rhodan lehnte ab. Wir wußten nicht, welcher Reaktor dafür vorgesehen war und was an der Stromübertragung nicht mehr funktionierte.

Eine Stunde später erschienen die Techniker mit den Batterien.

Fünfhundert Mann standen mit schußbereiten Waffen vor den fremdartigen Maschinen. Wir hatten hundertelf verschiedene Konstruktionen registriert. "Achtung, sie bewegen sich", flüsterte Perry. Gebannt sahen wir den Hauptgang hinunter, wo wir vierzehn Reparatereinheiten entdeckt hatten.

In der Station rührte sich sonst nichts. Das Rotationsfeld schien die einzige Abwehrwaffe gewesen zu sein. Der Angriff auf mich war wohl eher als Unfall zu bewerten.

Wir erkannten, daß die Wartungsgeräte Spezialgehirne besaßen. Einige blieben reglos liegen, andere setzten sich in Bewegung. Aber alle krochen sie mit Hilfe von elastischen Metallbändern, die sich dehnten und verengten und damit die Fortbewegung sicherten. Sie glichen riesigen Raupen.

Nun glaubte ich auch daran, daß die Erbauer Echsen oder Reptilien gewesen waren. Wir schritten zum Innenhof. Eigentlich bestand er aus einer zweiten Ringstraße, von der die Energiezentrale umspannt wurde. Die Leistungsreaktoren rührten sich nicht. Sie schienen mit den Robotinspektoren nicht in Verbindung zu stehen. Gucky und Ras Tschubai suchten die weitläufige Sendestation ab. Das, was wir als befehlsgibende Positronik ansahen, beanspruchte nur wenig Platz. Die größte Bodenfläche nahm der interkosmische Hyperfunksender ein.

Wir schlugen unser Hauptquartier im Innenhof auf. Die Beobachtungskommandos folgten jedem davonkriechenden Roboter. Die Meldungen häuften sich. Als wir sie auswerteten, stellte es sich heraus, daß zweiundvierzig Maschinen die Arbeit aufnahmen. Diese Zahl war identisch mit den aufgefangenen Notrufen.

Kalup triumphierte. "Stimmt. Jetzt haben wir nur noch das Ernteschiff zu finden."

149

"Nur noch." Ich lachte verzagt. Als mein Extrahirn ansprach, verstummte ich.

Kalup hatte etwas übersehen. Hastig drehte ich mich um.

Rhodan wurde aufmerksam. "Was ist?"

"Vorsicht", warnte ich. "Wenn der Sender zu arbeiten beginnt, wird er alle Positionsdaten abstrahlen, die er von dem Saatschiff empfangen und in der Kartei gespeichert hat. Egal, wo das Ernteschiff ist: Wenn es überhaupt noch existiert, wird es die Speckmoosplaneten stur in der genannten Reihenfolge anfliegen. Natürlich nimmt es sich jene Welt vor, die ihm zuerst genannt wird. Azgola wird hinten an stehen. Dies bedeutet aber auch, daß wir unseren ursprünglichen Plan, das Ernteschiff direkt nach Arkonll zu dirigieren, aufgeben müssen. Da das Saatschiff nie auf Arkon II tätig war, existieren hier auf Mechanica auch keine entsprechenden Positionsdaten. Wir können nicht abschätzen, was geschehen würde, wenn wir nachträglich Positionsdaten von Arkon II im Kommandogehirn speichern. Das Risiko, daß es dabei zu katastrophalen Fehlschaltungen kommen könnte, ist zu groß. Wir müssen daher die Kartei mit den gespeicherten Positionsdaten finden und diese anzapfen. Die Daten von Azgola dürften unter den letzten fünf Eintragungen zu finden sein. Wenn wir wissen, welche Symbole Azgola betreffen, programmieren wir um und lassen nur diese Daten von dem Sender abstrahlen. Ist es geschehen, unterbrechen wir den Funkkontakt."

"Eine gewagte Theorie", meinte Kalup. Seine Augen begannen zu glänzen. "Richtig, wir haben aber keine andere Wahl. Vor allem sollten wir verhindern, daß außer Azgola noch andere Planeten genannt werden. Die Funküberwachung der IRONDUKE muß feststellen, wann der letzte Azgolaimpuls ausgeschickt wird. Dann schalten wir ab. Vorausgesetzt das Ernteschiff fliegt los, wird es die Aufgabe der terranischen Wissenschaft sein, innerhalb kurzer Zeit eine Symbolgruppe zu entwickeln, die für Arkonll richtig ist. Damit locken wir das Ernteschiff dorthin, wo wir es brauchen - ist das durchführbar?"

Rhodan antwortete nicht, doch dafür begann er zu rechnen. Rieb-sam schloß die Augen und lehnte sich in seinem Klappsitz zurück. Mir genügte es schon, daß die Terraner nachdachten.

150

Rhodan alarmierte die Besatzung des Schlachtschiffs. Unterdessen beobachteten zweiundvierzig Kommandotrups ebenso viele Reparaturroboter, von denen einige ihr Ziel erreicht hatten.

Die Meldungen häuften sich. Ras Tschubai und Gucky waren einsatzklar. Sie sollten springen, sobald etwas geschah, was auf eine Aktivierung des Datengebers hinwies. In dem Falle konnten wir nicht schnell genug handeln.

Wenn das Ernteschiff nur eine unerwünschte Positionsangabe erhielt, konnten wir es nicht mehr davon abhalten, den falschen Planeten anzufliegen und abzuernten. Ich glaubte nicht mehr daran, -daß es verschollen war. Wahrscheinlich lag es nur an dem Robotdispatcher, der infolge eines Versagens unfähig war, die vom Saatschiff eingelaufenen Angaben weiterzuleiten.

Wir begannen zu warten.

Es dröhnte, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Die Verkleidungsbleche der Gitterbauwerke wölben sich nach draußen, knallten zurück und erzeugten dabei Geräusche, die uns in Deckung springen ließen.

Die Energiestation war zum Leben erwacht. Das Tosen der Meiler übertönte unsere Rufe. Meterlange Entladungsblitze fuhren aus antennenartigen Kugelkörpern hervor. Die Erscheinungen stabilisierten sich zu drahtlosen Kraftstromleitern, die plötzlich als sonnenhelles Filigrangewirr die innere Ringstraße überspannten.

Man konnte sein eigenes Wort nicht mehr verstehen. Eine Verständigung war auch nicht erforderlich. Wir wußten, daß die Wartungsmaschinen an der Arbeit waren. Viele Aggregate, die bisher durch natürliche Abnutzungseffekte stillgelegt hatten, funktionierten wieder.

Die Kraftstation hatte zuerst ihren Dienst aufgenommen. Wenn die anderen Reparatereinheiten ebenso schnell die Schäden behoben, konnte die Situation kritisch werden.

Die Robotinspektoren entwickelten eine hektische Aktivität. Durch das Anlaufen der Energieversorgung wurden auch jene Maschinen mobilisiert, die auf unsere Batterien nicht reagiert hatten.

151

Sie quirlten durch die Gänge, überrollten einige unvorsichtige Männer der Einsatzkommandos und verschwanden in aufgleitenden Bodenöffnungen, die wir vorher nicht bemerkt hatten.

Wahrscheinlich handelte es sich um Bereitschaftshangars, wo die Spezialisten auf die Notrufe defekt gewordener Geräte zu warten hatten.

Ich rannte in gebückter Haltung zum Funkzelt hinüber. Wir hatten es neben dem Haupteingang aufgestellt. Rhodan kniete vor den Bildschirmen der Visiphongeräte. Das Durcheinander im "Sammler" konnte unsere Planung zunichte machen. Ich sah, daß Perry die Lippen bewegte. Ich zwängte mich an ihm vorbei, ergriff meinen Funkhelm und setzte ihn auf. Sofort vernahm ich die Rufe der Männer. Jemand schrie so, wie ich es wenige Stunden zuvor schon einmal gehört hatte.

"Feuer frei! So schießen Sie doch! Alles, was sich bewegt, kann angegriffen werden", ordnete Rhodan an.

Auf den Bildschirmen wurden flachgebaute Robots erkennbar. Sie quollen aus Bodenluken hervor, glitten in schneller Fahrt auf Spiralarampen herab und griffen unsere Männer an, die bei den Inspektoren standen, um deren Tätigkeit zu beobachten.

An zwei Stellen waren irisierende Leuchterscheinungen zu bemerken. Sie lösten sich plötzlich auf, und zwei Männer waren verschwunden.

"Rotationsfelder", gab Brazo Alkher durch. "Sie setzen die rote Strahlung ein."

Captain Nacro, unser marsgeborener Chefingenieur, handelte schon. Unsere Phalanx-Robots flogen über das Gelände. Wie Geschosse durchschlugen sie die Metallwandungen der Gebäude und drangen in die einzelnen Sektoren ein. Das Donnern der Impulswaffen vermischte sich mit dem Geschrei der Kommandoführer. Auch wir wurden unter Beschuß genommen. Ein geistesgegenwärtiger Sergeant raste mit einem Panzer auf das Zelt zu, stoppte davor und schirmte es ab. Wir gingen hinter dem Fahrzeug in Deckung.

Ich hatte meinen Handstrahler auf Feinbündelung eingestellt, da ich die Absicht hatte, den wahrscheinlich anspringenden Hyperkom-sender durch die Zerstörung einiger Hauptkabel abzuschalten.

152

Jetzt erwies sich die Waffe als ungeeignet. Die Angreifer waren stabile Konstruktionen, die von dem Nadelstrahl kaum beschädigt wurden.

Weiter rechts begann wieder ein Panzer zu rotieren. Gleichzeitig gab Leutnant Nolinow Alarm. Seine Stimme überschlug sich. "Sektor-VII, kommen Sie, Sektor VII! Ein Hyperwellenwandler läuft an. Auf einem Bildschirm ist das Modell der Milchstraße zu sehen. Überall sind grüne Punkte eingestreut. Das müssen die verseuchten Planeten sein."

Der Luftdruck der feuernden Panzerkanone wirbelte mich gegen das Zelt. Rhodan hatte jene Robots aufs Korn nehmen lassen, von denen die Rotationsstrahlung ausging. Der kreisende Panzer kam zur Ruhe und fiel auf den Boden zurück.

"Übernehmen Sie das Funkzelt!" schrie Perry Nacro zu.

Ich stand schon wieder auf den Beinen. Gucky winkte. Er sollte mich zum Einsatzort bringen.

Ich rannte auf ihn zu und nahm ihn auf die Arme.

"Festhalten!" rief er.

Ein greller Schmerz durchzuckte mich. Guckys Teleportergaben erzeugten ein fünfdimensionales Auflösungsfeld, von dem wir als Energieimpuls abgestrahlt wurden.

Wir kamen an, ehe ich die Schmerzempfindung voll registriert hatte. Vor uns wölbte sich eine große Halle. Rhodan und der Teleporter Ras Tschubai materialisierten neben mir.

Eine Wandfläche, die wir bei unseren Erkundungsgängen nicht als Bildschirm erkannt hatten, zeigte die Milchstraße. Unter dem Schirm stand der halbrunde Schaltblock einer positronischen Speicherbank. Wir waren davon überzeugt, daß in ihm die Positionsangaben des Saatschiffs verankert waren.

Draußen dröhnten die Waffen. Die plötzlich aufgetauchten Robots schienen mit unserem Eindringen nicht einverstanden zu sein.

Wir sahen uns um. Ein Teil der Außenwand wurde vom Desintegratorgeschütz eines Allzweckpanzers aufgelöst. Der Fahrer steuerte ihn durch die Lücke. Es war das Fahrzeug mit den Meßinstrumenten. Das wissenschaftliche Team war planmäßig angekommen.

Kalup und Riebsam sprangen aus der Schleuse.

153

Wir beobachteten zwei Reparaturroboter, die mit ihren Werkzeugarmen an Schaltanlagen arbeiteten. Kurz darauf wurde das Projektionsbild der Milchstraße deutlicher. Die Leuchtpunkte begannen zu flimmern.

Nebenan rumorten Maschinen. Dort war Brazo Alkher mit seinen Leuten stationiert. Als er sich meldete, klang seine Stimme gefaßt: "Kommen Sie, Sir. Hier geschieht etwas, das ich nicht verstehe."

Wir rannten erneut. Kalup folgte schnaufend. Im Verbindungsgang knieten drei Raumfahrer hinter einem tragbaren Desintegrator. Sobald eine Kampfmaschine auftauchte, eröffneten sie das Feuer.

Gasschwaden umhüllten uns. Es roch nach verbrannten Kunststoffen und schmorenden Isolationen. Hoffentlich wurden nicht unersetzbare Leitungen zerschossen. Wir konnten nicht wissen, was wichtig und was weniger wertvoll war.

Rhodan stieß ein Tor auf. Vor uns lag eine Zentrale, die wir als "Geberraum" bezeichneten.

Hier standen die Automattaster, von denen die Daten des Speichers aufgenommen und abgestrahlt wurden. Wenigstens nahmen wir an, daß es sich um solche Aggregate handelte.

Unsere Funkspezialisten hatten behauptet, eine andere Möglichkeit bestünde nicht. Ein Hyperfunkaggregat sei eine Anlage mit so charakteristischen Merkmalen, daß es nicht mit anderen Geräten zu verwechseln sei.

An der Decke fluoreszierten die feldisolierten Stromleiter. In ihnen floß die Energie der atomaren Kraftstation.

Ein Trafo-Verteiler nahm den Arbeitsstrom auf, formte ihn offenbar in andere Spannungen um und gab ihn an armstarke Kabel ab, die in einer Sicherungsbank endeten.

Wir wagten es nicht, uns dem Käfig zu nähern. Es stand noch nicht fest, mit welchen Werten gearbeitet wurde.

"Vorsicht!" rief mir Kalup zu. "Der Impulswandler läuft schon."

Unsere Robots stürmten in den "Geberraum". Sie trugen zwei tragbare Telekoms, die uns mit der IRONDUKE verbanden.

Das Heulen wurde lauter. Mehr und mehr Aggregate fielen ein. Die Reparaturarbeiten schienen zu gelingen.

Ich konnte mich kaum zur Ruhe zwingen. Techniker entfalteten ein Isolationsschild, hinter dem wir in Deckung gingen.

"Zurück!" rief ich Brazos Männern über Helmfunk zu. "Wenn wir die Leitungen zerschießen, fliegen die Brocken. Sie haben Ihre Aufgabe erfüllt."

Perry rief Oberst Claudrin an. Die Großfunkstation des Schlachtschiffs war einsatzklar.

"Bisher noch kein Hyperwellenimpuls", teilte er mit. "Bleiben Sie am Gerät. Beim ersten Ton melde ich mich."

Kalup sah angespannt nach vorn. Ich folgte seinem Blick.

"Sehen Sie das? Dort, den Kippschalter? Er wird mechanisch bewegt. Primitiv, möchte ich sagen."

Ich entdeckte ihn. Er war armlang und stand im Winkel von etwa fünfundvierzig Grad von der Wand ab. Ein Reparaturrobot hatte zwei Werkzeugarme ausgestreckt, mit denen er die Verkleidungsbleche eines Schaltkastens öffnete.

Darin war ein seltsames Räderwerk erkennbar. Ein schmorender E-Motor besaß nicht die Kraft, den Hebel zu bewegen.

"Sender bekommt Energie. Impuls-Weiterleitung erfolgt nicht", teilte Riebsam mit. "Was ist los?"

Draußen donnerten noch immer die Waffen. Eine Space-Jet schleuste neue Robottruppen aus.

"Riebsam - mit welchem Stromkreis hängt der Datengeber zusammen? Hohe Spannung?"

Kalup setzte seinen Funkhelm auf.

"Nein, Niederspannungsnetz. Ein Großtrafo ist dazwischengeschaltet. Es kann nichts anderes sein. Der Sender wird davon nicht versorgt. Hier leuchten rote Lampen. Bei euch stimmt etwas nicht. Die Gedächtnisbank arbeitet."

Ich begann zu ahnen, was Kalup zu den Fragen bewegte. Sekunden später erfaßte ich, warum er auf den blockierten Hebel starrte. Wenn die Impulsgebung mit Niederspannung arbeitete, konnten normale Schalter verwendet werden. Ein blitzschnelles Zusammenschlagen der Kontakte war nicht erforderlich.

Ich erhob mich und schritt wie ein Nachtwandler auf den Reparaturrobot zu.

"Atlan!"

Perrys Schrei hallte in meinem Helmlautsprecher.'

"Lassen Sie ihn gehen", hörte ich Kalup sagen. "Er hat die Lage erfaßt. Der blockierte Hebel ist der Kontaktgeber zwischen Automatsender und Speicherbank. Claudrin - es geht gleich los."

Der Robot war mir im Weg und ein zu großes Sicherheitsrisiko. Ich zerstörte ihn mit dem Desintegrator. Mit umherschlagenden Werkzeugarmen fiel er zurück.

Der Steuermotor brannte. Ich richtete einen feinen D-Strahl auf die Teilungsstelle der vier Leiter und durchschnitt sie. Die Separatsicherung schlug durch. Der Motor erhielt keinen Strom mehr.

Unter dem Hebel hatte sich eine fingerdicke Schicht gebildet. Ich hämmerte mit dem Waffenlauf dagegen. Sie war kristallhart, verklebte den zur Bewegung erforderlichen Schlitz und hielt den Schalter damit fest.

Eine seltsame Ruhe erfüllte mich. Unter der Klebeschicht - ich hielt sie für ein verharztes Schmiermittel - blitzten Kontakte. Der Hebel mußte nach unten bewegt werden, egal, welche Folgen es haben sollte.

Ich zog den Werkzeughammer aus dem Gürtel der Kampfkombination und schlug mit der Spitze auf das Hindernis ein. Der Stoff spritzte in Bruchstücken weg. Als ich den Schlitz freigelegt hatte, dachte ich unsinnigerweise darüber nach, warum der Reparaturrobot nicht ähnlich gehandelt hatte.

Er hatte sich nur um den Steuermotor gekümmert, den er natürlich als Fehlerquelle angesehen hatte. Also war auch die Robottechnik der Erbauer nicht hundertprozentig. Die Maschine hätte herausfinden müssen, daß die Bewegung nur deshalb nicht gelang, weil das Gestänge blockiert war.

Ich drückte den Schalter nach unten. Er rastete ein. Bläuliche Funken sprühten.

Ich ging panikartig in Deckung, als über meinem Kopf ein Lärminstrument zu pfeifen begann. Vorsichtig zog ich mich zurück. Rhodan winkte. Außer mir war niemand mehr im "Geberraum". Die Soldaten hielten sich im Gang auf.

"Impulse kommen durch", teilte Riebsam mit. "Was war los? Die Lampen verlöschen."

156

Claudrins Gebrüll drang aus dem Visiphon. "Sender funkt, Einzelsymbole." Rhodan riß die Waffe hoch. Er hatte sich sein Ziel ausgesucht. Ich umklammerte sein Handgelenk.

"Bist du verrückt geworden?"

"Moment. Claudrin, hören Sie mich? Was sagten Sie? Sie empfangen nur ein Symbol? Immer das gleiche Zeichen? Oder kommen jetzt Gruppen durch?"

"Nein, nur der eine Impuls."

"Nicht schießen, Sir", sagte Kalup. "Das ist die Lösung. Die Station ruft erst einmal das Ernteschiff an. Abwarten, noch werden keine Daten gegeben. Claudrin, achten Sie auf Nachrichten, die aus dem Raum kommen. Wenn das Ernteschiff noch existiert, wird es sich mit seinem Erkennungszeichen melden. Registrieren Sie es. Wir brauchen es noch. Halten Sie auch das Anrufsymbol auf Tonband fest. Gleich zur Auswertung weiterleiten."

Rhodan schwitzte. Ehe er jedoch etwas sagen konnte, meldete sich Claudrin erneut.

"Die Antwort läuft ein. Ebenfalls nur ein Impuls. Standort des Senders wenigstens dreißigtausend Lichtjahre entfernt. Das könnte der Ernteraumer sein. Wahrscheinlich gibt er Klarmeldungszeichen. Ernteschiff ist empfangsbereit. Ich - Planetsender schaltet um. Vorsicht, jetzt folgen die Daten."

Rhodan war auf den gleichen Gedanken gekommen wie ich. Wir schossen nicht. Es gab einen besseren Weg, als die Leitungen zu zerstören. Ohne uns vorher verständigt zu haben, rannten wir durch den Saal. Zusammen erreichten wir den Kontakthebel und schlugen ihn nach oben.

"Zum Teufel", vernahmen wir Riebsams Stimme in den Funkhelmen. "Schon wieder die Lampen. Daten kommen nicht mehr durch."

"Genau das wollten wir erreichen, Doktor", sagte Rhodan, und sein Gesicht entspannte sich, "genau das."

Die IRONDUKE meldete sich. "Gelungen, Sender arbeitet wie zuvor mit Anrufzeichen. Auswertung liegt schon vor. Der Impuls bedeutet, sofort melden, Auftrag'. Sir, wenn das nicht der Ernteraumer ist, will ich nicht Claudrin heißen."

157

Wir zogen uns zurück. Der erste Teil unseres Vorhabens war gelungen. Kalup war verschwunden.

Nun lag es an ihm und den Kybernetikern des Schiffes, die Daten über den Planeten Azgola und der anderen Welten aus der Speicherbank hervorzuholen, um sie später an Bord der IRONDUKE auszuwerten.

Captain Nacro gab bekannt, daß die Angriffe der Kampfmaschinen nachließen. Es waren etwa fünfhundert Stück vernichtet worden.

Wir verließen den "Geberraum". Draußen sahen wir Inspektionsgeräte. Sie arbeiteten emsig an stillstehenden Maschinen.

Die Schlacht Robot gegen Robot war ausgebrochen. Wir hatten nur eintausend Kampfmaschinen an Bord. Der Gegner war wenigstens zwanzigfach überlegen.

Drei Stunden nach dem Anlaufen der interkosmischen Zentrale hatten die planetarischen Forts ihre mobilen Haupteinheiten ausgespien. Es waren alptraumhafte Konstruktionen; einige so groß wie terranische Allzweckpanzer. Sie arbeiteten mit gesteuerten Rotationsfeldern und Narkosestrahlern. Daraus ergab sich eine verzweifelte Situation.

Unsere Kampfmaschinen waren gegen die Nervenlähmung unempfindlich, wohl aber reagierten sie auf die Kreiselfelder, von denen sie in die Höhe gerissen wurden. Die Schutzschirme nützten nichts, da sie die Drehung noch beschleunigten.

Unsere Jäger stießen auf die langsam vorrückenden Robots herab und überschütteten sie mit Atomfluten aus den Bugkanonen. Trotzdem tauchten immer wieder neue Gegner auf.

Wir konnten es nicht wagen, die IRONDUKE einem Narkosebe-schuß auszusetzen. Wahrscheinlich wären uns die Rotationsfelder nicht gefährlich geworden, aber die Besatzung durfte unter keinen Umständen gelähmt werden. Starten wollte Rhodan ebenfalls nicht, da wir in diesem Fall in den Feuerbereich der Forts gekommen wären. Wir hatten drei Space-Jets ausgeschleust, und sie waren alle angegriffen worden.

Die G-7 unter Mahaut Sikhra war von einem Betäubungsschauer

158

voll getroffen worden. Nur die Automatik hatte einen Absturz des durch die Luftreibungshitze weißglühenden Schiffes vermieden.

Wenn wir mit der IRONDUKE unseren Landeplatz verlassen hätten, wäre ein Aufenthalt in der Atmosphäre nicht möglich gewesen. Wir hätten uns in den freien Raum zurückziehen müssen, was unser Vorhaben erschwert oder sogar unmöglich gemacht hätte.

Die Aktivierung der Reparaturrobots zeigte schwere Folgen. Mit dem Interkosmo-Sender war eine befehlsgibende Station verbunden. Sie veranlaßte die Angriffe, die mit dem sinnlosen Anfliegen der kleinen Ernteschiffe nicht mehr zu vergleichen waren.

Es wurde ernst. Mechanica wehrte sich. Unsere Panzertruppen hatten wir zurückgezogen. Die Angreifer waren nur durch blitzschnelle Vorstöße der Jäger oder durch mechanische Bodentruppen zu bekämpfen.

Die schweren Waffen der IRONDUKE konnten nicht eingesetzt werden. Die Front war kreisförmig. Wir standen im Mittelpunkt. Der Narkosestrahl eines Mechanicaroboters reichte etwa fünf Kilometer weit. Näher durften wir sie nicht herankommen lassen, wenn wir die Besatzung nicht gefährden wollten.

Die Mutanten befanden sich ebenfalls im Einsatz. Je nach ihren Fähigkeiten schleuderten sie die Maschinen entweder zurück oder vernichteten sie durch Mikrobomben, die sie im Gewühl niederlegten.

Ras Tschubai war bei einem solchen Sprung narkotisiert worden. Gucky hatte ihn aus der Gefahrenzone getragen.

Die Abwehrschlacht tobte seit zwei Tagen irdischer Zeitrechnung. Inzwischen war Kalups Team erfolgreich gewesen. Man hatte die Datenkartei gefunden und war damit in die IRONDUKE zurückgekehrt. Zur Zeit befand sich kein Terraner außerhalb des Schiffes. Kalup und die Wissenschaftler des Teams hatten etwa achttausend Positionsdaten auszuwerten; eine Aufgabe, die ohne die positronischen Rechengehirne Jahre beansprucht hätte.

Es war relativ einfach, die für einen Planeten zutreffenden Symbolgruppen abzutrennen. Dann aber mußte geklärt werden, wo diese Welt lag. Wir konnten uns nicht den Fehler erlauben, das Ernteschiff an einen falschen Ort zu schicken. Vor zwei Stunden war die letzte Auswertung bekanntgeworden. Es

159

stellte sich heraus, daß die Daten über Azgola nicht an letzter Stelle gestanden hatten. Wir hatten sie zwischen den anderen Angaben gefunden.

Die Vergleichsmessungen liefen noch. Es war aber jetzt schon klar, daß wir die richtigen Werte ermittelt hatten.

Seit dem Angriff hatten wir die Sendezentrale räumen müssen, da auch dort die Kampfmaschinen der Forts aufgetaucht waren. Die Fernbeobachtung hatte uns wissen lassen, daß sich die Robots nach unserem Verschwinden ebenfalls zurückgezogen hatten.

Unsere Spezialgeräte hatten wir dortgelassen. Die drahtlosen Fernbildkameras verrieten, daß sich niemand darum gekümmert hatte. Die Verteidigungsmaschinerie schien nur auf organisches Leben anzusprechen.

Kalup betrat den Kommandoraum, von wo aus wir das Gefecht miterlebten. Von unseren tausend Phalanx-Robotern waren schon sechshundert vernichtet worden. Es wurde Zeit, das Feld zu räumen.

Der Professor reichte Perry den angefertigten Programmierungstreifen.

"Ich glaube, es stimmt", sagte Kalup müde. "Fragen Sie nicht, ob wir es nicht noch einmal kontrollieren können. Wir haben alles getan, was in unserer Macht stand. Senden Sie die Symbolgruppen und warten Sie ab, was geschieht. Sorgen Sie aber dafür, daß der Sender nicht noch weitere Daten abschickt. Wenn das

Ernteschiff Azgola anfliegt, müssen wir versuchen, es anderweitig zu beeinflussen."

Wir belästigten ihn nicht mit Fragen. Wir wußten, wie angestrengt die Wissenschaftler gearbeitet hatten. Ich fühlte mich ebenfalls wie zerschlagen. Das Kommando stand bereit. Gucky und Ras Tschubai sollten Perry und mich in die Zentrale bringen. Es war nicht mehr zu tun, als den Programmierungstreifen in das Steuergehirn zu schieben, den Datenkontakt zu schließen und zurückzuspringen. Wir hofften, es im Zeitraum von wenigen Minuten erledigen zu können. Vorsichtshalber hatten wir arkonidische Kampfanzüge angelegt, deren Gravoabsorber und Schutzschirmeinrichtungen wenigstens etwas Sicherheit versprachen.

Wir überprüften die Waffen, klammerten uns an den Teleportern

160

fest und sprangen. Als ich den Schmerz fühlte, befanden wir uns schon in der Sammelzentrale.

Die Reaktoren liefen noch. Überall summte, klingelte und rumorte es. Vor uns lag die Halle mit der Speicherbank. Das Steuergerät war unbeschädigt.

Rhodan verzichtete auf eine Diskussion. Er sprang los und schob den Streifen in den Programmierungsschlitz. Die Maschine begann zu arbeiten. Die Sekunden vergingen.

Aufleuchtende Kontrollampen bewiesen, daß die Mechanica-Elektronik die Werte aufgenommen hatte. Ich löste den Abrufimpuls aus. Als der ehemals blockierte Schalter einrastete, hatten wir alles getan, was getan werden konnte.

"Sie kommen", sagte Ras. Er stand in der Tür und wartete auf die stählernen Erben der Intelligenzen, von denen wir keine Spur gefunden hatten.

Eigentlich verrieten nur die Gleitrampen, daß sie eine andere Körperform besessen hatten. Auch die schlangenähnlich konstruierten Robots erhärteten unsere Theorie. Wenn die Erbauer dem bei jeder Intelligenz vorhandenen Instinkt gefolgt waren, ihre mechanischen Geschöpfe annähernd so zu gestalten, wie sie selbst aussahen, konnte man einige Schlüsse ziehen.

Wir bemerkten, daß der Sender zu funken begann. Seine Robotsteuerung schien nur auf das Einlaufen einer Symbolgruppe gewartet zu haben.

"Absetzen", ordnete Rhodan an. Es war das dritte Wort, das bei dem Unternehmen gesprochen wurde.

Die Teleporter brachten uns zum Schiff zurück. Die Besatzung lauschte atemlos auf die Signale unserer Hyperempfänger. Augenblicke später kam die Antwort aus den Tiefen des Raumes.

Zuerst liefen die schon bekannten Identifizierungszeichen ein und dann zwei weitere Symbolbegriffe, die wir zur Auswertung an die mathematische Abteilung gaben.

Der Jägerführer meldete sich. "Capani spricht. Gegner rückt weiter vor. Wir werden unter Narkose- Beschuß genommen, sobald wir über den Funkhorizont der Forts kommen. Unsere Waffen können nur begrenzt eingesetzt werden. Hohe Geschwindigkeiten sind erforder-

161

lich, oder die Robots schießen sich auf uns ein. Die Phalanxmaschinen unterliegen. Bis jetzt sind etwa neunhundert durch Rotationsfelder vernichtet worden. Ich bitte um Landeerlaubnis."

"Genehmigt", antwortete Perry. "Lassen Sie sich einschleusen. Beeilen Sie sich. Wir starten."

Der Sammler funkte weiter, aber er schickte keine Daten mehr aus. Was wir hörten, war unwichtig. Er gab wie bisher seine Rufzeichen durch. Das Ernteschiff setzte einen letzten Spruch ab. Die Auswertung besagte, daß es sich in Marsch gesetzt hatte.

Die Peilung über seinen Standort war ungenau. Kalup war der Meinung, der Ernteraumer hätte wahrscheinlich seit mehreren hundert Jahren fahrtlos im Raum gestanden und auf neue Positionsangaben gewartet. Er mußte seine Tätigkeit eingestellt haben, als der Mechanicasender unklar geworden war.

Gucky kontrollierte seinen Desintegrator. "Soll ich?"

Ich nickte. "Zerstöre die Speicherbank und komme sofort zurück."

Er verschwand in einer flimmernden Leuchterscheinung. Nach fünf Minuten war er schon wieder zurück.

"Erledigt", sagte er einfach. "Das Ding gibt keine Daten mehr ab."

In den Schutzschirmen der IRONDUKE begann es zu summen. Wir wurden mit Rotationsfeldern angegriffen. Die Einschleusung der Jäger verzögerte sich besorgniserregend. Claudrin wurde unruhig.

Rhodan handelte. "An Jägerführer. Einschleusung abbrechen, mit Höchstfahrt in den Raum starten. Wir übernehmen Sie dort."

"Verstanden, Sir."

Ich lauschte auf das Donnern der Triebwerke. Das Schlachtschiff wurde schwerelos.

Es waren Vorgänge, die ich viele Male erlebt hatte. Sie interessierten mich nicht.

Meine Aufmerksamkeit galt den Bildschirmen, auf denen der Antennenwald der mechanisierten Stadt zu sehen war. Der Sender funkte immer noch. Wahrscheinlich waren die Robotinspektoren alarmiert worden. Wir wußten nicht, inwieweit sie fähig waren, ein zerstörtes Robotgehirn zu reparieren. Vielleicht gab es auch noch eine Reserveanlage, die wir nicht entdeckt hatten.

Es war dringend erforderlich, das Ernteschiff in unsere Gewalt zu

162

bringen, um anschließend zu versuchen, mit einem Spezi­alsender die Daten von Arkonll in seine Steuergehirne zu geben. Wenn das gelungen war, würde man Mechanica nochmals aufsuchen und den Hyperfunksender endgültig vernichten. Zum jetzigen Zeitpunkt konnten wir das nicht riskieren, denn es war möglich, daß wir den Sender noch benötigten.

Das Unternehmen Mechanica endete sang- und klanglos. Nach dem hektischen Betrieb der letzten Stunden wirkte das Dröhnen der Triebwerke einschläfernd.

Vom Start spürte ich nichts. Das Tosen der Waffen schreckte mich kaum auf. Unter uns flogen zwei Forts in die Luft. Die Feuerleitposi-tronik der IRONDUKE war wieder schneller gewesen.

Wir rasten in den freien Raum. Mehr als fünfzigtausend Lichtjahre entfernt leuchtete die Sternballung der Milchstraße. Es war ein berauschender Anblick. Als die Sonne Outside kleiner wurde, nahmen wir die letzte Jägergruppe an Bord. Die Piloten waren erschöpft. Sie hatten vier-undzwanzig Stunden lang keinen Schlaf gefunden.

Die Sender des Schiffes begannen zu arbeiten. Die Kommandanten der im Sternhaufen M-13 wartenden Terraflotte wurden informiert. Außerdem bekamen sie den Befehl, Azgola anzufliegen und nach einem Fremdkörper Ausschau zu halten. Ehe wir den Linearflug einleiteten, setzte sich Rhodan zu mir. Grübelnd schaute er auf die Bildschirme. "Ich kann mir nicht helfen -aber ich glaube, wir werden noch einige Überraschungen erleben."

Ich zuckte müde mit den Schultern. "Ich will schon zufrieden sein, wenn das Ernteschiff auftaucht. Wie sieht es auf Arkonll aus?"

Perry zögerte. Da wußte ich, daß einige Arkoniden an Überernährung litten.

Ich schlief in der Zentrale ein. Mein letzter Gedanke galt meiner Heimat. Was würde die Zukunft bringen?

Ende von Atlans Zwischenbericht

163

8

Achttausendzweihundertvierzig Lichtjahre von Arkon und sieben- unddreißigtausendeinhundertelf Lichtjahre von Terra entfernt, also eigentlich am Rand des bekannten Universums und somit dicht am Abgrund zwischen den Milchstraßen, stand eine einsame Sonne.

Sie war in den Sternkatalogen vieler raumfahrender Völker verzeichnet und wurde Azgos Stern genannt. Ihre vier Planeten hatten niemals eine besondere Rolle gespielt, und auch nur der zweite war bewohnt gewesen. Er hieß Azgola, aber die Bewohner, die einst spindeldürren Azgonen, waren evakuiert worden. Mit diesem Ereignis rückte Azgola in den Mittelpunkt der galaktischen Politik. Der Planet stand nun nicht mehr unbeachtet abseits der Geschehnisse, sondern war zu einem

Prüfstein menschlicher Intelligenz geworden. Denn an Azgola würde es sich erweisen, ob der Mensch den Robotern überlegen war oder nicht.

Rhodans Einsatzflotte umkreiste das System in großem Abstand. Der Administrator selbst hielt sich auf dem Schlachtkreuzer SIRIUS auf. Bei ihm weilten Reginald Bull und einige Mutanten. Die letzte Lagebesprechung erfolgte derart, daß die Kommandanten der anderen Einheiten über Bildfunk daran teilnehmen konnten. In kurzen Zügen faßte Rhodan die vorangegangenen Ereignisse zusammen und weihte somit jeden ein, der nicht dabeigewesen war. Diese Maßnahme war notwendig, um die bevorstehende Aktion voll und ganz begreiflich zu machen.

Als Rhodan eine kurze Pause machte, schweifte sein Blick nachdenklich über die Reihe der kleinen Bildschirme in der Kommandozentrale der SIRIUS. Auf jedem war ein Gesicht zu erkennen - wohlvertraute und entschlossene Gesichter. Besonders das von Jefe Claudrin fiel durch seine Größe auf. Der Oberst, Kommandant des Superschiachtschiffs IRONDUKE, grinste zuversichtlich.

164

Rhodan räusperte sich, dann wandte er sich an Claudrin, der als einziger Kommandant mit seinem Schiff nicht im System Azgos Stern stand, sondern mit der IRONDUKE auf Arkonlll weilte.

"Sie wissen, was Sie zu tun haben", sagte Rhodan. "Sobald das Ernteschiff hier auftaucht, muß die Kommandozentrale auf Mechani-ca samt Hyperfunkstation vernichtet werden. Wir dürfen kein Risiko eingehen, denn theoretisch wäre es möglich, daß die durch uns angerichteten Schäden inzwischen wieder durch Reparaturroboter behoben wurden und Mechanica die Kontrolle über das Ernteschiff zurückgewinnen konnte. Sie bleiben solange auf Arkonlll, bis Sie mein Startsignal erhalten."

"In Ordnung", sagte Claudrin. Dann trat er aus dem Erfassungsbereich der Aufnahmeoptik und machte Atlan Platz.

"Wie ist die Lage auf Arkonll, Atlan?" erkundigte sich Rhodan.

"Ernst, Perry. Zwar ist es uns gelungen, im Rahmen unserer Möglichkeiten die Ausbreitung des Speckmooses zu verzögern. Aber du weißt, daß alle diese Maßnahmen das Problem nicht beseitigen können. Sobald ein Landstreifen von Speckmoos gesäubert wurde, kommt es kurze Zeit später erneut zur Bildung der Pflanze. Uns bleibt noch eine relativ kurze Frist, bis die Sporen die gesamte Atmosphäre durchsetzt haben. Dann werden die Probleme anwachsen und die Bewohner von Arkonll hilflos der Verfettung ausgesetzt sein. Was jetzt noch vereinzelte Erscheinungen sind, wird sich dann zur Katastrophe steigern."

"Versuche, die Bevölkerung zu beruhigen, Atlan", erwiderte Rhodan. "Unsere ganze Hoffnung ist das Ernteschiff. Nur dieses kann Arkon II und die anderen verseuchten Planeten noch retten. Wie weit ist übrigens das Robotgehirn mit der Auswertung der von Mechanica mitgebrachten Positionsdaten?"

"Die Daten wurden inzwischen gesichtet und ausgewertet. Dabei haben die Überprüfungen ergeben, daß auf allen Planeten, auf denen das Speckmoos gesät wurde, auch die Ernte gefolgt ist. Lediglich auf zwanzig zum Glück unbewohnten Planeten erfolgte keine Ernte."

"Auch um diese Welten werden wir uns später kümmern", sagte Rhodan abschließend.

"Wir dürfen nicht zulassen, daß irgendwo in der Galaxis ein mit Speckmoos verseuchter Planet übersehen wird,

165

denn die Gefahr, daß die Pflanze sich von dort aus erneut ausbreitet, ist nicht auszuschließen. Wir bleiben in Hyperfunkkontakt. Eine Abhörgefahr besteht in diesem Fall nicht, da das Robotschiff nur auf ganz spezielle Funksignale reagiert. Wir werden sie nachahmen, sobald es hier eintrifft. Zum Glück gab Mechanica uns die Grundlagen für die Konstruktion eines Spezi als senders, mit dem wir Kontakt mit dem Ernteschiff aufnehmen können - wenn alles klappt."

"Ja", Atlan nickte düster, "wenn alles klappt."

Die nächste Funkverbindung galt der weit entfernten Erde. Die mit der Herstellung des Spezialfunkgeräts beauftragten Techniker versprochen, den Apparat noch im Verlauf dieser Woche zu liefern. Die ihnen zur Verfügung gestellten Unterlagen bezeichneten sie als ausreichend.

Als auch das vorüber war, atmete Rhodan erleichtert auf. "Nun können wir nur warten und dabei hoffen, daß unsere Leute auf Terra schneller arbeiten, als das

Ernteschiff für seine Reise hierher benötigt. Eine Überschneidung von zwei oder drei Tagen spielt aber keine Rolle, denn das Schiff benötigt für die Ernte sicherlich auch etliche Zeit. Wir behalten vorläufig unsere Position bei, damit uns das Ernteschiff, wenn es in das System eindringt, nicht entdeckt. Sobald es hier auftaucht, werden wir mit der SIRIUS näher herangehen und die drei Teleporter auf Azgola absetzen. Ihre Aufgabe wird es sein, in das Ernteschiff einzudringen und die vorhandenen Waffensysteme, vor allem aber den Narkosestrahler, außer Betrieb zu setzen. Die Aktion soll so vorsichtig wie nur möglich erfolgen, damit keine anderen, wichtigen Anlagen des Schiffes beschädigt werden. Da Gucky, Ras und Tako bereits mit den Einrichtungen des Saatschiffs vertraut sind und nicht anzunehmen ist, daß die des Ernteschiffs davon wesentlich abweichen, hoffe ich, daß dies gelingen wird. Danach sehen wir weiter. Falls das Ernteschiff nicht auf unsere Funkbefehle reagieren sollte, müssen die Teleporter versuchen, den Antrieb außer Betrieb zu setzen, damit das Schiff nicht fliehen kann."

Es war alles gesagt, was gesagt werden mußte. Nun konnten sie nur abwarten. Sie wußten, daß irgendwo in den Weiten des Weltalls das Ernteschiff zu seinem Einsatzort unterwegs war. Es konnte jeden Augenblick hier eintreffen, oder auch erst in einigen Monaten.

166

9

Unbeirrt eilte das Schiff seinem Ziel entgegen.

Es glich einer riesigen Walze, fünfhundert Meter im Durchmesser und zwei Kilometer lang. Die Hülle schimmerte silbern. Keine Luken waren sichtbar. An einigen Stellen waren feine Fugen, die darauf schließen ließen, daß sich hier Öffnungsmechanismen befanden. Vielleicht Waffen? Oder etwas anderes?

Das Schiff war alt.

Die silbern schimmernde Hülle zeigte viele Narben, die von Meteoriten herrührten. In der Heckgegend hatte sich die Farbe verändert und war dunkler geworden. Es sah so aus, als habe ein Energiestrahler das Schiff gestreift. Kein menschliches Wesen steuerte das Schiff.

Die Kommandozentrale erinnerte an nichts, was Menschen je zuvor gesehen hatten. Die üblichen Kontrollen fehlten, und es wäre unmöglich gewesen, den Flug des Schiffes beeinflussen zu wollen. Der größte Teil des Raumes wurde von einem komplexen Gebilde eingenommen, das man nach einiger Überlegung als positronischen Roboter bezeichnet hätte. Auch er ließ sich nicht bedienen und besaß sein eigenes Willenszentrum. Lediglich an der obersten Spitze seiner Verschalung mündete ein dickes Kabel.

Es führte direkt in die automatische Funkzentrale.

Die Funkzentrale war sowohl Befehlsempfänger wie auch Befehlsübermittler des Robots. Hier liefen die Fäden zusammen. Fäden, die von einem längst ausgestorbenen Volk gezogen worden waren.

Es gab Korridore und Kabinen in dem Schiff, aber niemand hätte heute noch zu sagen vermocht, wozu sie dienten. Vielleicht waren hin und wieder die Techniker der Echsenrasse mitgeflogen, wenn ein Planet abgeerntet wurde, vielleicht aber hatten die Räume auch eine ganz andere Bedeutung.

167

Der größte Teil des Schiffes jedoch bestand aus von künstlichen Sonnen durchstrahlten Räumen. Diese Räume waren leer. Sie enthielten lediglich eine Atmosphäre, die von den einwandfrei funktionierenden Maschinen ständig erneuert wurde. An der Decke waren trichterförmige Öffnungen, die in engen Leitungen endeten und schließlich an einer Stelle zusammenliefen. Von hier aus führte ein Rohr zum Oberteil des Schiffes. Eine runde, metallene Luke verschloß sie gegen das Vakuum. Andere Leitungen führten zum Unterteil und verteilten sich, um in Saugtrichtern zu enden, die durch Luken abgedichtet waren.

Alles andere in dem Schiff war Maschinerie, automatisch arbeitende und von dem Positronengehirn gesteuerte Maschinerie.

Das Gehirn war der Kommandant des Schiffes.

Das Gehirn war das Schiff.

Es hatte den Befehl erhalten, die angegebene Position errechnet und sie dem Hypersprungautomaten mitgeteilt. Die Transitionen erreichten eine Kapazität von hundert Lichtjahren. Zwischen den Sprüngen waren Berechnungspausen notwendig. Das Saatschiff hatte ganze Arbeit geleistet - und die Ernte wartete.

So wenigstens hatte die kurze Impulsbotschaft gelautet.

Das Ernteschiff hatte sich auf den Weg gemacht.

Flug - Transition - Warten.

Stunde um Stunde, Tag um Tag. Es war ein weiter Weg vom sternlosen Raum bis zum Rand der Milchstraße, aber bald war es geschafft.

Noch vier Transitionen...

Das Ernteschiff materialisierte exakt am vorausberechneten Punkt. Vorsichtig flog es in das Sonnensystem hinein. Der zweite Planet war es, dem seine Reise galt.

Das Gehirn gab den Befehl, und die gigantische Maschinerie lief an. Überall im Innern des Schiffes begann es zu summen und vibrieren. Die Anreizfelder begannen zu strahlen, um die Zellstrahlung der Sporen zu aktivieren. Die Saugfelder wurden eingeschaltet. Der Ernteprozess begann.

168

Das Gehirn wußte, daß seine Tätigkeit für die jeweiligen Bewohner eines Planeten eine gute war. Denn wenn es nicht erschien, war eine solche Rasse unweigerlich zum Untergang verurteilt. Nichts konnte dann den Verfettungsprozeß aufhalten. Die Saugfelder arbeiteten einwandfrei und holten die wertvollen Sporen ins Schiff. Riesige Filtersysteme fingen sie auf und leiteten sie in die Silos, wo sie sich ablagerten. Tropfenweise nur trat der Bindungsstoff ein und band die Sporen. Auf dem Boden der Silos lagerte sich zuerst eine ölige Schicht ab, die ständig dicker wurde. Langsam nur füllten sich die Räume. Die Sporen wurden zu einem nahrhaften Brei höchster Konzentration. Allein der Inhalt eines vollen Silos konnte die Bevölkerung eines ganzen Planeten viele Zeiteinheiten lang ernähren.

Immer größer wurden die Kreise, die es zog. Immer voller wurden die Silos. Immer reiner wurde die Atmosphäre des Planeten.

10

Die SIRIUS war kurz nach dem Erscheinen des Ernteschiffs bis auf eine Lichtstunde an Azgola herangegangen. Nachdem Rhodan den Einsatzbefehl für die IRONDUKE ausgestrahlt hatte, verließen die drei Teleporter mit einer Space-Jet die SIRIUS.

Noch während sich die Space-Jet in den obersten Luftschichten Azgolas bewegte - für das Ernteschiff nicht ortbar, da es sich auf der anderen Seite des Planeten befand -, waren die Mutanten, die Raumanzüge trugen, um sich vor der Wirkung der Sporen zu schützen, auf die Oberfläche teleportiert, um sich dem Ernteschiff mittels Teleportation zu nähern. Die Space-Jet war wieder zur SIRIUS zurückgekehrt.

Rhodan stand im Kommandoraum und betrachtete gespannt den Bildschirm. Die starke Vergrößerung ließ alle Einzelheiten deutlich erkennen.

169

"Sie folgen dem Ernteschiff", berichtete Betty Toufry, die telepathische Verbindung mit dem Mausbiber hielt. "Es benötigt sehr lange, um ein gewisses Gebiet abzuernten. Wenn das so weitergeht, meint Gucky, könnte es eine Woche dauern, bis die Aktion beendet ist."

Bully stand ein wenig abseits. Er grinste zögernd. Man sah ihm an, daß Belustigung und Sorge in ihm um die Herrschaft rangen. Rhodan warf ihm einen kurzen Blick zu. Bullys Grinsen erstarb sofort.

"Eine Woche?"

"Wenn wir so lange warten..."

Rhodan nickte Betty zu. "Das werden wir nicht. Das Spezialgerät ist vorhanden, also werden wir es einsetzen. Warum sollten wir warten? Azgola ist nun unbewohnt. Wir können das Ernteschiff später wieder nach Azgola bringen, damit es seine Arbeit fortsetzt. Hm." Er schien zu überlegen. "Eigentlich wollen die Azgonen zurückkehren, aber sie können es nicht wegen des Speckmooses. Ob es kein Mittel gibt, es auszurotten, ohne den Planeten unbewohnbar zu machen?"

Guckys plötzliche Beobachtung ersparte ihm weitere Spekulationen und Sorgen.

Betty übermittelte die Signale des Mausbibers so schnell und direkt, daß jeder in der Zentrale glauben konnte, Gucky selbst wäre anwesend.

"Das Moos - es geht ein. Ja, es wird welk. Der Teufel soll mich holen, wenn das ein Zufall ist..."

"Ruhe!" befahl Rhodan.

Betty leitete den Befehl sofort weiter. "Berichte genauer, Gucky. Jede Einzelheit. Was ist mit dem Moos?"

"Es wird welk. Ohne jeden Zweifel. Wir haben einige weitere Sprünge unternommen, aber das Moos welkt überall dort, wo das Ernteschiff schon gewesen ist. Was hat die Ernte mit dem Moos hier unten zu tun?"

"Vielleicht sehr viel, Gucky, wir wissen es nicht. Jedenfalls glaube ich, daß wir nun eine Lösung finden werden. Verfolgt das Schiff und stellt einwandfrei fest, ob es sich so verhält, wie du glaubst. Stirbt das Moos ab, wenn geerntet wurde?"

Es dauerte noch ganze drei Stunden, aber dann stand es fest.

Sobald das Robotschiff ein Gebiet abgeerntet hatte, starb das

170

Moos. Es war, als sei es ausgelaugt und habe nun seine Schuldigkeit getan. Rhodan erkannte schlagartig, daß die ausgestorbenen Echsen eine hohe Ethik besessen hatten. Sie hatten das Moos so entwickelt, daß es nach der Ernte abstarb, um niemanden zu gefährden. Allerdings hatten sie nicht damit gerechnet, daß auch ein Robot ausfallen konnte - oder zumindest die Funkanlagen, die diesem Robot den Befehl gaben.

Annähernd drei Tage lang setzte das Ernteschiff seine Tätigkeit fort und füllte seine Silos bis zur Hälfte. Der Vorgang nahm weniger Zeit in Anspruch, als Rhodan zuerst angenommen hatte. Außerdem starb das noch blühende Speckmoos in allen jenen Gebieten ab, über dem die Saugfelder tätig gewesen waren. Neue Sporen wurden nicht mehr erzeugt.

Kein Anzeichen wies daraufhin, daß der Robot Verdacht geschöpft hatte. Er würde das Schiff, wenn seine Aufgabe beendet war, ohne jeden weiteren Befehlsimpuls nach Mechanica steuern und dort die eingesammelten Sporen abliefern.

Der von Terra gelieferte Spezialimpulssender war inzwischen einsatzbereit. Er war genau nach den Vorlagen konstruiert worden, die man auf Mechanica gefunden hatte.

Die Frequenzen stimmten.

Der Robot des Ernteschiffs würde, wenn alles glatt verlief, keinen Unterschied feststellen können. Er mußte annehmen, die Impulse kämen von Mechanica.

Er würde die Impulsbefehle widerstandslos ausführen.

Wenigstens hoffte Rhodan das.

Betty und Marshall übermittelten Gucky, der mit Ras und Tako nach wie vor auf Azgola weilte, auf telepathischem Weg die letzten Anweisungen Rhodans.

"Der Sender wird in zehn Minuten einsatzbereit sein", sagte Betty. "Bevor er eingeschaltet wird, um dem Ernteschiff die Positionsdaten von Arkonü zu übermitteln, springt ihr in das Robotschiff und versucht die Narkosewaffe unschädlich zu machen. Das Robotschiff darf keine Gelegenheit erhalten, die Waffe einzusetzen, falls der

171

Funkspruch seine Wirkung verfehlen sollte. Wartet innerhalb des Ernteschiffs auf weitere Anweisungen. Gegebenenfalls muß der Antrieb ausgeschaltet werden, falls wir mit unseren Funksignalen keinen Erfolg haben sollten. Das wäre vorläufig alles. Seid vorsichtig und viel Glück."

Die drei Teleporter materialisierten inmitten eines großen und hohen Raumes, der mit Maschinen aller Art angefüllt war. Sie materialisierten mit der Bereitschaft, sofort erneut zu teleportieren, falls die Notwendigkeit dazu sich ergeben sollte.

Sie ergab sich nicht.

Zuerst geschah überhaupt nichts.

Ras Tschubai und Tako Kakuta waren im Augenblick zur Untätigkeit verdammt, denn wenn jemand Maschinen außer Betrieb setzen konnte, dann nur Gucky mit seinen telekinetischen Fähigkeiten.

Die erste Veränderung erfolgte nach zehn Sekunden.
Ein schwerer Block in der äußersten Ecke begann zu summen.
"Ras!" zischelte Gucky nervös. "Nach draußen! Sofort zurückkehren!"
Das war ausgemacht. Wenn sich jetzt draußen an der Hülle die Geschütze zeigten, dann stand einwandfrei fest, daß sie von jenem Block aus gesteuert und bedient wurden.
Ras verschwand, um drei Sekunden später wieder zu erscheinen.
"Geschütze fahren aus", berichtete er knapp.
Gucky nickte.
Die Narkosegeschütze mußten jetzt außer Betrieb gesetzt werden, damit sie nicht die SIRIUS und die anderen Einheiten gefährden konnten.
Gucky stand unbeweglich in der Mitte des Raumes. Er starrte auf den riesigen Metallblock und konzentrierte sich. Psionische Geistesströme eilten zu dem Metallblock, drangen in ihn ein, fanden Widerstand - und beseitigten ihn. Kontakte wurden gebrochen. Verbindungen schwanden. Energieflüsse wurden jäh gestoppt.
Draußen im Schiff blieben die Narkosegeschütze plötzlich stecken. Unverrückbar standen sie fest und rührten sich nicht mehr. Sie waren
172

tot und unbrauchbar. Die Verbindung zur Kommandozentrale war unterbrochen.
Gucky atmete auf, als Ras ihm das nach einem zweiten Sprung auf die Hülle berichten konnte. Damit war der erste Teil seiner Aufgabe gelöst. Der eigentliche Herr des Schiffes, der Robot, war jedoch noch nicht außer Gefecht gesetzt. Vielleicht würde es überhaupt nicht notwendig sein.
Gucky rief telepathisch nach BettyToufry. "Betty! Hörst du mich?"
Die Antwort erfolgte sofort. "Gut, Gucky. Die Geschütze?"
"Erledigt. Was macht der Impulssender?"
"Wird jetzt eingesetzt. In zwanzig Sekunden. Achte auf meine Gedanken. Wenn wir keinen Erfolg haben, müßt ihr den Antrieb außer Betrieb setzen. Ihr wißt ja inzwischen sicher, wo er sich befindet."
Gucky gab keine Antwort. Der Antrieb. Wo war der Antrieb?
Irgendwo draußen im Gang schlossen sich Luken. Die Teleporter begriffen sofort, was geschah. Die Schotte schlossen sich. Der Kommandoteil des Schiffes wurde hermetisch von dem Rest abgeschlossen. Der Robot hatte bemerkt, daß Fremde eingedrungen waren, und er wollte sie daran hindern, bis in die Zentrale vorzudringen. Er wußte also nicht, daß er es mit Teleportern zu tun hatte.
"Wir bleiben zusammen", ordnete der Mausbiber an.
Tako und Ras nickten. Eine Trennung in dem unheimlichen Schiff wäre ihnen unangenehm gewesen, obwohl sie sich jederzeit durch einen Sprung in Sicherheit bringen konnten.
Kurz darauf nahm der von der Erde herbeigeschaffte Impulssender seine Tätigkeit auf und übermittelte dem Robotkommandanten des Ernteschiffs den Befehl, seine Tätigkeit sofort abzubrechen und Kurs auf das System Arkon zu nehmen. Die entsprechenden Koordinaten wurden gleichzeitig bekanntgegeben. Die gesamte Sendung wurde dreimal wiederholt.
173

11
Das Gehirn vergaß die eingedrungenen Fremden, mit denen die Waffenzentrale fertig zu werden hatte. Der Hauptempfänger meldete sich. Die Funkzentrale der Herren rief.
Das Ernteschiff speicherte die eingehenden Informationen und bestätigte den Empfang. Im selben Augenblick registrierte man in der SIRIUS mit einem Spezialempfänger die Bestätigungssymbole, formte sie in verständliche Laute um und nahm zur Kenntnis, daß der Plan zur Rettung von Arkon II in seine Endphase getreten war.
Dreimal wiederholte sich die Sendung, dann schwiegen die Impulse.
Die Arbeit war beendet, wenn das Gehirn auch nicht wußte, warum sie jetzt schon abgebrochen werden sollte. Aber das war nicht seine Aufgabe, die Anordnungen der Herren zu analysieren. Das neue Ziel stand fest, die Koordinaten waren gespeichert.

Es gab den Befehl, Fahrt aufzunehmen und auf Lichtgeschwindigkeit zu gehen. Die Sprungkoordinaten würden zur gegebenen Zeit folgen. Kurz darauf beschleunigte das Ernteschiff und verließ mit Höchstgeschwindigkeit das System. Noch bevor es in die erste Transition ging, verließen die drei Teleporter das Roboterschiff und wurden wenige Minuten später von der SIRIUS an Bord genommen, die dann sofort die Verfolgung des Ernteschiffs aufnahm. Die Strukturerschütterungen wurden genau registriert, und anhand dieser Daten konnte man feststellen, daß das Ernteschiff Kurs auf Arkon II nahm. Alle Raumschiffseinheiten, die für die Überwachung des Kurses des Ernteschiffs eingesetzt waren, befanden sich auf ihrem Posten, um bei der geringsten Unregelmäßigkeit sofort einzugreifen.

174

12

Die IRONDUKE stieß mit unvorstellbarer Beschleunigung in die Randgebiete der Milchstraße vor.

Die Ansammlung heller Lichtpunkte blieb zurück. Der Sternhaufen M-13 wurde schnell kleiner und verwandelte sich innerhalb weniger Stunden in einen leuchtenden, verwaschenen Fleck, von denen es unzählbare im Universum gab - und doch repräsentierte dieser verwaschene Lichtfleck das größte Sternenreich, das es je gegeben hatte. Vielleicht aber sollte man besser sagen: Arkon war das größte Sternenreich, das den Terranern bekannt geworden war. In den Tiefen der Milchstraße mochte es noch Hunderte oder gar Tausende solcher Reiche geben, die keinerlei Kontakt miteinander pflegten und nichts voneinander wußten. Trotz der unvorstellbaren Geschwindigkeiten der Raumschiffe wurde die Galaxis nicht kleiner. Es war immer noch so, als wolle ein Fußgänger den einzigen anderen Menschen auf einem sonst unbewohnten Planeten finden. So unvorstellbar, wie die Geschwindigkeiten war auch die Größe der Galaxis. Aber diese Galaxis war nur eine von Millionen. Der Raum dazwischen war leer.

Die Terraner hatten die Sterne erreicht, aber es waren nur einige wenige der eigenen Milchstraße. Immer wieder stießen sie auf neue Überraschungen, gute und böse. Immer wieder fanden sie neue Zivilisationen.

Was würden sie einst finden, wenn sie die eigene Milchstraße verließen und in die grenzenlose Weite des intergalaktischen Raumes vorstießen?

Daran mußte Jefe Claudrin denken, als die Galaxis hinter ihm zusammenzuschrumpfen begann und zu einem breiten, milchigen Band wurde. Dabei würde er den wirklichen intergalaktischen Raum nie erreichen, sondern nur den Rand. Outside stand an diesem Rand. Eine Sonne, die vor Tausenden von Jahren zu erlöschen begann.

175

Claudrins massige Gestalt ruhte in dem Spezialsessel. Er starrte fasziniert auf den frontalen Schirm, der das Bild des vor dem Schiff befindlichen Raumes wiedergab.

Nur ein einziger Stern stand in der tiefen Schwärze der Unendlichkeit. Er leuchtete rot wie ein zorniges Auge. Außer ihm sah Claudrin nur schwach schimmernde Flecke - ferne Milchstraßen, größer oder kleiner als die eigene, Millionen von Lichtjahren entfernt. Ihr Licht würde noch strahlen, wenn sie selbst längst vergangen und vergessen waren. Es würde durch den Raum eilen, weiter und weiter, bis es endlich am Ende der Zeiten zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrte, wo nichts mehr war.

Was würde dann geschehen?

Claudrin seufzte.

Er träumte gern, wenn die Automatik das Schiff steuerte. Besonders bei Gelegenheiten wie dieser, wo ein besonderer Auftrag seiner harrte und er in relativ unbekanntes Gebiet vorstoßen durfte.

13

Ungehindert passierte das Ernteschiff die Sperrforts der interstellaren Festung Arkons. Die mächtigen Automatgeschütze und ihre Kommandanten blieben passiv, denn Atlan hatte dafür gesorgt, daß sie dem Ernteschiff keine Hindernisse in den Weg legten.

Das Gehirn bemerkte sofort, daß es in ein bewohntes System einflog, aber das kümmerte es wenig. Der Seoul mußte jenen zweiten Planeten für geeignet befunden

haben, sonst hätte das Saatschiff seine Tätigkeit nicht ausgeführt, und es wäre nicht hierher beordert worden.

Die SIRIUS folgte in nur geringem Abstand. Wie gebannt beobachtete Rhodan jede Bewegung des vor ihm fliegenden Kolosses.

Die Lage auf Arkon II, hatte Rhodan von Atlan erfahren, hatte sich weiter verschlechtert. Die arkonidischen Verwaltungsbeamten, ohnehin meist phlegmatisch, waren durch die zusätzliche Verfettung noch

176

unbeweglicher geworden. Das galt sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht. Das Ausbleiben jeglicher Anordnungen von Arkon I oder III führte dazu, daß alle auf Arkon II stationierten Arkoniden das faule Leben genossen. Sie ahnten kaum etwas von der realen Gefahr, die ihnen durch die Verbreitung des Speckmooses und der ausgestoßenen Sporen entstand. Sie registrierten nur, daß ihnen ein gütiges Schicksal nun auch noch die Arbeit des Essens abnahm.

Jede Verbindung zu den anderen Planeten des Imperiums war unterbrochen und der Handel lahmgelegt worden. Dieser Handel aber betraf nicht nur Arkon II, sondern das gesamte Imperium. Wenn die Zentrale ausfiel, geriet das gewaltige Sternenreich an den Rand des Abgrunds.

Das Ernteschiff und sein Kommandant kamen in diesem Augenblick als Retter, aber instinktiv wurden sie von allen Beteiligten für das vorhandene Mißgeschick mitverantwortlich gemacht. Mißtrauisch wurde der Einflug des Roboters von allen Kommandanten Arkons beobachtet und genau kontrolliert. Eine Verteidigungsbereitschaft bestand allerdings nicht, weil die gefährlichste Waffe des Ernteschiffs - das Narkosegeschütz - lahmgelegt worden war.

Die sporengeschwängerte Atmosphäre von Arkon II teilte sich pfeifend, als das Ernteschiff in sie eindrang, ohne die Geschwindigkeit merklich herabzusetzen. Erst als es den Planeten dreimal umrundet hatte, bremste es ab. Gleichzeitig begannen die Saugfelder, die Sporen einzusammeln.

Rhodan atmete auf.

"Ich glaube", sagte er langsam, "wir haben es geschafft."

Sechs Tage lang übte das Ernteschiff seine Tätigkeit aus, dann war Arkon II von Speckmoos und Sporen befreit. Die natürliche Abmagerung der Arkoniden begann. Zwei oder drei Wochen noch, dann war der ganze Spuk vergessen.

Rhodan wartete.

Endlich, am siebten Tag, war es soweit. Die flimmernden Saugfelder erloschen jäh. Die steten Kreise verwandelten sich in einen geraden Kurs, während das Ernteschiff langsam in die Höhe stieg, fast

177

bis an den Rand der Atmosphäre. Es wartete auf den neuen Einsatzbefehl.

Rhodan ließ sich Zeit. Er mußte die Rückkehr der IRONDUKE abwarten. Erst, wenn er sicher sein konnte, daß die Kommandozentrale auf Mechanica nicht mehr existierte, würde er dem Ernteschiff weitere Planetenkoordinaten übermitteln.

14

Als die IRONDUKE den Linearraum verließ, stand Mechanica in der Mitte des stark vergrößernden Suchbildschirms. Claudrin beobachtete ihn sorgfältig, wie er es bereits in den vergangenen sechs Tagen fast unaufhörlich getan hatte. Nur die kurzen Ruhepausen hatten ihn dazu gezwungen, diese Tätigkeit zu unterbrechen und der Forderung seines Körpers nach Schlaf nachzugeben.

Mechanica war etwa marsgroß, zum größten Teil mit Wüste bedeckt, die einst fruchtbares Gebiet gewesen sein mußte. Verlassene Städte und riesige, automatische Schaltstationen lagen oft inmitten solcher Wüsten.

Claudrin wußte, daß sie bei ihrem ersten Besuch den größten Teil der vorhandenen Narkosegeschütze außer Gefecht gesetzt hatten, aber er ahnte auch, daß noch genügend vorhanden sein mußten, um eine reale Gefahr darzustellen. Es kam bei der bevorstehenden Landung darauf an, schnell und überraschend zu handeln.

Die Lage der zentralen Schaltanlage auf Mechanica war bekannt.

Claudrin schaltete den Interkom ein, der seine Stimme in jede einzelne Kabine des gigantischen Schlachtschiffs brachte. In kurzen Worten gab er die Lage bekannt und löste Angriffsalarm aus. Die Männer eilten auf ihre Stationen. Die bisher fast unbemerkt vorhanden gewesene Spannung löste sich. Jeder kannte seine

vor ihm liegende Aufgabe und seinen Platz in der komplizierten Maschinerie des Schiffes.

178

Claudrin wartete, bis alle Offiziere in der Zentrale versammelt waren, soweit sie nicht bei ihren Spezialkommandos weilten. Dann erst gab er das Zeichen zum Anflug.

Der Planet Mechanica schnellte förmlich auf die IRONDUKE zu, als das Schlachtschiff Fahrt aufnahm, den Kurs änderte und sich wie ein Raubvogel auf die Robotwelt hinabstürzte. Schnelligkeit, so wußte Claudrin aus Erfahrung, war in diesem Fall das einzige Mittel, um die automatischen Abwehrvorrichtungen zu überwinden. Wenn erst einmal die Schaltzentrale zerstört war, wurde Mechanica endgültig zu einem toten Planeten.

Einen Energieschirm besaß Mechanica nicht. Die IRONDUKE durchstieß die obersten Schichten der Atmosphäre und bremste erst ab, als die Wüsten und Städte unter dem Schiff dahinglitten und zu schemenhaften Gebilden wurden.

"Buggeschütz fertig!" rief Claudrin in den Interkom.

"Fertig!" kam die Bestätigung zurück. Die Stimme Brazo Alkhers verriet Ruhe und Gelassenheit.

Claudrin ließ den Bildschirm nicht aus den Augen.

Es war nicht schwer, sich zurechtzufinden. Zu gut hatten sich beim ersten Besuch die äußeren Formen des Planeten in seinem Gedächtnis verankert, als daß er sie so schnell hätte vergessen können. Damals war die Welt ihm unheimlich gewesen, da er genauso wenig wie Rhodan wußte, was sich auf seiner Oberfläche alles verbarg. Heute hatte sich die Situation verändert. Mechanica war eine verlassene Welt. Die Roboter handelten nach Befehlen von Wesen, die längst ausgestorben waren.

Das Flugtempo verringerte sich. Die Städte wurden deutlicher sichtbar. Von einer Abwehr war nichts zu bemerken.

Vorn tauchte ein niedriger Höhenzug auf - und verschwand schon hinter dem Heck. Wüste.

Eine Stadt.

Und dann - die gigantische Schaltzentrale mit ihren Kuppeln und halb im Sand versteckten Anlagen, den Geschützen und den nutzlos gewordenen Klein-Ernteschiffen, die immer noch über den Wüsten kreisten und nach Sporen suchten.

179

Die IRONDUKE war noch zu schnell, um einen erfolgreichen Angriff fliegen zu können. Obwohl Claudrin damit gerechnet hatte, war die Schaltzentrale zu überraschend aufgetaucht.

"Weiter!" befahl er. "Kein Aufenthalt jetzt!" Er wandte sich dem Interkom zu.

"Buggeschütz! Feuerbereitschaft!"

Das Schlachtschiff raste über die trostlose Wüste dahin, während die Schaltzentrale von Mechanica schnell zurückblieb und gegen den Horizont zusammenschlumpfte.

Sekunden später war das Gebirge erreicht. Die IRONDUKE beschrieb einen weiten Bogen und verringerte ihre noch zu hohe Geschwindigkeit. Der Bogen brachte es mit sich, daß sie eine ganz bestimmte Stelle am Gebirgsrand zweimal überquerten - und das wäre Claudrin und seinen Männern beinahe zum Verhängnis geworden. Jahrhunderte oder Jahrtausende - vielleicht noch länger - hatten die

empfindlichen Meßgeräte des Ortungsrobots keine artfremden Materialschwingungsimpulse mehr aufgefangen.

Hinter dem Ortungsrobot ruhte in der Tiefe des Berghangs die gewaltige Maschinerie eines Narkosegeschützes. Es arbeitete völlig unabhängig von anderen Kommandostellen und war nicht auf die Befehle der Schaltzentrale angewiesen, von der es allerdings die Energieimpulse erhielt.

Der Ortungsrobot schien aus einem langen Schlaf zu erwachen, als das fremde Schiff über dem Horizont erschien und den Kurs auf das Gebirge nahm. Relais begannen zu ticken, und Kontakte berührten sich, um Stromkreise zu schließen.

Noch ruhte die titanische Masse des eigentlichen Geschützes in der sicheren Tiefe des Berges. Die positronischen Bänke und Speichieranlagen lagen in reglosem Schlummer.

Aber dann sprangen die Impulse über den Alarmkontakter.

Die Maschinerie erwachte augenblicklich zu jähem Leben. Stromkreise stellten Verbindungen her und ließen Energien fließen. Die unerschöpflichen Quellen der fernen Schaltzentrale wurden drahtlos angezapft.

Die Maschine begann sich zu bewegen.

180

Die IRONDUKE war schon längst zwischen den Gipfeln verschwunden und zog ihre Schleife, als der Berghang sich öffnete und das Geschütz ins Freie glitt.

Taststrahlen rasten in alle Richtungen und suchten den Gegner.

Und dann fanden sie ihn.

Die IRONDUKE hatte den Bogen vollendet und nahm Kurs auf die inzwischen unter den Horizont gesunkene Schaltzentrale jenseits der Wüste. Oberst Claudrins massige Gestalt ruhte schwer und wuchtig in dem Spezialsessel. Kurz und knapp kamen seine Anweisungen.

"Etwas schneller!"

Die IRONDUKE beschleunigte erneut.

"Tiefer!"

Sie gingen zweihundert Meter tiefer.

Das Gebirge glitt nach hinten, wurde niedriger und verlief schließlich - im wahrsten Sinne des Wortes - im Sand.

Der Frontbildschirm der IRONDUKE gab alle Einzelheiten stark vergrößert wieder. Claudrin sah die letzten Berghänge, und er sah auch das plötzliche Aufblitzen im rötlichen Schein der einsamen Sonne.

Er entdeckte das Geschütz, das aus dem Felsen glitt und seine drohenden Läufe steil nach oben richtete. Niemand kannte die genaue Reichweite der Waffe, aber Claudrin ahnte in dieser Sekunde, daß sich die IRONDUKE innerhalb der Wirkungszone aufhielt.

Er reagierte mit einer Schnelligkeit, die schier unglaublich war.

"Kurs Schaltzentrale auf Automatik umstellen!" schrie er.

Die gerade über dem Horizont auftauchende dunkle Masse der Schaltzentrale rückte ein wenig nach rechts und stand dann exakt in der Mitte des Zielbildschirms. Die Automatik rastete ein.

"Feuer eröffnen!" gab Claudrin seinen zweiten Befehl. "Dauerfeuer auf Automatik."

Der Strahl traf die Wüste und begann, eine tiefe, brodelnde Feuerfurche durch den Sand zu ziehen. Claudrin sah es und wußte, wie groß der Zufall sein mußte, der sie alle retten sollte.

Die Feuerfurche geschmolzenen Sandes blieb zurück - eine gerade Linie totaler Zerstörung und schnell verglasender Materie. Sie war in wenigen Sekunden lang genug, um die weitere Richtung erkennen zu

181

lassen. Wenn man die Linie verlängerte, endete sie genau in dem dunklen Komplex der Schaltzentrale, die bereits merklich nähergerückt war.

Claudrin spürte die plötzliche Ermüdung seiner Glieder und erschrak, obwohl er darauf gewartet hatte. Er wußte, daß in diesem Augenblick die gesamte Mannschaft dem gleichen Einfluß unterliegen würde. Schneller als er, denn er als Umweltangepaßter war kräftiger und stärker als normale Terraner. Doch darauf allein hatte er sich nicht verlassen wollen, daher waren auch seine letzten Anweisungen erfolgt.

Jetzt zeigte es sich, wieviel sie wert waren.

Die IRONDUKE stand auf Kurs. Unbeirrt raste das Schiff auf die Schaltzentrale zu.

Und ebenso unbeirrt zerfraß der Energiestrahle die Oberfläche des Planeten und zog eine Todeslinie, die zugleich mit dem Kurs des Schiffes auf die Zentrale zeigte.

Überall in der IRONDUKE wurden die Männer bewußtlos.

Es war eine steuerlose IRONDUKE, die sich anschickte, das technische Wunderwerk eines untergegangenen Volkes zu vernichten. Eine letzte Ironie des Schicksals wollte es, daß die titanische Robotanlage von Mechanica durch Roboter zerstört wurde. Nicht der Mensch vollendete den ewigen Kreis des Werdens und Vergehens, sondern seine genialste Schöpfung - die Roboter.

Claudrin spürte, wie die Lähmung nachließ und er sich wieder bewegen konnte.

Er versuchte sich aufzurichten, aber es mißlang. Zum Glück konnte er Frontal- und Heckschirm zugleich beobachten, ohne den Kopf drehen zu müssen. Die glühende Verglasungsspur zog sich schnurgerade durch die Wüste und endete kurz vor dem Gebirge. In der anderen Richtung fehlten nur noch wenige Kilometer bis zur Schaltzentrale. In fünf Sekunden würde die IRONDUKE sie erreichen. Eine - zwei Sekunden. Dann fünf. Der Energiestrahle fraß sich sprühend in das schützende Metall der ersten Kuppel und drang bis in das Zentrum der Schaltungen vor. Er

182

zerstörte Speicherbänke und Generatoren, ehe er unentwegt weitereilte, um sein Zerstörungswerk zu vollenden, auf das man ihn angesetzt hatte. Vielleicht wäre ein Teil der Anlage unbeschädigt und weiterhin funktionsfähig geblieben, wenn die Explosion nicht erfolgt wäre. So aber versank eine empfindliche Servobank im flüssigen Graben eines Generators und detonierte. Die Wucht dieser unvorstellbaren Entladung zerriß die Schaltzentrale. Die IRONDUKE wurde von der Schockwelle eingeholt, als Claudrin mit einem Fausthieb die Automatik abgeschaltet und die Geschwindigkeit herabgesetzt hatte. Claudrin ahnte, daß sie Glück gehabt und das Wirkungsfeld des Narkosegeschützes nur gestreift hatten. Wäre es anders gewesen, würde die IRONDUKE noch stundenlang führerlos um den Planeten kreisen und eine brodelnde und dann verglasende Spur zurücklassen, die spätere Besucher vor unlösbare Rätsel stellen mochte. Eine erneute Anstrengung - dann sperrte er die Energiezufuhr des Buggeschützes. Der Todesstrahl erlosch. Einmal ließ Claudrin die IRONDUKE um Mechanica kreisen, ehe er sich kräftig genug fühlte, um aufzustehen. Der Pilot war ebenfalls aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Eine kurze Überprüfung ergab, daß nur ein einziger Mann so unglücklich gestürzt war, daß er leicht verletzt wurde. Ein geringer Preis für den großen und tief rot glühenden Trichter, der die Stelle deutlich kennzeichnete, an der noch vor einer Stunde die geniale Schöpfung der Echsen gestanden hatte. Beim zweiten Anflug hatte das Narkosegeschütz sich nicht gerührt. Es war zugleich mit der Schaltzentrale ausgefallen - und mit ihm alle noch vorhandenen Abwehrwaffen, die offen oder versteckt auf der Oberfläche von Mechanica existierten.

"o o. gibt es nur eine Erklärung für das nicht einwandfreie Funktionieren des Narkosegeschützes, Sir. Wir überflogen es beim Erreichen des Gebirges und lösten den automatischen Alarm aus. Dann überflogen wir das bereits ausgefahrene Geschütz nach dem Bogen ein zweites Mal. Da es bereits im Freien stand, reagierte es schneller und konnte

183

das Feuer auf uns eröffnen. Allerdings wieder um einige Sekunden zu spät. Die IRONDUKE muß sich gerade am Rand des Aktionsradius befunden haben und erwischte nur eine schwache Schockstrahlung."

"So könnte es gewesen sein", stimmte Rhodan zu und sah Claudrin an, der ihm vom Bildschirm herab entgegblickte. "Ihr Standort jetzt?"

"Am Rand von M-13. Ich erwarte weitere Befehle."

"Nehmen Sie Kurs auf Arkon, Oberst. Sie werden mich dort vorfinden. Wahrscheinlich kehren wir gemeinsam zur Erde zurück, sobald die Angelegenheit hier restlos bereinigt ist."

Als die Funkverbindung unterbrochen war, wandte Rhodan sich an Bully.

"Arkon II ist außer Gefahr, und das Ernteschiff kann keine Befehle mehr erhalten - außer den unsrigen."

"Das wird sich bald herausstellen. Gehen wir."

Sie betraten fünf Minuten später den Raum, in dem die Techniker den Spezial-Impulssender aufgestellt hatten. Ein Interkom-Schirm, der mit der Kommandozentrale gekuppelt war, zeigte den Weltraum. Der Planet Arkon II nahm fast das ganze Bild ein. Davor schwebte das Ernteschiff. Immer noch umlief es die abgeerntete Welt.

Rhodan gab den Technikern ein Zeichen. Die vorbereiteten Daten wurden in den Robotsender geschoben. Sie enthielten unter anderem die Koordinaten der beiden bewohnten Welten, auf denen ebenfalls Speckmoos wuchs. Insgesamt waren es 25 Befehle, die man dem Ernteschiff übermittelte. Zuerst sollten die beiden bewohnten Planeten abgeerntet werden. Wenn das Ernteschiff seine Aufgaben erledigt hatte, würde man ihm einen letzten Befehl zuspielen, der es direkt in eine Sonne befördern sollte. Damit würde die Speckmoosgefahr endgültig beseitigt sein. Während der gesamten Ernteaktion würde das Robotschiff ständig von terranischen und arkonidischen Einheiten überwacht werden. Der Impulssender würde ständig in der Nähe des Ernteschiffs bereitgehalten werden, um notfalls Befehle zu korrigieren. Wenige Stunden später startete das Ernteschiff und verließ das Arkon-System, gefolgt von einem Schiff mit dem Impulssender.

184

Die Schwierigkeiten, die das Speckmoos auf Arkon II hinterlassen hatte, würden in wenigen Monaten überwunden sein. Man konnte sich wieder anderen Dingen zuwenden.

Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, daß die Ereignisse auf Mechanica nur der Auftakt zu einer Entwicklung waren, die die gesamte Galaxis in ihren Grundfesten erschüttern sollte. Der zweimalige Besuch der IRONDUKE auf Mechanica hatte Spuren hinterlassen, auf denen in einigen Jahren zwei miteinander verfeindete Mächte in die Milchstraße eindringen würden, um deren Bewohner vor schier unlösbare Probleme zu stellen.

15

Der fröhliche Lärm des großen Festes versank plötzlich. Da war nur noch das kleine Zimmer, mit wenigen, aber kostbaren Möbelstücken, der scharfe Strich, der Helligkeit von tiefer Finsternis trennte - und natürlich die Tür hinter ihm. Die offene Tür hinter Admiral Thekus.

Um sie zu erreichen, mußte Thekus sich umdrehen. Er wußte, daß er das nicht schaffen würde. Die einzige Lampe des Zimmers war so gerichtet, daß sie ihn blendete. Er konnte nur erkennen, was innerhalb des grellen Lichtkegels lag. Dahinter war undurchdringliche Finsternis.

Der Mann in der Finsternis aber konnte jede seiner Bewegungen sehen.

"Wir dulden keinen Verrat, Admiral!" zischte die Stimme aus dem Dunkel.

Thekus war nicht der Mann, der seine Absichten verleugnete. Die Art, wie der Unbekannte vorging, bewies, daß er gut informiert war. Es hätte sowieso keinen Zweck gehabt, Ausflüchte zu suchen.

"Sie sind die Verräter", antwortete Thekus ruhig. "Sie und Ihre Hintermänner. Ich wünsche nur das Beste für das Imperium."

185

Er spürte fast körperlich, daß seine Worte ins Leere gesprochen waren. Er konnte den Mann hinter der scharfen Grenzlinie des Schattens nicht überzeugen. Der Mann war mit einer festen Absicht hierhergekommen, die er ausführen würde.

Kein Wort fiel mehr. Admiral Thekus wartete. Er hatte oft darüber nachgedacht, wie er sich fühlen würde, wenn es einmal soweit war. Er hatte keine Angst. Plötzlich war ein matter Schimmer irgendwo mitten im Dunkel. Thekus' Augen erfaßten ihn und hielten ihn fest. Der schmale, lange Lauf einer Waffe wurde sichtbar.

Die zischende Stimme meldete sich nicht mehr. Thekus beobachtete einen flimmernden, nadelscharfen Strahl, der plötzlich aus der Mündung des Laufes brach. Als ginge es ihn gar nichts an, verfolgte er den Verlauf des Strahles bis dorthin, wo er in seiner Brust endete. Er spürte keinen Schmerz. Es ging alles viel zu schnell.

Und er fiel so, daß man vom Saal aus den Zwischenfall nicht bemerkte.

Marschall Julian Tifflor, oberster Vertreter des Solaren Imperiums auf Arkon, war der Ansicht, daß es ein wohl gelungenes Fest sei.

Bis ihm die Tür auffiel, die an der einen Wand des Saales aus unerfindlichen Gründen offenstand. Er befand sich in der Nähe. Er ging hin, warf einen Blick in den kleinen Raum hinter der Tür und fand alles so, wie Admiral Thekus es anderthalb Stunden zuvor schon gefunden hatte. Mit der Ausnahme, daß Thekus, als er eintrat, keinen Toten hatte auf dem Boden liegen sehen.

Marschall Tifflor erkannte den Admiral sofort. Er war einer der wichtigsten Männer im arkonidischen Imperium und einer der Ehrengäste des heutigen Abends gewesen.

Julian Tifflor wich einen Schritt zurück. Er trug Galauniform, aber selbst in Gala führte er stets eine Waffe mit sich. Der kleine Strahler lag blitzschnell in seiner Hand. Mit zusammengekniffenen Augen versuchte Julian, die Finsternis jenseits der Grenzlinie zu durchdringen.

Es war eine Reaktion des Instinkts. Er hatte die Schußwunde auf
186

Thekus' Brust gesehen und befürchtet, daß der Mörder sich noch im Raum aufhielt. Ein paar Sekunden später begann er zu denken. Niemand wußte, wie lange Thekus schon hier lag. Julian erinnerte sich, daß er vor mehr als zwei Stunden zum letztenmal mit ihm gesprochen hatte. Und er selbst hatte, als er die offenstehende Tür bemerkte, noch drei Minuten gebraucht, um sich aus der Unterhaltung mit ein paar Gästen zu lösen.

Der Mörder war nicht mehr hier. Er hatte das Weite gesucht, nachdem sein Anschlag gelungen war.

Ein paar Dutzend Ideen schossen Julian auf einmal durch den Kopf. Zu seinem Fest in den Räumen der Terranischen Botschaft waren nur geladene Gäste erschienen. Niemand konnte an dem Fest teilnehmen, ohne daß er den Ordonnanzen am Eingang zuvor seine Einladung vorgewiesen hatte, auch der Mörder nicht. Er war also einer von den Gästen - oder ein Bediensteter.

Eine Sekunde lang erwog Julian, ob er das Haus absperren und die Gäste nach Waffen durchsuchen lassen sollte. Dann verwarf er die Idee wieder. Sie war aus zwei Gründen absurd. Erstens konnte der Mörder sich seiner Waffe längst wieder entledigt haben, und zweitens würde eine solche Maßnahme die Gäste verärgern und diplomatische Schwierigkeiten zwischen Arkon und Terra hervorrufen.

Aber irgend etwas mußte geschehen. Admiral Thekus war in der Terranischen Botschaft ermordet worden. Diese Tatsache würde sich nicht verheimlichen lassen. Nachlässigkeit von Seiten des Hausherrn würde den diplomatischen Beziehungen auch nicht zuträglich sein.

Julian Tifflor wandte sich um. Er stand neben Thekus' reglosem Körper. Die Tür lag von ihm aus gesehen so, daß er nur die leere Südwand des Saales sehen konnte. Seit dem Diner war niemand mehr dort hinuntergekommen. Aus diesem Grund war Thekus nicht gefunden worden.

Julian trat zurück und schloß die Tür. Das Fest hatte ein Stadium erreicht, in dem die Abwesenheit des Gastgebers wenigstens ein paar Minuten lang nicht bemerkt werden würde.

Als nächstes richtete Julian die Lampe so, daß sie den ganzen Raum gleichmäßig mit Helligkeit erfüllte. Dann kniete er neben Thekus nieder und untersuchte dessen Wunde. Auf der Brust war die kostbare

187

Uniform auf einer kreisförmigen Stelle von etwa zwei Zentimetern Durchmesser völlig verbrannt. Ein versengter Rand zog sich um den Einschuß herum. Der Einschuß selbst saß direkt über dem Herzen. Thekus war sofort tot gewesen. Die Waffe mußte ein Nadelstrahler sein, ein elektromagnetischer Generator, der Strahlung im Wellenlängenbereich zwischen fünf und zwanzig Mikron scharf gebündelt und mit solcher Intensität erzeugte, daß er eine meterdicke Stahlplatte noch in hundert Metern Entfernung auseinanderschneiden konnte. Es mußte ein kurzer Schuß gewesen sein, der Thekus getötet hatte. Sonst hätte der Strahl ihn durchdrungen und Spuren in der Wand hinterlassen.

Julian stand auf und ging zu dem Interkomgerät, das an der Wand gegenüber der Tür angebracht war. Er schaltete es ein. Das Gesicht einer Ordonnanz erschien augenblicklich auf dem kleinen Bildschirm. Der Mann wurde starr, als er den Marschall erkannte. Julian besaß den Vorzug eines guten Gedächtnisses. In der Terranischen Botschaft gab es mehr als hundert Ordonnanzen. Er kannte jeden einzelnen der Männer beim Namen.

"Brent, ich habe eine ziemlich schwierige Aufgabe für Sie", begann er.

Brent nickte aufmerksam.

"Wie Sie sie ausführen", fuhr Julian fort, "bleibt Ihrer eigenen Phantasie überlassen. Ich befinde mich hier in Raum Nummer zwei-hundertsiebenunddreißig. Niemand darf diesen Raum von jetzt an betreten, geben Sie das bitte bekannt." Brent machte ein verwirrtes Gesicht.

"Selbstverständlich, Sir", bestätigte er den Befehl. "Aber das ist keine schwierige..."

Julian unterbrach ihn mit einer Geste. "Natürlich nicht. Das kommt noch. Das Verbot gilt natürlich nicht für unseren vornehmsten Gast. Im Gegenteil. Ich möchte den Imperator so schnell wie möglich in diesem Raum sehen. Bringen Sie ihn hierher - irgendwie."

188

Fassungslos starrte Atlan auf den Toten. Hinter ihm, an die geschlossene Tür gelehnt, stand Brent, die Ordonnanz.

Es war nun fast ein Jahr her, daß die Verhältnisse auf Arkon sich nach dem Speckmooszwischenfall wieder stabilisiert hatten.

Und nun dies...

Ein paar Augenblicke lang brachte Atlan keinen Laut hervor, obwohl seine Lippen sich krampfhaft bemühten, Worte zu formen.

"Wer hat das getan?" stieß er hervor.

"Wir wissen es nicht", antwortete Julian. "Ich fand ihn hier, als mir auffiel, daß die Tür des Zimmers offenstand. Ich habe seitdem nichts unternommen, außer, nach Ihnen zu rufen. Ich möchte Ihnen alle weiteren Entscheidungen überlassen." "Wir brauchen einen Arzt, um den Zeitpunkt des Todes festzustellen", entschied er.

Julian hatte diese Entscheidung vorausgesehen.

"Unter den vorliegenden Umständen", wandte er ein, "möchte ich bitten, einen Gegenvorschlag machen zu dürfen."

Gonozal VIII. sah überrascht auf. "Ja - bitte?"

"Ein medizinischer Robot würde diese Aufgabe besser und schneller erfüllen können als ein Arzt."

Der Imperator überlegte ein paar Sekunden lang. Er schien die Argumente zu erkennen, die hinter Julians Vorschlag steckten, und schlug die Hände zum Zeichen der Zustimmung zusammen.

"Sie haben recht, Julian", antwortete er. "Rufen Sie bitte einen medizinischen Robot."

Als der Robot erschien, hielt sich der Imperator schon längst wieder unter den übrigen Gästen auf. Man hatte seine Abwesenheit wohl bemerkt. Aber bei dem guten Verhältnis, in dem der Imperator und der Terranische Botschafter miteinander standen, maß niemand diesem Vorfall besondere Bedeutung zu.

Das Fest nahm seinen Fortgang. Mehr als dreitausend Gäste, fast alle Arkoniden, amüsierten sich vorzüglich, während der Medorobo-ter nach dem genauen Zeitpunkt von Admiral Thekus' Tod forschte.

Er nannte die Zeitspanne zwischen vierundzwanzig und fünfund-

189

zwanzig Uhr. Das war genauer, als es ein Arzt hätte angeben können. Denn mittlerweile war Mitternacht vorbei und Thekus schon seit vier Stunden tot. Aber es half niemand. Die Frage nach dem Mörder und seinem Motiv blieb.

Das Fest endete acht Stunden nach Mitternacht. Um diese Zeit ging der letzte Gast. Entweder er oder einer von denen, die sich früher verabschiedet hatten, war der Mörder von Admiral Thekus, dem Lordadmiral der arkonidischen Raumflotte.

16

Die Unterhaltung war die übliche.

Major Ron Landry, Captain Larry Randall, Sergeant Meech Hanni-gan und ziviler Mitarbeiter Lofty Patterson wurden von Oberst Nike Quinto zu einer Unterredung bestellt, in der sie über ihre nächste Aufgabe aufgeklärt werden sollten. Es gab keine Diskussion. Nike Quinto hatte in seiner gründlichen Art alle Vorbereitungen so getroffen, daß nicht einmal das positronische Rechenzentrum Terras etwas daran hätte aussetzen können.

Das hatte seine eigene Bewandtnis. Das positronische Rechenzentrum hatte die Pläne nämlich selbst ausgearbeitet. Wenn Not am Mann war, hatte Oberst Nike Quinto, Chef der Abteilung III in der Interkosmischen Sozialen

Entwicklungshilfe, unbeschränkte Maschinenzeit am größten Positronengehirn der Erde.

Wie gesagt, alles war wie üblich. Ron, Larry und Lofty bekamen ihre Hypnoschulung, die alles Wissenswerte in ihren Gehirnen verankerte. Meech spielte sich eine Reihe von Magnetbändern vor und war danach ebenso fit. Es gab nur einen Unterschied. Der war allerdings wesentlich. Zum Abschied sagte Nike Quinto: "Meine Herren! Dieser Einsatz ist von so weitreichender galaktopolitischer Bedeutung, daß ich selbst daran teilnehmen werde."

190

Aus politischen Gründen, und auch um die Hintermänner des Attentats zu verunsichern, entschloß sich Atlan auf Empfehlung Tiffors den Tod von Thekus zu verschweigen. Statt dessen wollte man die Öffentlichkeit lediglich von einem mißglückten Mordversuch informieren und verlauten lassen, daß die besten terranischen Ärzte angefordert wurden, um Thekus, den man in der Krankenstation des Regierungsgebäudes untergebracht hatte, zu retten. Man sprach davon, daß der Schuß knapp am Herzen vorbeigegangen war und daß Chancen bestanden, sein Leben zu retten.

Die Nachricht vom Attentat auf Admiral Thekus wurde am nächsten Tag bekanntgegeben. Julian Tiffors Gäste, soweit sie sich schon von ihren hygrosomatischen Lagern erhoben hatten, erfuhren um die Mittagszeit, daß sie um ein Haar Augenzeugen eines abscheulichen Mordversuchs geworden wären. Die Nachrichtenorgane entwickelten ein paar interessante Spekulationen. Nach einer Theorie war Thekus ein Verschwörer gegen die amtierende Regierung, und der Anschlag war von einem Beauftragten der Regierung ausgeführt worden. Nach einer anderen Theorie hatte er lediglich in loser Verbindung mit Revolutionären gestanden und war von diesen selbst angeschossen worden, weil er sich letzten Endes doch als regierungstreu entpuppt hatte.

Dann kam die Meldung, daß eine Handvoll der besten terranischen Ärzte bereits nach Arkon unterwegs war, um Thekus zu retten. In ihrem Reisegepäck befand sich eine Reihe geheimnisvoller Geräte, die bei der bevorstehenden Operation den Admiral aus den Klauen des Todes retten sollten.

Die arkonidische Öffentlichkeit nahm all diese Meldungen mehr oder weniger phlegmatisch zur Kenntnis. Lediglich einer gewissen Gruppe von Leuten bereitete die Vorstellung, daß Thekus mit dem Leben davonkommen könnte, heftiges Kopfzerbrechen.

Nike Quinto erwies sich als geschickter Taktiker. Er landete mit seinem plumpen, kugelförmigen Schiff auf dem größten Raumhafen des Planeten Arkon I, der arkonidischen Wohnwelt, und begann in aller Ruhe die Geräte auszuladen, die das Schiff mit sich führte. Einige Reporter waren bei der Landung und der anschließenden

191

Leichterung zugegen, die meisten von ihnen Roboter. Die Geräte waren sorgsam verpackt. Aber es bereitete der Vorstellung keine Schwierigkeiten, in ihnen eben die Apparate wiederzuerkennen, von denen zuvor in dem Interview mit terranischen Ärzten die Rede gewesen war.

Ein Schwertransporter nahm schließlich die ganze Last auf und brachte sie zum Regierungsgebäude, achthundert Kilometer entfernt. Oberst Quinto und seine Männer waren schon lange vorher weggefahren. Man gewann den Eindruck, daß sie sich um ihre kostbaren Gerätschaften nicht sonderlich sorgten.

Das Regierungsgebäude war in Wirklichkeit ein weitreichender Komplex von Bauwerken aller Formen und Größen. Das Regierungszentrum bedeckte eine Fläche von etwa zweitausend Quadratkilometern. So imponierend diese Zahl auch klingen mochte, es war verwunderlich, daß man die Regierung eines Reiches, das Millionen von Kubiklichtjahren umfaßte, auf einem solch kleinen Flecken Land unterbringen konnte.

Vor Jahrtausenden hatten die arkonidischen Imperatoren ihre Amtszeit ohne große Vorsichtsmaßnahmen im Innern des Komplexes zugebracht. Wer hätte damals auch nur mit einem einzigen Gedanken erwogen, dem Herrscher des Imperiums nachzustellen? Die Situation hatte sich seitdem grundlegend geändert. Die Jahrhunderte des Niedergangs, in denen das Reich auseinanderbröckelte, die darauffolgende Regierungsperiode des Robotregenten, der den Haß der Kolonialvölker durch seine

seelenlose Grausamkeit erregte-alles das hatte dazu beigetragen, daß der Posten, den Gonozal VIII. mit der Ablösung des Robotregenten übernahm, der gefährlichste war, den das Imperium zu vergeben hatte.

Dementsprechend waren die Sicherungsmaßnahmen. Oberst Quinto und seine Begleiter passierten fünf sichtbare und wahrscheinlich mehr als ein Dutzend unsichtbare Kontrollen, bevor sie den Kern des Regierungszentrums erreichten. Meech Hannigan, der ein besonderes Gerät für solche Dinge besaß, registrierte zweimal eine Röntgen-durchleuchtung solcher Intensität, daß sie auf Terra wegen der Strahlengefährdung ungesetzlich gewesen wäre.

Der Gleitwagen hielt vor der langen Front eines quaderförmigen

192

Gebäudes. Rechts von der Mitte der Front führte ein schimmerndes Laufband zu dem breiten Portal hinauf, das den einzig erkennbaren Eingang zu dem mächtigen Gebäude zu bilden schien. Der Wagen, mit dem Nike Quinto und seine Männer kamen, hielt am Fuß des Bandes. Nike Quinto hatte das Luk geöffnet und war ausgestiegen, noch bevor der automatische Fahrer seine Stimme erhoben hatte, um kundzugeben, daß man am Ziel sei.

Nike Quinto war nicht das erste Mal auf Arkon. Aber die Art und Weise, wie er vor dem Wagen stehenblieb und seine Augen wandern ließ, war durchaus die eines Touristen.

Oberst Quinto war ein kleiner Mann. Was ihm an Körperlänge fehlte, ersetzte er durch Korpulenz. Sein Gesicht war ständig gerötet. Schütteres Haar von häßlicher, gelbbrauner Farbe deckte die Schädelplatte nur unzulänglich. Nike Quinto sah krank aus - und unsympathisch. Er wußte das und gab sich Mühe, den Eindruck nach Möglichkeit zu verstärken.

Er wischte sich über die Stirn und seufzte.

"Wenn das weiter so heiß bleibt", jammerte er mit seiner unnatürlich hohen Stimme, "wird mein Blutdruck solange steigen, bis ich mit einem Herzschlag umfalle."

Inzwischen war Ron Landry aus dem Wagen gestiegen. Dicht hinter ihm folgten Larry Randall, Lofty Patterson und Meech Hannigan. Ron verzog das Gesicht zu einer Grimasse, als er Nike Quintos Bemerkung hörte.

"Nachts ist es ziemlich kühl, Sir", bemerkte er. "Vielleicht sollten wir unsere Arbeitsgewohnheiten ändern."

Nike Quinto sah ihn an, als erwäge er den Vorschlag ernsthaft. "Sie meinen - nachts arbeiten, tagsüber ausruhen?"

Ron Landry nickte ahnungslos.

"Was haben Sie für eine Dienstauffassung, Major!" keifte Nike Quinto sofort, scheinbar voller Wut. "Wir haben hier eine Aufgabe zu erledigen, eine äußerst wichtige sogar. Wir werden tags und nachts arbeiten - bis wir fertig sind."

193

Auf merkwürdige Art und Weise machte das große Gebäude von innen einen noch viel gewaltigeren Eindruck als von draußen. Die Gänge und Schächte waren menschenleer. Niemand schien hier zu arbeiten. Lautlos glitten die fünf Terraner über die Laufbänder, von Nike Quinto geführt, der anscheinend genau wußte, wohin er wollte, und staunten über die Vielfalt von Kreuzungen, Windungen, Kurven und Ecken. Es sah so aus, als hätten die Arkoniden hier eine letzte Sicherung vorgesehen - nämlich die, daß der Attentäter gegen das Leben des Imperators und die Sicherheit des Reiches seinen Weg verlor.

Ron Landry wußte, daß das Regierungsgebäude aus Sicherheitsgründen verlassen war. Niemand hatte hier Zutritt, es sei denn, er hatte wie die Männer von Abteilung III eine Sondergenehmigung von Atlan.

Nike Quinto schwang sich in einen Antigravschacht und schwebte aufwärts. Seine Begleiter folgten ihm. Nach Ron Landrys Schätzung legten sie wenigstens fünfzig Meter zurück, bevor über ihnen ein Schachtausgang erschien und Nike Quinto sich nach vorne schob, um hinauszusteigen.

Hinter dem Ausgang gab es einen kreisförmigen Raum, von dem Gänge nach allen Richtungen abzweigten. Nike Quinto hielt jedoch auf eine Tür in der gegenüberliegenden Wand zu und berührte sie mit der Hand.

Die Tür glitt zur Seite und gab den Eingang zu einem mittelgroßen, spärlich ausgestatteten Zimmer frei. Ron Landry sah eine Art Schreibtisch und ringsherum

ein paar bequeme Sessel. An den Wänden standen Automatschränke, in denen wahrscheinlich Register untergebracht waren. Hinter dem Schreibtisch standen Julian Tifflor, Marschall und Botschafter des Solaren Imperiums auf Arkon, und GonozaI VIII, der Imperator des arkonidischen Reiches. Ron Landry verneigte sich vor dem Imperator. Dann stand er stramm und grüßte den Marschall vorschriftsmäßig.

194

"Ich muß Sie enttäuschen, meine Herren", erklärte der Imperator, nachdem die einleitenden Worte gewechselt waren. "Ohne Zweifel vermuten Sie, daß ich Ihnen einige Aufschlüsse über den Hintergrund des Vorfalles geben kann." Er sah Nike Quinto und seine Männer der Reihe nach an. Niedergeschlagenheit spiegelte sich in seinen Augen. "Aber das kann ich nicht." Nike Quinto erklärte: "Wir haben nicht damit gerechnet, daß in den wenigen Tagen, die seit der Ermordung des Admirals verstrichen sind, der Mord mitsamt seinen Hintergründen schon geklärt sein könnte. Wir sind darauf vorbereitet, ganz von vorne anzufangen." Der Imperator nickte. "Wenn Sie einen Plan haben, Oberst", nahm der Imperator den Faden wieder auf, "dann lassen Sie ihn doch bitte hören." Nike Quinto nickte und begann, seine Idee vor den Zuhörern auszubreiten und Erläuterungen dazu zu geben. "Sie sind sich der Risiken bewußt, die Sie dabei eingehen?" wollte Marschall Tifflor wissen, nachdem er alles gehört hatte. "Jawohl, Sir", antwortete Nike Quinto. "Aber von allen ausgearbeiteten Plänen, die uns innerhalb weniger Tage zum Erfolg verhelfen können, ist dies der beste." Nike Quinto und seine Männer begaben sich sofort nach der Unterredung mit dem Imperator an den Ort, an dem Thekus aufgebahrt lag. Inzwischen waren die Geräte vom Raumhafen herantransportiert worden. Nike Quinto vergewisserte sich, daß die Umgebung hermetisch abgeriegelt war. Dann machte er sich sofort an die Arbeit. Arkon sollte auf den Admiral nicht mehr lange zu warten haben.

Ganz langsam erwachte er zum Leben. Ungeduld war das erste Gefühl, das er verspürte. Es war eine merkwürdige Art von Ungeduld. Er probierte seinen Verstand aus. Er tastete hierhin und dorthin - meistens nur, um festzustellen, daß alles noch im Dunkel lag. Daß das Leben noch nicht überall hin vorgedrungen war. Er hatte den deutlichen Eindruck, daß

195

er zu viel größeren Dingen fähig sein würde, wenn er erst einmal ganz wach war. Das war seine Ungeduld. Er hatte ein Gedächtnis. Er durchsuchte es und versuchte zu erfahren, wer er war und warum er sich in dieser Lage befand. Aber das Gedächtnis selbst war noch nicht ganz wach. Deswegen erfuhr er nur Erinnerungsbruchstücke und mußte sie mühselig zusammensetzen. Er hatte einen Namen. Thekus. Er hatte einen Rang. Admiral der arkonidischen Raumflotte, Berater des Imperators GonozaI VIII. GonozaI VIII. war nicht sein Freund. Es war auf ihn geschossen worden. Von wem? Nach dieser Antwort suchte er noch, als er schon wieder ganz ins Leben zurückgekehrt war. Da erkannte er, daß es keine Antwort gab. Er hatte keine Erinnerung, die auf die Frage nach dem Motiv seiner Ermordung antworten konnte. Das empfand er als merkwürdig. Weit hinten in seinem Gedächtnis fand er dumpfe Vermutungen, die sich mit revolutionären Umtrieben, Aufruhr und Hochverrat befaßten. Es waren keine klaren

Einzelheiten seiner Erinnerung, lediglich die Ausflüsse von Beobachtungskombinationen. Anscheinend logische Folgerungen. Er öffnete die Augen und erkannte, daß sein Gesichtssinn völlig in Ordnung war. Vor sich sah er zwei Männer, die ihm nie zuvor begegnet waren, wie sein Gedächtnis auswies. Der eine war klein, dick und rothäutig, der andere groß, breitschultrig und blond. Thekus stellte fest, daß er auf einer Bahre lag. Er fühlte sich kräftig genug, um aufzustehen. Er wollte sich schnell erheben, aber er hatte die erste Bewegung kaum begonnen, da begriff er, daß Denken und Bewegung zwei verschiedene Dinge waren. Er war wohl schneller als die beiden, die da vor ihm standen und ihn beobachteten, aber trotzdem noch tausendmal langsamer als seine Gedanken. Das war die erste Erfahrung, die er machte. Er speicherte sie

196

sorgfältig in seinem Gedächtnis. Gedanken sind immaterielle Dinge und bewegen sich rasch. Glieder des Körpers sind materiell, und eine hohe Trägheit wohnt ihnen inne.

Er lernte schnell. Während er aufstand und den Blick der beiden Männer erwiderte, machte er wenigstens zehn weitere Erfahrungen.

"Wie geht es Ihnen, Admiral?" fragte einer der beiden plötzlich.

Thekus vernahm zunächst das Geräusch allein. Dann spielte sich im Hintergrund seines Bewußtseins ein unerhört rascher Prozeß ab-und er verstand die Frage.

Mehr als das, er konnte sogar antworten. Mit deutlicher Stimme und in fehlerfreiem Arkonidisch sagte er: "Danke. Den Umständen entsprechend gut." Er sah an sich herunter. Er war nackt, was ihn nicht weiter störte, und in der Mitte der Brust beulte sich etwas unter seiner Haut. Es kam ihm zu Bewußtsein, daß diese Einzelheit seines Körpers unnatürlich war.

"Was ist das hier?" fragte er und sah den kleinen dicken Mann an.

Der kleine Dicke warf dem großen Blondem einen Seitenblick zu.

"Wissen Sie das nicht, Admiral?" fragte er zurück.

Thekus drehte die linke Hand in einer unbestimmten Geste.

"Nein, ich glaube nicht", antwortete er zögernd.

Der Dicke sagte zu seinem Nachbarn: "Das müssen wir uns merken, Landry. Da ist etwas schiefgegangen."

Der Große mit dem Namen Landry zuckte mit den Schultern. "Nichts, was wir nicht schnell in Ordnung bringen könnten, Sir."

"Dann tun Sie's bitte, Major."

Thekus war einen Augenblick in Verwirrung. Hieß der Mann Landry oder Major? Was war das überhaupt für eine Sprache, in der sie sich unterhielten? Er verstand sie, aber sie war anders als die, deren er sich zuerst bedient hatte. Es wurde ihm klar, daß er zwei verschiedene Sprachen beherrschte. Er konnte die beiden Sprachen miteinander kombinieren. Indem er das tat, begriff er, daß "Major" ein militärischer Rang war. "Landry" dagegen mußte ein Name sein.

Er war zufrieden mit seinen Fortschritten.

Landry stellte sich jetzt vor ihn hin und sah ihn eine lange Zeit an. Dann öffnete er den Mund und sprach ganz langsam: "LESEN SIE HUNDERT!"

197

Thekus verstand den Befehl sofort und las. Unter der Adresse 100 fand er die Größen, die er lesen sollte, und dahinter gleich den nächsten Befehl. Der Befehl gebot ihm, zwischen drei Möglichkeiten zu unterscheiden. Erstens: IMPR ist gleich Null. Das war gleichbedeutend mit: Niemand befindet sich in meiner Nähe. Daran anschließend kam die Adresse 213, und die befahl ihm, zu schweigen.

Zweitens: IMPR ist kleiner als Null. Das bedeutete: Ein Gegner befindet sich in meiner Nähe. Die dazugehörige Adresse war 1001, und unter 1001 fand Thekus die Aufklärung: DAS GERÄT AUF MEINER BRUST DIENT VORLÄUFIG DER AUFRECHTERHALTUNG DES BLUTKREISLAUFS: ICH BIN NOCH NICHT VÖLLIG GESUND.

Drittens: IMPR ist größer als Null. Das hieß: Ein Freund befindet sich in meiner Nähe. Dazu gehörte die Adresse 1125, und 1125 klärte Thekus auf: DAS GERÄT AUF MEINER BRUST IST EIN MAGNETFELDGENERATOR UND ERZEUGT DIE FELDER, DIE DIE BITS IM ZENTRALEN SPEICHERMECHANISMUS AKTIVIEREN ODER DESAKTIVIEREN.

Er spürte so etwas wie Verwunderung, daß er nicht von selbst darauf gekommen war. Er war nicht mehr so ganz mit sich zufrieden.

Ohne weitere Aufforderung berichtete er dem Mann namens Landry, was er gefunden hatte. Landry nickte mit dem Kopf. Er wandte sich zur Seite und lächelte den kleinen Dicken an.

"Sehen Sie, Sir?"

Der Dicke nickte ebenfalls.

"Erstaunlich", kommentierte er. "Aber wir werden noch eine Reihe von Tests durchführen müssen, um sicherzugehen."

Thekus verstand plötzlich, daß er für eine besondere Aufgabe geschaffen worden war. Er begriff, daß er den beiden vor ihm zu Diensten sein müsse. Das verletzte ihn nicht.

Schließlich war er nur ein Robot, wenn auch ein ziemlich komplizierter.

198

17

Meech Hannigan musterte seinen neuen Kollegen mit unverhohlenem Interesse, während sie sich auf den Empfang vorbereiteten, der aus Anlaß der "Genesung" des Admirals vom Imperator selbst gegeben wurde.

Für Meech war dieses Erlebnis neu. Er hatte mit anderen Robotern zu tun gehabt, die auf den ersten Blick als Roboter kenntlich waren. Sie verrichteten nützliche Arbeit, ohne daß man sie als Menschen aus Fleisch und Blut verkleiden mußte. Mit ihm selbst und mit dem Robot, der Thekus' Namen trug, war das anders. Für die Absichten der Abteilung III hatte es sich als günstig herausgestellt, ein Mitglied des aktiven Dienstes zu haben, das psychologisch nicht beeinflußt werden konnte und auf neue Situationen schneller reagierte als irgend jemand anders. Ein Robot erfüllte beide Forderungen. Der Gegner würde seine Taktik jedoch sofort ändern, wenn er erkannte, daß der, mit dem er es zu tun hatte, ein Robot war. Deswegen war Meech verkleidet worden. Niemand, der mit ihm sprach oder ihn beobachtete, würde jemals den Verdacht schöpfen, daß er nicht ein Mensch aus Fleisch und Blut sei.

Thekus' Aufgabe war noch leichter zu übersehen. Niemand wußte, wer den Mord an dem wirklichen Admiral Thekus verübt hatte. Es lag auf der Hand, daß es in der Dunkelheit der Illegalität eine revolutionäre Bewegung geben mußte, die für Thekus' Tod verantwortlich war. Welche Rolle Thekus selbst im Zusammenhang mit dieser Bewegung gespielt hatte, war noch schwerer zu erkennen.

Die Antworten auf all diese Fragen sollte der Roboter Thekus finden. Er war nur ein Gerüst mit der notwendigen positronischen Ausstattung gewesen, als er in einem sargähnlichen Behälter die Reise von Terra nach Arkon machte. Jetzt, zwölf Tage später, war er von dem echten Thekus nicht mehr zu unterscheiden.

199

Es sei denn, man schnitt die Hülle aus lebender Zellsubstanz, die seinen Körper aus Plastikmetall umgab, entzwei und sah nach, was sich darunter befand.

Für Meech Hannigan ergab sich die merkwürdige Lage, daß er, obwohl Thekus ebenbürtig, ihn mit besonderem Respekt behandeln mußte. Denn schließlich war er nur Sergeant, Thekus aber Admiral.

Der Empfang verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Wenn der Gegner schon aufgetaucht war, dann hatte er es vorgezogen, sich zunächst noch ruhig zu verhalten.

Thekus empfing eine Reihe von Nachrichtenreportern. Er berichtete, wie er während seiner Wiederherstellung gefühlt hatte und beschrieb, daß er immer noch Zusatzgeräte mit sich herumtrage, die dem geschwächten Körper die Kraft gaben, weiterzuleben und den höchstmöglichen Grad der Gesundheit wieder zu erreichen. Das alles tat er in so natürlichem Plauderton und mit so gut nachgeahmter Stimme, daß niemals auch nur der geringste Verdacht auftauchte, hier könne ein völlig Fremder der Öffentlichkeit in der Rolle des Admirals untergeschoben werden.

Die ganze Zeremonie dauerte nur eine Stunde. Mehr konnte nach Ansicht der terranischen Ärzte dem Patienten nicht zugemutet werden. Der Empfang endete damit, daß der Imperator auf der Szene erschien, den Admiral umarmte und ihm, "seinem lieben Freund", zu seiner wunderbaren Wiederherstellung gratulierte. Die

Reporter entfernten sich eilends, um die Sensation an ihre Stationen zu berichten. Arkon hatte sein Tagesgespräch. Admiral Thekus war, wie Nike Quinto sich ausdrückte, wieder im Umlauf.

Im übrigen bemerkte der Oberst, nachdem er mit seinen Begleitern in das Haus zurückgekehrt war, das sie gemietet hatten: "Wir haben den Köder ausgeworfen. Alles, was wir jetzt noch tun können, ist warten und die Augen offenhalten."

200

Sie hatten Admiral Thekus' Tagesablauf auf unauffällige Weise so einrichten können, daß sie ihn ständig im Auge behielten. Der Öffentlichkeit wurde bekanntgegeben, daß Thekus' Gesundheitszustand es noch nicht erlaubte, ihn nach Hause zu entlassen. Es wurde daher ein Haus für ihn gemietet, das in der Nähe der Wohnung seiner terranischen "Ärzte" lag. Beide Gebäude waren nicht weiter als zwanzig Kilometer von der Grenze des Regierungsdistrikts entfernt. Es war verständlich, daß die Terraner vorläufig noch ein Auge auf ihren Patienten haben wollten. Es leuchtete auch jedermann ein, daß einer der Terraner Thekus bei jedem seiner kurzen Spaziergänge begleitete.

Was weniger Arkoniden eingeleuchtet hätte, war die Tatsache, daß Thekus' Haus mit Abhör- und Überwachungsgeräten aller Art ausgestattet war. Nike Quinto hatte das Gebäude ausgesucht und Meech Hannigan gleich am ersten Tag damit beauftragt, die nötigen Installationen vorzunehmen. Thekus war zwar ein perfekter Roboter, soweit es die Rolle anging, die er zu spielen hatte. Aber gerade deswegen hatte man in seinem Innern keinen Platz erübrigen können, um auch die nötigen Warn- und Meldegeräte unterzubringen. Meech Hannigan hatte sie sorgfältig in Wänden, Decken und Fußböden des für den Admiral gemieteten Hauses untergebracht. Fünfhundert Meter entfernt, in ihrem eigenen Haus, wechselten sich die fünf Terraner in der Beobachtung der Anzeigeinstrumente ab.

Gewöhnlich war es Ron Landry, der Thekus auf seinen Ausgängen begleitete. Er entsprach der arkonidischen Vorstellung von einem terranischen Wissenschaftler am besten: Groß, stattlich und mit intelligentem Gesicht. Außer ihm konnte praktisch nur noch Larry Randall die gleiche Rolle spielen.

An diesem Tag erschien Ron Landry wie üblich kurz nach Mittag vor Thekus' Haus und betätigte den Summer. Fast augenblicklich öffnete sich die breite Tür im Stiel des Trichterhauses und ließ ihn ein. In dem Vorraum dahinter war niemand zu sehen. Thekus' Ärzte hatten darauf bestanden, daß ihm so wenig Personal wie möglich mitgegeben wurde, solange er nicht völlig wiederhergestellt war. Drei Allzweckroboter waren das einzige, was man dem Patienten zugebilligt hatte. Der Grund lag auf der Hand. Organisches Personal war

201

bestechlich. In einem Haus mit der üblichen Personalstärke hätte es der Gegner leicht gehabt, den Admiral zu entführen. Oder zu töten, je nachdem, worauf der Plan zielte.

Ron schwang sich in einen der sieben Antigravschächte, die von dem Vorraum aus nach oben führten. Wie üblich stieg er in der fünften Etage des Trichterhauses, also dicht über dem oberen Rand des Gartens, aus und traf Thekus auf einer der Veranden, von denen man in das Innere des Hauses hinauf- und hinunterschauen konnte.

Ron begrüßte militärisch.

"Ich erlaube mir, Sie zum Spaziergang abzuholen, Sir", erklärte er.

Thekus nickte ihm freundlich zu.

"Gehen wir", schlug er vor. "Glauben Sie, ich könnte mir heute schon eine Ausfahrt leisten anstelle eines Spaziergangs?"

Ron Landry wiegte den Kopf.

"Ich glaube, wir können es wagen, Sir", entschied er schließlich. "Ich werde einen Wagen rufen."

In diesem Haus besaß Thekus kein eigenes Fahrzeug. Ron verließ die Terrasse und betrat eines der dahinterliegenden Zimmer. In jedem gab es ein Interkom-Gerät. Ron wählte die Kodeadresse der Mietwagenstation. Er brauchte nicht zu sprechen. In der Station würden die Wählimpulse empfangen und nach Zeit und Herkunft

registriert werden. Ein Automatwagen würde sich auf den Weg machen und in spätestens fünf Minuten zur Stelle sein.

Ron fuhr mit seinem Schützling nach unten. Thekus hatte inzwischen einem seiner dienstbaren Geister hinterlassen, in welche Richtung er zu fahren gedächte. Der Wagen stand schon bereit, als Ron und der Admiral das Haus verließen. Thekus machte es sich auf dem rückwärtigen Sitz bequem. Er tat so, als freue er sich auf die Fahrt, und erklärte: "Ich möchte mir gerne die östlichen Verkaufsläden ansehen. Ich erinnere mich, daß meine Nichte morgen oder übermorgen ein Fest feiert, und ich würde ihr gerne ein Geschenk senden."

Ron nickte zustimmend. "Gut. Ich habe keine Ahnung, wo die östlichen Verkaufsläden liegen, aber hier..."

Er deutete auf die Adressenwählscheibe. Thekus beugte sich nach vorne und wählte eine Serie von Nummern und Buchstaben in die Automatik. Der Wagen setzte sich in Bewegung.

202

Ron Landry nahm sich ein paar Sekunden Zeit, sich darüber zu freuen, wie vorzüglich Thekus' Programm funktionierte. Natürlich wußte er, wo die östlichen Verkaufsläden lagen. Er selbst hatte Thekus' Programm so formuliert, daß er an einem bestimmten Tag, nämlich heute, zu einer bestimmten Zeit, nämlich jetzt, darum bitten würde, zu den östlichen Verkaufsläden zu fahren. Dieses Unternehmen hatte den Zweck, Thekus für längere Zeit als üblich unter Arkoniden zu bringen. Der Gegner sollte Gelegenheit haben, den ersten Vorstoß zu machen.

Ron war sicher, daß selbst dann niemand Verdacht schöpfen würde, wenn der Automatwagen präpariert und mit Abhörgeräten ausgerüstet war. Es klang alles so sehr natürlich. ,

Das Fahrzeug erhob sich weit über die parkähnliche Landschaft, die die Lücken zwischen den arkonidischen Trichterhäusern füllte. Im Südwesten blieben die Riesengebäude des Regierungszentrums rasch zurück. Sekunden später kam die Ansammlung von Bauwerken in Sicht, die man in dieser Gegend des Landes als "Östliche Verkaufsläden" kannte.

Ron Landry war schon hier gewesen. Er kannte das Durcheinander von runden, eckigen, geraden und schiefen Häusern. Er war durch die Straßen gegangen, auf die rechts und links die Schaufenster der Geschäfte mündeten. Er kannte das Gewimmel von Arkoniden, das die Straßen, Gänge, Schächte und Läden ständig bevölkerte. Hier war der Ort, an dem der Arkonide offenbarte, daß ihm seine hoch entwickelte Zivilisation nicht alles automatisch geben konnte. Er brauchte zu Hause nur einen Knopf zu drücken, um sofort alles geliefert zu bekommen, was er begehrte.

Aber das befriedigte ihn nicht. Er wollte selber aussuchen. Er wollte selber fühlen, riechen oder hören, was er zu kaufen gedachte. Er wollte sich mit jemand über den Preis unterhalten und womöglich handeln. Das war ein kleines Abenteuer für ihn.

Die Besitzer der Läden allerdings waren ausnahmslos Nicht-Arko-niden. Kein echter Arkonide hätte sich dafür hergegeben, als Händler zu fungieren.

Im Innern des Einkaufszentrums bestand Flug- und Fahrverbot.

Gehorsam senkte sich Admiral Thekus' Fahrzeug auf einen der

203

Parkplätze am Rand des Einkaufszentrums hinunter. Ron stieg zuerst aus. Thekus wartete, bis der automatische Pilot anfragte, ob er warten oder zu seinem Standort zurückkehren sollte. Thekus drückte den roten Antwortknopf auf der Schalttafel vor dem Vordersitz. Rot bedeutete "Warten!" Dann stieg er aus. Von nun an übernahm er die Führung, da Ron Landry sich im Einkaufszentrum ja nicht auskannte. Ron folgte ihm auf den Fersen. Unauffällig hielt er die rechte Hand in der Tasche. Der Mikrostrahler war schußbereit. In aktiviertem Zustand summt und vibrierte er leise in Rons Hand.

Ein paar Schritte jenseits des Parkplatzes wurde das Gedränge der Kauflustigen unübersichtlich. Ron hatte Mühe, auf Thekus' Fersen zu bleiben. Andererseits glaubte er nicht, daß der unbekannte Gegner ausgerechnet hier versuchen würde, sich des Admirals zu bemächtigen. Thekus bewegte sich zielsicher durch die Menge und bog schließlich in eine Seitenstraße ab, in der der Verkehr schwächer war. Die Straße wand sich in eigenartigen Krümmungen. Die Gebäude zu beiden Seiten glichen mächtigen Eiern, die auf der Spitze standen. Gewöhnlich war die untere

Hälfte eines Eies ein einziges großes Fenster, aus dem es glühendrot leuchtete. Trat man näher hinzu, dann sah man, daß sich hinter dem Fenster nicht Luft befand, sondern eine Flüssigkeit. Es war die Flüssigkeit, die leuchtete. Von Zeit zu Zeit tauchten groteske Wesen auf, die sich in dem leuchtenden Element träge bewegten, eine Zeitlang hinter der Scheibe verharrten und dann wieder im Hintergrund verschwanden. Dies war die Straße der Laurelianer. Hier bezogen die Arkoniden die beliebtesten Arten von Haustieren, Geschöpfe von Laurel, die mit eigenartigen, unterhaltsamen Fähigkeiten ebenso begabt waren, wie sie von grotesker Gestalt waren. Thekus blieb stehen.

"Meine Nichte liebt laurelianische Tiere", erklärte er Ron. "Ich glaube, ich werde ihr einen Mokoki schenken."

Ron lächelte. Der Entschluß war eines arkonidischen Admirals würdig. Ein Mokoki kostete soviel, wie ein Major der terranischen Raumflotte nicht einmal in zwei Jahren verdiente. Ein Mokoki war das exklusivste Geschöpf, daß man sich als Haustier vorstellen konnte. Und tatsächlich wurde es unter Arkoniden als Bestätigung der

204

hohen sozialen Stellung empfunden, wenn jemand einen Mokoki besaß. Das Ei hatte seinen Eingang auf der Seite. Die Tür öffnete sich automatisch, wenn sich ihr jemand bis auf weniger als einen Meter näherte. Hinter der Tür lag ein schwach erleuchteter Gang, aus dem merkwürdig dumpfer Kellergeruch strömte. Die Flüssigkeit, in der sich die Laurel-Wesen bewegten, enthielt Schwefeldioxyd, Chlor und Zyankomplexe in gelöstem Zustand. Der Gang erweiterte sich nach ein paar Schritten und endete in einer Art Kuppel. Die Kuppel war nach allen Seiten hin verglast. Hinter dem Glas strömte die rotleuchtende Flüssigkeit, und alle möglichen Sorten von Getier bewegten sich darin. Es gab in der Kuppel kein anderes Licht als das glühende Rot, das die Flüssigkeit ausstrahlte. Thekus und Ron brauchten nicht lange zu warten. Aus dem roten Hintergrund löste sich eine dunkle, unförmige Gestalt und kam auf die Glaswand zugeschwommen. Vier Fangarme schossen aus dem scheinbar konturlosen Körper, trafen das Glas und verbreiterten sich zu Saugnäpfen. Ein fünfter Tentakel schob sich in die Höhe und reichte bis zum Zenit der Kuppel. Eine mechanische Stimme sprach aus einem unsichtbaren Lautsprecher.

"Es ist mir eine ganz besondere Ehre", sagte die Stimme auf arkonidisch, "Seine Exzellenz, den Herrn Admiral, hier zu sehen. Womit kann ich dienen, meine Herren?"

Fasziniert starrte Ron das Wesen hinter der Glaswand an. Das war der Besitzer des Ladens, selbst Laurelianer. Er war mit einem flüssigkeitsgefüllten Raumschiff von seiner Heimat gekommen, um hier auf Arkon mit den Tieren, die er von Laurel gebracht hatte, gewinnbringenden Handel zu treiben. Er war der älteste unter den Laurelianern auf Arkon. Sein Beispiel hatte Schule gemacht. Andere Leute von Laurel waren gekommen. Und jetzt besaßen sie eine ganze Straße in den Östlichen Verkaufsläden.

"Ich wünsche einen Mokoki zu kaufen", antwortete Thekus.

Der Lautsprecher gab einen schlüpfenden Ton von sich.

"Vorzüglich, Exzellenz. Sie wissen, bei mir findet man immer die schönsten und klügsten Mokokis. Ich werde Ihnen ein paar davon zeigen. Natürlich nur die allerbesten."

205

Der Händler verließ seinen Platz nicht. Anscheinend hatte er seine eigene Methode, seine Tiere herbeizulocken. Plötzlich tauchten zehn oder zwölf kinderkopfgroße, kreisrunde Wesen auf, schossen rasch herbei und hefteten sich mit kleinen, zierlichen Fangarmen an die Glaswand. Ron beobachtete sie voller Interesse. Die kleinen Körper waren in fortwährender Bewegung. Sie schienen aus weichem, muskellosem Fleisch zu bestehen. Die Oberfläche war gelblich weiß, heller als die Haut des Laurel-Händlers. Man konnte keine besonderen Züge an einem Mokoki feststellen. Ein kleines Hörn bildete sich in der Mitte des Kugelkörpers. Das mochte ein Auge sein, oder auch ein Ohr. Aber nur solange, bis das Hörn wieder verschwand. Dann wurde seine Funktion von einer anderen Stelle des Körpers übernommen.

Es dauerte nicht lange, bis einer der Mokokis sich auf merkwürdige Weise zu verändern begann. Zunächst zog er sich in die Länge. Aus der Kugel wurde eine Art Ei. Die Kontur bekam Ecken. Eine Reihe horizontaler Linien grub sich in die obere Hälfte ein. Darunter formten sich zwei Vertiefungen, symmetrisch zur senkrechten Achse. Zwischen den Vertiefungen wuchs eine Art Hörn und verlängerte sich nach unten. Schließlich bildete sich ein Riß unter dem Hörn. Das untere Ende des fremdartigen Körpers schob sich nach vorne und bildete ein festes, markantes Kinn.

Das alles hatte nur Sekunden in Anspruch genommen. Aber was der Mokoki geleistet hatte, war vollendet und fehlerfrei. Ron war darauf vorbereitet, daß das kleine Tier erstaunliche Fähigkeiten besaß. Trotzdem verlor er eine Sekunde lang die Fassung, als er in sein eigenes Gesicht starrte.

Alles war da, jeder einzelne Zug. Es war beinahe, als betrachtete er sich im Spiegel. Nur die Haare fehlten, und die Augenhöhlen waren leer.

Ein anderer Mokoki hatte sich inzwischen des Admirals angenommen. Er verformte sich rasch und ahmte Thekus' Gesicht nach. Thekus wußte natürlich, was ein Mokoki alles konnte. Er hatte es nicht nötig, den Verblüfften zu spielen. Aber er lachte amüsiert.

Mokokis, die galaktischen Papageien. Sie ahmen keine Worte nach, sondern Gesichter.

206

"Großartig!" rief Thekus. "Ich werde diesen hier nehmen!"

Der Händler löste sich von der Wand.

"Wie Exzellenz wünschen", klang seine transformierte Stimme aus dem Lautsprecher. "Ich werde den Versand sofort vorbereiten."

Thekus winkte ab.

"Keineswegs!" rief er laut. "Ich will den Mokoki gleich mitnehmen!"

Der Händler bestätigte, daß er den Wunsch verstanden habe. Höflich bat er die beiden Kunden zu warten, bis das ausgesuchte Tier sicher verpackt und transportbereit sei. Dann verschwand er in der Tiefe seines rotleuchtenden Lebensraums.

Thekus wandte sich um.

"Achtung!" zischte er. "Jemand kommt!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür unten am Ende des Ganges. Helles Tageslicht fiel für ein paar Sekunden herein. Ron sah deutlich die Gestalten der vier Männer, die rasch hereinkamen.

Sie hatten die Arme ausgestreckt und hielten Waffen in der Hand.

Ron zögerte nicht einmal eine halbe Sekunde.

Er riß die Hand aus der Tasche und richtete den kleinen Paralysator auf die undeutlichen Schatten unten im Gang. Ein gefächerter Strahl glitt aus dem Lauf. Vorne schrie jemand laut. Die stickige Luft war plötzlich voller Lärm.

Thekus wich zur Seite und preßte sich an die Glaswand. Ron sprang zur anderen Seite hinüber. Thekus besaß selbst keine Waffe, und Ron zweifelte daran, ob er allein den Gegner mit seiner Waffe zurücktreiben könnte. Die Stelle war zu einem raschen Überfall wie geschaffen. Sie hätten nicht so lange in diesem Laden bleiben sollen.

Eine breite, gefächerte Strahlsalve schoß aus dem halbdunklen Gang. Sie war geradeaus gezielt und verletzte weder Thekus noch Ron. Aber sie traf die Glaswand, hinter der die kostbaren Tiere von Laurel schwammen. Sie brachte sie nicht völlig zum Schmelzen. Dazu war der Schuß zu kurz. Aber der nächste würde das Glas durchbrechen - und dann war wirklich der Teufel los. In der roten Brühe mit ihren giftigen Bestandteilen konnte ein Mensch nicht einmal solange am Leben bleiben, wie die Flüssigkeit brauchte, um ihn durch den Gang zur Tür hinauszuspülen.

207

Ron beantwortete den Fächerschuß mit seiner Waffe. Ein zweiter Schrei gellte auf. Dann griff der Gegner mit voller Wucht an. Vor Ron tauchte plötzlich ein Schatten aus dem Halbdunkel. Ron machte eine halbe Drehung und fing den Aufprall mit der Schulter ab. Der Fremde wurde zurückgeschleudert und stürzte. Im Nu war Ron über ihm und brachte einen mächtigen Schlag an. Im selben Augenblick bekam er, Ron, von hinten einen Schlag über den Kopf, der ihm für ein paar Sekunden

das Bewußtsein raubte. Er spürte, wie er zu Boden ging und die lauten Geräusche zu einem dumpfen, entfernten Murmeln wurden.

Als er wieder klar denken konnte, war alles vorbei. Er richtete sich auf und sah dicht vor sich auf dem gläsernen Boden ein würfelförmiges, durchsichtiges Gefäß mit roter Flüssigkeit. Der Mokoki, den Thekus gekauft hatte, schwamm darin. Der Händler hatte sich um den Zwischenfall anscheinend wenig gekümmert. Drüben an der Wand lehnte Thekus. Ihm schien nichts geschehen zu sein. Aufmerksam sah er Ron an.

"Was war los?" wollte Ron wissen.

"Anscheinend wollten sie mich fangen", antwortete Thekus. "Einen von ihnen müssen Sie paralyisiert haben. Nur drei kamen bis hier herein. Sie überwältigten den einen, da schlug Sie der zweite von hinten nieder. Der dritte wollte sich auf mich stürzen. Aber in diesem Augenblick öffnete sich der Boden, und ein Servomechanismus fuhr den Behälter mit dem Mokoki aus. Das machte den dritten Angreifer anscheinend stutzig. Er rief den beiden anderen etwas zu, und sie rannten davon. Den Paralyisierten haben sie mitgenommen."

Ron dachte darüber nach und schüttelte den Kopf. Das alles klang so sinnlos. Warum sollten drei Attentäter, die einen Admiral entführen wollten, vor einem kleinen Mokoki erschrecken?

"Sie wollten Ihnen nicht wirklich an den Kragen, Sir?" erkundigte sich Ron.

"Nein. Ich hatte nicht das Gefühl. Der Mann, der mich anfiel, steckte die Waffe ein, bevor er auf mich losging."

Ron erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte. Den Admiral entführen zu lassen, lag durchaus auf der Linie von Nike Quintos Plan. Thekus sollte entführt werden. Denn er trug kleine Interkomeinheiten

208

mit sich, die von Nike Quintos Schreibtisch aus aktiviert werden konnten. Auf diese Weise würde Quinto erfahren, wer die Entführer waren und welche Absichten sie hatten. Wenn Ron klargewesen wäre, daß er hier im Laden des laurelianischen Händlers nur um eine Entführung ging, hätte er sich nur zum Schein gewehrt. Aber die Männer waren mit angeschlagenen Waffen hereingekommen. Er hatte glauben müssen, daß sie einen zweiten Mordanschlag auf den Admiral vorhatten. Und natürlich würde Thekus' zweiter Tod alle Pläne Nike Quintos über den Haufen werfen.

Der Laurelianer klebte wieder an der Glaswand.

"Ich sehe, es ist alles glimpflich abgegangen", sagte die mechanische Stimme.

"Ich bin froh, daß mein Aquarium nicht darunter gelitten hat. Ihr Mokoki steht dort auf dem Boden, Exzellenz. Darf ich Sie bitten..."

Thekus nickte und ging zu dem Behälter. Er griff in die Tasche und brachte ein Heft mit Zahlungsanweisungen aus der Tasche. Der Preis des Tieres war auf dem Behälter vermerkt. Thekus schrieb die gleiche Summe auf die Anweisung, riß die Folie aus dem Heft und legte sie neben dem Behälter auf den Boden. Ein quadratisches Stück des Bodens verschwand nach unten und hinterließ ein finsternes Loch. Nach einer Weile kehrte die Glasplatte wieder zurück. Sie war leer.

Gleichzeitig drang die Stimme des Laurelianers aus dem Lautsprecher. "Ich bin Ihnen sehr verbunden, Exzellenz. Bitte, beehren Sie mich bald wieder."

Thekus winkte einen Gruß. Ron nahm den Behälter mit dem Mokoki auf, und sie gingen hinaus.

Sobald es ging, rief Ron vom Wagen aus Oberst Quinto an.

Nike Quinto hörte sich die Geschichte an und entschied dann: "Fahren Sie nach Thekus' Haus zurück. Meech und ich werden dort sein."

Ron gab die Anweisung an Thekus weiter. Thekus wählte seine eigene Adresse in die Automatik. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Wenige Minuten später landete er vor Thekus' Trichterhaus.

209

Thekus bezahlte die Leihgebühr. Sie stiegen aus und sahen dem Fahrzeug nach, wie es sich über die Bäume erhob und in westlicher Richtung verschwand.

Thekus öffnete die Tür mit einem Codeschlüssel. Er ließ Ron mit dem schweren Behälter auf den Armen an sich vorbei.

Eine Stimme sagte: "Schacht drei bitte!"

Ron zuckte zusammen. Das war Nike Quintos Stimme gewesen, ein bißchen verstellt, aber doch erkennbar. Was hatte Quinto vor?

Ron schwang sich in den Schacht drei hinein. Thekus folgte ihm. Auf der Höhe der fünften Etage stiegen sie beide aus, überquerten die Veranda und betraten den Raum, von dem aus Ron vor etwa zwei Stunden den Mietwagen herbeigerufen hatte. Das heißt, sie wollten den Raum betreten.

Jemand hatte die Beleuchtung abgeschaltet und die Fenster, die auf die Veranda hinausführten, verdunkelt. Das Zimmer war stockfinster. Ron zögerte.

In diesem Augenblick packte ihn etwas mit mächtigem Griff an der Schulter und schleuderte ihn beiseite. Ron umklammerte krampfhaft das Gefäß mit dem kostbaren Tier. Er hielt es fest, aber dadurch konnte er seinen Sturz nicht abbremsen.

Polternd fiel er zu Boden und verlor ein paar Sekunden damit, das Gefäß sorgsam von sich zu schieben und es außer Gefahr zu bringen.

Dann sprang er auf. Irgendwo im Hintergrund blitzte grelle Helligkeit auf. Ron zuckte zusammen und spannte die Muskeln. Er erwartete, den schneidenden Schmerz des Treffers zu spüren. Aber nichts traf ihn. Statt dessen leuchtete am anderen Ende des Raumes etwas auf. Für eine halbe Sekunde erkannte Ron die Umrisse des Roboters, der Thekus' Rolle spielte. Er sah, wie seine kostbare Kleidung aufflammte und das Metallplastik zerschmolz, das das Gerüst seines Körpers bildete.

Fürchterliche Wut packte Ron. Er riß die eigene Waffe heraus und richtete sie dorthin, wo er das grelle Licht hatte aufblitzen sehen, bevor Thekus getroffen wurde.

Er kam nicht zum Schießen. Eine scharfe Stimme fuhr ihn an: "Nicht, Sir! Stecken Sie Ihre Waffe wieder ein!"

Ron erstarrte mitten in der Bewegung. Das war Meech Hannigans

210

Stimme gewesen. Meech stand irgendwo in der Finsternis. Aber warum...

Weiter drüben war Thekus nur noch ein glühendes, rauchendes Häufchen geschmolzener Metallplastikteile. Hitze und Gestank erfüllten den Raum. Warum hatte Meech zugelassen, daß Thekus vernichtet wurde?

Das Licht flammte auf. Weit im Hintergrund des Raumes stand Nike Quinto, den schweren Strahler noch in der Hand. Hinter Ron, in der Nähe der Tür, wartete Meech Hannigan.

Ron sah von einem zum ändern und ließ den Arm mit der Waffe endgültig sinken.

"Jetzt - jetzt verstehe ich gar nichts mehr", stammelte er.

Nike Quinto trat auf ihn zu.

"Das ist doch ganz einfach", erklärte er mit seiner hohen Stimme. "Der Gegner hat unseren Trick zurückgespielt."

Ron verstand immer noch nicht. Nike Quinto schien es ihm anzusehen.

"Wir hielten die Geräte nicht unter Beobachtung", erläuterte er, "während Sie mit Thekus unterwegs waren. Warum sollten wir auch? Sie hatten den Admiral ja dauernd vor Augen. Aber als Ihr Anruf über den merkwürdigen Zwischenfall in den Östlichen Verkaufsläden ankam, wurden wir mißtrauisch. Wir versuchten, uns mit Thekus in Verbindung zu setzen. Das gelang uns auch. Thekus befand sich bereits an Bord eines Raumschiffs - auf dem Weg nach Arkon II."

Ron warf einen verständnislosen Blick auf die rauchenden Trümmer am Boden.

"Und - das hier?" fragte er stockend.

"Ist ein zweiter Roboter, den der Gegner Ihnen an Stelle des Admirals untergeschoben hat."

Ein paar Sekunden lang beobachtete Nike Quinto Rons Reaktion. Dann fing er an, schallend zu lachen.

Er lachte noch, als sie Thekus' Haus schon längst verlassen hatten und zu ihrem eigenen zurückgekehrt waren. Ron fand die Situation zunächst keineswegs so amüsant. Die Rolle, die er gespielt hatte, kam ihm ziemlich armselig vor. Aber mit der Zeit begann er zu verstehen, was Nike Quinto so lustig fand.

211

Sie hatten dem unbekannten Gegner an Stelle von Admiral Thekus einen Roboter untergeschoben. Der Gegner seinerseits hatte den Robot-Admiral entführt und seinen Bewachern wieder einen Robot zugespielt.

Der Austausch war in den Östlichen Verkaufsläden vor sich gegangen. Ron erinnerte sich, daß er ein paar Sekunden lang bewußtlos geworden war. Die Zeit hatte den Angreifern genügt, um den richtigen Thekus-Robot zu ergreifen und den falschen an seiner Stelle zurückzulassen.

Soweit war alles klar.

Die Frage hieß jetzt: Weiß der Gegner, daß er einen Robot entführt hat?

In diesem Fall, entschied Ron, war die Aktion fehlgeschlagen. Der Gegner würde wissen, daß der richtige Admiral Thekus tot war und auch die Kunst der terranischen "Ärzte" ihn nicht am Leben halten können. Thekus aus dem Weg zu schaffen, war aber sein eigentliches Ziel gewesen. Er würde sich nicht mehr rühren, wenn er erkannte, daß der neue Thekus ein Robot war. Das bedeutete, er würde keine Spuren mehr hinterlassen. Das bedeutete, Oberst Quinto und seine Männer konnten ebenso gut ihre Koffer packen und wieder abreisen.

Ron diskutierte die Frage mit Nike Quinto.

"Denken Sie logisch", forderte Nike Quinto ihn auf. "Es ist nichts geschehen, was den Gegner besonders deutlich darauf hinwies, daß Thekus in Wirklichkeit ein Roboter ist. Allein die Tatsache, daß er es sich sehr viel Mühe kosten läßt, den Admiral wieder zu entführen, beweist, daß er noch keinen Verdacht geschöpft hat."

"Aber Sie werden Thekus verhören, nicht wahr?" wandte Ron ein. "Unsere Absicht war, aus der Heilung von Thekus eine solche Situation zu machen, daß der Feind nicht ein zweites Mal versuchen würde, Thekus einfach über den Haufen zu schießen. Wir wollten seine Neugierde erregen. Wir wollten, daß er sich für das medizinische Wunder interessierte. Und das alles nur deswegen, damit er Thekus entführte, anstatt ihn zu erschießen. Die Entführung würde uns auf die Spur des Gegners lenken. Das war unsere Idee."

"Na und?" fragte Nike Quinto erstaunt.

212

"Jetzt sind wir soweit. Thekus ist entführt. Das erste, was der Gegner mit ihm tut, wird sein, ihn von ein paar geschickten Ärzten untersuchen zu lassen. Und wenn sie anfangen, Thekus zu durchleuchten, werden sie ziemlich bald herausfinden, was an ihm falsch ist."

Nike Quinto nickte bedächtig. Dann stand er plötzlich auf.

"Kommen Sie!" bat er Ron und winkte ihn hinter sich her.

Ron folgte ihm quer durch das Zimmer in ein anderes, in dem die Meßinstrumente aufgebaut waren, die dieses Haus mit Thekus' Wohnung und bis zu einem gewissen Grad auch mit dem Roboter selbst verbanden. Der Raum war verdunkelt. Nur die Leuchtskalen der Instrumente verbreiteten ein bißchen Helligkeit. Ron sah Meech Hannigans Schatten sich im Halbdunkel bewegen.

Nike Quinto blieb hinter Meech stehen.

"Wie stehen die Dinge?" fragte er.

Meech antwortete pflichteifrig und mit unbeteiligter Stimme: "Er verläßt langsam die Reichweite der Instrumente, Sir. Sein Fahrzeug steht dicht vor Arkon zwei. Er scheint zur Landung anzusetzen."

"Irgendwelche Anzeichen besonderer Aktivität?"

"Nichts zu bemerken, Sir. Man hat ihn seit der Gefangennahme in Ruhe gelassen."

Nike Quinto nickte befriedigt. Dann drehte er sich um und ging wieder hinaus.

Ron folgte ihm.

"Sehen Sie", sagte Nike Quinto draußen, "man hat ihn bis jetzt in Ruhe gelassen. Die Landung wird mindestens eine Stunde in Anspruch nehmen. Man möchte ihn in Sicherheit haben, bevor man sich mit ihm befaßt."

Ron konnte nicht sehen, worauf der Oberst hinauswollte. Er wartete schweigend.

"Wir dürfen damit rechnen, daß das Verhör nicht vor zwei Stunden von jetzt an beginnen wird - oder die ärztliche Untersuchung. Bis dahin aber hoffe ich, so nahe an Ort und Stelle zu sein, daß ich den Verlauf der Dinge beeinflussen kann."

"Sie fliegen nach Arkon zwei?" fragte Ron erstaunt.

"Ich?" Nike Quinto schüttelte den Kopf und machte ein empörtes Gesicht. "Wir fliegen."

213

Das kleine Schiff befand sich auf dem Weg von einem der arkonidi-schen Mutterplaneten zum anderen. Es hielt sich in der nicht abreißenden Kette der Robotschiffe, die zwischen den beiden Welten unterwegs waren. Dadurch vermied es erstens die Gefahr, von anderen, bemannten Fahrzeugen angesprochen zu werden. Zweitens wirkte es inmitten der Automatschiffe so unauffällig, daß niemand ihm Beachtung schenkte, nicht einmal die Bodenwachen auf Arkon I und Arkon II, die für die Sicherheit des Robotfrachtverkehrs verantwortlich waren.

An Bord des Schiffes befanden sich fünf Mann, davon ein Gefangener. Der eine von ihnen überwachte den Flug des Schiffes. Der andere war in einem kleinen Nebenraum, der sich an den Kommandostand anschloß, mit der Überwachung einiger Geräte beschäftigt. Neben ihm saß ein weiterer Mann.

Sie hatten die Beleuchtung ausgeschaltet und starrten auf einen kleinen Bildschirm. Eine Parklandschaft zog in raschem Tempo über das Bild. Am Rand sah man Streben aus Plastikmetall. Es war offenbar, daß die Aufnahme aus der Kanzel eines Flugwagens erfolgte. Manchmal drehte sich das Bild, und das Innere des Fahrzeugs wurde sichtbar. Man erkannte einen blonden, breitschultrigen Mann, der sich bequem in das Polster zurückgelehnt hatte und anscheinend über etwas nachdachte.

Der Mann vor dem Bildschirm nickte seinem Nachbarn zu.

"Kein Verdacht", murmelte er auf arkonidisch.

"Nein, er ist auf den Trick hereingefallen."

Das Bild veränderte sich plötzlich grundlegend. Offenbar senkte sich der Flugwagen seinem Ziel entgegen. Ein hohes, weites Trichterhaus tauchte auf. Der blonde, breitschultrige Mann stieg aus. Das Bild verweilte noch ein paar Sekunden im Innern des Wagens. Dann blieben die Streben des Kanzelaufbaus zurück. Der Träger des Aufnahmegeräts stieg ebenfalls aus. Er schien einen Augenblick reglos stehenzubleiben. Das Gerät erfaßte den Automatwagen, wie er sich vom Boden erhob und über die Bäume hinweg davonglitt.

Der Blonde, der ein mit roter Flüssigkeit gefülltes Gefäß trug, betrat das Haus. Die beiden Beobachter sahen die weite Tür auf sich zukommen, und kurz danach warfen sie einen Blick in den Vorraum

214

des Trichterhauses. Sie hörten eine fremde, hohe Stimme, konnten aber nicht verstehen, was sie sprach. Die Sprache war fremd.

Der eine Beobachter wurde unruhig.

"Das werden wir uns anhören müssen", murmelte er. "Ich möchte wissen, was da gesagt wurde."

Das Bild eines Antigravschachts erschien. Der Blonde und der Träger des Aufnahmegeräts glitten in ihm in die Höhe. Dann kam eine Terrasse, über deren Rand hinweg die Pflanzen des Gartens zu sehen waren. Am hinteren Ende der Terrasse eine Tür. Der Blonde öffnete die Tür und trat hindurch.

Dann entwickelten sich die Dinge mit einemmal ziemlich rasch. Die beiden Beobachter sahen, wie der Blonde zur Seite taumelte. Sie konnten nicht erkennen, was ihn dazu veranlaßte. Denn hinter der Tür herrschte tiefe Finsternis. Dem Träger des Aufnahmegeräts schien das nichts auszumachen. Er schritt weiter.

"Bleib stehen, du Narr!" schrie einer der beiden Beobachter in höchstem Zorn.

Aber er hatte keinen Einfluß auf den Ablauf der Dinge. Das Aufnahmegerät passierte die Tür - und der Bildschirm wurde dunkel. Allerdings nur für ein paar Sekunden. Dann blitzte mitten in der Finsternis ein grelles Licht auf. Für ein paar Augenblicke tobte auf dem Bildschirm ein sprühendes, zischendes Feuerwerk. Dann war alles aus. Bunte, zitternde Streifen tanzten über die Mattscheibe und deuteten an, daß es am anderen Ende der Leitung nichts mehr gab, womit man Bilder aufnehmen und übertragen konnte.

Der Mann vor dem Empfänger war aufgesprungen.

"Verdammt!" zischte er wütend. "Sie haben doch ..."

Er schob seinen Sessel zurück, fuhr herum und stand mit drei weiten Schritten am Kommandostandschott. Das Schott reagierte auf seine Anwesenheit und fuhr automatisch beiseite.

"Arfar!" schrie der Mann. "Sie sind dahintergekommen!"

Vor dem Hauptkommandopult des Steueraggregats saß ein schmaler, hochgewachsener Arkonide. Etwas bedächtiger, als es der alarmierenden Nachricht entsprach, drehte er sich um.

"Wie?" fragte er kurz.

"Keine Ahnung. Sie haben den Robot zusammengeschossen."

215

Arfar warf einen prüfenden Blick auf seine Instrumente. Die Art und Weise, wie bunte Linien über hellgrüne Bildschirme tanzten, sich zu dicken Balken vereinigten und wieder auseinanderzogen, schien ihn zu befriedigen. Er stand auf.

"Der Automat kommt eine Zeitlang allein zurecht", sagte er. "Ich möchte die Aufnahme sehen."

Zusammen mit dem, der ihn gerufen hatte, kehrte er in den kleinen Nebenraum zurück. Der andere saß immer noch vor dem Empfänger, und auf dem Bildschirm spielten noch die bunten, zuckenden Bänder. Arfar sah sie eine Weile an. Dann schaltete er das Bildgerät aus, drückte an einem kleinen Schaltpult eine Serie von Knöpfen und wartete. Der Empfänger begann wieder zu arbeiten. Die Sendung war auf Bildband aufgenommen worden und konnte jederzeit wieder abgespielt werden. Arfar bekam das gleiche zu sehen, was die beiden anderen ein paar Minuten zuvor beobachtet hatten.

An der Stelle, an der im Vorraum des Trichterhauses die fremde Stimme hörbar wurde, hielt Arfar das Band an. Er spielte es ein kurzes Stück zurück und hörte die Worte noch einmal.

"Natürlich ist es Terranisch", entschied er. "Jemand sagt: Schacht drei bitte!"

"Terranisch?" murmelte einer der beiden anderen. "Wer könnte es gewesen sein?"

Arfar sah nachdenklich vor sich hin.

"Terra hat ihre Agenten überall", sagte er leise. "Es ist durchaus möglich, daß wir sie schon gesehen haben. Vielleicht Angehörige der Terranischen Botschaft, wer weiß."

Er nahm die Sache offensichtlich leicht.

"Dir macht das nicht viel Sorgen, wie?" fragte ihn der, der ihn geholt hatte, erstaunt.

Arfar drehte die linke Hand. "Nein. Das Wichtigste ist schließlich, daß wir Thekus in unserer Hand haben. Und natürlich, daß sie nicht wissen, wohin wir ihn bringen."

Er nickte befriedigt und ging hinaus zum Kommandostand.

216

Nike Quinto hatte seine Pläne in letzter Sekunde geändert. Ein neuer Verdachtspunkt war aufgetaucht. Infolgedessen befand Ron Landry sich jetzt nicht auf dem Weg nach Arkon II wie Nike Quinto und seine im übrigen Begleiter, sondern näherte sich im Schutz der Nacht der großen Verteilerzentrale, wo die Automatwagen dieses Distrikts ihre Garagen hatten.

Zum ersten Mal hatte Nike Quinto nur sehr nebulose Anweisungen gegeben. Er war in Eile gewesen, und als letztes hatte er gesagt: "Ich weiß, ich bin Ihnen nicht von großem Nutzen, Landry. Ich habe nur ein paar Vermutungen. Aber tun Sie meinem armen Blutdruck einen Gefallen. Halten Sie ihn niedrig, indem Sie sich wie ein intelligenter Mensch benehmen."

Das war typisch Nike Quinto. Mit solchen Ratschlägen ausgestattet, sollte Ron Landry herausfinden, welcher Angestellte der Verteilerzentrale ein Abhörgerät in den Flugwagen eingebaut hatte, der an diesem Nachmittag von ihm selbst und dem Roboter Thekus zur Ausfahrt benutzt worden war.

Daß es ein solches Gerät gegeben hatte, war nach kurzem Nachdenken offenbar geworden. Der Angriff im Laden des Laurel-Händlers war rund eine Stunde nach dem Abflug des Wagens von Thekus' Haus erfolgt. Die Fahrt von Thekus' Haus bis zu dem Parkplatz an den Östlichen Verkaufsläden hatte rund eine Viertelstunde gedauert. Eine halbe Stunde lang hatten Ron und Thekus sich durch das Gewühl der Kauflustigen gedrängt. Dann waren sie in die Seitenstraße eingebogen und hatten den Laden des Laurel-Händlers betreten. Hätte es kein Abhörgerät gegeben, dann hätte der Gegner erst in diesem Augenblick gewußt, an welcher Stelle er zuzuschlagen hatte. Der Angriff war aber zehn Minuten später erfolgt. Wenn man nicht annehmen wollte, daß der Feind seine Leute überall auf ganz Arkon angriffsbereit stehen hatte, dann konnte das nur bedeuten, daß das Gespräch zwischen Thekus und Ron vor Beginn der Fahrt belauscht oder die Kodeadressierung, die Thekus aufgegeben hatte, abgehört worden war.

Das war ein eindeutiger Hinweis. Jemand in der Verteilerzentrale mußte den Wagen präpariert haben.

Wer war der Mann? Und was konnte man von ihm erfahren?

217

Ron hatte sein eigenes Fahrzeug einen halben Kilometer von der Grenze der Station abgestellt. Er hatte die Absicht, sich unbeobachtet über den Betrieb auf dem Autohof zu informieren, bevor er sich zum nächsten Schritt entschloß. Es war noch ein paar Stunden vor Mitternacht. Die Zentrale war immer noch voll beschäftigt. Von allen Seiten wurden Fahrzeuge gerufen. Ron sah aus den langen Reihen von Garagen immer wieder einen Wagen hervorgleiten, vom Boden aufsteigen und in der Nacht verschwinden. Die Garagen waren finstere Boxen, gerade groß genug, um einen der Wagen aufzunehmen. Es gab keine Türen. Die Boxen waren in langen Doppelreihen angeordnet, etwa hundert Einfahrten auf jeder Seite einer Doppelreihe. Ron zählte fünfzig solcher Doppelreihen. Sie standen auf asphaltiertem Boden, der so glatt war wie ein Raumlandefeld. Kein besonders günstiges Gelände für jemand, der sich ungesehen anschleichen wollte.

Ron beobachtete eine halbe Stunde lang. Von seinem Standort am Rand des Feldes aus konnte er die östlichen Enden von fünf Doppelreihen übersehen, insgesamt etwa achtzig Garagen. Während dieser halben Stunde sah er nur zweimal, wie ein Roboter den Gang zwischen zwei Reihen entlangkam, einen Wagen aus seiner Garage herausfuhr, sich für ein paar Minuten an ihm zu schaffen machte und ihn dann wieder zurückbugsierete. Wahrscheinlich handelte es sich um einen kleinen Defekt, der rasch behoben werden mußte.

Auf diese Weise konnte auch der Flugwagen am vergangenen Nachmittag präpariert worden sein. Es bedurfte nur eines willigen Roboters - und willig waren sie alle - und eines kurzen Handgriffs.

Ron stellte fest, daß es auf den einzelnen Garagen Aufschriften gab. Die, die er sehen konnte, trugen die Bezeichnungen A 82, A 84, A 86 oder B 91, B 93 oder solche mit C, D oder E. Er erinnerte sich plötzlich, daß der Wagen, in dem er mit Thekus zusammen ausgefahren war, die Aufschrift G 1 gehabt hatte. Die Garagen mit den niedrigen Nummern schienen am anderen Ende des Feldes zu liegen. Ron nahm an, daß es irgendwo eine Art Verwaltungsgebäude geben müsse. Die Station konnte nicht ausschließlich von Robotern versorgt werden. Vielleicht lag dieses Gebäude auf der anderen Seite, wo sich die Garagen mit den niedrigen Nummern befanden.

218

Ron hatte eine Idee. Er zog sich von seinem Posten zurück, ging zu seinem Wagen und fuhr in weitem Bogen um die Zentrale herum. Dann näherte er sich ihr von Westen. Er hatte den Rand des Asphaltfelds noch nicht erreicht, da sah er, daß er recht gehabt hatte. Quer zu den symmetrischen Reihen der Garagen lag ein flaches, langgestrecktes Gebäude, dessen Fenster hell erleuchtet waren. Ron erkannte die Pultkästen positronischer Kleinrechenanlagen und sah huschende Gestalten. Man war noch an der Arbeit - und einer von denen, die sich dort drinnen bewegten, wußte wahrscheinlich, was mit dem Wagen G 1 heute nachmittag geschehen war.

Ron überlegte sich, wie er vorgehen könnte.

Die Zeit verrann. Eine Stunde nach Mitternacht startete das Schiff, das ihn hinter Nike Quinto her nach Arkon II bringen sollte. Er hatte keine Minute mehr zu verlieren.

Er erhob sich aus seiner Deckung. Er ging einen Schritt auf die Baracke zu, da hörte er vor sich ein Geräusch. Blitzschnell duckte er sich wieder und wartete. Links von ihm, fast am Rand des Asphaltfelds, gab es dichtes Gestrüpp und Buschwerk. Das Geräusch kam von dorthier. Es klang, als versuchte ein großes Tier, sich aus den Zweigen und Dornen frei zu machen. Ron wartete voll atemloser Spannung.

Er sah, wie ein dunkler Schatten sich aus den Büschen löste. Es war ein Fahrzeug, daran bestand kein Zweifel. Fasziniert beobachtete Ron, wie es sich in horizontaler Richtung in Bewegung setzte, rasch an Geschwindigkeit gewann und in der Dunkelheit der Nacht verschwand. Im letzten Augenblick sah er im Schein der Lampen, die das Feld der Verteilerstation erleuchteten, eine schmale, lange Sichtscheibe aufleuchten. Dahinter schimmerte es blutrot.

Ron stand starr. Wie ein Blitz zuckte ihm eine Idee durch den Kopf. Er verwarf sie rasch, aber sie kehrte zurück. Er konnte den Gedanken nicht loswerden. Er fing an zu laufen. Es war ja so einfach, sich zu überzeugen. Mit weiten Sprüngen überquerte er den Teil des Asphaltfelds, der zwischen ihm und der Westwand der Baracke lag. Er ging in die Knie und kroch unter der langen Reihe der Fenster entlang. Von Zeit zu Zeit schnellte er auf, um einen Blick durch eines der Fenster zu werfen. Dahinter sah er Räume, die für ihn im Augenblick uninteressant

219

waren. Sie enthielten Recheneinheiten, Schreibtische, Registriergeräte und sonstige Dinge. Das einzig für ihn Wichtige war, daß er nirgendwo mehr einen Arkoniden entdecken konnte. Dabei hatte er noch vor zehn Minuten das ganze Gebäude voller Aktivität gesehen.

Er wußte, daß etwas geschehen war. Er huschte weiter unter den Fenstern dahin. Und schließlich fand er, was er suchte.

Der Raum, in den er verstohlen schaute, war klein. Die Tür stand offen, und dahinter drängten sich Arkoniden. Ein mittelgroßer, kräftiger Mann stand an der Tür und versperrte sie mit seinen Armen. Niemand durfte den Raum betreten - außer den dreien, die schon darinnen waren.

Das waren erstens der Mann an der Tür, zweitens ein weißhaariger, schlanker Arkonide, der in der Mitte des Raumes am Boden kniete, und drittens der Mann, der reglos, mit verzerrtem Gesicht und vor Schreck weit aufgerissenen Augen am Boden lag.

Er war tot. Daran bestand kein Zweifel.

Sein Kopf lag in einer Lache roter Flüssigkeit. Es war kein Blut. Es war ein rotleuchtendes Etwas, das Schwefeldioxyd, Chlor und Zyansalze enthielt.

Benommen kehrte Ron um, setzte sich in seinen Wagen und fuhr nach Hause.

Laurel war von Arkon vierzigtausend, von Terra sechzigtausend Lichtjahre entfernt. Noch viel größer war die Entfernung zwischen den Denkweisen der Laurelianer, Arkoniden und Erdmenschen.

Was hatte den Händler dazu bewogen, den Mann in der Verteilerstation zu töten?

Wußte er etwas über die Hintergründe von Thekus' Ermordung? Kannte er die Drahtzieher? War der Tote in der Station einer von ihnen gewesen?

Ron wußte wenig über die Laurelianer - aber im Grunde genommen genausoviel wie jeder andere auch. Sie waren bekannt dafür, daß sie sich loyal verhielten. Sie waren niemals an einer regierungsfeindlichen Aktion beteiligt gewesen.

Was also?

220

Ron schüttelte den Kopf und gab das Nachdenken auf. Er hatte noch fünfzig Minuten Zeit bis zum Start des Raumschiffs. Mindestens zehn Minuten vor dem Start mußte er an Bord sein. Das ließ ihm vierzig Minuten. Er machte den Umweg über das gemietete Haus eigentlich nur, weil er den Mokoki mitnehmen wollte. Ein Mokoki war ein zu teures Tier, als daß man es einfach irgendwo hätte stehen-und zugrunde gehen lassen wollen.

Er parkte den Wagen mit laufendem Motor vor dem Stiel des Trichterhauses und fuhr zu seiner Etage hinauf. Der Behälter mit dem Mokoki stand griffbereit auf dem Boden. Der Mokoki schwamm munter in der rotleuchtenden Flüssigkeit herum. Ron schloß die Hand um den Traggriff des Behälters, da summte der Interkom. Eine Sekunde lang überlegte Ron, ob er das Gespräch noch annehmen sollte. Dann ließ er den Griff wieder los, ging hinüber zum Tisch und schaltete die Verbindung ein. Verblüfft starrte er auf den kleinen Bildschirm. Er brachte kein Bild zuwege. Die Mattscheibe war von ruhigem, glühendem Rot erfüllt. Bevor Ron sich noch darüber klarwerden konnte, was das bedeutete, sagte eine unpersönliche Stimme: "Ich habe Ihnen ein wenig Arbeit abgenommen, Terraner. Ich hoffe, ich kann noch mehr für Sie tun."

Ron zuckte zusammen. Er kannte die Stimme. Sie wurde von einem mechanischen Gerät erzeugt, von einem Sprachtransformer. Und der Transformer war entweder alt oder voft geringer Qualität. Er hatte das gleiche Gerät schon einmal gehört. Im Verkaufsladen des Händlers von Laurel.

"Sprechen Sie", antwortete Ron gepreßt. "Ich höre."

"Sie sind heute nacht ein paar Augenblicke zu spät gekommen", fuhr die Stimme fort. "Ich war vor Ihnen zur Stelle. Ich glaube, das ist besser so. Ich bin sicher, daß Sie ohnehin nichts hätten ausrichten können. Wie hätten Sie unter den vielen den richtigen Mann finden wollen?"

Ron stellte eine Gegenfrage. "Wie haben Sie ihn gefunden?"

"Wir Leute von Laurel haben ein paar besondere Fähigkeiten. Als dieser Mann meinen Laden betrat, dachte er voller Erleichterung daran, daß die Installation des Abhörgeräts in Ihrem Leihwagen schließlich doch erfolgreich war. Es macht mir keine Schwierigkeiten,

221

so etwas zu verstehen. Und wenn Sie den Aufbau von Gedankenimpulsen kennen, dann begreifen Sie sicherlich, wie leicht ich erkennen konnte, daß er selbst es war, der das Gerät eingebaut hatte."

Ron war überrascht. "Sie meinen - der Mann aus der Verteilerstation nahm selbst an dem Überfall teil?"

"Ja, natürlich. Wie hätte ich ihn sonst wiedererkennen können?"

Ron zögerte.

"Moment mal", antwortete er dann. "Das verstehe ich nicht. Wie hätten Sie ihn sonst..."

"Ich war selbst nicht in der Nähe, als der Angriff erfolgte", unterbrach ihn die Stimme. "Aber meine Mokokis schwammen hinter dem Fenster hin und her. Sie sahen die Eindringlinge, und ich brauchte mir nachher nur die Gesichter anzusehen, die sie schnitten, um ein genaues Bild von jedem Angreifer zu bekommen. Natürlich bekam ich vier Gesichter zu sehen. Ich wußte nicht, welches von ihnen dem richtigen Mann gehörte. Also fuhr ich zur Station und beobachtete eine Weile. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis. Der Rest war nicht mehr schwer."

Ron schwieg nachdenklich.

"Das war übrigens, was ich Ihnen ans Herz legen wollte", fuhr die Stimme fort.

"Auch Ihr Mokoki hat die Angreifer gesehen. Sie finden in einer der Schubladen seines Behälters ein Futter, das den Namen Aa-ki trägt. Geben Sie es ihm einmal jede Viertelstunde, und er wird anfangen, alle Gesichter zu schneiden, die er in den letzten zehn Tagen gesehen hat."

"Danke", antwortete Ron zerstreut. "Das ist wirklich ein guter Rat. Übrigens..."

"Ja?"

"Ich verstehe immer noch nicht, warum Sie den Mann getötet haben?"

"Ich hatte noch einen gewichtigen Grund. Er war derjenige, der blindlings auf meine Glaswand schoß. Er dachte keine Sekunde daran, in welche Gefahr er mich dadurch brachte."

In diesem Augenblick erlosch das rote Leuchten des Bildschirms. Ron hatte noch eine Frage auf der Zunge. Aber dazu war es zu spät. Der Laurelianer hatte nicht mehr verraten wollen.

222

18

Die Kaulquappe K 3605 war mit allen Geräten ausgerüstet, die Nike Quinto zur Verfolgung des Roboters Thekus brauchte. Eine halbe Stunde nach dem Start, in zweihunderttausend Kilometern Entfernung von Arkon II, meldete sich Thekus zum erstenmal wieder.

Die Lage schien unverändert - abgesehen davon, daß Thekus sich jetzt nicht mehr bewegte. Man hatte ihn von dem Raumschiff fortgebracht. Nike Quinto veranlaßte eine rasche, vorläufige Peilung und ermittelte, daß das Versteck auf der Nordhalbkugel des Planeten, und zwar im Sektor 01-01110, liegen mußte. Das begrenzte das abzusuchende Gebiet von vornherein auf eine Fläche von weniger als fünf Millionen Quadratkilometer. Das war nicht mehr als ein Hundertacht- undzwanzigstel der gesamten Planetenoberfläche. Außerdem konnte Nike Quinto seine Peilgeräte noch beliebig oft einsetzen und den Kreis enger ziehen. Nike Quinto hatte seinen Plan inzwischen ein wenig geändert. Kurz nach dem Start von Arkon I hatte er der Bordpositronik seiner Kaulquappe ein paar Aufgaben zum Rechnen gegeben. Die Ergebnisse lagen inzwischen vor. Die Positronik hatte Kurs und Geschwindigkeit des feindlichen Schiffes mit verschiedenen anderen

Beobachtungsgrößen kombiniert und war zu dem Schluß gekommen, daß der Gegner in seiner Bewegungsfreiheit sehr gehemmt sei.

Die Auskunft erschien auf den ersten Blick trivial. Die Kriminellen, die den richtigen Thekus umgebracht und den falschen entführt hatten, waren offensichtlich Mitglieder einer Untergrundbewegung. Für eine Untergrundbewegung aber gehörte es sozusagen zum guten Ton, in der Bewegungsfreiheit gehemmt zu sein. Ganz und gar nicht trivial war jedoch die Auskunft der Positronik, die behauptete, daß die Attentäter auf Arkon II mit so gut wie keiner Unterstützung zu rechnen hätten. Die Positronik schloß dies aus der vorsichtigen Art,

223

wie das feindliche Schiff sich an den Planeten heranmanövriert hatte. Auf Arkon II schien es niemand zu geben, der um revolutionärer Ziele willen einen verräterischen "B'ip" auf einem Orterschirm zu übersehen bereit war. Das feindliche Schiff hatte sich im Strom der Robotfahrzeuge bewegt und war tausend Kilometer über dem großen Robotlandefeld Tourhathon ausgeschert. Es hatte alle nur erdenkliche Anstrengung unternommen, um von keinem Ort erfaßt zu werden. Auf diese Ermittlungen hin war es leicht gewesen zu schließen, was der Gegner während der nächsten Stunden vermutlich tun würde. Er würde nicht an der Stelle bleiben, an der er zuerst landete. Das war für ihn zu gefährlich. Er würde sein Schiff stehenlassen und sich in dessen Nähe eine Zeitlang ruhig verhalten. Wenn nichts geschah, würde er nach einer gewissen Zeit seine Reise fortsetzen - diesmal über Land, mit irgendeinem unverfänglichen Fahrzeug. Wahrscheinlich würde er die Fahrt mehrere Male unterbrechen, um sich zu vergewissern, daß sich niemand auf seiner Spur befand. Erst dann würde er sein eigentliches Versteck aufsuchen und den Gefangenen zu verhören oder zu untersuchen beginnen. Nike Quinto war davon überzeugt, daß bis dahin noch eine Reihe von Stunden vergehen würde. Er selbst hätte nicht anders gehandelt, und er wußte, daß die arkonidische Logik nach denselben Regeln wie die terranische arbeitete. In seiner Berechnung gab es eigentlich nur eine einzige Unsicherheit. Daß es nämlich unter den Attentätern einen gäbe, der nicht Arkonide war und seine Entscheidungen nach einer fremden Logik traf.

Die K 3605 landete auf einer Nebenanlage des Raumhafens Tourhathon. Das endlos weite Start- und Landefeld der Robotfrachtschiffe war vom Landeplatz der Kaulquappe zwar mehr als fünfzig Kilometer entfernt. Aber während des Aussteigens und noch auf der Fahrt mit dem Gleitwagen hörten Nike Quinto und seine Männer das unablässige Rauschen und Dröhnen der Schiffsmotoren. Der Nachthimmel war taghell vom Feuerwerk der Korpuskulartriebwerke.

Die Nebenanlage Tourhathon-Nord hatte ihren eigenen Verwaltungsbezirk. Er bestand aus einer Serie von flachen, langgestreckten Gebäuden, in denen Büros untergebracht waren. Die, die in den

224

Büros arbeiteten, hatten die Aufgabe, über den Schiffsverkehr auf Tourhathon-Nord Buch zu führen. Das war wichtig. Tourhathon-Nord war ein Hafen der arkonidischen Kriegsflotte - wenn auch kaum jemand etwas davon wußte.

Der automatische Gleitwagen schien sein Ziel genau zu kennen. Er setzte seine Passagiere vor einem der flachen Gebäude ab, und Nike Quinto hatte sich kaum aus seinem Sitz geschwungen, als sich unter dem strahlenden Schein der Solarlampen der breite Eingang der Baracke öffnete und ein hochgewachsener Mann in der Uniform eines arkonidischen Konteradmirals hervortrat.

Er kam auf Nike Quinto zu. Oberst Quinto salutierte militärisch. Aber der Arkonide streckte ihm nach terranischer Manier die Hand entgegen und lächelte ihn an.

"Vergessen Sie das, mein Freund", bat er. "Ich bin nicht Ihr Vorgesetzter, und Sie sind nicht mein Untergebener."

Nike Quinto schlug ein. Hinter ihm waren seine Begleiter inzwischen ausgestiegen. Surrend erhob sich der Gleiter in die Luft und verschwand in der Dunkelheit. Der Admiral bat seine Gäste in sein Büro und ließ sich von Nike Quinto berichten, was auf ArkonI vorgefallen war, und manchmal blitzten seine roten Augen vor Interesse auf.

"Das alles hört sich so abenteuerlich an", bekannte er schließlich, "daß man es kaum glauben möchte. Im Herzen des arkonidischen Imperiums wird ein Anschlag auf

einen Admiral ausgeübt." Er drehte seine Hand hin und her. "Wir hier auf Arkon zwei haben erst gerüchtweise davon gehört - und von der Tätigkeit einer Untergrundbewegung ist hier überhaupt nichts zu spüren."

Nike Quinto beugte sich nach vorne.

"Sie beschreiben die Lage auf Arkon zwei allgemein", begann er.

Der Admiral unterbrach ihn mit einer Handbewegung. "Natürlich. Ich selbst habe meine Anweisungen inzwischen längst bekommen." Er lächelte fröhlich. "In der Tat, Ihr Eingreifen verschaffte mir die Ehre, einen Befehl vom Imperator persönlich entgegenzunehmen. Mir wurde der Auftrag gegeben, den gesamten Raumflugverkehr über diesem Planeten sorgsam zu überwachen."

"Und?" fragte Nike Quinto neugierig.

225

Der Admiral schlug klatschend die Hände zusammen. "Nichts! Absolut nichts! Der Verkehr ist völlig normal. Kein ungemeldeter Flug wurde registriert."

Nike Quinto lehnte sich in seinen Sessel zurück. Wenn er enttäuscht war, konnte man ihm das nicht ansehen.

"Die Verschwörer bewegen sich mit äußerster Vorsicht", gab er zu.

"Wahrscheinlich ist ihnen mit den üblichen Geräten gar nicht beizukommen."

Der Arkonide nahm die angebotene Entschuldigung dankbar zur Kenntnis. Nike Quinto nahm darauf die Gelegenheit wahr zu erklären, warum er nur mit drei Begleitern erschien, anstatt mit vieren, wie er angemeldet war. Er bat darum, daß Ron Landry, nachdem er sich ordnungsgemäß ausgewiesen hatte, mit einem angemessenen Fahrzeug versehen und weitergewiesen würde.

"Ich weiß noch nicht, wo wir dann sein werden", fügte er mit einem etwas hilflosen Lächeln hinzu. "Auf jeden Fall aber werden wir Sie auf dem laufenden halten."

"Ich bitte darum", antwortete der Admiral.

Nike Quinto hatte noch ein paar Fragen auf der Zunge. Aber er kam nicht mehr dazu, sie auszusprechen. Er wollte sich nach dem Sektor 01-01110 erkundigen, in dem Thekus geortet worden war. Aber etwas Unerwartetes kam ihm dazwischen. Ein merkwürdig heller Summton erfüllte plötzlich die Luft. Nike Quinto sprang auf und sah Meech Hannigan an. Meech nickte bedächtig und erhob sich ebenfalls. Im selben Augenblick sprangen Larry Randall und Lofty Patterson aus ihren Sesseln. Der Arkonide sah sich verwundert um.

"Was war das?" fragte er verblüfft.

"Wir müssen uns auf den Weg machen", antwortete Nike Quinto, ohne auf die Frage einzugehen. "Dürfen wir einen Wagen..."

Der Admiral war voller Hilfsbereitschaft.

"Aber natürlich", unterbrach er den Oberst, neigte sich zur Seite und drückte über die Lehne seines Sessels hinweg einen Knopf auf der Schaltleiste seines Schreibtisches. "Das Fahrzeug wird bereitstehen, wenn Sie hinauskommen."

Nike Quinto sagte hastig ein paar höfliche Worte, während seine

226

Männer den Raum verließen. Schneller, als der Admiral es verstehen konnte, wandte er sich schließlich selbst um und ging hinaus.

Der Wagen stand bereit, wie der Arkonide es versprochen hatte. Larry Randall, Meech Hannigan und Lofty Patterson saßen schon auf ihren Plätzen. Nike Quinto schwang sich in den Vordersitz. Er hatte die Tür kaum hinter sich geschlossen, als das Fahrzeug sich in Bewegung setzte. Jemand hatte die Adresse der K3605 gewählt, bevor Nike Quinto einstieg.

"Verdammt!" schimpfte der Oberst. "Ich dachte nicht, daß sie so bald anfangen würden, sich umgehend mit Thekus zu beschäftigen."

Elf Minuten vor dem Start befand sich Ron Landry mitsamt dem Mokoki an Bord des Schiffes, das ihn nach Arkon II bringen sollte. Bisher hatte er keinen Anruf von Nike Quinto bekommen. Das bedeutete, daß die Lage auf Arkon II zumindest noch nicht gefährlich geworden war.

Das Schiff, das Ron benutzte, war ein Kurierschiff der Regierung. Ein Robot steuerte es. Ron nahm an, daß der Robot nichts dagegen haben würde, wenn er sich während des Fluges im Kommandostand aufhielt. Er hatte bisher nur selten Gelegenheit gehabt, eine Robotsteuerung beim Arbeiten zu beobachten. Ron faszinierte das leise Klicken der Relais, das geheimnisvolle Summen der

Instrumente und das gespenstische Huschen der bunten Kontrollampen. Der Kommandostand war so eingerichtet, daß das Schiff auch von einer organischen Besatzung gesteuert werden konnte.

Das Schiff startete und beschleunigte mit hohen Werten. Ron machte es sich in einem der Sessel bequem. Er beobachtete das geheimnisvolle Walten des Steuerrobots eine Weile. Dann wandte er sich dem Behälter mit dem Mokoki zu. Als begriffe das Tier, daß man sich um es kümmerte, schwamm es auf die Glaswand zu, hinter der es Ron sah, und verwandelte seinen Körper in Rons Gesicht. Ron wartete geduldig. Der Mokoki behielt die eigenartige Form ein paar Minuten lang bei. Dann zerfloß er und wurde wieder zur Kugel. Er zeigte keine Neigung, ein anderes Gesicht zu imitieren.

Ron suchte unter den sieben Schubladen, die auf einer Seite des

227

Gefäßes eingebaut waren, diejenige heraus, die die Aufschrift Aa-ki trug. Die Schublade enthielt ein graues, geruchloses Pulver.

Vorschriftsmäßig füllte er einen kleinen Meßbecher dieses Pulvers in die Futterschleuse auf dem Deckel des Gefäßes. Er schloß die äußere Schleusentür. Sekunden darauf öffnete sich die innere. Das Pulver sank in die rote Flüssigkeit hinein. Der Mokoki kam sofort in Bewegung. Kreuz und quer schwamm er ein paarmal durch den langsam sinkenden Pulverregen hindurch. Man konnte nicht sehen, ob er ein Maul oder etwas Ähnliches öffnete. Aber als er sich in einem der unteren Winkel seines Aquariums wieder zur Ruhe begab, war von dem Pulver nichts mehr zu sehen.

Ron sah auf die Uhr. In einer Viertelstunde würde er dem Mokoki die zweite Ration geben. Ihm fiel ein, daß der Laurelianer ihm nicht verraten hatte, wie oft er die Prozedur wiederholen mußte. Solange, bis das Tier anfang, Gesichter zu schneiden? Das erschien ihm das Vernünftigste.

Während des Fluges nach Arkon II fütterte er den Mokoki noch siebenmal. Aber ein Erfolg zeigte sich nicht. Das Tier schien in der Aufnahme des Futters träger zu werden. Es war gesättigt. Das war die einzige Reaktion.

Die Minuten der Landung, die Fahrt zu den Verwaltungsgebäuden von Tourhathon-Nord und die ersten Worte der Unterhaltung mit dem arkonidischen Konteradmiral brachten Ron dann eine Weile von dem Mokoki ab. Er vergaß, ihn zu füttern. Aufmerksam hörte er dem Tonband zu, auf dem der Arkonide die Unterhaltung mit Nike Quinto aufgenommen hatte.

Er wußte, daß er dem Admiral trauen durfte. Gonozal VIII. selbst hatte Nike Quinto an ihn verwiesen. Außerdem galt es, keine Zeit zu verlieren.

Er mußte sich an Ort und Stelle mit dem Oberst in Verbindung setzen.

Er stand auf und machte zu dem Arkoniden hin eine um Entschuldigung bittende Verneigung. Dann hob er den Arm und setzte sein kleines Armband-Sende- und -Empfangsgerät mit einem Knopfdruck in Betrieb. Sender und Empfänger arbeiteten nach dem Hyperfunk-prinzip. Beide waren auf die Frequenz eingestellt, die Nike Quinto für

228

den eiligen Sprechverkehr mit seinen Männern reserviert hatte. Es war nicht verwunderlich, daß Nike Quintos hohe Stimme sich schon meldete, als Ron den Knopf gerade erst losgelassen hatte.

"Rote Glücke an Kücken eins", quäkte es im Empfänger. "Kücken eins melden."

"Hier Kücken eins", antwortete Ron. "Bitte um Anweisungen, rote Glücke."

"Notieren Sie null eins, null eins eins eins null, eins Strich eins Strich null Strich eins Strich null. Ich wiederhole ..."

"Danke, hab's schon", unterbrach Ron. "Ich bestätige"

Dann las er die abgehörte Zifferngruppe vom Zettel. Nike Quinto fand keinen Fehler darin.

"Ich erwarte Sie so rasch wie möglich", schloß er die Unterhaltung. "Ende."

Ron betrachtete, was er notiert hatte. 01 01110 1-1-0-1-0. Soweit er die Art und Weise kannte, wie die Oberfläche von Arkonll in quadratische Einheiten eingeteilt war, kennzeichneten die ersten beiden Zifferngruppen im Verein mit drei Ziffern der Strichgruppe ein Gebiet von rund fünfhunderttausend Quadratkilometern Größe. Die letzte Ziffer, eine Null, bedeutete, daß der gesuchte Punkt in der nördlichen Hälfte des Quadrats lag.

Das war immer noch eine Fläche von zweihundertundfünzigtausend Quadratkilometern.

Nike Quinto konnte nicht erwarten, daß er ein Gebiet so groß wie das ehemalige Großbritannien nach ihm absuchte. Während er noch auf den Zettel schaute, fragte er: "Gestatten Sie mir eine Bitte. Kann ich rasch erfahren, wo dieses Gebiet zu finden

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Hinter ihm gab der Arkonide einen halb erstickten Ton von sich. Ron wirbelte herum und sah, wie der Admiral mit schreckgeweiteten Augen auf den Behälter starrte, in dem der Mokoki saß. Das Tier hatte angefangen, Gesichter zu schneiden.

"Das - das ist doch nicht möglich!" stieß der Arkonide hervor. ..So täuschend ähnlich. Wo hat er ihn jemals gesehen?"

Ron beobachtete den Mokoki von der Seite her. Das Gesicht, das er zeigte, war ein typisch arkonidisches, schmal und mit hoher, intelli-

229

genter Stirn. Ron erinnerte sich nicht, dieses Gesicht jemals gesehen zu haben.

"Wer ist es?" fragte er den Admiral.

Der Arkonide brauchte eine Weile, um sein Entsetzen zu überwinden.

"Carbä", stieß er schließlich hervor. "Carbä, der Minterol."

Eine halbe Stunde später war der Mokoki tot. Carbäs Gesicht war das einzige, das er produziert hatte. Ron machte sich schwere Vorwürfe. Wahrscheinlich hatte er das Tier falsch gefüttert. Dabei hätte es noch so wertvolle Hinweise liefern können.

Es gab allerdings auch die Möglichkeit, daß der Mann von Laurel nicht zu sehr in die arkonidische Politik hatte verwickelt werden wollen. Er hatte Ron, aus welchem Grund auch immer, einen Gefallen getan. Aber damit war es genug. Er hatte dafür gesorgt, daß der Mokoki rechtzeitig starb.

Für Ron erhob sich die Frage, ob Carbä aus der Familie der Minterol wirklich an dem Überfall im Laden des laurelianischen Händlers beteiligt war. Es schien unglaublich, daß ein Mitglied einer der angesehensten Familien des Imperiums sich zu so etwas hergeben sollte.

Trotz aller Eile, die Nike Quinto ihm ans Herz gelegt hatte, verließ Ron den Admiral nicht, bevor er Gelegenheit gehabt hatte, über Carbä ein paar Informationen zu bekommen. Die ergiebigste Quelle war der Admiral selbst. Über Carbäs Verbleib wußte er jedoch nichts. Aber es war ihm ein leichtes, auf Arkon I anzurufen und einen seiner Bekannten ganz unverfänglich danach zu fragen, was man über Carbä in letzter Zeit Neues gehört habe.

Die Antwort war aufschlußreich. Sie bewies, daß der Mokoki Carbä im Laden des Händlers von Laurel gesehen haben mußte.

Denn auf Arkon I war allgemein bekannt, daß Carbä, der Sprößling der reichen Familie Minterol, sich seit mehreren Wochen auf Rundreise weit draußen in der Galaxis befand.

Und was noch schwerwiegender war: Auch Thekus entstammte dieser Familie. Carbä war ein Neffe von Thekus.

230

01 01110 1-1-0-1-0 war ein Rechteck von 720 Kilometern Länge auf der Längs- und 360 Kilometern Länge auf der Breitseite. Der weitaus größere Teil des Rechtecks wurde von dem größten der Raumhäfen auf Arkon II, dem Start- und Landefeld Farthor, eingenommen. Was übrigblieb, war wirklich nur noch ein winziger Zipfel. Auf dem stand ein Lagerschuppen am ändern.

Die K3605 lag am nördlichen Rand des Feldes, nicht weiter als vierzig Kilometer von der Stelle entfernt, die die Lagerschuppen einnahmen. Die Wahl der Entfernung machte Ron Landry stutzig. Sie war gerade klein genug, daß man von der Kaulquappe aus die Schuppen sozusagen in einem einzigen Sprung erreichen konnte-und gerade groß genug, um niemand, der sich vielleicht in dem Schuppen aufhielt, mißtrauisch zu machen.

Ron war überzeugt, daß Nike Quintos Aufmerksamkeit sich in diesen Augenblicken auf die Ansammlung von Schuppen konzentrierte. Hatte der Gegner hier Unterschlupf gesucht? Die Idee wäre nicht schlecht gewesen. Wenn er fürchtete, daß jemand ihm auf der Spur war, dann würde er vermuten, daß in abgelegeneren Gegenden nach ihm gesucht wurde. Obwohl es gerade auf Arkon II natürlich schwer

war, eine wirklich abgelegene Gegend zu finden. In diesem Fall wäre es ein kluger Schachzug, sich gerade an eine höchst betriebsame Stelle zurückzuziehen. Wenn das so war, dann hatte der Gegner noch nicht erkannt, daß er mit Thekus in Wirklichkeit einen Roboter gefangen hatte. Denn dann würde er wissen, daß der Roboter mit seinen Hintermännern in ständiger Verbindung stand und daß es kein sicheres Versteck gab.

Diese Gedanken schossen Ron durch den Kopf, während sein Flugwagen am Rand des grell erleuchteten Landefelds entlangstrich. Als luft- oder bodengebundenes Fahrzeug hatte der Wagen kein Recht, den Raumhafen selbst zu berühren. Ron landete vor der Reihe der Verwaltungsgebäude, die hier größer und prächtiger waren als auf Tourhathon-Nord, da auf Farthor auch Passagierverkehr abgefertigt wurde. Er ließ das Fahrzeug nach Tourhathon zurückkehren und begab sich an die Reihe der Schalter in der großen Empfangshalle, um einen Erlaubnisschein zum Betreten des Landefelds zu bekommen. Man fragte ihn danach, welches Schiff er besuchen wolle. Ron

231

antwortete wahrheitsgemäß, und eine Anfrage bei Nike Quinto, der sich an Bord der K 3605 aufhielt, ergab, daß der Besucher willkommen sei.

Ein Schalterroboter stellte Ron einen Schein aus, der ihn zum Besuch des gewünschten Schiffes berechnete. Ron nahm einen der Luftbusse, die zur gewünschten Bahn hinausfuhren, und ließ sich zweihundert Meter von der K 3605 entfernt absetzen. Das Schiff war vorschriftsmäßig beleuchtet. Eine Viertelstunde, nachdem Ron seinen Flugwagen auf die Rückreise nach Tourhathon geschickt hatte, betrat er das Laufband, das vom Landefeld zur Einstiegschleuse der Kaulquappe hinaufführte.

Niemand empfing ihn. Über laufbandbelegte Gänge fuhr er zum Kommandostand und fand dort Nike Quinto, Larry Randall und Lofty Patterson versammelt. Meech Hannigan fehlte.

Nike Quinto sprang auf, als er Ron erkannte.

"Endlich!" stieß er hervor. "Wo haben Sie Ihren Mokoki - oder wie das Ding heißt?"

Ron ließ sich in einen der Sessel fallen. Dann fing er an zu berichten. Nike Quinto ließ sich nicht anmerken, ob er beeindruckt war. Nurwer ihn kannte, merkte an seinem stetig röter werdenden Gesicht, daß die neuen Informationen ihn erregten.

"Carbä", flüsterte er schließlich. "Die Familie Minterol. Wer hätte das gedacht. Nun bin ich fast sicher, daß Thekus mit den Verschwörern gemeinsame Sache gemacht hat und aus irgendeinem Grund beseitigt wurde."

Dann drehte er sich abrupt um und winkte Ron.

"Kommen Sie!" befahl er.

Ron folgte ihm. Nike Quinto öffnete ein Schott in der Seitenwand des Kommandostands. Es war wie ein paar Stunden zuvor in dem Trichterhaus auf Arkonl. Meech Hannigan saß vor einer Reihe von Geräten und betrachtete sie aufmerksam. Sein größtes Interesse galt einem mittelgroßen Bildempfänger. Das Bild war beeindruckend. Es zeigte einen weiten, hallenähnlichen Raum, dessen Hintergrund halb in der Dunkelheit verschwand. Weiter vorne stand eine Art Bogenlampe, die die Szene ganz im Vordergrund deutlich erhellte. Drei Sessel waren um einen Tisch

232

herum aufgestellt. Auf zweien der Sessel saßen Männer, die Ron noch nie gesehen hatte, einer von ihnen ein Arkonide, der andere von unbestimmter Herkunft. Auf dem dritten Sessel, für die Beobachter natürlich nicht sichtbar, saß der Roboter Thekus.

"In einem der Schuppen dort drüben", flüsterte Nike Quinto, um Meech nicht bei der Arbeit zu stören. "Wir wissen genau, wo, aber bis jetzt hat es keinen Zweck einzugreifen. Vielleicht können wir etwas erfahren. Sie haben mit ihrer Unterhaltung gerade begonnen. Bis jetzt war noch nichts Interessantes."

Der Arkonide, schräg rechts vor Thekus sitzend, hatte sich nach vorne gebeugt. Aus dem Empfänger hörte Ron seine ärgerliche Stimme: "So kommen wir nicht weiter, Admiral. Wir beide haben drei Jahre lang zusammengearbeitet. Sie können nicht einfach behaupten, Sie kennen mich nicht."

"Ich weiß nicht, was es für einen Zweck hat, an meinen Worten zu zweifeln", antwortete Thekus. "Ich kenne Sie nicht - weder Sie noch den anderen Buschräuber dort drüben."

Nike Quinto schlug Ron vor Begeisterung auf die Schulter. Ron hörte ihn schnaufen. Er konnte seine Erregung verstehen. Thekus hielt sich großartig. Er war in einer gefährlichen Situation. All die Leute, mit denen er jetzt zu tun hatte, waren dem richtigen Admiral Thekus bekannt gewesen. Thekus hatte sein Gedächtnis jedoch mit in den Tod genommen. Deswegen fehlten dem Roboter die nötigen Informationen, dieser Lage ohne Zuhilfenahme eines Tricks zu begegnen. "Vielleicht haben sie bei der Operation sein Gehirn beschädigt", warf der dritte Mann ein. Er sprach einwandfreies Arkonidisch. Es gab keinen Akzent, an dem man hätte erkennen können, woher er kam. "Man sollte ihn untersuchen lassen, Arfar." Der Arkonide mit dem Namen Arfar machte eine wegwerfende Handbewegung. "Das haben wir sowieso vor. Aber jetzt ist keine Zeit dazu. Außerdem ist das Unsinn. Er weiß sonst alles. Warum sollte er gerade uns vergessen haben?"

233

Ron war zusammengezuckt. Arfar - das war ein vertrauter Name. Ein hoher Militärbeamter der arkonidischen Flotte hieß so. Unglücklicherweise hatten weder Ron noch Nike Quinto jemals ein Bild von ihm gesehen. Waren der Beamte und der Mann dort drüben, der Thekus verhörte, miteinander identisch?

"Test Klammer A Klammer zwei zwei acht Komma zwei zwei acht Komma drei null null!" rief Ron laut.

Der Befehl galt Meech. Ron hatte weite Einzelteile von Thekus' Programm im Gedächtnis. Daß er Meech die Anweisung in positronischer Programmsprache gab, ersparte ihm wenigstens eine halbe Sekunde. Meech brauchte nicht zu übersetzen. Und eine halbe Sekunde war in einem Verhör eine Menge Zeit.

Auf dem Bildschirm hielt Thekus den Kopf leicht geneigt, als horche er. Er horchte wirklich. Meech übermittelte ihm den Befehl, und Thekus aktivierte einen neuen Teil seines Programms.

Der Trick war plump.

"Sie behaupten doch nicht etwa", fragte Thekus, "der Arfar zu sein, der im Dienst Seiner Erhabenheit Milliardensummen für die arkonidi-sche Raumflotte verwaltet?"

Arfar schien die Geduld auszugehen. Er sprang auf. Für einen Arkoniden besaß er eine erstaunliche Emotionsfähigkeit.

"Jetzt langt's mir aber!" schrie er Thekus zornig an. "Sie kennen mich ganz genau, also wissen Sie recht gut, welcher Arfar ich bin."

A = 0, entschied die positronische Logik. Der Test hatte kein Ergebnis. Aber das Programm enthielt einen Kreis, der Thekus wieder zum ursprünglichen Befehl zurückbrachte. Die Indexnummer war jetzt um eins gewachsen. Er mußte einen neuen Trick versuchen.

"Ich wußte", er lächelte, "daß Sie nicht der Generalbeamte sein können. Arfar, den ich leider nie gesehen habe, ist nicht der Mann, der sich auf solch schmutzige Sachen einläßt."

Arfar stand jetzt ganz dicht vor Thekus' Sessel. Mit der Faust schlug er krachend auf die Lehne und schrie: "Kümmern Sie sich nicht um meine Moral! Kümmern Sie sich lieber um die Ihre!"

A ist größer als Null, entschied die Positronik. Der Test war gelungen. "Meine Moral" war das entscheidende Wort. Der Rest verlief automatisch. Im Lauf der nächsten zehn Minuten bekamen

234

Thekus' Speichereinheiten alle Informationen über den Generalbeamten Arfar aufgeladen, die an Bord der K 3605 verfügbar waren. Das war mehr, als selbst der richtige Thekus jemals über seinen Kollegen gewußt hatte. Andererseits fehlten natürlich ein paar Einzelheiten, zum Beispiel die über Arfars Untergrundtätigkeit, die nirgendwo vermerkt waren.

Nike Quinto schlug Ron anerkennend auf die Schulter.

"Gut gemacht", flüsterte er.

Ron war sehr erstaunt. Nike Quinto pflegte sonst keine Lobsprüche zu erteilen. Die Unterhaltung auf dem Bildschirm nahm ihren Fortgang. Der Nichtarkonide verhielt sich bis auf ein paar kurze Zwischenbemerkungen stumm. Die Worte fielen

zwischen Thekus und Arfar. Es kam jedoch soviel heraus, daß der dritte Mann Melaal hieß. Auch der Name gab keinen Aufschluß über seine Herkunft. Jetzt, da Thekus wußte, wen er vor sich hatte, ließ er seine Zurückhaltung fallen. Er tat es geschickt und langsam genug, um Arfar, der rasch zum Kern der Sache kommen wollte, stets in Ungeduld zu halten. Der Arkonide hatte sich wieder auf seinen Sessel gesetzt. Er unterbrach Thekus oft in seinen langatmigen, feingedrechselten Sätzen. Und allein von dem, was Ron sofort, ohne langwierige Untersuchung der Bandaufzeichnung, verstehen konnte, wurde klar, daß Arfar und Thekus gemeinsam Mitglieder einer revolutionären Bewegung waren - oder gewesen waren -, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, das arkonidische Imperium zu reformieren. Erster Schritt dieser Reformation war der Sturz des Imperators Gonozal VIII. Was danach kommen sollte, wurde aus der Unterhaltung nicht klar. Dafür trat etwas anderes deutlich hervor. Admiral Thekus hatte plötzlich nicht mehr mitgemacht. Er schien, wenn auch mit den Zielen, so doch mit den Methoden der Verschwörung nicht mehr einverstanden gewesen zu sein und war ausgestiegen, wie Arfar es ein wenig vulgär ausdrückte. Für die Verschwörung war es zu gefährlich gewesen, Thekus mit all seinen Kenntnissen einfach laufenzulassen. Man hatte sich seiner "angenommen".

"Sie stehen immer noch mit anderthalb Beinen im Grab", warnte Arfar im Lauf des Wortwechsels und bediente sich eines terranischen

235

Jargon-Ausdrucks, der auf Arkon geläufig geworden war. "Unsere Pläne Ihnen gegenüber haben sich gewandelt. Aber nicht so grundlegend, daß wir Sie nicht auf der Stelle endgültig beseitigen würden, wenn Sie quertreiben. Gewöhnen Sie sich an den Gedanken, daß Sie in unserem Spiel nur noch eine untergeordnete Figur sind."

Thekus nickte freundlich, als sei ihm ein Kompliment gemacht worden.

"Erklären Sie mir endlich", forderte Arfar wütend, "was Sie mit einemmal so kopfscheu gemacht hat."

An diesem Punkt beging Thekus einen Fehler. Als Robot war er gewöhnt, eine Frage immer auf den zuletzt erwähnten Punkt der Unterhaltung zu beziehen, wenn ihr Ziel nicht eindeutig bestimmt war. Dazu kam, daß er den Sinn eines Satzes sozusagen als Ganzes verstand. Er urteilte nicht nach einzelnen Worten.

"Kopfscheu" bezog sich für Thekus auf das Benehmen, das er während des Verhörs an den Tag gelegt hatte. Mit "kopfscheu" wollte Arfar nach seiner Ansicht die Art bezeichnen, wie er sich zunächst geweigert hatte, sein Gegenüber wiederzuerkennen.

Er antwortete also: "Es ist ganz und gar meine Sache, welche Leute ich erkenne und welche nicht. In Ihrem Fall habe ich mich zunächst gegen das Erkennen entschieden. Bin ich Ihnen dafür verantwortlich?"

Ron Landry hielt den Atem an. Arfars Frage wollte ganz eindeutig die Antwort darauf haben, warum Thekus plötzlich der Reformbewegung untreu geworden war. Thekus hatte die Frage nicht verstanden. Wenn jetzt...

Aber die Gefahr ging vorüber. Arfar hielt die Antwort für ein neues Ausweichen und schenkte ihr keine Beachtung.

"Das meine ich nicht", wischte er Thekus' Worte mit einer Handbewegung beiseite.

"Ich will wissen, warum Sie uns plötzlich den Rücken gekehrt haben."

Auch Melaal zeigte keinerlei Reaktion auf Thekus' Fehler.

In einer vollendet gespielten Geste hob Thekus die Hand und kratzte sich am Kinn.

"Ja", antwortete er zögernd, "das habe ich doch alles schon eindeutig dargelegt. Warum soll ich es Ihnen noch einmal erzählen?"

236

Arfar warf beide Arme in die Luft. Für einen Arkoniden war er wirklich außergewöhnlich behende.

"Sie sollen mir die Wahrheit sagen!" rief er. "Ich will nicht hören, daß Ihnen die Neubesetzung des Finanzausschusses nicht paßt und daß Sie eine Gefahr für die Revolution darin sehen, wenn nicht die richtigen Männer auf die Finanzposten kommen. Ich will wissen, warum Sie wirklich ausgestiegen sind."

Thekus antwortete nicht. Natürlich wußte er nicht, warum der richtige Admiral der Verschwörung den Rücken gekehrt hatte. Sein Zögern erwies sich als erfolgreich.

"Passen Ihnen die Fremden nicht?" fragte Arfar, offensichtlich in dem Bemühen, seinem Gefangenen eine Brücke zu bauen.

Ron horchte auf. Die Fremden. Wer waren die Fremden? Waren an der Revolution Nichtarkoniden an verantwortlicher Stelle beteiligt? Gespannt wartete er auf die Antwort des Roboters - vergaß dabei, daß Thekus gar keine Antwort geben konnte, weil er nicht wußte, was in des richtigen Thekus' Verstand damals vorgegangen war.

Ein paar Sekunden lang hatten die Zuschauer an Bord der K 3605 die wirkliche Situation vergessen. Ein paar Sekunden lang sahen sie in Thekus den Admiral der Raumflotte, der jetzt eine sensationelle Enthüllung seiner Gedanken geben würde. Ein paar Sekunden lang war der Roboter Thekus völlig aus ihren Gedanken verschwunden.

Und darüber wäre es dem Maschinenwesen beinahe an den Kragen gegangen.

Völlig überraschend stellte der dritte Mann, Melaal, eine Frage. Er stellte sie nicht richtig. Er beugte sich nach vorne und schoß sie auf Thekus ab. "Was wissen Sie über Belubal?"

Thekus' Kopf zuckte herum.

Das war die gefürchtete Falle.

Wer war Belubal?

Ron hatte den Namen nie gehört. Thekus konnte jetzt nicht noch einmal mit dem alten Spiel beginnen, daß er nichts wisse. Das wäre aufgefallen.

Wer war Belubal? Ein Königreich für die richtige Antwort!

Neben Ron gellte Nike Quintos schrille Stimme auf. "Aus! Schluß! Ohnmacht!"

237

Meech Hannigan befolgte den Befehl mit der Schnelligkeit eines Roboters. Er drückte einen Schalter. Ron konnte das Knacksen hören.

Thekus sank in seinem Sessel zusammen. Er war "bewußtlos" geworden.

Sie verließen den Beobachtungsraum. Nike Quinto wischte sich eine glitzernde Schicht Schweiß von der Stirn.

"Das wäre beinahe schiefgegangen", stöhnte er. "Du liebe Güte, mein Blutdruck. Ich fühle mein Herz hier oben klopfen." Er legte die Hand auf die Schädeldecke.

"Wer, zum Donnerwetter, ist Belubal?" jammerte er.

Larry und Lofty sahen auf. Vor Larry lagen ein paar Bogen Papier. Er war dabei gewesen, ein Blockdiagramm für ein neues Robotprogramm aufzuzeichnen. Lofty hatte ihm über die Schulter gesehen, was drinnen im Beobachtungsraum geschehen war. Aber keiner stellte eine Frage.

"Ich weiß es nicht", antwortete Ron. "Wir sollten auf Arkon eins anfragen."

Nike Quinto nickte. Er sah Larry an. "Randall, bitte erkundigen Sie sich, ob über einen gewissen Belubal in der Kartei des Robotregenten etwas vermerkt ist. Machen Sie die Verbindung dringend, wir brauchen die Auskunft in ein paar Minuten."

Ron blickte zu der Tür des Beobachtungsraums zurück, die sich hinter ihm wieder geschlossen hatte.

"Meech bleibt wachsam?" fragte er. "Sie könnten auf die Idee kommen, einen Arzt zu rufen."

Nike Quinto winkte ab. "Keine Angst, Meech bleibt am Apparat. Ein Arzt würde wahrscheinlich auch nicht mehr tun, als Thekus nach dem Puls fühlen. Und sein Puls funktioniert wunderbar. Ich glaube nicht, daß ein Arzt, der nach dem Grund einer Ohnmacht sucht, herausfinden würde, daß Thekus ein Robot ist. Außerdem werden sie dort in einem Lagerschuppen nicht ausgerechnet einen Arzt haben."

Ron durchsuchte sein Gedächtnis nach einem Hinweis, der ihn auf die Spur des geheimnisvollen Belubal bringen könnte. Belubal war

238

kein arkonidischer Name. Woher kam der Mann? Und was hatte Thekus mit ihm zu tun gehabt?

"Wissen Sie, dieser Melaal gefällt mir nicht besonders", meldete Nike Quinto sich wieder zu Wort und unterbrach Ron beim Nachdenken. "Er ist hinterhältig. Sollte mich nicht wundern, wenn er Thekus schon durchschaut hat."

Ron hörte nur mit halbem Ohr zu. Er war in Gedanken immer noch bei dem Namen Belubal.

Er sah nicht auf, als ein Schott summend zur Seite glitt. Erst Nike Quintos schrille Stimme machte ihn aufmerksam.

"Warum verlassen Sie Ihren Posten, Sergeant?"

Unter dem Schott zum Beobachtungsraum stand Meech Hannigan und grüßte vorschriftsmäßig.

"Verzeihung, Sir", antwortete er mit ruhiger Stimme, "es gibt im Augenblick nichts zu beobachten. Die beiden Männer haben die Halle verlassen. Thekus ist noch bewußtlos. Erlauben Sie, Sir, daß ich eine Bemerkung mache?"

Nike Quinto winkte ihm auffordernd zu. "Schießen Sie los, Meech."

"Wie Sie wissen, Sir, beherrsche ich eine Reihe von Sprachen und Dialekten. Ich habe den Namen Belubal gehört und glaube zu wissen, aus welchem Dialekt er kommt."

"Dialekt?" fragte Nike Quinto verwundert. "Nennen Sie mir erst mal die Sprache."

Unbeirrt fuhr Meech fort: "Eigentlich ist Dialekt nicht ganz die richtige Bezeichnung dafür, Sir. Wir nennen das Hocharkonidische eine Sprache und halten alles was damit in irgendeiner Beziehung steht, für einen Dialekt. Unser Geschichtswissen sollte uns eines Besseren belehren." Manchmal macht er es wirklich umständlich, dachte Ron ungeduldig. Aber in derselben Sekunde kam ihm zu Bewußtsein, was Meech sagen wollte. Heißer Schreck durchzuckte ihn. "In Wirklichkeit gibt es eine ältere Sprache als das Arkonidi-sche", beendete der Roboter seine Erklärung. "Aus ihr stammt der Name Belubal. Die Sprache ist Akonisch. Belubal ist aber nur ein Teil des vollen Namens."

Einen Augenblick lang waren sie alle starr.

239

Die Akonen.

Die geheimnisvollen Bewohner des Blauen Systems, die arkonidi-sche Urrasse und der geheime Gegner des Solaren Imperiums.

Wenn Akonen an der Verschwörung auf ArkonI beteiligt waren, dann bestand allerhöchste Gefahr. Zu frisch waren noch die Erinnerungen an jene gefährliche Aktion, als Akonen mit Hilfe eines Zeitumformers Arkon angegriffen hatten. Es konnte nicht ausgeschlossen werden, daß so etwas noch einmal geschah.

Nike Quinto wollte keinen übereilten Schritt tun. Terra mußte unverzüglich benachrichtigt werden. Aber er wollte keinen falschen Alarm auslösen. Er ließ sich von Meech Hannigan erklären, wie er zu der Deutung des Namens Belubal gekommen war. Meech besaß eine vollständige Kenntnis des akonischen Dialekts, und Nike Quinto konnte ihm mit dem, was er selbst wußte, gerade so weit folgen, um zu verstehen, daß Meech kein Irrtum unterlaufen war.

Belubal war also ein Akone, und er war in die Verschwörung verwickelt. Nike Quinto setzte ein Richtstrahl-Kodetelegramm an die Erde auf und schickte Meech auf seinen Beobachtungsposten zurück. Minuten später wurde das Telegramm abgestrahlt. Praktisch im selben Augenblick wurde es auf der Erde empfangen, ohne daß es unterwegs jemand hätte abhören und entschlüsseln können.

Nike Quinto atmete auf. Eine Sorge war er los.

Meech Hannigan meldete sich über Interkom und sagte, daß der Roboter Thekus wieder "zu sich gekommen" sei und die beiden Verschwörer zurückgekehrt wären.

Ron Landry und Nike Quinto nahmen ihre Beobachtungsplätze wieder ein.

Melaal beobachtete Thekus mit undurchdringlichem Blick.

Thekus spielte seine Rolle vollendet. Seine Augen schienen verschleiert, als er sie öffnete. Verwirrt blickte er sich um. Fast geräuschlos formten seine Lippen die stammelnden Worte: "Wo - wo bin ich?"

Arfar packte Thekus unsanft an der Schulter und riß ihn in die Höhe.

240

"Hier sind Sie!" fauchte er ihn an. "Vor mir!"

Thekus sah ihn starr an.

"Was ist mit Belubal?" knirschte Arfar.

Da war die Frage wieder. Bislang wußte Thekus nicht mehr, als daß Belubal ein akonischer Name war. Larry Randalls Erkundigung hatte noch keinen Erfolg gebracht. Konnte man mit der Kenntnis über die Herkunft des Namens allein etwas anfangen?

Ron beugte sich nach vorne und gab Meech eine Anweisung in positronischer Programmsprache. Meech reagierte sofort. Auf dem Bildschirm lachte Thekus leise auf. "Belubal, der Akone", sagte er versonnen, als erinnere er sich gerade des Namens. "Was für ein Mann!" fügte er spöttisch hinzu. "Einer unserer wichtigsten Männer!" schrie Arfar in höchster Wut. "Wenn wir ihn nicht hätten..." Niemand erfuhr, was geschehen würde, wenn die Verschwörung den Akonen Belubal nicht hätte. Es kam etwas dazwischen. Im Hintergrund der Halle klangen hastige Schritte. Auf dem Bildschirm sah man zunächst einen Ungewissen Schatten. Er wurde rasch größer. Dann trat er in den Lichtkreis der Bogenlampe. In diesem Augenblick erkannte ihn Ron. Carbä, der Minterol. Ron hatte sein Gesicht nur ein einziges Mal gesehen - damals, als der Mokoki es imitierte. Aber es war ein Gesicht, das man so schnell nicht mehr vergaß, selbst wenn man es nur in einer Imitation gesehen hatte. Asketisch scharf geschnittene Züge, eine überhohe Stirn und ein hartes, energisches Kinn. Ein Arkonide alles in allem - aber anders, als man ihn sich in dieser Zeit der Dekadenz und Müdigkeit vorstellte. Arfar stand schon. Melaal erhob sich aus dem Sessel, als er Carbä erkannte. "Wir müssen fort", stieß Carbä keuchend hervor. "Ich habe den Verdacht, daß die Terraner uns auf den Fersen sind. Thekus' Ärzte sind seit mehreren Stunden nicht mehr in ihrer Wohnung gesehen worden. Vielleicht sind sie doch Agenten. Wir können kein Risiko eingehen. Wir müssen ohnehin nach Kusma." "Mit welchem Schiff?" fragte Arfar verwirrt.

241

"Ihr habt eures in Tourhathon zurückgelassen", antwortete Carbä. "Wir nehmen meines. Start in fünfzehn Minuten. Er kann nicht verschoben werden. Bringt den Gefangenen an Bord. Sagt Palor Bescheid. Und beeilt euch." Mit einer genau abgezielten Bewegung wandte er sich wieder um und verschwand in der Dunkelheit. Fast gleichzeitig bewegte sich Nike Quinto. Heller Lichtschein fiel vom Kommandostand herein, als das Schott sich öffnete. "Schiff startklar!" schrie Nike Quinto. Es waren kaum Vorbereitungen zu treffen. Die K 3605 hatte ihre Triebwerke niemals abgeschaltet. Larry Randall kam mit der Nachricht, daß auf ArkonI niemand über einen gewissen Belubal Bescheid wisse. Nike Quinto schickte ihn gleich wieder zurück an den Telekom und trug ihm auf, sich nach einer Welt namens Kusma zu erkundigen. Während Larry das tat, vergingen die Minuten in quälender Langsamkeit. Meech Hannigan war der einzige, der etwas zu tun hatte. Er verfolgte den Weg, den Thekus mit seinen Bewachern nahm. Dabei stellte es sich heraus, daß es von den Lagerschuppen einen direkten -und damit ungesetzlichen - Zugang zum Raumhafen gab. Thekus wurde in einen Flugwagen geladen, und Augenblicke später befand sich das Fahrzeug schon über dem Landefeld. Meech fand bald heraus, daß als Ziel dieser Fahrt nur ein einziges Schiff in Betracht kam. Denn ringsum war das Feld leer. Das nächtliche Flugfeld war im Schein der grellen Lampen weithin zu übersehen. Die bunten Positionslichter eines Schiffes erschienen in der Ferne. Nike Quinto versuchte, seine Größe abzuschätzen. "Kugelförmig", murmelte er. "Vielleicht zweihundert Meter Durchmesser. Normales arkonidisches Fahrzeug. Wird uns keine Schwierigkeiten machen." Dann drehte er sich um und ging hinaus. Die Zeit schlich weiter. Jedermann wußte, daß die Arkoniden wenigstens eine Viertelstunde brauchen würden, um ihr Schiff startklar zu machen. Aber das milderte die Ungeduld nicht. Zehn Minuten, nachdem er den Auftrag bekommen hatte, kehrte Larry Randall vom Telekom zurück.

242

"Nichts, Sir", erklärte er. "Eine Welt mit dem Namen Kusma ist unbekannt."

Nike Quinto sah ihn überrascht an. "Unbekannt, sagen Sie? Mit wem haben Sie gesprochen?"

"Mit dem Imperator selbst. Er nimmt größtes Interesse an unserem Unternehmen. Über die Direktleitung, die ihm zur Verfügung steht, hat er beim Register der Großen Positronik, des ehemaligen Robotregenten, angefragt. Auch dort ist der Name Kusma nicht vermerkt. Es gibt eine Welt namens Korzama, aber das ist das einzige..."

Nike Quinto winkte ab.

"Nein, ich brauche Kusma, nicht irgend etwas anderes", knurrte er. Nach einer halben Minute hatte er seinen Mißmut überwunden und meinte: "Na, macht nichts. Wir haben Carbä und seine Leute ja direkt vor der Nase. Wir brauchen ihnen nur nachzulaufen."

Ron wußte, daß er untertrieb. Das arkonidische Schiff war mit dem üblichen Transitionstriebwerk ausgerüstet. Es würde sein Ziel in "Sprüngen" durch den Hyperraum erreichen. Die K 3605 dagegen besaß das moderne Lineartriebwerk, das sie befähigte, sich in einer metastabilen Halbraumzone mit höherer als der Geschwindigkeit des Lichtes zu bewegen, ohne dabei das Ziel im Einstein-Kontinuum aus den Augen zu verlieren. Es waren zwei verschiedene Fortbewegungsarten. Wenn die K 3605 das arkonidische Schiff verfolgen wollte, dann war das so, wie wenn ein Mann zu Fuß auf festem Boden einen anderen verfolgen wollte, der seinen Weg unter Wasser zurücklegte. Kein Zweifel daran, daß der Mann zu Fuß sich schneller bewegen konnte. Aber woher sollte er wissen, in welche Richtung der unter Wasser schwamm?

Die Situation war nicht ganz so schlimm. Der Arkonide würde beim Betreten und Verlassen des Hyperraums deutliche Spuren zurücklassen. Die Erschütterung des Zeit-Raum-Gefüges, der Durchbrechung der Schallmauer beim Flug einer Düsenmaschine vergleichbar, konnte von geeigneten Instrumenten deutlich registriert werden. Nicht nur ihre Existenz, sondern auch Richtung und Entfernung, aus der sie kam.

Das war also nicht das Schlimmste. Wesentlich unangenehmer war, daß die K 3605, um das moderne Triebwerk aufzunehmen, auf

243

verschiedene andere Dinge hatte verzichten müssen. Ihre Positronik zum Beispiel erfüllte nicht mehr als die Bedingungen, die man an einen normalen Navigationsrechner stellte. Sie würde Schwierigkeiten haben, die Peilerggebnisse rasch genug in verwertbare Steuerdaten umzurechnen.

Ron war mit seinen Sorgen noch beschäftigt, als der große Lautsprecher des Interkomsystems plötzlich knackte und Meech Hannigans ruhige Stimme ankündigte: "Das gegnerische Schiff verläßt seinen Startplatz mit Höchstgeschwindigkeit."

Eine halbe Stunde später folgte die K 3605.

Das war nicht nur Berechnung. Carbä konnte einen Späher zurückgelassen haben, um herauszufinden, wie dicht ihm die Terraner schon auf den Fersen waren. Auf dem Raumhafen Farthor herrschte reger Schiffsverkehr. Es gab eine Menge Fahrzeuge, die nach dem arkonidi-schen, jedoch vor dem terranischen Schiff starteten. Carbäs Späher, wenn es überhaupt einen gab, würde keinen Grund zum Verdacht haben.

Aber auch sonst war vorläufig keine Eile geboten. Die Triebwerke der K 3605 waren denen des Arkoniden überlegen. Es hatte wenig Sinn, ihm durch den Raum zu folgen, wenn man ohnehin auf das erste Transitionssignal warten mußte, um seine Spur aufzunehmen.

Das Signal kam fünfundzwanzig Minuten nach dem Start des Arkoniden. Fünf Minuten brauchte die Bordpositronik der K 3605, um aus den registrierten Daten Ort und Richtung der Rematerialisation des arkonidischen Schiffes zu ermitteln. Sofort darauf ließ Nike Quinto das Schiff starten. Er hatte die K 3605 schon bei der Landung vorsichtshalber auf ein Feld außerhalb der Einflugkorridore bugsiert. Er brauchte keine besondere Starterlaubnis. Die K 3605 konnte abheben, wann immer sie wollte. Mit halber Beschleunigung stieg die Kaulquappe in den Nachthimmel. Minuten später tauchte Arkons grelle Sonne über dem Horizont auf.

Nike Quinto nahm eine letzte Kurskorrektur vor. Dann schaltete er den Kalupschen Generator ein. Ein sechsdimensionales Strukturfeld hüllte das kleine terranische Schiff ein und schuf um seine Hülle herum

eine Blase metastabilen Zwischenraums. In diesem „Loch im Raum“ raste die K 3605 dahin. Schon nach Sekunden sprach ihre Geschwindigkeit, auf Arkon bezogen, allen Gesetzen des vierdimensionalen Kontinuums Hohn.

Trotzdem empfand Nike Quinto tiefe Sorge. Das Lineartriebwerk ließ die gewaltigen Entfernungen der Galaxis zu Katzensprüngen zusammenschrumpfen. Aber selbst, um einen Katzensprung auszuführen, brauchte man Zeit. Nike Quinto wußte nicht, wieviel Zeit er hatte.

Nach mehr als einem Dutzend Transitionen, die alle vom terrani-schen Schiff registriert wurden, schien Carbä sein Ziel erreicht zu haben. Es war 45000 Lichtjahre von Arkon entfernt.

Der Teil des Raumes, in dem Nike Quinto den Kalup-Generator wieder abschaltete und die Zwischenraumblase um das Schiff herum in sich zusammensank, war sternenleer und unheimlich in seiner Finsternis.

Während des Fluges hatte die Positronik die absolute galaktische Position dieses Raumsektors ermittelt. Die K 3605 stand am Rand der Galaxis, von Terra fast um die ganze lange Milchstraßenachse entfernt. Die Gegend, die Carbä und seine Gefolgsleute sich als Ziel für ihre Flucht ausgesucht hatten, lag zwischen zwei Spiralarmen. Die Materiedichte war nicht wesentlich höher als weiter draußen, im gähnenden Abgrund zwischen den Welteninseln.

Inzwischen war kein neues Signal aufgefangen worden. Das arkoni-dische Schiff mußte noch in der Nähe sein. Nike Quinto ließ die Ortergeräte spielen. Aber was er als erstes auf den Tastschirm bekam, das war kein Raumschiff, sondern eine Energiequelle erster Güte.

Eine Sonne.

Sie stand von der K 3605 fünfzehn Lichtstunden entfernt. Ihre Strahlleistung war zwar für den Orter gewaltig, das menschliche Auge aber konnte sie nur finden, wenn es die Richtung wußte.

Die Detektoren registrierten einen zweiten großen Körper. Zehn Minuten später stand fest, daß er sich in gleichbleibendem Abstand um die Sonne herum bewegte.

245

Ein Planet.

Kusma - wahrscheinlich.

Von dem arkonidischen Schiff war nichts zu sehen. Die Sonne mit ihrem Planeten machte es unmöglich, aus solcher Entfernung einen so kleinen Körper zu entdecken.

Nike Quinto entschloß sich, die Entfernung zwischen der K 3605 und dem merkwürdigen Sonnensystem zu verringern.

Ron Landry schauderte.

An das Bild, das er auf dem großen Panoramaschirm sah, war er nicht gewöhnt. Einander gegenüberliegend, zogen sich zwei schwach leuchtende Nebelschleier in unendlich weiter Entfernung quer durch das Bild. Die beiden Spiralarme der Milchstraße, die weit in den Raum hinausgriffen. Sie waren kaum mehr sichtbar, wo sie sich auf dem Westsektor des Schirmes vereinigten. Das kleine, nebelhafte Ding, das wie ein Knoten aussah und so schwach leuchtete, daß man nicht wußte, ob man es wirklich sah oder die Augen es einem nur vorgaukelten, war die gewaltige Masse der Galaxis.

Wie sich die Maßstäbe verändern, dachte Ron. Eines Tages werden die Menschen zwischen den Galaxien ebenso unbefangen hin- und hergondeln wie jetzt zwischen den Sternen unserer Galaxis. Und sie werden sich beim Anblick des materiefreien Raumes nicht mehr denken als wir, wenn wir mit einem Schiff zwischen zwei verschiedenen Sonnensystemen stehen.

Ron Landry schrak aus dem Grübeln auf. Vor ihm, auf dem Nordsektor des Panoramaschirms, stand das orangerote Auge der Sonne Kusma. Immer noch nicht mehr als eine kleine Scheibe, in die man hineinblicken konnte, ohne daß die Augen schmerzten. Der Planet Kusma war noch nicht sichtbar. Die K 3605 war noch eine Lichtstunde entfernt.

Auf dem kreisrunden, grünleuchtenden Bildschirm der Orteranlage war ein kleiner Punkt erschienen. Der Orter blendete die Sonne und ihren Planeten automatisch aus. Der Punkt rührte von keinem von beiden her.

246

Es mußte das arkonidische Schiff sein.

Ron Landry verfolgte seinen Kurs aufmerksam. Wenn es bisher noch Zweifel gegeben hatte, ob wirklich dieses gottverlassene System zwischen den zwei Spiralarmlen Carbäs Ziel gewesen sei - jetzt waren sie beseitigt. Die kleine Positronik hatte sich nicht geirrt. Das Schiff kam ihnen entgegen, es befand sich auf dem Heimweg.

Ron berechnete den Kurs des feindlichen Schiffes voraus und verglich ihn mit dem Kurs der K 3605. An dem Ort geringsten Abstands würden die beiden Fahrzeuge nicht mehr als achthundert-tausend Kilometer voneinander entfernt sein. Wenn sich Thekus, der Roboter, an Bord des Arkoniden befand, würden die Geräte ihn erkennen.

Ron warf einen kurzen Blick auf die Tür, hinter der der nimmermüde Meech Hannigan über seinen Instrumenten saß. Larry, Nike und Lofty schliefen. Der Punkt auf dem grünen Bildschirm wurde heller und näherte sich der Bildmitte. Die Kaulquappe bewegte sich unter Orterschutz. Die Detektorgeräte des Arkoniden - wenn es die üblichen waren - würden das terranische Fahrzeug nicht erfassen. Ron machte sich darum keine Sorgen. Solange sie sich im freien Raum befanden, waren sie vor Entdeckung sicher. Erst wenn sie auf Kusma hinabstießen, wurde die Lage gefährlich. Kein Orterschutz konnte ein Raumschiff vor einer bodenfesten, mit modernen und energiereichen Mitteln ausgestatteten Station verbergen. Ron schaltete die Sprechverbindung mit Meech ein.

"Das arkonidische Schiff verläßt Kusma, Meech", sagte er. "Halte die Augen offen. Vielleicht sind unsere Freunde immer noch an Bord."

"Bis jetzt keine Anzeige, Sir", antwortete Meech sofort.

Ron maß die Entfernung. Sie betrug jetzt anderthalb Millionen Kilometer, rund das Doppelte des Minimalwertes. Wenn Thekus sich an Bord des Arkonidenschiffs befand, dann hätte man ihn jetzt schon wahrnehmen müssen.

Wenige Minuten später war er sicher. Die beiden Schiffe hatten den Punkt des geringsten gegenseitigen Abstands passiert. Meech hatte

247

kein Signal empfangen. Thekus befand sich nicht an Bord des arkonidischen Fahrzeugs. Ron konnte zwar nicht darüber aussagen, was mit Carbä, Melaal und Arfar los war. Aber es erschien ihm unwahrscheinlich, daß sie nur nach Kusma geflogen seien, um Thekus dort abzusetzen und sich dann wieder aus dem Staub zu machen.

Sie befanden sich alle auf Kusma. Sie hatten ihr Schiff zurückgeschickt, weil sie es nicht mehr brauchten.

Ron wartete ungeduldig, bis der Arkonide über den Rand des Orterschirms hinaus verschwand. Dann tat er, wie Nike Quinto ihm befohlen hatte. Er gab per Hyperfunk das Kodesignal, das terranische Flotteneinheiten alarmierte.

Der Arkonide durfte nicht entkommen. Keine Information durfte verlorengehen. Terranische Schiffe würden im Auftrag Atlans das arkonidische Fahrzeug in ungefährlicher Entfernung von Kusma aufbringen und die Besatzung gefangennehmen. Die K 3605 aber hielt weiter auf Kusma zu. Langsam näherte sie sich der orangefarbenen Sonne und ihrem einsamen Begleiter.

Es schien unglaublich, aber die K3605 näherte sich dem Planeten Kusma bis auf eine Million Kilometer, ohne geortet zu werden.

Wer auch immer dort unten auf Kusma war, er schlief.

Thekus' Signale wurden seit geraumer Zeit wieder fehlerfrei empfangen. Das Bild, das der Roboter übertrug, gab Aufschluß darüber, was für eine merkwürdige Welt Kusma war.

Über die Fernortung erhielt man ein gutes Bild von dem Planeten.

Kusma war nicht einmal kugelförmig. Es war einfach ein riesiger Felsbrocken, den sich die Sonne irgendwann einmal eingefangen hatte, ein Supermeteor, der Millionen von Jahren durch die Einsamkeit der Galaxis gewandert war, bis er schließlich einem mächtigeren Schwerefeld unterlag und sich zu einer stabilen Umlaufbahn bequemte.

Kusma war nicht schwer genug, um eine Atmosphäre an sich zu binden. Und seine Sonne war nicht kräftig genug, um ihn zu erwärmen. Dämpfe, die sich aus dem Gestein entwickelten, schlugen sich

248

sofort als Reif nieder. Was in der Gasphase blieb, wurde in den Weltraum davongetrieben. Selbst in der Kälte nahe dem absoluten Nullpunkt hätte das thermodynamische Gleichgewicht zwischen Festkörper und Gas den Reif langsam aufgezehrt. Aber immer neues Gas entwich aus den Felsen, sublimierte, verdampfte langsam und wurde ersetzt. Es gab weite Flächen auf der Oberfläche von Kusma, die den orangeroten Schein der Sonne in voller Kraft widerspiegeln.

Kusma war eine öde Welt. Eine Welt, von der niemand geglaubt hätte, daß intelligente Wesen jemals auf ihr gelandet wären - hätte es nicht in einem der weiten Talkessel eine schimmernde Kuppel gegeben.

In Form einer Halbkugel erhob sie sich über den unwirtlichen Boden des Kessels. Ihre Ausmaße waren beeindruckend. Fast hundert Meter hoch über dem Felsen lag der höchste Punkt der Kuppel. Zweihundert Meter betrug der Durchmesser des Grundkreises.

Das war nicht alles. Thekus begann in diesem Augenblick Bilder aus dem Innern der Kuppel zu übertragen. Und Nike Quinto, der bisher geglaubt hatte, daß die Technik aller intelligenten Wesen, gleich welcher Rasse, auf ein und demselben Prinzip beruhe und daß es einem Erfahrenen leicht sein müsse, selbst aus der fremdesten Form einen Sinn herauszulesen, begann an seinem Verstand zu zweifeln. Das Innere der Kuppel war ein einziger, gewaltiger Raum.

Allein die Formen darin waren verwirrend genug. Da stand ein Kasten, streng in seiner geometrischen Quaderform, und streckte einen Schnabel nach vorne hinaus, der wie der Kopf eines Tapirs aussah, schlank und leicht gebogen. Es gab andere Dinge, die wie kegelförmige Türme aussahen, mit glatten Wänden und ohne das geringste Anzeichen, aus dem man hätte schließen können, welchem Zweck sie dienten. Schlanke, metallene Gebilde wanden sich wie Schlangen auf dem Boden, Torbogen spreizten ihre Beine zu beiden Seiten. Zerbrechliche, messerscharfe Metallblätter stiegen in die Höhe und formten zehn Meter über dem Boden eine halsbrecherische Spirale.

In Thekus' Umgebung befanden sich immer noch Arfar, Melaal, der Mann unbekannter Herkunft, und Carbä. Sonst schien die Kuppel leer zu sein.

249

Das Innere der Kuppel war nicht auf dauernden Besuch eingerichtet. Ron Landry nahm das sorgsam zur Kenntnis. Es gab keinerlei Unterkünfte, nicht einmal Tische und Sitzgelegenheiten. Das heißt - da waren ein paar sesselähnliche Gebilde. Aber die schienen mit zu der verwirrenden Apparatur zu gehören, und niemand traute sich an sie heran.

Thekus übermittelte das Gespräch der drei Verschwörer untereinander. Carbä wollte die Meinungen seiner Leute zur Lage hören. Arfar war der Ansicht, daß man Thekus weiter verhören solle. Melaal glaubte, daß man sich so bald wie möglich weiter auf den Weg machen müsse, denn Kusma sei alles andere als ein sicheres Versteck. Carbä fragte ihn nach dem Grund dieser Ansicht. Aber Melaal machte nur eine unbestimmte Geste und erklärte, er hätte ein unsicheres Gefühl.

Carbä entschied sich schließlich für Arfars Vorschlag, und sein Wort galt. Die drei Männer hockten sich auf den Boden. Thekus wurde aufgefordert, sich vor sie zu stellen. Dann begann die Befragung von neuem. Ron Landry und Nike Quinto verfolgten sie über Bildschirm und Lautsprecher. Meech Hannigan saß an den Steuergeräten.

Carbä schien sich im Hintergrund halten zu wollen. Auch Melaal nahm seine frühere Haltung wieder ein - uninteressiert, scheinbar gelangweilt. Arfar stellte die Fragen.

"Wir sprachen über Belubal", fing er an. "Was ist aus Belubal geworden?"

Thekus drehte die linke Hand. "Ich weiß nicht einmal, wer das ist."

In Carbäs Gegenwart gab Arfar sich offensichtlich Mühe, seine Beherrschung zu wahren.

"Damit können Sie mich nicht hereinlegen", antwortete er. "Sie haben auf Arkon schon geantwortet: Ach, Belubal, der Akone. Also, was ist aus Belubal geworden?" Thekus schlug sich mit der Hand leicht auf das Knie.

"Er ist fort", sagte er.
"Das wissen wir. Wohin?"
Thekus' Hand stieg in die Höhe. "Dorthin."
"Sie haben ihn..."
Thekus gab das zu. "Ja, ich habe ihn... Er wurde zu gefährlich."
250

Ron konnte nicht anders, er empfand Bewunderung für den Robot. Thekus gab diese Antworten von sich selbst aus. Nike Quinto hatte ihm keine zusätzlichen Informationen über den Akonen Belubal übermitteln können. Thekus hatte in der Zwischenzeit sein Programm und seine Speicher durchgesehen und sich eine neue Taktik zurechtgelegt. Er spielte seine Rolle großartig.

"Das kann ich kaum glauben", erklärte Arfar mit schlecht unterdrücktem Zorn.
"Sie bringen einen Mann wie Belubal um? Bevor Sie noch den ersten Gedanken gefaßt hätten, hätte Belubal schon gewußt, woran er mit Ihnen war. Wann geschah das? Als wir Belubal zu Ihnen schickten, damit er mit Ihnen über diese Station verhandelte?"

Thekus bejahte die Frage gelassen,

"Reden Sie schon!" fuhr Arfar ihn an. "Wie haben Sie es gemacht? "

"Oh", antwortete Thekus leichthin, "als er mein Haus betrat, erschoss ich ihn."

Verblüfft fuhr Arfar zurück. "Aber Sie kannten ihn ja gar nicht. Sie wußten überhaupt nicht, wer da kommt."

Thekus lächelte überlegen. "Man hat seine Leute, nicht wahr? Sie haben die Ihren auch."

Ron atmete auf. Die Lage war verfänglich geworden.

Arfar sah sich hilflos um. Carbä ermunterte ihn mit einem Kopfnicken, das Verhör fortzusetzen. Melaal stand auf. Man sah ihn langsam und nachdenklich zwischen den Reihen der alptraumhaften Maschinen dahinschreiten und im Hintergrund verschwinden. Ron wurde aufmerksam. Melaal war der Mann, der Thekus durch eine Fangfrage schon einmal in Schwierigkeiten gebracht hatte.

Was hatte er im Sinn?

Melaal war im Schatten einer der großen Maschinen stehengeblieben. Fugenlos und unsichtbar war dort eine kleine Tür angebracht. Der leichte Druck der Hand genügte, um die Tür aufspringen zu lassen. Matte Beleuchtung flammte auf. Hinter der Tür lag eine Nische, die einen Interkomapparat enthielt. Melaal nahm das Mikrophon auf und wartete, bis der Bildschirm sich erhellte. Er schien den Mann gut zu kennen, dessen Gesicht auf dem Schirm erschien.

251

"Ist das Schiff startbereit, Laaseph?" fragte er.

"Natürlich", antwortete Laaseph verwundert.

"Dann geht alle an Bord. Wir werden Kusma wahrscheinlich Hals über Kopf verlassen müssen - und zwar bald."

Laaseph machte große Augen.

"Und warum?" stieß er hervor.

Melaal winkte ab. "Keine langen Erklärungen, Laaseph. Die Terraner sind hinter uns her. Leider gibt es hier keine tauglichen Ortogeräte. Wir haben uns auf Kusma schon immer viel zu sicher gefühlt. Die Terraner können jede Sekunde hier eintreffen. Im selben Augenblick, in dem sie zur Landung ansetzen, müssen wir von Kusma verschwinden."

"Warum nicht gleich?"

"Das erkläre ich dir später. Jetzt brauche ich einen Mann, der die Sicherheitsschaltungen in der Kuppel aktiviert. Ich kann mich nicht damit abgeben. Meine Abwesenheit würde auffallen."

"Welche Art von Sicherheitsschaltungen?" fragte Laaseph.

"Carbä und sein Mann sitzen auf der Deckplatte eines Antigrav-schachts. Ich fürchte, in dem Augenblick, in dem es losgeht, werden sie nicht rasch genug einsehen, was los ist. Ich kann nicht darauf warten, bis sie es begreifen. Der Schacht muß durch irgendein kurzes Signal zu öffnen sein. Sagen wir zum Beispiel - wenn ich 'Terra' schreie, gleitet die Deckplatte zur Seite."

Laaseph verzog das Gesicht. "Das ist kein schönes Wort, aber es läßt sich so einrichten."

"Gut. Beeilt euch. Ich mache jetzt Schluß."

Er legte das Mikrophon wieder auf. Der Bildschirm erlosch. Er schloß die kleine Tür und kehrte langsam zu Carbä und Arfar zurück. Niemand konnte seinem unbewegten Gesicht ansehen, was er dachte.

Er war seiner Sache jetzt sicher.

Der Mann, den sie dort verhörten, war nicht Admiral Thekus.

Es war ein Roboter.

Ein Zufall hatte ihn daraufgebracht. Während er dort vorne auf dem Boden saß, war ihm Thekus merkwürdig groß vorgekommen. Das war an sich kein Wunder. Jemand, der auf dem Boden sitzt, hält einen anderen, der vor ihm steht, immer für groß. Aber der Eindruck

252

war deutlich gewesen. Melaal hatte angefangen, den Admiral unauffällig zu studieren.

Seine Schuhe waren ihm aufgefallen. Sie schienen eine besonders dicke Sohle zu haben. Es war merkwürdig, daß ein Mann wie Thekus, der von Natur aus schon hochgewachsen war, noch dicksohlige Schuhe tragen sollte, um seine Größe zu unterstreichen. Dann hatte Thekus das Gewicht von einem Bein auf das andere verlegt, und Melaal hatte gesehen, wie die kräftigen Sohlen sich durchbogen, als bestünden sie aus dünnem Plastik. Er hatte versucht, Thekus' Gewicht zu schätzen. Es brauchte mindestens fünf Zentner, um die Sohlen so zu verbiegen. Die Szene war ihm wieder eingefallen, als Thekus langsam zuzugeben begann, daß er Arfar kannte. Die merkwürdigen Bemerkungen über die Ehrlichkeit eines Generalbeamten. War das nicht der typische Negativ-Null-Positiv-Test gewesen, wie er in der positronischen Programmsprache gebraucht wurde? Zwar verschleiert, aber in den Grundzügen doch deutlich erkennbar. Und warum war Thekus auf seine Frage nach Belubal hin in Ohnmacht gefallen? Was an der Frage war so entsetzlich, daß es einen Menschen bewußtlos machte? Nichts. Thekus war von außen gesteuert worden. Seine Hintermänner hatten nichts über Belubal gewußt, und es war ihnen auch kein Trick eingefallen, mit dem sie Thekus aus der Schwierigkeit herausmanövrieren konnten.

Dieser Thekus war ein Robot.

Melaal hatte sich nicht auf Vermutungen allein verlassen. Es erwies sich jetzt als Vorteil, daß er Carbä und Arfar auf die Deckplatte eines Antigravschachts plaziert hatte - damals nur, weil es ihm seit langem zweite Gewohnheit war, stets einen Fluchtweg in der Nähe zu haben. Die Deckplatte konnte nur ein bestimmtes Höchstgewicht vertragen, denn unter ihr lag der freie Schacht, der bis in erhebliche Tiefen führte. Um das auf der Platte ruhende Gewicht zu prüfen, gab es eine Waage. Sie war in der Außenwand einer der Maschinen ähnlich untergebracht wie der Interkom, den Melaal später benutzte. Während er die Reihe der Maschinen abschriftete, hatte er unauffällig dort vorbeigehen, die Waagenische öffnen und die Skala ablesen können. Das Instrument zeigte rund achthundert Kilogramm. Davon gehörten Arfar und Carbä zusammen höchstens einhundertachtzig.

Die restli-

253

chen sechshundertundzwanzig mußten auf den Dritten entfallen, der sich ebenfalls auf der Platte aufgehalten hatte.

Thekus.

Das war der Beweis. Kein Arkonide wiegt über sechshundert Kilogramm. Thekus mußte ein Roboter sein.

Melaal war zuerst erschrocken, obwohl er dieses Ergebnis schon seit ein paar Minuten vorausgesehen hatte. Ein terranischer Roboter -denn daran, daß die Terraner ihn gebaut hatten, konnte es keinen Zweifel geben - befand sich innerhalb der Kuppelstation auf Kusma. Die Terraner wären Narren gewesen, wenn sie ihr Geschöpf nicht mit Instrumenten ausgestattet hätten, die es ihnen erlaubten, dauernd mit dem Robot in Verbindung zu bleiben. Wahrscheinlich konnten die Terraner in diesem Augenblick genau sehen und hören, was auf Kusma vorging.

Sie würden angreifen. Dessen war Melaal gewiß. Und wenn er nicht den Erfolg des ganzen Unternehmens in Frage stellen wollte, durfte er ihnen keinen Widerstand leisten. Sie mußten fliehen.

Melaals erster Impuls war der gewesen, den Laaseph ihm hatte einreden wollen: Sofort weg von hier. Glücklicherweise war ihm noch rechtzeitig klargeworden, daß eine übereilte Flucht die Terraner mißtrauisch machen würde. Sie würden dahinterkommen, daß ihr Trick durchschaut war. Vielleicht trug der Robot eine Sprengvorrichtung mit sich herum. Die Terraner würden sie auslösen, wenn sie ihren Plan fehlschlagen sahen.

Nein, er durfte das Risiko nicht eingehen. Er mußte einen Augenblick abwarten, in dem die Terraner ausreichend mit sich selbst beschäftigt waren, um auf den Robot nicht allzu intensiv zu achten. Den Augenblick der Landung. Den Augenblick, in dem sie versuchten, in die Kuppelstation einzudringen. Sie würden nicht das ganze Roboterschaltpult mit sich herumschleppen, wenn sie angriffen. Er mußte sich also in Geduld fassen.

Wenn nur Carbä und Arfar richtig reagierten.

Aber zuletzt wollte er die Terraner noch auf eine falsche Fährte führen. Er konnte nicht ahnen, daß er gerade damit die Terraner mißtrauisch machen und auf die richtigen Gedanken bringen würde.

254

Melaal war zu den beiden Arkoniden zurückgekehrt. Die Lage hatte sich inzwischen nicht verändert. Thekus versuchte weiter, sich mit Tricks durch die vielen Fragen hindurchzulavieren. Der Augenblick, in dem Arfar zum zweitenmal die Geduld verlieren würde, stand kurz bevor.

In diesem Augenblick machte Meech Hannigan eine Beobachtung. Kein Mensch hätte die rasche, schattenhafte Bewegung wahrnehmen können, die weit im Hintergrund des Bildes für den Bruchteil einer Sekunde sichtbar wurde. Aber das Auge eines Roboters konnte es.

Ein Mann hatte sich dort bewegt. Die Besatzung der Kuppelstation bestand nicht nur aus den beiden Arkoniden, Melaal und ihrem Gefangenen. Zumindest ein fünfter Mann war noch vorhanden.

Meech wandte sich um und referierte seine Beobachtung knapp und mit trockenen Worten.

Nike Quinto wurde lebendig. Er wußte, daß er an Meechs Aussage nicht zweifeln durfte. Er selbst hatte nichts gesehen, Ron Landry ebensowenig.

"Aktivieren Sie das Tor, Sergeant!" befahl Nike Quinto mit heller Stimme.

Meech legte einen breiten Tastschalter um.

Mit einem deutlichen Knacksen trat das Unternehmen in sein letztes Stadium.

"Sie werden uns nicht weiter etwas vorlügen", mischte sich Melaal in das Verhör ein. "Und Sie können auch die Ausführung unserer Pläne nicht verzögern. Der Tag ist nahe, an dem Arkon ein Haufen hilfloser Welten sein wird, an dem man froh sein wird, wenn wir uns anbieten, Ordnung in das Chaos zu bringen. Wir sind die neuen Herrscher. Denn es wird dann dieses gräßliche Ungetüm nicht mehr geben, das sich die Rechte der Imperatoren anmaßt."

Carbä und Arfar sahen ihn erstaunt an. Melaal wandte den Kopf so, daß er dem Robot das Gesicht nicht zeigte, und riskierte ein kurzes, blitzschnelles Blinzeln. Sein Zeichen wurde verstanden.

"Es ist wirklich schade, Admiral", seufzte Carbä, "daß Sie nicht mehr auf unserer Seite stehen."

255

Nike Quinto war zusammengezuckt.

"... dieses gräßliche Ungetüm, das sich die Rechte der Imperatoren anmaßt..."

Nike Quinto brauchte nicht lange, um die Drohung zu verstehen.

"Alle guten Geister!" stieß er hervor. "Der Kerl will den Robotregenten vernichten!"

Er schwieg sofort wieder. Melaal hatte sich zu einer unerhört wichtigen Äußerung hinreißen lassen. Vielleicht gab es mehr von dieser Sorte zu hören.

Aber es kam nichts mehr. Melaals Einwurf hatte das Verhör zu Ende gebracht.

Carbä stellte noch ein paar belanglose Fragen. Thekus hatte keine Schwierigkeiten, sie zu beantworten.

Arfar wandte sich schließlich zu Melaal um und wollte wissen: "Worauf warten wir eigentlich noch?"

Melaal entschloß sich zu einem raschen Schachzug.

"Unsere Flotte muß sich jeden Augenblick melden", antwortete er.

Für Nike Quinto war das das Stichwort.

Auf Kusma erwarteten sie eine Flotte. Nike Quinto überlegte ein paar Sekunden lang, ob er seinerseits Einheiten der terranischen Flotte herbeirufen sollte, um die Kräfte auf beiden Seiten wenigstens annähernd gleichzumachen.

Er entschied sich jedoch rasch dagegen. Er hatte außer dem, was Thekus übertragen und der Übermittlungsmechanismus in Bild und Ton aufgezeichnet hatte, keinerlei Beweise gegen die drei Revolutionäre auf Kusma in der Hand. Eine Flotte herbeizurufen, um sie gefangenzunehmen, hätte bedeutet, einen diplomatischen Zwischenfall zu schaffen.

Er blieb auf sich allein gestellt. Und er wollte dieses Unternehmen nicht beenden, ohne wenigstens einen deutlichen Erfolg zu erzielen.

Er mußte dort hinunter in die Kuppelstation, und wenn tausend feindliche Schiffe ihn daran hindern sollten. Wenn er sich beeilte, konnte er den Schiffen vielleicht sogar zuvorkommen.

Er übergab Larry Randall das Kommando an Bord der K 3605. Larry hatte die Aufgabe, das Schiff manövrierbereit zu halten, auf die

256

feindliche Flotte zu achten, die Vorgänge im Innern der Kuppel zu beobachten und "das Tor" offenzuhalten.

Mit Ron, Meech und Lofty zusammen wollte Nike Quinto in die Kuppel eindringen.

Er verteilte die Aufgaben.

"Landry und Patterson, Sie werden mit mir zusammen die drei Verschwörer festnehmen und sie an Bord schaffen. Hannigan, Sie machen einen Rundgang durch die Kuppel und nehmen alles auf, was Sie sehen können. Verstanden?"

Der Befehl wurde bestätigt. Nike Quinto händigte die Waffen aus, kräftige Schockstrahler, die den Gegner ausschalteten, indem sie ihn lahmten und bewußtlos machten.

Dann gab er Larry Randall, der inzwischen Meech Hannigans Platz übernommen hatte, den Befehl, das Tor zu öffnen.

Der Befehl war identisch mit dem, den Roboter Thekus zu töten.

Deutlich spürte Thekus das Anbränden gewaltiger Energien. In Bruchteilen von Sekunden erwärmte sich sein plastikmetallener Körper bis zur Rotglut. Das lebende Hautgewebe, das ihn bisher bedeckt und so unerhört menschenähnlich gemacht hatte, verbrannte.

Thekus verformte sich. Es schien, als würde der Roboter der Länge nach auseinanderbrechen. Ein torbogenförmiges Gebilde entstand.

Von dem stolzen Roboter blieb nur noch der Teil übrig, den die Techniker einen Transmitter nannten.

Melaal hatte darauf gewartet.

Aber er hatte nicht damit gerechnet, daß die Terraner einen Transmitter einsetzen würden. Voller Entsetzen erstarrte er eine wertvolle Sekunde lang. Dann begriff er, daß die Gefahr viel größer war, als er zuerst geglaubt hatte. Er sprang auf.

"Terra!" schrie er, so laut er konnte.

Laaseph hatte ganze Arbeit geleistet. Er hatte den Mund noch nicht wieder zu, da kam die Platte unter ihm in Bewegung. Noch saßen Carbä und Arfar starr und begriffen nicht, was um sie herum vorging.

257

Die Platte senkte sich eine Handbreit in den Boden hinein und glitt dann zur Seite. Melaal sprang auf Carbä zu und gab ihm einen kräftigen Stoß. Carbä schrie voller Entsetzen auf, als er in die Finsternis unter der Platte stürzte. Aber er fiel nicht wirklich. Von einem künstlichen Schwerfeld getragen, sank er nur langsam in die Tiefe.

Arfar brauchte keine weitere Aufforderung. Er sprang von selbst. Melaal verließ die Kuppel als letzter. Im Sprung noch warf er einen Blick auf das leuchtende Tor. Er sah schattenhafte Bewegung. Ein kleiner, dicker Mann mit einer plumpen Waffe in der Hand kam ein paar Meter vor dem Luftschacht aus dem Leuchtkreis hervor und wurde Wirklichkeit.

Verwirrt sah er sich um. Er wandte sich zurück, wahrscheinlich, um Befehle zu geben.

Das war das letzte, was Melaal sah. Die Platte schloß sich über ihm, und die helle Beleuchtung des Antigrafschachts flammte auf.

Nike Quinto begriff, daß etwas schiefgegangen war. An der Stelle, an der er auf dem Bildschirm vor wenigen Sekunden noch die drei Verschwörer hatte sitzen sehen, war jetzt nichts mehr als glatter, leerer Boden.

Nike Quinto glaubte, er hätte eine quadratische, finstere Öffnung im Boden gesehen, als er durch das Tor trat. Aber das mochte eine Täuschung gewesen sein. Die Hyperfelder, die den Transport ermöglichten, brachten alle Arten von seltsamen Effekten zustande.

Nike wandte sich um und schrie: "Vorsichtig! Vielleicht haben sie uns eine Falle gestellt!"

Er hielt sich in der Deckung der Maschinen, als er in den Gang vordrang. Hinter ihm verteilten sich seine Männer auf andere Gänge. Gemeinsam begannen sie, die Kuppel zu durchsuchen. Sie taten es in Eile, und nach einer Viertelstunde wußten sie, daß der Gegner sich nicht mehr in der Kuppel aufhielt. Meech Hannigan hatte an der Suche teilgenommen. Sein optisches System nahm die Bilder der fremden Maschinen auf und fixierte sie auf einen Film, der sich in Meechs kompliziertem Körper abspulte.

258

"Sie haben uns also eine lange Nase gedreht", knurrte Quintoböse. "Hat jemand eine Idee, wohin sie verschwunden sein könnten?"

Ron und Lofty schüttelten mißmutig den Kopf. Meech verhielt sich ganz still, den Blick zu Boden gerichtet. Nach ein paar Sekunden sah er auf.

"Wir stehen auf einer dünnen Steinplatte, Sir", erklärte er. "Darunter ist ein etwa siebzig Meter tiefer Schacht. Vielleicht ist das der Weg, den sie genommen haben."

Nike Quinto fuhr auf. "Ein Schacht? Warum sagen Sie das jetzt erst?"

Meech entschuldigte sich. "Weil ich bisher eine andere Aufgabe hatte, Sir."

Aber niemand hörte mehr auf ihn. Sie hatten sich niedergeworfen und trommelten mit den Kolben ihrer Waffen auf dem Boden herum. Meech hatte recht. Auf einer quadratischen Fläche von etwa vier Metern Seitenlänge machten die Kolben ein anderes Geräusch als sonstwo.

Nike Quinto sprang in die Höhe. "Hannigan! Schießen Sie die Platte entzwei. Patterson und Landry – auf die Seite."

Ron und Lofty zogen sich zurück. Meech wich so weit zur Seite, daß er nicht mehr auf der Platte stand. Dann streckte er den rechten Arm aus, die Finger nach unten gewandt und schoß. Ein nadelfeiner, weißer Strahl brach aus der Spitze des Zeigefingers. Die gebündelte Energie durchschnitt das solide Steinmaterial der Platte. Meechs Finger beschrieb einen exakten Kreis. Als die beiden Enden des Kreises sich berührten, brach ein zwei Meter durchmessendes Stück aus der Platte heraus und verschwand nach unten. Mit einer Behendigkeit, die niemand ihm zugetraut hätte, kniete Nike Quinto sich an den Rand des Loches und sah, wie das herausgeschnittene Stück langsam in der finsternen Tiefe verschwand.

"Ein Antigrafschacht!" stieß er hervor. "Das ist der Fluchtweg."

Er sah auf. Ein paar Sekunden lang starrte er Meech Hannigan an. Ron bemerkte seinen Blick, und er wußte, was in Nike Quinto vorging.

Bei gefährlichen Unternehmungen war es üblich, einen Roboter vorzuschicken – wenn einer vorhanden war. Wie wertvoll ein

259

Roboter auch immer sein mochte, er blieb eine Maschine. Wenn sie vernichtet wurde, konnte man eine neue bauen. Das war das erste Gesetz, das man die Leute lehrte, die in ihrer Laufbahn Roboter als Untergebene haben würden.

Diesmal jedoch entschied Nike Quinto gegen das erste Gesetz.

Ron wußte warum. Meech hatte die Anlagen unter der Kuppel fotografiert. In sich trug er einen ganzen Film mit Bildern der merkwürdigen, fremdartigen Maschinen. Die anderen, Nike, Ron und Lofty, hatten sie zwar aus der Nähe gesehen, aber sie würden sie niemals so gut beschreiben können, wie Meech das vermochte. Er war zu einem Informationsspeicher höchster Wichtigkeit geworden. Man durfte sein "Leben" nicht aufs Spiel setzen.

"Zuhören!" befahl Nike. "Ich gehe als erster da hinunter. Ich schalte den Strahler auf Fächerleistung, und wenn sie mir nicht gerade Roboter

entgegenschicken, wird keiner so schnell an uns herankommen können. Sie drei folgen mir. Bemühen Sie sich, auf gleicher Höhe zu bleiben."

Es war alles ruhig, als Nike sich über den Rand des Loches schwang.

Wenige Minuten, nachdem Melaal das Wort "Terra" geschrien hatte, um den Schacht zu öffnen, befand er sich mit den beiden Arkoniden sicher an Bord des Raumschiffs.

Er atmete auf. Die Lage während der letzten Stunden war gefährlicher gewesen, als er sie sich zuvor ausgemalt hatte.

Aber er hatte es geschafft. Carbä, im Augenblick der wichtigste Mann, befand sich in Sicherheit. Die Besatzung des Schiffes begegnete ihm mit der Hochachtung und der Unterwürfigkeit, die er als Mitglied einer der ältesten arkonidischen Familien erwartete. Das war nicht verwunderlich. Die Unteroffiziere und Mannschaften wußten nichts von der Rolle, die Carbä zugeordnet war. Selbst von den Offizieren hatten nur wenige eine Ahnung davon, an welcher Stelle Carbä, der Arkonide, in den großen Plan hineinpaßte, der von den Leitern der Revolution aufgestellt worden war.

Melaal wußte es natürlich. Der große Plan war eine gewaltige Maschine. Carbä war ein Teil dieser Maschine. Nicht irgendein Teil.

260

Ein Stück, ohne das die Maschine nicht arbeiten konnte. Aber eben doch nur ein Maschinenteil.

Die Verantwortlichen dagegen standen draußen und steuerten die Maschine - von der Carbä ein Teil war.

Also gut, das war Carbä. Und die Terraner?

Melaal lächelte verächtlich, als er daran dachte, wie gut für sie gesorgt war.

In einer halben Stunde würde es außer denen, die es wissen durften, niemand mehr geben, der eine Ahnung von Kusma und seiner merkwürdigen Kuppelstation hatte.

Schade um die Station, dachte Melaal, aber anders läßt es sich nicht machen.

Ohne daß man es im Innern merkte, setzte sich das Schiff in Bewegung. Mit rasch wachsender Geschwindigkeit glitt es durch den Hunderte von Kilometern langen Stollen und verließ die Oberfläche von Kusma an einer Stelle, die von dem terranischen Schiff aus nicht eingesehen werden konnte.

X minus siebenundzwanzig.

Der Schacht endete auf einem viereckigen Platz, von dem aus Gänge in acht verschiedene Richtungen abzweigten. Nike Quinto befahl Meech, nach

Energiequellen Ausschau zu halten. Meech besaß ein Organ, das die Streufelder hypertropher Energieerzeuger oder -Verbraucher erkennen konnte.

Meech brauchte weniger als eine Sekunde, um den Motor des Schiffes auszumachen, das von dieser Stelle etwa drei Kilometer weit entfernt war. Natürlich wußte er nicht, daß es sich um ein Schiff handelte. Er registrierte nur die Streufelder. Er machte Nike Quinto Meldung.

"Diese Richtung, sagen Sie?" wiederholte Nike. "Los!" Mit Eifer wandte er sich dem Gang zu, auf den Meech gedeutet hatte.

"Bitte noch einen Augenblick, Sir!" rief der Roboter hinter ihm her.

"Was gibt es noch?" fragte er.

"Gamma-Strahlung, Sir", antwortete Meech knapp.

"Na und? Überall gibt es Gamma-Strahlung, Hannigan. Warum halten Sie uns damit auf?"

261

"Sie kommt von dort, Sir", erklärte Meech und deutete auf die Felswand zu seiner rechten Seite. "Durch mehrere Meter Gestein, und ich kann sie trotzdem noch deutlich empfangen. Es muß sich um recht harte Strahlung handeln."

Nike Quinto wurde aufmerksam. "Können Sie die Quelle definieren?"

Eine Zeitlang war Meech schweigsam.

"Nur in gewissen Grenzen, Sir", antwortete er schließlich. "Es handelt sich um einen rasch zerfallenden radioaktiven Stoff. Die Zerfallskonstante beträgt zwischen ein- und zweimal zehn hoch minus fünf pro Sekunde."

"Rechnen Sie das selbst um!" befahl Nike Quinto ungeduldig.

"Eine Halbwertszeit zwischen zehn und zwanzig Stunden, Sir."

Nike Quinto kam sofort zurück.

"Räumen!" schrie er. "Auf dem schnellsten Weg zurück zum Schiff! Da läuft eine Zeitbombe!"

Melaal hatte nicht damit gerechnet, daß einer der Terraner ein Roboter war. Sonst hätte er die Bombe an eine andere Zeituhr angeschlossen. Ein normaler Mensch konnte die harte Gammastrahlung von Natrium-24 nicht erkennen. Aber ein Roboter konnte es. Mehr noch - er konnte nach der Zerfallsrate die Halbwertszeit und damit mit einiger Sicherheit das Element bestimmen, das da zerfiel.

Die Technik der Zeitbombenauslösung, deren Uhr ein zerfallendes, radioaktives Element war, war in der Galaxis weit verbreitet. Es gab viele Arten der Ausführung. Aber die einfachste benutzte ein Metall, das sich während des Zerfalls in ein anderes Metall verwandelte. Die beiden Metalle hatten verschiedene spezifische Leitfähigkeiten. Der Widerstand des Werkstücks änderte sich mit der Zeit, rascher oder langsamer, je nach der Halbwertszeit des radioaktiven Stoffes. Das Werkstück war in einen elektronischen Schaltkreis eingebaut. Überschritt der Widerstand einen gewissen Grenzwert oder sank er unter einen kritischen Wert, dann sprach die Uhr an, und die Bombe wurde gezündet.

262

Als radioaktives Metall verwendete man Natrium-24 mit Vorliebe. Es war leicht zu beschaffen und billig. Mit einer Halbwertszeit von fünfzehn Stunden zerfiel es in Magnesium-24, einen stabilen Stoff. Die Halbwertszeit erlaubte es, verlässliche Uhren mit Laufzeiten zwischen einer und hundert Stunden zu bauen. Der Spielraum war weit gewählt. Die Bombe, die Meech entdeckt hatte, mochte erst in vier Tagen explodieren - oder auch in ein paar Sekunden.

Mit höchstmöglicher Geschwindigkeit trieben Nike Quinto und seine Begleiter durch den Schacht nach oben. Meech Hannigan war der erste, der den Rand des Schachtlochs erreichte. Er schwang sich hinaus und reichte Nike Quinto eine Hand, um ihm nachzuhelfen.

Kurz darauf gingen sie einer nach dem anderen durch den Transmitter. Auf der K 3605 angelangt, gab Quinto sofort den Befehl, Fahrt aufzunehmen.

Sie hatten sich noch keine zweihunderttausend Kilometer von Kusma entfernt, als der kleine Planet sich in eine glühende Masse kochenden Gesteins verwandelte. Zwei Sonnen leuchteten dicht nebeneinander im sternenleeren Raum zwischen den Spiralarmen.

Die geheimnisvolle Kuppelstation war nicht mehr.

19

Vor wenigen Stunden war Rhodan mit der IRONDUKE auf Arkon III gelandet. Er war nicht allein gekommen. Ein Teil der terranischen Flotte war in seiner Begleitung. Die Flotte sollte auf Bitte Atlans in die arkonidische Raumflotte integriert werden, wobei alle Roboterschiffe den terranischen Einheiten unterstellt würden. Oberbefehlshaber der Flotte waren Atlan und Rhodan. Gleichzeitig kam ein Heer von Wissenschaftlern und Spezialisten sowie fast alle Mitglieder des Mutantenkorps an, um den Robotregenten vor möglichen Vernich-

263

tungsversuchen zu schützen. Nach der Landung der IRONDUKE war Atlan an Bord gekommen, wo er in der Kabine des Terraners mit Rhodan zusammentraf.

Perry Rhodan verbarg die Sorge nicht, die er für den Freund empfand.

"Ich habe mir Quintos Bericht angesehen", begann er die Unterhaltung. "Ich habe einzelne Beobachtungen positronisch auswerten lassen. Und ich kann dir eines sagen: Ich möchte nicht in deiner Haut stecken, Atlan."

Der Imperator sah ihn lächelnd an. "Ich kann es mir denken."

Perry Rhodan fuhr fort: "Ich habe mir die Sache durch den Kopf gehen lassen. Deine Leute sind nicht in der Lage, dich zu schützen. An Bord meines Schiffes befinden sich ein paar Mitglieder des terranischen Mutantenkorps. Sie werden sich in deiner Nähe befinden, bis die Gefahr vorüber ist."

Der Imperator zog die Brauen in die Höhe. "Soviel Mühe um einen alten Mann?"

Perry Rhodan blieb ernst. "Du weißt, daß außer unserer Freundschaft die galaktische Politik eine Rolle spielt. Es ist niemandem gedient, wenn im Imperium von Arkon Unruhen ausbrechen, die schließlich auch die Terraner betreffen würden."

Atlan, der Imperator, nickte. "Ich verstehe. Ich nehme dein Angebot mit Dank an."

Perry Rhodan atmete auf. "Gut. Dann haben wir schon etwas gewonnen. Ist der Filmbericht ausgewertet, den unser Mann auf Kusma aufgenommen hat?"

"Ja. Das Ergebnis ist nicht besonders ermutigend. Die große Positronik, der frühere Robotregent, hat sich der Bilder angenommen. Es ist ihr gelungen, einen alten, fast vergessenen Teil ihrer Speichieranlage zu aktivieren und sich der Maschinen zu erinnern, die auf dem Film abgebildet sind. Wohlgemerkt, wir wissen jetzt, welchem Zweck die Maschinen dienen. Aber selbst die große Positronik kennt das Prinzip nicht, nach dem sie arbeiten. Wir könnten sie also nicht nachbauen. Und da Kusma unserem Zugriff entzogen ist..."

"Ich verstehe", antwortete Perry Rhodan. "Und welches ist der Zweck?"

264

"Aktivierung organischer Gehirne. Vergrößerung ihrer Kapazität. Ein Verfahren, das schon lange nicht mehr praktiziert wird, weil es für die Betroffenen zu gefährlich war."

"Und was wollte Carbä dort?"

Atlan zuckte mit den Schultern. "Wir wissen es nicht."

"Wir werden es herausfinden müssen", erklärte Perry Rhodan. "Unsere Flotte hat das arkonidische Schiff aufgebracht, mit dem Carbä nach Kusma geflogen ist. Zwei seiner Begleiter, Minther und Palor, befanden sich an Bord. Als sie merkten, daß terranische Schiffe sich für sie interessierten, begingen sie Selbstmord. Unsere Männer konnten nur noch die Leichen bergen. Auf diesem Weg haben wir also nichts erfahren. Aber wir wissen eines: Agenten vom Blauen System haben die Finger im Spiel. Die Akonen sind an der Verschwörung beteiligt. Und das macht die Sache zu ernst, als daß wir auch nur eine einzige Minute in unseren Anstrengungen nachlassen dürften."

Atlan war aufmerksam geworden. "Du denkst jetzt an die Geschichte mit dem Zeitumformer?"

"Ja", erwiderte Rhodan. "Nach Auswertung aller uns zur Verfügung stehenden Unterlagen können wir nicht ausschließen, daß die Akonen sich neuerlich auf diese Art an Arkon heranzumachen. Diesmal könnte der Robotregent direkt das Ziel einer derartigen Aktion werden. Nach allem, was wir bisher wissen, scheint Carbä der führende Kopf der Umsturzbewegung zu sein, wenn ich auch persönlich der Ansicht bin, daß die Fäden in diesem Spiel woanders gezogen werden. Thekus dürfte Carbä durchschaut haben. Als er merkte, daß die Umsturzbewegung Gefahr lief, von Nichtarkoniden infiltriert zu werden, dürfte er damit gedroht haben, aus der Sache auszusteigen. Das Risiko, daß Thekus den gesamten Plan der Organisation in die Öffentlichkeit bringen könnte, hat dann auch dazu geführt, daß man sich dieses gefährlichen Mitwissers entledigt hat."

"Wir haben uns alle in Thekus getäuscht", meinte Atlan. "Es spricht für ihn, daß er sich gegen die Revolution gestellt hatte, als er erkennen mußte, daß die Schaffung dieser neuen Ordnung durch Nichtarkoniden manipuliert und vermutlich sogar gesteuert wird. Dafür hat er sterben müssen. Ich bin mit dir einer Meinung, daß der Robotregent in höchster Gefahr schwebt, wobei es noch unklar ist, ob er tatsächlich

265

vernichtet oder lediglich im Sinn der Umsturzbewegung umprogrammiert werden soll. Beides wäre schlimm und muß verhindert werden. Je mehr ich über die Sache nachdenke, desto weniger erscheint mir eine Vernichtung des Gehirns logisch. Ich glaube vielmehr, daß uns Melaal damit auf eine falsche Fährte locken wollte, um seinen Hintermännern Gelegenheit zu geben, ihre wirklichen Pläne in aller Ruhe zu verwirklichen. Ich werde noch heute Kontakt mit dem Robotgehirn aufnehmen und versuchen, Zugang zur Sicherheitsschaltung A-1 zu erhalten. Der Robotregent muß die Sicherheitsschaltung überprüfen und den heutigen Gegebenheiten anpassen." Rhodan schaute skeptisch drein.

Hoffentlich blieb ihnen noch genügend Zeit! dachte er.

20

Auf einer Fläche von zehntausend Quadratkilometern erstreckte sich die größte positronische Rechanlage der bekannten Galaxis. Arko-nidische Wissenschaftler hatten vor Jahrtausenden diesen Giganten erbaut.

Generationen hatten die Vorarbeiten zum Bau des Robotgehirns geleistet. Dieses Mammutrelais sollte irgendwann in der Zukunft einmal an Stelle der Arkoniden-Imperatoren treten und das gewaltige Sternenreich regieren.

Eine kaum zu bewältigende Aufgabe, die sich jene Arkoniden gestellt hatten, ein Unternehmen mit Millionen Schwierigkeiten. Aber sie, die damals noch aktiven Arkonbewohner, deren Ahnen es fertiggebracht hatten, Planeten aus ihrer Umlaufbahn zu entfernen, bewältigten das schier Unmögliche, die Montage der Riesenpositronik in einer Arkongeneration zu vollenden.

Perry Rhodan und Imperator Gonozal VIII. standen vor dem Telekom in der IRONDUKE. Das Funkgerät hatte ein Signal an die Mammutpositronik abgestrahlt.

266

Fast auf der Stelle meldete sich der Koordinator. Das bizarre Linienmuster tauchte auf dem großen Bildschirm auf, und gleichzeitig ertönte eine metallisch klingende Stimme.

Das Signal hatte die Riesenpositronik wissen lassen, daß Imperator Gonozal VIII. Verbindung verlangte. Darum sprach das Robotgehirn auch nur Atlan an.

Rechts von dem Arkoniden saß Rhodan. Die beiden Männer waren allein.

Bei jeder seelischen Regung hörte das Gehirn zu. Seine Relais werteten Atlans Angaben in dem Moment aus, in dem er sie gemacht hatte. Es ging darum, der Positronik zu beweisen, daß die Sicherheitsschaltung A-1 auf die neue Situation umgestellt werden mußte.

Ruhig wie immer erwiderte der Koordinator: "Überprüfung der Sicherheitsschaltung hat ergeben, daß kein Grund vorliegt, sie zu ändern."

Atlan und Rhodan sahen sich bedeutungsvoll an. Perry Rhodan übernahm jetzt das Gespräch mit dem Riesengehirn.

"Koordinator, wir Terraner besitzen Unterlagen über einen akonischen Zeitumformer. Ich erinnere auch an den Vorfall vor drei Jahren, als Arkon III um fünfzehn tausend Jahre in die Vergangenheit versetzt wurde und das gesamte Imperium durch deinen Ausfall in seinen wichtigsten Funktionen lahm lag. Um die Wiederholung eines solchen Falles unmöglich zu machen, ist die Sicherheitsschaltung A-1 zu modernisieren."

"Nicht einmal Imperator Gonozal VIII. ist es gestattet, den Raum zu betreten, in dem A-1 liegt. Über das Gesetz achtzehn, das meine Schöpfer mir gegeben haben, kann ich mich nicht hinwegsetzen."

Rhodan und der Imperator schauten sich verblüfft an. Bisher waren sie immer der Ansicht gewesen, das Riesengehirn könnte in extremen Notfällen die Erlaubnis erteilen, alle Räume in seinem Bereich zu betreten.

"Koordinator", sprach jetzt Atlan, "wie lautet dieses Gesetz?"

Ohne Zögern antwortete die Positronik: "Die Sicherheitsschaltung A-1 ist jedem unzugänglich."

Rhodan übernahm wieder das Gespräch: "Besitzt A-1 Abwehrwaffen?"

267

"Die Frage ist unlogisch, Rhodan. A-1 kann nicht betreten werden, daher ist eine Bestückung mit Waffen unnötig."

Atlan und Rhodan hatten schon zu oft mit dem Riesengehirn gesprochen, um sich jetzt über dessen Antworten zu erregen.

Rhodan fragte hart: "Koordinator, muß ich noch einmal an den Zeitumformer der Akonen erinnern? Ich frage mit Einverständnis des Imperators: Ist die Sicherheitsschaltung A-1 auch bei den Auswirkungen eines Zeitumformers wirksam?" Sofort erklärte Atlan: "Frage genehmigt."

Mit klirrender Stimme sprach das Gehirn: "A-1 liegt hinter einem separaten Wabenenergieschirm."

Atlan und Rhodan waren schockiert.

War das alles, was die Positronik dazu zu sagen hatte? Das konnte doch unmöglich der Fall sein.

Atlan atmete ein paarmal tief durch, dann stellte er seine Frage: "Koordinator, ich verlange zu wissen, ob A-1 durch seinen Wabenenergieschirm vor den Wirkungen eines akonischen Zeitumformers geschützt ist?"

"Die Antwort auf diese Frage erledigt sich durch die Tatsache, daß A-1 unter einem separaten Wabenenergieschirm liegt."

Die Männer erkannten, daß sie über diese Frage im Kreis redeten. Es war sinnlos, sich noch länger mit der gigantischen Positronik zu unterhalten. Sie stützte ihre Weigerung, A-1 zu modernisieren, auf ein Gesetz 18, das die Erbauer programmiert hatten, und verweigerte damit selbst Atlan den Zutritt zu diesem für das Gehirn lebenswichtigen Trakt.

Rhodan schaltete ab. Das bizarre Linienmuster auf dem Bildschirm verschwand.

"Was jetzt, Perry?" fragte Atlan mutlos. "Da hast du alles vorbereitet, bist mit einer großen Flotte und einem Heer von Wissenschaftlern hergekommen, um das Gehirn vor Mißbrauch und sogar Vernichtung zu schützen, und die Positronik verschanzt sich hinter einem Gesetz, das weder du noch ich bisher kannten."

"Freund, wie wir gekommen sind, so werden wir auch wieder verschwinden.

Hoffentlich werden sich meine Befürchtungen nie bewahrheiten, daß wir es eines Tages mit einem umprogrammierten

268

und gegen uns feindlich eingestellten Robotgehirn zu tun haben. Ich befürchte, daß der Wabenenergieschild gegen einen akonischen Zeitumformer keinen Schutz bietet. Vom Physikalischen her kann ich mir auch schlecht vorstellen, wie er Angriffen aus der Zeit Widerstand leisten soll. Noch bestürzender aber ist die Tatsache, daß das Gehirn offenbar nicht in der Lage ist, die Gefahr zu erkennen. Ich überlege die ganze Zeit schon, ob wir in unserer Gesprächsführung einen Fehler gemacht haben, aber ich kann keinen darin entdecken."

"Wenn du diese Sache von der anderen Seite her betrachtest und voraussetzt, daß die Konstrukteure dem Gehirn nicht die Möglichkeit mitgegeben haben, gerade diesen Punkt durchzurechnen, dann ist auch der Positronik kein Vorwurf zu machen. Du lachst jetzt, Perry?"

"Ein bitteres Lachen. Wir sind fast schon soweit, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Habe ich nicht recht, Atlan?"

Sie sahen sich an. Der Arkonide nickte.

"Doch", gab er zu. "Und jetzt möchte ich wissen, was dich beunruhigt. Daß das Gehirn sich gegen mich entscheidet, Perry? Seit wann befürchtest du diese Möglichkeit?"

Rhodan lehnte sich zurück. "Die scheinbare Unlogik des Gehirns hat mich erschreckt. Wir haben diese Unlogik unbeabsichtigt heraufbeschworen. Ich weiß jetzt, daß wir mit unserer Gesprächsführung einen unverzeihlichen Fehler begangen haben. Die Robotpositronik ist durch uns mißtrauisch gemacht worden. Wir hätten wissen müssen, daß A-1 das größte Tabu des Koordinators ist. Wer den Versuch unternimmt, Sicherheitsschaltung A-1 ändern zu wollen, muß, der seelenlosen Logik des Gehirns nach, ein Feind des Arkon-Imperiums sein."

"Hätte die Positronik dann aber nicht sofort den Versuch unternommen, mich zu vernichten, Perry?" fragte Atlan erregt.

"Der Mißtrauens-Prozentsatz wird nicht ausgereicht haben, sie zu einer solchen Handlung zu veranlassen. Unser Fehler lag darin, daß wir mit dem Vorschlag gekommen sind, A-1 zu modernisieren. Wir hätten die Positronik veranlassen müssen, aus sich heraus mit dem Verlangen an uns heranzutreten, auf den neuesten Stand der Technik umgeändert zu werden. Ja, wenn wir nur etwas von diesem Gesetz achtzehn gewußt hätten."

269

Atlan erhob sich und ging hin und her. Abrupt blieb er dann vor Rhodan stehen.

"Ich glaube, man muß schon Arkonide sein, um bei dem Gedanken nicht verrückt zu werden, daß eine Riesenpositronik in der Lage ist, den regierenden Imperator abzusetzen."

"Arkoniden waren ja auch in der Lage, solch ein Riesending zu bauen. Es sollte mich nicht wundern, wenn es im Gehirn eine Geheimschaltung gibt, die es von einer Sekunde zur anderen wieder zum allein entscheidenden Regenten macht, weil es seiner Logik nach überzeugt ist, daß du gegen die Interessen des Reiches handelst."

Atlan lachte hart auf. "Perry, du hast heute eine phantastische Art, mir klarzumachen, daß ich eine Marionette der Positronik bin. Ein Nichts. Ein Imperator ohne Handlungsvollmacht, und ein Imperator, der zu jeder Stunde damit zu rechnen hat, als Hochverräter vernichtet zu werden. Bei unseren Göttern, Barbar, die Arkoniden, die dieses Gehirn bauten, müssen voller Mißtrauen gewesen

sein. Verdammt noch mal, lohnt es sich denn überhaupt, für mein Volk auch nur den kleinen Finger zu rühren?"

Gelassen erwiderte Rhodan: "ES auf Wanderer hat uns gewiß nicht die Zellaktivatoren zur Verfügung gestellt, damit wir an einem Punkt der Entwicklung, wo alles auf Messers Schneide steht, aufgeben."

Unwillkürlich griff Atlan nach seinem Wundergerät auf der Brust, dem er es verdankte, seit mehr als zehntausend Jahren zu leben.

Der Interkom meldete sich. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht von John Marshall, dem Anführer des Mutantenkorps.

"Sir, Alarm des Robotgehirns. Ich schalte um."

Beide Männer zuckten zusammen. Sie sahen sich ratlos an.

Alarm des Robotgehirns?

Noch wußten sie nicht, was sie sich darunter vorzustellen hatten.

Das Linienmuster der Positronik erschien. Jetzt klang die Metallstimme auf.

Das Robotgehirn rief um Hilfe.

In A-1 hatte die Positronik Fremde festgestellt.

"... Gesetz achtzehn durch Notzustand außer Kraft. Zwanzig Personen ist der Zutritt zu A-1 erlaubt. In A-1 befinden sich acht Männer. Es ist ihnen gelungen, den Wabenenergieschirm zu durchdringen. Sicherheitsschaltung A-1 ist in Gefahr."

270

"Wir kommen", sagte Rhodan ruhig und erhob sich. Er sah nicht mehr, wie der große Bildschirm grau wurde und das Linienmuster verschwand.

Rhodan nahm an den Kontrollen Platz und drückte den roten Knopf auf der kleinen Schalttafel. Für alle Raumer, die auf dem Landefeld vor der Mammutpositronik lagen, gab es jetzt Alarm. Die raffinierte Automatik in der Zentrale der IRONDUKE stellte gleichzeitig Sicht-Sprechverbindung zu den Kommandanten der Schiffe her.

"Hier Rhodan! Marshall, Einsatz Ihrer Gruppe. Treffpunkt: Eingang zum Gehirn. An Spezialteam für Robotpositronik! Soforteinsatz. Befehl gilt für alle. Professor Crank, hören Sie mich?"

"Hier Crank", klang es aus dem Lautsprecher. "Ich höre Sie."

"Wählen Sie zehn Wissenschaftler aus."

"Verstanden, Sir", gab Crank durch.

"Marshall?" rief Rhodan den Chef der Mutantengruppe.

Es knackte im Lautsprecher. Ein Zeichen dafür, daß der Telepath John Marshall schon unterwegs war und über seinen Minikom sprach. "Hier Marshall, Sir."

"Mit Ihnen machen insgesamt acht Mutanten den Einsatz mit."

"Verstanden, Sir!" kam die Antwort.

Vor Rhodan flimmerte die Luft. Mausbiber Gucky materialisierte.

Der Mausbiber, sonst oft zu Streichen aufgelegt, nickte Atlan nur knapp zu und fragte: "Perry, Sondereinsatz für mich?"

Rhodan sah auf, überlegte blitzschnell und schüttelte den Kopf. Es schien, als wollte er damit Gucky das Zeichen geben, wieder zu verschwinden.

Rhodan rief die Funkzentrale der IRONDUKE: "Ich muß schnellstens Verbindung mit Terrania haben."

"Sofort, Sir. In ein paar Sekunden", erwiderte der Funkoffizier der IRONDUKE.

Aus den paar Sekunden wurde eine Minute.

Dann erschienen auf der Bildscheibe die Gesichter von Reginald Bull und Allan D. Mercant.

Rhodans Augen funkelten leicht, als er den beiden berichtete, daß auf das Robotgehirn ein Angriff erfolgt war. Im Telegrammstil erklärte er ihnen die veränderte Situation auf Arkon III.

271

"Ich vermute, daß es den Fremden mit Hilfe eines akonischen Zeitumformers gelungen ist, den Raum der Sicherheitsschaltung zu betreten. Wenn mein Verdacht den Tatsachen entspricht, wird es uns wohl unmöglich sein, gegen das Zeitfeld etwas zu unternehmen. Ich leite Entlastungseinsatz für das Gehirn selbst. Ende der Meldung."

Hundert Meter vor der Sperrlinie, j enem lebensbedrohenden Waben-energieschirm, hielten vier terranische Fahrzeuge, bemannt mit siebzehn Personen und einem Mausbiber. Die Insassen warteten auf Rhodan und Imperator Gonozal VIII. Aus

einer Gruppe von Mutanten und Wissenschaftlern waren sie von John Marshall und Professor Crank für diesen Einsatz ausgesucht worden. Die Mutanten sahen in diesem bevorstehenden Unternehmen etwas Besonderes, weil es sich diesmal um das gigantische Robotgehirn handelte, das, seinem Hilferuf nach, in einer verzweifelten Notlage sein mußte. Ansonsten unterschied sich ihr Einsatz kaum von den vielen tausend anderen, die sie bisher hinter sich gebracht hatten.

Anders war es bei den Wissenschaftlern. Für sie stellte die Mam-mutpositronik auf Arkon III trotz allem immer noch das Nonplusultra dar. Sie, die Spitzenkönner auf ihrem Arbeitsgebiet, erkannten in ehrfürchtiger Bewunderung die gigantische wissenschaftliche Leistung jener Arkoniden, die diese einmalige Konstruktion erbaut hatten, und darum fiel es ihnen nun doppelt schwer, sich vorzustellen, daß die Positronik sich in einer Lage befand, in der sie sich selbst nicht helfen konnte.

Die Positronik war bereit, zwanzig Personen den Eintritt in jene Räume zu gewähren, die nach der Fertigstellung kein menschliches Wesen mehr betreten hatte.

Professor Crank erging es nicht besser als seinen Kollegen. Auch ihm stand der Schweiß auf der Stirn. Immer wieder blickte er zur IRONDUKE hinüber und spähte nach dem Fahrzeug, das Rhodan und Atlan heranbringen mußte.

"Dakommter!" rief Dr. Valley erregt und hielt sich mit einer Hand an Cranks Schulter fest.

Von einem Roboter gesteuert, raste das Fahrzeug heran, war schon

272

vorbei, hatte die Sperrlinie von dem Wabenenergieschirm überfahren und bremste abrupt vor jenem Eingang zum Gehirn, der als einziger von der Positronik zum Betreten erlaubter Räume geöffnet wurde.

Knapp eine Minute später betraten nach Rhodan und Atlan siebzehn hochqualifizierte Spezialisten, Mutanten und ein Mausbiber das Innere des Riesengehirns.

Ein saalähnlicher Raum nahm sie auf. Niemand sprach. Sie sahen Perry Rhodan und Imperator Gonozal VIII. mitten im Saal stehen, so, als warteten beide auf eine Nachricht.

Die metallisch klingende Stimme der Positronik gab exakt an, welche Bodenstelle die zwanzig Personen in der Halle aufzusuchen hatten.

"Weitere Wegangaben folgen. Ende."

Das metallische Klirren klang noch im Saal nach, als Rhodans Stimme ertönte:

"Den Anweisungen des Koordinators ist unter allen Umständen Folge zu leisten.

Nur lebensgefährliche Situationen erlauben uns, entgegen eventuellen Anweisungen der Positronik zu handeln. Bitte, folgen Sie uns!"

Dreißig Schritte weiter hatten sie jene Stelle im Saal erreicht, welche das Gehirn abgegeben hatte.

Plötzlich schob sich der Boden unter ihren Füßen zur Seite. Ein starkes Antigrafeld erfaßte sie und führte sie mit hoher Beschleunigung in die Tiefe.

"Atlan, hast du von diesem Schacht gewußt?" fragte Rhodan überrascht den Arkoniden.

"Ich bin so erstaunt wie du, Perry."

Das war alles, was gesprochen wurde.

Um sie herum herrschte Finsternis. Die Wände des Schachtes besaßen keine Lichtquellen.

Abrupt wurden sie abgebremst. Sie hatten wieder Boden unter ihren Füßen. Im selben Moment flammte es an den Wänden auf, und um sie herum wurde es taghell. Vor ihren Augen lag ein Tunnel, der sich in der Ferne zu verlieren schien.

"In geschlossener Formation den Tunnel betreten. Die Grenze, die durch die rote Warnleuchte gekennzeichnet ist, nicht übertreten. Ende."

273

Das war wieder die Metallstimme der Positronik gewesen.

Der Tunnel war eine Röhre von gut dreißig Metern Durchmesser, vollkommen rund, bis auf einen Streifen von knapp drei Metern Breite, der den Boden darstellte. Weit vor ihnen brannte deutlich die rote Warnlampe. Rhodan stand im Tunnel und wartete.

Ein Antigravfeld kam. Es verlief in der Waagerechten. Als das Feld sie umfaßte, erlosch die Beleuchtung im Tunnel. Finsternis umgab sie abermals. Sie fühlten nur gleichbleibenden Andruck, hatten dafür aber jedes Gefühl für Geschwindigkeit verloren.

Ein kreisrunder, domähnlicher Raum umgab sie schließlich. Wohin sie blickten, zweigten Gänge ab. Jeder Gang war durch einen deutlich flimmernden Energieschirm verschlossen.

"Achtundzwanzig Abzweigungen, Perry", sagte Atlan leise zu seinem Freund.

Dieser konnte darauf nichts erwidern, denn die Positronik meldete sich wieder:

"Auf den Gang zugehen, dessen Energiefeld grell blau strahlt. Der Versuch, einen anderen Gang zu betreten, bedeutet den Tod. Ende."

"Stop!" rief Rhodan, bevor die Positronik die letzte Silbe aussprechen konnte.

"Wer sind die Fremden in dir, Koordinator?"

"Fremde, Rhodan. Keine andere Auskunft möglich. Ende."

Administrator und Imperator sahen sich nur an. Sie hatten sich ohne Worte verstanden. Beide glaubten mit fast hundertprozentiger Gewißheit, innerhalb des Gehirns auf Akonen zu stoßen.

Einer der flimmernden Energieschirme von den achtundzwanzig abzweigenden Tunnelgängen begann grell blau zu strahlen, wie die gigantische Schaltstation es angegeben hatte. Niemand kam auf den Gedanken, zu versuchen, einen anderen Tunnelgang zu betreten. Doch als Rhodan und Atlan das blau strahlende Energiefeld erreichten und es nicht verschwand, verharnten sie abrupt.

Neunzehn Menschen und ein Mausbiber wagten nicht den nächsten Schritt zu tun.

Da sagte die metallische Stimme der Station in die Stille hinein: "Dieser blau strahlende Schutzschirm ist auf eure Körperschwingungen abgestimmt und ungefährlich. Ende."

274

"Donnerwetter!" rief Rhodan spontan.

Und Atlan neben ihm brummte: "Die Konstrukteure haben aber auch keinen einzigen Trick ausgelassen."

Da war er bereits mit Rhodan durch die blaustrahlende Wand aus Energie getreten und stand im Nichts.

Er schwebte mit seinem Freund im leeren Raum, der von diffusem Licht spärlich beleuchtet wurde. Erst in weiter Ferne schien wieder Materie zu sein, etwas, das wie sie im Nichts schwebte.

Rhodan sah sich um.

In scheinbar unendlicher Höhe wölbte sich ein Dach oder eine Metallwand oder das Innere einer Kugel. In dieser Kugel hielt er sich jetzt auf, schwebend in der Atmosphäre.

Wohin er auch blickte, sah er Leere und diffuses Licht. Nur genau vor ihm, in der Ferne, schien ein Kugelkörper als Mittelpunkt einer großen Kugel zu schweben.

Rhodan entsann sich der Worte, die Atlan gesagt hatte: Die Konstrukteure haben aber auch keinen einzigen Trick ausgelassen.

Man mußte die Altarkoniden bewundern, die mit diesem Riesengehirn Einmaliges geschaffen hatten. Und wie sie die einzelnen Zentralen der Positronik gegen Eventualitäten abzusichern gewußt hatten, das bewies diese Stelle.

Hatte Atlan nicht auch die Strahltore in dem domähnlichen Raum gezählt und achtundzwanzig Stück festgestellt?

Rhodan glaubte sicher zu sein, daß es innerhalb der zehntausend Quadratkilometer großen Positronik demnach achtundzwanzig verschiedenartige Zentralen gab, die alle so abgesichert waren wie diese, die in der Ferne kaum erkennbar schwebte - gehalten von einem unvorstellbar starken Antigravfeld.

Und noch etwas hatte er auf dem Weg bis zu dieser Stelle entdeckt: Die Konstruktion des Koordinators reichte viel weiter in die Tiefe, als Atlan oder er bisher angenommen hatten.

Hinter seinem Rücken klangen Ausrufe der Überraschung und des Erschreckens auf. Sie wurden übertönt von der Stimme des Gehirns.

"Körperkontakt aufnehmen! Heranführung an A-1 erfolgt in zwanzig Sekunden Standardzeit!"

Neunzehn Männer und ein Mausbiber hatten sich kaum bei den

275

Händen gefaßt, als aus der Ferne eine Kugel heranzufliegen schien. In Sekundenschnelle wurde die Kugel so groß, daß die Männer nur noch einen Teil ihrer glatten, grau schimmernden Oberfläche sehen konnten. Dicht vor ihnen öffnete sich blendenartig die leichtgewölbte Wand und gab ihnen den Zutritt in das Innere der Zentrale frei.

"A-1!" klang die Stimme auf, aber so leise, daß Atlan und Rhodan sie nur mühsam verstehen konnten.

Sie hatten wieder festen Boden unter den Füßen. Sie befanden sich in einem langgestreckten Raum. Die beiden Seitenwände stellten sinnverwirrende Schalttafeln dar. Vor den Schalttafeln standen rechts und links je zwei Arbeiterroboter, die von ihrem Eintritt keine Kenntnis genommen hatten. Aber was befremdend an diesen Maschinenmenschen war: Sie bewegten sich nicht.

"Rotkontrolle!" platzte Dr. Valley heraus und drängte sich mit allen Anzeichen der Bestürzung zwischen die beiden Roboter, die vor dem flackernden Rotlicht standen und es mit ihrer Optik bewegungslos fixierten.

Sie machten ihm nicht Platz.

Es war auch nicht nötig. Dr. Valley hatte die arkonidische Beschriftung unter dem Warnlicht gelesen. Sie sagte ihm sehr viel. Auf der Stelle drehte er sich um und sagte mit heiser klingender Stimme: "Sir, wir befinden uns hier in der Hauptkontrolle."

"Das habe ich mir schon gedacht", erwiderte Rhodan. "Sengu!"

Der Mutant drängte sich an Rhodans Seite.

"Wo sind die Fremden?"

"In der Schaltung, Sir", antwortete der Späher, ohne zu zögern. "Ich habe acht Männer gesehen. Sie montieren Geräte, aber ich kann nicht sagen, wozu diese Geräte dienen. Ich habe solche Apparate noch nie zu Gesicht bekommen."

"Haben die Fremden Wachen aufgestellt, Sengu? Vielleicht Roboter?"

"Nein, Sir. Sie scheinen sich völlig sicher zu fühlen. Keiner der acht sieht auch nur einmal auf." Wuriu Sengu sprach, als ob er sich in Trance befände.

"Gibt es in der Schaltung-Moment, warum haben Sie gesagt: In der Schaltung?"

276

Mit atemloser Spannung lauschten die anderen dem Gespräch zwischen Rhodan und dem Spähermutanten.

"Der Saal, in dem die acht Fremden arbeiten, stellt eine einzige Schaltung dar, die in freier Konstruktion reihenartig im Raum steht. Sir - soweit war ich mit meiner Kontrolle noch nicht gekommen. Ich sehe einen Transmitterbogen leuchten. Das - ja, es ist ein akonischer Transmitterbogen. Unverkennbar. Er steht, von hier aus gesehen, in der hinteren linken Ecke des Saales und wird durch eine massive Schaltwand verdeckt."

"Wenn Sie die Möglichkeit sehen, daß sich einer unserer Teleporter dort verbergen kann, dann beschreiben Sie die Örtlichkeit, Sengu."

"Es gibt in dem großen Schaltsaal mehrere Verstecke. Der beste Platz ist wohl hinter dem Notkonverter. Er sieht so aus..."

Ras Tschubai und Gucky waren die beiden Teleporter in diesem Einsatz. Der kleine Mausbiber drückte sich schon vertraulich an Perry Rhodan und wollte damit erreichen, daß Rhodan ihn für diesen Sprung bestimmte. Aber Rhodan hatte sich schon entschieden.

Er wandte sich an den hochgewachsenen, durchtrainierten Afrikaner: "Tschubai, Sie springen, wenn wir den Schaltsaal erreicht haben. Sengu, Sie beobachten weiterhin die Eindringlinge. Marshall, über Ihre restlichen Männer können Sie verfügen. Professor, Sie bleiben mit Ihrer Gruppe im Hintergrund, aber in Rufweite. Alles klar?"

Sie verließen die Hauptkontrolle durch den einzigen Ausgang. Es war bezeichnend für Perry Rhodan und seine Männer, daß sie hauptsächlich Schockwaffen in den Händen trugen, während die tödlich wirkenden Impuls-, Thermo- und Desintegrationsstrahler in den Futteralen steckten.

Dicht hinter Rhodan und dem Arkoniden folgten Wuriu Sengu und Tschubai. Gucky hielt sich an Marshalls Seite, der sich ebenfalls vergeblich bemühte, die Gedankenimpulse der Eindringlinge zu erfassen.

Das sieht schlecht aus, John, sendete der Mausbiber ihm seine Feststellungen zu. Ich empfinde keinen einzigen Gedanken von diesen Einbrechern.

Mir geht es auch so, Kleiner, antwortete Marshall ebenfalls telepa-thisch. Ich habe Perry davon schon unterrichtet.

277

Vielleicht kann ich etwas durch Telekinese erreichen, John, Das auf telepathischer Ebene geführte Gespräch zwischen den beiden war zu Ende. Der Gang, den sie entlanggingen, endete in einer sternförmigen Zentrale.

"Sir, geradeaus weiter!" gab der Späher Sengu an. "Alle anderen Gänge führen zu separat liegenden Sonderrelais. Die große Schaltung befindet sich genau im Zentrum der Kugel."

"Wie weit noch, Sengu?" fragte Rhodan, ohne den Spähermutanten anzusehen.

"Knapp hundert Meter, Sir."

Zum ersten Mal, seit sie die Hauptkontrolle verlassen hatten, meldete sich Fellmer Lloyd wieder. Er sah Gehirnwellenmuster. Er vergaß nie ein einziges Gehirnwellenbild. Am Bild erkannte er die Person. Doch zusätzlich war er noch in der Lage festzustellen, ob von den Besitzern der einzelnen Gehirnwellenmuster Gefahr drohte, aus welcher Richtung diese Gefahr kam oder welche Überraschungen ihnen bevorstanden. "Kein Empfang, Sir", gab er Rhodan durch.

Je näher sie dem Schaltsaal kamen, um so größer wurde Rhodans Sorge. Immer stärker beunruhigte ihn die Feststellung des Spähers, daß die acht Eindringlinge keine Wachen aufgestellt hatten.

Mitten in seine Überlegungen hinein sagte Sengu: "Wir sind nur noch fünf Meter vom Eingang zum Saal entfernt." Aber der Gang, über den sie schritten, schien noch einige Kilometer lang zu sein.

Abrupt hielten Atlan und Rhodan an. Beide drehten sich nach dem Späher um.

"Wo ist der Eingang zum Saal, Sengu?" fragte Rhodan scharf.

"Vor uns, Sir. Direkt vor uns. Ich sehe ihn jetzt, aber Sie können ihn nicht sehen. Die Erbauer der Positronik haben hier eine optisch wirkende Sicherung eingebaut. Der Gang ist tatsächlich nach fünf Metern zu Ende. Was Sie sehen, ist eine Täuschung, vermutlich eine Projektion."

"Unwahrscheinlich, was es hier an Tricks gibt", erklärte Atlan unwillig und setzte sich hastig in Bewegung, bevor Rhodan ihn zurückhalten konnte.

Atlan verschwand vor ihren Augen. Er löste sich scheinbar von einem Schritt zum anderen auf. Doch der kilometerlange Gang blieb.

278

Es wirkte unheimlich, als Atlan vor ihnen wieder auftauchte und völlig unberührt von dem, was mit ihm vorgegangen war, sagte: "Es stimmt, Perry. Der Eingang zum Schaltsaal liegt ein paar Meter weiter. Das große Portal steht halb offen. Acht Fremde habe ich in der Schaltung arbeiten sehen."

Perry Rhodan drehte sich zu seinen Männern um.

"Einsatz!" befahl er kurz. "Professor, Sie bleiben mit Ihren Männern in Rufnähe, am besten vor der optischen Sperre. Vergessen Sie nicht, Ihre Minikome einzuschalten, aber nicht auf die IRONDUKE-Welle einstellen."

Dann durchschritt er mit seinen Mutanten die optische Schwelle.

"Das Portal", sagte Atlan und wich seitwärts aus, um Rhodan Platz zu machen.

Rhodan spähte in den gewaltigen Schaltsaal hinein. Der leuchtende akonische Transmitterbogen zog seine Aufmerksamkeit an. Er verriet Rhodan, daß hier tatsächlich Akonen eingedrungen waren.

Rhodans Blick wanderte vom Transmitterbogen zu den acht Männern. Sie arbeiteten an völlig fremdartigen Geräten. Plötzlich stutzte Perry Rhodan. Er glaubte vor sich eine schwach irisierende transparente Wand zu sehen. Doch als er jetzt seinen Blick darauf konzentrierte, verschwand alles vor seinen Augen.

Hastig trat er hinter die Deckung des Portals zurück. "Hast du die Energiewand gesehen, Atlan? Sengu, was sehen Sie?"

Der Späher konzentrierte sich. Dann weiteten sich seine Augen.

Er stammelte: "Kugelförmiger Energieschirm - Was ist das? - Leuchtet in Regenbogenfarben - Aber das Aggregat zu dem Energieschirm ist nicht da - Ein Schutzfeld mit Zeitfeldstruktur?"

Rhodan packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn. "Das genügt, Sengu.

Fassen Sie sich. Ras Tschubai wird jetzt versuchen, sich in den Kugelhohlraum zu teleportieren."

Für den großen, schlanken Teleporter bedeuteten Rhodans Worte den Einsatzbefehl.

Ras Tschubai konzentrierte sich und verschwand, um im selben Moment mit schmerzverzerrtem Gesicht wieder aufzutauchen. Er keuchte: "Der Kugelschirm muß Zeitstruktur haben. Es gibt kein Durchkommen. Ich wurde zurückgeschleudert."

279

"Ishibashi, versuchen Sie es!" befahl Rhodan.

Kitai Ishibashi nickte. Er mobilisierte seine Suggestivkräfte und richtete sie auf die acht Eindringlinge, die gelassen im Schutz ihrer Zeitfeldkugel arbeiteten.

Einige Sekunden lang versuchte der gebürtige Japaner, die Akonen in Hypnose zu versetzen, dann sagte er: "Ich komme nicht durch. Der Schutzschirm ist keine Energiewand, aber er ist anders als jenes Zeitfeld, das damals auf Arkon III die Geisterflotte des Imperators Metzat III. aus fünfzehntausendjähriger Vergangenheit mobilisierte ..."

"Die Akonen sind mit Hilfe eines Zeitumformers hier eingedrungen", sagte Rhodan.

"Aber der Schutzschirm muß eine andere Technik haben. Kein Wunder, daß das Robotgehirn um Hilfe gerufen hat. Gegen Zeitveränderungen ist auch die Riesenpositronik machtlos. Atlan, aus der Vergangenheit heraus haben die Akonen sich und den Transmitter in A-1 hineingemogelt, und es sollte mich nicht wundern, wenn dieser eigentümliche Schutzschirm, der Ähnlichkeit mit dem Schirm um das Blaue System von Akon hat, nicht durch ein Aggregat hier in A-1 erstellt wurde. Sengu, kontrollieren Sie noch einmal."

Während der Mutant seinen Spähersinn aktivierte, flüsterte Atlan seinem Freund ins Ohr: "Verlieren wir nicht zuviel Zeit, Perry? Hast du schon einmal daran gedacht, daß diese acht Männer in der Sicherheitsschaltung eine Bombe zusammenbauen könnten?"

"Diesen Gedanken habe ich wieder fallenlassen, Atlan. Wir haben es hier mit Akonen zu tun und nicht mit fanatischen Arkoniden, die darauf aus sind, den Koordinator in die Luft zu sprengen. Ich befürchte vielmehr, daß diese Einsatzgruppe etwas an der Sicherheitsschaltung verändern könnte."

"Sir", meldete sich Sengu wieder, "ich kann in dem Kugelhohlraum kein Gerät identifizieren, das einen zeitfeidähnlichen Schutzschirm aufbauen könnte. Aber es gibt dort so viele unbekannte Aggregate, daß ich die Möglichkeit nicht ausschließen will."

"Seltsam", äußerte Rhodan. "Nur Sengu kann mit seiner Parafähigkeit den Schutzschirm der Akonen durchdringen, alle anderen Mutanten versagen. Das gibt mir zu denken. Und wir alle haben vergessen,

280

daß die Transmitterstation arbeitet. Das könnte der Beweis dafür sein, daß dieses Schutzfeld jenem Schirm ähnelt, mit dem die Akonen ihr Blaues System abgeriegelt hatten. Marshall, gehen Sie zu den Wissenschaftlern. Ich benötige die Frequenzspezialisten. Wir müssen versuchen, die Transmitterfrequenz herauszufinden."

John Marshall war schon durch die optische Sperre verschwunden, um die wartenden Spezialisten zu benachrichtigen.

Perry Rhodan fühlte sich in seinen Gedanken gestört, als der Arkonide ihn ansprach: "Perry, ich glaube, daß Robotgehirn könnte diese Aufgabe besser und schneller lösen als die Wissenschaftler."

Da bewies der Riesenrobot, daß er jedes Wort mitgehört hatte. Seine metallisch klingende Stimme wurde laut. Bar jeder seelischen Regung kündigte sie an:

"Sendefrequenz des Transmitters wird in einer Minute Standardzeit bekanntgegeben. Ende."

"Atlan, wir alle sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr", sagte Rhodan, leicht über sich selbst verärgert. "Ich will jetzt ein Experiment machen und feststellen, ob die acht Akonen in ihrem Schutzfeld uns ebenso gut sehen wie wir sie."

"Und wie willst du diesen Versuch durchführen?" fragte Atlan ahnungsvoll.

"Hiermit", sagte Rhodan und zeigte ihm einen Impulsblaster.

Der Impulsstrahl aus Perry Rhodans Handfeuerwaffe zerplatzte am kugelförmigen Schutzschirm, in dessen Schutz acht akonische Männer gelassen arbeiteten, nun aber plötzlich aufsahen und alarmiert das halbgeöffnete Portal wahrnahmen.

Atlan hatte Bedenken gegenüber Rhodans Versuch ausgesprochen, doch bei seinem Freund kein Gehör gefunden.

"Du setzt damit zu viel aufs Spiel, Perry", hatte er gewarnt. Rhodan hatte seine Bedenken mit einem Kopf schütteln abgetan.

Nun stand der Strahl seit drei Sekunden und platzte wie ein Wasserstrahl auseinander, der gegen eine Mauer trifft.

Die Akonen waren dort stehengeblieben, wo sie eben noch gearbeitet hatten.

Verblüfft blickten sie auf. Dann ging ihr Erstaunen in schadenfrohes Grinsen über.

281

Als Perry Rhodan erkannte, daß dies die Antwort auf seine Handlung war, erlosch der Impulsstrahler seiner Handwaffe. Halb durch den Türflügel verdeckt, beobachtete der Administrator.

Die Akonen wandten sich wieder ihrer Arbeit zu und taten so, als sei nichts geschehen. Niemand machte auch nur den Versuch, zu einer Waffe zu greifen und den Impulsstrahlbeschuß zu erwidern.

Für Perry Rhodan war dies Beweis genug, daß die Akonen sich hinter ihrem Schutz absolut sicher fühlten.

Als er den schweren Flügel des Portals schloß, deutete Perry Rhodan damit an, daß ein wichtiger Teil ihrer Aktion abgeschlossen war. Er wandte sich seinen Mitarbeitern zu und sah sie der Reihe nach an. "Auf die althergebrachte Art kommen wir hier nicht zum Ziel. Wir müssen uns vollständig auf die Technik der Akonen umstellen, und ich hoffe..."

Das Robotgehirn unterbrach. Es gab die Sendefrequenz des Transmitters der Akonen an, und es hatte zusätzlich festgestellt, daß der Transmitter auf Empfang stand.

Rhodan fragte: "Ist es den Teleportern möglich, zur IRONDUKE zu springen?"

Unbeeindruckt fragte das Riesengehirn zurück: "Wieviel Zeit wird benötigt, Rhodan?"

"Zehn Minuten, Standardzeit, Koordinator", erwiderte Rhodan, der aus Erfahrung heraus wußte, wie lange Gucky und Ras Tschubai benötigten, um achtzehn Männer zum Linearschiff zu teleportieren.

"Zeit läuft, Rhodan. Wabenschutzschirme sind ausgeschaltet. Ende."

Die beiden Teleporter wußten, daß sie jetzt keine Zeit mehr zu verlieren hatten. Sie warteten nicht einmal Rhodans Befehl ab, aber sie handelten dennoch nicht überstürzt, da sie sich ihrer Fähigkeiten sicher waren.

Bevor die beiden Spezialisten für Transmitterfrequenzen wußten, wie ihnen geschah, fühlten sie sich umfaßt, verspürten einen leicht ziehenden Schmerz und zuckten zusammen, als sie sich in der Kommandozentrale der IRONDUKE wiederfanden. Vor sich sahen sie im Flimmern seltsam erregter Luftmassen die beiden Teleporter wieder verschwinden.

282

Ras Tschubai und der Mausbiber teleportierten mit der Präzision von Maschinen. Als die achte Minute ablief, brachten sie als letzte Rhodan und Atlan an Bord des Linearschiffs.

Das unerwartete Auftauchen des Einsatzkommandos hatte in der Zentrale leichte Bestürzung hervorgerufen. Die Offiziere glaubten nicht nur an ein Scheitern des Unternehmens, sondern vermuteten sogar, daß höchste Gefahr Rhodan und seine Männer aus dem Gehirn vertrieben hätte. Die Befehle, die Rhodan gab, klärten die Lage auch nicht. Ras und Gucky wurden beauftragt, für acht Mann Raumkämpfanzüge herbeizuschaffen.

"Deinen eigenen eingeschlossen, Gucky!" rief Rhodan dem Kleinen nach, als er zum Sprung ansetzte.

Sein nächster Griff galt dem Mikrophon des Interkoms. "Transmitterstation! Transmitter auf folgende Frequenzen justieren, aber kontrollieren Sie die Justierung wenigstens dreimal. Die Werte lauten..."

Er gab die Sendefrequenz durch und verlangte eine Wiederholung. Dann nickte er zufrieden.

Gucky kam zurück. Drei Raumanzüge fielen zu Boden. Dann war er wieder verschwunden. Ras Tschubai tauchte auf. Er brachte drei Anzüge. Die Männer waren noch dabei, in die schwere Raumkleidung zu steigen, als der Mausbiber zum

zweitenmal auftauchte. Er hatte zum Schluß seinen eigenen Anzug und den Rhodans geholt.

Der Interkom meldete sich.

Der Offizier, der die Transmitterstation justiert hatte, gab Klarmeldung durch. Rhodan überprüfte die Funktionen seines Anzugs. Dann wandte er sich an Atlan.

"Nimm bitte Verbindung mit dem Gehirn auf. Wenn es Gefahr meldet, sind wir über Hyperfunkwelle zu erreichen. Alarm an alle Raumer auf Arkon III, Triebwerke für Blitzstart warmlaufen lassen. Noch eine Frage, Atlan?"

Der Arkonide wußte, daß er sich auf Perry Rhodan verlassen konnte.

"Keine Frage", erwiderte Atlan und lächelte flüchtig.

Rhodans nächster Befehl galt wieder den beiden Teleportern.

283

"Transport zum Transmitterraum."

Die Normalbesatzung der Kommandozentrale hatte immer noch nicht begriffen, worum es ging.

Sie wären aus dem Staunen nicht herausgekommen, wenn Rhodan ihnen erklärt hätte, daß er selbst nicht wußte, wo sie landen würden.

Als sie den Transmitter auf der Gegenstation verließen, hörten sie einen gellenden Schrei und sahen den Schatten eines Menschen verschwinden.

Gucky, der sich dicht hinter Perry Rhodan hielt, war in seinem Element. Sein Parasinn griff nach dem fliehenden Mann.

Ein neuer Schrei wurde hörbar. Durch eine offene Tür fiel ein Schatten in den zehn mal zehn Meter großen Transmitterraum, der nichts anderes enthielt als diese Station. Dem Schatten folgte ein Mann mit samtbrauner Hautfarbe, der wild mit Armen und Beinen in der Luft ruderte und auf akonisch um Hilfe schrie. Er konnte einfach nicht begreifen, weshalb er wie ein Ballon in der Luft schwebte und in den saalartigen Raum zurückgetragen wurde, den er beim Auftauchen der acht Fremden fluchtartig verlassen hatte.

Als Gucky ihn absetzte, sank er von einem Schockstrahl aus Marshalls Paralysestrahl getroffen zu Boden.

"Sir", meldete sich der Telepath, "ich habe kaum Gelegenheit gehabt, seine Gedanken zu lesen, aber der Mann war überzeugt, daß die Besatzung mit uns fertig werden würde."

"Ich habe mir schon gedacht, daß wir auf einem Raumschiff herausgekommen sind. Lloyd, wo ist die Funkzentrale?"

Der Ortermutant hatte nach Gehirnwellenmustern gesucht und auf bedrohliche Impulse gelauscht. "Keine Gefahr, Sir. Die Funkzentrale liegt dort." Dabei wies er mit der Hand auf den Gang, durch den der Akone sich hatte retten wollen. Unaufgefordert gab der Späher Sengu seine Beobachtungen bekannt: "Das hier ist ein Raumschiff der akonischen Energiekommandos. Durchmesser fünfzig Meter, abgeplattete Kugelform. Funk- und Kommandozentrale befinden sich in einem Raum, etwa dreißig Meter vor uns. Der Gang führt direkt dorthin."

284

Rhodan blickte sich nach den vier Wissenschaftlern um. "Warten Sie hier auf uns. Gehen Sie kein Risiko ein, aber benutzen Sie sofort Ihre Schockwaffen, wenn sich ein Mitglied der Besatzung zeigt. Unter allen Umständen Blutvergießen vermeiden."

Die Wissenschaftler sahen Rhodan und die Mutanten den Transmitterraum verlassen. Hinter einem Generator nahmen sie Deckung und warteten.

Unterdessen hatten die anderen den Gang erreicht. Um den gelähmten Akonen kümmerten sie sich nicht mehr. Vor zwei Stunden würde er nicht aus der Betäubung aufwachen.

"Unter uns befindet sich der Triebwerksraum, Sir", gab Wuriu Sengu an. "Drei Mann auf Station, vier in der Kommandozentrale und..." Er stockte. "Man hat uns gerade entdeckt."

Rhodans kurzer Befehl lautete: "Raumhelm schließen! Schutzfeld aktivieren."

Die Klarsichthelme schlossen sich.

"Gucky, zur Zentrale!" befahl Rhodan. "Nicht zu viel riskieren, aber den Akonen darf es nicht gelingen, einen Notruf abzustrahlen."

Die letzten beiden Worte hatte Gucky nicht mehr gehört, er war schon gesprungen und rematerialisierte in der kleinen Steuerzentrale hinter dem Rücken von drei Männern, die zur Tür stürzten.

Nur der vierte, der im Pilotensitz saß, sah den Mausbiber, und vor Entsetzen verschlug es dem Mann die Sprache.

Unsichtbare Kräfte rissen ihn aus seinem Sitz und schleuderten ihn gegen die Decke. Der Mausbiber hatte im Eifer seines telekinetischen Angriffs die Kräfte nicht genau genug dosiert. Der Akone hatte dies mit kurzer Bewußtlosigkeit zu bezahlen, nachdem er mit dem Kopf gegen die Metalldecke gestoßen war.

Der dumpfe Aufprall riß einen der drei Akonen vor der Tür herum. Er lief genau in Guckys Schockstrahl hinein und ging lautlos zu Boden.

Der Mausbiber streute mit seiner Waffe und traf mit maximaler Intensität auch die beiden anderen. Sie brachen auf dem Gang zusammen und blieben dort bewußtlos liegen.

In wenigen Minuten war die Situation bereinigt. Alle Akonen waren paralysiert. Sie hatten nicht schnell genug auf das überraschende Auftauchen der Terraner reagieren können.

285

Mit seiner Impulswaffe zerschmolz Gucky die Hyperfunkanlage, den Normalfunk und die Steuerungspositronik. Weil er kein Risiko eingehen wollte, vernichtete er auch noch die Notschaltung.

Dieser Akonenraumer war jetzt kein Sternenschiff mehr und unfähig, einen Notruf abzugeben.

Gucky teleportierte zu Rhodan zurück und berichtete von seinem Erfolg.

Rhodan nickte und sagte: "Ich glaube, jetzt können wir unsere Wissenschaftler aus ihrem Fegefeuer erlösen. Sie sollen sich ausschließlich um den Transmitter bemühen und seine Sendefrequenz zum Robotgehirn feststellen. Unter keinen Umständen darf von der Station in der Mammutpositronik aus von Empfang auf Senden umgeschaltet werden. Tritt dies ein, dann ist sofort abzuschalten. John, übernehmen Sie das und legen Sie diese Anweisung den Männern besonders ans Herz."

John Marshall ging.

Zehn Minuten später überstürzten sich die Ereignisse, nachdem der Pilot des Akonrauwers telepathisch vernommen worden war.

Die Besatzung des Schiffes war über die Pläne der Akonen, die sich in der Sicherheitsschaltung der Positronik auf Arkon III befanden, nicht unterrichtet. "Zurück zur IRONDUKE!" befahl Rhodan und fügte besorgt hinzu: "Hoffentlich sehen die Akonen jetzt ein, daß sie in der Falle sitzen."

Über den Transmitter kamen sie zur IRONDUKE zurück. Etwas mehr als eine Stunde lang hatten sie sich auf dem Raumschiff des akonischen Energiekommandos aufgehalten. Das war zu lange, wenn die Akonen nur in A-1 waren, um dort eine Bombe unterzubringen. Aber daran glaubte Rhodan nicht. Die Akonen wollten die Schaltung manipulieren, dazu benötigten sie viel Zeit.

Vom Transmitteraum der IRONDUKE ließ Rhodan sich von Gucky zur Zentrale teleportieren. Eine dumpfe Ahnung drängte ihn, jetzt möglichst schnell alles zum Abschluß zu bringen.

Während er sich aus seinem Kampfanzug schälte, gab er die

286

galaktische Position des Kugelrauwers der Akonen bekannt und befahl, das Schiff aufzubringen. Es sollte nach Arkon III gebracht und gründlich untersucht werden. Vielleicht hatte es den Zeitumformer an Bord, mit dem die Akonen in das Robotgehirn eingedrungen waren.

Danach ließ Rhodan eine Verbindung zum Regenten herstellen und verlangte erneut die Genehmigung, mit einigen Männern bis nach A-1 vordringen zu dürfen.

Die Antwort des Gehirns blieb aus. Rhodan stellte seine Forderung ein zweites Mal.

"Koordinator, ich verlange Zutritt zu A-1. Es dürfte bekannt sein, daß ich auch ohne Genehmigung bis zur Sicherheitsschaltung komme, und zwar auf demselben Weg wie die Akonen."

"Zutritt genehmigt. Wie hoch ist die Personenzahl, Rhodan?" klang die Stimme des Riesengehirns auf. Nichts verriet, daß die Positronik in Rhodans Warnung eine Erpressung sah.

"Vier Mann, Koordinator."

"Genehmigt. Wabenenergieschirm wird für fünf Minuten Standardzeit abgeschaltet. Ende."

Während das wirre Linienmuster des Gehirns auf der Bildscheibe erlosch, sagte Atlan: "Etwas ist mit der Positronik geschehen. Perry, ist es nicht zu gefährlich, noch einmal A-1 aufzusuchen?"

Rhodan sah auf die Uhr. "Fünf Minuten sind schnell vorüber. Ich habe jetzt keine Zeit, mir über das Verhalten des Gehirns Gedanken zu machen. Zuviel steht auf dem Spiel. Dein Großes Imperium und unser Solares Imperium. Gucky, ich benötige sofort ein Leuchtschriftgerät. Drei Minuten stehen uns für das Heranschaffen zur Verfügung. Spring nach Depot drei."

Kurz darauf kam Gucky mit dem Leuchtschriftgerät zurück.

Rhodan wandte sich an die Mutanten. "Marshall, Tschubai, Sie machen den Einsatz mit. Tschubai, Sie teleportieren Marshall. Ich komme mit Gucky nach A-1. Wir haben noch gut zwei Minuten. Fertigmachen zur Teleportation."

Vor der optischen Sperre kamen die drei Männer und Gucky aus dem Sprung heraus. Sie durchquerten die Sperre ohne Aufhalt und hielten erst dicht vor dem Portal an, hinter dem der Hauptteil der Sicherheitsschaltung lag und in dem acht Akonen arbeiteten.

287

Rhodan gab seine Anweisungen.

John Marshall und Ras Tschubai sollten ihm und Gucky Feuerschutz geben.

"Komm", sagte er zu Gucky, vor dem das schwere Leuchtschriftgerät in Brusthöhe schwebte. Der Mausbiber liebte es nie, sich zu plagen. Wenn er etwas zu tragen hatte, tat er es mit Hilfe seiner telekinetischen Fähigkeiten.

Der rechte Flügel des Portals schwang zurück. Rhodan staunte. Acht Akonen schienen in Raserei verfallen zu sein. Sie zerstörten ihre nach A-1 geschafften Geräte. Sie hatten vermutlich den Ausfall ihres Transmitters bemerkt und wollten verhindern, daß wertvolle Geräte in die Hände ihrer Gegner fielen. Die Schaltung ließen sie unangetastet.

Rhodan fiel eine Zentnerlast vom Herzen. Seine größte Sorge, die Sicherheitsschaltung könnte beschädigt oder zerstört worden sein, hatte sich nicht bewahrheitet.

Gucky stieß Perry an.

"Soll ich?" drängte der Mausbiber erwartungsvoll.

"Ja. Schreibe die Akonen an. Stelle ihnen eine Frist von zehn Minuten. Ergeben sie sich in dieser Zeit, ohne weitere Zerstörungen zu verursachen, dann versichere ich ihnen, daß sie innerhalb eines Monats nach Sphinx zurückkehren können."

Der Kleinkonverter des Schreibers begann zu brummen, ein gebündelter Lichtstrahl verließ die Optik, und aus dem Lichtfleck auf der anderen Wand des saalartigen Raumes wurde ein Wort in akonischer Sprache.

Beim ersten Aufblitzen waren die Akonen von ihrer zerstörerischen Arbeit aufgefahren, hatten die Wand betrachtet und dann Wort für Wort gelesen.

Gucky informierte sie auch noch darüber, daß das Raumschiff ihres Energiekommandos bewegungsunfähig im Sternsystem M-13 steht und binnen weniger Stunden von einem terranischen Raumer an Bord genommen wird.

Jetzt nahm der Akone, der Rangabzeichen an seiner Kleidung trug, die Arme hoch und legte die Hände über dem Kopf zusammen: die typische Geste eines Akonen, der sich ergibt.

288

"Das habe ich so schnell nicht erwartet", sagte Rhodan. "Wenn die Akonen ihr Schutzfeld abgebaut haben, versucht zu erfahren, was sie mit der Sicherheitsschaltung angestellt haben."

Das kugelförmige Feld um die acht Akonen stand immer noch, sie selbst waren zusammengetreten und schienen ihre Lage zu erörtern.

Jetzt löste sich ein Akone aus der Gruppe und ging auf die fremdartig aussehende Aggregatreihe zu, die noch nicht der Zerstörung anheimgefallen war. Vor einem

Gerät von Kubikmetergröße blieb er stehen, zog eine Handfeuerwaffe aus seinem Futteral und zerschmolz damit die Maschine.

"Das ist gegen unsere Bedingungen!" rief Gucky entsetzt.

Im selben Moment hörten sie zum erstenmal die Stimme eines der acht Akonen. "Wir kommen!"

Aber da gellte ein doppelter Schrei auf. Rhodan und der Mausbiber hatten ihn ausgestoßen.

Aus den Wänden des saalartigen Raumes schossen grelle Strahlen. Die Automatgeschütze des Robotgehirns feuerten. In Sekunden waren die acht Akonen ausgelöscht.

Die Mammutpositronik hatte gemäß programmierter Kompromiß-losigkeit zugeschlagen.

"Koordinator!" schrie Perry Rhodan auf, während das Strahlengewirr schon wieder verschwunden war, "im Namen des Imperators Gonozal VIII. hatte ich den Akonen zugesichert..."

Die gleichgültige Stimme der Positronik unterbrach ihn: "Imperator Gonozal VIII. hatte keine Vereinbarungen einzugehen, die der Grundprogrammierung entgegenstehen."

"Warum hat man Atlan und mir gesagt, die Sicherheitsschaltung A-1 verfüge über keine Strahlgeschütze?"

"Die unrichtige Antwort ist gegeben worden, weil die Programmierung es so verlangt. Die Terraner werden aufgefordert, den Schaltraum zu verlassen. Ihre Anwesenheit ist nicht mehr erforderlich."

"Und wenn die Akonen in A-1 eine Bombe eingebaut haben, Koordinator?" hielt ihm Rhodan vor, während er selbst an diese Tatsache nicht glaubte. Aber er wollte die Möglichkeit erhalten, die von den Akonen unangetasteten Geräte hinauszuschaffen, um sie von seinen Spezialisten untersuchen zu lassen.

289

Das Riesengehirn antwortete unverzüglich: "Den Terranern werden zwei Stunden Standardzeit zu Verfügung gestellt, A-1 nach Bomben zu untersuchen und die fremden Geräte hinauszuschaffen. Transportweg: Teleportation. Nach Ablauf der Frist gilt nur noch Gesetz achtzehn. Ende."

Kurz vor Ablauf der Zweistundenfrist brachten Gucky und Ras Tschubai auf ihrem letzten Teleportersprung Perry Rhodan und John Marshall zur IRONDUKE zurück. Sofort hatten sich Wissenschaftler mit der Untersuchung der Geräte befaßt und dann sehr schnell einsehen müssen, daß ihnen diese Apparate, die der Zerstörung entgangen waren, keinen Aufschluß über die Tätigkeit des achtköpfigen Akon-Kommandos geben konnten. Und Rhodan befürchtete, daß es den Akonen gelungen war, eine ganze Menge anzurichten.

21

Der Mann, der mit ernstem Gesicht vor die beleuchtete Sternenkarte trat, wirkte jung und elastisch, aber seine Augen widersprachen diesem Eindruck, denn aus ihrem Grau schimmerte ein geistiges Alter, das diesem Mann überhaupt erst die Fähigkeit verlieh, als Erster Administrator die Geschichte des Solaren Imperiums zu leiten. Rhodan war nach den Ereignissen mit der Sicherheitsschaltung A-1 mit der IRONDUKE nach Terra zurückgekehrt und hatte dabei auch alle geborgenen akonischen Geräte und das akonische Schiff mitgenommen, da sie auf der Erde besser untersucht werden konnten als auf Arkon. Vor wenigen Stunden hatte er die entsprechenden Untersuchungsergebnisse erhalten. Daraufhin hatte er eine Besprechung angesetzt, an der neben Mercant und Bull auch einige Flottenoffiziere und Regierungsmitglieder teilnahmen.

290

Rhodan blickte die Versammelten an und begann mit seinem Vortrag. "Die Endauswertung der Untersuchungsergebnisse über die aus der Sicherheitsschaltung A-1 geborgenen Geräte sowie über das akonische Raumschiff haben keinen Hinweis über den Zeitumformer gebracht. Es wird aber mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen, daß sich dieser innerhalb der Sicherheitsschaltung befand und von den Akonen kurz vor der Kapitulation vernichtet wurde. Die Frage, warum sie nicht mit Hilfe des Zeitumformers geflohen sind, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Wahrscheinlich nehmen die Vorbereitungen zur Aktivierung und Justierung des Geräts einige Zeit in Anspruch, so daß sie sich ausrechnen

konnten, daß die Zeit für eine Flucht nicht reichen würde. Es können aber auch ganz andere Gründe dafür verantwortlich sein, die sie dazu trieben, das Gerät zu zerstören, anstatt es zur Flucht zu benutzen. Vermutlich werden wir es nie erfahren. Ebensowenig zu beantworten ist die Frage, woher die Akonen die genauen Ortskenntnisse hatten, und aus welcher Zeitepoche sie in die Sicherheitsschaltung eingedrungen sind." Rhodan wandte sich an Mercant. "Es wird Ihre Aufgabe sein, herauszufinden, wieviel Zeitumformer sich noch im Besitz der Akonen befinden. Falls sie noch weitere derartige Geräte besitzen, müssen wir dafür sorgen, daß sie nie wieder eingesetzt werden können." Mercant nickte stumm. Er wußte, daß dies keine leichte Aufgabe war. Dennoch war er fest entschlossen, sie zu lösen.

Perry Rhodan zog den Leuchtstab aus der Schatulle, die seitlich neben der Karte aufgehängt war. Er deutete damit auf verschiedene dunkelrote Punkte.

"In diesen Gebieten", sagte er, "sind besonders starke Verbände unserer Flotte konzentriert. Sie alle wissen, warum das so ist. Strategische Überlegungen haben uns zu dieser Verteilung veranlaßt."

Er wandte sich um und blickte auf die versammelten Männer, alles führende Offiziere und verantwortliche Persönlichkeiten.

"Außerdem wollen wir uns eingestehen, daß wir dabei etwas egoistisch gedacht haben, denn unsere Hauptverbände befinden sich überall dort, wo wir Springern und anderen Völkern demonstrieren müssen, daß wir nicht schlafen und jederzeit bereit sind, einen Angriff abzuwehren. In den letzten Monaten war es so, daß arkonidische

291

Roboteinheiten zur Unterstützung zu unseren Verbänden stießen. Die militärische Verschmelzung der beiden Imperien war mit Atlans Hilfe in vollem Gang."

Der Leuchtstab in den nervigen Händen des Administrators vollführte eine kreisende Bewegung. "Es sieht ganz so aus, als hätten die acht Akonen innerhalb des Regenten doch Erfolg gehabt. Auf jeden Fall reagiert die Positronik ungewöhnlich. In allen Teilen der Galaxis verlassen die Robotschiffe unsere Verbände und weigern sich, an Kontrollflügen teilzunehmen."

Bully, der ganz im Hintergrund des Raumes saß, rief zornig: "Wir sollten dem Regenten wieder einmal auf den Zahn fühlen!"

Ein zustimmendes Gemurmel folgte seinen Worten, und verschiedene Männer drehten sich nach Bully um, um ihm zuzunicken.

Perry Rhodan hob abwehrend beide Arme. "Wir dürfen uns zu keiner Kurzschlußreaktion verleiten lassen. Wenn wir jetzt nicht überlegt handeln, werden wir früher oder später dafür zu bezahlen haben."

Allan D. Mercant, der Chef der Solaren Abwehr, fragte: "Haben Sie sich bereits Gedanken darüber gemacht, was wir tun könnten?"

"Allerdings", nickte Rhodan. "Es ist für niemand in der Galaxis ein Geheimnis, daß die Robotrelais der Fernsteuerschiffe die Befehlsannahme verweigern. Wir sehen uns zwei Problemen gegenüber. Verschiedene Völker könnten uns für so schwach halten, daß sie wieder mit Übergriffen gegen das Solare Imperium beginnen. Das ist jedoch nicht die Hauptgefahr - diese liegt bei dem Regenten selbst. Wenn er seine Schiffe zurückzieht, ohne auf Atlans gegenteilige Befehle zu achten, dann ist es durchaus möglich, daß sich unsere Befürchtungen bewahrheiten und er einen Angriff gegen Terra plant."

Rhodans Worten folgte bedrückende Stille, denn es war jedem einzelnen Mann klar, was ein Überfall der Robotflotte Arkons zu bedeuten hätte.

Noch immer war die Solare Flotte einer derart geballten militärischen Kraft nicht gewachsen.

"Alles, was wir in diesen Stunden tun können", fuhr Rhodan fort, "ist, eine ständige Stabilisierung unserer Sicherheit herbeizuführen. An alle Einheiten der Flotte erging der Befehl, sich sofort in das

292

Solsystem zurückzuziehen. Unsere Schiffe rasen zur Zeit aus allen Teilen der Galaxis herbei, um einen dichten Verteidigungsgürtel um die Erde zu bilden.

Wir werden sämtliche Reservisten, das sind mehr als hundert Millionen ausgebildete Raumfahrer, einberufen", eröffnete Rhodan weiter. "Ich hoffe, daß wir diese Männer nie in einen Kampf mit der stärksten militärischen Macht unserer Galaxis, dem Regenten, zu schicken brauchen."

Wenn Rhodan in die Augen seiner Mitarbeiter blickte, konnte er dort den gleichen Wunsch erkennen. Jeder dieser Männer liebte die Freiheit, aber keiner von ihnen war so verblendet, daß er sich nicht hätte ausmalen können, wie ein Angriff der arkonidischen Robotflotte gegen das Solare Imperium enden würde: mit der Vernichtung der Erde.

Rhodan sah in seinem Verbündeten Atlan noch eine letzte Hoffnung, denn der Regent hatte Gonozal VIII. schließlich anerkannt und als berechtigten Erben des Imperiums akzeptiert.

Rhodan konnte nicht ahnen, mit welchen Schwierigkeiten Atlan bereits zu kämpfen hatte.

22

Wock hielt sich für einen treuen Anhänger des Imperiums und einen ehrlichen Diener des Imperators - aber das war er nicht. Seine Überzeugung beruhte auf der Tatsache, daß bisher noch nichts geschehen war, was seine Loyalität auf eine ernsthafte Probe gestellt hätte. Für Wock war es leicht, Atlan zu unterstützen, denn niemand hatte bis zu diesem Tag versucht, ihn daran zu hindern.

Seine Treue, von der er glaubte, daß sie unumstößlich sei, hatte auch noch angehalten, als Atlan erklärte, daß er Arkon I verlassen würde, weil er sich im Kristallpalast nicht mehr sicher fühlte.

Wock war zusammen mit Atlan an Bord eines kleinen Schiffes nach

293

Arkon III gestartet und vor wenigen Tagen hier angekommen. Er bemerkte wohl, daß sich Gonozal VIII. Sorgen machte, aber auch das konnte seine Anhänglichkeit nicht stören.

Das, was Wock zum erstenmal schwankend machte, war eine Strahlenwaffe beachtlichen Ausmaßes, aber erst der Mann, der sie auf ihn gerichtet hielt, brachte es fertig, Wock dem Imperium entsagen zu lassen.

Wock war über den Hauptgang von Atlans neuer Residenz gegangen, als der Mann hinter einem Sockel hervortrat. Im ersten Moment empfand Wock nur Ärger über den Leichtsinn der Wachroboter, die den Eindringling auf jeden Fall hätten bemerken müssen. Der Fremde war groß und hatte kalte Augen, und er sah ganz so aus, als könnte er mit der Waffe umgehen, die er auf Wocks schmalen Körper gerichtet hatte.

Wock blieb stehen und hob seine Arme, um anzudeuten, daß er die Sinnlosigkeit eines Widerstands einsah.

"Gut so, Alter", sagte der Fremde. "Ich sehe schon, daß wir uns verstehen."

"Was wollen Sie?" fragte Wock.

Der Mann sah Wock nachdenklich an und kratzte sich mit der freien Hand im Nacken.

"Wir beide werden ein Experiment durchführen", verkündete er.

Bei dem scharfen Ton seiner Stimme war Wock unwillkürlich zusammengezuckt. Wock hatte das Wort "Experiment" nie gemocht, denn seine Bedeutung wies darauf hin, daß es sich um Unternehmungen mit Ungewissem Ausgang handelte.

"Sie werden von hier aus direkt zu Atlan gehen!" befahl der Fremde. "Grüßen Sie ihn."

"Der Imperator wird die Robotwache alarmieren", entfuhr es Wock. "Sie werden dieses Gebäude nicht lebend verlassen."

"Ich werde gehen, wann immer es mir paßt", versicherte der Mann. "Gehen Sie jetzt."

Als Wock sich umdrehte, fühlte er einen Schauer über seinen Rücken jagen. Er erwartete, jede Sekunde von einem hinterhältigen Schuß getroffen zu werden. Als er zurückblickte, war der Eindringling nicht mehr zu sehen.

294

Vor Aufregung vergaß Wock zu klopfen, als er den Raum betrat, in dem sich Atlan aufhielt. Er öffnete die Tür und stammelte eine Entschuldigung.

Der Imperator war über einen Tisch gebeugt, auf dem sich ein eigenartiges Gerät befand. Es mußte erst vor kurzem installiert worden sein, denn Wock sah es zum erstenmal.

Atlan richtete sich auf, sein Gesicht blieb ausdruckslos. Wock deutete mit seiner Hand über die Schulter auf den Gang hinaus.

"Da ist ein Fremder mit einer Waffe", stieß er hervor. "Er bestellt Grüße und scheint gefährlich zu sein."

Atlan drückte den Alarmknopf für die Robotwache und zog eine kleine Pistole aus seiner Tasche.

Ein Lautsprecher knackte, und eine unpersönliche Stimme sagte: "Wir haben den Alarm registriert."

Der Imperator warf Wock einen bestürzten Blick zu, sprang mit wenigen Sätzen zur Tür und warf sie zu. Wock fühlte, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, und er wäre gern gegangen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Atlan hatte ein Mikrophon zu sich herangezogen.

"Ich befehle, daß der Eindringling sofort gesucht wird", sagte er. Er hielt die Rillen mit einer Hand zu und flüsterte: "Mit der Robotwache stimmt etwas nicht, Wock. Im allgemeinen reagiert sie sofort auf einen Alarm und postiert sich draußen vor der Tür, jetzt gab sie lediglich eine Bestätigung des Alarms durch." Die mechanische Stimme unterbrach ihn.

"Wir haben Order, keine Anweisungen von Gonozal VIII. entgegenzunehmen", sagte sie.

Wock gab ein krächzendes Geräusch des Entsetzens von sich, als ihm klar wurde, bei welchem Experiment er dem Fremden geholfen hatte. Der Eindringling hatte etwas von dem unverständlichen Verhalten der Robotwache gewußt, und er war hier, um sich davon zu überzeugen, ob die Kampfmaschinen den Imperator tatsächlich ohne Hilfe lassen würden.

In fiebernder Eile stellte Atlan eine Direktverbindung mit dem Regenten her.

Atlan fragte sich im stillen, ob jetzt die Krise eingetreten war, auf

295

die er wartete. Er hielt es für ein Wunder, daß er noch am Leben war, denn die unzähligen Mordanschläge auf ihn waren oft nur durch Glück und durch Zufall verhindert worden. Macht und Einsamkeit war seit jeher eine schlechte Kombination, denn mächtige, einsame Männer drohten zu verbittern und aus ihrer seelischen Anspannung heraus zu handeln. Die Würdenträger begegneten ihm mit eisiger Höflichkeit, sie ließen ihn trotz aller zur Schau getragenen Unterwürfigkeit spüren, daß sie ihn für einen unerwünschten Anachronismus im arkonidischen Sternenreich hielten.

So hatte sich Atlan den alten Arkoniden Wock als persönlichen Berater gewählt, einen Mann, von dem er genau wußte, daß er ihn verraten würde, sobald eine ernsthafte Prüfung kam. Auf der anderen Seite war Wock ein viel zu großer Feigling, um den Imperator anzugreifen.

Die rote Kontrollampe blinkte auf, und Atlan schaltete die Sprechverbindung mit dem Regenten ein.

"Hier spricht der Imperator", sagte Atlan, obwohl der Roboter genau wußte, wer mit ihm sprach, denn einmal benutzte Atlan eine Verbindung, die nur für ihn bestimmt war, und zum anderen konnten die mechanischen Augen des Regenten Atlan über die Bildübertragung "sehen".

"Was wünschen Sie?" kam die nüchterne Frage.

Der Unsterbliche gab sich einen Ruck. Mit dem Gehirn stimmte etwas nicht. Es war wichtig, sofort herauszufinden, wie man den Schaden beheben konnte.

"Die Robotwache weigert sich, meinen Befehlen nachzukommen", sagte er.

"Das stimmt", kam die Antwort.

"Warum?" erkundigte sich Atlan.

"Es muß eine Entscheidung getroffen werden", erwiderte der Regent.

Atlan wußte sofort, daß er in dieser Richtung nichts mehr erfahren konnte, denn die Antwort war unbestimmt gewesen und zeigte, daß der Roboter schweigen würde. Es gab nur die Möglichkeit, die Anordnungen dem Regenten so logisch erscheinen zu lassen, daß er sie durchführen mußte.

296

"Sicher werde ich in irgendeiner Form bei dieser Entscheidung benötigt", bemerkte Atlan und versuchte, seine Stimme ruhig klingen zu lassen.

"Sehr wahrscheinlich", stimmte das Gehirn zu.

Atlan lächelte etwas, denn er glaubte, den Regenten überlistet zu haben. "Wenn ich jetzt getötet werde, kann ich bei der Entscheidung nicht anwesend sein, sie wäre also nicht durchzuführen. Logisch gesehen ist es wichtig, daß die Wache mein Leben schützt."

Eine Weile war es still, nur Wocks hastiger Atem war zu hören.

Dann sagte der Regent: "Ihr Tod würde nichts ändern, im Gegenteil, er wäre eine vorweggenommene Entscheidung."

Da wußte Atlan, daß er sich auf die Positronik nicht mehr verlassen konnte.

Seine einzige Hilfe waren die terranischen Einheiten im Raumhafen.

Wock stürzte mit einem hysterischen Schrei aus dem Raum. Ohne Zorn hörte Atlan seine Schritte draußen im Gang verklingen. Er überprüfte seine Waffe.

Plötzlich hatte er die riesige Ausdehnung des Großen Imperiums beinahe bildhaft vor Augen, und er fragte sich, warum ihn diese Last bisher noch nicht erdrückt hatte. Er spielte eine große Rolle zwischen Raum und Zeit - zumindest war es bisher so gewesen -, und doch war er klein und einsam und müde. Er hätte gern mit einer einzigen Handbewegung alles um sich herum ausgelöscht und wäre unerkannt zwischen den Sternen verschwunden. Aber das ging nicht.

Zwei Stunden später erhielt er die Nachricht, daß all die zahllosen Hilfskräfte, sämtlich dem Regenten unterstellt und von ihm gesteuert, ihre Arbeit einstellten. Die Riesenwerften im Innern des Kriegsplaneten liefen leer, und die Fabrikation wurde gestoppt. Der Regent weigerte sich beharrlich, von Atlan Anweisungen entgegenzunehmen.

Es gab nur einen einzigen Mann innerhalb der Galaxis, der Atlan jetzt noch helfen konnte: Perry Rhodan. Der Administrator würde zwar jetzt seine eigenen Sorgen haben, aber deren Ursache war ebenfalls der Regent. Deshalb bestand kein Zweifel daran, daß Rhodan kommen würde.

Und Atlan sendete seinen Hilferuf nach Terrania.

297

23

Als die IRONDUKE zur Landung ansetzte, hielt Atlan unbewußt den Atem an, denn er befürchtete, daß der Regent etwas gegen die Terraner unternehmen würde. Aber nichts geschah, auch die üblichen Robotwagen, die sonst auf landende Schiffe zuschossen, blieben in ihren Schuppen. Es schien, als sei die Riesenpositronik nun vollkommen ohne Leben. Atlan wußte aber, daß dies nicht der Fall war, sondern daß der Regent auf irgendein Ereignis wartete.

"Da wären wir, Admiral", erklang Rhodans Stimme aus dem Lautsprecher.

"Der Regent verhält sich ruhig, Perry", berichtete Atlan. "Du kannst unbesorgt aussteigen."

Er warf einen Blick auf den Bildschirm und beobachtete, wie die ersten Männer schwerbewaffnet das Linearschlachtschiff verließen. Atlan wäre ihnen gern entgegengeeilt, aber er war sich darüber im klaren, daß er die Sicherheit dieses Raumes nicht verlassen durfte. Nach einer Weile erschien Rhodan selbst, er bewegte sich lässig über das Landefeld.

Im selben Augenblick materialisierten Gucky, Ras Tschubai und Tako Kakuta in seinem Zimmer; die beiden Männer trugen neuartige Waffen, während Gucky seine leeren Hände ausbreitete.

"Wir sind die Vorhut, alter Freund", erklärte er dem Imperator.

Wenige Minuten später waren ein großer Teil des Mutantenkorps, Rhodan, Claudrin, Major Krefenbac und Dr. Carl Riebsam in dem Raum versammelt. Atlan berichtete über die entstandene Lage und die Weigerung des Regenten, Befehle von ihm entgegenzunehmen.

"Wir haben inzwischen nicht geschlafen", erklärte Rhodan. "Unsere Spezialisten haben sich ausführlich mit dem Problem befaßt. Sie sind zu einem Ergebnis gekommen, das mir durchaus logisch erscheint. Bitte, Dr. Riebsam!"

298

"Wir müssen uns damit abfinden, daß es den acht Akonen gelungen ist, den Regenten in negativer Hinsicht umzuschalten", begann Dr. Riebsam. "Ich glaube nicht, daß die acht Männer aus dem Blauen System bei ihrer Arbeit willkürlich

vorgegangen sind. Wahrscheinlich waren es Fachkräfte, die genau wußten, was zu tun war. Ich schätze, daß sie ihre Informationen von den Aufständischen unter Carbä erhalten haben."

"Aber der Regent hätte sich gegen eine falsche Programmierung sofort zur Wehr gesetzt", wandte der Imperator ein.

"Völlig richtig", stimmte Rhodan zu. "Daran haben die Burschen auch gedacht. Sie haben also die ursprüngliche Programmierung nicht einfach geändert, sondern lediglich einige Zusatzschaltungen vorgenommen."

"Zusatzschaltungen?" wunderte sich der Unsterbliche. "Das ist ein ziemlich vager Begriff."

"Nur auf den ersten Blick", erklärte Dr. Riebsam. "In Wirklichkeit muß jede zusätzliche Programmierung, die für die Sicherheitsschaltung A-1 gedacht ist, sorgfältig überlegt werden, damit sie nicht im Widerspruch mit den herkömmlichen Daten steht. Das Gebiet, das den Akonen zur Verfügung stand, war also äußerst begrenzt, ja, man kann mit ziemlicher Sicherheit festlegen, was die Zusatzschaltung enthält."

"Bei allen Planeten! Epethus", stieß Atlan hervor. Er schlug gegen seine Stirn.

"Natürlich!" rief er aus. "Es ist alles ganz einfach. Sie haben den Regenten lediglich gezwungen, die Gesamtlage im Sinn seiner positronischen Logik durchzurechnen. A-1 ist nichts weiter als ein Teil der

Katastrophenprogrammierung unter der Tarnbezeichnung Epethus."

"Erzählen Sie mehr von dieser Katastrophenschaltung, Imperator", forderte Dr. Riebsam erregt.

"Die Sicherheitssektion A-1 wird im Fall der betreffenden Information von Epethus beeinflusst, sofort und unwiderruflich die vollkommene Macht zu übernehmen, falls A-1 zu dem Schluß kommen sollte, ein von dem Regenten an die Macht gebrachter Imperator habe im Sinn der alten Arkoniden und im Sinn der Reichssicherheit versagt."

Riebsam und Rhodan tauschten einen stummen Blick.

299

"Im Sinn der alten Arkoniden", wiederholte Perry sarkastisch. "Nun, in deren Sinn hast du allerdings versagt, Admiral."

Atlan ballte die Hände zu Fäusten.

"Was für ein teuflisches Spiel", murmelte er erbittert.

"Teuflisch und überlegt", Rhodan nickte. "Dabei war alles ganz einfach. Mit Hilfe des Zeitumformers drangen die Akonen in den Regenten ein und nahmen die Zusatzschaltung vor. Epethus wurde durch die zusätzliche Programmierung aus dem Schlaf geweckt und brachte A-1 dazu, die Lage zu überprüfen. Seit diese beiden Sektionen zum letztenmal zusammengearbeitet haben, hat sich viel verändert, und es sind Jahrhunderte vergangen. Aber eine Positronik ist nicht dazu in der Lage, sich einfach anzupassen, nein, sie handelt nach ihren Daten, selbst wenn diese überholt sind."

"Das Gehirn hält mich für einen Versager", sagte der Arkonide. "Deshalb legt es mich auf Eis und befolgt keine Befehle."

Rhodan ging unruhig im Raum auf und ab. Er ahnte, daß die Schwierigkeiten erst begonnen hatten, denn das bisher Erreichte würde den Aufständischen nicht genügen. Sie hatten Atlan ausgeschaltet, ohne ihn zu töten. Sie hatten es sogar fertiggebracht, den Regenten stillzulegen, bis zu jenem Zeitpunkt, da die Entscheidung kommen würde, von der die Positronik gesprochen hatte.

"Diese alte, närrische Maschine", sagte Dr. Riebsam mit der Objektivität des Wissenschaftlers, der in dem Regenten nur ein Ding sah, das von lebenden Gehirnen irregeführt worden war. Vom Standpunkt des Mathematikers waren die Handlungen des Regenten durchaus verständlich, denn dieser war ein Gefangener seiner unübersehbaren Daten und Wissensspeicher.

"Wir müssen einen Weg finden, das Gehirn in unserem Sinn zu programmieren", schlug Claudrin vor.

"Der Regent verweigert mir den Zutritt", erklärte Atlan bitter. "Das gesamte Gebiet des Robotgehirns wird von einem undurchdringlichen Wabenenergieschirm abgeriegelt. Da müssen auch Ihre Mutanten kapitulieren, John."

John Marshall, der Chef des Mutantenkorps, nickte Atlan zustimmend zu.

"Die Teleporter können den Schirm nicht durchdringen", sagte er.

300

"Sie würden zurückgeschleudert werden. Noch nicht einmal Gucky hätte eine Chance."

Die Männer hingen schweigend ihren Gedanken nach, aber es war ihren Gesichtern anzusehen, daß keiner eine brauchbare Idee hatte.

"Achtung, Sir!" erklang plötzlich die Stimme Stana Nolinows in den Lautsprechern. Der Leutnant war an Bord der IRONDUKE zurückgeblieben.

"Was ist los, Stana?" rief Claudrin.

"Ein kleines Raumschiff setzt zur Landung an. Wenn mich nicht alles täuscht, ist es akonischer Bauart. Auf jeden Fall hat es abgeflachte Pole. Die Ortungsgeräte des Regenten hätten es schon lange vor uns bemerken müssen."

"Sie sind stillgelegt", erinnerte Atlan.

Rhodan opferte keine weitere Sekunde für nutzlose Diskussionen. "Gucky, du springst mit mir sofort zur IRONDUKE. Ras, Sie nehmen den Admiral. Wir müssen sofort handeln."

Gucky watschelte heran und grinste unternehmungslustig. Rhodan ergriff seine Hand und wartete, bis Tschubai mit dem Arkoniden entmaterialisiert war.

"Also, los, Kleiner!" befahl er.

Für einen kurzen Augenblick konnten die Männer noch das Gesicht des Mausbibers erkennen, dann begann das Bild scheinbar zu flackern und die beiden Körper verschwanden, als seien sie niemals an dieser Stelle gewesen.

Sie materialisierten in der Zentrale der IRONDUKE, und Rhodan ging sofort zu den Kontrollen für Raumüberwachung.

"Das akonische Schiff hat einige rätselhafte Funkimpulse abgestrahlt, Sir", berichtete Nolinow. "Wir können nichts damit anfangen."

"Wahrscheinlich waren es Identifizierungssignale für den Regenten", warf Atlan ein. "Die Positronik sollte anscheinend informiert werden, wer da zur Landung ansetzt. Es sieht ganz so aus, als hätte das Gehirn bereits auf dieses Schiff gewartet."

"Das ist es", entfuhr es Rhodan. "Wir müssen dieses Schiff unter allen Umständen aufhalten, vielleicht sogar vernichten."

"Ich glaube, daß uns diese Arbeit bereits von anderer Seite abge-

301

nommen wird, Sir", meinte Nolinow und deutete auf den großen Panoramabildschirm, über den man den endlos wirkenden Raumhafen beobachten konnte.

Obwohl fast jeder der Männer das Bild, das sich ihnen bot, mehrere Male gesehen hatten, entbehrte das Schauspiel auch diesmal nicht der üblichen Faszination. Wie überdimensionale Seifenblasen von schwarzer Farbe hoben sich über tausend arkonidische Robotschiffe von dem Landefeld und stiegen in den Himmel von Arkon III.

"Sie werden das Akonenschiff innerhalb von Sekunden vernichtet haben", sagte Tschubai leise. "Anscheinend hat sich der Regent im letzten Augenblick doch noch für unsere Partei entschieden."

"Glauben Sie das wirklich, Ras?" fragte Atlan zweifelnd.

Der Schwärm der Schiffe entschwand von dem Bildschirm, aber die Ortungsgeräte der Raumkontrolle verfolgten ihren Weg. Die Kugel-raumer rasten dem Akonenschiff entgegen, das sich als winziger Punkt auf den Kontrollen der IRONDUKE abzeichnete.

"Sie machen keine Anstalten zur Flucht, Sir!" rief Nolinow.

"Natürlich nicht", sagte Rhodan tonlos und senkte seine Augen unter Atlans Blick. "Wir waren viel zu langsam, Admiral."

Die Verständnislosigkeit in Atlans Augen wich der bitteren Erkenntnis über die tatsächliche Bedeutung des Blitzstarts von tausend arkonidischen Schiffen.

"Die Robotschiffe greifen den Akonenraumer nicht an, Sir", meldete der Leutnant.

"Sie umkreisen den Fremden nur."

"Sie nehmen die Akonen in Geleitschutz", erklärte Rhodan. "Der Regent hat vorausgesehen, daß wir das Schiff angreifen könnten, und er hat diesen Versuch bereits in seinen Anfängen abgefangen. Das Gehirn weiß genau, daß wir mit unseren wenigen Einheiten auf Arkon III keine offene Schlacht wagen können." Atlan lächelte.

"Ich habe gerade über meine Stellung nachgedacht", verkündete er. "Ich bin ein Imperator ohne Imperium, denn es gibt niemand, der meine Befehle weitergibt oder befolgt. Das einzige, was von meiner Herrlichkeit übriggeblieben ist, scheint

der Titel zu sein - jedenfalls hat bisher noch kein anderer seine Ansprüche angemeldet."

Atlans Worte waren voller Spott gewesen, doch schneller, als jeder

302

an Bord der IRONDUKE glaubte, würde sich herausstellen, daß der Spott Wahrheit beinhaltet hatte.

Der, der Ansprüche auf die Stellung des Imperators anmelden würde, war in Sichtweite der IRONDUKE in einem akonischen Raumschiff gelandet.

24

Von Anfang an war es ein Gefühl gewesen, als sei er aus dem Schatten einer dunklen Höhle in das Tageslicht geschritten, um dort Dinge zu sehen, von denen er bisher noch nicht einmal etwas geahnt hatte. Er war diesem Licht entgegengeseilt, hatte die neuen Eindrücke beinahe gierig in sich aufgesaugt, und bald war die Finsternis des Unwissens hinter ihm geblieben.

Carbä hätte nie für möglich gehalten, daß eine Steigerung seiner Intelligenz eine derartige Wirkung auf ihn haben könnte. Objektiv gesehen, befand er sich in einem Rauschzustand. Er war betäubt von der Heftigkeit, mit der sein Gehirn alles in sich aufnahm. Wie ein Rauschgiftsüchtiger, der das Paradies einer Scheinwelt erlebt, erfuhr Carbä, daß er, bedingt durch seine Unwissenheit, bisher wie ein Blinder durch das Leben gegangen war. Mit seinen neuen Geistesgaben, von den Hilfsmitteln der Altarkoniden aktiviert, vermochte er ein völlig anderes Bild seiner Umwelt zu gewinnen. Ein Wissender wie er gehörte an die Spitze seines Volkes, es ging nicht an, daß er unter hohlköpfigen Narren lebte, deren Intelligenzquotienten unter 50 Lere lagen, während er, Carbä, weit über 50 Lere kam.

Was Carbä nicht wußte, war, daß man ihn bewußt zum Tode verurteilt hatte, denn kein Gehirn hält eine derartige unnatürliche Veränderung aus. Früher oder später würde er dem Wahnsinn verfallen.

Carbä war noch jung, was gleichbedeutend mit einer gewissen Unerfahrenheit war.

Die Geduld, mit der seine Helfershelfer die

303

Fäden ihres Planes zogen, machte ihn nervös und reizbar. Die Akonen überstürzten nichts, sie brachten es fertig, an der scheinbar unwichtigen Arbeit eines Sicherheitsplans tagelang herumzubrüten.

Es gab nur einen Grund, der Carbä ihr langsames Vorgehen akzeptieren ließ: sie hatten Erfolg. Sie waren auf dem besten Weg, die Macht im Großen Imperium zu übernehmen, und der junge Arkonide würde ganz oben stehen - als Imperator. Der Regent würde ihn zweifellos anerkennen, denn er verfügte über jene Intelligenzstufe, die von der Sicherheitsstufe A-1 gefordert wurde.

Carbä entstammte der alten Adelsfamilie der Minterol, ein weiterer Pluspunkt für die positronische Bewertung seiner Person durch den Regenten.

Als er jetzt vor dem ovalen Bildschirm stand und auf die Landefläche blickte, kam ihm zum Bewußtsein, daß er zum erstenmal mit einer gewissen Berechtigung hier weilte. Der Regent hatte zu seinem Schutz einen Flottenverband abgestellt. Mular von Arden, der finstere Akone, der an Bord des Schiffes als Kommandant fungierte, sprach sogar davon, daß weitere zehntausend Schiffe starten würden, um jeden Schritt der Terraner zu überwachen. Carbä lächelte still in sich hinein bei dem Gedanken, daß die Männer von der Erde zusehen mußten, wie er seinen Plan - er glaubte, es sei sein Plan - zur Ausführung brachte. Zehntausend Robotschiffe, die über der kleinen Einheit kreisten, würden ihnen klar zu verstehen geben, daß jeder Angriff sinnlos war.

Tusnor, der redegewandte Anti, trat an Carbäs Seite und stieß ihm vertraulich mit dem Ellenbogen in die Seite. Carbä fühlte sich von der schmierigen Freundlichkeit des Baalol abgestoßen, er würde die Anwesenheit des Anti nur solange dulden, wie es unbedingt notwendig war. An Bord hielt sich noch ein weiteres Mitglied der Sekte auf, Uronla, der jedoch schweigsam und verschlossen wirkte.

"Bald kannst du über alles dort draußen herrschen, mein Freund", sagte Tusnor, und Carbä glaubte, den Neid aus der Stimme des Anti herauszuhören.

Trotzdem konnte er sich eine Antwort nicht verkneifen. "Es wird Zeit, das Imperium von den terranischen Parasiten zu befreien, die sich überall eingenistet haben." Was den jungen Arkoniden so

304

gefährlich machte, war seine innere Überzeugung, daß er berufen war, das Imperium zu retten. Er dachte über seine Mission in abstrakten ethischen Begriffen, die so ausgefallen waren, daß sie einem Kritiker keinen Ansatzpunkt boten. Die Gruppe der Akonen verstand diese Eigenart geschickt auszunutzen, und Carbä war eigentlich nicht mehr als ein vorgeschobener Strohmann, über den die Männer aus dem Blauen System ihr Ziel erreichen wollten.

"Ja", bestätigte Tusnor haßerfüllt, "wir müssen diese Barbaren in die Schranken verweisen." Er dachte einen Augenblick an die Mißerfolge seines eigenen Volkes auf diesem Gebiet.

Mular von Arden, der Kommandant, und Jergo von Santhix, der Navigator, kamen herein. Hinter ihnen betrat der eigentliche Führer des Unternehmens, Sansaro von Harol, den Raum, aber Mular von Ardens breite Figur hatte ihn vollkommen verdeckt, so daß Carbä den Wissenschaftler erst später sah.

"Ich habe mich gerade mit dem Imperator über seine Pläne unterhalten", gab Tusnor bekannt, ohne auf den bösen Blick Carbäs zu reagieren. "Es kann nichts schaden, wenn er später einige erfahrene Berater um sich hat."

"Diese Berater können verschiedene Namen haben", erwiderte Jergo von Santhix herausfordernd.

"Es hat wenig Sinn, sich jetzt schon darüber Gedanken zu machen", sagte Sansaro von Harol milde. "Wir müssen Schritt für Schritt vorgehen, dann werden wir Erfolg haben." Sansaro hatte ohne Pathos gesprochen, und aus seinem Mund klangen solche Worte vernünftig. Das machte ihn zu einem geborenen Führer, der Männer überzeugen konnte und sie mit treffenden Worten in die gewünschte Richtung lenkte. Sansaro von Harol, der ruhige, überlegene Mann von den grünen Hügeln Daramans, war einer der führenden Männer innerhalb der akonischen Widerstandsbewegung.

"Natürlich haben Sie recht", sagte Jergo von Santhix zustimmend, und ein gereizter Ton schwang in seiner Stimme mit, der Sansaro von Harol zeigen sollte, daß er zum Nachgeben bereit war, aber einen unüberwindbaren Groll gegen den Anti hegte.

Tusnor kicherte leise und zuckte mit den Schultern. Carbä löste sich von der Seite des Baalol und ging langsam zu Sansaro von Harol

305

hinüber. Er war um einen Kopf größer als der Akone und nur halb so alt. "Es gibt Arbeit", eröffnete Sansaro von Harol nüchtern. "Wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir müssen Carbä Zutritt zu dem Regenten verschaffen. Es bestehen wohl keine Zweifel daran, daß weder der regierende Imperator noch seine terranischen Freunde tatenlos zusehen werden. Noch können wir nicht sicher sein, daß uns das Gehirn militärisch voll unterstützt. Wir müssen von dem Standpunkt ausgehen, daß es uns nicht hilft. Wir werden so operieren, wie wir es tun würden, wenn wir sicher wären, daß die Positronik auf der Seite unserer Gegner ist." Das war typisch für den Akonen. Er fand stets das richtige Maß, und er beurteilte eine Situation immer etwas nach der negativen Seite, um Unvorsichtigkeiten zu vermeiden. "Es kommt darauf an, den Regenten zu überzeugen, daß Carbä ein geeigneter Imperator ist. Wenn sich Carbä erst einmal im Innern des Gehirns befindet, haben wir gewonnen, denn es beweist, daß die Positronik Befehle von unserem jungen Freund anzunehmen bereit ist." Er wandte sich an Mular von Arden. "Versuche, eine Verbindung mit dem Regenten herzustellen. Wir wollen ihm berichten, daß an Bord des Schiffes ein echter Arkonide weilt, mit Macht und Geist im Blick, der fähig wie die Alten ist und von dem Willen erfüllt, für den Fortbestand des Imperiums alles zu tun."

25

In der Kommandozentrale der IRONDUKE hatten sich auch die übrigen Männer wieder eingefunden, denn Rhodan hielt das Gebäude, in dem sich Atlan aufgehalten hatte, für viel zu unsicher.

In diesem Augenblick schaltete Major Hunts Krefenbac den Individual-Ferntaster ab und warf Rhodan einen bedeutsamen Blick zu. "Sprechen Sie alles aus", bat

Atlan. "Nehmen Sie keine Rücksicht." "Es wird Ihnen nicht gefallen, Sir", zögerte der Major.

306

"Natürlich nicht", gab Atlan zu. "Aber ich bin es gewohnt, unangenehme Dinge zu hören."

"An Bord des akonischen Schiffes muß sich ein Mann aufhalten, ich nehme an, es ist Carbä, dessen Intelligenzstufe gefährlich gesteigert wurde - weit über fünfzig Lere, Sir." Krefenbac schluckte, fügte aber hinzu: "Er dürfte einen etwas höheren Wert haben als Sie selbst."

Atlan erinnerte sich an die Filmaufnahmen, die Meech Hannigan von der Abteilung III auf dem Planeten Kusma gemacht hatte. Die Geräte dort wurden vom Robotregenten als Gehirnaktivierungsinstrumente bezeichnet. Carbä oder seinen akonischen Freunden war es offenbar gelungen, sie zu aktivieren und zu einer Intelligenzsteigerung Carbäs einzusetzen.

"Es ist uns wohl allen vollkommen klar, was das zu bedeuten hat", warf Dr. Riebsam ein. "Carbä wird die Macht über das Imperium vollkommen unbehindert übernehmen können. Er bringt den nötigen Intelligenzquotienten mit und wird nachweisen, daß er mit den besten Absichten für das Imperium gekommen ist, während Atlan Hand in Hand mit den gefährlichen Terranern arbeitet."

Rhodan, der die ganze Zeit über schweigend zugehört hatte, sagte: "Wir müssen diesem Spiel Einhalt gebieten. Gucky wird zu dem Akonenschiff springen und versuchen, diesen Carbä außer Gefecht zu setzen."

"Ich muß Ihnen sagen, daß sich an Bord des Akonenschiffs zwei oder mehr Antis herumtreiben, Sir", meldete sich John Marshall. "Ich habe bereits mit verschiedenen Mutanten über ein gewisses Nachlassen unserer Fähigkeiten gesprochen, das in dem Augenblick eintrat, als das Schiff landete. Gucky wird keinen Erfolg haben, denn die Antis werden seine paranormalen Kräfte ohne Mühe neutralisieren."

"Aber wir müssen doch irgend etwas tun!" rief Krefenbac beinahe verzweifelt.

"Wollen wir tatenlos zusehen, wie diese Kerle in einem Handstreich das Große Imperium kassieren?"

Dem Ausbruch des Majors folgte bedrücktes Schweigen. Jeder wußte, daß sie im Moment nur stillhalten und auf eine Chance warten konnten. Ausgerechnet jetzt, wo der Bündnisvertrag zwischen Terra und Arkon immer besser funktionierte, stellte sich ihnen ein unerwartetes Hindernis in den Weg.

307

"Unsere letzte Hoffnung ist der Regent", sagte Dr. Riebsam nach einer Weile.

"Ausgerechnet diese seelenlose Positronik, Doc", dröhnte Clau-drin.

Riebsam nickte. "Ich kann mir nicht denken, daß die Sicherheitsschaltung Carbä ohne weiteres anerkennen wird. Auf jeden Fall kann ich mir gut vorstellen, daß das Gehirn bei Atlan Erkundigungen einzieht, um Vergleiche zwischen den beiden Rivalen anzustellen. Ob Atlan Imperator bleibt oder ob dieser Carbä seine Stelle übernehmen wird, hängt letztlich davon ab, wie dieser Vergleich enden wird."

"So gesehen, könnte eigentlich nichts mehr schiefgehen", meinte Atlan.

"Es ist kein Optimismus angebracht", antwortete der Mathematiker. "Sie dürfen nicht vergessen, daß die Sicherheitsschaltung die jetzige Situation nach den Maßstäben der alten Arkoniden berechnet, denn diese waren es, die sie programmiert haben. Außerdem haben wir uns noch mit der Zusatzschaltung auseinanderzusetzen, die von den acht Akonen vorgenommen wurde. Sie erst veranlaßte ja den Regenten, die Lage im Sinn der alten Arkoniden zu überprüfen." Es wäre ungefähr das gleiche gewesen, wenn man eine terranische Positronik mit den politischen Auffassungen eines Präsidenten Lincoln programmiert hätte, um diese auf die Neuzeit anzuwenden. Zweifellos wäre die Maschine zu dem Entschluß gekommen, daß die Politiker der Neuzeit alles Stümper waren, denn sie verfügte lediglich über die überholten Ansichten eines Verstorbenen, der zwar zu seiner Zeit genial gehandelt hatte, dessen Politik jedoch im 22. Jahrhundert völlig fehl am Platz gewesen wäre.

Die Männer der IRONDUKE einschließlich Atlan standen völlig veränderten politischen Gegebenheiten gegenüber, sie konnten sich nicht in Überlegungen hineindenken, die arkonidische Wissenschaftler vor mehreren Jahrtausenden zu einer bestimmten Programmierung der Sicherheitsschaltung veranlaßt hatten.

Der Einfluß der alten Arkoniden reichte bis in die jetzige Zeit, obwohl sie schon lange tot und vergessen waren. Die Sicherheitsschaltung A-1 erschien Rhodan wie ein verlängerter Arm der Alten, mit dem sie bis in die Gegenwart hineingreifen konnten.

308

In diesen Minuten kam Rhodan wieder die Gefahr zum Bewußtsein, die der Regent für alle lebenden Wesen innerhalb der Galaxis darstellte, und er verwünschte die Tatsache, daß sie den Regenten nicht genau untersucht und neu programmiert hatten, als Atlan damals in ihn eingedrungen und anerkannt worden war. Nun schien es dafür zu spät zu sein. Niemand kannte seine ursprünglichen Programmierungen, niemand wußte, zu welchen verrückten Entscheidungen er noch fähig sein konnte. Die Mammutpositronik auf Arkon III glich einer überdimensionalen Bombe, von der niemand ahnte, wann der Zeitpunkt ihrer Explosion kommen würde. Nur die Wirkung einer solchen Explosion war bekannt - wenn der Regent losschlug, würde ihn nichts innerhalb der Galaxis aufhalten können.

Als sich Rhodan das vor Augen führte, lief ihm ein kalter Schauer über den Rücken. Was mochten jene Arkoniden gedacht haben, jene genialen Wissenschaftler, die das Gehirn gebaut und programmiert hatten? War der Regent nicht Ausdruck ihrer Arroganz und Überheblichkeit, stellte er nicht die positronische Form ihrer Herrschsucht dar?

Der Regent mußte vernichtet werden. Sie mußten nachholen, was sie damals versäumt hatten. Damals waren die Vorzeichen auch andere gewesen - sie hatten den Regenten gebraucht.

"Bei allen krummbeinigen Mausbibern dieser Galaxis", drang Krefenbacs Stimme in seine Gedanken. "Das akonische Schiff gibt einen Funkspruch an uns ab."

Gucky knurrte beleidigt, aber Rhodan brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen.

"Wir werden feststellen, was sie von uns wollen", entschied er.

Der hochgewachsene Major schaltete den Bildschirm des Normalfunks ein, und ein scharf gezeichnetes Männergesicht mit den typischen Merkmalen eines Akonen wurde sichtbar.

"Ich bedanke mich, daß Sie uns anhören wollen. Mein Name ist Sansaro von Harol", begann der Akone höflich. "Es wäre angebracht, wenn Sie die Übertragung einschalten würden, damit ich sehen kann, wer mit mir spricht."

Rhodan gab Krefenbac einen Wink und trat hinter ihn.

"Sie sprechen mit mir", sagte er rauh.

309

"Perry Rhodan." Der Akone lächelte. "Ihr Name besitzt einen guten Klang. Ich bin stolz darauf, Sie einmal..."

"Kommen Sie zur Sache", unterbrach ihn Rhodan. "Ich glaube nicht, daß Sie mit mir sprechen wollen, um Höflichkeiten auszutauschen."

Sansaro von Harols Gesicht verzog sich zu einem lautlosen Lachen.

"Wer seinen Gegner respektiert, zeigt das auch", erklärte er.

Rhodan betrachtete ihn spöttisch. "Ich kann mich nicht erinnern, jemals Respekt Ihnen gegenüber gezeigt zu haben."

Sansaro von Harol rieb mit der flachen Hand über sein Kinn. "Sie können mich zu nichts hinreißen, Rhodan. Ich werde nur das sagen, was ich mir vorher überlegt habe - ganz gleich, wie Sie sich verhalten."

"Ich warte", erwiderte Rhodan gelassen. Dieser Sansaro von Harol besaß eine überdurchschnittliche Intelligenz, aber viel schwerer wog seine Erfahrung.

Rhodan schätzte seinen Gesprächspartner als einen Mann von gerissener Schlaueit ein.

"Wir können uns beide nicht viel vormachen", meinte Sansaro von Harol. "Unsere Ziele sind ziemlich genau abgesteckt, wir beide haben Schwierigkeiten. Wir haben inzwischen mit dem Regenten gesprochen, um ihn zu bewegen, Carbä als Imperator einzusetzen. Er scheint diesem Plan nicht abgeneigt zu sein." Der Akone lächelte, als er sah, wie sich Rhodans Gesicht bei diesen Worten grimmig verzog. "Er hat uns jedoch auferlegt, mit dem ehemaligen Imperator ein Treffen auszumachen."

"Perry", kam Atlans Stimme aus dem Hintergrund. "Ich denke, daß ich nun mit ihm reden werde."

Bereitwillig trat Rhodan zur Seite, um Atlan Platz zu machen. Sansaro von Harol deutete eine Verbeugung an, als der Arkonide sichtbar wurde.

"Ich bedaure es sehr, Ihnen unter solchen Umständen entgegentreten zu müssen", sagte er. "Es ist meine Hoffnung, daß wir diesem traurigen Geschehen ein baldiges Ende bereiten können."

"Sie machen mir Spaß", sagte Atlan. "Denken Sie doch einmal daran, wer dieses 'traurige Geschehen' inszenierte."

"Wir wollen uns doch nicht über derartige Formsachen streiten", schlug Sansaro von Harol mit unübertrefflicher Friedfertigkeit vor.

310

"Ich wünsche nur, daß wir uns über einen Zeitpunkt für ein Treffen einigen."

"Von welchem Treffen sprechen Sie, und wer soll daran teilnehmen?"

Sansaro von Harols Gesicht blieb unbewegt.

"Lediglich der neue Imperator und Sie", erwiderte er. "Der Regent will Sie beide prüfen und lädt Sie zu einem Psycho-Duell ein, während dessen Verlauf er feststellen will, wer als Imperator in Betracht kommt."

Atlan sah betroffen aus.

"Was geschieht, wenn ich mich weigere, an einem solchen Duell teilzunehmen?" fragte er.

Sansaro von Harol blickte sich um, und man konnte sich vorstellen, daß er zu einer Uhr sah.

"Der Regent gibt eine Frist von drei Stunden, innerhalb der Sie sich f entscheiden müssen. Wenn Sie das Psycho-Duell ablehnen, wird Carbä automatisch als Imperator eingesetzt."

Atlan verschränkte seine Arme über der Brust und blickte Sansaro von Harol nachdenklich an. "Was geschieht in einem solchen Fall mit meinen terranischen Freunden und mir?"

"So leid es mir tut, aber wir werden Sie dann verhaften müssen", eröffnete Sansaro von Harol. "Die Terraner werden in ihre Heimat zurückkehren müssen."

"Stellen Sie sich das nur nicht so einfach vor!" rief Rhodan warnend.

Sansaro von Harol beachtete ihn nicht. Er beobachtete Atlan, der mit gesenktem Kopf vor dem Bildschirm stand.

"Ich erkläre mich bereit, zu dem Duell anzutreten", sagte er schließlich.

Sansaro von Harol zeigte weder Befriedigung noch irgendein anderes Gefühl. Man konnte seine Gedanken nicht erraten, er hielt sie geschickt unter der starren Maske seines Gesichts verborgen.

"In etwa einer Stunde wird Carbä aus der Luftschleuse unseres Schiffes treten, unbewaffnet und ohne Begleitung. Der Regent fordert Sie auf, zum selben Zeitpunkt das terranische Schiff zu verlassen." Sansaro von Harol lachte in seiner eigentümlichen Art. "Natürlich werden auch Sie ohne Waffen und Begleiter kommen. Ein Robot wird

311

Sie beide abholen und zu dem Schauplatz des Duells führen. Es werden keine Zuschauer zugegen sein, sie würden doch nichts zu sehen bekommen. Abschließend wird die Positronik den Sieger als Imperator einsetzen."

"Wie können wir sicher sein, daß dies alles nicht nur ein Trick ist, um Atlan hier herauszulocken?" fuhr Rhodan mit eisiger Stimme dazwischen.

"Sie können bei dem Regenten rückfragen", schlug Sansaro von Harol vor. Mit diesen Worten unterbrach er die Verbindung, und sein Bild erlosch. In diesem Augenblick gab es in der Kommandozentrale keinen Mann, der nicht auf Atlan geblickt und eine Erklärung erwartet hätte. Der Arkonide ging schweigend auf und ab.

"Was ist ein arkonidisches Psycho-Duell?" durchbrach Rhodans Stimme nach einigen Minuten das Schweigen.

Atlan sah kurz auf, und um seine Lippen erschien die Andeutung eines Lächelns.

"In früheren Zeiten, als mein Volk noch geistig und körperlich aktiv war, gab es naturgemäß oft Streitigkeiten zwischen den Adelsfamilien um das größere Recht zur Machtübernahme", erklärte Atlan. "Der Regent entschied solche Differenzen zwischen Rivalen durch ein Psycho-Duell."

"Wie geht das vor sich?" fragte Rhodan.

Atlan schüttelte den Kopf. "Ich werde mit diesem Carbä allein sein", sagte er. "Es ist sinnlos, wenn ich über die eigenartige Durchführung eines solchen Kampfes etwas sage."

"Gibt es eine Chance für dich zu gewinnen?"

"Meine Aussichten sind nicht größer und nicht geringer als die des Carbä", meinte der Imperator gleichmütig. "Es kommt darauf an, in welche der fiktiven Welten wir versetzt werden." Er wandte sich abrupt um und starrte den Mausbiber an. "Es ist unfair von dir, in meinen Gedanken zu spionieren, Kleiner."

"Entschuldigung", stammelte Gucky verblüfft. "Das war nur- ähreine Routine."

"Kannst du uns mehr von diesen fiktiven Welten berichten, in die ihr versetzt werdet?" erkundigte Rhodan sich. "Vielleicht gibt es eine Möglichkeit für uns, dir zu helfen?"

312

"Bei einem solchen Kampf gibt es keine Gelegenheit zum Eingreifen anderer Personen", versicherte Atlan.

Rhodan sah ein, daß der Arkonide nicht über Einzelheiten sprechen wollte, und respektierte diesen Entschluß. Träge floß die Zeit dahin.

Nachdem eine Stunde verstrichen war, verließ Carbä das Schiff der Akonen. Auf den Bildschirmen der IRONDUKE erschien er als winzige Gestalt, die sich langsam aus dem Schatten des Schiffes löste.

"Es ist soweit", sagte Rhodan dumpf.

Beinahe heftig stieß Atlan hervor: "Dies ist mein Kampf, und er wird um Dinge geführt, die ich für mich beanspruche."

Rhodan verstand sofort, was sein Freund damit ausdrücken wollte.

"Niemand von uns wird auch nur einen Finger rühren, bevor es nicht vorüber ist", versprach er.

"Es kann lange dauern", sagte Atlan und verließ die Zentrale. Wenige Minuten später sahen sie ihn ebenfalls über die riesige Landefläche gehen. Die beiden Arkoniden trafen sich ungefähr in der Mitte zwischen beiden Schiffen, zwei große Männer, die um das größte Sternenreich innerhalb der Galaxis kämpften.

Von der anderen Seite erschien ein ferngesteuerter Robotwagen, er hielt bei den Kontrahenten und wartete, bis sie eingestiegen waren. Dann rollte er schnell davon.

Als das Fahrzeug aus dem Blickfeld verschwunden war, ertönte Guckys helle Stimme in der Zentrale.

"Er dachte, daß er keine Chance hätte - überhaupt keine."

Rhodan starrte auf die verlassen daliegende Landefläche. Irgendwann würde einer der beiden Arkoniden wieder auftauchen - Carbä oder Atlan. Für die Erde und die gesamte Menschheit war es von großer Bedeutung, wer es sein würde.

Der junge Arkonide mit den feingeschnittenen Zügen, der sich Carbä nannte, machte es sich auf dem Sitz des Robotwagens bequem und sagte: "Ich schätze es außerordentlich, endlich mit einem Arkoniden wie Ihnen zusammen zu sein. Ich bedauere es sehr, daß uns die Umstände zwingen, gegeneinander und nicht nebeneinander zu stehen."

313

"Niemand hindert Sie daran, zu unserer Seite überzutreten", erwiderte Atlan.

Carbäs Gesicht rötete sich, und seine Finger zuckten über den weiten Umhang, den er trug.

"Unsere politischen Ansichten werden sich niemals in eine Richtung bringen lassen, Imperator", sagte er. "Kein loyal denkender Arkonide könnte das tun, was Sie in den letzten Jahren veranlaßt haben: Unser Imperium wurde an die Terraner verschachert."

Atlans Lippen wurden zu einem blutleeren Strich.

"Nur unsere Abmachung hindert mich daran, Ihnen eine Tracht Prügel zu verabreichen, Sie junger Narr", sagte er leise.

Unwillkürlich zog sich Carbä in den äußersten Winkel seines Sitzes zurück.

Er sah ein, daß er einen Schritt zu weit gegangen war. Atlan war kein Mann, den man mehr als einmal beleidigen konnte.

"Es wird sich herausstellen, wer von uns beiden recht hat", meinte er.

Atlan lachte spöttisch. "So? Ich bewundere Ihre Sicherheit, Carbä. Ihre akonischen Freunde müssen innerhalb der Sicherheitsschaltung ganze Arbeit geleistet haben, wenn Sie jetzt schon von Ihrem Sieg überzeugt sind."

"Wollen Sie damit andeuten, ich wäre ein Feigling, der nur mit einer Rückversicherung kämpft?" knurrte der Revolutionär.

Atlan warf ihm einen beinahe mitleidigen Blick zu. "Man hat Ihre Intelligenzstufe auf weit über fünfzig Lere erhöht, aber vernünftiges Denken hat man Ihnen anscheinend nicht beigebracht."

"Es tut mir leid, daß ich unser Schweigen gebrochen habe", murmelte Carbä.

Der Robotwagen glitt in einen Schacht, der schwach beleuchtet war. Das mußte einer der unzähligen Eingänge sein, die in das Innere des Regenten führten. Für einen Augenblick hatte das Gehirn wahrscheinlich den Sicherheitsschirm abgeschaltet, um den Wagen hindurchzulassen.

Atlan, der den jungen Arkoniden heimlich beobachtete, kam zu dem Schluß, daß es sich bei Carbä um einen Mann handelte, der durch ständige Beeinflussung der Akonen auf den falschen Weg geraten

314

war. Der Unsterbliche mußte aber auch erkennen, daß Carbä durch nichts in seinem Vorhaben abzubringen war. In den Augen seines Gegners glitzerte ein fanatisches Leuchten, in dem sich bereits der kommende Wahnsinn spiegelte.

Carbä würde für die kurze Zeit hoher Intelligenz einen hohen Preis bezahlen müssen.

Atlan unterdrückte das Mitleid. Der Rebell war sein Gegner, ein sehr ernst zu nehmender sogar. Hinzu kam die Tatsache, daß der Regent geneigt schien, den Argumenten des Carbä und seiner akonischen Hintermänner eher zu glauben als denen Atlans.

Der Robotwagen kam zum Stehen, und die Türen glitten auf. Die beiden Arkoniden kletterten hinaus und wurden von einem schweigenden Roboter empfangen, der ihnen den weiteren Weg zeigte. Atlan dachte an die Männer in der IRONDUKE, die jetzt in ohnmächtiger Wut stillhalten mußten. Allein ihre Anwesenheit auf Arkon III bedeutete eine moralische Unterstützung für ihn.

Der Gang, durch den sie sich bewegten, mündete in einen großen Raum, in dem unzählige Schaltstationen untergebracht waren. Mit präziser Sicherheit rollte ihr mechanischer Führer weiter. Sie kamen an gewaltigen Generatoren vorüber, an Energiestationen und Kabelschächten. Für Atlan war dies ein vertrautes Bild, denn der Regent bot mehr oder weniger immer den gleichen Anblick. Von Carbä ging eine spürbare Unruhe aus.

"Haben Sie schon einmal ein Psycho-Duell bestanden?" fragte er Atlan zögernd, als sie in einen Korridor einbogen.

"Dies wird mein erstes sein", sagte Atlan, "und mein letztes."

"Ich habe erfahren, daß auch die Sieger dabei oft dem Wahnsinn verfallen", bemerkte Carbä. "Ich hoffe nicht, daß einem von uns beiden ein derartiges

Schicksal bevorsteht. Der Regent soll eine klare Entscheidung treffen, wer von uns beiden der bessere Imperator für das Reich sein würde."

Obwohl er die Sinnlosigkeit einsah, unternahm Atlan einen weiteren Versuch, den jungen Mann aus der Familie der Minterol umzustimmen.

"Wir müssen es nicht soweit kommen lassen, Carbä, wenn Sie sich alles noch einmal in Ruhe überlegen."

315

"Entsagen Sie Ihren terranischen Freunden, und es wird zu einer Einigung kommen", forderte Carbä.

Atlan zuckte mit den Schultern. Sie hatten sich beide in ihrer Haltung versteift, und keiner von ihnen würde seine Meinung zugunsten des anderen ändern.

Sie gelangten in einen kleineren Raum, und der Roboter blieb stehen. Irgendwo aus der Wand kam eine metallische Stimme. "Begeben Sie sich bitte in die kleinen Nischen."

An der Seite des Raumes waren zwei Vertiefungen zu erkennen. Carbä ließ Atlan den Vortritt, und der Imperator entschied sich für die linke Nische, obwohl es sicher gleichgültig war, welche der beiden man betrat. Er erblickte unzählige Kontrollanlagen und Kabelstränge, die von einem bequemen Sitz in die Wand

führten. Vor dem Sessel lag auf einem kleinen Vorsprung eine Art Helm. Carbä würde an seinem Platz wahrscheinlich das gleiche Bild vor sich sehen.

"Setzen Sie sich", wurde Atlan aufgefordert.

Er ließ sich in den Sessel niedersinken. Seltsamerweise fühlte er sich nicht beunruhigt.

"Setzen Sie den Helm auf. Das V-förmige Zeichen muß direkt über der Stirn sitzen."

Beinahe automatisch stülpte Atlan den Helm über seinen Kopf. Er stellte sich vor, daß Carbä einige Meter neben ihm jetzt das gleiche tat, wahrscheinlich mit vor Erregung zitternden Händen.

Noch einmal ertönte die Stimme des Regenten. "In wenigen Minuten wird die Anlage eingeschaltet. Sie werden dann beide in einer fiktiven Welt sein und Ihre richtige Umwelt vergessen. Alles, was Sie erleben werden, ist eine Projektion, die mit Hilfe des Psycho-Helmes in Ihren Gehirnen erzeugt wird. Während des Duells werden Sie beide jedoch nicht wissen, daß Sie sich auf einer Fiktivwelt befinden. Für Sie wird alles wahrhaftig sein, und Sie werden dementsprechend handeln. Nach Beendigung des Duells werden an Sie beide noch einige klärende Fragen gerichtet werden."

Atlan begann unter dem schweren Helm zu schwitzen. Er versuchte, sich auf das vorzubereiten, was ihn erwartete. Gleichzeitig sagte er sich, daß es wenig sinnvoll war, für etwas Vorbereitungen zu treffen, das er nicht kannte.

316

"Haben Sie noch Fragen?" wollte der Robot wissen.

"Nein", erwiderten Atlan und Carbä wie aus einem Mund.

Atlan entspannte sich und lehnte sich in dem Sessel zurück. Was ihm jetzt bevorstand, würde wie ein Traum sein. Während der Zeit jedoch, da er die Vision erlebte, würde alles real sein.

In diesem Augenblick hörte er ein leichtes Summen, und er hatte das Gefühl, als würde ihm jemand mit einer Nadel in den Nacken stechen. Er wollte etwas sagen, aber seine Zunge verweigerte ihm den Dienst. Eine bleierne Schwere ergriff seine Glieder, und seine Augen verdrehten sich. Das Bild des Kontrollbretts wurde verschwommen, er hatte das Gefühl, in einem dichten Ballen Watte zu liegen. Irgendwo in seinem Unterbewußtsein drängten sich noch Gedanken, aber sie mußten dem Bild weichen, das immer weiter an die Oberfläche seines Gehirns drang. Sein Kopf sank zur Seite, und sein Körper wurde schlaff. Dann war nur noch das sanfte Summen der Maschinen zu hören, das sich in den endlosen unterirdischen Gängen verlor.

Das Psycho-Duell hatte begonnen.

26

Der heiße Steppenwind schien ihn zusammen mit den trockenen Holunderbüschen über die flachen Hügel in die Stadt geweht zu haben, einen großen, beinahe hageren Mann, dessen Augen in dem eingefallenen Gesicht leuchteten wie glühende Kohlen. Er kam mit weitausholenden Schritten den Abhang hinter Dolantys Haus herunter und blickte über die Stadt, als wollte er sie und ihre Bewohner mit einem einzigen Blick abschätzen.

Dolantys ältester Junge, der in diesem Augenblick den Windfang für das Rübenbeet ausgebessert hatte, sah ihn zuerst, und er richtete sich vor Überraschung auf, denn dort, von wo der Fremde herkam, so hatte ihm sein Vater berichtet, gab es keine lebenden Wesen mehr.

317

Der große Mann kam bis an den Windfang und schaute schweigend über ihn hinweg auf Sowan Dolanty.

Sowan erhob sich jetzt vollständig, er spürte den Sand an sich herabrieseln, den Sand, gegen den die Stadt in einem ewigen Kampf lag und vor dem sie sich ständig auf dem Rückzug befand.

"Hallo", sagte der Fremde. Seine Stimme hatte einen eigenartigen Klang, als käme sie irgendwo aus der Tiefe seines abgemagerten Körpers.

"Wo kommen Sie her?" stammelte Sowan, der seine Neugierde nicht länger bezähmen konnte. Er hörte, wie sein Vater hinter ihm in den Garten kam, spürte das mißtrauische Verhalten in der Bewegung des alten Dolanty und vernahm dann die grollende Stimme, die sich über den Wind erhob: "Wer sind Sie?"

Sowans Kopf machte zwei schnelle Bewegungen, er blickte zu seinem Vater, einem untersetzten Mann in einer Lederjacke, und dann zu dem hageren Fremden, der still hinter dem Windfang stand und sie beobachtete.

"Mein Name ist Carbä", sagte der Fremde. Er wandte sich um und sah zurück zu den Hügeln, und in seine Züge trat ein unbestimmter Ausdruck von Trauer. "Dies ist die erste Stadt auf meinem Weg", fügte er hinzu.

"Es ist die letzte überhaupt, die noch existiert", erklärte Sowans Vater. "Sie werden keine andere finden, so weit Sie auch marschieren."

"Die anderen haben alles aufgegeben und sind zurückgekehrt", sagte Carbä.

"Wir werden nie aufgeben", sagte Sowans Vater, und er vermittelte den Eindruck unbesiegbarer Entschlossenheit, wie er da stand, stämmig und mit der verwaschenen Lederjacke.

Carbä legte eine Hand auf den Windfang und rüttelte daran.

"Der Sand ist stärker als wir alle. In dieser Stadt leben die letzten Kolonisten. Auch Sie werden bald zurückkehren", sagte er.

"Sind Sie gekommen, um uns das zu sagen?" rief der alte Dolanty aufgebracht.

Der Fremde zeigte sich jedoch wenig beeindruckt. Sowan hatte das sichere Gefühl, daß mit diesem Mann eine unaufhaltsame Verände-

318

rung in der Kolonie begonnen hatte, der sich niemand entgegenstellen würde.

"Wer leitet diese Stadt?" fragte Carbä

Für einen Augenblick schwankte Dolanty zwischen der Entscheidung, entweder den Fremden von seinem Hof zu jagen, oder ihm die gewünschte Auskunft zu geben.

"Atlan", sagte er schließlich.

Täuschte sich Sowan, oder erschien in dem Gesicht Carbäs ein befriedigtes Lächeln?

"Der junge Mann soll mich zu ihm führen", forderte der Fremde.

Für Sowan war es unbegreiflich, wie ein Mann durch die endlosen Wüsten außerhalb der Kolonie laufen konnte und dann noch über so viel Energie verfügte, um sofort seinen Plänen nachzugehen. Carbä erschien ihm immer rätselhafter. Von wo war er überhaupt hergekommen, wenn es nirgendwo auf dieser Welt noch eine Stadt gab? Wie hatte er sich am Leben erhalten?

"Sowan, bringe diesen Mann zu Atlan", hörte er seinen Vater sagen.

Carbä lächelte ihm über den Windfang hinweg zu, aber Sowan sah scheu zur Seite, denn der Fremde war ihm unheimlich, und seine Freundlichkeit erschien nur oberflächlich.

"Folgen Sie mir", murmelte er undeutlich.

Gemeinsam verließen sie den Garten, aber am Eingang zum Hof blieb der alte Dolanty stehen, mühelos bewegte er seinen massigen Körper gegen den Wind, während Sowan und der Fremde sich vorbeugen mußten. Die Sonne drang nur schwach durch den Staubschleier, der über der Stadt lagerte.

"Ich hätte den Windfang im rechten Winkel angelegt", sagte Carbä, als sie auf der Straße angelangt waren. Es lag keine Kritik in seinen Worten. Trotzdem fühlte sich Sowan durch den Vorschlag verärgert.

"Davon verstehen Sie nicht viel!" rief er heftig.

"Der Wind hoffentlich auch nicht", meinte Carbä spöttisch.

"Wir ernten die besten Rüben der Kolonie", erwiderte Sowan trotzig, obwohl er nur zu gut wußte, daß dies nicht der Fall war, denn Fennler, Omasage und Porante brachten bessere Ergebnisse zustande.

319

Carbä warf einen prüfenden Blick über den Weg.

"Warum wird die Straße nicht befestigt?" erkundigte er sich.

"Sie würde innerhalb von Stunden wieder zugeweht sein", erklärte Sowan.

Der große Mann schüttelte seinen Kopf.

"Nicht, wenn in regelmäßigen Abständen Absaugvorrichtungen eingebaut würden", sagte er.

"Hören Sie", sagte Sowan, "es hat Sie niemand aufgefordert, hierherzukommen.

Wenn es Ihnen nicht gefällt, dann gehen Sie wieder."

"Ich gehe erst dann, wenn meine Aufgabe hier beendet ist", erklärte Carbä.

Sowan blieb stehen und hielt den Fremden am weiten Ärmel seines Umhanges fest.

"Von welcher Aufgabe sprechen Sie?" fragte er.

"Ich werde die Kolonie schließen", eröffnete Carbä sachlich. Sowan hatte ein Gefühl, als hätte ihm jemand mit einem Brett auf den Kopf geschlagen. Da ging er neben diesem unheimlichen Mann, und ihre Schritte wirbelten Sandfontänen auf. In Sowans Gedanken tauchte das Bild seines Vaters auf, wie er sich mit einem Knüppel vor sein Haus stellte, um jeden Angreifer niederzuschlagen. Der Fremde hatte von dem Ende der Stadt gesprochen, als sei er nur hier, um eine Tür zu schließen - und nicht mehr.

"Das wird Ihnen nie gelingen", stieß er voller Haß hervor.

"Doch", versicherte Carbä. "Jeder Kolonist weiß, daß es mit dieser Stadt zu Ende geht. Es muß nur noch jemand kommen und sie darüber aufklären. Das Raumschiff meiner Gesellschaft ist einige Meilen von hier gelandet und bietet den Menschen die letzte Möglichkeit, diese Welt zu verlassen."

Damit war die geheimnisvolle Herkunft dieses Mannes geklärt. Er war mit einem Raumschiff gekommen.

"Atlan wird Sie daran hindern", zischte Sowan.

Carbäs Lachen erhob sich über dem Brausen des Windes und dem Knistern, mit dem der Sand gegen die Umrandungen der Häuser geweht wurde.

"Das Haus mit den braunen Stützpfehlen auf der anderen Seite der

320

Straße ist Atlans Regierungsgebäude", sagte Sowan. "Sie werden jetzt allein weiterfinden."

"Regierungsgebäude", wiederholte Carbä sarkastisch. "Welch klangvoller Name für eine alte Hütte."

Aber Sowan Dolanty war schon nicht mehr an seiner Seite.

Lasan Porante warf einen Blick auf die primitive Zeichnung, die er vor wenigen Minuten angefertigt hatte. Er deutete mit dem Schreibstift auf einen dunklen Fleck, den er schraffiert hatte.

"Die Hauptwasserader fließt genau unter diesem Beet hindurch. Wenn ich anfangen zu bohren, verliere ich einen großen Teil der Ernte", sagte er. "Das würde bedeuten, daß ich einige Zeit auf die Unterstützung meiner Nachbarn angewiesen wäre."

"Ohne Wasser verlieren Sie alles, Lasan", erinnerte Atlan. Porante war ein starrköpfiger Mann, der nur schwer zu beeinflussen war. "Wenn Sie das Beet aufgeben, werden Sie eine der besten Wasserstellen der Kolonie besitzen."

Porantes Augen leuchteten auf. Bevor er jedoch antworten konnte, hörten sie jemand die Treppe heraufkommen. Gleich darauf wurde gegen die Tür geklopft. Porante warf Atlan einen fragenden Blick zu, aber der Leiter der Kolonie zuckte mit den Schultern. Er war es nicht gewöhnt, daß man bei ihm anklopfte.

"Ja!" rief er laut.

Die Tür sprang auf, und Carbä stand auf der Schwelle. Der Wind bewegte seinen weiten Umhang.

"Da bin ich", sagte er und trat langsam in den Raum.

"Wer ist das?" fragte Porante argwöhnisch.

Atlan legte dem Kolonisten einen Arm auf die Schulter.

"Lassen Sie uns bitte allein, Lasan", sagte er bestimmt.

Porante verließ mit widerwilligem Brummen das Büro, nicht ohne dem Fremden einen giftigen Blick zuzuwerfen.

"Ich hatte gehofft, daß Sie nicht mehr leben", sagte Atlan grimmig.

"Diese trügerische Hoffnung teilen wir seit Jahren", erwiderte Carbä.

321

Atlan rieb mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand seine Augenhöhlen. Er fühlte eine ausgedehnte Müdigkeit durch seinen Körper strömen, obwohl er gerade jetzt wacher als jemals zuvor sein mußte.

"Wie wollen Sie diesmal vorgehen?" fragte er bitter.

Carbä schloß vorsichtig die Tür und hob beschwörend beide Arme.

Wir sind beide älter geworden, dachte Atlan. Älter und erfahrener. Aber wir gehen beide noch immer der gleichen Arbeit nach, die uns zu Gegnern macht.

"Die Stadt wird vom Sand verschluckt", sagte Carbä. "Früher oder später wird ihr Ende kommen. Jetzt haben Sie die Chance, allen Kolonisten die Auswanderung in dem Schiff meiner Gesellschaft zu ermöglichen. Es wird alles reibungslos verlaufen."

"Was geschieht, wenn ich mich weigere?" fragte Atlan.

Carbä ging zu dem Fenster und blickte hinaus. Sein schmaler Rücken schien etwas gebeugt zu sein.

"Dann werde ich eine Rede halten müssen - vor der ganzen Stadt", kündigte er an.

"Sie wissen, daß ich eine große Überzeugungskraft besitze."

"Mich können Sie niemals überzeugen", versicherte Atlan. "Ich habe inzwischen die Zusicherung der Hasanter erhalten. Sie wollen uns helfen."

"Die Hasanter sind ein räuberisches Volk." Carbä wandte sich um und sah Atlan offen an. "Sie werden Ihnen helfen und später dafür die Kolonie kassieren."

"Das glaube ich nicht", widersprach Atlan. "Sie schicken uns ein Schiff mit wichtigen Geräten und Sandfahrzeugen, die wir von der Gesellschaft nie erhalten haben."

"Sie unterschätzen die Gesellschaft. Sie muß, wenn sie existieren will, auf der Basis des materiellen Erfolges arbeiten. Sie kann nicht Unsummen für diese Kolonie investieren, ohne später etwas dafür zu erhalten."

Atlan lachte spöttisch. "Bei ihrer Gründung war die Gesellschaft gemeinnützig. Inzwischen wurde sie zu einem gewinnsüchtigen Moloch."

Sein Zorn war zu abgenutzt, um noch Wirksamkeit zu besitzen. Er

322

hatte viele Jahre mit dem Haß auf die Gesellschaft gelebt, obwohl er einer ihrer Angestellten war, bis jedes Gefühl der Ablehnung abgestumpft und der Resignation gewichen war.

"Sie haben inzwischen vierzehn Kolonien aufgebaut", erinnerte Carbä. "Bei fünf hatten Sie Erfolg. Die anderen mußten geschlossen werden. Gegenüber anderen Männern sind Sie noch günstig weggekommen."

"Sie haben inzwischen über fünfzig Kolonien geschlossen", antwortete Atlan bitter, "und Sie hatten immer Erfolg."

"Sie haben Ihren Beruf gewählt und nicht meinen."

"Also gut, Carbä. Wir wollen die Sache zu einem Ende bringen. Ich weigere mich, diese Kolonie freiwillig zu schließen, und erinnere Sie noch einmal daran, daß ein Schiff der Hasanter unterwegs ist, das uns helfen wird."

Carbä ging wortlos zur Tür, drehte sich aber dort noch einmal um.

"Ich hoffe, daß Sie heute Abend zu meiner Ansprache kommen", sagte er.

Atlan zog eine kleine Strahlwaffe aus seinem Gürtel und richtete sie auf den Beauftragten der Gesellschaft.

"Damit könnte ich Sie stoppen", murmelte er. "Es würde Jahre dauern, bis unser Auftraggeber einen neuen Mann hierherschicken würde. Bis dahin wäre Gras über die Sache gewachsen."

Carbä nickte. "Sie haben recht. Sie vergessen allerdings, daß Sie keinen Mann in den Rücken schießen können - Sie nicht, Atlan."

Damit wandte er sich um und verließ das Büro.

Die Nachricht, daß ein Fremder in die Stadt gekommen war, verbreitete sich blitzschnell unter den Kolonisten. Jedem, der es wissen wollte, berichtete der junge Dolanty, daß Carbä mit einem Raumschiff angekommen wäre. Innerhalb weniger Stunden war bekannt, daß Carbä in der Gemeinschaftshalle eine Rede halten wollte.

Gegen Abend versammelten sich die Kolonisten in dem großen Raum und warteten auf das, was ihnen der große Fremde zu sagen hatte. Sie kamen alle, denn sie waren für jede Unterbrechung ihres eintönigen Lebens dankbar. Carbä sprach über eine Stunde zu ihnen,

323

seine Stimme füllte die Halle bis in den äußersten Winkel, und es wurde ihm nicht widersprochen. Er zerstörte in logisch aufgebauten Sätzen die Hoffnung der Kolonisten, daß sie ihre Stadt halten könnten. Und er wies immer wieder auf sein Schiff hin, das sie alle aufnehmen und in eine glücklichere Zukunft fliegen könnte.

"Jede Minute, die Sie in dieser Wüste verbringen, ist nur vergeudete Zeit", sagte er abschließend. "Wollen Sie auf das Schiff der Hasanter warten, das vielleicht nie kommen wird?"

Es hätte nicht mehr dieser Worte bedurft, um die Kolonisten zu überzeugen.

Atlan, der schräg hinter dem Rednerpult stand, blickte in die glänzenden Augen

der bärtigen Männer, schaute auf die unruhigen Hände ihrer Frauen. Er kannte die Mentalität dieser Menschen. Sie wollten aufbauen und arbeiten, aber warum sollten sie es nicht an einer Stelle tun, die besser dafür geeignet war als diese Wüste aus Sand und Staub? Carbä hatte versprochen, daß das Raumschiff jeden in eine Gegend bringen würde, die gegenüber den hiesigen Verhältnissen ein Paradies sein mußte.

Es war sinnlos, den Männern im Saal zu erklären, daß die Gesellschaft sie nur zu einem weiteren unfreundlichen Planeten bringen würde, um festzustellen, ob dieser kolonisierbar war. Es gab selten Planeten, die den Wünschen der Gesellschaft genügten, aber für diese benötigte man keine harten Menschen, die um jeden Fußbreit Boden zu kämpfen bereit waren.

"Nun wird Atlan zu Ihnen sprechen", endete Carbä und räumte den Platz hinter dem Pult.

Ein verlegenes Murmeln ging durch den Saal, ein Geräusch, das bereits die Entscheidung der Kolonisten ausdrückte.

"Jeder darf nur ein vorgeschriebenes Gewicht von Gegenständen mit in das Schiff nehmen", sagte Atlan. "Sorgen Sie dafür, daß es nicht überschritten wird. Ab sofort leitet Carbä dieses Unternehmen." Abrupt wandte er sich ab und verließ die Halle durch den Hinterausgang. Er hörte, wie ihm jemand folgte. Es war Sowan Dolanty. In den Augen des Jungen blitzte Wut.

"War das alles, was Sie diesem Geschwätz entgegensetzen hatten?"

"Ich glaube schon", erwiderte Atlan tonlos.

324

Sowan blickte ihn mit feuchten Augen an.

"Sie - Sie Feigling!" stieß der Junge hervor und stürmte über die Straße davon.

"Er ist ein Hitzkopf", sagte eine Stimme hinter Atlan, und Carbä trat aus der Halle. "Als ich hier ankam, hat er mich beleidigt."

"Gehen Sie mir aus dem Weg", verlangte Atlan drohend.

Carbä strich nachdenklich über seinen Nacken. Sein Gesicht verzog sich.

"Sie sind wie er", meinte er. "Nur etwas älter und erfahrener. Ich denke, daß Sie in Ihrer Jugend die gleichen Dummheiten begingen."

"Verschwinden Sie in Ihr verdammtes Schiff", forderte ihn Atlan auf.

"Sie gehen doch mit mir?"

"Nein!"

Carbä zog seine Augenbrauen zusammen. Auf der anderen Seite der Halle strömten die Kolonisten heraus und schritten ihren Häusern zu, um ihre Habseligkeiten zu packen. Atlan wußte, daß man ihnen über die Hälfte aus dem Gepäck streichen würde, wenn sie bei dem Schiff ankamen.

"Was wollen Sie eigentlich, Atlan?" erkundigte sich Carbä. "Wollen Sie allein in dieser Stadt bleiben und warten, bis sie vom Sand erstickt wird?"

"Warum nicht?"

"Sobald alle Kolonisten im Schiff sind, werde ich Sie holen, Atlan, wenn es sein muß, mit Gewalt", sagte Carbä scharf.

"Kommen Sie allein oder bringen Sie Ihre Soldaten mit?"

"Ich werde allein sein."

Atlan warf einen Blick über die Stadt. Die Spannung zwischen ihm und diesem Mann war zu lange gestiegen, und nichts war zu ihrer Verringerung getan worden. Nun mußte sie sich entladen.

"Ich werde auf Sie warten, Carbä", knurrte er grimmig.

Strategisch gesehen, war die Stadt von allen Punkten aus leicht anzugreifen. Ein einzelner Mann konnte nicht an jedem Platz zu gleicher Zeit sein, um aufzupassen, wo der Gegner eindringen würde.

325

Atlan überdachte seine Lage, die durch das Verlassen der Kolonie von ihren Bewohnern entstanden war. Er war in diesem Augenblick das einzige lebende Wesen in der Stadt, und das würde so bleiben, bis Carbä auftauchen würde, um ihn zu holen.

Er dachte an die Kolonisten, die jetzt in dem engen Lagerraum des Schiffes zusammengepfercht waren und voller Hoffnung darauf warteten, die neue Welt betreten zu können, die ihnen Carbä geschildert hatte. Atlan fühlte keinen Groll gegenüber diesen Menschen, er war noch nicht einmal enttäuscht von ihnen, denn

ihre Handlungsweise entsprach ihrer Mentalität. Sie befanden sich ständig auf der Suche nach dem Land der Verheißung, das in ihren Träumen existierte, und diese Einstellung wurde von der Gesellschaft skrupellos ausgenutzt. Doch das war nicht länger sein Problem. Er mußte sich auf das Erscheinen Carbäs vorbereiten. Er durfte diesen Mann nicht unterschätzen. In aller Ruhe überprüfte Atlan seine Waffe. Er hatte keine Vorstellungen davon, wie der Beauftragte der Gesellschaft vorgehen würde, aber er wollte auf jede Möglichkeit vorbereitet sein und sich nicht ohne weiteres ergeben. Er hielt sich in dem massiven Haus auf, das die Kolonisten als Regierungsgebäude bezeichnet hatten. Vom mittleren Fenster konnte er nach beiden Richtungen die einzige Straße einsehen, die durch die Stadt führte. Der Wind trieb Holunderbüsche vorbei, die an den Umrandungen der Häuser hängen blieben, bis sie von einer Bö erfasst und mitgerissen wurden. Die Kolonie war ausgestorben, das Sausen und Pfeifen des Windes war das einzige Geräusch, das in der toten Stadt noch zu hören war. Es wurde allmählich dunkel. Vor dem nächsten Morgen würde Carbä nicht kommen, denn er konnte nicht hoffen, Atlan in der Dunkelheit zu finden. Atlan legte sich auf die schmale Pritsche und zog eine Decke über sich. Seine Gedanken kreisten um den bevorstehenden Kampf. Als es vollkommen dunkel geworden war, schlief er, bis ihn ein Schrei weckte.

"Atlan!"

Er zuckte zusammen und richtete sich auf. Es war so finster, daß er kaum bis zum Fenster blicken konnte. Hatte er sich getäuscht, oder

326

war da unten tatsächlich sein Name gerufen worden? Der Wind pfiff jetzt sein unmelodisches Lied. "Atlan!"

Er sprang von der Pritsche und zog seine Waffe. Mitten in der Nacht war Carbä in die Stadt gekommen. Er war irgendwo dort unten zwischen den Häusern und suchte ihn. Atlan kurbelte die Leiter von der Decke, die in das Dachgeschoß führte, und kletterte hinauf. Vorsichtig tastete er nach dem eisernen Haken, der irgendwo auf dem Boden liegen mußte. Er fand ihn endlich, und seine Finger schlossen sich um das kühle Metall. Er beugte sich über die Luke und ließ den Haken hinunter, bis er an einer Sprosse der Leiter Halt fand und sie nach oben ziehen konnte. Auf diesem Weg konnte ihm von unten niemand folgen.

Leise öffnete er das Dachfenster und streckte seinen Kopf hinaus. Der Wind strich über sein Gesicht, und er führte selbst in dieser Höhe noch feine Sandpartikel mit sich. Atlan stemmte sich mit beiden Armen in die Öffnung und drückte seinen Körper hoch. Er ließ sich nach vorn kippen und hielt sich am Trittbrett neben dem Fenster fest. Das Dach war nicht besonders schräg, aber von Moos bewachsen und rutschig.

Atlan zog seinen Unterkörper aus dem Fenster und hockte sich auf das Brett. Er klappte die Öffnung zu und lauschte. Hier auf dem Dach war er am sichersten. In der Dunkelheit konnte ihn Carbä nicht sehen, es sei denn, er hätte sich entsprechende Suchgeräte vom Schiff mitgebracht. Aber das war unwahrscheinlich, denn Carbäs Stolz würde das nicht zulassen.

Atlan versuchte, sich in die Lage des Gegners zu versetzen. Was würde ich an seiner Stelle tun, fragte er sich. Er versuchte wie Carbä zu denken, um sich die nächsten Schritte des Gegners vorstellen zu können. Wenn er an der Stelle des Beauftragten gewesen wäre, würde er jetzt wahrscheinlich im Garten hinter Dolantys Haus lauern, denn von dort konnte man die Straße von einem bis zum anderen Ende überblicken. Es war wichtig, sich diesen Platz in der Dunkelheit zu sichern, denn wenn es hell wurde, bot er in jeder Hinsicht unübertreffliche Vorteile. Ja, dachte Atlan grimmig, er ist in Dolantys Garten.

Dann begann er auf allen vieren über das Dach zu kriechen.

327

Carbä lehnte mit dem Rücken an dem nutzlosen Windfang, den der Junge bei seiner Ankunft ausgebessert hatte und dachte nach. Ohne Zweifel hatte Atlan seine Schreie gehört und war jetzt dabei, etwas zu unternehmen.

Wahrscheinlich hatte Atlan nicht damit gerechnet, daß er, Carbä, sich noch in der Nacht in die Stadt wagen würde. Daraus ließ sich schließen, daß sich der Leiter der Kolonie in seinem "Regierungsgebäude" aufgehalten hatte. Carbä

überlegte, daß nur ein Narr das Haus durch die Tür verlassen würde. Atlan war kein Narr, wenn es keinen Hinterausgang gab, mußte er sich einen anderen Ausweg suchen. Konzentriert grübelte Carbä darüber nach, was er an Stelle Atlans getan hätte.

Ich hätte versucht, das Dach zu erreichen, dachte er.

Das "Regierungsgebäude" lag etwa in der Mitte der Stadt, Dolantys Haus am Ende. Carbä versuchte sich in Erinnerung zu rufen, welchen Abstand die Dächer der Häuser zueinander hatten. Ein beweglicher Mann konnte ohne weiteres von Dach zu Dach springen und auf diese Weise seinen Standort verändern.

Carbä stieß einen leisen Pfiff aus. Mitten in der Nacht würde das Atlan wenig nützen, denn er wußte ja nicht, wo sich Carbä aufhielt. Wußte er das wirklich nicht? Carbä stand mit einem unbehaglichen Gefühl auf. Er hatte einen Fehler gemacht, indem er sich die beste Stelle ausgesucht hatte. Bei einiger scharfer Überlegung würde Atlan auf die Idee kommen, daß er seinen Gegner nun in der Nähe von Dolantys Haus suchen mußte. Er würde sich auf den Dächern heranschleichen, mit einem ungezielten Schuß die Nacht erhellen, um mit dem zweiten zu treffen. Carbä knurrte eine Verwünschung und hastete gebückt aus dem Garten. Er durfte nicht nach einem Schema vorgehen, denn Atlan war schlau und würde alle Schritte voraussehen. Carbä mußte völlig willkürlich handeln.

Schnell ließ er Dolantys Haus hinter sich und eilte mit leisen Schritten in das Innere der Stadt. Plötzlich glitt ein Lächeln über sein Gesicht. Atlan mußte sich auf den Dächern der gegenüberliegenden Seite befinden. Er würde sich bis zum Ende der Häuserreihe weiterarbeiten, um schräg über Dolantys Besitz zu stehen. Dann würde er

328

schießen. Carbä mußte diesen Moment abwarten, um seinerseits zu feuern, allerdings von einem völlig anderen Platz, als Atlan vermutete.

Carbä betrat eines der Häuser durch die offene Tür und tastete sich durch die dunklen Räume, bis er den Treppenaufgang zum oberen Stockwerk gefunden hatte. Er schob die kurzläufige Thermowaffe in seinen Umhang und stieg die Stufen empor. Nachdem er mehrere Minuten im Obergeschoß herumgekrochen war und gesucht hatte, fand er eine Strickleiter, die an der Wand aufgehängt war. Er löste sie und zog prüfend daran. Sie war oberhalb an der Decke befestigt und führte zweifellos auf das Dach. Mühelos schwang er sich an ihr hinauf, bis er mit dem Kopf gegen Holz stieß. Während er sich mit einer Hand festklammerte, drückte er mit der anderen gegen die Decke. Wie er vorausgesehen hatte, hing er unter einer Luke, die er mit einem heftigen Stoß öffnete. Die Leiter pendelte unter seinem Gewicht.

Wenige Minuten später stand er auf dem Dach und schaute sich um, obwohl in der Nacht nichts zu sehen war. Er glaubte von der anderen Straßenseite ein leises Tappen zu hören, aber das konnte auch eine Täuschung gewesen sein.

Carbä riß ein Stück Moos vom Dachbelag und tastete sich damit bis zum Rand des Gebäudes. Dann warf er das weiche Moos etwa zwei Meter weit von sich und hörte es befriedigt auf dem Dach des gegenüberliegenden Hauses aufschlagen. Die Entfernung der beiden Dächer war also nicht so groß, wie er gedacht hatte. Er nahm einen kurzen Anlauf und sprang. Mitten im Sprung glaubte er sich verschätzt zu haben, und ein eisiger Schreck durchzuckte ihn. Im selben Augenblick jedoch fanden seine Füße den Boden wieder, und er ging in die Hocke, um dem Aufprall die Wucht zu nehmen.

Auf diese Weise arbeitete er sich vier Häuser weiter, bis Dolantys Besitz nur noch fünfzig Meter entfernt war. Er lächelte befriedigt. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Atlan von den Dächern der gegenüberliegenden Häuserreihe einen Schuß in die Richtung von Dolantys Garten abgeben würde. Damit würde er sein eigenes Grab schaufeln.

329

Bei seinem letzten Sprung wäre Atlan beinahe gestürzt, denn er war ausgerutscht und das Dach hinabgeschlittert. Seine Finger krallten sich fest, und er konnte seinen Sturz abbremsen. Langsam zog er sich wieder zur Mitte des Daches. Schwer atmend kam er zur Ruhe. Er hatte sein Ziel erreicht. Trotz der tiefen Dunkelheit kannte er den Punkt, auf den er zu zielen hatte, ganz genau. Natürlich konnte er mit dem ersten Strahl den Gegner nicht treffen, aber die Energieentladung würde

die Gegend erhellen. Bis Carbä sich von seinem Schreck erholt hatte, würde Atlan zum zweitenmal feuern und der Sache ein Ende bereiten.

Atlan kniete nieder und richtete seine Waffe in die Richtung von Dolantys Garten. Seine Hände zitterten, und er mußte noch einmal absetzen. So leicht war das alles, zu leicht.

Atlan biß sich auf die Lippen. Beinahe hätte er einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen. Wie konnte er nur glauben, daß sich Carbä ausgerechnet an jenem Platz aufhalten würde, den sich jeder Anfänger ausgesucht hätte? Carbä war kein Dummkopf.

Plötzlich war Atlan sicher, daß er bei einem Schuß nur seinen Standort verraten würde. Er steckte die Waffe wieder zurück und hockte sich auf das Dach nieder, um nachzudenken.

So wie er sich in Carbäs Gedanken versetzt hatte, würde der Beauftragte versuchen, seine, Atlans, Pläne im voraus zu erraten. Carbä konnte bei einiger Überlegung ohne große Anstrengung vermuten, daß Atlan ihn in der Nähe von Dolantys Haus suchen würde. Was also würde Carbä tun? Aus der Nähe des gefährlichen Platzes verschwinden. Auch ein Mann mit weniger Phantasie als Carbä konnte sich vorstellen, daß Atlan über das Dach angreifen würde.

Atlan runzelte die Stirn und gestand sich ein, daß er jetzt ziemlich festgefahren war. Der Feind im Dunkel konnte praktisch überall in der Stadt verborgen sein, ja, es war sogar möglich, daß er nur wenige Meter unter ihm in der Finsternis stand.

Atlan schlich zur Rückseite des Daches und sprang in den Garten. Es gab einen dumpfen Aufprall, der mindestens auf eine Entfernung von zwanzig Metern zu hören war. Ohne zu zögern, lief Atlan weiter, aber kein Schuß erhellte die Nacht. Er prallte gegen einen Zaun und verletzte sich an der Hüfte. Ganz in der Nähe mußte ein Wasserreser-

330

voir sein, denn der Wind trug einen feuchten Geruch heran. Er befand sich jetzt hinter Tastats Haus, einem der kleineren Gebäude in der Stadt. Er zwängte sich durch eine Öffnung im Zaun und tastete sich an der Hauswand entlang auf die Straße.

Lauschend blieb er stehen. Ein Holunderbusch wurde gegen seine Beine geweht und blieb einen Augenblick hängen. Irgendwo krachte ein morsches Stück Holz. Atlans Fuß stieß gegen einen Stein. Er hob ihn auf und wog ihn nachdenklich in der Hand.

Dann holte er weit aus und warf ihn auf das Dach von Tastats Haus. Das Geräusch ließ ihn zusammenfahren. Im selben Augenblick blitzte von einem Gebäude der anderen Seite ein Feuerstrahl auf. Mit einem Gefühl des Triumphs warf sich Atlan zu Boden, um in dem grellen Widerschein nicht gesehen zu werden. Es wurde wieder dunkel, und er sprang mit vorgehaltener Waffe auf. Er schoß überlegt, denn er konnte sich denken, daß Carbä sofort den Platz gewechselt hatte, als er feststellen mußte, daß er auf einen Trick hereingefallen war. Atlans Schuß loderte auf die Häuserfront der gegenüberliegenden Seite zu und ließ sie fast schmerzhaft hell erscheinen. Im selben Augenblick sah er Carbä, eine geduckte Gestalt neben einem Kamin, die Waffe im Anschlag.

Sie schossen beide gleichzeitig. Lichtkaskaden blitzten an den Stellen auf, wo sich die Energie der Strahlen entlud. Atlan fühlte etwas Heißes über seinen Rücken streichen, dann stieß jemand einen Schrei aus, dem ein dumpfer Fall folgte. Atlan rollte sich zur Seite und löschte damit das Feuer, das sich auf seinem Umhang ausbreitete.

Den Geräuschen nach zu schließen, hatte er Carbä vom Dach geschossen. Aber dann kam das hastige Trampeln von Füßen auf Holz aus der Nacht zu ihm herüber und zeigte ihm, daß der Gegner noch lebte und um ein Haus rannte, um sich in Sicherheit zu bringen.

Ohne zu zögern lief Atlan über die Straße und folgte dem Lärm. Es wurde wieder ruhig, und er mußte stehenbleiben, um zu lauschen. Sein Gefühl sagte, daß jemand in seiner unmittelbaren Nähe war, aber bevor er etwas unternehmen konnte, erhielt er einen Schlag auf den Kopf und verlor das Bewußtsein.

331

Sowan Dolanty ließ den Knüppel sinken und zitterte aus Angst vor dem, was er getan hatte. Sich dem Raumschiff fernzuhalten war eine Sache, den Beauftragten der Gesellschaft niederzuschlagen eine andere.

Sowan formte seine Hände zu einem Trichter und hielt sie vor den Mund.

"Atlan!" schrie er, so laut er konnte. "Ich habe ihn erwischt!"

Aus der Dunkelheit kam keine Antwort. Vermutlich fürchtete Atlan, daß es sich um eine Falle handeln konnte.

"Hier spricht Sowan Dolanty!" rief er. "Ich habe Carbä niedergeschlagen!"

"Ich komme!" rief eine dumpfe Stimme in einiger Entfernung.

Stolz richtete sich der junge Kolonist wieder auf. Er hatte die Atlan zugefügte Beleidigung wieder gutgemacht.

"Hier bin ich!" schrie er im Überschwang seiner Gefühle. "Hier!"

An den Geräuschen stellte er fest, daß Atlan nur langsam näherkam. Besorgt fragte Sowan: "Sind Sie verletzt?"

Ein zustimmendes Brummen wurde hörbar. Sowan ging den schlurfenden Schritten entgegen.

"Ist es schlimm?"

Atlan war höchstens noch zwei Meter von ihm entfernt, und als er jetzt sprach, klang seine Stimme kalt und verändert. "Beweg dich nicht, Junge!"

Sowan erstarrte. Hatte er einen Fehler begangen?

"Ich habe meine Waffe auf dich gerichtet. Vielen Dank dafür, daß du mir die Arbeit abgenommen hast, Atlan zu erledigen."

Tränen der Enttäuschung traten in Sowans Augen. Er hatte sich in der Dunkelheit getäuscht und Atlan anstatt Carbä niedergeschlagen. Der richtige Feind stand vor ihm und war bewaffnet.

"Oh, Sie Teufel!" stieß er hervor.

"Warum?" fragte Carbä, und Sowan stellte sich vor, wie dieses nichtssagende Lächeln auf dem Gesicht des anderen erschien. "Er hat es herausgefordert."

Carbä kam näher heran.

"Wir werden ihn zum Schiff tragen müssen", meinte er. "Du hast gut getroffen, Junge."

332

"Ich wollte ihm helfen", schluchzte Sowan.

"Er hat immer mit der Hilfe und Gutmütigkeit anderer Menschen gerechnet", erklärte Carbä trocken. "Das hat ihn schließlich besiegt."

"Sie glauben nicht an solche Dinge, nicht wahr?" fragte Sowan bitter.

"Es ist gefährlich", sagte Carbä überzeugt. "Ich kenne nur einen einzigen Mann, der mich nie im Stich gelassen hat, das bin ich selbst."

Für einen Moment standen sie schweigend in der Dunkelheit beieinander.

"Ich war hier, um ihm zu helfen, verstehen Sie?" Sowans Stimme war plötzlich ohne Groll. "Für ihn war jemand da, der sein Leben einzusetzen bereit war, aber Sie waren allein, einsam und verlassen. Für Sie tritt niemand ein, weil Sie sich dagegen wehren."

Carbä lachte leise. "Ich hätte nie gedacht, daß mir eines Tages ein Junge einen solchen Vortrag halten wird. Wir wollen deinen Freund jetzt aufheben und zum Schiff bringen."

"Wenn nicht die Gefahr bestünde, daß ich den Jungen treffe", sagte in diesem Augenblick Atlan vom Boden her, "würde ich jetzt auf Sie schießen, Carbä."

Der Beauftragte stieß einen überraschten Schrei aus und warf sich zur Seite.

Sowan hörte, wie Atlan in die Dunkelheit davankroch.

"Sie sind kein Feigling!" rief Sowan. "Ich wollte Ihnen sagen, daß es mir leid tut."

"Verschwinde", knirschte Carbä irgendwo auf der Straße.

Sowan rannte in den Schutz eines Hauses und preßte sich gegen die Wand. Er bedauerte, daß er den Knüppel verloren hatte. Ein Feuerstoß zischte an ihm vorüber, aber Carbäs Schuß war zu spät gekommen, denn Atlan war bereits hinter den Häusern verschwunden.

Ein heller Schimmer legte sich über die Stadt. Verwundert blickte Sowan auf. Die Nacht war vorüber, ein neuer Morgen kündigte sich an.

Sobald es endgültig hell sein würde, gab es für die beiden Männer keine Möglichkeiten zum Verstecken mehr, und sie würden sich offen gegenüber treten müssen.

Sowan wog die Chancen gegeneinander ab; es war unmöglich, schon jetzt zu bestimmen, wer der Sieger sein würde.

333

Das Nahen des neuen Tages löste ein unruhiges Gefühl in Atlan aus, denn mit der Sonne, die durch die Dunstschleier strahlen würde, vergrößerte sich die Gefahr, die von Carbä ausging. Er konnte allem ein Ende bereiten, wenn er unbewaffnet auf die Straße kam und sich bereit erklärte, freiwillig mit Carbä zum Schiff zu gehen. Für einen solchen Schritt war es jedoch nun zu spät; nur der Kampf zwischen ihm und Carbä konnte eine Regelung bringen.

Atlan ging langsam auf das "Regierungsgebäude" zu und zuckte mit den Schultern, als er Carbäs blindlings abgefeuerten Schuß weit hinter sich vorbeistreichen sah. Er hoffte, daß dem jungen Dolanty nichts passiert war.

Im stillen fragte sich Atlan, was für ein Mann dieser Carbä war, daß er allein zurückgekommen war, um ihn zu holen. Das Schiff der Gesellschaft hätte Carbä unzählige bessere Möglichkeiten geboten, ob er sich nun von den Soldaten, Kampfrobotern oder den automatischen Waffen helfen ließ. Aber der Beauftragte hatte auf alles verzichtet und riskierte sein Leben, um ihn, Atlan, niederzuzwingen.

Im Grunde genommen wußte Atlan, daß dies alles so sein mußte, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, wodurch diese innere Überzeugung überhaupt in ihm entstanden war.

Er ging um das "Regierungsgebäude" herum und betrat es durch den Vordereingang, der jetzt schon deutlich zu sehen war. Am anderen Ende der Stadt war es vollkommen ruhig, weder von Carbä noch von Sowan war etwas zu hören. Atlan ging in den großen Raum, der ihm als Büro gedient hatte. Er tastete sich bis zu dem einfachen Stuhl und ließ sich darauf nieder. Die Müdigkeit war von ihm abgefallen, aber er fühlte sich hungrig. Er stand auf und entnahm dem oberen Schrankfach ein Stück mit Fett verschmolzenem Rübenzucker. Befriedigt schnalzte er mit der Zunge und begann das harte Gebäck im Mund aufzuweichen. Was würden die Hasanter sagen, wenn sie mit ihrem riesigen Raumschiff in der Nähe der Kolonie landeten und kein lebendes Wesen mehr fanden? Warum sah die Gesellschaft nicht ein, daß sie mit der Unterstützung dieses Volkes viel weiterkommen würde? Atlan gab es auf, sich immer wieder diese Fragen zu stellen. Er bezweifelte auch, daß Carbä an ähnliche Dinge dachte.

334

Es war jetzt schon so hell, daß er die einzelnen Gegenstände innerhalb des Raumes unterscheiden konnte. Er ging zum Fenster und blickte auf die verlassene Straße hinunter. Dann nahm er ein kleineres Stück Zucker aus dem Schrank und steckte es in den Mund.

Als es endgültig Tag geworden war, rückte er seine Kleider zurecht und ging langsam hinaus auf die Straße.

Carbä näherte sich von der anderen Seite, als Atlan hinaustrat. Am Ende der Stadt, dicht bei dem Haus seines Vaters, stand Sowan und beobachtete wie erstarrt die Szene.

Carbä hob seine kurzläufige Thermowaffe und feuerte, aber sein Schuß war ungezielt und wühlte neben Atlan den Boden auf. Atlan blieb stehen und gab den ersten Schuß aus seiner Waffe ab. Er sah, wie Carbä in die rechte Schulter getroffen wurde und rückwärts taumelte. Im Fallen schoß der Beauftragte, wobei er die Tür des "Regierungsgebäudes" traf, die sofort in Flammen aufging. Die Waffe Carbäs war wesentlich stärker als Atlans Strahler, und ein einziger Treffer hätte Atlan wahrscheinlich getötet.

Carbä fiel, aber er feuerte immer weiter auf seinen Gegner, der im Zick-Zack auf ihn zurannte. Die Hartnäckigkeit, mit der Carbä trotz seiner schweren Verletzung weiterkämpfte, erschreckte Atlan. Er schoß nun ebenfalls wieder, aber der Beauftragte rollte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht zur Seite, und der konzentrierte Strahl wirbelte nur Sand auf.

"Hört auf!" schrie Sowan vom Haus seines Vaters her. "Hört endlich auf!"

Atlan blieb für einen kurzen Augenblick stehen, als er den Schrei hörte. Da traf ihn Carbä, und er wurde von den Füßen gerissen. Seltsamerweise spürte Atlan den Aufprall nicht, er lag ganz ruhig da und fühlte den Wind über sich hinwegstreichen. Carbä kam auf den Knien bis zu ihm herangekrochen und beugte

sich über ihn. In seinem schmerzverzerrten Gesicht lag eine Spur tiefer Trauer und keinerlei Triumph.

"Jetzt werden Sie mich nicht mehr zu diesem Schiff schaffen", flüsterte Atlan.

"Jetzt nicht mehr."

335

"Ich fürchte, daß wir beide nicht mehr aus dieser Stadt hinauskommen", brachte Carbä mit der Andeutung eines Lächelns hervor.

"Geh zum Schiff, Sowan!" befahl Atlan.

Der junge Dolanty schüttelte seinen Kopf.

"Ich werde warten", sagte er tonlos.

Er hockte sich neben ihnen nieder und lauschte auf das Brausen des Windes, der den Sand vor sich her in die verlassene Stadt trieb.

27

Das Erwachen geschah so schnell, daß sich Atlans Unterbewußtsein noch an die unrealen Geschehnisse, die ihm der Helm vorgegaukelt hatte, klammerte und nur mühsam in die wahre Umgebung zurückfand. Sekundenlang konnte sein Gehirn sich nicht entscheiden, welche Existenzebene es als real anerkennen sollte.

Allmählich jedoch kehrte die Überlegung zurück.

Erleichterung überkam Atlan, denn jetzt wurde ihm klar, daß alles nicht mehr als ein Traum gewesen war, weder die Kolonie noch Sowan Dolanty hatten jemals wirklich existiert. Das Psycho-Duell war beendet, und es war noch ungewiß, wer als Sieger daraus hervorgegangen war.

Er hörte, wie Carbä in der anderen Nische den Helm abnahm, und er folgte dem Beispiel des Rebellen.

"Das Duell hat zu keinem klaren Ergebnis geführt", ertönte die mechanische Stimme des Regenten. "Jeder Teilnehmer hat in der Scheinwelt -sein Bestes getan, um seine Aufgabe durchzuführen. Carbä ist dabei direkter vorgegangen als Atlan, der mit anderen zusammenarbeiten wollte. Daraus lassen sich zwar verschiedene Rückschlüsse auf das Verhalten als Imperator ziehen, aber eine endgültige Entscheidung wird erst dann fallen, wenn beide Anwärter noch einige Fragen beantwortet haben."

"Ich bin bereit", hörte Atlan seinen Gegner sagen.

336

"Es ist offensichtlich, daß Carbäs Ansprüche zum größten Teil einer Unzufriedenheit mit den Regierungsgeschäften des amtierenden Imperators entspringen", stellte die Mammutpositronik fest. "Welche Argumente hat Carbä anzuführen?"

Carbä lachte spöttisch. "Ich möchte nur verhindern, daß das Große Imperium den Terranern in die Hände fällt, mit denen Gonozal VIII. ein so ausgesprochen freundschaftliches Verhältnis unterhält. Ich habe Beweise, daß der Imperator den Männern des Solaren Imperiums Wissen und Macht zur Verfügung gestellt hat, die sie früher oder später gegen uns ausnutzen werden."

"Was sagen Sie dazu, Imperator?" fragte der Regent.

"Ich möchte an mein freundschaftliches Verhältnis mit Perry Rhod-an, dem Administrator des Solaren Imperiums, erinnern", sagte Atlan mit neuer Hoffnung. Noch hatte das Gehirn nicht entschieden. "Schon oft hat uns dieser Mann in gefährlichen Situationen geholfen."

"Aber nur, um Gegenleistungen zu fordern und auch zu erhalten", klagte Carbä an.

"Denken Sie, Imperator, der Terraner hätte aus Selbstlosigkeit gehandelt? O nein - seine Motive waren anderer Natur. Ihre Vertrauensseligkeit war in keiner Weise begründet, Gonozal." Er überlegte einen kurzen Augenblick und fuhr dann zu sprechen fort: "Regent, ich fordere dich auf, in deinen Archiven über den Verbleib folgender Personen nachzuforschen: Testol von Ama-rat, Lischer Amson, Delent Omaris und Halto Teschner. Diese vier Männer waren als Beauftragte des Großen Imperiums im Planetensystem Otalka tätig. Ihre Arbeit zeigte Erfolge, und aus Otalka wurden nie Berichte von Aufständen geschickt."

Atlan wußte natürlich, was der junge Arkonide beabsichtigte. Er erinnerte sich nur zu gut daran, was mit diesen vier Offizieren geschehen war.

"Es ist überflüssig, daß der Regent auf seine Wissensspeicher umschaltet", bemerkte Atlan. "Ich werde ihm sagen, was mit diesen vier Personen passierte."

"Ihre Offenheit ist bemerkenswert", rief Carbä spöttisch.

Atlan ignorierte den Einwand. Die Auseinandersetzung war an einem kritischen Punkt angelangt. Es war sinnlos, den Regenten mit Argumenten überzeugen zu wollen, die er auf Grund seiner total

337

veralteten Sicherheitsschaltung niemals akzeptieren würde. Atlan sah auch keine Möglichkeit, dem rein logisch denkenden Gehirn seine Freundschaft mit Rhodan zu erklären oder gar die Mentalität der Terraner. Gefühle waren in diesem Fall völlig nebensächlich, es galt vielmehr, der Riesenpositronik in logischer Form zu beweisen, daß die von Atlan ergriffenen Maßnahmen durchaus richtig waren. Das wäre sehr einfach gewesen, wenn es vorher gelungen wäre, die Schaltung A-1 so umzuprogrammieren, daß sie entsprechend den jetzigen Gegebenheiten reagieren konnte. In dieser Beziehung lagen Carbä und seine Hintermänner ein Stück vorn, denn sie hatten sich an A-1 zu schaffen gemacht und veranlaßt, daß der Regent die Situation von einem Standpunkt überprüfte, der vor mehr als fünftausend Jahren Gültigkeit besessen hätte.

Atlan konnte nur versuchen, eine Brücke über diese gewaltige Zeitspanne zu schlagen und einen Mittelweg zu finden, der dem Regenten als logisch erscheinen würde.

"Diese vier Männer wurden auf meinen Befehl von ihren Ämtern entfernt", berichtete Atlan. "An ihre Stelle traten terranische Verbindungs-offiziere ." "Gibt es einen Grund für diesen Austausch?" Die Stimme aus dem Lautsprecher klang unverändert.

"Ja", antwortete Atlan. "Die Terraner sind unsere Verbündeten. Wenn sie uns in aller Form beistehen wollen, dann brauchen sie einen Gesamtüberblick. Sie müssen die Situation des Großen Imperiums nicht in Fragmenten und Bruchteilen, sondern in einem Ganzen beurteilen können. Es ist sinnlos, wenn wir ihnen nur bei wenigen Gelegenheiten eine Chance geben, uns zu helfen. Sie würden dann ohne Wissen herumprobieren und mehr schaden als nutzen."

"Wenn das so ist", meinte Carbä, "dann müßten wohl oder übel auch Arkoniden innerhalb des terranischen Imperiums eingesetzt werden, damit auch wir uns einen Überblick von der Lage unserer Verbündeten schaffen können."

Zu spät erkannte Atlan, daß er einen Fehler begangen hatte, den sich Carbä jetzt zunutze machte.

"Das stimmt", sagte das Gehirn. "Befinden sich eine entsprechende Anzahl Arkoniden innerhalb des Solaren Imperiums?"

338

"Natürlich nicht", murmelte Atlan. "Wir benötigen jeden guten Mann für uns selbst. Alles, was wir den Terranern zu bieten hatten, waren die Roboterschiffe, die ja inzwischen von den irdischen Verbänden zurückgezogen wurden."

"Es ist also offensichtlich, daß es sich um eine einseitige Infiltration handelt", fuhr Carbä fort. "Arkoniden werden entlassen, obwohl sie gut gearbeitet haben, und durch Terraner ersetzt. Ich muß den Regenten daran erinnern, daß es sich um ein gefährliches Volk handelt, mit dem wir schon früher Schwierigkeiten gehabt haben."

"Glauben Sie, daß ein Imperium nur mit gelangweilten Arkoniden und seelenlosen Robotern zu halten ist, Carbä? Denken Sie etwa, ein Volk könnte bestehen, wenn es von einem Roboter beherrscht wird, der sich stur nach Anweisungen richtet, die ihm vor Generationen programmiert wurden?" Atlan war sich darüber im klaren, daß er mit diesen Worten Carbä nur in die Hände spielte, aber das war ihm jetzt gleichgültig. Nur eines war wichtig: Milliarden von Arkoniden mußten gerettet werden, vor Verfall, Kriegen und wirtschaftlichem Untergang.

"Ich glaube nicht, daß diesen Worten noch etwas hinzuzufügen ist", sagte Carbä siegessicher. "Dieser Mann hat nicht die Absicht, loyal zum Imperium zu stehen. Vielmehr will er mit unsinnigen Bündnisabkommen und vagen Begriffen wie Freundschaft sein Ziel erreichen. Er kennt keine klare Politik im Dienste aller Arkoniden."

"Das war der Todesgesang des Großen Imperiums", flüsterte Atlan tonlos.

"Niemand", entfuhr es dem Rebellen. "Das war der Auftakt zu einem neuen Anfang, zu sachlichen Entscheidungen. Es wird nicht lange dauern, und das Imperium wird frei von diesen terranischen Parasiten sein. Wir werden sie aus diesem Teil der Galaxis verjagen und ihr lächerliches System erobern."

"Ihre Fahne ist blutig, bevor Sie sie noch entrollt haben", sagte Atlan. "Wer immer ihr folgt, wird von diesem Blut besudelt werden. Man wird an Ihren Namen denken, Carbä, später, wenn Sie am Ende Ihres unsinnigen Feldzugs stehen werden."

"Die Entscheidung ist gefallen", meldete sich der Regent. "Ich werde sie jetzt an allen Stellen bekanntgeben."

339

Dr. Riebsam blickte auf die Uhr und schüttelte seinen Kopf. Rhodan, der die Gedanken des Mathematikers erraten konnte, sagte: "Mehr als vier Stunden sind vorüber, Doc."

"Ich nehme an, daß unsere akonischen Freunde in ihrem Schiff dort drüben ebenfalls langsam ungeduldig werden." Riebsam lächelte. "Vielleicht wissen sie auch mehr über dieses Duell als wir."

"Es kann sicher Tage dauern", mischte sich John Marshall ein. "Bisher ist nichts geschehen, was uns mißtrauisch machen könnte. Sicher wird es Atlan gelingen, uns eine Nachricht über den Ausgang zu übermitteln."

Die Worte des Mutantenführers konnten Rhodan nicht beruhigen. Tausende von arkonidischen Roboterschiffen flogen in einer Kreisbahn um Arkon III, bereit, jeden Angriff des kleinen terranischen Verban-des sofort abzuwehren.

Aus welchem Grund hatte Atlan nicht über das Duell gesprochen und sich auf geheimnisvolle Andeutungen beschränkt? Wußte er, daß er keine Chance auf einen Sieg hatte? Es hätte dem Charakter des Arkoniden entsprochen, seinen Freunden die Gefahr zu verschweigen, in die er sich begeben hatte.

Rhodan grübelte angestrengt nach, aber er sah keinen Weg, wie er dem alten Freund hätte beistehen können. Ein Mutanteneinsatz war sinnlos, denn der Regent würde niemanden bis in das Innere vordringen lassen.

Plötzlich schoß ein Gedanke durch Rhodans Gehirn. Es war nicht anzunehmen, daß die Akonen mehr über das Duell wußten. Wahrscheinlich befanden sie sich ebenfalls in großer Unruhe. Auf dem Kugelschiff mit den abgeplatteten Polen, das nur wenige hundert Meter von der IRONDUKE entfernt gelandet war, würde man in diesem Augenblick mit dem gleichen Problem beschäftigt sein. Rhodan überdachte seinen Plan. Es war nicht sicher vorauszusagen, ob die intelligenten Akonen darauf hereinfallen würden, aber zu verlieren war dabei auf keinen Fall etwas. Der Administrator wandte sich an Major Krefenbac.

"Versuchen Sie eine Verbindung mit dem Akonenschiff zu erreichen, Major", ordnete Rhodan an. "Ich möchte mit Sansaro von Harol sprechen."

340

Krefenbac beugte sich über die Kontrollen des Normalfunks. Rhodan hatte seinen Männern den Befehl gegeben, den Funkverkehr sorgfältig zu beobachten und jeden Impuls zu orten. Er wollte auf jeden Fall herausfinden, wann der Regent mit den Akonen in Verbindung treten würde. Man mußte kein Hellseher sein, um zu behaupten, daß Sansaro von Harol die terranischen Schiffe ebenfalls überwachen ließ.

"Da kommt er schon, Sir", meldete Krefenbac in seiner trockenen Art.

Der Bildschirm wurde hell, und Rhodan wartete, bis Sansaro von Harols Gesicht deutlich zu sehen war. Der Akone war gleichmütig wie immer, seine Maske schien undurchdringlich.

Rhodan lächelte und trommelte mit den Zeigefingern gegen die Kontrollen. Er mußte einen unbeschwerten Eindruck auf den Akonen machen.

"Was halten Sie von dem Ausgang des Psycho-Duells?" fragte er, als sei er im Besitz einer Information, von der er annahm, daß man sie auch Sansaro von Harol übermittelt habe.

Der Akone musterte ihn einen Augenblick schweigend.

"Es hat mich nicht überrascht", meinte Sansaro von Harol. "Ich wußte, daß Carbä gewinnen würde."

Entweder war dieser Sansaro von Harol der gerissenste Schauspieler des Blauen Systems – oder aber er sprach die Wahrheit.

Gelassen erwiderte Rhodan: "Ich hatte gehofft, daß Sie Ihre Niederlage nicht mit solchen plumpen Antworten vertuschen würden."

Sansaro von Harol lachte.

"Machen wir uns doch nichts vor, Terraner", schlug er vor. "Sie unterschätzen meine Intelligenz. Glauben Sie im Ernst daran, daß Sie Unruhe bei uns verbreiten können? Weder Sie noch ich wissen, was unter der Planetenoberfläche geschieht." Rhodan nickte anerkennend.

"Trotzdem möchte ich Sie daran erinnern, daß es möglich ist, daß der Regent sein eigenes Spiel treibt. Vielleicht hat er Carbä und den Imperator nur unter dem Vorwand eines auszutragenden Duells angelockt, um sie beide gefangenzunehmen."

341

Das Mißtrauen ließ den Akonen seine Augenbrauen zusammenziehen. Zwischen ihm und Rhodan bestand ein seltsames Verhältnis auf höherer Ebene, denn schließlich hatten sie beide das Ziel, größeren Einfluß im Großen Imperium zu erreichen. Sansaro von Harol schien jedoch nicht bereit, seine starre Haltung zugunsten einer vagen Vermutung zu opfern.

"Ich kann mich Ihrer Meinung nicht anschließen", bemerkte er. "Alles, was Sie unternehmen, kann mehr oder weniger von dem Wunsch gelenkt sein, dem Duell ein Ende zu bereiten."

"Es wird schwer sein, Ihnen das Gegenteil zu beweisen. Ich empfehle Ihnen jedoch, über meine Worte nachzudenken."

Rhodan gab Krefenbac einen kurzen Wink, und der Major unterbrach die Verbindung.

"Er hat nicht angebissen", polterte Jefe Claudrin.

"Vielleicht doch", widersprach Rhodan. "Je länger das Duell dauert, desto unsicherer wird man an Bord des Akonenschiffs werden."

"Was können wir inzwischen tun?" fragte Gucky unternehmungslustig.

Rhodan blickte die vertrauten Gesichter nachdenklich an.

"Warten", sagte er, "nur warten."

"Es besteht kein Zweifel daran, daß unter Herrschaft des Imperators Gonoza VIII. der Einfluß der Terraner innerhalb des Großen Imperiums ständig im Wachsen begriffen ist. Der amtierende Imperator hat diesen Vorgang unterstützt und gefördert. Mehrere Fälle wurden bekannt, in denen erfolgreich arbeitende Arkoniden zugunsten von Terranern ihre Plätze verlassen mußten. Dies ist mit der Sicherheit des Reiches unvereinbar. Ohne Zweifel besitzt Carbä aus der Familie der Minterol gute geistige Anlagen, um als Imperator eingesetzt zu werden. Um das Imperium vor weiteren fremden Einflüssen zu schützen, entscheidet die Sicherheitsschaltung A-1 nach Rücksprache bei allen betreffenden Wissensspeichern, daß der amtierende Imperator Gonoza VIII. mit sofortiger Wirkung seines Postens zu entheben ist."

342

Ohne die geringste Bewegung saß Atlan im Sessel und lauschte auf die Stimme des Lautsprechers, die ihn in diesen Sekunden zu einem gewöhnlichen Arkoniden ohne besondere Rechte degradierte. Die Tragweite dieser Entscheidung war nicht zu übersehen. Es war durchaus möglich, daß von diesem Zeitpunkt an der Niedergang des arkonidischen Imperiums nicht mehr aufzuhalten war. Auch das Solare Imperium würde im Zuge einer Entwicklung, wie Carbä sie wünschte, angegriffen werden.

"Carbä aus der erhabenen Familie der Minterol wird mit allen Rechten als Imperator eingesetzt. Die Sicherheitsschaltung A-1 verweigert dagegen Gonoza VIII. für immer den Befehl. Der Schutzschirm um den Regenten ist von nun an für Carbä geöffnet. Der Regent erwartet, daß Carbä sofort alle Möglichkeiten ausnutzt, um das terranische Volk, das infolge seiner eigenständigen Entwicklung gefährlich geworden ist, in seine Schranken zurückzuweisen."

Atlan hörte, wie Carbä sich erhob und langsam zu ihm herüberkam. Er hob seinen Kopf und sah das Gesicht seines Gegners, das sich in den Kontrollen spiegelte. Zwei Hände legten sich auf Atlans Schultern.

"Geh, alter Mann", sagte Carbä.

Atlan stand auf und blickte dem neuen Imperator von Arkon in die Augen. Sie glänzten wie im Fieber. Dieser Mann, dachte Atlan, war zum Tode verurteilt. Seine extrem gesteigerte Intelligenz war viel zu unnatürlich, als daß sein Gehirn sie auf die Dauer verarbeiten konnte.

"Viel Glück, Carbä", sagte Atlan. "Sie werden es brauchen."

"Glück ist ein vager Begriff", erwiderte Carbä ironisch. "Bisher habe ich mich immer auf die Fähigkeiten des Geistes verlassen."

"Aufweiche?" fragte Atlan. "Auf die angeborenen oder auf die erst kürzlich erworbenen?"

Für einen Augenblick sah es so aus, als wollte sich Carbä auf seinen Gegner stürzen, aber er beherrschte sich.

"Ihr Spott nützt Ihnen nicht viel", erklärte er. "Sie sind ein Ausgestoßener. Gehen Sie zu Ihren terranischen Freunden, denn hier auf Arkon III ist kein Platz mehr für Sie."

"Ich fordere das Recht des Schwächeren für die Terraner und mich: freien Abzug", sagte Atlan. Er wußte nicht, was sich hinter dieser

343

jugendlich glatten Stirn abspielte, aber er hoffte, daß Carbä soviel Anstand in sich bewahrt hatte, daß er Rhodan und seine wenigen Schiffe starten lassen würde. Das mußte schnell geschehen - bevor die akonischen Hintermänner eingreifen und den neuen Imperator in ihrem Sinn beeinflussen konnten.

"Ich garantiere dafür", versicherte Carbä. "Kehren Sie zurück an die Oberfläche und berichten Sie allen, was sich hier zugetragen hat. Ich werde mich hier ein wenig umsehen."

Der Roboter, der sie von dem Fahrzeug bis hierher geführt hatte, trat in den Raum und blieb abwartend stehen. Atlan ging zu ihm hinüber, ohne sich noch einmal nach Carbä umzublicken. Er nickte dem Roboter zu.

"Geh voraus", sagte er.

Schweigend setzte sich die Maschine an die Spitze, und durch stille Räume verließen sie den Schauplatz eines Ereignisses, das historische Bedeutung gewinnen würde.

Carbä war allein.

Er war der einzige lebende Arkonide, der zu diesen Räumen Zutritt hatte. Es war so still, daß jeder von Carbäs Schritten ein dröhnendes Echo zu erzeugen schien. Die Wände waren ohne Ausnahme von weißer Farbe, was der ganzen Umgebung irgendwie den Ausdruck von Sterilität verlieh.

Hier bin ich sicher, dachte Carbä. Niemand kann bis hierher vordringen, noch nicht einmal meine Freunde.

Trotzdem fühlte er ein gewisses Unbehagen, als er an seine neue Stellung dachte, die er in dem politischen Wechselspiel der Galaxis bezogen hatte. Er besaß jetzt Macht, wahrscheinlich mehr als jedes andere intelligente Wesen innerhalb der Milchstraße, aber diese Macht wurde von dem gewaltigen Komplex des Gehirns repräsentiert. Carbä ahnte, daß er seine ganze persönliche Kraft benötigen würde, um einen Einfluß wie Gonozal VIII. zu erlangen.

Plötzlich fühlte er die Persönlichkeit des alten Imperators auf sich lasten wie einen körperlichen Druck, der nach ihm griff. Gleichzeitig erwachte sein Mißtrauen. Konnte es nicht innerhalb des Großen

344

Imperiums Freunde des Admirals geben, die nun auf eine Gelegenheit warteten, ihn, Carbä, umzubringen?

Er kicherte vor sich hin. Was konnte ihm schon passieren? Hier unten war er in Sicherheit. Aber konnte er ewig unter der Planetenoberfläche bleiben, allein in dem Labyrinth positronischer Geräte und riesiger Generatoren?

Ich werde mich Imperator Minterol I. nennen, dachte Carbä.

Konnte er mit einem Namen das Vergangene auslöschen? Nein, nur wenn die Vergangenheit tot war, konnte man sie vergessen.

Sein Vorgänger durfte nicht lebend von Arkon III verschwinden.

Dieser Gedanke erschien Carbä wie eine Erleuchtung. Vergessen war das Versprechen an Atlan, ihm und seinen terranischen Verbündeten freien Abzug zu gewähren.

Der Robotwagen glitt den langen Gang hinauf, vorbei an Kontrollstationen und unsichtbaren Lichtquellen. Die Geräusche des Motors waren kaum zu vernehmen, und die Automatik steuerte das Fahrzeug sicherer, als es eine menschliche Hand vermocht hätte.

Die Erinnerungen rollten wie ein Film in Atlan ab. Deutlich sah er vor seinen Augen, wie er damals zum erstenmal das Innere der Riesenpositronik betreten hatte, weil ihn die Sicherheitsschaltung als Nachkommen der alten Arkoniden akzeptierte.

Nun war Carbä an seine Stelle getreten. Die Befürchtungen von Atlans Vorfahren, daß sich das Sternenreich zersplittern und in zahllosen Interessengruppen auflösen könnte, schien sich zu bewahrheiten. Atlan wußte, daß Carbä niemals dazu in der Lage sein würde, das Imperium zu retten, denn dazu war er zu krank. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sich die Reizung seines Gehirns rächen würde. Carbä war ein zum Tode Verurteilter, obwohl er selbst noch nichts davon ahnte.

Atlan war viel zu sehr echter Arkonide, als daß er sich so einfach mit der neuen Situation abgefunden hätte. Die Erhaltung des Riesenreichs lag ihm am Herzen, und er hatte dafür unzählige Strapazen auf sich genommen. Einsam hatte er unter Würdenträgern gelebt, die ihn haßten, unter Robotern, die ihn zwar logisch, aber niemals gefühlsmäßig-

345

Big verstanden. Die wenigen erfreulichen Stunden zusammen mit Perry Rhodan und anderen Terranern fielen ihm ein, aber auch hier war er ab und zu auf spöttisches Unverständnis gestoßen.

Er sah voraus, daß sich Planeten unabhängig machen würden, kleine Königreiche würden entstehen, und die Galaktischen Händler würden diese Lage geschickt für ihre Zwecke ausnutzen. Ein wirtschaftlicher Niedergang würde nicht ausbleiben. Carbä würde nicht viel Zeit haben, sich mit der Erde zu beschäftigen, denn die Arbeiten für das Imperium würden ihn voll und ganz in Anspruch nehmen.

Er wurde unsanft aus seinen Gedanken gerissen, als der Robotwagen scharf bremste. Atlan richtete sich auf und blickte hinaus. Sie hatten gerade eine Biegung hinter sich gelassen, und der Gang verbreiterte sich. Atlan kannte die Konstruktion der Fahrzeuge sehr genau, und er wußte, daß es keinen Grund für das unverhoffte Anhalten gab. Der Robotwagen wurde ferngesteuert, und diese Steuerung war dreifach abgesichert.

Es gab nur eine Erklärung für die Unterbrechung: der Wagen war mit voller Absicht aufgehalten worden. Carbä oder der Regent, oder beide zusammen, hatten es sich anders überlegt und wollten ihn festhalten.

Im selben Augenblick, als Atlan den Wagen verlassen wollte, um seinen Weg zu Fuß fortzusetzen, schnappten die Schiebetüren des Fahrzeugs zu. Sofort betätigte der Arkonide die Handschaltung, aber die Türen funktionierten nicht. Dem Robotwagen war jede Energie entzogen worden.

Atlan lächelte. Wenn seine unsichtbaren Feinde die Türen geschlossen halten wollten, konnten sie den Wagen ebenfalls nicht in Bewegung setzen. Trotzdem, seine Lage war gefährlich. Carbä konnte einen zweiten Wagen mit Robotern in den Gang schicken, um Atlan festnehmen zu lassen.

Der abgesetzte Imperator begann, sich mit der Konstruktion des Fahrzeugs vertraut zu machen. Bei seinem Bau mußte man eine Möglichkeit vorgesehen haben, die den Insassen das Aussteigen bei Energieausfall und geschlossenen Türen ermöglichte. Die Kuppel, obwohl durchsichtig, würde kaum zu zerstören sein, auch am Boden bot sich kein Ansatz. Atlan kroch über die Sitze nach hinten. Er fand

346

in der Rückwand zwei Luftklappen, durch die er bestenfalls seine geballte Faust hätte stecken können.

Er war gefangen.

Er verwünschte die Unaufrichtigkeit des Carbä und seine eigene Gutgläubigkeit, die ihn in die Falle geführt hatte. Versuchsweise betätigte er alle erreichbaren Schalter und Kontrollen, aber er änderte damit nichts.

Mit aller verfügbaren Kraft löste er den Sitz aus der Halterung und schob ihn nach hinten. Unterhalb davon stieß er auf eine Plastikplatte, die genau in den Boden eingepaßt war. Er öffnete die beiden Riegel und hob die Platte an. Licht fiel herein, und er konnte die vordere Achse des Wagens sehen.

In diesem Augenblick sagte eine Stimme direkt hinter ihm: "Der ehemalige Imperator Gonozal VIII. ist sofort zu verhaften."

Wie gelähmt blieb Atlan in seiner Haltung. Ganz langsam breitete sich die Tatsache in seinem Bewußtsein aus, daß die Stimme aus dem Lautsprecher gekommen war, den jeder Wagen mit sich führte.

Nun war es Gewißheit: Carbä wollte ihn nicht so ohne weiteres gehen lassen, und der Regent unterstützte die Bemühungen des neuen Imperators, Atlan auf Arkon III festzuhalten.

Atlan konnte sich nicht vorstellen, daß ihm jetzt noch eine Flucht gelingen sollte. Trotzdem verdoppelte er seine Anstrengungen. Der Sitz versperrte das geöffnete Loch um die Hälfte. Atlan legte sich auf den Boden und stemmte beide Beine gegen die vordere Front des Wagens. Er schob seine Schultern unter den Sitz und drückte sich ab. Seine Adern quollen hervor, und die Anstrengung rötete sein Gesicht. Die Stützen, mit denen der Sitz befestigt war, bogen sich allmählich nach hinten.

Als er glaubte, nun genügend Platz zu haben, richtete er sich auf die Knie auf. Wenn er durch diese Öffnung entkommen wollte, mußte er an der Achse vorbei, die das Loch praktisch teilte. Sie war von der Luke einen knappen halben Meter entfernt.

Mit den Beinen zuerst würde es am besten klappen. Atlan überlegte einen Augenblick und glitt dann mit den Füßen in das Loch. Der Lautsprecher wiederholte ununterbrochen seine Meldung.

Als Atlan mit den Fußsohlen gegen die Achse stieß, legte er sich

347

nach hinten und zwängte die Beine über die Welle. Mit den Ellenbogen arbeitete er sich so immer weiter durch die Öffnung, bis er abrutschte und mit dem Genick auf die Umrandung des Loches schlug. Er beachtete die Schmerzen nicht und wand sich mit schlängelnden Bewegungen weiter. Dann war er aus dem Fahrzeug und hing in verdrehter Stellung über der Achse. Nun begann er in entgegengesetzter Richtung voranzukriechen. Schließlich erreichten seine Hände festen Boden, und er zog sich vollkommen ins Freie. Über ihm quäkte der Lautsprecher. Atlan atmete erleichtert auf. Er lag direkt unter dem Wagen, schwer atmend und schweißüberströmt. Da fuhr das Robotfahrzeug an ...

Die Stimme peitschte aus den Lautsprechern der I*RONDUKE, und die Männer, die seit Stunden warteten, zuckten zusammen.

"Der ehemalige Imperator Gonozal VIII. ist sofort zu verhaften."

Krefenbac schaltete den Verstärker ein, als wollte er verhindern, daß auch nur einer der Raumfahrer diese Meldung der Mammutposi-tronik überhörte. Eine kurze Zeit war es in der Kommandozentrale des Linearschlachtschiffs still.

"Er hat verloren", sagte Rhodan nach einer Weile.

"Wir müssen ihm helfen!" rief Claudrin grimmig. "Wir werden nicht untätig zusehen, wie sie ihn irgendwohin verschleppen."

"Keine unüberlegten Handlungen", mahnte Rhodan. "Wir müssen zunächst einmal wissen, wo Atlan sich zur Zeit befindet. Nach der Meldung zu schließen, haben sie ihn noch nicht erwischt. Er kennt sich gut aus und kann sich vielleicht bis an die Oberfläche durchkämpfen. Dann werden wir eingreifen."

Im stillen zweifelte Rhodan daran, daß sein arkonidischer Freund aus dem Innern des Gehirns entkommen könnte. Zwar gab es im Wabenenergieschild einige Strukturücken, durch die man den Bereich des Robotgehirns verlassen konnte, aber Rhodan hatte nicht viel Hoffnung, daß Atlan eine der Lücken erreichen würde. Und selbst wenn es ihm gelingen sollte, bestand immer noch die Möglichkeit, daß der Robotregent diese Strukturöffnungen im letzten Moment schloß. Und er, Rhodan, konnte nicht unzählige Männer opfern.

348

Außerdem durfte er nicht die drohende Übermacht der arkonidi-schen Robotschiffe vergessen, die von dem Regenten in ständiger Gefechtsbereitschaft gehalten wurden.

"Funkspruch von den Akonen", meldete Krefenbac mit finsterem Gesichtsausdruck.

"Bestätigen Sie, Major!" befahl Rhodan. Vielleicht gelanges ihnen, mit Verhandlungen Zeit zu gewinnen. Sansaro von Harol war ein kluger Mann, aber sein Sieg würde ihn leichtfertig machen.

Er sah das Gesicht des Akonen auf der Mattscheibe aufflackern und sich allmählich scharf abzeichnen.

"Ich nehme an, daß Sie den Befehl des Regenten ebenfalls aufgefangen haben", sagte er sanft.

"Natürlich", erwiderte der Akone. "Es würde mich interessieren, wie Sie die Lage Ihres kleinen Verbandes jetzt einschätzen."

Rhodan überhörte den deutlichen Spott. Er durfte sich nicht zu unüberlegten Äußerungen hinreißen lassen. Sansaro von Harol und seine Begleiter waren die eigentlichen Sieger dieser Auseinandersetzung. Weder Carbä noch der Regent erkannte, daß sie von den Akonen nur benutzt werden sollten, um den Rebellen zu größerem Einfluß innerhalb des Imperiums zu verhelfen. Es hatte keinen Zweck, sich mit Carbä zu verständigen, denn der neue Imperator würde nur das tun, was ihm seine Berater einredeten. Sie hatten ihm zu seiner neuen Macht verhelfen, und es war anzunehmen, daß er ihnen bedingungslos vertraute. Sansaro von Harol war vermutlich die Schlüsselfigur. Früher oder später würden alle Befehle von ihm ausgehen oder aber von einem Unbekannten, der noch nicht in Erscheinung getreten war.

"Ich gebe zu, daß die Situation für uns nicht gerade begeisternd ist", sagte Perry Rhodan zu seinem Gesprächspartner. "Das heißt jedoch nicht, daß wir resignieren. Sie sind viel zu schlau, um uns zu unterschätzen, Sansaro von Harol. Aus diesem Grunde hoffe ich, daß Sie vorsichtig mit uns umgehen werden." Der Akone zuckte mit den Schultern.

"Darüber wird Carbä zusammen mit dem Robotgehirn entscheiden", antwortete er gleichmütig. "Ich wollte Sie nur davor warnen, etwas zur Rettung Ihres arkonidischen Freundes zu unternehmen. Wir

349

haben uns gegen alle Zwischenfälle abgesichert." Er hob seine Stimme. "Ich warne Sie, Rhodan, wenn Sie und Ihre Raumschiffe unbehelligt von Arkon III starten wollen, dann müssen Sie es friedlich tun."

"Das war deutlich genug", sagte Rhodan kalt.

Zum erstenmal zeigte Sansaro von Harol eine gewisse Gemütsbewegung.

"Seien wir doch weiterhin offen zueinander, Terraner", schlug er vor. "Sie wissen, worum es uns geht. Ihre Schiffe und Sie sind uns im Augenblick ziemlich gleichgültig, wir werden genug damit zu tun haben, unsere Position zu festigen. Ich möchte Sie nur davon abhalten, uns zu etwas zu zwingen, das für keinen von uns von Vorteil wäre."

"Um den Regenten auf Ihre Seite zu bringen, waren wir ganz brauchbar." Rhodans scharfe Ironie ließ den Akonen verärgert die Augenbrauen hochziehen. "Jetzt möchten Sie uns gern abschieben und die Hauptperson, die Ihnen noch schaden könnte, nämlich Atlan, beseitigen."

"Wie wollen Sie das verhindern?"

Um Rhodans Lippen spielte sein berühmtes dünnes Lächeln, das beste Zeichen dafür, daß er zu allem entschlossen war.

"Wir haben vor wenigen Minuten fünf Fusionsbomben so präpariert, daß sie sofort hochgehen, wenn Sie unsere Schiffe angreifen."

"Sie würden sich selbst mit in die Luft sprengen - und alle Ihre Männer, Rhodan, das ist nicht Ihre Art, ein Problem zu lösen", entgegnete der Akone sofort.

"Versuchen Sie es doch herauszufinden, ob ich inzwischen meine Meinung geändert habe", forderte Rhodan auf.

"Sie bluffen", knurrte Sansaro von Harol.

Rhodan befeuchtete seine Lippen.

"Schon möglich", stimmte er zu. "Sind Sie sich dessen aber vollkommen sicher?"

In der Zentrale der IRONDUKE herrschte gespanntes Schweigen. Rhodan spielte ein gewagtes Spiel mit einem logisch denkenden Mann, der bisher jeden Trick durchschaut hatte. Jefe Claudrin brummte beinahe unhörbar vor sich hin.

350

"Was wollen Sie eigentlich, Terraner?" fragte Sansaro von Harol in diesem Moment.

"Eine faire Chance, dem abgesetzten Imperator zu helfen", verlangte Rhodan.

"Schießen Sie nicht auf unsere Schiffe."

Der Akone schüttelte bedächtig seinen Kopf.

"Nein", sagte er. "Sie glauben doch nicht im Ernst, daß wir zusehen werden, wenn Sie in aller Ruhe Ihre Männer ausschleusen, um Gonozal VIII. zu retten."

"Doch, das werden Sie tun", behauptete Rhodan. "Wir werden genug Ärger mit den Robottruppen des Regenten haben. Es wird nötig sein, daß Sie eingreifen. Die Roboter werden wie die Wespen ausschwärmen, sobald die ersten Soldaten unsere Schiffe verlassen."

Nachdenklich sagte der Akone: "Vielleicht wollen Sie der Positro-nik auch etwas von Ihren fünf Bomben erzählen?"

"Das wäre sinnlos", meldete sich Dr. Riebsam aus dem Hintergrund. "Die Logiksektor des Regenten würden sich nie davon überzeugen lassen, daß wir das Risiko eingehen, uns alle in Atome auflösen zu lassen, nur um einen einzigen Mann zu retten, der sich noch als Feind des Großen Imperiums gezeigt hat."

Sansaro von Harol lachte laut auf.

"Was diese Maschine als unglaublich ansehen würde, wollen Sie mir als fertige Wahrheit vorsetzen", sagte er. "Nein, das ist mir zu plump, ich gehe nicht darauf ein."

"Das ist Ihr Risiko", meinte Rhodan gelassen.

Sansaro von Harol wandte sich ab und ließ dadurch erkennen, daß er an einer Fortsetzung des Gesprächs nicht interessiert war.

"Ob wir ihn damit zum Stillhalten bringen können?" fragte Claudrin zweifelnd, nachdem Krefenbac das Gerät abgeschaltet hatte.

"Das wird sich bald herausstellen, Oberst. Auf jeden Fall wird er darüber nachdenken. Wenn uns der Regent genügend Schwierigkeiten macht, wird Sansaro von Harol sich bestimmt zurückhalten."

John Marshall, der schlanke Telepath, lächelte fein. "Das zwingt uns geradezu zu einem Angriff."

"Genau, John", Rhodan nickte. "Wir werden einen kleinen Trupp Soldaten ausschleusen, die sich in ein Rückzugsgefecht mit den Robottruppen des Regenten einlassen werden. Während Sansaro von

351

Harol über unsere Niederlage lächelt und sich ruhig verhält, werden Gucky, Ras und Tako versuchen, Atlan in die IRONDUKE zu bringen." Er machte eine kleine Pause. "Alles hängt natürlich davon ab, ob es dem Admiral überhaupt gelingt, an die Oberfläche zu kommen und eine Strukturlücke im Wabenschirm zu finden."

Es gab wohl in diesem Augenblick keinen Offizier, der daran geglaubt hätte, und jede Hoffnung wäre ganz erloschen, hätten sie Atlan sehen können.

Es war eine instinktive Bewegung, aber sie rettete ihm das Leben. Atlan riß beide Arme hoch und klammerte sich an die Vorderachse. Der Ruck dehnte seine Schultermuskeln und ließ ihn aufstöhnen. Eine Sekunde später wäre er von dem tiefer hängenden Unterbau des hinteren Fahrzeugteils erdrückt worden. Atlans Beine schleiften über den glatten Boden, während er sich festklammerte und seinen Kopf möglichst weit nach oben hielt. Der Robotwagen steigerte seine Fahrt, und Atlan wußte, daß er Meter um Meter wieder in das Innere zurückgebracht wurde.

Plötzlich hielt das Fahrzeug an. Der Arkonide schwang sich darunter hervor, rollte zur Seite und sprang auf. Der Wagen summte leise. Atlan beobachtete ihn gespannt. Wahrscheinlich war er nur angehalten worden, um festzustellen, ob der Gefangene noch am Leben war.

Atlan ging um das Fahrzeug herum und begann den Gang zurückzurennen. Als er sich umblickte, sah er das automatisch gesteuerte Gerät wieder in Gang kommen. Es wurde schneller und holte rasch auf. Der Imperator beschleunigte seine Schritte. Der Gang hatte ungefähr die dreifache Breite des Robotwagens.

Als Atlan zum zweitenmal zurückblickte, hatte sich sein mechanischer Verfolger bis auf wenige Meter genähert. Dann, im letzten Augenblick, warf sich Atlan zur Seite, und ein grauer Schatten huschte an ihm vorüber. Er hörte das Geräusch der überbeanspruchten Magnetbremsen und machte sich auf einen neuen Angriff gefaßt. Das Fahrzeug wendete in einem engen Kreis und kam zurück. Diesmal ging sein unsichtbarer Lenker überlegter vor und steuerte es ganz auf die rechte Seite, wo Atlan stand.

352

Der Arkonide atmete in heftigen Zügen. Plötzlich hörte er hinter sich ein Geräusch, und als er herumfuhr, sah er einen zweiten Wagen aus entgegengesetzter Richtung heranrollen. Das Fahrzeug kam auf der anderen Seite heran, so daß Atlan nur eine schmale Lücke blieb.

Dieser Spalt würde die Falle sein - wenn Atlan sie benutzte.

Es blieb ihm nicht viel Zeit zum Überlegen.

Atlan blieb an seinem Platz stehen, die Robotmaschinen kamen beinahe lautlos näher. Er konzentrierte sich auf den Wagen, der sich auf seiner Seite befand, denn dieser würde ihn zuerst erreichen. Ruhig löste er sich von der Wand und ging in die Mitte des Ganges. Da sah er, daß er sich getäuscht hatte: die Roboter würden ihn zu gleicher Zeit erreichen, denn der zuletzt erschienene fuhr wesentlich schneller.

Atlan setzte sich wieder in Bewegung und rannte dem ersten Fahrzeug entgegen, das sofort langsamer wurde. Hastig sah er sich um. Zwischen ihm und seinen metallischen Gegnern war noch ein Raum von fünfzig Metern. Dann waren es dreißig, zwanzig, zehn...

Atlan sprang mit einem einzigen Satz nach links, der Wagen aus dem Hintergrund folgte dieser Bewegung, aber der Arkonide rannte schon auf ihn zu und gleichzeitig auf die andere Seite.

"Jetzt!" schrie er.

Der Zusammenprall der Robotwagen klang wie eine Explosion. Atlan lag am Boden, mit einem riesigen Spagatschritt hatte er sich in letzter Sekunde in Sicherheit gebracht. Eines der Fahrzeuge qualmte, aber beide waren so zerstört, daß sie nicht mehr in der Lage waren, die Verfolgung fortzusetzen.

Schaudernd dachte Atlan daran, daß bald die ersten Kampfroboter hinter ihm die Verfolgung aufnehmen würden. Er mußte sich beeilen. Keuchend stürmte er den Gang entlang. Plötzlich erlosch das Licht, und vollkommene Dunkelheit hüllte ihn ein. Sofort drückte er sich an die Wand, streckte eine Hand aus und lief, seine Finger über das glatte Metall gleiten lassend, weiter. Die Finsternis war ein weiterer Vorteil für seine Gegner, denn während er nichts sehen konnte, bildete er für die Ortungsgeräte des Regenten bestimmt ein deutlich erkennbares Objekt. Die irregeführte Riesenpositronik, die ihn Jahre hindurch beraten hatte, ließ ihn nun wie einen Verbrecher jagen.

353

Hinter ihm wurden Geräusche laut, die ihn aus seinen Gedanken rissen. Er rechnete jeden Augenblick damit, daß er beschossen werden könnte. Carbä kannte keine Skrupel, und sein krankhafter Geist war zu allem fähig.

Es blieb Atlan nichts anderes übrig, als weiter durch die Dunkelheit zu flüchten, die unsichtbaren Verfolger in seinem Nacken.

Dabei versuchte er jenen Weg einzuschlagen, an dessen Ende eine Strukturlücke im Wabenenergieschild existierte, durch die er zu entkommen hoffte. Die Frage war nur, ob diese Lücke tatsächlich existierte oder ob das Robotgehirn alle Strukturöffnungen geschlossen hatte. Atlan hoffte jedoch, daß dies nicht der Fall sein würde. Zu oft hatte der ehemalige Robotregent in der Vergangenheit Fehlentscheidungen begangen, die erst im letzten Augenblick von Atlan erkannt und korrigiert worden waren. Vielleicht würde er auch diesmal einen Fehler begehen und die Strukturöffnungen, die lediglich ein Verlassen des Bereichs des Gehirns zuließen, unangetastet lassen. Durch diese Lücken war der Regent in der Lage, jederzeit Kampfroboter nach außen zu schleusen, um gegen den Angreifer vorzugehen. Diese Strukturlücken waren Einbahnstraßen, man konnte sie von außen her nicht passieren.

Auf der rechten Seite, siebenhundert Meter von der IRONDUKE entfernt, quoll eine Truppe von Kampfrobotern aus einem Schacht und bildete eine Kette.

Rhodan beobachtete den Vorgang schweigend, während Krefenbac das Bild auf der Mattscheibe vergrößerte, bis man die Roboter deutlich voneinander unterscheiden konnte.

"Kampfmaschinen", piepste Gucky. "Was suchen sie dort?"

"Das ist das Empfangskomitee für Atlan, wenn es ihm gelingen sollte, bis an die Oberfläche zu flüchten", sagte Rhodan. "Jetzt haben wir einen Grund, eine kleine Truppe auszuschleusen und den Regenten etwas zu beschäftigen. Ich glaube nicht, daß Sansaro von Harol eingreifen wird."

Der Administrator griff entschlossen zum Rillenmikrofon. "Rhodan ruft Leutnant Hotchkins!"

354

Eine raue Stimme sagte: "Zu Befehl, Sir."

Über das Mikrofon warf Perry Rhodan dem Kommandanten der IRONDUKE, Jefe Claudrin, einen bedeutsamen Blick zu. "Können Sie die Roboter sehen, Hotchkins? Sie sind gerade aufgetaucht."

"Ich erkenne sie, Sir", erwiderte der Leutnant.

"Gut, Leutnant. Suchen Sie sich einige Männer aus, von denen Sie erwarten können, daß sie die Nerven behalten. Ich verlange, daß Sie gegen die Roboter ein Gefecht führen, bei dem sich von Anfang an eine Niederlage abzeichnet." Rhodan lachte lautlos. "Sie sollen nicht davonrennen, aber ein sauberes Rückzugsgefecht liefern."

Es dauerte einige Sekunden, bis Hotchkins wieder sprach.

"Entschuldigen Sie, Sir", sagte er vorsichtig. "Aber ich garantiere dafür, daß wir diesen Robotertrupp ohne Schwierigkeiten besiegen können."

"Ich weiß", stimmte Rhodan zu. "Sie dürfen aber auf keinen Fall gewinnen. Führen Sie meinen Befehl aus, alles andere überlassen Sie uns."

"In Ordnung, Sir", erwiderte der Leutnant mürrisch.

Rhodan wandte sich an die drei Teleporter. "Ich hoffe, daß wir uns über alles im klaren sind. Hotchkins und seine Männer liefern den Robotern ein Scheingefecht, das uns Sansaro von Harol vom Halse hält, der unseren Angriff scheitern sieht. Sobald Atlan außerhalb des Wabenschirms auftauchen sollte, springt ihr alle drei. Gucky wird sich mit den Robotern beschäftigen, die Atlan erwarten und zum größten Teil durch Hotchkins und seine Männer abgelenkt werden. Ras, Sie kümmern sich sofort um Atlan und versuchen, mit ihm zusammen zur IRONDUKE zurückzuspringen. Tako Kakuta soll uns als Reserve dienen, denn es ist immerhin möglich, daß Atlan verfolgt wird, und wenn er auftaucht, kann er uns einige unliebsame Gegner mitbringen. Sobald es Ras gelungen ist, mit Atlan zu verschwinden, setzen sich Gucky und Tako ebenfalls wieder ab. Zu diesem Zeitpunkt wird sich Hotchkins, wenn alles klappt, in voller Flucht befinden. Wir nehmen ihn auf und starten mit aktivierten Schutzschirmen."

Das klang alles sehr einfach, aber Rhodan wußte nur zu gut, daß ohne Glück alles schiefgehen konnte. Zu viele Geschehnisse waren voneinander abhängig. Rhodans Hauptsorge galt jedoch Atlan, denn

355

es war unmöglich, in die Tiefe einzudringen. Hier war der Regent in allen Belangen überlegen.

Rhodan blickte auf die Borduhr.

Es war der dritte Dezember des Jahres 2105, sieben Minuten nach acht Uhr Erdzeit, als der Administrator des Solaren Imperiums das Mikrofon ergriff, Hotchkins rief und ihm befahl, das Feuer auf die Roboter des Regenten zu eröffnen.

Leutnant Julien Hotchkins, ein Mann wie ein Baum, stapfte an der Spitze von 37 Männern über den riesigen Landeplatz von Arkon III. Er trug einen Kampf anzug mit Schutzschirm und Absorber, über der Schulter hing ein Strahlenkarabiner. Hotchkins hob seinen Arm und blieb stehen.

"Ausschwärmen!" befahl er.

Er hörte, wie die Gruppe sich teilte und in einem Halbkreis weiterging. Sie hatten jetzt ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt und befanden sich genau in der Mitte eines gefährlichen Dreiecks, dessen Eckpunkte die Roboter, das Schiff der Akonen und die IRONDUKE bildeten.

Hotchkins warf einen Blick zu dem Akonenschiff hinüber. Bisher hatte sich dort nichts geregelt. Man schien der kleinen Gruppe keine große Bedeutung beizumessen. Im stillen ärgerte sich der Leutnant über Rhodans Befehl. Er hätte diesen arroganten Burschen zu gern gezeigt, was wirklich in seiner kleinen Truppe steckte.

Die IRONDUKE meldete sich, und Hotchkins hörte Rhodans Stimme in dem Spezialfunkgerät aufklingen, das mit dem Kampf anzug gekoppelt war.

"Lassen Sie Ihre Männer ein unkonzentriertes Feuer eröffnen, Leutnant!" befahl Rhodan.

Hotchkins riß den Strahlenkarabiner von der Schulter und brachte ihn in Anschlag.

"Achtung!" rief er mit hallender Stimme.

Wenige Sekunden später gab er den Feuerbefehl, und über die ovalen Metallköpfe der Roboter zischten wabernde Strahlen. Die Kampfmaschinen schossen sofort zurück, einige lösten sich aus der

356

Gruppe und kamen über das Landefeld auf Hotchkins' kleine Truppe zu. Der Leutnant zielte sorgfältig auf den an der Spitze marschierenden Roboter, aber der Schutzschirm der Maschine ließ seinen Beschuß unwirksam werden. Erst als weitere Männer den gleichen Gegner angriffen, brach der Absorber des Roboters zusammen, und er explodierte in einer gewaltigen Stichflamme. In den entstehenden Lärm hörte man Hotchkins' Stimme wie fernes Donnerrollen: "Langsam zurückziehen!"

Atlan blieb stehen und lauschte. In die Geräusche seiner Verfolger hatte sich ein anderer Ton gemischt, der den Arkoniden wieder hoffen ließ. Auf der Oberfläche mußte ein Kampf im Gang sein, und die Tatsache, daß er den Lärm hörte, deutete darauf hin, daß er nicht mehr weit von ihr entfernt sein konnte. Da flammte das Licht wieder auf, und der Gang machte eine scharfe Kurve. Atlan bog in sie hinein, nicht ohne sich zuvor noch einmal umzuwenden. Eine Gruppe von Robotern war hinter ihm her.

Vor ihm jedoch, am Ende des Ganges, fiel helles Tageslicht herein, und der Ausgang wurde sichtbar. Ebenso eine intakte Strukturlücke. Unbewußt wurden seine müden Beine noch schneller. Er hatte noch keinen festen Plan, wie er die große freie Fläche zwischen dem Ausgang und der IRONDUKE überqueren sollte. Seine Hoffnung richtete sich auf den offensichtlich heftig wütenden Kampf auf dem Landeplatz. Es war immerhin denkbar, daß Rhodan eine Möglichkeit gefunden hatte, sich bis in die Nähe des Schachtes vorzuarbeiten.

Als Atlan den Punkt erreichte, von dem aus er zum erstenmal auf die künstliche Ebene des Raumhafens blicken konnte, erlebte er einen bösen Schock. Rund um den Ausgang hatte sich eine Gruppe von Robotern postiert, die mit allen Waffen auf einige Terraner feuerten. Die Männer von der Erde waren offensichtlich auf dem Rückzug.

Verzweifelt sah Atlan zurück. Was sollte er nun tun?

Vor ihm warteten die treuen Diener des Regenten, um ihn sofort festzunehmen, falls er sich herauswagen sollte. Hinter ihm stürmten weitere Roboter heran.

357

Resigniert wischte Atlan sich über sein schweißbedecktes Gesicht. War er so weit gekommen, um jetzt einfach aufzugeben?

Nein, dachte er grimmig, niemals.

Er tat den entscheidenden Schritt durch die Strukturlücke hinaus vor den Wabenschirm. Gleichzeitig öffnete er seinen Monoblock, in der vagen Hoffnung, daß Gucky ihn telepathisch aufspüren würde.

Mit verschlossenem Gesicht beobachtete Rhodan den Bildschirm. Leutnant Hotchkins und seine Männer lieferten ein großartiges Schauspiel, aber mit dieser Einstellung ließen sich die Soldaten immer weiter zur IRONDUKE zurückdrängen. Rhodan hoffte, daß Atlan, wenn er überhaupt noch auftauchen würde, im geeigneten Zeitpunkt erschien.

"Sir!" rief Major Krefenbac. "Wir können Funksprüche des Regenten empfangen."

Rhodan verließ seinen Platz und ging zu Krefenbac. Der hagere Major sagte: "Der Regent strahlt in alle Teile der Galaxis Funknachrichten ab."

"Ich möchte mithören", murmelte Rhodan.

Krefenbac drückte die Empfängertaste der Zentrale.

"... ist diese neue Situation eingetreten", ertönte eine gefühllose Stimme.

Rhodan beugte sich vor, und im Kommandoraum der IRONDUKE wurde es ruhig. "Zur Sicherheit des Großen Imperiums mußten einige grundlegende Änderungen getroffen werden, die hiermit allen Kolonialvölkern und Verbündeten des Imperiums bekanntgegeben werden. Imperator Gonozal VIII. wurde seines Amtes enthoben, da er in verräterischer Weise versuchte, die Terraner zum beherrschenden Volk nicht nur innerhalb unseres Sternenreichs, sondern auch in weiten Teilen der Galaxis zu machen. Die Verhaftung Gonozals VIII. steht kurz bevor. Zur Erhaltung des

Friedens und der Sicherheit hat der Regent von Arkon nach eingehender Prüfung einen neuen Imperator eingesetzt, dessen Loyalität über jeden Zweifel erhaben ist. Sein Name lautet Minterol I. Er hat sofort mit der Wiederherstellung der alten Ordnung innerhalb des Reiches begonnen. Alle Kolonisten werden aufgefordert, Terraner, die sich aus

358

politischen Gründen bei ihnen aufhalten, sofort zur Erde zurückzuschicken. Alle Ämter sind von Arkoniden zu besetzen. Den Terranern ist jede Hilfe zu versagen. Der erste Befehl des neuen Imperators lautet: Alles für Arkon - alles für unser Imperium!"

"Diese Sendung wird ständig wiederholt, mit dem Hinweis, daß weitere Meldungen folgen", gab Krefenbac bekannt.

"Wir scheinen in den Überlegungen des neuen Imperators keine untergeordnete Rolle zu spielen", meinte Rhodan spöttisch. "Carbä und seine Hintermänner wissen nur zu gut, daß wir alles versuchen würden, Atlan wieder zu seinem Recht zu verhelfen, wenn sie uns auch nur die Spur einer Chance lassen. Deshalb gilt der erste Angriff uns. Sie fühlen sich erst sicher, wenn wir uns in unser eigenes System zurückgezogen haben."

Rhodan machte sich keine Illusionen. Mit Schrecken dachte er an die Möglichkeit eines arkonidischen Angriffs auf das junge terranische Reich.

"Atlan!" drang Jefe Claudrins dröhnende Stimme in seine Gedanken. "Er ist da!" Rhodan fuhr herum und blickte zum Bildschirm. Der ehemalige Imperator war aus dem Schacht gekommen und rannte, von über sechzig Robotern verfolgt, quer über das Landefeld. Der Abstand zwischen ihm und den Maschinen verringerte sich rasch.

Rhodan nickte nur. Sie hatten alles genau durchgesprochen, es war kein weiteres Wort nötig.

Die drei Teleporter entmaterialisierten fast gleichzeitig.

Mular von Arden, der Kommandant des arkonischen Raumschiffs, warf Sansaro von Harol einen abschätzenden Blick zu.

"Warum greifen wir nicht ein?" fragte er. "Glauben Sie wirklich an das Märchen mit den Fusionsbomben?"

Der Wissenschaftler deutete auf den Bildschirm. "Warum sollen wir ein unnötiges Risiko eingehen, Kommandant? Sie sehen doch selbst, daß diese Handvoll Terraner nicht vorankommt. Die Roboter des Regenten werden spielend mit ihnen fertig."

"Ich kann mir denken, daß Rhodan das ebenfalls bemerkt", sagte

359

Mular von Arden. "Warum schickt er diesen Soldaten keine Verstärkung, wenn er sieht, daß sie nicht zum Ziel kommen?"

Sansaro von Harol lächelte scheinbar gelangweilt.

"Sie sind ein guter Kommandant, Mular", sagte er freundlich. "Sie sollten sich jedoch auch ab und zu mit anderen Dingen beschäftigen als immer nur mit den Kontrollen von Schiffen."

Mular von Arden schien die versteckte Kritik nicht besonders schwer zu nehmen.

"Sie haben Ihre eigene Theorie über die kleine Truppe, was?"

"Allerdings", bestätigte Sansaro von Harol. "Ich vermute, daß Rhodan uns damit aus der Reserve locken will. Wahrscheinlich will er herausfinden, wie weit wir zu gehen gewillt sind. Daraus wird jedoch nichts. Wir werden hier in aller Ruhe beobachten, wie sich die Terraner wieder in ihr Schiff zurückziehen. Rhodan wird so schlau sein wie zuvor, das heißt, er wird überhaupt nichts wissen."

"Klingt ziemlich verworren", meinte Mular von Arden trocken.

Sansaro von Harol zuckte geringschätzig mit den Schultern.

"Sie müssen sich immer in die Lage des Gegners versetzen", sagte er zu Mular von Arden, "dann werden Sie ohne Mühe herausfinden, was dieser beabsichtigt."

Mular von Arden lachte ironisch auf und nickte in die Richtung des Bildschirms, wo eben der hervorstürmende Atlan sichtbar wurde.

"Dann fangen Sie einmal gleich damit an", empfahl er dem Wissenschaftler.

Gucky materialisierte mitten unter den Robotern, die hinter Atlan her waren. Die Maschinen reagierten zwar schnell, aber für den Mausbiber waren sie zu langsam.

Bevor sie zum Schießen kamen, hatte Gucky seine telekinetischen Kräfte

eingesetzt. Die vorderen vier Roboter hoben sich vom Boden und segelten mit voller Wucht zurück, bis sie mit der Nachhut zusammenprallten. Blitzschnell führte Gucky einen Kurzsprung aus, und an der Stelle, wo er eben noch gestanden hatte, verglühnten die Schüsse der Angreifer. Er tauchte wieder auf und sah Tako Kakuta am Eingang des Schachtes materialisieren. Er nahm sich die Zeit, auch nach Tschubai zu blicken, der in diesem

360

Augenblick zehn Meter von Atlan entfernt auftauchte und mit einem gezielten Schuß einen Roboter erledigte. Gucky konzentrierte sich auf die Maschinen, die Atlan am nächsten waren, und ließ sie in die Höhe steigen. Zwanzig Meter über dem Landefeld ließ er sie frei, und sie zerschmetterten auf dem harten Boden. Ein Strahlenschuß versengte sein Fell, und er mußte sich mit einem weiten Sprung retten. Kakuta stiftete unter den Robotern Verwirrung, indem er ständig kurze Teleportersprünge ausführte und so den Maschinen kein festes Ziel gab. Tschubai stolperte über einen zerstörten Roboter und kam zu Fall. Atlan blieb stehen und sah erst jetzt die Retter. Gucky winkte und schrie, aber er war viel zu weit von Atlan entfernt, als daß dieser ihn über den Kampflärm hinweg hätte verstehen können.

Drei weitere Roboter wurden von dem Mausbiber außer Gefecht gesetzt, aber es waren unglaublich viele auf dem Landefeld, so daß sie sich fast gegenseitig behinderten. Einer der Angreifer stürmte auf den am Boden liegenden Tschubai zu, aber Kakuta, der dies anscheinend beobachtet hatte, materialisierte direkt neben dem Afrikaner und nahm den Roboter unter Beschuß.

Tschubai kam wieder auf die Beine.

"Hierher!" rief er Atlan zu.

Der Arkonide reagierte sofort. Hotchkins und seine Männer feuerten ununterbrochen.

"Schnell jetzt!" keuchte Tschubai und packte die Hand Atlans.

Da waren auch die Roboter schon heran, kümmerten sich nicht länger um die Ablenkungsmanöver des kleinen Japaners, sondern stürzten sich auf Tschubai und Atlan. Gucky war der Retter in letzter Not. Mit einer gewaltigen Energieleistung stoppte er die vorderen Maschinen und gab dem Afrikaner Gelegenheit zum Springen.

Das Landefeld wimmelte jetzt von Kampfrobotern, die aus unzähligen Öffnungen und Schächten quollen. Sie konzentrierten sich jetzt nicht länger auf die Mutanten.

Ihr Angriffsziel war die IRONDUKE.

"Weg von hier, Tako!" schrillte Gucky und entmaterialisierte.

Der Japaner sprang ihm nach.

361

Mular von Ardens Gesicht hatte sich vor Zorn gerötet.

"Ich verstehe nicht, wie Sie in einer solchen Situation noch lächeln können", fuhr er Sansaro von Harol an. "Es ist offensichtlich, daß uns Rhodan überlistet hat und seinen alten Freund jetzt in aller Ruhe in Sicherheit bringt. Sie hätten auf jeden Fall die beiden Antis zum Einsatz bringen müssen."

Der Akone winkte nachlässig ab. "Nun gut, ich habe einen Fehler gemacht. Rhodan wollte uns mit seiner kleinen Gruppe nicht aus der Reserve locken, sondern er hoffte das Gegenteil zu erreichen: wir sollten uns ruhig verhalten. Das ist ihm gelungen. Überlegen Sie doch einmal, Mular. Was gewinnt der Terraner schon, wenn er Atlan hier retten kann? Einen Mann ohne Macht, einen Freund ohne Einfluß und ohne militärische Stärke. Es geht praktisch nur um die lebende Person des ehemaligen Imperators, die uns in keiner Weise mehr schaden kann. Rhodan wird seinen Freund verstecken müssen, weil er einen Anschlag durch Agenten befürchten muß." Sansaro von Harol streckte sich behaglich in seinem Sessel. "Mein Auftrag ist gut ausgeführt worden: Carbä hat die Rolle des Imperators übernommen, alles andere ist zur Zeit völlig bedeutungslos. Warum sollte ich das Leben der beiden Antis gefährden, indem ich sie hinausschicke, damit sie die Mutanten Rhodans bei ihrer Arbeit stören?"

Mular von Arden schüttelte skeptisch seinen Kopf.

"So sehe ich das nicht", widersprach er. "Es wäre mir wohler, wenn dieser gefährliche Arkonide in unseren Händen wäre. Eines Tages wird er uns noch

Schwierigkeiten machen. Seine terranischen Freunde sind lästiger als Insekten. Sie werden immer wieder versuchen, ihr verlorenes Terrain zurückzugewinnen." "Etwas zu versuchen und Erfolg zu haben, sind zwei ganz verschiedene Dinge", erinnerte Sansaro von Harol. "Unser durchgeführter Plan zeigt doch, daß wir nicht bei dem Versuch geblieben sind. Carbä, der sich mühelos von uns in die gewünschte Richtung lenken läßt, ist jetzt neuer Imperator des arkonidischen Sternenreichs. Es ist nun kein Problem mehr für uns, im Lauf der nächsten Zeit die Macht zu übernehmen."

Mular von Arden schien nicht überzeugt zu sein.

"Man kann nie vorher sagen, was ein Terraner tun wird", behauptete-

362

te er. "Dieser Gonozal VIII. hat so lange unter diesen Menschen gelebt, daß er fast einer der Ihren geworden ist. Ich fürchte, daß wir seinen Namen noch oft aussprechen müssen."

Sansaro von Harol lachte nur. Er hatte einen grandiosen Sieg errungen, den er sich nicht durch die pessimistischen Einwände des Kommandanten verderben lassen wollte.

Er blickte zu dem Bildschirm empor, auf dem sich das riesige Landefeld abzeichnete. Er ließ das Bewußtsein der neuen Macht, die er und seine Freunde errungen hatten, auf sich einwirken.

Das einzige, was einen Mann richtig glücklich machen kann, ist, über den anderen zu stehen und sie zu beherrschen, dachte er.

Julien Hotchkins wirbelte den Strahlenkarabiner über seinem Kopf und gab den Befehl zum endgültigen Rückzug. Gemeinsam mit seinen Männern stürmte er dem Linearschlachtschiff entgegen. Er hatte das erfolgreiche Eingreifen der Mutanten beobachtet und wußte, daß Atlan gerettet war.

Hotchkins hatte seinen Teil dazu beigetragen. Der Leutnant grinste bei diesem Gedanken. Er schaltete den Antigravantrieb des Kampfanzugs ein und ließ sich zur oberen Schleuse der IRONDUKE emporschweben. Der Lautsprecher seines mitgeführten Funkgeräts knackte.

"Gut gemacht, Leutnant", erklang Rhodans Stimme. "Meinen Glückwunsch für Ihre Männer und Sie."

"Danke, Sir", brummte Hotchkins. "Vielleicht können wir das nächstemal angreifen und nicht flüchten."

In der Kommandozentrale lachte Rhodan auf, als er die Verbindung unterbrach. Er wandte sich an Claudrin.

"Wir starten sofort!" befahl er. "Befehl für alle Schiffe! Schutzschirme einschalten!"

Die mächtige Gestalt des Epsalgeborenen kam in Bewegung. Während die letzten Männer von Hotchkins Truppe eingeschleust wurden, traf der Oberst die letzten Vorbereitungen für den Start. Die ersten Kampfroboter eröffneten bereits das Feuer. Aber die Schüsse prallten wirkungslos an dem Schutzschirm des Schiffes ab.

363

"Wir lassen zuerst die anderen Schiffe starten", ordnete Rhodan an.

Wenig später hoben sich die terranischen Raumer von der Landefläche ab. Rhodan warf Atlan, der erschöpft in einem Sessel saß, einen eigenartigen Blick zu.

"Jetzt verlassen wir Arkon, Admiral", sagte er.

Atlan verzog sein Gesicht zu einem gezwungenen Lächeln.

"Wieder einmal muß ich mich für die Rettung meines Lebens bedanken", sagte er.

"Vergiß es", schlug Rhodan vor.

"Achtung!" dröhnte Jefe Claudrin. "Start in zehn Sekunden!"

Gleich darauf erhob sich die mächtige IRONDUKE mit der Schubkraft aller Triebwerke vom Boden.

"Ich werde alle Verbände der Solaren Flotte zur Erde zurückziehen", verkündete Rhodan, nachdem sie im Weltraum waren. "Es ist möglich, daß der Regent die Erde angreifen läßt."

Atlan gab ihm keine Antwort. Der Arkonide war aufgestanden und zum Bildschirm gegangen. Das arkonidische System war noch deutlich sichtbar.

Langsam trat Rhodan an die Seite seines Freundes und legte ihm die Hand auf die Schulter. Im Hintergrund murmelte Claudrin mit gedämpfter Stimme einige Befehle.

"Deine Heimat, Admiral", sagte Rhodan leise.

"Ja, Barbar", Atlan nickte, "meine Heimat - trotz allem."

Er schaute Rhodan an, und in seine Augen trat ein Ausdruck der Entschlossenheit.

"Eines Tages werde ich hierher zurückkehren", sagte er.

364

28 Schlußbericht Atlan

Zwei Monate waren seit meiner Flucht von Arkon III vergangen. Ich hatte diese Zeit damit verbracht, verschiedene Pläne zu schmieden, um sie immer wieder zu verwerfen, da sie mir undurchführbar erschienen. In dieser Zeit setzte sich immer mehr der Gedanke durch, daß das Robotgehirn zerstört werden mußte, um das Schlimmste zu verhindern. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß Carbä und seine Hintermänner einen Angriff auf Terra planten.

Ich wußte, daß auch von terranischer Seite alles getan wurde, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Wie gründlich dies geschah, wurde mir erstmals bewußt, als ich in Mercants Büro eintraf, um an einer Besprechung teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt wußte ich noch nicht, was Mercant mit seiner Abteilung alles aus den ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen über das Arkonreich in seine Planung einbezogen hatte.

Viele dieser Unterlagen hatte ich nach meiner Flucht selbst beige-steuert. Es war mir gelungen, mit einigen meiner ehemaligen engsten Mitarbeiter auf Arkon Kontakt aufzunehmen, und mir durch die abenteuerlichsten Kanäle verschiedenes Material aus meinem Privatarchiv zu beschaffen.

Ich hatte dieses Material Mercant übergeben, in der Hoffnung, daß er damit etwas anfangen könnte. Als ich Mercants Büro betrat, mußte ich unwillkürlich daran denken, ohne zu ahnen, welche Überraschungen mir die nächsten Stunden bringen würden. Von dem "Männchen", wie man den schwächling gebauten Chef der Solaren Abwehr nannte, war ich viel gewohnt, aber diesmal hatte der Solarmarschall die verrückteste Idee ausgearbeitet, die ich jemals vernommen hatte.

Wir hatten uns auf Mercants Einladung im kleinen Konferenzsaal der Abwehr eingefunden. Die Sicherheitsmaßnahmen waren perfekt. Niemand konnte unser Gespräch belauschen.

365

Die wichtigsten Männer des Solaren Imperiums waren versammelt. Ich stellte fest, daß niemand unter ihnen weilte, der nicht eine lebenserhaltende Zelldusche empfangen hätte.

Sogar Homer G. Adams, der Chef der GCC, war erschienen. GCC - General Cosmic Company - war ein Begriff, der in den Siebzigern eines Jahrhunderts geschaffen worden war, das die bemannte Weltraumfahrt noch kaum gekannt hatte.

Ich sah mich weiter um. Es waren die Solarmarschälle Mercant und Freyt anwesend, sowie die Generale Deringhouse und Kosnow, Rhodan, Reginald Bull, führende Wissenschaftler und andere Männer, die ich nur vom Hörensagen kannte.

Ein geheimnisumwitterter Mann war Oberst Nike Quinto, Chef einer Nebenabteilung der Abwehr. Man sagte ihm nach, er wäre ein Meister des Versteckspiels. Fraglos stammte Mercants tolle Idee teilweise von Quinto, der schwitzend in einer Ecke saß und jedermann, der es hören wollte, von seinem eingebildeten Bluthochdruck erzählte.

Vor einigen Sekunden hatten wir zu schweigen begonnen. Mercants Ausführungen klangen unglaublich.

"Sind - sind Sie betrunken, mein Lieber?" fragte Rhodan schließlich.

Mercant sah zu Quinto hinüber.

Ich kannte das verbindliche Lächeln des Abwehrchefs. Niemals hatte ich einen gefährlichen Mann mit einem so harmlosen Aussehen getroffen.

"Wenn Sie gestatten - nein", meinte Mercant.

"Haben Sie alle Unterlagen sorgfältig auswerten lassen, Mercant?" erkundigte ich mich. "Sie wissen, daß der kleinste Fehler den Untergang bedeuten kann."

Der Marschall gab Quinto ein Zeichen.

Der Chef des sogenannten "Gehirntrasts" - oder der "Abteilung III" - stemmte sich schnaufend aus dem Sessel und waltzte zum Schalttisch hinüber.

Ein Schalter knackte. Die Leuchtkörper des fensterlosen Raumes wurden abgedunkelt. Auf einem wandgroßen Bildschirm erschien das dreidimensionale Farbbild eines Raumschiffs.

Ich sprang auf. Fassungslos starrte ich nach vorn. Es konnte nicht wahr sein, es sei denn, die Terraner hätten das Zaubern gelernt.

"Mercant", stöhnte ich. "Haben Sie Nachsicht mit mir. Auch Arkoniden besitzen Nerven."

"Sie sehen eine Tatsache, Sir. Der Film wurde heute früh gedreht. Sie erblicken Seiner Erhabenheit Tutmor VI. Schweren Kreuzer SOTALA, Kommandant Kapitän Zweiter Klasse Tresta, aus der vornehmen Familie der Efelith. Am 10. Februar 2106 werden genau 6023 Jahre Terrazeit vergangen sein, seitdem ein Hyperfunkspruch der SOTALA den Großen Rat von Arkon erreichte. Die Nachricht war so bedeutend, daß sie dem damaligen Imperator Tutmor VI. vorgelegt wurde. Kapitän Tresta war es gelungen, im Nebelsektor gleich zwei Welten vom Gegner zu befreien. Dabei wurde sein Kreuzer vernichtet. Die SOTALA kehrte nie mehr nach Arkon zurück. Kapitän Tresta ging als Held in die Geschichte Ihres Volkes ein, Sir. Das Raumschiff, das wir unter Einsatz aller Fachkräfte und Kosten umgebaut und in die alte SOTALA verwandelt haben, gleicht diesem Kreuzer bis zur letzten Schweißnaht. Es wurde nichts übersehen. Dafür garantiert die Solare Abwehr. Bei dem Umbau waren verschiedene Einzelheiten zu berücksichtigen: Die Außenzelle mußte auf ein Maß von hundertneunundachtzig Meter verkleinert werden. Die moderne Vollpositronik hatte der seinerzeit gebräuchlichen zu weichen. Triebwerke, Rechenzentralen, Offiziers- und Mannschaftsunterkünfte sind ebenso kopiert worden wie etwa zehntausend andere Details. Sogar die Triebwerksleistung wurde nachgeahmt. Jeder Arkonidentechner aus der Zeit des Imperators Tutmor VI. könnte diesen Raumer auf Herz und Nieren überprüfen, ohne den geringsten Unterschied zu entdecken. Wir haben uns sorgfältig mit den Konstruktionsplänen befaßt, die wir in den von Ihnen erhaltenen Mikro-bändern gefunden haben." Ich zitterte wie ein Fieberkranker. Wie hypnotisiert schritt ich auf den Bildschirm zu. Ich begann zu prüfen. Der Name SOTALA war in arkonidischen Schriftzeichen an zwei Stellen der Kugelhülle aufgemalt worden. Es war das flammende Rot, das man damals verwendet hatte.

"Die Zusammensetzung der Farbe ist richtig", warf Mercant so

367

gelassen ein, als plaudere er über das Wetter. Mir wurde plötzlich bange. Die Terraner waren Meister der Tarnung, aber Mercant hatte sich selbst übertroffen. Der spitz zulaufende Triebwerksringwulst traf für den SOTALA-Typ zu. Die Mannschleusen waren sechseckig. Auch richtig. Die Landebeine besaßen am untersten Ausfuhrglied den typischen Wulst, der die Zusatzhydraulik enthielt. Die Geschütztürme hatten noch die Tasterantennen für Einzelfeuer-Punktbeschuß. Ich schaute mir jede Kleinigkeit an, aber ich fand keinen Fehler. "Sieht - sieht das Schiff innen genauso aus, Mercant? Ich meine - so vollendet nachgeahmt?"

"Mein Wort darauf, Sir", versicherte Quinto.

"Heuchler", knurrte Kalup. "Trotzdem - mein Kompliment."

Benommen schritt ich zu meinem Gliedersessel zurück. Der auf meiner Brust hängende Zellaktivator arbeitete intensiver als sonst. Er erinnerte mich wieder einmal an mein hohes Alter. Die Zellregeneration schien in diesen Augenblicken der Erregung notwendig zu sein.

Rhodan reichte mir ein Glas Wasser. "Zufrieden? Keine Mängel?"

"Keine", bestätigte ich. "Ich muß mir natürlich noch die Innenzelle ansehen. Mercant - was soll das bedeuten?"

Mercant blieb sachlich. Er hob nicht einmal die Stimme, wenn er auf wichtige Punkte zu sprechen kam. Außerdem verwendete er den Telegrammstil, was seine Erklärung zerstückelte. Aber dadurch klang sie besonders beeindruckend. Wir hatten keinen Augenblick lang das Gefühl, einem Phantasten zuzuhören.

"Die SOTALA hat sich nach dem Absetzen ihrer Erfolgsmeldung nicht mehr gemeldet. Spätere Berichte des arkonidischen Flottenzen-tralamts sagen aus, daß der Kreuzer vernichtet wurde. Wir übernehmen die Rolle der SOTALA, kehren drei Tage nach dem bekannten Eingang der Funknachricht zum Arkonsystem zurück und landen. Atlan spielt den Kommandanten. Uniformen, Ausweise aller Art, damals verwendete Verpflegung in der Form von Trockensubstanz und Konserven werden soeben fertiggestellt. Die Munitionsvorräte entsprechen mit ihren laufenden Nummern

jenen, die vom Ausrüstungschef 'Basis T-187' an den Kreuzer geliefert wurden. Es fehlt nichts. Doch der ganze Plan ist nur dann sinnvoll, wenn es uns gelingt,

368

in jene Epoche einzudringen, aus der die SOTALA stammt. Dazu benötigen wir einen akonischen Zeitumformer, wie wir ihn auf Sphinx entdeckt haben. Dieses Gerät ist das modernste, über das die Akonen verfügen, und zugleich auch das letzte." Nun war es heraus. Ich wußte, daß Rhodan schon vor mehr als zwei Monaten Mercant beauftragt hatte, Nachforschungen anzustellen, um herauszufinden, ob die Akonen noch weitere Zeiturnformer besaßen.

Mir fielen jene Ereignisse ein, die sich vor drei Jahren im Arkon-System ereignet hatten, als Arkon III von einem Zeitfeld eingeschlossen worden war. Damals hatten wir zum erstenmal Bekanntschaft mit einem Zeitumformer gemacht. Im letzten Augenblick war es uns gelungen, die gefährliche Situation zu bereinigen. Ein weiterer Zeitumformer war vor wenigen Monaten eingesetzt worden, als acht akonische Wissenschaftler mit seiner Hilfe in A-1 eingedrungen waren. Nun war das letzte dieser Geräte auf Sphinx gefunden worden. Niemand von uns wußte genau, wie ein Zeitumformer funktionierte. Man hatte lediglich herausgefunden, daß dieses Gerät keine Zeitreise im eigentlichen Sinn erlaubte. Der Umformer erzeugte ein n-dimensionales Absorberfeld, in dessen Einflußbereich die bezugsgebundene Zustandsform Zeit verändert wurde. Man nannte den dabei entstehenden Effekt eine "Zeitlinienkorrektur", ohne daß das Prinzip, wie eine derartige Korrektur erfolgte, von irgend jemand erklärt werden konnte. Meine Überlegungen wurden unterbrochen, als Rhodan Mercant aufforderte, fortzufahren. Ich konzentrierte mich auf Mercant.

"Wir haben ermittelt, daß die Maschine stationär ist. Sie müßte mit einem Raumschiff abtransportiert und im freien Raum in den umgebauten Kreuzer gebracht werden. Die Bedienungsmannschaft des Umformers ist bekannt. Es handelt sich um vier akonische Wissenschaftler, die in der Lage sind, das Gerät zu bedienen. Übrigens war einer, ein Physiker namens Artol von Penarol, maßgeblich an den Vorbereitungen der beiden bisherigen Aktionen des Zeitumformers gegen Arkon beteiligt. Doch auch diese Akonen sind nicht in der Lage, Maschinenausfälle zu reparieren. Das Konstruktionsgeheimnis ist verlorengegangen. Damit löst sich ein weiteres Rätsel. Sie wissen, daß wir uns vor einigen Wochen noch darüber gewundert haben,

369

warum die Akonen, die sich in A-1 aufhielten, nicht mit dem Zeitumformer geflohen sind. Sie konnten es nicht, da keiner mit der Bedienung des Gerätes vertraut war. Es war Penarol, der den Einsatz leitete, und als sie schließlich in der Sicherheitsschaltung angekommen waren, ging er über Transmitter, der kurz nach der Ankunft errichtet worden war, auf das wartende Schiff zurück, um kurz darauf nach Sphinx zurückzukehren. Warum er nicht bei den übrigen Akonen in A-1 blieb, ist unbekannt. Unbekannt ist auch, warum nicht einer der anderen acht Akonen in die Handhabung des Zeitumformers unterwiesen wurde. Wir können lediglich vermuten, daß der akonische Rat bestrebt ist, das Geheimnis des Zeitumformers so wenigen Personen wie möglich anzuvertrauen. Außerdem konnten wir in Erfahrung bringen, daß der letzte Wissenschaftler, der das Prinzip des Umformers beherrschte, bereits vor mehreren Jahrhunderten gestorben ist. Er hat sein Wissen mit ins Grab genommen. Damals existierten drei dieser Geräte. Zwei davon wurden inzwischen vernichtet. Eines vor etwa drei Jahren, als Arkon III von einem Zeitfeld umgeben war. Das andere wurde von den Akonen, die in A-1 eingedrungen waren, selbst vernichtet, damit es nicht in unsere Hände fallen konnte. Unsere Vermutungen in dieser Richtung haben sich also als richtig erwiesen. Da alle drei Geräte aus verschiedenen Zeitepochen stammen, unterscheiden sie sich sowohl in der Bedienung und der äußeren Form als auch im Auftreten von Begleiterscheinungen bei der Aktivierung und in der Kapazität erheblich voneinander. Lediglich die Funktionsweise war bei allen drei Geräten gleich. Man kann nicht in einer anderen Zeitepoche abgeschnitten werden. Sobald das Schirmfeld erlischt, erfolgt automatisch der Rücksturz in die Realzeit. Unser Einsatzkommando auf Sphinx ist bereits angewiesen worden, die vier Akonen zu beschatten. Die Mutanten werden dafür sorgen, daß sich diese Männer rechtzeitig bei dem Umformer einfinden. Er steht in einem Museum. Experimente

unter staatlicher Kontrolle sind erlaubt. Das beweist, daß die Umstürzbewegung bis in die akonischen Verwaltungsbehörden und Regierungskreise hineinreicht. Besorgen Sie sich das Aggregat, installieren Sie es in der nachgeahmten SOTALA und fliegen Sie los. Vor dem Arkonidensystem schalten Sie das Zeitfeld ein. Es muß genau einjustiert werden.

370

Sie hören die Funkmeldung der echten SOTALA ab, warten zwei Tage und melden sich dann vom erfolgreichen Einsatz zurück. Es ist sicher, daß Ihnen der echte Kreuzer keinen Schaden zufügen kann. Wenn Sie landen, wird er bereits vernichtet sein."

Ich atmete so flach wie ein Schwerkranker. Mercant mußte verrückt sein. Die akonische Altwissenschaft hatte ein Gerät hinterlassen, das niemand mehr verstand, aber damit warfen sich Probleme auf, die weder von den Terranern noch von mir beherrscht werden konnten.

Zu diesen Schwierigkeiten kamen noch die beabsichtigte Entführung der Maschine und der erwähnten Wissenschaftler hinzu. Sie hatten wahrscheinlich nach jahrelangen Experimenten herausgefunden, welche Schalter man betätigen mußte, um diesen oder jenen Effekt erreichen zu können.

Es war für mich kein Trost, daß die Akonen schon zweimal einen Zeitumformer zum Einsatz gebracht hatten, ohne das Funktionsprinzip der Anlagen zu kennen. Sie waren darauf angewiesen gewesen, bestimmte Handgriffe richtig zu machen, um Erfolg zu haben.

Mercants Stimme weckte mich aus meiner Erstarrung.

"Der Wirkungsbereich des Feldes durchmißt etwa zweihundert Kilometer bei höchster Aktivierung des Verformers. Niemand darf sich weiter als hundert Kilometer von dem Gerät entfernen. Das ist wenig. Es kommt darauf an, die falsche SOTALA möglichst nahe am Gehirn zu landen, dessen letzter Bauabschnitt zu jener Zeit angebrochen war. Es gab damals noch keinen Schutzschirm. Sie werden mit etwas Geschick und mit Hilfe der Mutanten in das Labyrinth eindringen und dort eine Kernbombe so verbergen können, daß sie nicht gefunden wird. Die Waffe besitzt eine Uranuhr als Zünder, der einmal in Gang gesetzt, nicht mehr gestoppt werden kann. Genau 6023 Jahre später wird der Fusionsprozeß ausgelöst. Das wäre am 15. Februar 2106, also in wenigen Tagen."

Rhodan stand auf. Er steckte die Hände in die Hosentaschen seiner Kombination und schritt auf den Filmprojektor zu.

"Mercant, diesmal spekulieren Sie zu waghalsig. Wenn die Bombe am 15. Februar detonieren soll, bedeutet das theoretisch, daß sie sich jetzt schon im Gehirn befindet."

371

"Eine relativistische Erklärung", warf Kalup eifrig ein. "Sie muß nicht, aber sie kann. Die Funktion des Akongeräts ist unbekannt."

"Professor, ich bilde mir ein, einen klaren Verstand zu besitzen. Da komme ich nicht mehr mit."

"Wir auch nicht, Sir", gab Mercant zu. "Es sollte trotzdem versucht werden. Eine andere Möglichkeit, das Gehirn zu zerstören, sehe ich nicht. Die Geschehnisse der letzten Monate beweisen, wie gefährlich der Robot durch die Umschaltung seiner wichtigsten Anlagen geworden ist."

"Die Abteilung III ist der Auffassung, daß etwas riskiert werden sollte", sagte Quinto. "Ungewöhnliche Ereignisse erfordern ungewöhnliche Mittel. Wir haben einen Einsatzplan ausgearbeitet. Daraus geht hervor, wie man handeln muß. Sie werden den fähigsten Wissenschaftler der Arkoniden, den Großen Rat Epetran, noch antreffen. Er starb acht Jahre später. Vielleicht kann Epetran so beeinflusst werden, daß der Robot umprogrammiert wird, und zwar von Anfang an."

"Unsinn. Wäre es geschehen, müßte er jetzt schon anders handeln", behauptete Rhodan. Ich schloß mich seiner Meinung an.

"Das ist nicht gesagt. Die jetzige Situation verrät alles und nichts. Wir können noch nicht feststellen, ob Sie vor 6023 Jahren im Gehirn gewesen sind oder nicht. Der 15. Februar wäre abzuwarten."

"So warten wir doch", ächzte ich.

Mercant winkte ab. Er wirkte plötzlich sehr entschlossen. "Unmöglich. Sie würden den richtigen Zeitpunkt verpassen. Am 10. Februar vor 6023 Jahren läuft der

Hyperfunkspruch der SOTALA ein. Ihr Kommandant erhält den Befehl, sofort heimzukehren. Er muß zwei Tage später im Arkonidensystem eintreffen. Das wäre der 12. Februar, immer in irdischen Begriffen ausgedrückt. Sie haben zwei, höchstens zweieinhalb Tage Zeit, die Bombe zu verstecken, oder den Bauführer Epetran zu zwingen, eine für unsere Belange zutreffende Sicherheitsschaltung einzubauen. Am 15. Februar muß die Bombe explodieren. Versäumen Sie diese entscheidenden Augenblicke, besteht keine Möglichkeit mehr, Sie in der Epoche des Imperators Tutmor VI. auf Arkon landen zu lassen. Der Umstand, daß die SOTALA eine Erfolgsmeldung funkte, jedoch nicht mehr heimkehrte, ist einmalig. Ein anderes Raumschiff können Sie nicht kopieren."

372

"Wieso? Tausende von Arkonraumern sind in den damaligen Schlachten vernichtet worden."

"Sicher, Sir. Aber in den wenigen Tagen, die für uns wichtig sind, trifft dies nur auf die SOTALA zu."

Mein Extrahirn meldete sich. Mercant war ein Denkfehler unterlaufen. Ich stand auf und wandte mich an den Abwehrchef. "Mercant, Sie wissen, wie lange es dauert, bis die Robotflotte programmiert ist. Ein Angriff auf die Erde steht bevor, aber er wird nicht morgen oder in drei Wochen erfolgen. Warum, frage ich Sie, sollen der 15. Februar, der Kreuzer SOTALA und die anderen Dinge so entscheidend sein? Außerdem kann man mit dem akonischen Umformer die Zeit beeinflussen. Wenn wir das Unternehmen später starten, könnten wir auch noch den richtigen Termin wahrnehmen."

Ich glaubte, logisch argumentiert zu haben. Trotzdem hatte ich mich geirrt.

"Sicher könnten Sie auch in vier Wochen starten und den Schnittpunkt erreichen, Sir. Sie müßten aber immer am 12. Februar auf Arkon III eintreffen. Das kann man nicht durch ein Gerät verändern. Um es verwirklichen zu können, muß die SOTALA eingesetzt werden."

"Ich verstehe nicht."

"Sir, in diesen Tagen vor 6023 Jahren erfolgten die letzten Handgriffe am Regenten. Wenn Sie nur etwas später ankommen, existiert bereits der Wabenschirm. Sie müssen also für Ihre Landung einen Zeitpunkt wählen, der noch vor der Einschaltung des Feldes liegt, gleichzeitig aber mit dem Eintreffen der SOTALA zusammenhängt. Das ist eben der 12. Februar. Der Verlust dieses Schiffes ist für uns ein glücklicher Zufall. Der 15. Februar wurde rein rechnerisch für den Uranzünder der Bombe vorgesehen. Es war ein Problem, unter Berücksichtigung der Halbwertszeit den genauen Zeitpunkt einzuhalten. Warum sollten wir es verändern und erneut beginnen? Sie haben noch immer die Möglichkeit, das Akonengerät zu entführen und den Einsatz zu starten. Die SOTALA läßt sich jedoch nicht umgehen."

Der Sicherheitschef hatte recht. Wenn der Wabenschirm wenige Tage später aufgebaut worden war, konnte eine Verzögerung katastrophal werden.

373

Rhodan schritt zu seinem Sessel zurück. Wir schauten uns prüfend an. Es wurde still in dem Raum.

Ich nickte Rhodan zu, und da spannte sich sein Gesicht.

"Mercant, lassen Sie den Film noch einmal vorführen. Wir möchten auch die Inneneinrichtung des Kreuzers sehen."

Neuer Mut erfüllte mich. Rhodan hatte entschieden. Das Unternehmen würde anlaufen. Mein Extrahirn gab einen Impuls durch, aus dem ich nichts entnehmen konnte. Wahrscheinlich hatte es mich einen Narren genannt.

Wieder erschien das Bild der SOTALA auf dem Schirm.

Da meinte Reginald Bull resignierend: "Seit dem Entstehen der Dritten Macht habe ich schon allerlei erlebt, aber das ist das wahnwitzigste Unternehmen, das ich jemals mitgemacht habe."

"Irrtum", korrigierte Rhodan. "Du wirst das Kommando über die Flotte übernehmen und warten, bis der Regent in die Luft fliegt. Ist das geschehen, wirst du sofort damit beginnen, die steuerlos werdenden Robotschiffe des Gehirns zu kapern."

"Was?"

"Jawohl, sofort damit beginnen", wiederholte Rhodan. "Wir haben den Vorteil, zu wissen, daß etwas geschehen wird. Ehe andere Intelligenzen merken, wie leicht man die wertvollen Einheiten erbeuten kann, müssen wir gehandelt haben. Es ist deine Aufgabe, jetzt schon festzustellen, wo man größere Verbände finden kann. Sie werden zuerst übernommen. Die Einzelgänger, die in den Tiefen des Raumes stehen, kommen später an die Reihe. Mercant, schalten Sie um. Ich will die Innenzelle sehen."

Ich wurde ganz ruhig. Die Würfel waren gefallen. Rhodan dachte bereits an Dinge, die mir in dem Augenblick nicht eingefallen wären.

Natürlich, wenn das Gehirn zerstört wurde, waren etwa hunderttausend Raumer der Flotte hilflos. Jedermann konnte sie ungehindert erbeuten.

"Wenn", sagte mein Logiksektor.

374

Die Ereignisse überstürzten sich. Als wir mit der IRONDUKE gestartet waren, um dem Regierenden Rat der Akonen einen "Höflichkeitsbesuch" abzustatten, war auch die Nachahmung der alten SOTALA abgeflogen.

Stellvertretender Kommandant des Schiffes war Major Heintz, ein kosmonautisch geschulter Spezialist der Solaren Abwehr.

Die Besatzung bestand aus siebenhundertfünfzig Mann, wie es auf den Schweren Kreuzern des Imperiums üblich war.

Rhodan, ich, Jefe Claudrin und einige Kommandooffiziere der IRONDUKE sollten erst später auf den Kreuzer umsteigen. Unsere Spezialausrüstung, darunter in erster Linie die Uniformen, Waffen, Ausweise und was der Dinge mehr waren, befanden sich schon an Bord der SOTALA.

Wir waren im direkten Linearflug bis zu den Grenzen des Milchstraßenzentrums vorgestoßen, wo wir einen Funkspruch an den Regierenden Rat abgesetzt hatten.

Die blaue Riesen Sonne Akon, deren fünfter Planet die Heimatwelt der Akonen war, hatte bereits auf unseren Bildschirmen geleuchtet, als die Antwort eingelaufen war.

Nur zehn Stunden später hatte Claudrin mit dem Bremsmanöver begonnen, und ich hatte wieder einmal Gelegenheit gehabt, Akon V zu bewundern.

Rhodan nannte den Planeten Sphinx.

Der Empfang durch einige Abgeordnete des Rates war auffallend kühl gewesen. Wir hatten uns nach der Landung in den terranischen Handelsstützpunkt zurückgezogen, wo wir fast alle Mutanten des Geheimkorps vorgefunden hatten.

Als man im Jahre 2102 die Akonen durch Zufall entdeckte, hatten die Telepathen Schwierigkeiten, den Gedankeninhalt von Akonen zu sondieren. Damals hatte man geglaubt, daß alle Akonen die Fähigkeit besaßen, ihre Gedanken abzuschirmen. Inzwischen wußten wir aber, daß dies nicht der Fall war. Lediglich die Führungsschicht dieses Volkes genoß das Privileg, über Monoschirme zu verfügen und damit die Gedanken abschirmen zu können. Die restlichen Bewohner des Sphinx-Systems besaßen dieses Privileg nicht. Daß man damals deren Gedankeninhalte nicht hatte empfangen können, lag ganz einfach an

375

der fremdartigen Mentalität der Akonen. Inzwischen hatten die Telepathen jedoch gelernt, und es bereitete ihnen keine Mühe mehr, die meisten Akonen telepathisch auszuhorchen. Auch mit den anderen Psi-Fähigkeiten verhielt es sich so. Es würde also Kitai Ishibashi nicht sonderlich schwerfallen, die vier akonischen Wissenschaftler suggestiv zu beeinflussen, zumal diese keinen Monoschirm aufbauen konnten. Das weitaus größere Problem würde sein, diese vier Akonen ständig zu überwachen. Kitai mußte deshalb eine permanente Kontrolle über die vier Akonen ausüben, um gegebenenfalls sofort einzugreifen, falls es zu Unregelmäßigkeiten kommen sollte. Für Kitai bedeutete dies einen kräfteraubenden Einsatz, der bis an den Rand der Erschöpfung gehen konnte.

Zwei Tage waren mit Festlichkeiten und Besichtigungsfahrten vergangen. Die Akonen waren nicht umhin gekommen, dem Regierungschef des Solaren Imperiums die nötigen Aufmerksamkeiten zu erweisen. Mir hatte man zu verstehen gegeben, ich könne auf Sphinx geduldet werden, jedoch wäre es im Interesse einer Verständigung mit dem neuen Imperator erforderlich, meinen Besuch abzukürzen.

Die Funküberwachungszentrale der Niederlassung hatte einige Hypersprüche aufgefangen und entschlüsselt. Darin war meinem Nachfolger, Minterol I.,

mitgeteilt worden, mein Erscheinen auf Sphinx sei leider nicht zu verhindern gewesen, da ich mich "im Gefolge" des terranischen Staatsoberhauptes befände. Mir war es gleichgültig geworden, was man über mich dachte und zu beschließen bereit war. Ich wußte, daß die SOTALA in einer Entfernung von zehntausend Lichtjahren inmitten eines fast unbekannten Raumsektors wartete. Uns kam es nur darauf an, den Zeitumformer zu erbeuten.

Die Mutanten hatten alle Vorbereitungen getroffen. Rhodan war vor einer Stunde von einem Empfang zurückgekehrt. Abgespannt saß er in einem Gliedersessel und lauschte dem Bericht des Korpschefs John Marshall.

Der Mausbiber Gucky war unterwegs. Er transportierte den Mutanten Kitai Ishibashi, dessen Aufgabe es war, die vier akonischen Wissenschaftler zu "präparieren".

Ishibashis Gabe bestand darin, anderen Individuen seinen Willen

376

aufzwingen zu können. Die Blocksuggestion war von langer Dauer und kaum bemerkbar.

Insofern war alles getan worden, um den Diebstahl des Geräts zu ermöglichen.

Einige schwerwiegende Punkte mußten jedoch noch geklärt werden.

Auf den Bildschirmen der Handelsniederlassung, die in Wirklichkeit eine modern ausgerüstete Station der Solaren Abwehr darstellte, waren die Bauten des Zentralraumhafens von Sphinx erkennbar.

Seit mehr als drei Jahren waren die Akonen bemüht, eine Raumflotte zu entwickeln. Ich wußte, daß die ersten Versuche mit Prototypen bereits im Gang waren. Dennoch würde es noch Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte dauern, bis die Akonen tatsächlich in der Lage waren, eine Serienproduktion aufzunehmen. Dies mochte angesichts des technischen Fortschritts, der in vielerlei Hinsicht der des arkonidi-schen und terranischen Imperiums sogar überlegen war, unglaublich erscheinen, aber man durfte nicht vergessen, daß die Akonen über Jahrtausende hinweg eine Isolationspolitik betrieben und in dieser Zeit ausschließlich Transmitter zur Überbrückung großer Entfernungen verwendet hatten. Sie mußten erst lernen, mit der neuen Situation fertig zu werden und sich den Verhältnissen in der Galaxis anzupassen.

Jetzt, da sie in das Blickfeld der galaktischen Öffentlichkeit getreten waren, waren sie bestrebt, eine Position zu erreichen, die sie im Chor der galaktischen Mächte zumindest gleichberechtigt machte. Dazu gehörte aber der ständige Kontakt mit anderen Zivilisationen, der sich nur mit einer intensiven Raumfahrt bewerkstelligen ließ.

Zwar besaßen die Akonen eine geringe Zahl von Kleinraumschiffen, die ursprünglich dazu bestimmt waren, Transmitteranlagen zu installieren, aber damit ließen sich die notwendigen Aufgaben nicht durchführen.

Ich blickte auf den relativ großen Raumhafen der Stadt. Es beruhigte mich, als ich feststellte, daß sich keine arkonidischen Robotschiffe hier befanden.

Hingegen gab es eine Vielzahl verschiedener Handelsschiffe. Rhodan war meinem Blick gefolgt.

Nachdenklich meinte er: "Es wird nicht mehr allzu lange dauern, dann werden dort draußen auch akonische Großraumschiffe stehen."

377

Die Fertigung läuft bald an. Beim hohen wissenschaftlichen Stand dieser Intelligenzen kann mit aufsehererregenden Konstruktionen gerechnet werden."

"Darauf brauchen wir nicht zu warten, Sir", warf Marshall ein. "Man ist jetzt schon dabei, uns den Strick zu drehen. Imperator Minterol I. ist politisch anerkannt worden. Man weiß, daß er nur eine Schattenfigur ist. Letzte

Untersuchungen haben bewiesen, daß die Regierung wissenschaftliche Teams nach Arkon schickte. Der Regent wird in wenigen Monaten so umgeschaltet sein, daß er nur noch eine Rechenmaschine ohne befehlsgebende Funktion ist. Es werden bereits Vorbereitungen zur Übernahme der Robotflotte getroffen. Die neuen Werften, die man unter einem erheblichen Kostenaufwand errichtet, sind in erster Linie für den Umbau der automatischen Schiffe vorgesehen. Es wird ernst, Sir."

"Sie schicken Mannschaften nach Arkon, und das Gehirn duldet es", stellte Rhodan fest. "Also dann, John, was haben Sie veranlaßt? Das Unternehmen 'Verzweiflung' wird akut."

Ich warf einen Blick auf die IRONDUKE. Sie stand auf dem Hafenabschnitt, der noch zur terranischen Einflußsphäre gehörte. Jefe Claudrin und die Männer der Besatzung waren an Bord. Das Schlachtschiff war klar zum Gefecht. Noch gab es auf den Planeten des Blauen Systems kein Raumschiff, das dem terranischen Giganten wirksamen Widerstand hätte leisten können.

Marshall's Situationsbericht war kurz. Es ging nur noch darum, die letzten Daten festzulegen.

"Der Zeitumformer steht in Impton. Der akonische Stolz auf die Leistungen der Vorfahren hat zum Bau einer Museumsstadt geführt, die nach einem bedeutenden Physiker benannt wurde. Das Gerät ist würfelförmig mit einer Kantenlänge von 8,3 Metern. Es ruht auf einer quadratischen Plattform von fünf Metern Stärke. Darin ist die Energiestation untergebracht. Es handelt sich um Hochleistungsreaktoren fremder Bauart. Man verwendet ein Fusionsprinzip, das von den heutigen Akonenwissenschaftlern nicht nachgeahmt werden kann. Wir schätzen die Leistung auf etwa fünfzig Millionen Kilowatt."

Ich war beeindruckt. Solche Werte waren für ein so kleines Aggregat ungeheuerlich.

378

"Die Museumsstadt wird von Energiegattern abgeriegelt. Der Luftraum wird überwacht. Eine Entführung der Maschine ist nur dann möglich, wenn dabei der Zeitumformer eingesetzt wird. Das heißt, daß wir mit Mutantenhilfe unbemerkt eindringen und das Gerät einschalten müssen. Der Museumskomplex wurde vor etwa dreitausend Jahren erbaut. Damals besaß die Stadt noch nicht die Ausdehnung, die sie heute hat. Es reicht aus, wenn wir viertausend Jahre in die Vergangenheit gehen, um das Gerät ungestört abtransportieren zu können. Wir landen wahrscheinlich im freien Gelände. Antigravtrans-porter sind mitzunehmen. Im Wirkungsfeld der Zeiturnformung kann der Wandler gefahrlos zu jenem Ort gebracht werden, wo viertausend Jahre später die terranische Niederlassung entstand. Damit haben wir die Maschine hier."

Ich war über die terranischen Pläne informiert. Mercant hatte an alles gedacht. Die einzige Schwierigkeit, mit der wir zu rechnen hatten, bestand darin, daß die Aktivierungsimpulse des Zeitumformers von den überall installierten Peilern registriert und an die Wachmannschaft weitergeleitet wurden. Es war also wichtig, die Akonen auf eine falsche Spur zu locken. Niemand durfte Verdacht schöpfen, daß sich Terraner für ihren Zeitumformer interessierten. Daher war es notwendig, einen Teil der Museumsanlage durch eine Fusionsbombe zu vernichten. Die Akonen sollten im unklaren bleiben, ob der Zeitumformer der Vernichtung ebenfalls zum Opfer gefallen war, oder ob es den Dieben gelungen war, sich rechtzeitig abzusetzen.

Mercant's Leute würden kurz nach der Vernichtung des Museumstrakts das Gerücht verbreiten, daß die vier akonischen Wissenschaftler, die von uns entführt werden sollten, in Eigenregie ein verbotenes Experiment durchgeführt hatten und dabei entweder umgekommen waren, oder sich abgesetzt hatten. Die akonischen Sicherheitskräfte würden nach den vier Wissenschaftlern fahnden, doch diese würden unauffindbar bleiben. Damit wäre das Gerücht bestätigt.

Um einen plausiblen Grund zu konstruieren, warum es zur Explosion einer Thermobombe kam, war es notwendig, Roboter einzusetzen. Es lag auf der Hand, daß es sich dabei nicht um terranische Roboter handeln durfte.

379

In den vergangenen Tagen war es unseren Roboterspezialisten gelungen, einige akonische Roboter umzuprogrammieren. Diese Roboter würden, wenn die Wachmannschaft in die Museumsanlage einzudringen versuchte, mit Paralysewaffen gegen sie vorgehen.

Einem der Roboter fiel dabei eine spezielle Aufgabe zu. Er wurde von uns zusätzlich mit einem Funkempfänger ausgerüstet. Etwa zehn Minuten nach der Aktivierung des Zeitumformers würde er von uns über das Dach des Museumsgebäudes geschickt werden, dort wie wild herumschießen, um dann schließlich auf das Gebäude abzustürzen. Durch einen weiteren Funkbefehl würden wir eine Kernfusion seiner Energieaggregate einleiten. Für die Wachmannschaft bestand kaum eine Gefahr, da die Explosion eng begrenzt sein würde und sie zu einem Zeitpunkt erfolgen sollte, da sich noch kein Akone im Innern des Gebäudes befand.

Das Ganze würde also wie ein unglücklicher Zufall aussehen. Die spätere Überprüfung der rebellierenden Roboter sollte den letzten Beweis dafür liefern, daß die vier Wissenschaftler dahintersteckten. Unsere Berechnungen ergaben, daß vom Augenblick der Aktivierung des Zeitumformers, bis zu dem Moment, da die Wache die rebellierenden Roboter ausgeschaltet hatte, etwa zehn Minuten vergehen würden. Innerhalb dieser Zeit mußten wir mit dem Zeitumformer verschwunden sein, sollten unsere Pläne nicht scheitern. Denn wenn es den Akonen gelang, vorher in das Gebäude einzudringen, würden sie erkennen, was hier gespielt wurde. Außerdem würde dies bedeuten, daß wir die Vernichtung des Museumsgebäudes aufgeben mußten, um das Leben der eingedrungenen Akonen zu schützen. Wenn dieser Fall eintrat, blieben uns nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder sofortiger Rückzug mit Hilfe der Teleporter, oder aber die rechtzeitige Flucht mit Hilfe des Zeitumformers, wobei wir es riskieren mußten, als Rädelsführer erkannt zu werden. Mir war klar, daß - wenn es zu einer derartigen Situation kommen sollte - wir uns für die zweite Möglichkeit entscheiden würden. Die dabei entstehenden diplomatischen Verwicklungen mußten in Kauf genommen werden, obwohl sie das Endziel, die Zerstörung des Robotregenten, gefährden konnten.

380

Unser Unternehmen mußte stattfinden. Und wir hofften, daß unser Plan in allen Einzelheiten funktionieren würde. Zwei Stunden noch, dann würden die vier akonischen Wissenschaftler, die inzwischen von Ishibashi bearbeitet wurden, eintreffen. Danach sollte die Aktion anlaufen. Das Einsatzkommando bestand aus zwanzig Männern unter der Führung des Telepathen John Marshall. Rhodan und ich "sprangen" zuletzt. Unsere Transporteure waren der Mausbiber Gucky und der Teleporter Tako Kakuta. Der Gravitationsneutralisator war bereits verschwunden. Er war von den drei Teleportern mit vereinten Kräften zur Museumsstadt gebracht worden. Wir trugen terranische Kampfanzüge, die nach dem Vorbild der arkonidischen Monturen konstruiert worden waren. Nur hatten die Menschen wesentliche Verbesserungen eingebaut, so zum Beispiel unsichtbar machende Deflektorschirme. Gucky klammerte sich an mich. Er war das einzige Lebewesen, das ich augenblicklich sehen konnte. Die bereits anwesenden Männer des Kommandos bewegten sich im Schutz ihrer Lichtbrechungsschirme. Sie waren unsichtbar. Mein Herz pochte laut und kräftig. Die Waffe in meiner Hand wirkte inmitten dieser Stille lächerlich. Ich steckte sie weg und blickte mich um. Wir waren in einem riesigen Saal gelandet. Überall waren Maschinen und Aggregate zu sehen, deren Funktion ich nicht kannte. Schilder mit Aufschriften in Altakonisch verrieten jedoch, wozu man diese Geräte einmal verwendet hatte. Ich griff an den Helm und zog das schwenkbar gelagerte Sichtgerät nach unten. Es kompensierte in Einweg-Funktion die Deflektorwirkung der Schirme, ermöglichte aber außerdem ein einwandfreies Sehen. Jetzt bemerkte ich die in Deckung gegangenen Männer. Sie hatten sich halbkreisförmig vor einem hohen Bogendurchgang verteilt. Vorsichtig setzte sich Gucky zu Boden. Ras Tschubai und der dritte

381

Teleporter des Korps, Tako Kakuta, winkten uns zu. Rhodan schritt lautlos zu Marshall hinüber, der hinter einer Maschine stand. Wir verständigten uns nur durch Gesten. Jedermann wußte, was er zu tun hatte. Der Späher Wuriu Sengu stand vor der Trennwand zum Nachbarsaal. Dort war der Umformer aufgestellt worden. Sengu starrte auf die Mauer. Das Licht der wenigen Leuchtröhren schien ihn zu stören. Nach einigen Augenblicken erhob er die Hand. Vier gespreizte Finger verrieten uns, daß die akonische Abwehr die wahrscheinlich kostbarste Hinterlassenschaft der Ahnen doch stärker bewachen ließ, als angenommen. Gucky stieß mich an. Ehe ich zu Rhodan ging, bemerkte ich noch, daß er zusammen mit den anderen Teleportern verschwand.

Sie hatten den Auftrag erhalten, die vier mit dem Umformer vertrauten Wissenschaftler herbeizuschaffen.
Im Gegensatz zu uns trugen die vier akonischen Wissenschaftler keine Deflektorschirme. Das machte es für uns um so leichter, den Verdacht auf sie zu lenken.

Kurze Zeit später kehrten die Teleporter zurück.

In zwei Sprüngen brachten sie die Wissenschaftler und Kitai Ishiba-shi, dessen suggestive Willensströme die Akonen so beeinflusst hatten, daß sie ihre Ankunft für völlig alltäglich hielten.

Ich musterte die Akonen. Sie trugen die robenartigen Schulterumhänge als Zeichen ihrer Würde. Noch war in ihren Blicken eine gewisse Leere zu bemerken, was sich aber bald ändern würde. Ich fragte mich, ob eine Totalsuggestion keine unerwünschten Nebenerscheinungen bewirken könne. Wenn die Akonen nicht exakt schalteten, war das Unternehmen unmöglich. Dann half nur noch die Flucht.

Rhodan kam hinter der Maschine hervor. Sein Wink ließ die Männer des Kommandos aktiv werden. Ich drang zusammen mit Marshall in die andere Halle vor.

Es war ein großer, gewölbter Raum, in dem das eigenartigste Gerät stand, das ich je gesehen hatte. Es glich einem Würfel, der auf einer meterstarken Plattform ruhte. Auf einer Seite dieses quadratischen Fundaments waren Treppenstufen eingelassen. Daneben war ein Stahlschott erkennbar, das den Zugang zur Kraftstation erlaubte.

Kitai Ishibashi hatte die Wissenschaftler völlig in seiner Gewalt. Ich
382

konnte mir vorstellen, wie er sie durch seine paramentalen Fähigkeiten zwang, die äußeren Umstände zu übersehen. Sie waren der Meinung, freiwillig gekommen zu sein, um ein vom Regierenden Rat erlaubtes Experiment durchzuführen. Sie bewegten sich so sicher, als befänden sie sich in der Begleitung der höchsten Würdenträger.

Außerdem sprachen sie nicht miteinander. Marshall und Gucky führten sie zu der Maschine hinüber. Einer, es war Artol von Penarol, zog einen Kodegeber aus der Tasche, mit dem er das mannshohe Energiegatter abschaltete, das die Maschine umgab.

Ich nickte anerkennend. Die Terraner hatten an alles gedacht.

Ich blieb in der Halle stehen, bis der ins kleinste ausgeklügelte Plan abgelaufen war. Die Techniker glitten mit dem leistungsfähigen

Gravitationsabsorber in den Raum. Er wurde auf der Bodenplatte des Umformers abgestellt und magnetisch verankert.

Ich ging die Stufen hinauf, passierte eine Luftschleuse und stand im Innern des Zeitumformers. Im Verbindungsgang klangen Worte auf. John Marshall wies seine Leute an.

"Hier entlang, Sir", sagte er. "Schalten Sie bitte Ihren Deflektor-schirm ab."

Ich drückte auf den Knopf. Das Summen des Projektors erstarb. Als ich das Sichtgerät in den Helmschirmen nach oben schob, konnte ich wieder normal sehen. Der Gang führte in die Zentrale, die nochmals durch Schotte abgesichert war. Es handelte sich um einen ebenfalls würfelförmigen Raum, der mit Geräten aller Art überfüllt war. Er bot nur wenigen Personen Platz.

Niemand beachtete mich. Ich zog mich in einen geschützten Winkel zwischen dreieckigen Bildschirmen zurück und beobachtete die Hantierungen der Akonen. Sie dachten nicht daran, Ishibashis Anweisungen zu umgehen. Außerdem schienen sie wirklich mit den rätselhaften Armaturen vertraut zu sein.

Der Suggestor sprach kein Wort. Die Schweißtropfen, die seit einigen Minuten von seiner Stirn perlten, beunruhigten mich. Ishiba-shi mußte sich fraglos anstrengen, um die vier Akonen ständig kontrollieren zu können.

"Aktivieren", sagte Rhodan um eine Spur zu hastig. "Sie sollen das

383

Wandelfeld so aufbauen, daß nur die Maschine davon eingehüllt wird."

Der letzte Mann des Kommandos kam an Bord. Die Schotte des Geräts schlossen sich. Unter unseren Füßen erwachten die Meiler des Kraftwerks. Von nun an hatten wir noch zehn Minuten Zeit. Die Meßzeiger glitten über die Skalen. Mit den Energiekontrollen war ich einigermaßen vertraut. Auf altarkonidischen Raumschiffen waren sie in ähnlicher Anordnung zu finden gewesen.

Ich bemerkte, daß die Reaktoren mit nur zwei Prozent ihrer Leistung ausgefahren wurden. Der Physiker Artol von Penarol schien die führende Persönlichkeit zu sein. Seine Anweisungen wurden von jedermann gehört. Zumeist erklärte er Dinge, die wir nur unvollkommen erfassen konnten.

"Schneller", drängte Rhodan. Sein Gesicht war blaß. Ich fühlte die in ihm herrschende Spannung.

\ch versuchte, die Tätigkeit der Akonen zu überwachen. Die Energie-Stufenschalter des Wandlers wurden durch Kontaktknöpfe bedient. Vorerst war jedoch nur das Kraftwerk angelaufen. Der Arbeitsstrom eines Projektors, gleichgültig für welche Zwecke er bestimmt war, hörte sich anders an. Kitai tastete nach einem Halt. Ich sprang nach vorn, stieß einen terranischen Techniker zur Seite und griff dem hageren Mutanten unter die Arme. Marshall verstand ebenfalls.

Ich wartete auf etwas, was ich weder erklären noch berechnen konnte. Eine Verschiebung oder Wandlung der gültigen Zeitlinien war für ein normales Gehirn so ungeheuerlich, daß es sich weigerte, die nötigen Denkvorgänge anzustellen. So mußte ich krampfhaft um ein Vorstellungsbild ringen, das der kommenden Situation gerecht werden konnte.

Wenn das Feld entstand, bewegte sich der Umformer nicht von der Stelle. Das bedeutete, daß am gleichen Ort viele Dinge auf einmal geschahen, jedoch waren sie durch die verschiedenartigen Bezugsebenen voneinander getrennt. Maßgeblich war der Faktor "Zeit", nicht aber der Begriff "Entfernung".

Ishibashi stöhnte. Ich griff noch fester zu. Seine gläsern blickenden Augen bewiesen mir, daß er am Ende seiner Kräfte angelangt war. Er

384

hatte seit Tagen gearbeitet, um die Blocksuggestion herbeiführen zu können. Wenn er jetzt zusammenbrach, konnte niemand sagen, wie lange der Suggestivblock halten würde.

Rhodan stand in gebeugter Haltung hinter den Akonen. Sie sahen konzentriert auf ihre Kontrollgeräte. Die Bildschirme arbeiteten bereits. Einige zeigten die Außenwelt, andere das Gerät.

Rhodan wandte sich an Gucky, der den Funkimpulssender trug, mit dem wir den akonischen Spezialroboter auf das Dach des Museumsgebäudes dirigieren würden.

"Gucky, es kann losgehen", sagte er.

Gucky nickte und begann damit, den Roboter über Funk zu steuern.

Ich wußte, daß wir nur noch wenige Minuten Zeit hatten, dann würde entweder der Einsatz des Roboters beginnen oder unsere Aktion war gescheitert.

Meine Gedanken wurden durch ein Poltern jäh unterbrochen. Ich sah, wie Ishibashi am Boden lag. Er hatte sich völlig verausgabt, und konnte sich nicht mehr aufrechterhalten.

Rhodan und die anderen Mutanten beobachteten die akonischen Wissenschaftler. Sie schienen Kitais Ausfall nicht registriert zu haben.

Teilnahmslos, als ob sie die Umgebung nicht interessierte, saßen sie vor den Bedienungsgeräten und kamen ihrer Aufgabe nach.

Nach wenigen Sekunden meldete Artol von Penarol: "Achtung, in wenigen Augenblicken wird das Zeitfeld aufgebaut."

Rhodan fuhr herum.

"Gucky!" rief er. "Vernichtungsimpuls sofort abstrahlen!"

Kaum hatte Gucky den Impuls abgestrahlt, sagte Artol von Penarol: "Zeitfeld steht. Wir gleiten in die Vergangenheit."

Ich sah auf den Bildschirm, wo die Halle, in der der Zeitumformer stand, sichtbar war. Man konnte sich kaum vorstellen, daß die große Halle, die wir nun wie in einem Zeitrafferfilm sahen, vor wenigen Sekunden zerstört worden war.

Ich folgte Artol von Penarols Blick. Der Leuchtzeiger über den Kontrollen schien die "Rückspulung" der relativen Zeit zu messen. Es war aber unmöglich, abzulesen, wie viele Jahre wir bereits in die Vergangenheit gereist waren.

385

Es dauerte einige Augenblicke, bis mein Logiksektor ansprach. Er gab mir bekannt, der Begriff "Zeitreise" sei verwirrend und außerdem falsch. Der Leuchtzeiger verriet die Aktivierungsstärke des Wandelfelds. Es müsse eine synchron laufende Umrechnungsmaschine gesucht werden.

Ich teilte Rhodan meine Überlegungen mit. Von da an war es einfacher, das Rechengehirn zu finden. Es stand hinter mir.

Die Diagramme mußten später enträtselt werden. Artol von Pena-rol schien sie lesen zu können.

Die Bilder auf den Schirmen wechselten in so rascher Folge, daß wir sie kaum voneinander unterscheiden konnten. Es war wie ein Film, der viel zu schnell lief. Die Kulturepoche wechselte ständig, aber die Halle war noch immer unverändert zu erkennen.

Dann existierte sie plötzlich nicht mehr. Freies Gelände, in nördlicher Richtung von weiten Wäldern begrenzt, zeichnete sich ab. Wir hatten eine Zeit erreicht, in der es die Museumsstadt Impton noch nicht gegeben hatte.

Eine Klingel schrillte. Das von der Automatik hochgeschaltete Wandelfeld blieb konstant. Das bedeutete, daß wir "angehalten" hatten.

Ich erwachte wie aus einem Traum. Rhodan starrte immer noch auf die Bildschirme. "Gelungen", sagte der Wissenschaftler Artol von Penarol. Seine Augen glänzten wieder stumpf.

Ich trat vor, da ich die akonische Sprache besser beherrschte als die Terraner. Der Physiker schien mich für den Obmann des Rates zu halten.

"Haltet das Gerät in dieser Zeit fest. Wie groß ist der Halbmesser des Wandelfelds?"

"Zwanzig Meter. Es umspannt nur das Epotron."

Ich verstand, daß dies die akonische Bezeichnung für die Maschine war.

"Kann man diesen Raum gefahrlos verlassen, um auf die Außenplattform zu treten?"

"Es ist möglich, jedoch wäre eine Intensivierung des Umlenkfelds vorteilhaft."

386

"Warum?"

"Die Forschungsergebnisse haben euch vorgelegen", entgegnete der Wissenschaftler reserviert.

Rhodan hüstelte warnend. Ich ging nicht näher auf die Bemerkung ein. Natürlich hatte Artol von Penarol Erfahrungsstudien angefertigt. Ich hielt es für nutzlos, ihn aus seiner Suggestivstarre zu wecken.

Ich folgte Rhodan, der bereits die Außenschleuse erreicht hatte.

Als wir auf die Plattform hinaustraten, erlebten wir ein Phänomen, dessen Bedeutung ich erst Sekunden später erfaßte.

"Unlogisch!" sagte mein Extrahirn. "Etwas stimmt nicht. Wenn das Feld so eng begrenzt ist - wieso erblickt man außerhalb seines Wirkungsbereichs nicht die Umgebung der Jetztzeit?"

Ich umklammerte Rhodans Arm. Der Logiksektor hatte recht. Ich teilte Perry meine Überlegungen mit. Er räusperte sich und hob dann die Schultern an.

"Ich bin überfragt. Wir hätten Kalup mitnehmen sollen. Ich vermute, daß ein Mensch innerhalb der Wandelzone nicht die Normalwelt erblicken kann."

"Auch dann nicht, wenn das Feld nur einen Bruchteil der erkennbaren Ebene erfaßt?" zweifelte ich. "Perry, das beunruhigt mich. Uns wurde erklärt, es handle sich nicht um eine Zeitreise im Sinn des Wortes, sondern nur um eine Verfälschung der Bezugspunkte. Ich stelle mir vor, alles erblicken zu können, was innerhalb der Verformungszone existiert. Was dahinter liegt, dürfte entweder überhaupt nicht zu sehen sein, oder nur schemenhaft. Noch besser: Man müßte - genau genommen - außerhalb des Wandelfelds die Gegenstände unserer Eigenzeit erblicken können."

Wenn die anderen Männer ebenfalls so verblüfft waren wie ich, so zeigten sie es nicht. Sie kümmerten sich nur um den Antigravheber, der die eigentümliche Reise gut überstanden hatte.

"Wir reden später darüber", lenkte Rhodan ab. "Jetzt wollen wir erst einmal die IRONDUKE erreichen."

Ich zog mich zurück und umschritt die Plattform. Östlich unseres Standorts lag die Museumsstadt. Wir befanden uns am Ort der Halle, deren Inneres von der Explosion zerstört worden war.

Weit und breit war niemand zu sehen.

387

An den Rändern der Fundament-Plattform waren die Männer des Einsatzkommandos in Stellung gegangen. Ihre Waffen drohten. Die Techniker ließen den Antigrav anlaufen und schalteten sein Feld auf die Masse des Geräts.

"Ob es sich mit dem Wandelschirm verträgt, wird sich gleich zeigen", meinte ein junger Ingenieur betont gleichmütig.

Rhodan lauschte in den Gang hinein. Er hatte einen Melder abgestellt, der ihn laufend über die Reaktionen der Wissenschaftler unterrichtete. Sie waren noch immer der Meinung, ein erlaubtes Experiment durchzuführen.

Ich wartete geduldig, bis die beiden Mikrotriebwerke zu pfeifen begannen. Wir hatten ihre Bodenplatten mit dem Fundament verschweißt.

Langsam setzte sich der Umformer in Bewegung. Ich gab mir keine Mühe, den Luftwiderstand zu berechnen. Ich dachte auch nicht daran, welche Geschwindigkeit die große Masse erreichen konnte. Viel konnte es nicht sein. Die Triebwerke besaßen eine Schubleistung von hundertfünfzig Kilopond pro Einheit.

Mir genügte es, daß sich der Körper überhaupt bewegte. Wir glitten um eine Hügelgruppe herum. Ein neuer Ausblick eröffnete sich. Am Horizont wurden die Spitzen von hohen Gebäuden erkennbar. Die blaue Akonsonne war eben erst aufgegangen. Es mußte früh am Morgen sein.

"Jetzt kommt es nur noch darauf an, genau im extraterritorialen Gelände der terranischen Niederlassung zu landen", meinte Rhodan.

Ich lächelte ironisch. "Nur noch" - wie einfach das klang. Der Mutant Wuriu Sengu schmunzelte. Ich verzichtete auf eine Entgegnung. Die Nervenkraft der Terraner war erstaunlich. Ich wunderte mich immer wieder über ihren Unternehmungsgeist.

Weit voraus tauchten die ersten Gebäude der Stadt auf. Sie war wesentlich kleiner als die Ansiedlung der Jetztzeit. Der Raumhafen existierte noch nicht. Wir flogen auf die charakteristische Hügelgruppe zu, an deren Fuß terranische Ingenieure die Handelsniederlassung errichtet hatten. Der hohe Kalksteinfelsen hatte sich nicht verändert. Er war unser Ziel. Wenn wir genau an seiner tulpenförmigen Einbuchtung lande-

388

ten, mußten wir etwa dreißig Meter vor einem Landebein der IRON-DUKE in die Jetztzeit zurückkehren.

Rhodan kehrte in den Zeitumformer zurück. Ich blieb auf dem Fundamentsockel stehen, bis wir sanft zu Boden sanken. Das Heulen des überlasteten Antigravs verstummte.

Die Gesichter der Männer hatten sich gespannt. Es war vorgesehen, die Maschine sofort in die Eigenzeit zurückzubringen. Wie würde das geschehen?

Der Übergang erfolgte so plötzlich, daß er mich wie eine Schockwelle traf. Ich fühlte ein schmerzhaftes Ziehen. Rote Nebel wallten vor meinen Augen.

Als ich wieder klar sehen konnte, war es Nacht. Über uns leuchteten die Sterne der Milchstraße, und rechts von uns wuchsen die Konturen des Schlachtschiffs in den Himmel.

Rhodan trat neben mich. Schattenhafte Gestalten sprangen auf uns zu. Es waren die Raumfahrer der IRONDUKE. Oberst Claudrin stampfte zuerst die Stufen hinauf. Sie erbeben unter dem Gewicht des Epsalgeborenen.

Seine Stimme klang wie gewohnt: lautstark und grollend. Ich tappte unsicher auf ihn zu und streckte die Hand aus. Er schob seine Waffe in die Gürteltasche und griff zu.

Ein jäher Schmerz durchfuhr mich. Wenn der Gigant zufaßte, so spürte man es.

"In Ordnung, Sir, ich bin es", sagte er. "Sie entschuldigen, aber ich war der Meinung, etwas fester drücken zu müssen als üblich. Damit Sie wissen, daß Sie wieder da sind, nicht wahr?"

"Es ist ein verrückter Traum", behauptete Rhodan schwach. "Nehmen Sie auch meine Hand, Jefe. Nein, kraftvoller, meinte ich."

Ich konnte wieder lachen, als der Terraner stöhnend in die Knie ging-

"Es langt", preßte er zwischen verkniffenen Lippen hervor.

Der Kommandant des Schlachtschiffs trat zurück.

"Sie kommen früh, Sir. Wir rechneten erst in einer Stunde mit Ihnen. Akonische Wachkommandos wollten Sie vor etwa einer Stunde sprechen. Ich habe abgelehnt. Die Explosion erfolgte vor vierund-siebzig Minuten."

389

"Da waren wir etwa viertausend Jahre in der Vergangenheit, Jefe", erklärte ich. "Wir sind also genau ,angekommen'? Keine Zeitverschiebung? Unsere Vorbereitungen für den Abflug dauerten zirka dreißig Minuten. Der Flug selbst beanspruchte nach meiner Messung ungefähr fünfundvierzig Minuten."

"Das kommt genau hin, Sir. Die Abschaltung des Feldes hat eine sofortige Rückkehr in unsere Zeitebene bewirkt. Die für uns abgelaufene Zeit wird dabei berücksichtigt. Es besteht in der Hinsicht keine Gefahr. Sie können sich niemals verirren."

In der Finsternis unterhalb des gigantischen Kugelrumpfs bewegten sich Männer. Das Laneluk glitt auf. Die Öffnung hätte zwei Umformer auf einmal aufnehmen können.

Es dauerte nicht lange, bis das Gerät verstaubt war. Die vier akonischen Wissenschaftler, die nach wie vor unter Suggestivwirkung standen, blieben im Zeitemformer.

Sie war vor einer Viertelstunde mit einem Luftgleiter angekommen. Leise hatte sie den Wachoffizier gebeten, Perry Rhodan sprechen zu dürfen.

Uns war keine andere Wahl geblieben, als die junge Frau in die Zentrale des Schlachtschiffs zu bitten. Jetzt stand sie vor uns.

Auris von Las Toor faszinierte mich. Ihre dunklen Augen kontrastierten mit dem Kupferrot ihrer Haare. Mir war, als hätte sie unsere Planung durchschaut.

Natürlich besaß sie keine Beweise, aber das war auch überflüssig. Auris ahnte, was unser plötzliches Auftauchen in Verbindung mit den Geschehnissen in der Museumsstadt zu bedeuten hatte.

Sie trug die Uniformkombi des akonischen Energiekommandos. Nur ihr wallender Schulterumhang zeugte von ihrer Würde als Wissenschaftlerin eines großen Volkes.

Perry warf mir hilfeschauende Blicke zu. Dieser geniale Mann wurde in Gegenwart einer schönen Frau unsicher.

Auris war nicht nur schön, sondern auch klug. Ich wußte, daß sie starke Sympathien für den Terraner hegte. Mir hatte sie nur ein Lächeln geschenkt, das ich mit einer Verbeugung erwidert hatte.

390

Sie hatte über diese auf Terra übliche Höflichkeitsform überrascht die Stirn gerunzelt, worauf ich ironisch eingeworfen hatte: "Es schickt sich für den Geduldeten, die Gebräuche seiner Gastgeber anzunehmen."

Sie hatte mir zugewinkt und es abgelehnt, in einem der Gliedersessel Platz zu nehmen.

Die Männer der Zentralebesatzung hatten sich entfernt. Nur Oberst Claudrin und Marshall waren geblieben.

Rhodan räusperte sich unbehaglich und gab mir durch einen Blick zu verstehen, ich solle das Wort ergreifen.

Ich winkte Claudrin zu und trat vor. Auris war nur um wenige Zentimeter kleiner als ich.

"Willkommen an Bord meines Schiffes."

Sie schaute mich lange an. Ihre vollen Lippen bebten leicht. Oberst Claudrin verstand. Seine Verblüffung legte sich.

"Sind Sie der Kommandant, Atlan?"

Ich lachte sie an. "Jawohl, ich bin der Kommandant dieses Schlachtschiffs, zugleich Befehlshaber des vierundachtzigsten Schlachtkreuzerverbands der Solaren Flotte. Ihr Besuch erfolgt zu ungewohnter Stunde. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß ich in fünfzehn Minuten starte."

"Dies zu entscheiden, dürfte im Ermessen des Ersten Administrators liegen."

Rhodan wich ihrem Blick aus. "So lauten meine Befehle. Meine Heimkehr ist dringend erforderlich. Es steht mir nach terranischer Gepflogenheit nicht zu, die Entscheidungen eines Verbandschefs und Schiffskommandanten zu beeinflussen. Ich bin hier Gast, das ist alles."

Noch beherrschte sie sich. Ich musterte sie eindringlicher. Dabei stellte ich erneut fest, wie begehrenswert sie war.

Unsere Blicke trafen sich. Abrupt das Thema wechselnd, kam sie auf den Grund ihres Besuches zu sprechen.

"Schön, dann startet eben. Zuvor darf ich Sie jedoch ersuchen, meinen Oheim auf freien Fuß zu setzen, seine drei Assistenten ebenfalls zu entlassen und ein

gewisses Gerät auszuladen. Ich würde mich verpflichten, die Angelegenheit stillschweigend zu regeln."

391

Rhodan hob überrascht die Brauen. Ich schaute mich verwundert um.

"Wie bitte? Ich nehme an, niemand der Anwesenden hat verstanden."

Sie blieb gelassen und meinte: "Ich dachte es mir. Mein Oheim ist der Hyperphysiker Artol von Penarol. Das erwähnte Gerät ist angeblich durch eine Atomexplosion vernichtet worden. Ich bin allein und ohne Wissen der zuständigen Abwehrbeamten gekommen, um Komplikationen in Ihrem und unserem Interesse zu verhindern. Oder nehmen Sie etwa an, ich hielte die Geschehnisse für zufällig? Ihre Landung auf Sphinx garantiert sozusagen das Gegenteil."

"Ich verstehe noch immer nicht, Auris."

"Ich würde gerne mit dem Administrator verhandeln", wies sie mich ab.

"Admiral Atlan besitzt mein volles Vertrauen", warf Perry ein.

Zorn und Unruhe verdunkelten ihre Augen. Ich sah zu Marshall hinüber. Er lauschte mit seinen unbegreiflichen Sinnen. Als sie um eine Spur zu auffällig an ihr Handgelenk faßte, um ein Armband höher zu schieben, begann der Telepath hastiger zu atmen.

Rhodans Haltung wurde sprungbereit. Er zwang mich zur Ruhe. Nachdenklichkeit heuchelnd, ging ich auf sie zu und blieb so dicht vor ihr stehen, daß ich den verführerischen Duft ihres Haares spürte.

Ohne ein Wort zu sprechen, ergriff ich ihre Hand, riß sie nach oben und schlug sie mit dem Armband auf die Verkleidungsbleche eines Rechenautomaten. Das Band zerbarst und löste sich von ihrem Gelenk.

Rhodan bückte sich und hob das breite Schmuckstück auf. Auris von Las Toor lehnte blaß und zitternd an der Wand.

Hinter mir klirrte etwas. Ich drehte mich erst um, als Rhodan die Edelmetallfolie aufgehoben hatte. In dem Spalt erschienen mikroskopisch kleine Dinge.

"Nicht übel", sagte er gedehnt. "Sie hätten den Sender sofort einschalten sollen, Auris."

"Barbar!" fauchte sie. "Ich möchte gehen!"

Ich nahm das getarnte Funkgerät an mich und kontrollierte die Einrichtungen. Es war ein Hochleistungssender. Mein nächster Blick

392

galt der Uhr. Ehe ich etwas sagen konnte, ergriff Rhodan die Initiative.

"Oberst Claudrin, klar zum Alarmstart. Nachricht an Energiezentrale. Der Schirm ist zu öffnen. Auris von Las Toor bleibt hier."

Er nickte unpersönlich und schritt auf das Panzerschott zu. Im Rumpf der IRONDUKE begannen die Sirenen zu heulen. Die Männer rannten auf ihre Manöverstationen. Drei Minuten später liefen die Maschinen an.

Während dieser Zeit stand ich neben der jungen Frau, die keinen Versuch gemacht hatte, sich gegen Rhodans Entscheidung aufzulehnen. Es gab auch nichts mehr zu verbergen. Sie hatte uns durchschaut.

"Es tut mir leid, Auris. Sie werden uns begleiten müssen. Es ist nicht das erstemal, nicht wahr? Letztens waren wir Ihre Gäste, nun steht uns die Ehre zu, einer bezaubernden Frau Gastfreundschaft bieten zu dürfen."

Sie beherrschte sich mustergültig. Nur die Blässe ihrer Wangen konnte sie nicht verheimlichen.

"Sie gehen zu weit, Atlan. Der Regierende Rat verdächtigt Sie, den Zeitumformer entführt zu haben. Die Gewitterwolken am politischen Himmel drängen nach einer Entladung."

Ich hielt ihre Aussage für aufrichtig, bis ich Marshalls spöttisch verzogene Lippen bemerkte. Anscheinend gelang es ihm, den Mono-block der Akonin zu durchbrechen.

"Ich darf Sie berichtigen, Madam", meldete er sich. "Niemand verdächtigt uns, das Gerät in unseren Besitz gebracht zu haben. Sie sind ohne Wissen des Rates und des Sicherheitsdiensts gekommen."

"Sie phantasieren."

"Ich bedauere, aber ich bin gegenteiliger Auffassung. Ihr Mikrosender war dazu bestimmt, die von Ihnen geführten Gespräche aufzunehmen und abzustrahlen. Sie

wollten die Unterredung auf ein Tonband der automatischen Empfängerstation aufnehmen, anschließend das Schiff verlassen, um dann zu versuchen, uns mit Hilfe des Bandes zu zwingen, die Maschine auszuliefern. Wir danken für Ihr Entgegenkommen."

Diese wundervolle Frau hatte uns eine Chance geboten, besser gesagt: Sie hatte Rhodan nicht in Schwierigkeiten bringen wollen.

393

Verzweiflung zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab. Ihr umherhuschender Blick verriet, daß sie nach einem Ausweg suchte.

Ich legte meine Hand auf ihren Arm. Die Männer der Zentralebesatzung hatten ihre Plätze eingenommen. Offiziere der Solaren Abwehr diskutierten über Auris Auftauchen.

Ich flüsterte ihr zu: "Es geht um das Fortbestehen der Menschheit, Auris. Sie sollten begreifen, daß wir Sie nicht mehr entlassen können. Ihr Verdacht ist zu begründet, als daß wir das Risiko eingehen könnten, Sie vor klugen Akonen sprechen zu lassen. Man hält den Umformer für vernichtet. Ihr Oheim ist bei guter Gesundheit. Ich möchte Sie bitten, diese Reise mitzumachen und den Ausgang unseres Unternehmens abzuwarten."

Sie streifte meine Hand ab. Ihr Blick galt Rhodan, der sich soeben im Kommodoresitz festschnallte.

"Sie zwingen mich, zur Verräterin zu werden."

"Unsinn. Sie können ohnehin nichts beweisen. Oder glauben Sie gar, der Erste Administrator wäre mit einer Durchsuchung der IRONDUKE einverstanden?"

Wieder schaltete sich der Telepath ein. Ich konnte nicht genau feststellen, ob Auris ihren Monoblock absichtlich vernachlässigte, um John die Möglichkeit zum Erkennen ihrer Gedanken zu geben.

Sie schleuderte mit einer Kopfbewegung die Haare zurück und setzte sich endlich in einen Gliedersessel. Da wußte ich, daß sie die Information wissentlich preisgegeben hatte.

Ich räusperte mich und setzte mich neben sie. "Vielen Dank, Auris."

Auris von Las Toor sagte nichts mehr. Wir lauschten auf die Durchsage des Sektorchefs. Rhodan meldete sich persönlich bei den Akonen ab. Man versuchte, das Schlachtschiff zurückzuhalten, jedoch wagte man nicht, gewaltsam vorzugehen. Rhodan erkundigte sich nach den Vorkommnissen in der Museumsstadt und fragte, ob dabei jemand zu Schaden gekommen war. Die Antwort bewies, daß unser Plan aufgegangen war. Man hielt die vier verschwundenen Wissenschaftler für die Drahtzieher der versuchten Diebstahlsaktion. Außerdem glaubte man, daß der Zeitumformer mit den vier Wissenschaftlern bei der Explosion vernichtet worden war.

394

Ich atmete erst auf, als wir uns außerhalb Schußweite der akonischen Raumforts befanden und mit hoher Beschleunigung in den Raum vorstießen.

Rhodan setzte sich zu uns. Der Kommandant bereitete den Linearflug vor.

"Warum haben Sie Ihren Verdacht nicht der akonischen Abwehr mitgeteilt, Auris?" fragte er.

Sie sah ihn nur stumm an. Ich warf ihm einen ironischen Blick zu. Dieser Terraner mochte ein hervorragender Staatsmann und ein noch besserer Flottenbefehlshaber sein, aber von Frauen verstand er nichts.

Er schaute mich verwirrt an, errötete wie ein Schuljunge, stammelte eine Entschuldigung und ging davon. Ich lachte leise.

"Er wird bald begreifen, Auris", sagte ich beiläufig. "Wenn wir Ihr Armbandfunkgerät nicht entdeckt hätten - was wäre dann geschehen?"

Sie senkte den Kopf. Offenbar hatte sie sich in Gewissensnot befunden und die Entscheidung dem Schicksal überlassen.

Sie hatte versucht, ihrem Volk gegenüber loyal zu sein und dabei gehofft, es würde etwas geschehen, was sie nicht zu einer Preisgabe ihrer Verdachtsmomente zwingen würde.

Jetzt ahnte ich auch, warum sie so auffällig an den getarnten Schalter gegriffen hatte. Wahrscheinlich wußte niemand, daß sie die IRONDUKE betreten hatte. Rhodan rechnete damit, denn er hatte bei seinem Gespräch mit dem Obmann kein Wort über ihre Anwesenheit verloren. Er war auch nicht nach Auris gefragt worden.

Sie blickte starr in eine Ecke des Raumes. Ihr Gesicht hatte sich entspannt. Mir war, als husche hin und wieder ein Lächeln über ihre Lippen.

Ich erhob mich seufzend. Mein Platz war vor den Kontrollen. Marschall nickte mir zu. Er würde aufpassen.

Ehe ich davonging, fragte sie leise: "Atlan - wer ist dieser neue Imperator?"

Ich blieb stehen. "Ein Schurke und Geisteskranker, der von akonischen Intriganten mißbraucht wird."

"Sind Sie der Meinung, das Große Imperium würde zerfallen oder in unrechte Hände geraten?"

395

"Falls Minterol I. nicht gestürzt wird - ganz gewiß."

"Demnach versagt der Robotregent?"

"Jawohl. Die Maschine wurde beeinflusst. Ihr Oheim spielte dabei eine wesentliche Rolle. Er befindet sich an Bord."

"Was haben Sie mit dem Zeitumformer vor?"

Ich drehte mich endlich um. Ihre Augen waren klar und wach. Sie suchte nach der Wahrheit.

"Auris, Sie sind den rechten Weg gegangen. Wenn Ihnen daran liegt, den galaktischen Frieden zu erhalten, so fragen Sie nicht länger. Ich habe mich entschlossen, das genialste Erzeugnis meiner Vorfahren zu zerstören. Ein Robot, der falsch zu reagieren beginnt, ist auf jeden Fall unberechenbar. Er muß vernichtet werden, oder die Völker der Milchstraße..."

"Ja, ich weiß", unterbrach sie mich.

Wenige Minuten später tauchten wir im Schutz des Kalupschen Kompensationsfelds in den Halbraum ein. Auf dem Zielschirm der Ortung leuchtete eine einsame, grüne Sonne. Dort wartete die Nachahmung des Imperiumskreuzers SOTALA.

Ich klappte meinen Sessel zurück, Auris grübelte vor sich hin. Ab und zu überlief sie ein Frösteln. Sie hatte uns zu verstehen gegeben, daß sie zu uns gehörte.

Zu uns? Ich blickte zu Rhodan hinüber.

"Zu ihm, Narr!" teilte mir mein Logiksektor mit.

Ich nickte unwillkürlich. Jahre waren vergangen, seitdem Rhodan die junge Frau kennengelernt hatte. Mittlerweile waren ihre Gefühle zu ihm gereift. Ich hatte jede Hoffnung aufgegeben, sie jemals heimführen zu dürfen.

Anschließend dachte ich daran, was wohl geschehen wäre, wenn der Regierende Rat oder die akonische Abwehr nur die Spur eines Verdachts gewonnen hätte.

Ohne jeden Zweifel hätte man alles getan, um die IRONDUKE am Start zu hindern. Der verrückte Plan der Terraner war bis jetzt gelungen. An meine Aufgabe durfte ich in diesen Augenblicken nicht denken. Beklemmung überfiel mich, als ich mir die Funktion des Zeitumwandlers vorzustellen versuchte.

Die Triebwerke dröhnten. In wenigen Stunden würden wir die

396

falsche SOTALA erreicht haben. Dann begann die Endphase im Spiel um die Macht. Meine Augen wurden feucht. Ich steigerte mich durch meine Grübeleien in einen Zustand der Erregung hinein, der für die kommende Aufgabe nicht tragbar war. Ich mußte mich fangen.

"Nervös?" erkundigte sich Auris. Ihr Gesicht war wieder so ausdruckslos wie kurz nach ihrem Eintreffen.

Ja, ich war nervös. Schließlich war es nicht alltäglich, wenn ein Mann seinen Vorfahren begegnete.

In den Lautsprechern der Hyperkomempfänger zirpte es. Es handelte sich um einen chiffrierten Rafferspruch auf der Sonderfrequenz der intergalaktischen arkonidischen Einsatzflotte unter dem Oberbefehl von Admiral Notath.

Der Spruch war an das Flottenoberkommando auf Arkon III gerichtet. Das Anrufzeichen war nicht verschlüsselt. Wir warteten, bis die Geräte schwiegen.

Der Automatenauswerter schob die Folie mit der Magnetaufzeichnung in den Entraffer. Nach der Aufgliederung wurde der Kodespruch dem Rechengehirn in der mathematischen Abteilung zugeleitet.

Der Schlüssel war uns bekannt. Die Dechiffrierung dauerte zwölf Minuten, was auf einen Möglichkeitswert von etwa sechs Milliarden hinwies. Meine Vorfahren hatten es verstanden, ihre Geheimnisse zu wahren.

Auf der Erde schrieb man den 10. Februar 2106. Wir waren mit Hilfe des Zeitumformers um 6023 Jahre in der Vergangenheit aufgetaucht, um auf das Einlaufen des historischen Hyperfunkspruchs zu warten. Nur wir wußten, daß die echte SOTALA schon zwei Stunden später vernichtet worden war. Wir nahmen ihren Platz ein.

Es war ein unfäßliches Geschehen. Der nachgeahmte Schwere Kreuzer wurde von dem absorbierenden Zeitlinienfeld eingehüllt. Für mich war es nur schwer begreiflich, daß man innerhalb dieser Verschiebungshülle aus unsichtbaren und unfühlbaren Kraftlinien einen Funkspruch empfangen konnte, der vor mehr als sechstausend Jahren von einem Raumschiff meines Volkes abgestrahlt worden war.

397

Mercant und Oberst Nike Quinto befanden sich ebenfalls in der Zentrale, deren Einrichtung großartig kopiert worden war. Wir trugen die grauen Uniformen der Arkonidenflotte. Auf den Schultern und Brustteilen der Kombis leuchteten die bunten Symbole und Rangabzeichen, wie man sie damals getragen hatte. Rhodan war der Erste Offizier, ich spielte den Kommandanten. Die siebenhundertfünzigköpfige Besatzung hatte nochmals eine Hypno-schulung in Altarkonidisch und der entsprechenden Technik absolviert.

Ich hatte mich bemüht, einige Männer zu verfänglichen Aussagen zu zwingen. Sie hatten auf meine Fangfragen nicht reagiert. Sie waren Arkoniden aus der Epoche des Imperators Tutmor VI.

Vor vierundzwanzig Stunden hatten wir mein Heimatsystem erreicht. Wir standen acht Lichtjahre von der Arkonsonne entfernt im Raum. Als Ortungsschutz diente ein roter Stern, in dessen Gravofeld wir relativ sicher waren. Wir wußten, daß der äußere Festungsgürtel bereits existierte.

Niemand in der Zentrale sprach ein Wort. Dafür waren die Gesichter der Terraner von der Nervenbelastung gezeichnet. Rhodan hatte sich wieder hinter einer ausdruckslosen Miene verschanzi. Mercant lächelte herzlicher als zuvor, und Quinto schwitzte.

Jeder reagierte auf seine Weise. Die Mutanten befanden sich im unteren Laderaum der SOTALA. Die Telepathen, der Suggestor Ishibashi und der Hypno Noir bewachten die vier Wissenschaftler, von deren Schaltungen das Gelingen des Unternehmens abhing.

Das Wandelfeld schwankte nicht. Die fixierte Zeitebene blieb konstant.

Auris von Las Toor hatte sich endgültig auf unsere Seite geschlagen. Für sie gab es keine Kompromisse mehr.

Der Funkspruch jenes Mannes, den ich nun darstellte und der eigentlich schon über sechstausend Jahre tot war, ging soeben ein und wurde automatisch aufgezeichnet.

"CCFK-1919-ABOAT-, Schwerer Kreuzer SOTALA, Kommandant Kapitän II-K Tresta, an Flottenzentralkommando ArK-III, zu Händen von Tutmor VI. Einsatz Nebelstern, Sonderbefehl vierter Askant, beendet. Vier Methankreuzer vernichtet, zwei Funkstationen

398

zerstört. Räumung Nummer II und IV Ilatzi-System. Erbittle Transporter mit Landetruppen. Halte Stellung, gez. Tresta, K-II-K, Seiner Erhabenheit Schiff SOTALA."

Rhodan hustelte. Es klang trocken.

Abwehrchef Allan D. Mercant sagte: "In wenigen Minuten müßte die Antwort des Flottenzentralkommandos einlaufen. Tresta wird angewiesen, sofort den Heimflug anzutreten. Beim Spezialeinsatz Nebelstern wurde erstmals eine neue Waffe eingesetzt. Es war ein Test. Der Krieg gegen die Methanatmer näherte sich seinem Ende."

Er erwähnte bekannte Dinge. Wir hatten nur noch eine Minute zu warten. Die Soldaten aus Tutmors VI. Ära hatten schnell und folgerichtig gehandelt. Damals waren die Degenerationerscheinungen nur den Wissenschaftlern aufgefallen. Es sprach für das ungeheure Maß an Voraussicht der führenden Männer, sofort den Bau eines Superro-bots anzuordnen.

Der Spruch wurde ebenfalls entschlüsselt. Der Wortlaut war richtig. Tresta erhielt den Befehl, unverzüglich heimzukehren und einen Erfahrungsbericht abzugeben.

Wir blieben weiterhin auf Empfang, aber die SOTALA meldete sich nicht mehr. Mercant sah auf die Uhr. Schließlich reckte er den schwächtigen Körper und sah sich um.

"Der Schwere Kreuzer wird soeben in einem Rückzugsgefecht von überlegenen Feindeinheiten vernichtet. Keine Überlebenden. Ein Notruf konnte nicht mehr abgestrahlt werden."

"Sir, es wäre nun erforderlich, mit schwacher Sendeenergie an das Flottenzentalkommando abzustrahlen", wandte sich Mercant an Rhodan. "Wir müssen den Empfang des Rückzugsbefehls bestätigen."

"Wie Sie meinen", entgegnete Rhodan. Er nickte dem Funkoffizier zu. Hinter der transparenten Panzerwand zur F-Zentrale begannen die Spezialisten zu arbeiten. Die Bestätigung wurde auf gleicher Frequenz und im gleichen Kode gesendet. Mercant nickte zufrieden. Nun mußten wir die Zeitspanne abwarten, die ein Raumschiff benötigt, um die Entfernung vom letzten Standort der echten SOTALA bis zum Arkonsystem zurückzulegen.

Ich schüttelte die Gedanken an die Vergangenheit ab. Sekunden
399

später fiel mir ein, daß ich mich in dieser Vergangenheit befand. Es war falsch, in einer Gegenwart zu denken, die keine mehr war. Das Jahr 2106 irdischer Rechnung war gegenstandslos geworden.

Ich sagte mir immer wieder, daß die relativistische Beziehung nur innerhalb des Wandelfelds Gültigkeit habe. Dennoch war mir unbehaglich dabei: Ich hatte ja zu dieser Zeit als Schiffbrüchiger auf der Erde gelebt.

"Essenszeit!" rief Quinto. Schwitzend ging er auf den Fahrstuhl zu, der nach der Bauweise altarkonidischer Kreuzer von der Zentrale aus zur Offiziersmesse führte. Es war ein einfacher Korb.

Ich erhob mich. Rhodan hustete wieder.

"Du solltest den Arzt aufsuchen, Terraner", sagte ich.

Er knurrte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Jedermann an Bord wußte, daß wir nun zweimal vierundzwanzig Stunden zu warten hatten. Vor dem 12. Februar hätte die echte SOTALA nicht eintreffen können. Sie war ein typisches Sprungschiff gewesen, dessen unausgereifte Hyperautomatik langwierige Transitionsrechnungen erforderlich gemacht hatte. Dennoch hatte sich an den modernsten Typen der Robotflotte nicht viel geändert, wenn man vom Fehlen denkender Lebewesen an Bord absehen wollte.

Wir gingen. Ein Gespräch kam nicht auf. Ich schlang die widerlich aussehende Synthesenahrung hinunter, was mich wieder an die Zeit vor zehntausend Jahren erinnerte.

Damals war ich aus dem Arkonsystem abgeflogen, um die Planeten eines unbedeutenden Sternes zu erreichen. Die Kolonisten der zweiten Welt hatten einen Hilferuf gesendet.

Der Stern war die irdische Sonne gewesen. Ich mußte meine Erinnerungen unterbinden, um nicht ins Fabulieren zu kommen. Um mir diese Aufgabe zu erleichtern, schob ich den rötlichblauen Brei zurück. An Bord arkonidischer Kampf schiffe hatte es keine andere Verpflegung gegeben. Soziale Unterschiede zwischen Offizieren und Mannschaften waren während eines Einsatzes nicht aufgetreten.

Ich zog mich in meine Kabine zurück. Die Erinnerungen überfielen mich erneut. Schließlich bat ich den Bordarzt um eine Tiefschlafinjektion. Als er erschien, erfuhr ich, daß viele Männer darum ersucht hatten. Perry gehörte auch zu ihnen.
400

Lächelnd schlief ich ein. Es war der beste Weg, um die Wartezeit zu überbrücken. Ein Phänomen zeichnete sich ab. Es bestätigte Kalups Theorie, die er uns noch vor dem Aufbruch auf Terra mitgeteilt hatte. Kalup stützte seine Theorie auf Informationen, die er von Mitgliedern des Mutantenkorps erhalten hatte, als diese auf Sphinx unauffällig die vier akonischen Wissenschaftler aushorchten. Ich ließ mir seine damaligen Ausführungen nochmals durch den Kopf gehen. Der geniale Wissenschaftler hatte aus der Tatsache, daß wir außerhalb des Wandelfeldes nicht die Umgebung der Jetztzeit, sondern nur jene der relativistischen Vergangenheit sehen konnten, Rückschlüsse gezogen.

Er behauptete, wir - die SOTALA und jedes Atom innerhalb des Umlenkfeldes - seien nach wie vor Bestandteile der Jetztzeit. Darunter wurde der 11. Februar 2106 terranischer Rechnung verstanden.

Die Existenz im Rahmen dieser Jetzt-Epoche sei aber relativ. Für Betrachter aus der bezugsgebundenen Ebene der Ära Tutmors VI. wären wir stofflich stabile Körper aus deren Eigenzeit. Daraus resultiere ein merkwürdiger Effekt. Kalup hatte abschließend erklärt, wir wären für jedermann aus dem Jahre 6023 vor Jetztzeit ein klar erkennbarer Gegenstand.

Der Zeitumformer, der damals Arkonlll um 15000 Jahre in die Vergangenheit versetzt hatte, kam mir in den Sinn. Das damals aufgebaute Zeitfeld hatte sich ganz anders verhalten. Die Ursache dafür war, daß alle Zeiturnformer zwar nach demselben Prinzip arbeiteten, aber in den Begleiterscheinungen völlig verschieden waren. Mir wurde klar, welch unverschämtes Glück wir hatten, diesen Zeitumformer zu besitzen. Hätten die Akonen damals unser Gerät auf Arkon III eingesetzt und das andere im Museum zurückgelassen, wäre unsere Aufgabe kaum realisierbar gewesen. Zweifellos handelte es sich bei unserem Gerät um eine verbesserte Weiterentwicklung seiner Vorläufer. Dies ging allein schon aus der Tatsache hervor, daß in diesem Gerät einige Spezialschaltungen vorhanden waren, die es uns ermöglichten, Funksprüche nach außen derart zu manipulieren, daß sie bei Verlassen des Feldes nicht in die Realzeit zurückfielen, sondern in der Zeit verblieben, in der wir uns jetzt befanden. Die Spezialschal-

401

tungen ermöglichten es uns auch, Funksprüche in umgekehrter Richtung, also von außen, zu empfangen.

Aus der Endauswertung wurde ersichtlich, wie verworren diese Zeitreise war. Wir konnten unsere Epoche nicht wirklich verlassen, wurden aber für jeden Außenstehenden zum allgegenwärtigen Bestandteil seiner Eigenzeit.

Als die Wartezeit abgelaufen war, waren wir mit der SOTALA in Transition gegangen, die uns auf der Bahn des sechsten Arkonplane-ten ins Einsteinuniversum zurückbrachte. Dabei war keine Veränderung der künstlich beeinflussten Zeitlinien erfolgt, was eindeutig bewies, daß die Energieaufwendung des Wandlers jenseits der fünfdimensionalen Gesetze lag.

Dann hatte Kalup Grund zu triumphieren. Wir waren von einigen Wachkreuzern des inneren Abwehrringes geortet und angerufen worden, obwohl unser zweihundert Kilometer durchmessendes Wandelfeld nicht bis zu diesen Schiffen reichte.

Also konnten sie uns sehen und sogar auf der Funkechobasis orten. Dies bewies Kalups Theorie. Wir waren für die Toten existent und sie ebenfalls für uns. Ich hatte das Kodesignal und die Rufnummer der SOTALA abstrahlen lassen. Die Antwort war befriedigend gewesen. Das Flottenkommando hatte sofort die Landeerlaubnis erteilt.

Zur Zeit flogen wir mit mäßiger Fahrt auf Arkonlll zu. Ein Leichter Kreuzer begleitete uns. Ich erhielt zum ersten Mal Gelegenheit, mit einem längst Verstorbenen zu sprechen. Der Kommandant, es war ein Kapitän vierter Klasse, behandelte mich, den falschen Tresta, sehr respektvoll. Anscheinend wußte man schon von "meinem" Erfolg im Nebelsektor.

Ich bat über Funk um die Zuweisung eines Landeplatzes nahe der Zentralwerften. Wir wußten, daß der Robotregent zu jener Zeit in unmittelbarer Nähe erbaut worden war.

Mein Ersuchen wurde auf dem vorgeschriebenen Dienstweg weitergegeben und kurz darauf genehmigt.

Wir überflogen die Titanenanlagen des Kriegsplaneten. Die Fernsteuerzentrale fing uns ein und lenkte uns in den vorgeschriebenen Flugkorridor.

402

In den einzelnen Abteilungen der SOTALA erfolgten die letzten Testbefragungen. Die Besatzung des echten Schweren Kreuzers war uns namentlich bekannt. Helden waren in der arkonidischen Geschichte schon immer aktenmäßig erfaßt worden. Das Hypnotraining bewährte sich. Jeder wußte, wie er angeblich hieß, woher er stammte und wie sein Lebensweg gewesen war. In diesem Fall hatte uns die Pedanterie der Flottenverwaltung einen Dienst erwiesen. Es konnte keine Panne geben, es sei denn, wir begegneten Arkoniden, die den wirklichen Kommandanten,

die Offiziere oder Mitglieder der Mannschaft von Person kannten. Dann half nur das blitzschnelle Eingreifen der Mutanten.

Die Solare Abwehr hatte an alles gedacht. Mercant erteilte noch Anweisungen über die Rundsprechanlage, als bereits die Landebeine ausgefahren wurden. Unter uns lag der Zentralraumhafen von Ar-ko-nlll.

Wir erhaschten einen Blick auf die Mammutbaustelle westlich der Werften. Dort wurde der Robotregent von den fähigsten Wissenschaftlern und Technikern meines Volkes vollendet. In wenigen Tagen relativistischer Wandlungszeit würde der undurchdringliche Energieschirm entstehen.

Als wir den Boden berührten und die Hydraulikbeine des Landewerks wippend nachgaben, nahm ich mir vor, die Spezialbombe schleunigst in das Gehirn zu bringen und die Flucht zu ergreifen. Die Flucht würde für uns kein nennenswertes Problem darstellen. Wir mußten nur dafür sorgen, daß zum gegebenen Zeitpunkt alle Besatzungsmitglieder an Bord waren. Dann konnten wir mit Hilfe des Zeitumformers in Richtung Vergangenheit oder Zukunft vorstoßen und, ohne daß es jemand verhindern konnte, verschwinden.

Major Heintz, offiziell der Zweite Offizier, reichte mir den grünen Schulterumhang des Kommandanten. Ich drückte die Magnethalterungen an den Polen der Schulterstücke fest.

"Soll dich jemand begleiten?" fragte Rhodan zögernd.

"Ausgeschlossen. Der Kommandant geht allein von Bord, besteigt - wie üblich - das Fahrzeug einer Robot-Begrüßungseskorte und meldet sich im Hauptquartier. Die Besatzung, darunter auch die Offiziere, hat an Bord zu bleiben, bis der Kapitän zurückkehrt."

403

Danach liegt es in seinem Ermessen, die Mannschaften zu beurlauben. Wir haben uns nach arkonidischen Gebräuchen zu richten", fügte ich meiner Erklärung hinzu. Mercant räusperte sich. "Die Schwierigkeiten beginnen, Sir. Passen Sie auf, daß Sie nicht von jemand angesprochen werden, der den echten Tresta zu kennen glaubt."

Quinto sah auf die Uhr. Noch wußten wir nicht genau, wie spät es war. Wir konnten im Verlauf der Zeitverformung den Tag bestimmen, nicht aber die Stunde. Die Astronomen arbeiteten bereits. Die Eigenrotation von Arkonlll konnte sich nicht verändert haben.

Ehe ich ging, wurde die gültige Tageszeit bekanntgegeben. Es war 13.24 Uhr. Vor drei Stunden war die Sonne hinter dem Horizont versunken, aber auf dem Kriegsplaneten war es nicht Nacht geworden.

Zahllose Lampen, Schwebeatomsonnen und Kreiselscheinwerfer erhellten das Gelände. Das Lohen aus den Triebwerken der abfliegenden Raumschiffe täuschte ein grandioses Feuerwerk vor. Das Grollen nahm kein Ende.

Über den Zentralwerften, den modernsten des Planeten, war der Himmel blutrot beleuchtet. Dort spien die Gebläse der atomthermischen Schmelzöfen die vergasten Schlacken auf die Halden. Arkon III schlief niemals. Die robotgesteuerte Serienfertigung von Raumschiffen aller Art war der Lebensnerv des Imperiums. Auf dieser Welt wußten nur die Terraner und ich, wie es sechstausend Jahre später aussehen würde. Zur Zeit war das Heer der arkonidischen Raumfahrer unübersehbar. Die Städte wimmelten von Soldaten aller Waffengattungen. Obwohl die Blütezeit des Reiches schon vorüber war, konnten wir noch immer hunderttausend bemannte Fahrzeuge in den Raum schicken.

Gucky und Ras Tschubai waren soeben zurückgekehrt. Sie hatten die Lage erkundet. Der dritte Teleporter war noch mit dem Suggestor unterwegs. Kitai Ishibashi sollte versuchen, den Wissenschaftler Epetran zu testen.

Meine Vorsprache war erfolglos gewesen. Epetran bewohnte kei-

404

nen Trichterpalast, sondern nur ein Offiziersquartier, wie es auch mir zugestanden hätte. Ich war von seinen Untergebenen höflich, aber bestimmt abgewiesen worden. Epetran hatte augenblicklich keine Zeit für die Vorschläge eines Frontoffiziers. Ich war um die schriftliche Niederlegung meiner Ideen gebeten worden.

Abwehrchef Mercant hatte nach meiner Rückkehr nur genickt und gemeint, so hätte er sich die Sache auch vorgestellt. Logischerweise hätte der größte

Wissenschaftler der Arkoniden andere Dinge zu tun, als mit einem Kapitän zweiter Klasse zu diskutieren.

Nach unserer Umrechnungstabelle schrieb man auf der Erde den 13. Februar. Wir durften nicht mehr lange zögern.

Gucky hatte sich erschöpft auf einem Konturlager zusammengerollt. Auch Ras Tschubai atmete schwer. Wir ahnten, daß der Einsatz nicht einfach gewesen war. Wir mußten warten, bis sich die beiden Spezialisten erholt hatten. Währenddessen besuchte ich die vier akonischen Wissenschaftler.

Der Zeitumformer lief ununterbrochen. Da wir uns nach wie vor in der Epoche des Imperators TutmorVI. befanden, konnte an der Betriebssicherheit der Maschine nicht mehr gezweifelt werden.

Artol von Penarol überwachte das Gerät. Zwei Telepathen des Korps beobachteten ihn. Auris befand sich auch in dem Laderaum. Sie hatte es seit zwei Tagen vermieden, die Zentrale aufzusuchen. Ich erkundigte mich nach ihrem Befinden.

"Den Umständen entsprechend. Wann werden Sie handeln?"

Ich konnte die Frage nicht beantworten. Wir wechselten noch einige Worte, aus denen ich entnahm, daß sie beunruhigt war.

Als ich wieder in der Zentrale ankam, herrschte dort Hochbetrieb. Tako war mit dem Suggestor zurückgekommen. Gucky berichtete, das Robotgehirn sähe bereits so aus, wie wir es aus der Jetztzeit kannten. Das bedeutete, daß es praktisch vollendet war.

"Wie wird der Regent bewacht?" erkundigte sich Quinto.

"Sehr stark, Sir", erklärte Tschubai. "Wir mußten pausenlos springen, um einer Entdeckung zu entgehen. Zweimal hat eine Alarmanlage angesprochen, und einmal wurde auf mich geschossen."

"Womit?"

"Desintegrator, Sir."

405

"Mit einer tödlich wirkenden Waffe?"

"Jawohl. Man meinte es ernst. Wir haben das wissenschaftliche Team gesehen. Etwa hundert Männer sind damit beschäftigt, die Endschaltung zu überprüfen. Man wird nur eingelassen, wenn man Spezialausweise vorzeigen kann. Sie enthalten ein Individual-Schwingungsmuster, das in den Wachstationen regelmäßig kontrolliert wird. Ein unbefugtes Eindringen dürfte unmöglich sein. Auch wenn der Energieschirm noch nicht existiert, haben die Arkoniden doch alles für die Sicherheit des Robots getan."

Ich blickte mich um. Die Gesichter der Männer waren verkniffen. Mercants Fingerspitzen trommelten auf dem Rechentisch.

Rhodan stellte fest: "Also bleibt keine andere Wahl, als mit Hilfe der Teleporter einzudringen. Welche Erfolge haben Sie aufzuweisen, Kitai?"

Der hagere Mann wischte sich den Schweiß von der Stirn. Der biologisch lebende Haarersatz, der den Schöpf des Arkoniden vortäuschte, glänzte feucht.

"Nichts, Sir, oder fast nichts. Wir haben Epetran in der mathematischen Abteilung getroffen. Seine Wohnung liegt nebenan. Wahrscheinlich fertigte er Programmierungsfolien mit Spezialbefehlen an."

"Er konstruierte die Sicherheitsschaltung A-1", warf Quinto ein.

"Es mag sein, daß er sich soeben damit beschäftigt", bestätigte der Mutant. "Ich habe versucht, ihn zu beeinflussen, jedoch weiß ich nicht, ob es mir gelungen ist. Epetran besitzt einen extrem starken Willensblock. Außerdem behauptet Tako, wir wären trotz der Deflek-torschirme von Epetran erkannt worden."

Eisiger Schreck durchfuhr mich. Wenn niemand sonst unsere Maske durchschauen konnte, der greise Wissenschaftler war dazu fähig. Er besaß ein aktiviertes Gehirn mit besonderen Fähigkeiten. Rhodan ahnte meine Befürchtungen und winkte ab.

"Sieh nicht zu schwarz, Freund. Wenn Epetran Verdacht geschöpft hätte, wäre jetzt schon allerlei geschehen."

Die Behauptung war nicht zu widerlegen. Trotzdem wurde ich von Sekunde zu Sekunde unruhiger. Ich bereute es bitter, Admiral Aichot um eine Besucherlaubnis gebeten zu haben. Bei den von Kitai geschilderten Umständen war es besser, Epetran nicht zu begegnen.

406

"Sie werden spätestens nach Sonnenaufgang an einigen Empfängen teilnehmen, Sir", sagte Mercant.

Ich nickte. Die Einladungen lagen bereits vor. Meine "Kollegen" wollten Kapitän Tresta sehen. Die Situation wurde allmählich unhaltbar.

Quinto wollte etwas einwenden, als sich die Ortung meldete.

"An Kommandant. Ein seltsames Fahrzeug hat vor dem Kreuzer angehalten."

Rhodan fuhr zusammen. Heintz drückte automatisch auf den Alarmknopf. Die Männer der Freiwache wurden aus dem Schlaf gerissen.

Die Ortung schaltete um. Auf den Bildschirmen der Zentrale erschien ein unförmiger Wagen. Er lief auf breiten Raupenketten und war mit zahlreichen Antennen ausgerüstet.

Ehe wir ihn richtig erkennen konnten, rollte er schon wieder davon. Er verschwand hinter einem Schlachtschiff, wurde wieder sichtbar und tauchte in einem Oberflächen-Panzerschacht unter.

Wir schauten uns verblüfft an, bis Mercant fragte: "Können mir die Herren Wissenschaftler verraten, was das zu bedeuten hatte?"

Kalup sah noch immer auf die Bildschirme. Seine Augen hatten sich so verengt, daß sie in den Fettpolstern seiner Wangen fast verschwanden.

"Das war ein Meßfahrzeug", behauptete er. "Es gibt keinen Zweifel. Wer lenkte es vor die SOTALA? Wer wollte etwas erfahren?"

"Erfahren?" fiel Quinto hastig ein. "Sagten Sie ,erfahren'?"

Kalup antwortete nicht mehr. Eilig stampfte er auf das Schott zu. Dabei murmelte er etwas, was sich wie "Taster überprüfen" anhörte.

Ich unterbrach die Diskussion. Rhodan stand immer noch vor den Bildschirmen.

"Es ist sinnlos, das Rätsel lösen zu wollen. Eine parapsychische Beeinflussung Epetrans scheint unmöglich zu sein. Ich lege auf seine Bekanntschaft keinen Wert mehr. Sie könnte nur gefahrbringend sein, was Kitais Aussage beweist. Wir greifen an, dringen mit Mutantenhilfe in das Gehirn ein, installieren die Zeitbombe und gehen."

"Ich bin anderer Meinung", sagte Mercant. "Mir wäre es sympathi-

407

schers gewesen, wenn es uns gelungen wäre, den Fall mit Epetrans Hilfe zu klären."

"Soll ich dem Mann sagen, ich käme aus der Zukunft, um mein Volk zu retten?" entgegnete ich spöttisch.

Er musterte mich ernst. "Das wäre vielleicht noch nicht einmal verkehrt."

"Sie phantasieren, Mercant!" rief Rhodan aus.

"Ich bin nicht Ihrer Auffassung, Sir. Dieser Wissenschaftler war der einzige Arkonide, der die beginnende Entwicklung mit all ihren Folgen frühzeitig erkannte. Außerdem besitzt er genug Vorstellungskraft, um sich die Funktion eines Zeitumformers vorstellen zu können. Ich spiele mit dem Gedanken, Epetran zu informieren."

Rhodan lehnte schroff ab. Mein Extrahirn meldete sich. Zu meiner Verblüffung befürwortete es Mercants Plan. Dennoch meinte auch ich, auf Epetrans Mitarbeit verzichten zu müssen.

Rhodan verließ seinen Platz und trat an das Zentrale Rechengehirn. Er begann zu schalten.

"Eine Logikauswertung dürfte sinnlos sein", unterbrach ich die Stille. "Mercant, ich muß ebenfalls ablehnen. Die Bombe wird zuverlässig explodieren. Epetrans Reaktion ist völlig ungewiß. Wir können nicht das Risiko eingehen, infolge seiner Meldung verhaftet oder gar getötet zu werden. Wir greifen an wie ursprünglich geplant. Ich werde die Bombe installieren."

Der Abwehrchef verbeugte sich. Die Entscheidung war gefallen. Möglicherweise hatten wir einen Fehler begangen. Niemand konnte es sagen.

Der Rechenautomat klickte. Als ich noch auf das Ergebnis wartete, meldete sich der diensthabende Wachoffizier von der unteren Polschleuse. Sein Gesicht erschien auf einem Bildschirm.

"Leutnant Pinch, Sir. Für Sie ist ein Brief abgegeben worden."

"Was...?"

"Ein länglicher Umschlag, Sir. Er wurde von einem Roboter überbracht."

Rhodan unterbrach sein Rechenexempel. Nervös sahen wir der Ankunft des Schreibens entgegen.

"Wieder eine Einladung?" fragte Major Heintz unsicher.

408

Ich schüttelte den Kopf. Wenn es eine war, dann kam sie nicht von anderen Offizieren. Es war üblich, solche Dinge über Sprechfunk zu erledigen.

Der Brief kam an. Es handelte sich um einen fluoreszierenden Folienumschlag mit dem Symbol des Großen Rates.

Rhodans Hände waren schweißfeucht. Er überreichte mir die Nachricht, und ich zog am Patentverschluß. Der Boden faltete sich auf.

"Handschriftlich", sagte Quinto. "Wer ist das?"

Ich glaubte, mein Herz müsse stehenbleiben. Unterschrift und Siegel waren unverkennbar. Ich ließ den Bogen sinken und sah die Männer der Reihe nach an.

"Doch eine Einladung. Epetran bittet um meinen Besuch, da er von Admiral Aichot gehört hätte, ich hätte Vorschläge zur Verbesserung der Transitionstechnik zu machen."

Rhodan las die Botschaft ebenfalls.

"Dahingehend informierte Offiziere sind gleichfalls willkommen", murmelte ich.

"Allerhand. Was plant der Mann?"

"Gefahr!" signalisierte mein Extrahirn.

Fast gegen meinen Willen stellte ich fest: "Die Einladung ist nicht zu umgehen. Wenn Epetran bittet, ist das gleichbedeutend mit einem Befehl. Wer geht mit?"

Rhodan rief seinen Bedienungsrobot an.

"Meine Extrauniform, schnell!" befahl er.

Schon eine halbe Stunde später hielt ein Dienstfahrzeug vor der Mannschleuse des Kreuzers.

"Der Herr erwartet, daß wir in dreißig Minuten fertig sind", sagte Rhodan grimmig. "Also, gehen wir. Nein, Kitai, es tut mir leid, ich werde Sie nicht mitnehmen. Wenn dieser Wissenschaftler über ein aktiviertes Gehirn verfügt, sind Ihre Anstrengungen ohnehin sinnlos."

Der Suggestor blieb zurück. Wir glitten im Antigrafschacht nach unten und bestiegen das Robotfahrzeug.

Es trug das Wappen des Großen Rates. John Marshall, der versuchen sollte, den Gedankeninhalt des Gelehrten zu erfassen, war der dritte Mann in unserem Team. Offiziell galt er als Chefindingenieur.

409

Wir fuhren los. Dabei wußten wir nicht, was uns in Epetrans Quartier bevorstand. An einen Galaempfang hatte er sicherlich nicht gedacht. Wahrscheinlich würde die Unterredung sehr nüchtern verlaufen. Arkoniden vom Rang eines Epetran waren klare Denker gewesen. Sie interessierten sich nur für Tatsachen. Besonders dem Chefwissenschaftler des Großen Rates sagte man nach, er hätte nur selten an rauschenden Festen teilgenommen, obwohl er in der Gunst des Imperators stünde. Wir fuhren in das Sperrgebiet nahe der Großbaustelle ein. Langgestreckte Hallen tauchten vor uns auf. Epetran hielt es anscheinend nicht für ungewöhnlich, uns mitten in der Nacht zu einem Besuch aufzufordern.

Rhodan wurde unruhig, als keine Kontrollen erfolgten. Man ließ uns ungehindert die energetischen Sperrgitter passieren.

Mein Extrahirn meldete sich nicht mehr. Mein Schädel schien von einem eisernen Reif umspannt zu werden. Wir wußten, daß Epetran der größte Mann der arkonidischen Geschichte gewesen war. Es war nervenzermürend, einer solchen Persönlichkeit gegenüberzutreten.

"Kapitän Tresta?" fragte ein Wachoffizier.

"Das bin ich. Die Offiziere Telater und Toote." Ich deutete auf Rhodan und Marshall.

"Epetran erwartet Sie. Der Besuch wird auf eine Stunde begrenzt."

Er salutierte, ich nickte, und der Wagen ruckte an. Vor einem Turmbau stiegen wir aus. Wir waren angekommen.

Marshall's Gesicht hatte sich verfärbt. Die Bräune, die durch das Bio-Haar besonders zur Geltung gekommen war, war einem grauen Farbton gewichen. Ich hatte sein Handzeichen verstanden.

Es war gefährlich, Epetrans Bewußtseinsinhalt belauschen zu wollen. Fast war mir, als hätte der Telepath mitteilen wollen, der Wissenschaftler hätte die Bemühungen bemerkt.

Sollte das zutreffen, dann war Epetrans eiserne Selbstbeherrschung bewundernswert. Er hatte uns freundlich empfangen. Er war ein hochgewachsener Arkonide mit schlohweißen Haaren. Nie hatte ich einen Mann mit einem so klugen Blick gesehen.

410

Als wir eingetreten waren, hatte sich dieser Blick verdunkelt. Ich hatte das Gefühl gehabt, als hätte uns der Große Rat innerlich zum Tode verurteilt. Dann war – seltsamerweise – das Drohende verschwunden. Mein Vortrag hatte zwei Stunden gedauert. Seine Fragen hatten mein technisches Wissen erschöpft. Epetran hatte schon nach wenigen Augenblicken verstanden, in welcher Weise die Abweichungsberechnungen vorgenommen werden mußten, um die Sekundärsprünge schneller und zielgenauer gestalten zu können. Aus der arkonidischen Geschichte ging hervor, daß er kurz vor seinem Tode wesentliche Verbesserungen eingeführt hatte. Wenn mich nicht alles täuschte, hatten wir, die "noch nicht Geborenen", den Ausschlag dafür gegeben. Auch Rhodan und Marshall waren zu Wort gekommen. Bei der Gelegenheit hatte es der Terraner gewagt, auf das Prinzip des linearen Halbraumflugs Bezug zu nehmen. Epetran war jetzt noch fasziniert. Er schien Perry mit seinen Blicken durchdringen zu wollen. Seine tiefe Stimme vibrierte vor innerer Spannung, wenn er Fragen stellte.

Wir befanden uns in einem physikalischen Labor, dessen Einrichtungen auf eine Programmierungsstation hinwiesen. Wir waren von Geräten und Maschinen umgeben. Epetran hatte tatsächlich keinen Galaempfang beabsichtigt.

Als Rhodan zu meiner Erleichterung auf weitere Hinweise verzichtete und den Unwissenden hervorkehrte, zeigte der Greis wieder sein stilles Lächeln. Er trug die Montur der praktisch tätigen Wissenschaftler. Nur das Symbol des Großen Rates wies auf seinen Rang hin.

"Ich danke Ihnen, Major Telater. Ihre Ausführungen waren interessant. Für uns dürfte es vorteilhafter sein, vorerst auf die Vorschläge Ihres Kommandanten einzugehen und die erprobten Triebwerke zu verbessern. Sie werden von mir hören. Wie lange bleiben Sie auf Arkonlll?"

Ich fühlte mich angesprochen. Er sah mich voll an.

"Auf alle Fälle bis zur Überholung meines Kreuzers."

Er nickte sinnend und meinte: "Sind Sie mit der Kampfkraft Ihres Kreuzers zufrieden?"

411

"Sie dürfte besser sein."

Diesmal verschloß sich seine Miene. "Die Bewaffnung des Kreuzers SOTALA ist optimal."

"Sie dürfte bald nicht mehr ausreichend sein. Die Feinde des Imperiums schlafen nicht. Ich bitte Sie, mir ein offenes Wort zu erlauben."

"Natürlich. Ich kenne kein galaktisches Volk, das in der Lage wäre, unsere Flotte zu schlagen."

"Ich dachte mehr an die Entwicklungs-intelligenzen. Niemand weiß, was die Zukunft bringt."

Er erhob sich. Damit waren wir verabschiedet. Seine letzten Worte machten mich hellhörig.

"Das Imperium wird mächtige Freunde finden, wenn wir nicht mehr sind. Dann kommt es darauf an, die rechten Maßnahmen zu treffen."

Wir gingen. Der alte Mann blieb inmitten seiner Maschinen zurück und sah uns nach. Marshall schritt zuerst hinaus. Ich folgte ihm. Dann vermißte ich Rhodan. Als ich mich umdrehte, sah ich ihn hochaufgerichtet im Saal stehen. Seine und Epetrans Blicke schienen ineinander verschmolzen zu sein.

Marshall seufzte unterdrückt, als wir Perrys Abschiedsworte hörten.

"Ganz gewiß wird das Imperium einmal Freunde finden. Man wird sich an Sie und an Ihre genialen Leistungen erinnern."

Er salutierte und kam nun endlich auf den Gang. Das Schott schloß sich.

"Mußte das sein?" zischte ich wütend. "Ich habe ohnehin das Gefühl, als hätte er uns durchschaut."

"Ich auch", antwortete er tonlos. "Soll er von meiner Erklärung halten, was er will."

"Ruhe", flüsterte der Telepath.

Weiter vorn tauchten zwei Soldaten der Wache auf. Meine Hand berührte den Griff der Dienstwaffe. Wir wurden jedoch nur darauf aufmerksam gemacht, daß wir unsere Sprechzeit weit überzogen hätten.

Ich erinnerte mich an die Gastfreundschaft meines Volkes. Trotzdem hatte ich nicht den Eindruck gewonnen, als hätte sich der Greis zu

412

einer so langen Unterredung nötigen lassen. Fraglos hätte er uns auf die Minute genau entlassen, wenn er uninteressiert gewesen wäre.

Ich entschuldigte mich bei dem Wachoffizier, der uns ungnädig entließ. Eine halbe Stunde später betraten wir wieder die Zentrale der SOTALA.

"Keine besonderen Vorkommnisse, Sir", meldete Major Heintz.

Draußen ging die Sonne auf. Ich fragte mich, wann Epetran einmal schlief.

Rhodan schaute auf die Uhr. Nach der Umrechnungstabelle mußte der 14. Februar angebrochen sein.

"Morgen, um zwölf Uhr, explodiert die Bombe", sagte er mit seltsamer Betonung.

"Gucky und Ras Tschubai, fertig machen zum Einsatz. Marshall, Ihr Gesicht ist noch immer grau. Was war los?"

Der Telepath schaute uns aus stumpfen Augen an. Seine Worte erschütterten unser Selbstvertrauen. "Epetran weiß vermutlich, wer wir sind und woher wir kommen. Wir sind kurz nach unserem Eintreten auf parapsychischer Ebene getestet worden. Sie und Atlan waren für eine halbe Minute besinnungslos. Ich konnte Widerstand leisten. Ich weiß jedoch nicht, ob es Epetran gelungen ist, Ihre Psychoblöcke zu durchschlagen. Bei Atlan halte ich es für ausgeschlossen. Wie steht es aber mit Ihnen, Sir?"

Rhodan setzte sich. Sprachlos sah er den Chef des Mutantenkorps an.

"Besinnungslos? Irren Sie sich auch nicht?"

"Auf keinen Fall, Sir. Ich war wach. Sie und Atlan schliefen mit offenen Augen. Wahrscheinlich erfolgt jetzt die Auswertung des aufgenommenen Parapsychogramms. Ich rate dringend, die Bombe sofort im Gehirn zu verstecken und diese Zeitepoche zu verlassen."

Ich blickte unwillkürlich auf die Bildschirme. Draußen landeten und starteten die Raumschiffe meines Volkes. Mannschaftsfahrzeuge überquerten das Gelände. Niemand näherte sich der SOTALA.

Rhodan schaltete die Rundrufanlage ein. "An alle. Gefahrenstufe eins. Es ist möglich, daß wir angegriffen werden. In diesem Fall ist der Zeitumformer Richtung Vergangenheit zu steuern. So weit zurück, bis für uns keine Gefahr mehr besteht. Die akonischen Wissenschaftler sind entsprechend zu instruieren."

Der letzte Satz galt Kitai Ishibashi.

Rhodan schaltete ab. Die Ausrüstungsspezialisten erschienen mit

413

terranischen Kampfkombinationen. Sie waren den arkonidischen Erzeugnissen aus Epetrans Epoche weit überlegen. Die Energieschirme waren stärker und die Deflektorprojektoren vollendet.

Gucky und Ras Tschubai meldeten sich. Wir waren klar zum Sprung. Zwei Waffentechniker brachten die Bombe. Der Uranium-Zünder lief bereits. Die Halbwertszeit-Uhr würde in 6023 Jahren den Impuls geben.

Nichts konnte die Bombe jetzt noch deaktivieren. Sie würde explodieren.

Ich erklärte den Teleportern nochmals die Räumlichkeiten, in denen ich zu operieren wünschte. Dieser Raum befand sich nicht im unmittelbaren Bereich der Sicherheitsschaltung A-1, die in den nächsten Tagen installiert werden sollte, sondern lag ein paar hundert Meter seitlich davon. Ich kannte diese Räumlichkeiten aus meiner Zeit als Imperator, denn ich hatte jederzeit Zugang zu allen Räumen des Gehirns - mit Ausnahme von A-1. Diesen Bereich hatte ich vor etwa zwei Monaten erstmals betreten, als uns das Gehirn um Hilfe gegen die eingedrungenen Akonen gebeten hatte. Die Mutanten konzentrierten sich auf das Ziel, dann sprangen sie.

Die Wiederverstofflichung erfolgte in einem mittelgroßen Raum. Er enthielt einen Notstromreaktor mit angeschlossener Umformerbank. Weiter links war die Steuerungsschaltung montiert und durch armdicke Kabel mit dem Reaktor verbunden worden.

Hochdruckleitungen führten durch die thermisch glasierten Felswände in einen Nebenraum, der die Tanks mit dem katalysierten Reaktionsstoff enthielt. Dort standen auch die Sostorpumpen, deren Aufgabe es war, die Leistung des Reaktors durch eine mehr oder weniger große Einspritzmenge zu regulieren. Ich wußte, daß der Notstrommeiler niemals beansprucht worden war. Ich hatte ihn bei meinen zahlreichen Inspektionsgängen gefunden und am Zählwerk festgestellt, daß man ihn nie benutzt hatte. Der Bauart entsprechend, stand das Gerät auf einem schulterhohen Fundamentsockel aus Panzerplast. Ein Reparaturluk unterbrach die eine Wandung. Durch den dahinterliegenden Gang konnte man zur

414

Säuberungsöffnung der Reaktionszone kriechen. Dieses Luk war ebenso wenig benutzt worden, wie das Stromaggregat. Hier war der Platz für unsere Bombe, hier konnte sie ungestört sechs Jahrtausende liegen und auf den Impuls des Uranium-Zündwerks warten. Gucky suchte die umliegenden Säle ab. Er entdeckte einige Techniker, die Routineuntersuchungen vornahmen. Einzelne Relais wurden überprüft. Der Bau des Riesenrobots hatte Jahrtausende gedauert. Der Reaktorraum, in dem wir uns nun befanden, mußte vor etwa zwanzig Jahren eingerichtet worden sein. Installationsarbeiten erfolgten in diesem Sektor nicht. Es konnte kaum geschehen, daß wir von einem Kontrollteam aufgespürt wurden. Ich schaltete das Deflektorfeld ab. Der Raum wurde von einer ewig brennenden Notlampe erleuchtet. Wir warteten, bis sich unsere Augen an den schwachen Schein gewöhnt hatten. Es war warm. Der Kampfanzug wurde lästig. Ich wagte es aber nicht, die Klimaanlage anzuschalten. Es war wegen der Ortungsgefahr besser, wenn der Miniaturreaktor überhaupt nicht zur Leistungsabgabe gezwungen wurde. Seine Reststrahlung war schon auffällig genug. Gucky kam von einem weiteren Sprung zurück. Ras Tschubai stand an der verschlossenen Stahltür und lauschte nach draußen. "Alles in Ordnung", hauchte der Kleine. Ängstlich sah er sich um. "Außer den Technikern ist niemand da." "Fast etwas zu einfach, wie?" meinte Rhodan. Ich dachte an Epetran und an Marshalls Behauptungen. Wenn uns der Gelehrte durchschaut hatte, so verhielt er sich sehr seltsam. Warum löste er keinen Alarm aus? Oder ahnte er nicht, was wir beabsichtigten? Hatte er uns nur als Besucher aus der Zukunft angesehen, die ihm bestimmte Erkenntnisse vermitteln wollten? Nein - Epetran war zu klug, um nicht auf den Gedanken zu kommen, wir wollten sein Lebenswerk zerstören. Wollte er sich das gefallen lassen? Ich war ratlos. Schließlich teilte mir mein Extrahirn mit, Epetran hätte zwar unsere Herkunft erraten, unseren Bewußtseinsinhalt aber nicht enträtseln können. Die Auskunft erleichterte mich. Auf alle Fälle waren wir bisher

415

nicht gestört worden. Niemand schien uns hier unten zu vermuten. Über uns lagen etwa tausend Meter gewachsener Fels. Die wenigen Zugänge wurden streng bewacht. Die Posten würden nur hereinkommen, wenn sie einen Hinweis erhielten. Das war offenbar nicht geschehen, oder man hätte längst nach uns gesucht. Ich löste die zylinderförmige Bombe aus den Traggurten. Rhodan hielt sie, während ich das Reparaturschott öffnete. Ich kroch hinein, ließ mir den Sprengkörper reichen und klebte ihn mit einem Soforthaf-ter an die Stahlplastikwand. Zögernd verließ ich den Gang und schloß das Luk. Gucky lauschte mit seinen telepathischen Sinnen auf Hirnimpulse. "Fast zu schön, um wahr zu sein, Sir", meinte Ras Tschubai. "War das alles?" Ich nickte. "Also springen wir zurück", ordnete Perry an. "Sechstausend Jahre können wir nicht warten." Er versuchte zu lächeln, aber es mißglückte. Gucky lief auf mich zu. Ich nahm ihn auf die Arme, da wir in dieser Haltung am besten teleportieren konnten. "Wird der Reaktor auch bestimmt nicht überprüft?" erkundigte sich Rhodan nochmals. Die Frage war schon oft gestellt worden. Ich konnte keine andere

Auskunft geben, als die, daß der Meiler niemals gebraucht worden war. Die Hauptaggregate hatten nicht versagt. Ich erkannte zu spät, warum Ras plötzlich stöhnte. Er und Rhodan standen einige Meter entfernt. Ehe ich begriff, warum sie sich zusammenkrümmten, wurde ich ebenfalls von einem qualvollen Schmerz überfallen. Gucky kreischte auf. Seine Glieder zuckten. Mir war, als ranne flüssiges Feuer durch meine Adern. Ich ging in die Hocke und ließ den wimmernden Kleinen auf den Boden rollen. Nach drei Sekunden war alles vorbei. Der Schmerz klang so unvermittelt ab, wie er gekommen war. Rhodans Reaktion bestand darin, blitzschnell zur Waffe zu greifen. Mein umflorter Blick klärte sich. Ich wollte nach der Ursache fragen, aber da stöhnte Ras erneut. Ich drehte den Kopf. Da verstand ich. Der Notstromreaktor hatte sich verändert. Die eben noch makello-

416

se Isolationsverkleidung war fleckig geworden. Hier und da zeigten sich Risse und andere Zerfallserscheinungen. Eine dicke Staubschicht lag auf dem Fußboden und den Geräten. Ich sprang auf. Rhodan stand schon auf den Beinen. Gucky wälzte sich noch auf dem Boden. "Wieso kann ein neuer Reaktor in drei Sekunden zu einem Schrotthaufen werden?" sagte Rhodan. Seine Stimme klang rau. Ich verzichtete auf eine Antwort. Wir kannten sie beide. "Das - das Zeitfeld", stammelte Tschubai entsetzt. "Sir, wir sind aus dem Wandelfeld gekommen. Die Maschine ist ausgefallen." Ich half Gucky auf die Beine. Sein Mäusgesicht war verzerrt. "Das Feld ist weg", bestätigte er. "Ich empfangen viele Impulse. Das sind Akonen. Wir sind wieder in unserer Zeit. Die Bombe..." Ich fuhr herum und starrte auf das Schott, das ich eben erst verlassen hatte. Eben erst? Perry beruhigte uns. "Keine Aufregung. Wir haben die SOTALA am 14. Februar verlassen. Länger als eine Stunde haben wir uns hier nicht aufgehalten. Wir haben noch zwanzig Stunden Zeit." Die letzten Worte wurden von einem nervenzermürbenden Geheul übertönt. Draußen liefen die Alarmsirenen an. Der Regent hatte uns geortet. Vor sechstausend Jahren war seine Innenkontrolle noch nicht aktiviert gewesen. Nun hatten wir uns wieder daran zu gewöhnen, daß er durch die Umschaltung von A-1 entartet war. Gucky hatte sich beruhigt. Ich nahm ihn erneut auf die Arme. Rhodan klammerte sich an Ras Tschubai fest. "Wohin?" fragte der Teleporter gefaßt. Ich zögerte. Wohin sollten wir fliehen? Wenn der Zeitumwandler ausgefallen war, befand sich der Kreuzer ebenfalls in der Jetztzeit. Das bedeutete ein Gefecht, das über kurz oder lang zur Vernichtung des Schiffes führen mußte. Eine andere Erklärung für unsere plötzliche Rückkehr in die Eigenzeit gab es nicht. Die Maschine mußte ausgefallen sein. Ob zufällig oder gewollt, war jetzt nebensächlich. Ich war froh darüber, daß wir uns nicht innerhalb der Sicherheitsschaltung A-1 befanden, denn von dort hätte es kein Entkommen gegeben. A-1 würde zweifellos nach wie vor von einem Wabenschirm umgeben sein. Unsere einzige Chance bestand jetzt in der Hoffnung,

417

daß der Gesamtkomplex des Robotgehirns nicht unter einem Wabenschirm lag und daß wir mit Hilfe der Teleporter zur SOTALA zurückkehren konnten. Sollte der Komplex jedoch tatsächlich unter einem Wabenschirm liegen, blieb uns nur mehr die Möglichkeit, uns zu einer der Strukturschleusen durchzuschlagen und zu hoffen, daß diese aktiviert war. Rhodan schien dieselben Überlegungen angestellt zu haben, denn er sagte: "Ziel ist die SOTALA. Dann sehen wir weiter." Ich wartete auf den Entmaterialisierungsschock, aber er kam nicht. Gucky begann zu zittern. Seine Augen verschleierte sich. Ras Tschubai wankte. Rhodan hielt ihn fest. Ich fühlte, daß ich blaß wurde.

"Gucky!"

"Antis - Antis sind in der Nähe", erklärte er. "Ich kann mich nicht konzentrieren, sie absorbieren meine Psikräfte. Atlan, ich kann nicht springen." Tschubai bestätigte die Mitteilung. Ich fragte nicht mehr lange. Wir wußten, daß die Akonen von den Baalol-Priestern unterstützt wurden.

Ich zerrte das Minikomgerät aus dem Kampfgürtel und schaltete es ein. Mein Notruf erfolgte auf der Hyperfrequenz der Flotte. Wenn die Funkspezialisten der SOTALA aufmerksam waren und der Wabenschirm nicht aktiviert war, mußten sie mich hören. Das setzte allerdings voraus, daß der Kreuzer tatsächlich in die Jetztzeit zurückgekehrt war.

Wir lauschten atemlos. Gucky nahm Hirnimpulse auf. Dann spürte er nichts mehr. Die Antis kamen also auf uns zu.

Die SOTALA antwortete nicht. Dafür hörten wir eine fremde Stimme. Es war eine Zeitanzeige in englischer Sprache.

Es war die IRONDUKE, die sich in der Nähe des Arkon-Systems befinden mußte, da wir sie sonst kaum hätten hören können.

"IRONDUKE - es ist jetzt 11.43 Uhr, 15. Februar 2106..."

Die Durchsage wurde laufend wiederholt, nur die Tageszeit änderte sich. Ich erstarrte. Kaum fühlte ich Rhodans Griff.

"Fünfzehnter Februar", sagte Ras fassungslos. "Sir, die Bombe explodiert in siebzehn Minuten."

418

"Die Tabelle..."

"Stimme nicht", unterbrach ich ihn. "Der Zeitumformer arbeitete nicht so genau wie angenommen. Freund, ich werde nervös."

Er löste seine Hand von meinem Arm. Gucky gab bekannt, seine Paragaben wären völlig zum Erliegen gekommen. Draußen warteten gnadenlose Gegner. Wir verständigten uns durch Blicke. An und für sich konnte es uns gleichgültig sein, wodurch wir starben. Ein Strahlschuß mochte sogar unangenehmer sein als die sonnenheiße Glut einer Fünfzig-Megatonnen-Explosion.

"Wir benutzen den Nebengang. Fertig?"

Wir schalteten unsere Individualschirme ein. Sie waren stark genug, um die Entladung einer Handfeuerwaffe absorbieren zu können. Robotbeschuß wurde jedoch schon gefährlich. Die Deflektorschirme machten uns unsichtbar. Ich zog die Absobrille über die Augen. Da konnte ich die Gefährten wieder sehen.

Ras öffnete das Notschott im Hintergrund der Halle. Ein schwach erleuchteter Gang wurde erkennbar. Noch war niemand zu erspähen.

Der Hypersender der IRONDUKE funkte immer noch die Tageszeit. Es war jetzt elf Uhr sechsundvierzig.

Die Deflektorschirme wurden mechanisch erzeugt. Auch den Antis gelang es nicht, die lichtablenkenden Energielinien mit Hilfe ihrer mentalen Fähigkeiten zu orten.

Es war unsere einzige Chance gewesen, doch dann erschienen akonische Techniker mit Energieortern, die auf unsere Mikroreaktoren ansprachen. Die vielgerühmten Absorberisolationen der Terraner erwiesen sich als nutzlos. Es ließ sich nicht leugnen, daß die Akonen über eine weiter entwickelte, ausgereifte Technik verfügten.

Arkoniden waren nicht zu sehen, ein Zeichen dafür, daß die Männer aus dem Blauen System zur offenen Unterwerfung übergegangen waren.

Wir befanden uns in einem langgestreckten Saal, den ich nie zuvor betreten hatte. Über das Labyrinth der Gänge und Räume konnte man sich nur dann einen Überblick verschaffen, wenn man Lagepläne besaß. Unsere Orientierung wurde durch die verschiedenartigen

419

Ebenen noch erschwert. Viele Hallen wurden zwei- bis dreifach von Zwischendecken unterteilt.

Ich lag hinter einem Sammelrelais, von dem starke Kabel zu anderen Schaltungen führten. Das Summen unter den Verkleidungsblechen zeugte davon, daß der Regent mit voller Leistung arbeitete. Er schien sämtliche Nebenabteilungen eingeschaltet zu haben.

Vor wenigen Minuten waren die Zeitangaben der IRONDUKE verstummt. Ich war nun sicher, daß das Robotgehirn den Wabenschirm aufgebaut hatte und daß der gesamte Komplex unter einer schützenden Hülle lag. Uns blieb nur noch die Möglichkeit, in die äußeren Bereiche der Anlage vorzudringen und eine Strukturlücke zu finden. Gleichzeitig wußte ich, daß wir es nicht schaffen würden. Die Zeit war schon zu knapp. Aber solange wir lebten, wollten wir die Hoffnung nicht aufgeben, das Gehirn noch vor der Explosion der Bombe verlassen zu können. Die Beleuchtung war mangelhaft. Wir konnten die Schatten der Angreifer kaum sehen, zumal Tausende von Kontrollampen ständig aufglühten und wieder erloschen. Die Blendwirkung war unangenehm.

Rhodan kauerte wenige Meter entfernt hinter dem Sockel eines Umformers. Das Brummen des Gerätes erlaubte ein Flüstern.

Ich bemerkte, wie der Terraner seinen schweren Impulsstrahler an die Schulter zog. Wir hatten unsere Gürtelwaffen noch nicht benutzt. Die Anti-Schutzschirme waren infolge ihrer mentalen Strukturaufladung kaum zu durchschlagen. Die neuartigen Kombilader zur Bekämpfung des Baalols hatten wir nicht mitgenommen. Niemand hatte damit gerechnet, gegen die Unheimlichen kämpfen zu müssen.

Ich erblickte eine Gestalt am Ende des Ganges. Ihre Körperformen schienen zu zerfließen; ein Beweis dafür, daß der Götzenpriester seinen Abweherschirm voll aktiviert hatte. Es war sinnlos, ihn unter Feuer zu nehmen.

Ich schaute auf die Uhr. Ich hatte sie nach der letzten durchgekommenen Zeitansage einreguliert, um stets zu wissen, wann der Augenblick gekommen war. Der Toleranzwert der terranischen Halbwertszeit-Zünder lag bei plus-minus drei Minuten.

Jetzt hoffte ich auf einen Versager, der aber niemals eintreten würde.

420

Ein Dröhnen riß mich aus meinen Überlegungen. Ras Tschubai hatte geschossen. Die Glut eines Thermostrahls hellte die Düsternis auf. Jemand schrie gellend. Hinter einem zerberstenden Gerät taumelte ein Akone hervor. Er war verletzt.

Zwei Antis zogen ihn in die Deckung einer Speicherbank zurück.

Ras wechselte die Stellung. Die grünlichen Waffenstrahlen des Gegners schlugen lautlos ein. Wo sie auftrafen, verwandelte sich das Material zu Staub.

Der Regent gab wieder Alarm. Immer, wenn ein Teil seiner Einrichtungen zerstört wurde, begannen neue Sirenen zu heulen.

Rhodan sprang über den Gang und warf sich neben mir auf den Boden.

"Zurück zur Zwischen treppe, wir gehen nach oben", sagte er. "Fertig?"

Ich winkte Gucky und Ras zu. Dann rannten wir los. Im selben Augenblick wurde meine bisherige Deckung von einem Desintegratorstrahl getroffen. Die Schaltung zerplatzte. Meterlange Blitze zuckten unter den Verkleidungsblechen hervor. Das Heulen der Sirenen steigerte sich. Vor uns tauchte die Treppe auf. Rhodan schrie uns zu, wir sollten vor dem Aufstieg nochmals in Deckung gehen. Wir befolgten seinen Zuruf.

Die Kampftaktik hatte sich in wenigen Minuten herauskristallisiert. Wir mußten einen Feuerüberfall wagen und dann sofort die Stellung wechseln. Es dauerte immer einige Zeit, bis uns die Ortungsgeräte der Akonen wieder aufgespürt hatten.

Eigentlich - so überlegte ich - hatten wir eine gute Chance, solange der Gegner nicht auf die Idee kam, seine Abwehr ausschließlich auf unser Mündungsfeuer zu richten. Dazu war es erforderlich, daß er einen Frontalangriff startete und mit zahlreichen Schützen im Hinterhalt lauerte.

Wir waren dann auf einen Fleck festgenagelt, und er konnte sich blitzschnell auf den Ausgangspunkt unserer Waffenstrahlen einschließen. Ich wußte, daß es nicht lange dauern konnte, bis die Akonen folgerichtig handeln würden.

Wir verständigten uns durch Handzeichen. Gucky deutete an, daß wir umzingelt waren. Im Hintergrund der Halle tauchten die Kampf-421

roboter des Regenten auf. Sie schienen über Funk auf unsere Stellungen eingewiesen zu werden. Möglicherweise konnten sie uns auch orten. Es war mir in diesen Augenblicken gleichgültig.

Rhodans Hand ruckte nach unten. Wir begannen gleichzeitig zu schießen. Ich hielt wahllos auf die Einrichtungen des Robotgehirns, sprang einige Meter weiter und feuerte erneut.

Das Tosen unserer Energiewaffen übertönte den Sirenenlärm. Unersetzbare Schaltanlagen explodierten. Bruchstücke flogen durch die Luft und beschädigten andere Geräte.

Nach dem Überfall setzten wir alles auf eine Karte. Als unsere verlassenen Stellungen angegriffen wurden und die Qualmwolken die Sicht vernebelten, flogen wir mit Hilfe der Antigravgeräte in die Höhe.

Ich justierte den Schwerkraftabsorber aus, drückte die Handflächen gegen die Decke und kroch wie eine Fliege auf den Treppendurchbruch zu.

"Stop!" schrie Rhodan.

Ich stemmte die Füße gegen das Geländer, zog sie jedoch zurück, als die gewendelte Treppe von Kampfrobotern unter Feuer genommen wurde. Wir hielten uns an einigen Kühlrohren fest, um von den Druckwellen nicht abgetrieben zu werden. Glühende Trümmerstücke prasselten neben uns gegen das Material. Anstelle der Treppe entstand ein blasenwerfender Kunststofffladen.

Unsere Abwehrschirme reflektierten die Hitze. Wir huschten durch das Luk und schwebten sofort wieder empor.

Augenblicke später hingen wir an der Decke des anderen Raumes. Eine Etage tiefer schien es zu einem Irrtum gekommen zu sein. Das Dröhnen der Roboterwaffen nahm kein Ende. Stickige Gase schossen aus der Bodenöffnung hervor.

"Sie nehmen die Antis unter Feuer!" schrie Ras. "Wohin? Wir haben eine Verschnaufpause!"

"Von nun an fliegen wir!" brüllte ich zurück. "Man hat noch nicht entdeckt, daß wir schweben können! Vorwärts! Seht euch nach weiteren Deckenöffnungen um! Irgendwo muß es einen Ausweg geben! Nicht schießen, bis wir unter gezieltes Feuer genommen

422

werden! Es kann sein, daß man uns durch pausenlose Schüsse zur Preisgabe unserer Stellung verlocken will!"

Gucky entdeckte das nächste Luk. Wieder führte eine Kunststofftreppe nach oben. Wir glitten hindurch und gelangten in einen domartig gewölbten Saal, der die Speicherzentrale für eine Nebenstation enthielt. In den Bänken waren viele Milliarden Daten abrufbereit aufgezeichnet.

Als wir glaubten, einigermaßen in Sicherheit zu sein, wurden wir wieder geortet. Gucky vernahm einige Hirnimpulse, die aber sofort wieder erloschen. Die Antis waren überall. Sie schienen darum bemüht zu sein, die Fähigkeiten unserer Mutanten auszuschalten.

Dann waren wir endgültig gefangen. Überall tauchten Kampfroboter und Akonen auf. Zu diesem Zeitpunkt sah ich wieder auf die Uhr. Es war vier Minuten nach zwölf am 15. Februar 2106.

Wir ließen uns nach unten sinken und gingen hinter einem Maschinensockel in Stellung. Rhodan hing seine Waffe resignierend über die Schulter. Dann schaute er starr auf meine Uhr.

Die Explosion mußte jeden Augenblick erfolgen. Weiter vorn schoß jemand. Robotwaffen fielen ein. Wieder explodierten Maschinen. Wir achteten nicht mehr auf die Druckwellen.

Ein fürchterliches Tosen ließ mich zusammenfahren. Ras warf sich auf den Boden und klammerte sich an dem Sockel fest. Wir warteten auf den Tod, aber er kam nicht. Das Geräusch wurde immer stärker. Dieses orkanartige Heulen war nicht identisch mit einer atomaren Explosion. Es war, als hätte sich im Labyrinth des Robotregenten ein Hurrikan entwickelt.

Tschubais Gesicht war verzerrt. Rhodan hatte meine Schultern umspannt. Wir lauschten nur noch. Das Schießen war verstummt. Unter uns bebte der Boden. Hier und da fauchten Druckwellen durch die Panzerschotte der Zugänge. Der Regent öffnete sämtliche Tore.

Ich war fassungslos. Rhodan deutete nach vorn. Eine Stahlpforte schwang auf. Die Maschinen in dem dahinterliegenden Raum glühten. Blitzentladungen zerstörten das Material.

Es war klar, daß der Regent vernichtet wurde, obwohl unsere Bombe nicht explodiert war. Wir schauten uns erstaunt an.

Gucky richtete sich auf. Er lauschte mit schiefgehaltenem Kopf.

Dann schrie er uns zu: "Ich empfangen eine telepathische Nachricht! Die Antis sind tot, oder sie ziehen sich zurück!"

"Kannst du wieder teleportieren?" fragte Rhodan. Sein Gesicht hatte sich gespannt. Ein Funke Hoffnung glomm in seinen Augen.

"Nein, noch nicht. Achtung, jemand nähert sich. Er sendet auf Paraebene. Wortlaut: 'Nicht schießen, ich komme als Freund.' Immer wieder der gleiche Wortlaut."

Wenn auch in allen Abteilungen die Vernichtung wütete, so blieb es in unserer Halle still. Keine Maschine explodierte, nur erlosch das Summen der Speicherbänke. Sie waren plötzlich tot.

In dem Verbindungsgang erschien ein seltsamer Körper. Es war ein Gelenkfahrzeug, das sich wie eine Raupe voranschlangelte.

"Der Sender!" rief Gucky erregt.

Wir warteten, bis das Gefährt vor uns anhielt. Die Seitenwand klaffte auseinander. In dem Hohlraum entdeckten wir Sitzreihen. Ich erkannte, daß es sich um ein Inspektionsfahrzeug handelte. Dieses hier schien eine Spezialkonstruktion zu sein.

Ich zögerte nicht länger. Es war in dieser Situation ohnehin gleichgültig, wohin wir uns wendeten. Ich betrat den Innenraum, setzte mich und wartete auf die Gefährten.

Das Luk glitt zu. Die Inspektionsmaschine war vollautomatisch. Vor uns leuchtete ein Bildschirm auf. Ich fuhr zusammen, als ich Epetrans Gesicht erblickte. Sein Lächeln war ohne Falsch. Alles Geheimnisvolle war daraus verschwunden. Lautsprecher knackten. Epetrans Stimme war nicht zu verkennen.

"Dies ist eine Bandaufzeichnung, angefertigt nach dem Besuch von Imperator GonozalVIII. und des Solaren Administrators, Perry Rhodan. Es wird mir nicht mehr gelingen, das Prinzip eines Zeitumformers zu berechnen. Mein Leben ist begrenzt. Obwohl ich aus dem Psychoverhör entnommen habe, woher Sie kommen und was Sie beabsichtigen, habe ich mich nach dem Studium der Zukunft entschlossen, den Regenten dann zu zerstören, wenn er von fremden Mächten beeinflusst wird und damit wider das Interesse des Reiches handelt. Ich lege das Schicksal des Großen Imperiums in Ihre Hände."

Epetrans schwieg und neigte das Haupt. Ich begann zu verstehen. Rhodan war erblaßt.

"Die Meßergebnisse des Spezialfahrzeugs, das von der SOTALA-Besatzung erkannt wurde, weisen aus, daß Sie keine Gefahren und Schwierigkeiten gescheut haben, um das Sternenreich im Sinne der Alten zu erhalten. Ihr Gedankengut ist mir bekannt. Ich bin über die Situation in Ihrer Zeitepoche informiert. Wenn Sie meine Stimme hören, werden Sie sich wieder auf Ihrer Ebene befinden. Um den Prozeß abzukürzen, habe ich nach Ihrem Eindringen das Gehirn veranlaßt, die nachgeahmte SOTALA auf einen anderen Landeplatz zu bringen. Ich weiß, daß Sie in Gefahr kommen werden, aber ich habe keine bessere Lösung gefunden. Dieser Robotwagen ist ausschließlich dazu bestimmt, Sie und Ihre Begleiter in Sicherheit zu bringen. Ich bedauere es schmerzlich, mein Lebenswerk zerstören zu müssen. Ich habe mir erlaubt, die Zeitbombe aus dem Reaktorsockel zu entfernen und vernichten zu lassen. Dafür wurde das Robotgehirn mit einer zusätzlichen Sicherheitsschaltung versehen, die dann anspricht, wenn Sie, der rechtmäßige Imperator mit Wahrheit im Herzen durch den massiven Angriff von Kampfrobotern, bei dem Thermo-waffen eingesetzt werden, in Lebensgefahr kommen sollten. Dies ist geschehen, die Irrsinnsschaltung wurde soeben ausgelöst. Der Regent wird sich selbst vernichten. Ich danke für die Informationen bezüglich der neuen Sprungtechnik. Ich grüße die wahren Freunde des Imperiums. Was weiterhin geschehen wird, ist mir nicht mehr bekannt. Ich konnte Ihren Bewußtseinsinhalt nur bis zum Februar 2106 verfolgen. Übernehmen Sie das Erbe der Ahnen. Ich tat mein Bestes."

Die Stimme verstummte, das Bild verschwand. Beschwörend rief ich den Namen des Alten, aber er erschien nicht mehr. Rhodan rüttelte mich am Arm. Da fing ich mich wieder.

Jetzt wußten wir, was der Meßwagen bedeutet hatte. Marshalls Mutmaßung war richtig gewesen. Rhodan und ich waren verhört worden, ohne daß wir es bemerkt hatten. Als wir uns von Epetran verabschiedet hatten, war er schon darüber informiert gewesen, was im Lauf der Jahrtausende geschehen würde. Er war klug genug, den Regenten nicht vorher zu zerstören, da er damit den Gang der Geschichte beeinflußt hätte. Dafür hatte er den 15. Februar als Stichtag gewählt.

Ich war erschüttert. Wir erkannten jetzt erst, wie groß dieser Mann

425

gewesen war. Welcher Wissenschaftler aus Tutmors VI. Ära hatte so weitreichende Beschlüsse fassen können? Epetran hatte nichts übersehen. Wir, die Besucher aus der Zukunft, waren von ihm anerkannt worden.

Die Verkettung der Gegebenheiten war verwirrend. Wir, die Intelligenzen der Jetztzeit, mußten die Genialität des Greises bewundern. Er hatte um sechstausend Jahre in die Zukunft gegriffen, um uns zu retten, als wir noch nicht geahnt hatten, wie wir von Arkonlll entkommen sollten.

Draußen dröhnte es immer noch. Der Wagen durchfuhr unbekannte Hallen, glitt in Antigravs nach oben und hielt schließlich in einer Oberflächen-Panzerkuppel. Die Reise war beendet.

Wir stiegen aus. Die Stahlpforten waren weit geöffnet. Vor uns lag der Zentralraumhafen, den wir in einer anderen Zeit betreten hatten. Von der SOTALA war nichts zu sehen. Epetran hatte sie an einen anderen Ort bringen lassen. Mit wachsender Entfernung waren wir aus dem Einflußbereich des Wandelfelds gekommen. Auch diese Maßnahme war richtig gewesen, selbst wenn sie uns in Lebensgefahr gebracht hatte. Anscheinend hatte der Greis aber letzte Gewißheit gewinnen wollen. Wenn der Regent nicht von Akonen beeinflußt gewesen wäre, hätte er nicht die Selbstvernichtung ausgelöst. Einen besseren Sicherheitsfaktor hätte Epetran nicht einbauen können, um nicht auf einen eventuellen Betrug hereinzufallen. Auf dem Landefeld lagen Tausende von Robotraumschiffen. Sie rührten sich nicht mehr. Unter uns grollte es immer noch. Die "Irrsinnsschaltung" mußte alle Abteilungen des Regenten auf einmal erfaßt haben. Der Wabenschirm war erloschen. Das Robotgehirn hörte auf zu existieren.

Das bedeutete den totalen Ausfall der Robotflotte, der vom Regenten gesteuerten Abwehrfestung, der Industrie, Versorgung und was der Dinge mehr waren.

Augenblicklich war das Imperium ein Schrotthaufen ohne die geringste Verteidigungskraft.

Wir warteten im Schutz der Panzerkuppel. Hier und da brach der Boden auf. Unten explodierten Maschinen.

Ich glaubte zu träumen. Das Unternehmen "Verzweiflung" war beendet. Die auf Arkon III weilenden Akonen hatten verloren.

426

Rhodan rief die SOTALA an. Der Anruf wurde prompt beantwortet. Die Besatzung war in die Jetztzeit zurückgekehrt.

"Heintz spricht. Wir greifen ein Akonenschiff an. Geben Sie uns anschließend Peilzeichen."

Minuten später dröhnte es in der Ferne. Ein dunkler Punkt blähte sich auf, um in einer sonnenhellen Explosion zu zerbersten. Die SOTALA wurde ebenfalls erkennbar. Sie senkte sich taumelnd auf den Boden zu, streifte ein Robotschlachtschiff und schlug dann auf. Die unteren Abteilungen brannten. Das Schiff mußte einen schweren Treffer erhalten haben.

Rhodan schaute starr nach Westen, bis es in der Atmosphäre des Planeten zu tosen begann. Die terranischen Superschachtschiffe erschienen und vertrieben die Raumschiffe der Akonen und der Antis.

Eine Stunde später wimmelte es auf dem Zentralraumhafen von terranischen Landetruppen. Wir wurden nach einem Funkanruf von Bully persönlich abgeholt. Das tollkühnste Unternehmen der neueren Geschichte war beendet. Terras Flotte kreiste im Arkonsystem. Die arkonidischen Verwaltungsbeamten wurden ihrer Ämter enthoben, Akonen und Antis verhaftet. Es war eine unblutige Eroberung gewesen. Wenn der Regent noch existiert hätte, wäre es bestimmt zur Vernichtungsschlacht gekommen.

Zwanzigtausend lahmliegende Roboteinheiten waren von terranischen Raumfahrern besetzt worden. Große Teile der Flotte stießen bereits in den Raum vor, um die dort postierten Einheiten ebenfalls zu entern. Wir standen vor dem brennenden Wrack der falschen SOTALA. Zweiundachtzig Terraner waren gefallen. Auris von Las Toor und die vier akonischen Wissenschaftler gehörten ebenfalls zu den Toten. Ich vermied es, Perry anzusprechen. Mit Auris hatte er die zweite Frau verloren, obwohl sie noch nicht offiziell die Seine gewesen war. Der Zeitumformer war von dem Wirkungstreffer vernichtet worden. Ich war zutiefst erleichtert, als uns diese Nachricht überbracht wurde. Die Maschine konnte nun nie mehr eingesetzt werden. Der Kommandeur der auf Arkon I gelandeten Einheiten gab über

427

Interkom durch, der wahnsinnige Imperator Carbä sei im Gefecht mit den Robotwachen des Kristallpalasts gefallen. Ich achtete kaum auf die Mitteilung. Die von der SOTALA ausgehenden Hitzewellen versengten meine Haare. Wir warteten lange, bis der Chef des Bergungstrupps bedauernd die Schultern hob. Von Auris und den Akonen war nichts mehr gefunden worden. Zusammen mit Perry ging ich auf die IRONDUKE zu. Nur John Marshall begleitete uns. Ich hatte ihm kurz den Wortlaut von Epetrans Nachricht mitgeteilt. Er hatte nur genickt. Während wir auf die IRONDUKE zgingen, wandte sich Rhodan an mich und fragte: "Eines ist mir nicht ganz klar. Epetran sprach davon, daß die Irrsinnsschaltung aktiviert würde, sobald du dich in Lebensgefahr befindest. Ich frage mich, warum diese Schaltung nicht schon vor zwei Monaten, als du auf der Flucht vor Carbä warst, wirksam wurde." "Ich habe auch schon darüber nachgedacht", antwortete ich. "Ich weiß auch keine befriedigende Antwort, außer der, daß mein Leben damals anscheinend doch nicht so sehr bedroht war, daß es zur Aktivierung der Irrsinnsschaltung gereicht hätte. Erwinnere dich, daß damals im Unterschied zu heute innerhalb des Gehirns kein einziger Thermoschuß fiel." Kurze Zeit später erreichten wir die IRONDUKE. Jefe Claudrin stand in der Mannschleuse. Reginald Bull war bereits gestartet, um die Wachkreuzer der arkonidischen Heimatflotte einzu-fangen. Von nun an war Terra stark, stärker als jemals zuvor. Ich verzichtete darauf, in diesen Augenblicken zu fragen, welche Stellung ich zukünftig einnehmen sollte. Wahrscheinlich würde ich das schwer erschütterte Reich übernehmen müssen. Die Zeit würde lehren, ob Terra und Arkon zu einer Einheit verschmolzen werden konnten. Rhodan zog sich in seine Kabine zurück. Wir blieben unter dem mächtigen Kugelrumpf der IRONDUKE stehen. Major Heintz kam vorüber. Ich machte ihm keine Vorwürfe wegen seines Angriffsauf die fliehenden Akonen. "Es tut mir leid, Sir", sagte er. "Kann ich Ihnen Auskünfte geben?" "Ja. Wann erhielten Sie den Verlegungsbefehl?"

428

"Etwa vierzig Minuten nach dem Beginn des Einsatzes. Wir wurden von zwei Schlachtschiffen flankiert. Ein Antigravtender schleppte uns ans andere Ende des Platzes. Es wäre sinnlos gewesen, den Zeitumformer abzuschalten. Wir wußten nicht, ob Sie die Bombe schon gelegt hatten oder nicht." "Danke, mehr wollte ich nicht wissen. Sie sollten einen Arzt konsultieren." Er salutierte und ging. Ich überblickte nochmals den Raumhafen. Mehr als fünfhunderttausend Terraner waren mit den Transportern angekommen. Nun bestiegen sie die Schiffe des Imperiums. Wer hätte das gedacht, als ein Mann namens Perry Rhodan im Jahr 1971 mit seiner primitiven Rakete zum irdischen Mond flog? Ich ging ebenfalls. Es wurde Zeit, dem Schlafbedürfnis nachzugeben. Als ich die Augen schloß, dachte ich an den Großen Rat Epetran. Er hatte das Imperium gerettet, nicht ich. In den nächsten Wochen kam ich kaum zur Ruhe.

Der Ausfall des Robotgehirns sprach sich wie ein Lauffeuer in der Galaxis herum. Zahlreiche Gruppen versuchten, die Situation für ihre Zwecke auszunutzen, doch ich hatte mir bereits meine Gedanken über die Zeit nach dem Robotregenten gemacht. Mit Unterstützung der Terraner entwickelte ich eine fieberhafte diplomatische Tätigkeit. Delegationen reisten in verschiedene Teile der Galaxis, und vielen Imperiumsvölkern stattete ich persönlich einen Besuch ab. Der Hauptzweck dieser Missionen war, jeden Zwiespalt der Imperiumsvölker untereinander zu verhindern, sondern sie im Gegenteil noch fester zusammenzuschweißen.

Unterdessen kümmerten sich Perry Rhodan und seine Spezialisten um die Übernahme der steuerlosen Robotflotte. 80000 Einheiten wurden innerhalb weniger Wochen von den Terranern übernommen und ins Arkon-System zurückgebracht.

Für die neue Epoche hatte ich mit Hilfe meiner Berater ein politisches Konzept ausgearbeitet, das allen Imperiumsvölkern zur Begutachtung und zur Zustimmung vorgelegt wurde. Ich wurde von fast allen Völkern als Imperator bestätigt.

429

Zwischen Arkon und Terra wurde ein neuer Bündnisvertrag geschlossen. Die Terraner stellten den Großteil der Besatzungen für die Robotraumer und nahmen ihre beratende Tätigkeit auf vielen Welten des Imperiums wieder auf. Allerdings war es den Terranern untersagt, sich in die inneren Angelegenheiten Arkons einzumischen. Die Souveränität des Solaren Imperiums wurde von mir im Namen Arkons neu bestätigt. In der Galaktopolitik sollte Arkon weiterhin dominieren; diesem meinem Verlangen hatte Rhodan nach langem Zögern zugestimmt. Bei wichtigen Entscheidungen sollten Terra und alle Imperiumsvölker gehört werden. Es ließ sich nicht umgehen, verschiedenen mächtigen Imperiumsvölkern einen Sonderstatus einzuräumen. Das galt in erster Linie für die Springer, deren Handelsflotte autonom blieb und die eine eigene Kampfflotte unterhalten durften, ohne diese Arkon zu unterstellen. Ich hoffte, daß ich mit diesen Zugeständnissen Konflikte mit den Händlern vermeiden konnte.

Jeder Bürger des Großen Imperiums unterstand der Gerichtsbarkeit von Arkon, sofern es sich nicht um Gesetze handelte, die den Verhältnissen der jeweiligen Planeten angepaßt waren.

Mit allen diesen Entscheidungen hatte ich verhindert, daß der Ausfall des Robotregenten ein Chaos im Imperium nach sich zog. Allerdings war ich mir darüber im klaren, daß ich auch viele Gegner hatte, die mir nicht zustimmten. Vor allem die Rolle der Akonen war undurchsichtig. Vorläufig jedoch schienen sie sich neutral zu verhalten.

Niemand ahnte, daß sich während einer Zeit, da sich die Lage innerhalb der Galaxis zu entspannen schien, drohendes Unheil zu entwickeln begann.

Doch der klügste Prophet hätte es nicht vorhersagen können, denn es kam aus den Tiefen des Leerraums zwischen den Galaxien und sollte uns einen Namen in Erinnerung rufen, den wir schon fast vergessen hatten:

Mechanica! _____ ENDE _____

Perry-Rhodan-Buch Nr. 16 "Die Posbis" erscheint am 15. 9. 1983

430